

Line 4958



Kurzer Auszug

(359)

Alter und Neuer
Pohlisch-Preussischer

Kriegs-Geschichte.

Als ein Anderer Theil
Der Accuraten Nachricht

von der

Russisch und Sächsischen

Belagerung der Stadt

1738

Von unpartheyischer Feder entworfen.

Mit Kupffern.

Edln, bey Hans Paul Merian. 1738.



90584

II



Vorrede.

Niemand wundere sich / daß noch ein
Theil von der Belagerung der Stadt
Danzig zum Vorschein kömmt. Viele
Leute haben sich diese Sache schlech-
ter eingebildet / als sie in der That gewesen ist /
und die damahligen Umstände verdienten wol
noch mehr Federn / da doch fast eine unzählige
Menge geschrieben haben. Gewiß Dankig
hat zu der Zeit einen Anfall ausgestanden /
von dem ihre Vor-Väter so viel nicht zu sa-
gen wissen. Die steinerne Kugeln von dem
Stephan Bathori, die damahls noch darzu

X

mei

meistentheils über die Stadt weggiengen/ sind
gegen die 400 Pfündigte Bomben Spielwerck/
welche Dankig aufmerksam machten. Nie-
mand ärgere sich also an der fortgesetzten
Nachricht einer belagerten Stadt/ welche ge-
wiß wegen ihres Einflusses in die ganze Welt
sobald nicht wird vergessen werden. Weil
die Welt steht/ hat man ohnstreitig erbärm-
lich gelogen/ doch ich versichere meine Leser/ bey
keiner Gelegenheit sind so viele Wahrheits-
Schnitzer an das Tage-Licht gekommen/ als
bey dieser. Man giebt sich die größte Mühe
von der Welt zu der Zeit von einem Orte zu
reden/ wenn es ihm wohl oder übel gehet/ und
weil man heute zu Tage so viel zu plaudern
gewohnt ist/ bekümmert man sich nicht um
die Wahrheit einer Sache/ sondern nur um
die Gelegenheit von einer Sache zu reden.
Das belagerte Dankig hat ein gleiches Un-
glück gehabt/ man hat mehr Lügen von der
guten Stadt geschrieben/ als der Feind Kugeln
her-

herein geschossen hat/ da es doch ohnstreitig et-
ne grosse Menge gewesen ist. Alle Buchladen
waren voll Belagerungen / und die meisten
Schreiber derselben hatten die geringste Nach-
richt. Was hielten die Zeitungen nicht vor
Unwahrheiten in sich. Die guten Leute wu-
sten weder die Lage von Dankig / noch ihre
Befestigungs-Wercke / da sie nun weiter keine
Nachricht / als was ihnen ihre Erfindungs-
Kraft an die Hand gab / so kan man sich leicht
vorstellen / wie sie den Ehrlichen Schlagbaum/
Stolckenberg / Langfuhr / All-Gotts-Engel zu
einer besetzten Schanze haben machen kön-
nen. Die so genannten Herren Journalisten
darff ich auch nicht vergessen. Diese Leute
sind nicht lange Mode worden. Im Anfang
ge waren sehr wenige / deswegen konte man
mehr Wahrheiten lesen. Nun findet man
eine ganze Anzahl solcher Herren Zeitverder-
ber. Darum muß man sich nicht wundern /
wenn sie hin und wieder einen Fehltritt thun.

Diese Leute haben sich so wohl wie die Zeitungs-
Schreiber mit hören und sagen getragen.
Schlechte Ehre vor solche Secretarios der gelehr-
ten Welt! Inzwischen hat man geredet / ge-
schrieben / und geplaudert / mehr als man hat
verantwoorten können. Insonderheit muß
ich den Herrn Zsachtwik rühmen / welcher gantz
unbarmherzig sein Tage-Buch mit Unwahr-
heiten angefüllet hat. Ich wundre mich / da
der gelahrte Mann sonst seine grosse Einsicht
in denen Alterthümern unserer Vorfahren be-
zeuget hat / daß er alle seine Beurtheilungs-
Krafft hier beyseite sezt. Ist diß nicht
abentheurlich / er sagt / man habe den Knall
von des Feindes Schiessen in Königsberg ge-
hört. Diese Stadt liegt 24 Meilen von
Dankig. Der Schall gehet alle 21 Secun-
den 1 Meile / also dencke man nur / wie lange
eine Canone hat brummen müssen. Kurck /
Herr Zsachtwik hat bey der einzigen Gelegen-
heit gewiesen / daß er mit Kleinigkeiten seine
Jour.

Journalle vollzufüllen weiß. Wer muß nicht lachen / wenn man von ihm die Anstalt derer Rüssen an dem Hagels-Berg beschrieben liest. Der so genannte Kessel ist ein trockener Graben / aber mit Pallisaden besetzt. Hier läßt er die Herren Rüssen Sand-Säcke auf dem Buckel nehmen / und Fäschinen tragen / damit sie den Graben ausfüllen können. Ja nach seiner Meinung haben viele Rüssen das Unglück gehabt / auf dem trockenen Boden zu ersaufen. Doch ich wundere mich nicht / Herr Zsachdwiß wil in allen Arten der Gelehrsamkeit unverbesserlich seyn / darum muß er lächerlich werden. Dis ist ein öffentlicher Lehrer. Was soll ich von denen sagen / die um das Brod geschrieben haben. Kurck / man hat so viel von Dankig gelogen / als es immer möglich gewesen ist.

Nun wird man ohnstreitig fragen / ob ich dann alleine im Stande bin die Wahrheit zu schreiben. Wenn man mir es nicht übel neh-

men will/ so sage ich ja. Die Ursache ist
meine Gegenwart und sehr genaue Bekannt-
schaft gewesen. Doch zweifle ich nicht/ daß
ich auch in manchen Dingen unwissend seyn
werde/ die werden aber weder ich noch alle
Belagerungs-Schreiber recht erfahren. Wo
wir zusammen in nichts weiter eine Lügen
begehen als darinne/ so wollen wir es ge-
meinschaftlich thun. Dieser andere Theil
hat also noch viel gutes an sich. Ich will es
meinem Leser aufrichtig sagen. Erstlich er-
zehle ich mehr/ als was in dem ersten stehet/
diß ist schon genug. Ich zeige vorhero denselben
doch nur im Schatten. Riß die alten Zeiten
derer Dankiger. Ferner können meine Leser
die Wichtigkeit der Belagerung aus meiner Be-
schreibung sehen. Die schönen Einrichtungen/
die entstandnen Unordnungen/ der Verdacht de-
rer/ die man noch nach ihrem Tode als Väter
der Stadt wird ehren müssen. Die Tapfferkeit
derer Bürger/ der unerschrockene Muth der
Jun-

Zwingen Warischofft / und die Begierde aller
Einwohner vor ihre Freyheit zu streiten. Bei-
ter finden meine Leser zugleich ein Tage-Regi-
ster von Thorn und Elbing. Eine Geschichte
lieset man doch gerne in seinem Zusammenhange/
und da beyde Städte zugleich haben Zeugen
abgeben müssen / so wird es denen desto lieber
seyn / die Ordnung / Deutlichkeit / und eine völ-
lige Nachricht lieben. Weil man auch gerne
wissen will / und der Geschichte wegen wissen
muß / was im feindlichen Lager vorgegangen /
so hat auch ein aufrichtiger Freund dem
Leser zu Gefallen ein ordentlich Tage-Ne-
gister von dem hergesetzt / was in dem
Lager derer Russen vorgefallen ist. Der
Verleger hat alles auf das deutlichste in
Kupffer-Steichen lassen / und ich glaube / diß
wird manchen Leser bewegen / dieses Denck-
mahl von Dankig sich anzuschaffen / in
welchen nicht allein der Grundriß von der
Stadt und dem Lager derer Russen / son-
dern

den auch die Bestung Weichsel-Münde / die
darbey gelegene Commer-Schanke / Atta-
que in dem so genannten Kessel an Hagels-
berge / die Stadt Elbing / und daß der Stadt
Thorn zugehörige schöne Leibitsch / welches
durch den tapffern polnischen Nordbrenner
Marschall Sebastian Meldzynski in die Asche
geleget worden / zu finden ist. Zuletzt über-
liessere ich meinem Leser noch einen Anhang
von vielen gedruckten und ungedruckten Schrif-
ten / die zu der damahligen polnischen Geschich-
te dienen / welche unentberlich sind / und davor
man mir mit der Zeit noch manchen grossen
Dank sagen wird. daß ich sie der Verwe-
sung entrisen habe. Welches aber in diesem
Wercke weggelassen worden / wird ein Ge-
schichts = liebender Freund nachlesen können
in dem Leben des Königs STANISLAI I. zu Stockholm
gedruckt in 8vo mit Kupffern. Dieses ist ohnmaß-
geblich / was ich in der Vorrede zu erinnern
habe. Mein Geehrter Leser lebe wohl.

Solches wünschet Demselben

der Autor.

Der



Der Zusammenhang derer Begebenheiten, welche das Königreich Pohlen betreffen, verdienet den größten Augenmerk unserer Zeit. Dieses weitläufige Reich hat ein besonderes Schicksal vor allen andern. Die spätesten Zeiten und die ältesten Geschichte stellen uns dessen Verfassungen verwirrt und gefährlich vor. Die außerordentliche Liebe eine Freyheit zu erhalten, welcher doch das wahre Wesen und die billige Absicht fehlet, bringet ihnen mehr Schaden als Nutzen. Sonst sind die Bewohner eines Landes gewohnt, nach ordentlichen Grund-Sätzen zu verfahren. Ihre Einrichtung gründet sich auf das Beste ihres Reichs. Sie sind bemühet dessen Macht und Wachsthum zu befördern, weil die Umstände, darein sich ihre Nachbarn gesetzt haben, sie zu dieser Pflicht verbinden, welche sie nicht unterlassen können, wo sie vernünftig handeln wollen. Pohlen sondert sich darinnen von andern Völkern ab. Ich kan die Ursache nicht ergründen, was vor eine Vermischung derer Elemente ihnen eine Neigung einprägt, die alle Einrichtung ordentlich zu denken und vernünftig zu leben ganz und gar verbannet. Wäre ihnen die See Asphalides so nahe, als sie das Balthische Welt-Meer haben, so glaubte ich, daß die schwefeligten Dünste ihnen ein ganz anderes Vermögen etwas einzusehen, und von der Erhaltung und Verbesserung eines Staats überzeugtere Begriffe machten.

Dang. Belag. 2. Th. A a ten,

ten, als andere Völker davon haben. Die Menschen pflegen sonst aus der Einrichtung derer unvernünftigen Thiere viel natürlich-gutes zu lernen. Die Herren Pohlen haben in ihrem überflüssigen Gehölze eine grosse Menge solcher Lehrmeister. Man merket in der Geschichte von denen Thieren, daß Füchse, Wölfe und Bäre, nach unterschiedenen Grund-Säzen, so ihnen die Natur gelehret, ihr wildes Leben führen, und zwar mit einer ordentlichen Einrichtung, welche viel Betrachtung verdient. Ich wundere mich, daß sie ihnen nicht etwas ablernen, da sie fast das ganze Jahr durch mit ihrer Gesellschaft sich die Zeit vertreiben. Es ist zu bedauern, daß ihre Unordnung einen Einfluß in so viele Staaten von Europa haben muß. Man könnte ja wohl sonst ohne Leidenschaft einen Zuschauer abgeben, wenn die Herren Pohlen vor aller Welt Comödien spielen. So werden aber andere Völker wieder ihren Willen gezwungen, ihren schlecht aufgeputzten Schauplatz mit zu besteigen, und ihnen zu helfen, wenn sie stocken oder etwas vergessen haben, damit sie nicht öffentlich ausgelachet werden. Man dienet einem andern gerne, wenn man nur nicht selbst Schaden davon zu gewarten hat. Die Herren Pohlen sind fast zu sehr eigennützig. Sie wollen das Geld, was einkommt, vor sich alleine behalten, und denen nichts davon genießten lassen, die doch ihr Schauspiel ansehnlich gemacht haben. Deswegen kömmt es, daß viele von ihnen ihre Mühe nicht nach Würden bezahlt bekommen, woraus dem Reiche der größte Schaden zuwächst. Pohlen ist niemahls glücklicher gewesen, als da es ausländische Prinzen zu seinen Königen gewehlet hat. Sie sind artig und manierlich worden, und lernen so wohl die Sitten derer Fremden, als ihr Geld gut kennen. Ihre Ehre steigt dadurch. Nur dies einzige ist von ihnen zu beklagen, daß sie nicht wollen ein aufrichtiges Wesen mit der Klugheit verbinden lernen. Die Verderber des Reichs, welche zu der Zeit, da Pohlen kein Haupt hat,

hat, die Regierung versehen, werden niemahls bekannter bey andern Völkern, als wenn sie die Würffel auswerffen und einen neuen König haben wollen. Zweene von diesen beyden verdienen bey der Nachwelt ein Denkmahl, welches auf das kennbarste ihre Ränke entdeckt, deren sie sich bedienet haben, reich und angesehen zu werden. Kluge Leute verbinden sonst ihre Anschläge mit einer Vorsicht, damit die Decke nicht so bald kan aufgehoben werden, und ihre Reichsgenossen auch keine Gefahr dabey lauffen. Ich will hier nicht die Fehler untersuchen, welche den verächtlich machen, so das Ruder fähret; sondern nur das Schicksal von Danzig denen noch mittheilen, die mehr zu lesen verlangen haben, als was in der ersten Nachricht von der Belagerung ist geschrieben worden.

Die Zufälle des Schicksals erstrecken sich über Länder und Städte, und die weise Einrichtung der Vorsicht ist so wohl bey dem Aufnehmen als Untergange eines Staats allezeit besonderer Betrachtung würdig. Nichts geschiehet von ohngefehr. Die Bemühungen derer Menschen und die Absicht, die sie dabey haben, giebt oftmahls ein deutliches Licht bey der Beurtheilung des kommenden Glücks und Unglücks. Man findet dies in denen Geschichten aller Staaten, die diesen Rathmen verdienen. Das erhabene Rom, welches den höchsten Gipffel seiner Hobeit erreicht hatte, die klugen Athenienser, und das hochmüthige Carthago können denen, die ihre Umstände wissen, hier zur Erklärung dienen.

Danzig ist, wie andere berühmte Derter, aus wenigen Häusern zur Macht, Hobeit und Herrlichkeit gestiegen. Die Natur hat diese Stadt mit vielen Vortheilen versehen, welche ihr zu vortreflichen Mitteln dieneten, ihr Haupt empor zu heben. Die Ost-See gab ihr einen sichern und wohlaelegenden Hafen. Die Weichsel und Motlau wurden ihr dienstbar. Sie boten ihr rauschendes Wasser denen Einwohnern Pohlens dar,

damit sie Dankig ihre Güter zubringen könnten, und dieser Ort alle Welt damit versorgete. Ich will hier nicht untersuchen, ob sie ihren Anfang denen Gothen zuschreiben kan, oder die Cassuben vor ihre Erbauer erkennen will. So viel ist gewiß, die Gothen haben bey dem Einfluß der Weichsel in das Balthische Meer ihre Hütten aufgeschlagen, und einige Zeit von dar Gemeinschaft mit andern Völkern gehabt. Weil ihnen aber kein Ort zur bleibenden Stätte tüchtig schiene, ließen sie nur ihre Hütten stehen zum Denkmahl, daß sie da gewesen. Subilanus, ein Fürst aus dem Cassubischen Geblüte, sahe die Lage des Ortes vor würdig und beqvem an, eine Stadt da zu erbauen, die durch Fleiß und Freyheiten in kurzer Zeit zu einem wichtigen Wachsthum gelangen könnte. Er bebauete diesen Ort, und ließ es nach dem damahligen alten Begriff auch in etwas bevestigen. Die Einwohner erhielten viele Freyheiten, und auf diese Art wurde der Grund gelegt zu einer Stadt, die von ihrem Anfange bis zu den ieszigen Zeiten, einen derer vornehmsten Plätze in den Geschichten verdienet. Meclivinus, Subilai Sohn, folgte seinem Vater in diesen lobenswürdigen Fußstapfen. Er gab sich alle Mühe, durch Bauen und gute Einrichtung die Stadt in größern Ruhm und Aufnahme zu bringen. Er erhielt seinen Endzweck. Die andern Völker wurden bald gewahr, wie nützlich ihnen ins künftige ein so wohl gelegener Ort seyn könne. Deswegen waren sie mehr behülflich, als neidisch.

Man findet in denen Tage-Büchern, die uns das gute und böse unserer Vorfahren erzehlen, daß es einem Staat viel zuträglicher gewesen, wenn er durch unterschiedene Unruhen und Eiffersucht seiner Nachbarn gestiegen, als wenn er unvermerkt seine Hobeit erlanget hat. Die berühmten Städte des unvergeßlichen Griechen-Landes wurden viel gefesteter, da sie ihre Feinde hinderten plötzlich eine unumschränkte Macht zu erlan-

erlangen, als diejenigen, so ungestört sich täglich schmeicheln konnten, im kurzen andern Staaten gleich zu seyn. Die Zufälle, welche Danzig betroffen, schlugen bald zu ihrem Nutzen aus, bald hatten sie Schaden davon.

Mestivinus hatte einen Bruder. Dieser Wartislaus sahe mit verdrüsslichen Augen die Regierung seines Bruders an. Geld, Ueberredungen, Schmeicheln und Gewalt waren ihm behülfflich, daß er seinen Bruder ins Gefängnis werffen, und selbst regieren konnte. Leute, die sich das Scepter mit Gewalt nehmen, sind gemeiniglich schlecht unterrichtet von denen Mitteln, durch Klugheit die Liebe ihrer Unterthanen zu erhalten. Der Hochmuth machte ihn zum Tyrannen, und er brachte sich das Schicksal zuwege, so er seinem Bruder auf eine heimliche Weise zugezogen. Man demüthigte ihn. Er wurde weggejaget, und sein verstossener Bruder verwechselte die Gefangenschaft mit der Freyheit zu regieren. Untergeschobene Regenten finden immer bey anderen Oberhäuptern Schutz. Der Prätentend und andere haben viele Vorfahren in dieser Fährlichkeit. Sie können stets sagen: Antecessores nostri. Wartislaus begab sich unter den Schatten des Markgrafens Otten. Dieser Herr bedeutete in den damahligen Zeiten schon etwas. Er war ohnstreitig Mestivino bey weiten überlegen. Zween Brüder zankten sich zum Nutzen des Dritten. Mestivinus bat seinen Schwager, Boleslaum, Woywoden von Kalisch, um Hülfe. Er kam, er fochte, und erhielt die Stadt nebst dem damahligen Schlosse zum Unterpfande wegen der aufgewendeten Kriegeskosten. Wartislaus wendete sich zu den Weltberühmten Creuz Herren, und bate sie um Hülfe. Hiedurch wurde die andere Stufe geleyet zu denen Unruhen, die das gute Danzig erleben solte. Boleslaus war kaum todt, so wurde sie von Mestivino, der durch Verrätheren des Nachts mit 2000 Mann in die Stadt kam, geplündert. Viele Bürger wurden todt geschla-

gen, und er haufete mehr als barbarisch. Die Creuz-Herren, welche bey der Klage des Wartislai nicht Zeit hatten ihren Besuch Dantzig zu machen, kamen nunmehr. Unter der Zeit war die Stadt in Primislai Hände gerathen. Wie er starbe, kamen die Markgrafen, Waldemar und Johannes, und bezeigten ihr lüsterneß Wesen, auch etwas zu genießen. Sie giengen nicht leer aus. Sie wolten es denen Creuz-Herren, vermöge gewisser Bedingung, abtreten. Die Pohlen stritten dawider, und bey allem diesem Zanken wurde Dantzig am meisten gerupffet. Die Creuz-Herren nahmen es verrätherischer Weise im Dominic 1311. ein.

Diese Stadt hat unterschiedene merkwürdige Zeiten erlebt, darnach man sie betrachten muß, und bey allen findet man ihre Standhaftigkeit, ihren Ruhm, und ihr tapfferes Wesen. Ich würde meinen Endzweck verfehlen, und die billigen Gränzen in einer Schrift überschreiten, die andern zur Nachricht von neuen Dingen dienen soll, wo ich den Vorhang aufziehen wolte und Dantzig in seinem Alterthum sehen lassen. Nur etwas zu berühren, soll denen zum Beweisthum seyn, die sich in denen Geschichten als Fremdlinge kennen, wie würdig Dantzig sey, daß man sich davon, wie von anderen Orten, einen guten Begriff mache.

Das Herumschwärmen derer Böhmen ist bekant. Ihr Mahne war schon genug denen Furcht und Zittern einzujagen, welche sich vor ihrer Ankunft nicht sichern konten. Sie kamen durch Pommern nach Dantzig. Diese Stadt faßete den Schluß dem Orden wider den König Jagellum beizustehen. Ihre Niederlage bey Tanneberg erwies, wie viel Vorthail sie davon hatten. Denn von 1200 Bürgern kamen doch noch 300 wieder. Die Pohlen hatten ihnen diesen Verlust gebracht. Sie waren dazumahl standhafter als iezo, und konten mit besserem Rechte ihren Bart nach Osten und Westen streichen. Doch die Herren

ren Danziger bezahlten ihnen diese Schuld nicht lange darauf. Die Pohlen nahmen sich vor, sich auf Unkosten derer Danziger in der Nehrung etwas zu gute zu thun. Sie wurden aber ab- geschnitten, und denen von ihnen erschlagenen Danzigern alle zum Opfer gebracht. Das Heer derer Böhmen war auf der Seite des Königes von Pohlen. Sie waren 20000 Mann stark. Der Bischofs- und Hagels-Berg, welche damahls noch in ihrer natürlichen Unschuld waren, dieneten ihm zur Nieder- lage. Danzig war eingeschlossen. Der Feind war grausam. Er verwüstete fast alles. Er wolte in die Stadt, aber so wie er gekommen, nahm er seinen Rückweg, ausser daß die neugieris- gen Herren Böhmen sich etliche Flaschen mit See-Wasser fül- leten, um es ihren Weibern und Kindern zu zeigen. Dieses sollte ein Beweis seyn von ihrer zu denen Barbaren gethanen Reise. Es wolten viele hundert derer Bots- und anderer Leute ausfallen, um ihr Gebiethe eines so schädlichen Wirths zu ent- ledigen. Es wurde ihnen abgeschlagen. Acht Bots-Leute, deren Muht ihrem Vaterlande zu dienen ihre Körper nicht in dem Beschluß derer Mauren lassen wolte, wageten sich heraus. Sie thaten ihnen bey der Nacht allen Abbruch. Endlich kam ihre fatale Stunde. Sie geriechten denen Böhmen in die Hän- de, welche sie jämmerlich hinrichteten.

Die Kreuz-Herren, welche die Billigkeit und das gott- selige Wesen selbst vorstellen wolten, zogen sich die Larve gar zu ofte ab. Ihr unbescheidenes Verfahren, ihr verbohtenes lüsternes Wesen und der pfaffische Hochmuth machten sie und ihre Laster in ganz Preussen verhaßt. Danzig, wie andere Städte, fasseten den Entschluß, da alle Vorstellungen, die sie bescheiden thaten, nichts ausrichteten, sich der Ober-Aufsicht derer Kreuz-Herren vollkommen zu entziehen. Sie wendeten sich zu dem König von Pohlen. Danzig erhobte sich ihm zu huldigen, wenn es die Versicherung seiner Freyheiten hätte.

Dies

Dies geschah, wiewohl der König erst in 3 Jahren, wegen der Unruhen, die darauf erfolgten, seinen Einzug hielt. Von dieser Zeit 1454. gieng der bekannte 13jährige Krieg an.

Die Danziger bewiesen hier in allen ihren Handlungen, daß sie so gute Bürger als Soldaten seyn könnten. Sie hielten in dieser Unruhe 15000 fremde Völker in ihrem Solde. Memel und Samland mußten sie wider Willen kennen lernen. Ihr Sieg bey Zarnowitz, ihre tapffere Schlacht auf dem Haff, da sie so viel Schiffe erbeuteten, weisen alle von ihrer unverzagten Munterkeit. Sonderlich verdienet ihre treue Freundschaft, so sie ihren benachbarten Städten bewiesen, ein billiges Lob bey allen Nachkommen. Marienburg nebst andern Orten war noch in derer Kreuz-Herren Händen. Es konte sich nicht anders als durch eine grosse Summe Geld ihrer entledigen. Danzig bemühet sich dieses ins Werk zu setzen. Sie giengen von Hause zu Hause. Ein jeder gab mehr, als er ordentlich entbehren konte. Die Summe war 436192 ungarische Gulden. Es fehlte ihnen noch sehr viel. Denn die häufigen Unruhen hatten den Ort ausgesogen. Das Frauenzimmer bewies ihre Großmuth. Da dies Geschlecht diese Tugend sonst nicht überflüssig besizet, so sahe man doch hier mehr Proben, als man erst glaubte. Jedes gab nach seinen Umständen den größten Theil von ihrem Geschmeide, nicht gezwungen, nicht mit Verdruß, sondern aus einem tugendhaften Trieb, der ihr ohne dem bekanntes Lob vermehrte.

Republicken müssen gemeiniglich Steine des Anstosses seyn. Ihr Verbindniß mit anderen Staaten ist nicht zu entbehren. Den Grund finden wir zum wenigsten in der Natur, die ihr gewisse Güter gegeben, wenn uns die Staats-Kunst sonst keine anweist. Danzig ist auswärtig allezeit berühmter gewesen. Diese Stadt erlösete zugleich nebst denen Lübeckern Intercessionaliter den unglückseligen König Albertum, den die

Rd:

Königin Margaretha von Dänemark einstecken ließ, aus seiner Gefangenschaft. Ich wundere mich nicht, daß so viele Schweden bey dieser Belagerung die Kugeln, anstatt der Dantziger, aufgefangen. Ein geheimer Trieb hat noch die alte Freundschaft rege gemacht, da Dantzig vielmahls Verdruß wegen ihres Reichs hat müssen erdulden. Wie sehr wurde es nicht von Dänemark bedrohet, wegen der Aufnahme des entwichenen Carls. Doch dies muß man nicht achten gegen das Glück, einen König in seinen Mauern zu haben, und zu beschützen. Der Löwe munterte sie auf. Sie wurden heldenmüthig, rüsteten Schiffe aus, und bewiesen, daß auf dieser Seite Nordens Leute wohnten, welche die auf jener Seite auch bekriegen könnten. Sie zeigten ohnweit des Sunds in der That, wozu sie sich mit Worten verbunden hatten.

Dänemark und Schweden sind von der Zeit an, da sie sich in die Verfassung eines Staats fest gesetzt haben, fast beständig natürliche Feinde gewesen. Christianus II. bekriegete Schweden, darum, weil ihm dieses Land verhaßt war. Die Herren Dantziger sollten wider ihren Willen Feinde eines Freundes werden, den sie nicht in willens hatten zu verlassen. Sie sollten sich aller Zufuhre und Handlung begeben, so lange, bis Dänemark würde seinen Endzweck erreicht haben. Dantzig aber sagte: Wir sind Herren vor uns; und seegelten desto fleißiger nach denen schwedischen Küsten zu. Dänemark wurde böse. Es nahm ihm viele Schiffe weg, und sie hatten die Ehre wider Schweden sich einen ganzen Winter gebrauchen zu lassen. Eine gesperrte Handlung verursachet einer See-Stadt den größten Verdruß von der Welt. Der Raht kam zusammen. Der Krieg wurde beschloffen. Dänemark wolte sich nicht entschließen, die genommene Schiffe wieder frey zu geben. Dantzig rüstete sich dazumahl gewaltig. Eine Flotte von 8 Schiffen gieng unter Segel. Der Bürgermeister war Admiral, und

sie würden sich ohnfehlbar tapffer erwiesen haben, wenn die Lübecker und die Schweden ihnen hätten zu der Zeit beystehen wollen. Inzwischen zeigten sie sich. Sie kehrten unverrichteter Sache wieder nach Hause, und die Bestung Weichsel-Münde empfieng sie mit eben so grosser Freude, als wenn sie den herrlichsten Sieg davon getragen. Die Gefangenschaft des Königes machte Friede.

Der Markgraf Albrecht war ein grosser Freund des Ordens. Die Kreuz-Herren sahen Danzig mit verdrißlichen Minen an. Den Schutz, welchen es von Pohlen hatte, wolte ihr dieser Orden geben. Wo die Güte ihre Gränzen hat, fängt sich die Gewalt an. Weil die Stadt sich weigerte, solte sie gezwungen werden. Er kam mit einem Kriegs-Heer 9000 zu Fuß und 3000 zu Ross. Er lagerte sich vor und um die Stadt. Der Markgraf schickte an die Stadt und verlangte, sie solte sich wieder unter den Orden begeben. Die Herren des Rahts bedankten sich freundlich. Sie behielten den Vorsatz, Pohlen treu zu seyn. Hierauf fingen sich die Thätlichkeiten an. Der Feind brante die Vorstädte ab, und machte der Stadt bey Nacht-Zeit helle Gassen. Die feindlichen Officiers spotteten mit der Stadt und ihren Bürgern. Sie waren so unhöflich und sagten ihnen unter das Gesicht, daß sie lieber einen Gulden klingen hörten, als ein Rohr abzubrennen wüßten. Solcher Scherz erweckt bey Kriegs-Leuten Erbitterung. Beyde Theile wolten thun, was die Pflicht eines Feindes erforderte. Die Radaune wurde abgestochen, die Stadt beschossen. Die Feinde fingen den Martins-Abend an, und machten ein schönes Feuer. Denen feindlichen Feuerwerkern mußte die Stadt in der Lage höher vorkommen, als es in der That war. Sie thaten 4000 Schüsse. Die meisten giengen, weil sie von denen Bergen schossen, über weg. Das standhafte Verhalten derer Danziger erbitterte den Feind ungemein. Er that

that alles, was er thun konte, und that doch nichts. Der König von Pohlen dachte an seine treue Stadt. Er schickte ihr Hülfe und beyder Tapfferkeit brachte es so weit, daß der Feind abzog. Das Verlangen derer Dantziger wurde erfüllet. Sie wünschten, daß sie die Belagerer möchten in Ruhe und Friede lassen.

Das sechszehende Jahr. Hundert neigete sich zu seinem Untergange. Aber die Unruhe noch nicht. Es ist eine besondere Art von der Einrichtung derer Dinge, daß sie die Vorsicht zu gewissen Zeiten an ihre Abstammung erinnern lässet. Der in denen Geschichten bekante Heinrich aus Frankreich hatte sich auf etliche Jahre einen polnischen Bart wachsen lassen. Weil der Umgang derer Franzosen und Pohlen sehr von einander unterschieden ist, so faßte dieser Prinz den Entschluß, Pohlen eine gute Nacht zu wünschen, und Frankreich, dessen König durch seinen Tod ihm den Thron räumete, einen guten Morgen zu biethen. Die Herren Pohlen verlohren ihren König ganz unverhofft und unvermerkt. Sie kamen, sie baten, sie wünschten seine Gegenwart wieder, und er ihre Entfernung. Die verlassene polnische Krone warff ihren Schimmer weit und breit um sich. Zwen Prinzen thaten ihre Anwerbung zu gleicher Zeit, und die Herren Pohlen, welche von beyden den Wahl-Schatz schon empfangen, wolten doch jedem, wo nicht in der That, zum wenigsten zum Schein etwas gönnen. Dantzig als ein Reichs-Glied darf bey der Wahl nicht stum seyn. Sie gaben deswegen ihre Stimmen dem Maximiliano von Oesterreich. Das Verfahren derer Pohlen war wie gewöhnlich. Stephanus Bathori bestieg den Thron. Dantzig ist unglücklich, daß es von Pohlen immer so vielen Verdruß hat. Der König forderte ihren Gehorsam. Sie waren willig, aber unter gewissen Bedingungen. Man kan es in der That einer Stadt nicht veraraen, wenn sie sich selber wohl will. Proximus egomet mihi. Es läßt auch besser, wenn man sich ein bißgen sperret,

als wo man gleich ja saget. Die Stadt sahe auf ihr bestes. Ihre Bedingungen giengen dahin, daß der König wegen des Maximilian der Stadt nichts thun sollte, ihre Freyheiten und andere Dinge mit eingeschlossen. Es kam zum Kriege. Danzig wurde belagert. Der König kam selbst davor. Ehre genug. Die Stadt wurde stark beschossen. Wären die Bomben damahls mode gewesen, so würde die Stadt eher ihre vota gesammelt haben. Doch man bedenke, ob die Gründe nicht tüchtig genug dazu seyn. Danzig war erst willig. Sie wurden nach Marienburg gefordert. Der König versprach ihnen sicher Geleite. Es wurde nicht gehalten. Stephanus hatte nicht Caroli V. Sinn. Die Abgeschiedten wurden eingesperrt. Danzig sollte in kurzer Zeit 200000 Gulden geben. Man setzte die Termine mit Fleiß geschwinde an. Der Stadt war es unmöglich. Darauf folgte die Belagerung. Hier gieng es von beiden Seiten hüzig. Die Danziger thaten mit 3000 Mann einen Ausfall. Sie waren unglücklich. Der König berechnete die Stadt. Das hohe Thor, welches das schönste in Danzig damahls war und noch ist, wurde sehr beschossen. Die Belagerer spielten mit Stein-Kugeln in die Stadt. Die Neugierigkeit hat noch welche aufgehoben, so man iezo mit den russischen Bomben zugleich betrachten kan. Der Boymode Weyer bewies sich als einen rechten Eisensfresser. Er legte sich vor die Festung Weichsel-Münde. Sie wurde beschossen, doch diese kleine aber wohl angelegte Festung verantwortete sich vortreflich. Es ist Schade, daß sie in der iezigen Belagerung durch einen schlechten Commendanten ihren Ruhm verdunkelt hat. Leblose Dinge müssen durch lebhafte Personen regieret werden. Ich verzeihe es also gerne der Festung Weichsel-Münde, daß ihrem Commendante von dem Schall der Canonen und Anblick der rothgekleideten Sachsen übel worden, daß er sich nicht hat in grössere Lebens-Gefahr setzen wollen. Ich gehe wieder

in die grauen Zeiten. Die Besatzung thate aus der Münde einen Ausfall. Weyer schloß, als man ihn aufweckte und den Anfall der Feinde berichtete. Er war so großmüthig, daß er es nicht glauben wolte, bis ihn die Herren Dantziger fortjagten, 800 Mann tödteten, und 13 Canonen nebst des Woywoden seinem türkischen Gezelte eroberten. Die Stadt hielt sich in allem sehr wohl, doch sie wurde sehr bedrängt. Einige eingerissene Unordnungen brachten es so weit, daß auch das Brod unter so viel Leuten mangelte. Der Tod kam dazu, doch die muntere Aufsicht des Nachts setzte alles wieder in guten Stand. Der König zog sich mit seinem Volk nach der Festung Weichsel-Münde. Die Belagerung wurde heftiger, und kostete denen Herren Dantzigern sehr viel. Die beyden Blockhäuser wurden beschossen. Sie kamen in Brand. Das Feuer dauerte 2 Tage und 2 Nächte. Die Feinde baueten eine Brücke über die Weichsel. Ein Schiff, welches mit vollen Segeln auf dem Fluß hinunter gieng, war so glücklich die Brücke zu brechen. Sie schwomun in die See und belehrte andere Völter von der Tapfferkeit derer Dantziger, wie die hölzernen Zeller, welche der König von Pohlen in dem grossen Lager bey Mühlberg gehabt, darauf die Soldaten gespeiset und auf welchen sein Name nebst dem Jahr und Ort gebrandt waren, den Elb-Strohm hinunter ihre Reise nahmen.

Die Belagerer wolten mit aller Gewalt Dantzig lehren das: ich bitte um Verzeihung; beten. Sie stürmeten einmahl, und wurden in der That tapffer abgeschlagen. Sie thaten wieder einen stürmischen Anfall, und mußten zum andern mahl abziehen. Des Königes besten Kriagsleute wurden von den Dantziger-Kugeln in die Elisäischen Felder geschickt, sonderlich bedauerte man die beyden Obristen, Knollen und Scheinitzen, deren Verstand und Tapfferkeit sich bey aller Gelegenheit zeigte. Bey aller dieser Gegenwehre gewann der König doch.

Die Herren Danziger mußten um Verzeihung bitten, und ihre Beutel leeren, auch 20000 Gulden vor das Kloster Oliva zahlen, so sie abgebrandt hatten.

Ich finde fast kein Jahr-Hundert, welches Danzig ungestört erleben und vollbringen können. Die Pflicht eines Geschicht-Schreibers ist nicht, die Ursachen allezeit zu untersuchen. Ich erzehle nur meinen Lesern, was vorgegangen ist. Wollen sie sich weiter die Mühe nehmen und nachforschen, so können sie ihre Neugierigkeit befriedigen. Nachdem Pohlen aus Schweden Könige hatte, gieng immer zwischen diesen Reichen etwas vor. Der Herzog von Südermanland sorgte vor Schweden. Es war auch in so weit billig, weil es schiene, ob würde die Evangelische Religion Noth leiden. Diejenigen aber gehen zu weit, die ihm einen Protec:ors-Sinn zueignen. Danzig ist der einzige Hafen, wo Pohlen mit einer Flotte aussegeln kan. So oft Sigismund sich noch berechtiget sahe an die schwedischen Ufer anzulanden, so oft mußten die Danziger ihren Rücken beugen. Dies gieng hin. Die folgenden Zeiten gaben mehr. Das 17te Jahr-Hundert drohete ihr in 26 Jahren viel Verdrüßlichkeit. Schweden wurde in Deutschland angesehen und mächtig. Mit Pohlen hatte man noch etwas abzuthun. Danzig sollte sich bey diesen Umständen nicht rühren. Wie sie nicht folgen wolten, mußten 6 Orlog-Schiffe ihnen einigen Torthun. Dies war nur ein kleiner Unfall. In etlichen Jahren wurde wieder Friede. Das 56ste Jahr dieses Seculi schien vor ihnen schon gefährlicher, und war es in der That. Pohlen mußte einen von den größten Kriegen ausstehen. Carl zoh seine ganze Macht aus Schweden herüber. Casimir mußte aus seiner Residenz. Nichts widerstande der Tapfferkeit derer Schweden, so sich wie ein rauschender Strom ergoß. Wie gieng es Danzig. Es war getreu und tapffer. Der König von Schweden forderte zu viel von ihnen. Sie solten ihrem König untreu wer-

werden. Dazu waren sie viel zu religieux. Ja was der König von ihnen verlangte, sollten sie noch mit einem Eide bekräftigen. Die Dantziger wurden damahls vor rechte Schwedische Unterthanen angesehen. Sie sollten gleich alles thun, was man ihnen zumuhtete. Die Schweden verfuhrten grausam. Die Dantziger aber haben in diesem Kriege ein grosses Lob verdienet. Die Schweden plünderten das Kloster Oliva. Steinbock lag zu Prust. Die Dantziger mussten ihre Vorstädte wegbrennen. Die Werder wurden gebrandschaket, und die Dantziger verpflichteten sich mit einem Eyde ihrem König treu zu seyn. Die andern Staaten stunden zur selbigen Zeit dieser guten Stadt getreulich bey. Es kamen Abgesandten, und weil der Krieg so ein weites Aufsehen gewann, erwiesen sich die Holländer als rechte gute Freunde. Die Dantziger waren bey ihrer harten Zufekung immer unverzagt. Sie nahmen den Schwedischen General-Feld-Marchall, Grafen von Königsmark, gefangen, erhielten auf dem Schiffe, wo man gleich Kirche hielt, und alle in der größten Andacht waren, 100 Centner Pulver und vieles Geschütz. Die Vestung Weichsel-Münde hat diesem Herrn so lange zu einem Wohn-Zimmer gedienet, bis Friede wurde, welcher 1660. in dem Kloster Oliva geschlossen wurde, und darauf viel Gutes beruhet. Wie der König von Pohlen seinen Einzug wieder in Dantzig hielt, sagte der Kron-Groß-Canzler Koryczinsky in der Antwort auf des Stadt-Syndici, Herrn Fabricii, Anrede: Daß das einzige Dantzig das gesamte Polnische Reich wider die Gewalt, Tyranny und Arglistigkeit eines gewaltigen Feindes erhalten. Dantzig hat unterschiedene Staaten kennen lernen, wenn sie auf ihr sind ungünstig gewesen. Die Anzahl derer Jahre war sehr kurz, welche sie in Ruhe und Vergnügen zubringen konte. Eine Stadt muß nicht allezeit den Feind vor ihren Mauern sehen, wenn man ihr etwas im Zorne sagen will. Es sind viele andere

dere Mittel, ihr Tork zu thun, ohne daß man sie mit Schwefel und Salpeter zu berühren Ursache hat. Der Todes-Fall des Königes Johannes brachte sie in Trauer und Furcht. Frankreich hatte damahls so einen Ueberfluß an Prinzen, daß sie nicht auf das: *rex Galliae moritur; einigen Staat machen konnten.* Kronen wolten sie gerne haben. Pohlen gab die beste Gelegenheit. Die Louis d'or giengen als Apostel voran, die Pohlen zu bekehren. Conti kam hinten nach. Zum Unglück der guten Stadt Danzig muß ihr Hafen nur der einzige in der Ost-See seyn, darin man einlauffen kan, wenn man durch Geld und Macht von der Polnischen Krone etwas genießen will. Die Franzosen waren ungemein eifrig ihren Endzweck zu erlangen. Die vernünftigen Pohlen aber hatten sich einen würdigern Prinzen zu ihrem Könige erwehlet, dessen Liebe, Großmuth und Frengiebigkeit sie noch iezo beständig verehren, ob sie gleich dessen Asche eher, als sie es vermuthet, schmerzhaft haben sammeln müssen. Die Franzmänner, welche in Paris schon auf viele Jahre in voraus unterschiedene Einrichtung gemacht, wie sie sich in Pohlen vergnügen wolten, mußten sich beschämt wieder zu Schiffe setzen. Sie segelten mit leichtem Winde fort, und sahen auf der Höhe mit größter Betrübniß sich etliche mahl nach Danzig um. Man solte glauben, Danzig hätte noch allen Dank verdienet, daß es so höflich gewesen und denen Franzosen alle Ehre erwiesen. Geschehe es? Man frage die, so damahls gelebet haben. Der Einfall eines Korfes, der viel Erfindungskraft hatte, sagte folgendes von der Stadt.

Da veniam, Ludovice, Vrbi sua damna dolenti.

Suscipimus Sceptri fata, Monarcha, Tui.

Et apud Genuenses et apud Gedanenses non manet indeclinabile genu. Genua declinabat coram rege Galliae bina ante lustra et ultra, et poenam luebat Ludovico M. geniculatione. Gedanum paria facit hoc anno. Genua est primae declinationis. Geda-

num

num vero secundae. Das ist: Die Respublique Genua und Danzig haben einerley Schicksal gehabt, und ihre Knie, welches Wort zwar in der lateinischen Sprache indeclinabile ist, dennoch beugen müssen. Genua that es im vorigen Jahr Hundert gegen Ludewig den Grossen in Frankreich, und bate ihm ihr Verbrechen ab. Danzig muß wegen des Prinzens Conti eben dieses thun. Genua gehöret in der lateinischen Sprache zur ersten Declination, es that es zuerst. Danzig aber gehöret zur andern Declination, deswegen folgte es dieser Respublique.

Carl XII. hat unter allen Christlichen Königen das merkwürdigste verrichtet, und er würde noch mehr gethan haben, wenn sein Eifer nicht so gros gewesen, und die Vorsicht seinen Handlungen Gränzen gesetzt hätte. Pohlen blieb sein Augenmerk, und Danzig war unvermerkt in der Zahl derer Schuldener. Der General Steinbock, den sein widriges Schicksal mehr als zu bekant in der Welt gemacht hat, kam selber in die Stadt. Keine Mühe erwecket einen Verdruß, wenn sie nur den verlangten Endzweck erhält. Er gieng auf das Raht-Haus, damit seine Gegenwart die Bürger desto williger machen mögte. Sie zahlten das accordirte Geld ungesäumt, und der Herr General sahe begierig zu. Diese Summe verdienete es wohl, indem sie dieselbe alle zusammen aufbringen mußten, daß er Jedem insonderheit mit der freundlichsten Art begegnete. Deswegen sagte er zu Jedem, welcher das aufgelegte zahlte: Ich wünsche ferner. Die Anzahl derer Bürger war zu gros, und also mußte der Glück-Wunsch desto kleiner seyn, damit keiner übergangen würde. Die Natur hat die Respubliques nicht umsonst an das grosse Welt-See gepflanzt. Hier haben sie Gelegenheit ihren Schatz zu vermehren, und durch diese Vermehrung sich aus mancher Noth zu retten. Danzig wendete damals einen vielleicht ihr sehr ungelegenen Besuch durch dieses Mittel von sich ab.

Danz. Belag. 2. Th.

Ecc

Ich

Ich halte es vor eine grosse Ehre, Potentaten kennen zu lernen. Grossen Städten fehlt es niemahls daran. Und ich glaube, die Herren Danziger vergnügen sich noch in Gedanken, daß sie die Ehre gehabt, Peter dem Grossen in ihren Ringmauren alle Hochachtung zu erzeigen. Gewiß, von Sachen, die ich nur berührt, und welche einen einzigen Ort auf dieser Welt angehen, könnte mancher ein ganzes Jahr reden. So verschieden sind die menschlichen Zufälle, die wir entweder durch unser Verschulden ertragen müssen, oder uns von andern zugezogen werden. Unter allen Begebenheiten, die Danzig jemals erfahren, ist die Russische und Sächsische Belagerung ohnfretig die allermerkwürdigste. Die Welt-Weisen merken an, daß alle Dinge iezo mehr und mehr vollkommener werden, und diese Bombardirung hat alle Feindseligkeiten überstiegen, so Danzig jemahls ausaestanden hat.

Das französische Pohlen war niemahls vergnügter, als zu der Zeit, da der Primas eifertig Stanislaum als König ausgerufen hatte. Der Marquis de Monti als vermeinter Abgesandter von Frankreich schrieb unverzüglich an seinen König:

SIRE.

Der König, Dero Schwieger-Vater, ist mit einhelliger Stimme und ohne Jemandes Widerspruch zum Könige von Pohlen und Litthauen (*) erwehlt worden. Der Primas und der ganze Hof befinden sich iezo in meinem Pallaste, und wollen seine pohlnische Majestät abhohlen, um das Te DEVM laudamus! zu singen.

Dieses grosse Vergnügen stöhreten einige widriagessinnete Fahnen, so sich über die Weichsel nach Prag gezogen hatten.

Die

(*) So sind die Worte des Gesandten. Man muß es ihm nicht übel nehmen. Vor allzugrosser Freude hat

er vergessen, daß nur Herzoge von Litthauen seyn, und keine Könige.

Die Umstände wurden so verwirret, daß der König Stanislaus in der Gesellschaft des Feldherrn Poniatowsky und des jüngern Marquis de Monti Warschau verließen, und Danzig zu ihrem Aufenthalt ausersehen. Der Obriste Blewendowsky folgte ihm mit dem Corps derer Grands Mousquetaires. Der russische Abgesandte schrieb nach seiner Entfernung gleich nach Paris an den dasigen Abgesandten Ihro Maj. der Czarin.

Mein Herr.

Die anderweitige Regierung des Stanislai neiget sich wieder zu Ende. Den 9ten Septemb. kam er zu Warschau unerkannter Weise an. Den 12ten wurde er zum Könige erwehlet, und den 22sten haben wir ihn wieder abgefertiget.

Danzig sahe bey der Ankunft Stanislai so wohl in die vergangenen als künftigen Zeiten. Sie nahmen ihn deswegen mit aller Hochachtung auf, die sie einem König von Pohlen zu erweisen schuldig sind. Es ist ein Unglück vor einen Ort, wenn er bey allen seinen Handlungen Gefahr lauffen muß: und denn noch auch ein groß Vergnügen, wenn er in der Welt als was rechts angesehen wird. Die Stadt war wegen der Ankunft ihres Königes voller Freuden. Die Canonen von denen Wällen berichteten dies Vergnügen an die Münde, und diese Bestung schickte den Freuden-Schall durch die Luft über die See nach Frankreich. Die Alten wurden munter, und die Freude derer Jungen war ungemein groß. Mr. Voltaire hat ein Gedicht über die Wahl des Stanislai gemacht, so im Anhang sub No. I. nebst der Antwort zu lesen.

Diese Stadt verwandelte sich auf einmahl in die Residenz eines grossen Königes. Es war keine Art des Vergnügens, welche man nicht hervor suchte um seine Freude zu bezeugen; und es schiene überhaupt, wenn ein Fremder nach Danzig kam,

kam, er befände sich mitten in Frankreich. Die Zeit vergieng
 unter beständiger Freude, bis der Ruff, es würden die Russen
 kommen, die Einwohner zur Betrachtung zogen. Zu der Zeit
 wurden alle Wein-, Bier- und Cofee-Häuser zu lebendigen Zei-
 tungen. Man konte von allem Nachricht haben. Die schwe-
 resten Staats-Fragen wurden aufgelöset. Ja man erfuhr im
 Novemb. des 1733. Jahres schon, was im 35ten und folgenden
 Jahren würde vorgehen. Leute von solcher grossen Einsicht
 lassen da bey Stolsischem Bier und einem Glase Franz-Wein.
 Daß Russen würden vor die Stadt kommen, schiene vielen
 ganz unmöglich zu seyn. Diese Nation, sagte man, müsse sich
 vor Frankreich fürchten. Warum? Weil der Pater Bonhours
 und andere so verächtlich sie abgemahlet, und sie denen Barba-
 ren zugezehlet. Ferner: Es sey ganz gewiß, die Pohlen wolten
 iezo was thun; das könne man nur nicht so gewiß sagen, wenn
 ihr Heldenmühtiger Geist aufwachen würde, das zu thun, was
 sie wolten. Zum wenigsten sey dies ohne Zweifel: Kyowsky
 wäre zu denen Crimmischen Tartarn gegangen, um 100000
 Mann wider die Czarin zu werben; Ja er hätte von dem de
 Monti die französische Staats-Maxime vollkommen gelernt:
Flectere si nequeo Superos, acheronta movebo; und würde al-
 les thun, was zum Wachsthum derer Lilien unter denen Pol-
 nischen Disteln etwas beytragen könne. Diese Nachricht sey
 am allergewissesten, welche der halbe heilige Vater Primas über-
 all bekant mache, daß Frankreich von der Türken die Versiche-
 rung hätte, es würde mit Rußland brechen. Dawider etwas
 einzuwenden, hätte ich niemanden rathen wollen, wo er nicht
 mit denen gewöhnlichen Vorstädtischen Complimenten hätte
 wollen abgewiesen seyn. Es ist ein allgemeiner Fehler derer
 Sterblichen, daß sie sich zu viel schmeicheln. In Danzig ver-
 änderte sich der Begriff von Annäherung derer Russen ganz
 geschwinde. Den 24. Nov. blieben die Bürger-Wachten des
 Nachts

Nacht 3 stehen. Der 25te wurde zu einem Fest-Tage, weil die Calender-Schreiber den Rahmen Catharina darauf gesetzt hatten. Diesen Rahmen führen zugleich die Königin von Frankreich und ihre Frau Mutter. Man feierte also ganz billig diesen Tag. Der Gottes-Dienst wurde in der Capelle abgewartet, wohin sich der Hof begab. Das Gefolge war zahlreich, und die Pohlen hatten sich mit vielem prächtigen Staat behängt. Der ehrwürdige Geistliche hielt nach seiner Art eine gute Rede. Er wußte die Tugenden seiner Heiligen mit diesen beyden Durchlauchtigsten Frauens auf das vollkommenste in ein Gleichgewichte zu stellen, daß der Hof mit der größten Beruhigung seine Zufriedenheit an den Tag gab. Die Dichter waren auch nicht müßig mit Versen, und dem König Stanislaos wurden unterschiedene gedruckte Gedichte in tiefster Unterthänigkeit dargereicht.

Decemb. Die Bewegungen derer Russen wurden nunmehr zu überzeugten Beweisstücken, daß die Stadt einen näheren Zuspruch würde zu erwarten haben. Man machte alle Anstalt von der Welt, sich in einen guten Stand zu setzen. Der Herr Major Enneberg wurde den andern dieses Monats denen Soldaten vorgestellt. Weil man doch lieber in Ruhe gegessen hätte, so wurde alle Mühe angewendet, durch anderer Vorspruch einen Zufall abzuwenden, von dem sich die Stadt wenig Nutzen, sondern vielmehr großen Schaden versprechen konnte. Es lieff folgendes Schreiben ein, welches das gute Wohlwollen des Dänischen Hofes gegen die Stadt an Tag legte, und im Anhange sub No. II. zu lesen.

Die Russen kamen doch. Die Stadt brauchte eine stärkere Besatzung. Der Herr Syndicus, von Rosenberg, fuhr vor und nach Mittag in den Schieß-Garten, und warb eine tüchtige Anzahl von Soldaten an. Wer einige von diesen Leuten in ihrer damaligen Beschaffenheit gesehen, der würde glauben

glaubet haben, man wolte sie nur zum Schein auf die Aussenwerke stellen, damit sie hülffen mit da seyn. Leute, die zum ersten mahl eine Büchse wider den Feind losdrücken sollen, denen kömmt es freilich sehr sauer an. Sie hören den Knall eher als er in der That durch die Luft bricht. Sie erschrecken von ohngefehr. Es ist wahr, das neugeworbene Volk war schwer an die Brustwehre zu bringen. Wie sie aber das erste Feuer gethan hatten, und sahen, daß die Kugeln auch beyweg gehen könten; so war niemand hartnäckiger, eben diese Stelle wieder zu verlassen, als sie.

Danzig hatte einmüthig den Entschluß gefasset, bey Stanislaw als ihren König zu leben und zu sterben. Und in Wahrheit, man muß diesen Herrn nicht unter die Art Pohlen zehlen, welche weiter nichts wissen, als ihren Bart zu streichen, mit gebogenem Rücken ihre Pferde zu reiten, und den Adel ihres kostbaren Geblüthes, welches sie bey aller Gelegenheit sparen, daß kein Tropfen verlohren gehet, mit aufgeblasenen Backen zu röchmen. Die Natur hat ihm unter andern Gaben das je ne lois q'voi gegeben. Er ist gelassen, freundlich, und weiß sich auf die angenehmste Art die Gemüther derer Menschen zu verbinden. Er war kaum in Danzig, so besaß er auch schon die Liebe des Volks. Sein höfliches Bezeigen, die Gürtigkeit mit allen zu sprechen, und seine Freygebigkeit verschaffeten ihm in kurzer Zeit so viel, was ein anderer in mehrerer Zeit und mit größser Mühe nicht würde erlanget haben. Beyderley Geschlechter verehreten ihn als einen Prinzen, der auch in der That aller Hochachtung wehrt zu schätzen ist. Ein gewisses Frauenzimmer bewiese insonderheit ihre freudige Regung durch ein Gedichte, welches, weil es so wohl gemacht, hier einen Platz verdienet. Zu einem merklichen Unterscheide der Arbeit und Belohnung, ist demselben ein grober Knüttel-Vers beygefüget, wofür der Autor zum Gratial 50 species Ducaten empfangen. Der Fleiß
des

des Frauenzimmers hat, ohne die Beschenkung, den Preis behalten. Siehe im Anhang sub No. III. Thuani Worte kommen auch hier in Erfüllung. Exemplo suo verum esse comprobavit, regum afflictas res multorum opes allicere ad misericordiam, dum quisque in praepotentum cladibus efficacius conditionis suae admonetur. Das ist: Er beweise als ein unglücklicher Prinz durch sein Exempel, es sey wahr, daß die betrübten Umstände derer Könige die meisten bewegen, in der That mitleidig zu seyn. Denn Jeder wird durch das unglückselige Schicksal derer Mächtigen in der Welt zu glauben bewogen, er könne noch viel eher als diese in einen Zustand gerathen, welcher das Mitleiden anderer erfordere.

Der König von Frankreich gab sich bey diesen Umständen, da sein Schwiger-Vater bey denen redlichen Dantzigern seinen Aufenthalt genommen hatte, die größte Mühe, diese Stadt bey ihrem genommenen Entschlus zu erhalten. Seine Abgesandten mußten alle ihre Ueberzeugungs-Gründe hervorsuchen, eine Sache beliebter zu machen, die doch in der That schwer zu seyn schiene. Der Marquis de Monti, welcher Warschau verlassen, und seinem Könige nach Dantzig folgen mußte, suchete alle französische Höflichkeit und Redner-Kunst hervor, die Vortheile und den Ausgang dieser Sache so scheinbar vorzustellen, daß er einstimmigen Beyfall erhielt. Man kan dem Vortrag einer Sache, die auf schwachen Füßen stehet, nicht auf eine bessere Art zu Hülffe kommen, als wenn sie zwey, drey Männer unterstützen, von denen man sich unmöglich einbildet, daß sie so entsetzlichen Wind machen werden, der ihre Ehre bey dem Ausgange selbst mit über den Hauffen bläset. Der Graf Casteja in Schweden und der Abgesandte am Berlinischen Hofe waren so mühsam in guten Vorstellungen, in überflüssigen Versprechungen, die sie nicht halten konnten, und in überreden, eine Sache so klein vorzustellen, die doch vermögend war, einen großen Theil

Theil der erlangten Freyheit zu verringern. Weil aber Worte, wo sie Eindruck haben sollen, mit der That müssen verbunden werden; So schickte Casteja aus Schweden eine Fregatte mit Kugeln und Pulver. Er hatte auch die Freyreit, Freywillige, so nicht in königlichen Diensten standen, anzunehmen, und sie denen Danksigern wider die Russen zu Hülfe zu schicken. Dieses Schiff kam mit dem allerbesten und beliebtesten Winde in die Stadt. Das angenehmste, was sie mitbrachten, war das herrliche Versprechen, Dantzig in kurzer Zeit mit einer Menge tapfferer Franzosen zu beseeligen. Dies war nicht genug. Er gab sich am Schwedischen Hofe die größte Mühe, durch allerhand Vorstellung, e. g. Liefand wieder an Schweden zu bringen, ein Stück von dem Eyland Mississippi abzutreten, etc. diese Macht dahin zu vermögen, daß es dem König seinem Herrn Schiffe und Volk zu dem Pohlischen Kriege geben möchte. Allein der Eindruck von den vorigen Zeiten und die Einrichtungen wegen des zukünftigen sprachen an diesem Hofe vor dieses mahl Nein dazu. Der König Stanislaus selbst bewies in seinen Conferenzen, die er mit denen Herren des Rahts hielte, wie sein Eifer brannte, ihnen einen guten Begriff von seiner Person und der Gewißheit seines Thrones zu machen. Er ließ 30000 Reichs-Thaler zahlen nur zu denen Unkosten, welche in Verschreibung fremder Officiours mußten aufgewendet werden. Seine Gegenwart im Berathschlagen, seine Besichtigung derer Festungs-Werke, eine fleißige Aufsicht und die guten Anstalten wurden, wie sein gefälliges Wesen, bey allen zum Beweis, daß er sie doch gerne glücklich zu seyn wünschete. Frankreich hat die Gewohnheit, seine Zuneigung durch Briefchen an den Tag zu legen. Ludewig der XVte bewies durch ein Schreiben, daß er der Stadt Dantzig noch in Gnaden gewogen sey. Siehe im Anhange No. IV.

Ehe der Primas und Bischof von Gnesen, in welche Würde ihn noch der Hochseelige Augustus II. Glorwürdigsten Andenkens gesetzt hatte, Warschau verliesse, hielt er zu seiner Rechtfertigung vor nöthig, daß sein Beichtvater, der Jesuite Wierulzewski, folgenden Brief an seine Päpstliche Heiligkeit schreiben mußte, weil er wegen hohen Alters es selbst nicht thun konnte, darinnen er die Wahl des Stanislai und seine Erhebung auf den Thron als vollkommen rechtmäßig vorgestellet. Der Leser wird ihn im Anhange sub No. V. finden.

Januarius. Das alte Jahr gieng unter vielem Warten derer Dinge, die da kommen solten, voller Furcht und Hoffnung hin. Man würde sehr unrecht gethan haben, wenn man sich die Annäherung des Feindes von den gewöhnlichen Wünschen hätte sollen lassen abhalten. Alle Einwohner von Dantzig waren eifrig darinne. Jeder wolte seinem König und sich selbst viel Gutes wünschen. Jenem die Gewißheit der Krone, und sich das Vergnügen, daß die erwiesene Treue reichlich möchte belohnet werden. Die Buchdrucker Pressen mußten schwitzen, und wer nur einen Vers machen konnte, brachte ihn zu Markte, wie im Anhange No. VI. einer davon zu lesen.

Der französische Abgesandte in Schweden Casteja machte der Stadt ein artiges Neujahrsgeschenke. Er schickte 130 Schweden, darunter 60 Ober-Officiers waren, von sehr gutem Stande und Geblüte. Sie kamen den 8. Januarii von der Mündung nach der Stadt, und zeigten ihre Begierde sie zu vertheidigen und zu beschützen. Alle waren in vier unterschiedene Farben gekleidet. Man kan sich leicht einbilden, daß ihr Aufzug der Stadt viel Freude verursachte, weil des französischen Gesandten Versprechen, daß noch viel tausend kommen würden, und die vorige Tapfferkeit derer Schweden noch bey allen Teutschen einen grossen Eindruck hatte. Der Nordwind maßte zu dieser Jahrszeit seine raube Lust um sehr vieles. Das Eis,

Eis, womit die Gräben der Stadt und um die Stadt bedeckt waren, verdiente wenige Betrachtung. Doch wurden 200 Mann befehliget, dieselben aufzueisen, damit dessen blizender Spiegel denen Russen keinen unordentlichen Appetit verursachen möchte. Den 16. kam die Nachricht, daß der oberste Befehlshaber über die Russische Armee, der General Laszy, ohnweit der Stadt Thorn angekommen sey. Er habe sogleich einen Trompeter an dieselbe geschicket und folgendes verlangt. Sie sollte 1) die Brücke über die Weichsel, welche der Graf Schlieben abgeworffen hätte, ungesäumt wieder bauen; 2) ihm durch Abgeschickte des Nachts die Schlüssel zu denen Stadt: Thoren übersenden, und ihm zu seiner Ankunft Glück wünschen; 3) Augustum III. ohne die geringsten Umstände vor ihren König annehmen und erkennen. Thorn hat in vorigen Zeiten ihre Kräfte zu sehr verlohren. Deswegen war sie iezt ganz willig und gedultig. Es geschah, was der General von Laszy verlangte, mit aller Freundlichkeit, so wie es der Zeit nach billig war. Der General war auch so gütig und gab noch etliche 100 Mann, damit die Brücke desto schleuniger konte wieder aufgebauet werden. Preussen, wo ich es recht sagen darf, ist ein rechter Sammel: Plaz von Staats: Verständigen. Alles, was reden kan, beurtheilet die Neuigkeiten, und zwar mit solcher tieffen Einsicht, daß man gleich abnehmen kan, die glandula pinealis sey richtig. Die Herren Thorer thaten, was sie zu thun schuldig waren. Sogleich sagte man, sie hätten vor derer Russen Ankunft ein vollkommenes Verständnis mit ihnen gehabt. Ihre Pfeffer: Kuchen sind berühmt, und deren hätten sie sich als Brief: Taschen bedienet, um denen Russen in Honig: Saft einzugeben, wie bereit sie seyn, ihnen ihre Thore zu öffnen. *Quisque arrodit infantes.*

Rummebro war aller Zweifel in Dantzig gehoben. Manche hatten sich ganz müde und krank gestritten, es konte nicht

nicht geschehen. Andere wurden verdrüsslich, und alle wegen des zukünftigen bekümmert, da es geschehe. Der Hof wolte noch einmahl die Jesuiten besuchen. Er fuhr den 17ten dieses Monats, welcher auf den Sonntag fiel, nach dem Schottland, unter einer Bedeckung von Stadt-Soldaten. Nach gehaltener Andacht hatte die verschlagene Gesellschaft die Ehre, daß der Hof zu Mittage da speisete. Das Essen kam aus der Stadt, denn das Kloster hatte keine französische Köche. Der Hof fuhr herein. Der Primas blieb im Kloster, weil er in dem spitzfindigen Archiv derer Geistlichen Herren was nachzuschlagen hatte. Den Tag darauf vergnügte man sich noch einmahl. Die Englische Nation gab einen prächtigen Ball. Der meiste Theil von Hofe war zugegen, und man sah eine grosse Anzahl von verbräunten Gesichtern, die noch einmahl nach der Instrumental Musiqu tanzen wolten, ehe die donnernden Carthaunen ihren lieblichen Thon von sich gäben. Alles, was sich vor der Grausamkeit des Feindes fürchtete, war bemühet seine Kostbarkeiten zwischen Wall und Mauren zu verwahren. Der Landmann folgte den Vorstädtern. Beyde brachten, was sie nicht missen wolten, und keiner war ruhig vor denen Sorgen, so sie nicht ohne Ursache in voraus wegen ihrer Güter hatten.

Februar. E. E. Raht und die übrigen Ordnungen waren von früh bis auf den Abend beständig beyssammen, da sie alle nöthige Anstalten machten, so wohl öffentlich Ort um Schutz anzurufen, als auch alle nützliche Einrichtung zu besorgen, da der Feind um die Stadt herum promenades machte. Denen beyden Herren des Rahts, Dilger und Oehler, wurde aufgetragen, die Elterleute derer sämtlichen Gewerke zu sich zu fordern, um ihnen zu bedeuten, daß ihre Gesellen aufziehen sollten; sie möchten also ihre Anzahl überbringen, damit man sie zur Vertheidigung der Stadt mit anwenden könnte: denn eine belagerte Stadt fordere alle junge Mannschafft auf ihre Wälle. Sie sol-

ten nach Art der Soldaten eingetheilet, und ihnen gewisse Officiers zugestellet werden. Den 4ten dieses Monats kamen wieder 9 Schwedische Officiers in der Stadt an. Die unruhige See schiene denen Trieben ihrer Tapfferkeit Einhalt zu thun. Die stürmende Wellen trieben das Schiff so lange hin und her, bis es bey Pillau strandete. Doch das Wasser sollte sie nicht begraben. Sie wurden glücklich geborgen.

Die Stadt Dantzig, ihre Lage und die Bevestigungswerke verdienen in der That, daß sie ein Fremder noch wohl in Augenschein nimmt. Die Herren Russen wissen es bis izo noch zu rühmen. Sie kamen aus Pohlen in das fruchtbare Werder wie ins gelobte Land, und thaten sich etwas zu gute. Die Begierde Dantzig zu besehen lockete den General Lascy in die Stadt. Er sahe den 10ten sich, ohne erkant zu werden, darinnen um, verließ aber die Mauren noch denselben Tag, und blieb zur Nacht bey denen Jesuitern. Man wird von einer Sache nicht besser berichtet, als wenn man sie gegenwärtig betrachten kan. Viele, die Dantzig nicht gesehen, beschreiben ihre Aussenwerke so wunderlich, daß man sich bey Lesung ihrer Mühe des Lachens nicht enthalten kan. Einer sezet die Bestung Weichsel-Münde auf der Höhe der See, ein anderer umgiebt den Hagels-Berg mit der Weichsel, und die meisten schmierern einer von dem andern die Topographischen und Historischen Lügen aus. Aus der Ohra haben viele eine unüberwindliche Bestung gemacht, und ist doch nur ein Dorf mit einem grossen Schlag-Baum. Unter denen Aussenwerken verdienen sonderlich der Bischofs-Berg und der Hagels-Berg, daß man sie genau betrachtet. Sie waren neben denen anderen Schanzen in einer ziemlich guten Verfassung. Der Herr Obriste von Palmstrauch, dessen vortrefliche Kriegs-Wissenschaft und unermüdete Besorgung nicht genug zu loben sind, fand sehr vieles an denen Aussenwerken zu verbessern. Der Feind war da, und des Herrn
Obris

Obristen Geschicklichkeit so groß, daß es fast unmöglich zu glauben schiene, in so geringer Zeit die Aussenwerke so unverbesserlich zu machen, zu einer Zeit, da Frost und Kälte den Erdboden unbrauchbar machen. Es kamen auch drey französische Ingenieurs an, so bey Einnehmung des Forts Kehl ihre Geschicklichkeit erwiesen hatten. Der Herr Obrist-Lieutenant Bastart, Major Gocherie, und der Capitain Godel. Leute, die sowohl Erfahrung als Wissenschaft besaßen, und deren Fleiß die Aussenwerke ihre ige Schönheit zu danken haben. Siebenzigtausend neue Palisaden wurden gesetzt. Wenn man bedenket, was es vor Mühe kostet, einen einzigen solchen dicken Pfahl, welche die stürmende Russen vortreflich aufgehalten haben, indem sie doppelt und 3fach am Hagelsberge standen, tief in die Erde zu bringen, der kan den Ueberschlag bey einer so grossen Zahl machen, da der Feind schon seine blanken Canonen zeigte. Die Wälle derer Aussenwerke wurden mit Sturm-Balken belegt, viele 1000 Schweins-Federn verfertiget, und auf die dazu angewiesene Plätze gebracht, die Wälle der Stadt mit unzähligen vielen Morgen- und Abend-Sternen wie auch Sensen besteckt. Die Fahnen waren die Zierde, diese aber zu Schrecken, und zum Zeichen einer herzhaften Gegenwehre.

Die Pohlen sind niemahls eifriger ihren Magen zu versorgen, und ihre Beutel zu füllen, als wenn Unruhe in ihrem Lande ist. Keiner schonet den andern, und Jeder will etwas vor sich bringen, wenn es auch von seines Freundes Gütern wäre. Die Gegenden um Dantzig, welche die Werder heißen, konten gleichfalls dieses Schickal befürchten. Es geschah auch. Viele Klagen lieffen ein. Der König Stanislaus suchte dieses abzuwenden. Er ließ ein Patent ausgehen, so im Anhange sub No. VII. zu finden. Dies wurde an allen Dorfschaften angeschlagen, damit es denen Geldbegierigen Pohlen Gränzen setzen möchte. Sie nahmen es auch ehrerbietig an.

Die Russen fingen almählig an zu beweisen, warum sie gekommen wären. Der Corporal Kurzhals wurde den 19ten mit 6 Mann an dem Wonnebergischen Wege gefangen. Die Cosacken machten sich eine Bewegung, und ritten so weit, als es möglich war, an die Ohra heran, um den Schlag-Baum desto genauer zu betrachten, wie breit, wie lang und wie dicke er etwan seyn möchte. Den 20. gesiel es dem Könige Stanislaos, die Befestigungen derer Russenwerke zu besehen. Der Primas begleitete ihn. Sie betrachteten alles sehr genau, und die wohl gemachte Einrichtung erhielt ihren völligen Beyfall. König Stanislaus gieng vom Bischofs-Berge bis zum Majoren-Thor zu Fusse unter einer starken Begleitung. Jeder zeigte sein Vergnügen, da er dieses Herrn Eiffer sahe, sich vor den Feind gut zu verschanzen. In der Stadt war alles munter und aufgeweckt, die Hoffnung war zu vollkommen, und der Eiffer zu stark, als daß man hätte alles in voraus überlegen sollen, was etwan geschehen könnte. Wie? sagten die Staats-Verständigen auf den Wein- und Coffe-Häusern, sollte es wohl möglich seyn, daß ein rechter Ernst aus der ganzen Sache werden könnte? Ich bin vor einen Monat erst aus Paris kommen. Ich weiß, wie stark Frankreich iezo ist, wie weit sich seine Macht erstrecket. Es ist unmöglich, daß der allerchristlichste König seinen Schwieger-Vater verlassen kan. Geld und Volk ist da. Der Hafen zu Brest lieget voll segelfertiger Schiffe. Die Tapffertigkeit der Franzosen hat einen grossen Eindruck bey den Russen. Wisset ihr nicht, daß man den Ponto de la Gardie zu Novogrod, wie er in Diensten einer andern Macht seine Klugheit und Tapffertigkeit bewiesen, in die Litauen setzte, und allezeit in der Kirche absung: Vor den Ponto de la Gardie behüt uns, lieber HErr Gott. Die Pohlen haben so viel schöne Louis d'or gezogen, sollten sie denn ganz unempfindlich bey der Sache seyn? Die alte Liebe zu einem Piasten wird ihnen doppelten Muht erwecken.

wecken. Ueberdies haben wir in unsern Mauren so viel Güter welche denen Holländern und Engländern zustehen, die geben es nimmermehr zu. Kurz, kein Mensch, der diese Einsicht hat, kan anders schliessen. Gegen Abend aber wurde in denen Aufsenwerken unvermuthet Lärm geschlagen. Einige flüchtige Cosacken, die die Natur zur Unruhe geboren hat, wageten sich bey dem Olivischen Thore unter den Hagels-Berg, und fielen die Feld-Wache an. Aber 12 scharfe Canonen-Schüsse machten Friede, und die Cosacken wiesen, daß sie so beherzt im Angriffe, als geschwinde im Umkehren wären. Unverhoffte Sachen ziehen mehr unsere Aufmerksamkeit an sich, als was wir alle Tage vor uns haben. Der unverhoffte Angriff derer Feinde, der brausende Knall derer Canonen, hatten einen lebhaften Eindruck bey vielen Einwohnern. Doch das Hoffen auf die französische Flotte machte ihnen bey aller Engbrüstigkeit wider Lust. Hierauf folgten unterschiedene kleine Scharmügel mit denen Russen und der Feld-Wache. Den 21. wurde ein Cosacke tod geschossen und einer gefangen genommen. Diese Nacht zwungen die Russen die Dantziger, das sogenannte Slapke zu verlassen. Jung und Alt wurden nummehr in der That beherzt. Die Jungen aus der Schiedlitz bewiesen, daß sie auch könten Mavors Söhne werden. Sie machten sich Gewehr, so gut sie konten. Ihr Anführer hielt eine gute Flinte mit aufgezo-genem Hahne. Sie giengen überall herum und suchten in denen Gärten, hinter denen Zäunen und nach der Wasser-Gasse hinauf, ob der Feind Stratagemata wolte brauchen. Funden sie nichts, so sagten sie es gleich ihrer Wache an, es sey kein Russe weder zu sehen noch zu hören. Den 23. gegen Abend fuhr König Stanislaus und der Primas auf den Hagels-Berg, sowohl die Werke zu sehen, als die Feinde zu bemerken. Des Nachts um 12 Uhr machten die Cosacken bey dem Hagels-Berge wieder einen unschuldigen Lärm. Doch die vorigen Mittel lehren sie Ruhe
hals

halten. Den 27sten waren die Frey-Schützen fleißig. Sie erschossen in dem Ohrischen Nieder-Felde einen Rußischen Major und Lieutenant.

Martius. Die Frey-Schützen machten den Anfang in diesem Monat, und nahmen denen Russen ohnweit Mügenhall einige Wagen mit Proviant, welche sie aus dem Werder nach der Höhe bringen wollen. Die Russen kamen näher. Ihre Absicht war auf den Ohrischen Schlag-Baum. Der Lieutenant Scheffler botte ihnen einen guten Morgen. Die Vorposten wurden aufgehoben. Der Graben voll Granaden geworfen. So gleich waren die Russen im Gewehr. Sie konnten nichts weiter ausrichten, als daß sie zusahen, wie sich dieses Commando mit der größten Zufriedenheit ohne Schaden wieder zurück zöge. Den 13. wurde in der Stadt die Rühr mit allen sonst gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen gehalten, und der König sahe dieses selbst zu. Den 17. schickte der General-Feld-Marchal Münnich seinen Adjutanten mit einem Brief an die Ohra. Er verlangte, daß er selbst möchte vor den Raht gelassen werden. Die Stadt schickte also den Major Enneberg mit einer zugezogenen Kutsche heraus. Er wolte sich aber in diese nicht setzen, sondern übergab den Brief an den Major, und erbote sich so lange zu warten, bis wieder Antwort würde heraus kommen. Er verlangte in 24 Stunden die Stadt, etc. Die Ohra gieng verlehren. Der tapffere Lieutenant Gellentin verdienet, daß man seiner Asche zu Ehren noch ein Wort redet. Er war ein Mann ohngefähr von 40 Jahren. Wie die Russen kamen, so brannte er von Eiffer sich als ein braver Officier zu halten. Er that es. Im ersten Anfall wurden ihm 2 Finger von der rechten Hand weggeschossen. Dieses vermehrte nur seinen Muth, denen Feinden tapffer zu widerstehen. Er commandirete flug, und fochte unerschrocken. Die Gewalt des Feindes wurde zu groß. Die viele Wunden, so er schon hatte, mach-

machten ihn matt. Er taumelte vor Schwachheit. Ein Russe kam und wolte ihm noch mit der Pistohle den Rest geben. Er schlug ihm aber mit dem Degen dasselbe aus, und schickte ihn mit seinen Brüdern in die andere Welt. Seine Leiche war denen anfallenden Russen bekannt. Er wurde in einen Sarg gelegt, und in der Ohrischen Kirche begraben. Zum Andenken seiner Tapferkeit hat man sein Bildnis auf einer rothen Fahne in der S. S. Petri und Pauli Kirche aufgesetzt. Nach dieser Einnahme, nahmen die Russen, Cosacken und Calmucken (*)

Danz. Belag. 2. Th.

E e

Be-

(*) Es wird meinem Leser nicht zuwider seyn, wenn ich ihm einen Begriff von einem Calmucken mache. Diese Art Menschen sehen etwas wilde aus. Ihre kleine Augen und breit gedruckte Nase unterscheiden sie gleich von den andern Völkern. Sie sind mehr eingewickelt als angezogen, und den begierigen Appetit nach Pferde-Fleisch kan man zu allen Zeiten aus ihrem Gesichte lesen. Sie stammen von denen Tartarn ab. Der Fluß Obisa, welcher die Gränzen von Siebenbürgen beseuchet und bey Esan sich in die Wolgau stürzt, reicher ihnen seine Ufer zur Wohnung. Sie sind, wie andere Völker, gewohnt, vernünftig und unvernünftig zu leben. Manche lieben ihren Aufenthalt in Gesellschaften, deswegen wohnen sie in Städten. Andere sind zu phlegmatisch, und bauen das Land, welchem sie Gerste und Hafer auf Wucher anvertrauen. Sie haben ein Haupt, dem sie einige Ehre als ihrem Oberhaupt erweisen, und weil sie mehr natürlich als gezwungen leben, so zinsen sie ihm kein Geld, sondern Pelzwerk, davon dieser den meisten Theil an die Garin überlief-fern muß. Viele von ihren Brüdern

glauben, daß im Herumziehen das höchste Gut bestehe. Deswegen haben sie keine bleibende Stätte, sondern machen sich Zelter von Busch- und Laub-Werk, und ehe sie dieselben verlassen, wärmen sie sich noch einmahl dabey. Sie denken wenig, und das wenige ist auch nur sinnlich. Ihre größte Bemühung ist die Jagt. Das Fleisch derer Thiere dienet ihnen zur Speise, und die Felle, wenn sie eine grosse Menge beyammen haben, führen sie nach Astracan zu Markte. Ihre Religion ist so abgeschmact, als sie selbst sind. Die meisten glauben, die Götter kennen sie nicht, deswegen zwingen sich sehr wenige eine andachtige Mine zu machen. Sie sind freygebig und unverzagt im Kriege. Sie können stehen und lauffen, und sind niemahls zufriedener, als wenn sie vollauf Versorgung haben. Die Russen zehlen sie unter die Land-Militz. Sie müssen in Kriege-Zeiten 12000 Mann zu ihren Diensten stellen. In Peterssburg sind sie angesehen, weil man sie gut brauchen kan. Sie haben auch ihre eigene Expedition daselbst, und wenn ein Gesandter von ihnen

Besitz von den Häusern derer dasigen Einwohner. Das eine Prediger-Haus mußte diesen Anfall auch mit ausstehen. Der Geistliche, Herr Ichmann, mußte alles, was er an Silber und andern guten Sachen besaß, mit einer gezwungenen Gleichgültigkeit sehen wegzunehmen. Sie bedankten sich nicht einmahl. Das Schrecken eines Feindes, der einen Ort und unsere Sachen mit Gewalt einnimmt, ist noch wohl vermindgend, uns besürzt und krank zu machen. Beydes betrafte den ehrwürdigen Geistlichen. Es überfiel ihn eine heftige Krankheit. Ein Feldscheerer besorgete ihn. Er wurde aus der Ohra zu einem Missionisten gebracht, da ihm nichts abgieng, was zu seines kranken Körpers Pfllegung erfordert wurde. Doch das Schrecken war zu groß. Er starb, und wurde nach der Art in die Kirche begraben, wie man zu Kriegszeiten einen Todten beerdigt.

Diese Nachricht, daß die Ohra eingenommen wäre, erforderte die Zusammenkunft des Raths und derer Ordnungen. Dem Feinde wurde nun mit aller Schärffe begegnet. Canonen und Bomben begrüßten ihn den ganzen Tag. Den 20. gegen Abend entstande unverhofft ein neuer Vermen bey dem Petershagischen Thor. Die Piquet-Wache, so bey dem Kirchhofe S. Salvador stand, stieg über die Palisaden und wolte etwas altes Holz hohlen, um sich zu wärmen. Die Schildwache sahe es, und machte Vermen. Sogleich wurden einige Canonen mit Cartetschen nach ihnen geschossen, und 3 ertödtet. Der Irrthum aber wurde bekant, und an statt des Feindes waren ihre ei-

nach Hofe kommt, wird er allezeit gut aufgenommen. In denen Gegenden von Dantzig waren sie etwas neues. Sie hatten ihr eigenes Lager, welches aber so verwirret war als sie selbst sind. Ihre Zelter bestanden aus Brettern und Buschwerk, da sie bey einem beständigen Feuer wachten und schliefen.

Nichts war ihnen angenehmer, als wenn sie ihr fräziges Maat mit Pferde-Fleisch laben konten. Sie sind nicht edel. Der Sachsen ihre Pferde waren ihnen lieb. Sie sind fett. Und wenn eins seinen Odem ausbließ, holten sie sich dasselbe und begruben es in ihren Magen.

eigene Leute von denen Kugeln erlegt, und 2 stark verwundet worden. Den 26. hob eine große Granade, die aus Haubitzen geschossen worden, einen Russen bey All. Gottes Engel etliche Schuhe in die Höhe. Ein verwegener Cosacke, dem die Geschichte des unhöflichen Franzosen am Rhein gegen die Kaiserlichen nicht bekant war, zoh seine Hosen ab, wie Campanus, da er nach Italien gieng und Deutschland verließ, mit unverschämter Mine sagte: Adspice nudatas barbara terra nates. Doch die Danziger trafen mit einer Canonen-Kugel diese Scheibe auf das erste mahl, da die Kaiserlichen bey der Französischen 2 Kugeln verschossen mußten. Die Russen stiegen an hinter dem Kloster derer Barinherzigen Brüder sich festzusetzen, und mit Canonen auf die Wache bey dem legen Thor zu schießen, dann die Gebäude waren alzunah. Der Stadt beyde Schildwachen wurden von denen Kugeln abgelöset. Doch das Feuer entzoh denen Russen gar bald die Gelegenheit, sich in der Nähe so zu brüsten. Den 24. kam das Commando aus der Mährung herein, indem die Russen das sogenannte Haupt

See 2 son

(*) Diese Schanze erfordert einige Nachricht, weil sie durch die Schweden und Danziger berühmt worden ist. Sie liegt in der Mährung auf der Spitze, wo sich die Weichsel in 2 Arme theilet. Sie wurde 1656. da die Kron Schweden das Königreich Pohlen mit Krieg überzoge, von denen Schweden angelegt. Der Fleiß dieser kriegerischen Männer brachte es in kurzer Zeit mit ihren Verschanzungen so weit, daß sie den größten Anfall ausstehen konte, weil die Natur schon einen guten Grund geleyet hatte. Sie stellte einiger massen ein Dreyeck vor, dessen beyden Seiten die Weichsel, indem sie sich theilet, umgiebet. Rings umher war ein hoher steiler und dichter

Wall, und die Werke, so von denen Schweden angeleyet wurden, machten sie zu einer der schönsten Vestungen. Sie wurden dadurch vollkommen Meister über die Weichsel. Elbing und Marienburg hatten sie besetzt, und die Danziger Gegenden wurden den größten Schaden dadurch gelitten haben. Die Stadt faßete den Entschluß sich Meister davon zu machen. Der schwedische General Major Dancuart war. Commandant, und hatte eine Besatzung von 1500 Mann darinnen, auch gute Ammunition, aber mit Lebens-Mitteln war er schlecht versorgt. E. E. Naht der Stadt Danzig schickte ihren Obristen den Herrn von Winter mit

sonder Blutvergießen eingenommen, weil sie Niemanden dar-
auf fanden, indem die daselbst stehende wenige Stadt-Garni-
son sich in keinen Defensions-Stand gesetzt hatte. Diesen Tag
wurde sehr stark auf die Feinde geschossen. Einige Ueberläufer
berichteten, daß er Willens sey, einen Sturm zu wagen. Der
Ober-Wach-Herr, Bürgermeister von Grodeck, ließ Glock acht
von jedem Bürger-Regiment 4 Fahnen auf den Wall fordern,
welche die Nacht über standen. Von dieser Zeit an ist das Pi-
quet alle Nacht beständig aufgezo- gen. Sie waren nach der
Brabant, Jacobs-Thor, Lang-Garten, Silber-Hütte und Le-
gen Thor eingetheilet. Es gieng aber nichts vor. Die Russen
branten nur die Ziegel-Scheune, bey All-Gottes-Engeln eine
Scheune, und andere Häuser ab.

Die Herren Jesuiten, welche die redlichsten Leute von
der Welt seyn wollen, aber nach ihren Ordens-Regeln nicht
seyn dürfen, und wegen ihrer Philosophischen Sünden nichts
zu befürchten haben, hielten es vor eine Schande, iezo müßig
zu seyn, da alle andere etwas zu thun hatten. Sie nahmen das
Kundschafter-Handwerk vor.

Non audeat Scygius Pluto tentare quod audeat
Effrenis Monachus plenaque fraudis anus.

Sie

mit 3000 Mann und nöthigem Ge-
schütze davor. Die Belagerung dau-
rete zween und einen halben Monat.
Die Schweden hielten sich gut. Der
König von Pohlen, Casimir, schickte
auch etliche 100 Pohlen mit davor,
welche zur Gesellschaft was thun mu-
ßten. Die Danziger erwiesen sich als
brave Soldaten. Die Haupt-Schanze
fieng den 20. December durch Accord
über. Die Herren Danziger ließen
das Te DEVM laudamus singen, und
eine besondere Münze darauf prägen.
Diese Eroberung hatte einen grossen

Eindruck bey denen Schweden. Die
Gegend von Marienburg, das Danzi-
ger Werder und die Nahrung konten
sie nicht mehr so schätzen wie sie wol-
ten. Die See wurde ihnen zugleich
dadurch geschlossen. Bis her hatten sie
an dem Nahrungischen See-Strande
ihre Völker ausgefeket. Die Haupt-
Schanze beschützte diese Unterneh-
mung. Das Glück derer Schwedi-
schen Waffen neigte sich. Kurz: sie
sollten Friede machen. Es geschah.
Nach diesem ist diese Haupt-Schanze
ganz und gar eingegangen.

Sie glaubeten durch ihre schmeichelnde Art und polnische Ergebenheit sich in Rußland Siz und Kloster zu erwerben. Aber ihre Geschicklichkeit war entweder nicht so gesetzt, oder sie hatten ihren Schutz-Gott vergessen. Denn sie kamen denen Danksigern als Schelme in die Hände, indem einige ertappet und als Gefangene nach dem Rasthause gebracht worden. Der Catholische Glaube muß viel scheinbares in sich haben. Denn es fielen auch unterschiedene weltliche Personen in grossen Verdacht. Doch beyderley kamen auf königliche Vorbitte wieder auf freyen Fuß, und durfte an solchen Leuten weiter keine Untersuchung geschehen.

Ihro Excellenz, der General-Feld-Marchal, lieffen aus Höflichkeit, nicht lange nach seiner Ankunft, die Herren des Raths, als auch den Herrn General von der Stadt zu Gaste bitten. Dieser aber schickte zur Dankbarkeit zu solcher Zeit von dem Gertruden-Roundel einige Carthaunen-Kugeln, welche einen grossen Aufstand bey der Tafel des Generals von München und seiner Gesellschaft verursachten. Im Schieß-Garten nahmen die Kugeln 2 königliche Dragoner weg; und die Russen warfen folgenden Tag sehr viel glühende Kugeln, welche meistens theils 20 Pfund wogen, doch aber in keinem Hause einen Brand verursachten. In diesem Monat hatten die Vorstädte und die entferneten Häuser ihren fatalen Termin. Die Russen und Danksiger waren so höflich gegen einander, daß beyde Theile die Nächte helle machten, damit sie zu ihren Verrichtungen sehen konnten. Die Cosacken waren bey dem Nonnen- und andern Krügen sehr geschäftig. Viele Leute hatten in den Nonnen-Krug unterschiedenes von ihren Sachen geflüchtet. Die Cosacken ruktten sich damit aus, plünderten die Kasten, behiengen sich mit artigen Weiber-Pelzen, und alsdenn stecketen sie das Haus an, und wärmten sich dabey. Dies gieng an unterschiedenen Orten so. Den 30. brante das Schottland un-

vergleichlich auf beyden Seiten den ganzen Tag. Weil der General-Feld-Marchal noch nicht Geschütze genug hatte, Dantzig vollkommen zu beschießen, er aber in seinem Eifer groß war, so gab einer den Vorschlag, hölzerne Mörser zu machen, mit starken eisernen Rinken zu bevestigen und auszufuttern. Der Herr General wolte selbst die Probe mit ansehen. Es lieff schlecht ab. Der Mörser sprang. Zween Canouiers kamen um ihr Leben, und der Herr General hätte fast selbst unglücklich seyn können. Die Russen machten nahe an der Stadt-Wache bey dem Olivischen Thore einen Lauf-Graben, qver über den Weg. Der Feind reizete dadurch die Belagerten. Die junge Mannschaft entschloß sich freywillig, von ieder Compagnie einige, nach Mittage um 4 Uhr einen Ausfall zu thun. Die Russen arbeiteten unermüdet in Verfertigung ihres Lauf-Grabens, hatten aber noch keinen Antritt, da die Dantziger ganz bequem auf sie zu kamen. Alle stunden als ein Mann. Der Russe feurete, und hatte sehr stark geladen, schosse aber wegen Beschaffenheit des Lauf-Grabens zu hoch. So balde sie fertig, rückete der Ausfall näher. Sie sprangen mit aufgesteckten Bajonetten in den Graben, schossen und stachen 40 Mann von denen Feinden darnieder. Es wurde aber stracks Vermen. Die Russen kamen viele 100 stark über die Berge herüber, und die Menge derselben bedeckte sie wie eine Wolke. Der Ausfall zohete sich zurücke. Die Canonen vom Hagels-Berge und andern da herum liegenden Schanzen fiengen an unter die Russen zu spielen, daß jene weichen mußten, und die Ausfallenden sich mit Verlust 3 Mann zurücke ziehen konten. Niemahls hat die Neugierigkeit ein Volk in so grosser Menge und mit so vielem Warten derer Dinge getrieben, eine Sache zu sehen, die sehenswürdig war, ehngeachtet die Kugeln derer Russen, weil sie so stark geladen hatten, ganz nahe vorbeypfiffen. Hätte es bey der jungen Mannschaft gestanden, so würde sie alle Tage sich
einen



Wickel Flus

Laak

Bosmans

- A. Capitain Fischer
- B. Leutnant Kengel
- C. Die Sommer Schantz
- D. Der Pram mit 3 Cartons
- E. Russische Attaque
- F. Der Grosse Holander
- G. Baltrians Hoff
- H. Russische Batterien

1704

BIBLIOTHECA
VNIV. IAGELL.
CRACOVENSIS

BIBLIOTHECA
VNIV. IAGELL.
CRACOVENSIS

einen solchen Zeit-Vertreib gemacht haben. So unbeschreiblich groß war ihr Eifer und die Begierde einen unsterblichen Namen zu erhalten. Die Frey-Schützen waren auch nicht müßig, sondern steckten denen Russen viele Sachinen bey dem kleinen Holländer in Brand. Dieses gefiel dem französischen Gesandten so wohl, daß er ihnen etliche Ducaten vor ihre Mühe reichen ließe.

April.

Die Russen warffen viele Granaden in die Stadt. Sie fielen die Sommer-Schanze an, funden aber so tapfferen Widerstand, daß sie sich bald mit vielem Verlust zurück ziehen mußten. Auf dem Holm hatten sie schon völlig posto gesetzt. In der Nacht warffen sie eine neue Schanze bey der Vogan auf und besetzten sie mit guten Canonen, wovon sie den 2ten Tag stark nach der Weichsel und die darinnen befindliche Fahrzeuge schossen. Der armirten Prähme wurde scharf zugesetzt, und 2 Leute darinnen erschossen. Des Herrn Scheflers Sohn, so der General-Feld-Marchal von Mönich wieder frey gelassen, mußten zum Könige Stanislaw und Marquis de Monti kommen, wo sie gnädig aufgenommen, und von beyden beschenkt worden. Weil die Soldaten alle Augenblicke das memento mori vor sich hatten, gab man ihnen 2 Candidaten, M. van Pehnen, und M. Suchland zu Feld-Prediger. Denselben Tag stahl ein Junge im Schottland eine Stange Eisen, weil Jeder glaubete, es sey ichto erlaubt, Beute zu machen. Ein Russe stand von ferne und sahe diesem Jungen zu. Kinder spielen, und dieser schon ziemlich erwachsene Knabe hielt seine eiserne Stange auf den feindlichen Soldaten, als wenn er schießen wolte. Der Russe mußte entweder kein gut Gesicht haben, oder zu vielen Brandwein getrunken, denn er meinete, die eiserne Stange wäre geladen. Und weil er nach den Grund-Regeln des Natur-Rechts davor hielte, eher seinen Feind zu erlegen, als selbst den Schaden zu leiden, so gab er Feuer, und der Junge mußte diesen Scherz

Scherz mit dem Leben bezahlen. Die Russen hielten sich noch immer fleißig und munter in Abbrennung derer Krüge und anderer Häuser. Die natürliche Lage derer Berge hinter den Muffenwerken vor Danzig kam denen Russen vortreflich zustatten. Wer die Gegend von Prust, St. Albrecht und seitwärts nach Ziganien-Dorf, und von dar nach dem Wald und Kloster Oliva zu weiß, hat auch zugleich einen Begriff, wie ungezwungen ihnen dieses zur Verschanzung gedienet hat. Sonderlich gab ihnen die Natur den Ziganien-Berg zu einer guten Batterie, weil er an Höhe alle andere Berge übertraff. Der Feind brachte und pflanzte seine Canonen, ob es gleich vom Bischofs- und Hagels-Berge Kugeln regnete, ungesäumt darauf. Er konnte etliche Strassen davon in gleicher Linie beschießen. Man bemühet sich zwar von Seiten der Stadt durch die Canonen ihre Schanzen zunichte zu machen, doch es dienete nur denen Russen die Nacht solche wieder in einen bessern Stand zu setzen. Es scheint, als wenn die Natur diese Nation darzu gebohren, unermüdet zu arbeiten, Tag und Nacht in Unruhe zu seyn, und bey aller schweren Arbeit tapffer zu fechten und zu sterben. Dieses frischete die Besatzung an, auf gleiche Weise tapffer zu seyn. Die einzige französische Fregatte thate der Stadt einige gute Dienste. Die Matelots waren bey dem größten Feuer der Feinde unverzagt. Zween von ihnen wolten gerne wissen, wie groß das Vergnügen, wenn man bey einer Musique tanzet, wo die feindlichen Canonen den Baß dazu spielen. Einer nahm eine Geige, und der andere hüpfete auf dem Boden des Schiffes herum. Die Feinde waren alsobald willig, durch das Brummen ihres groben Geschüßes Musique und Tanz vollkommener zu machen. Der eine Canonirer aber sahe, daß dieser Tänzer nicht flüchtig genug war. Er schickte ihm eine Kugel, welche dem Tanzenden eine andere Balance nach dem Reich der Todten wies.

Weil

Weil es im April noch sehr kalt ist, so glaubten die Russen denen Danzigern einen grösseren Gefallen zu thun, wenn sie ihnen öfters glühende Kugeln in die Stadt schicketen, die ja wohl anstatt eines Kohlfeuers dienen konten. Doch die göttliche Vorsicht und die guten Anstalten E. E. Raths verhinderten allezeit ihren Endzweck. Sie wogen zum Theil über 20 Pfund, und thaten an keinem Menschen Schaden, als daß sie den Elisabeths-Thurm und einige Bürger-Häuser durchlöchereten. Nichts aber brachten sie in Brand. Obgleich oftmahls eine solche Kugel an gefährliche Orte fiel, wo Stroh, Spähne, Heu und dergleichen Feuerfangende Sachen lagen: So waren doch allezeit so viele Leute unverhofft zugegen, welche das Unglück verhinderten, so daraus hätte entstehen können. Eine einfältige Magd, die dergleichen niemahls gesehen, lernetedabei etwas. Unter zwei glühenden Kugeln fiel eine auf dem Boden in ihres Herrn Hause zwischen zween nahe an einander gelegenen Balken. Das Mensch meinet, das glühende Wesen sey ein natürliches gelbes Metall, und weil man immerfort von dem Mangel geredet, welchen der Feind an Kugeln haben solte, sähe er sich wohl genöthigt, mit solchen gelben Dingen in die Stadt zu schießen. Sie lieff deswegen hurtig zu und wolte den Schatz aufheben und verwahren, wurde aber sehr bestürzt, da die Haut ihrer Hände an der Kugel blieb. Sie lieff mit hurtigen Schritten, und erzählte diese Mord-Geschichte ihrem Herrn, der ihr einen Eimer Wasser in die Hand gab, sich an ihrem Feinde zu rächen.

Die Kugeln derer Feinde waren nicht zufrieden, daß sie denen steinernen Gebäuden Schaden thaten, sondern machten sich auch an die, so von Fleisch und Blut sind. Dieses betraff einen ehrlichen Jungen Gesellen, welcher der erste war, so durch das feindliche Geschüß das Leben einbüßen mußte. Er machte sich zu seiner Verewigung selbst folgende Grabschrift:

Danz. Belag. 2. Th.

Iff

Bey

Bey dieser Krieges-Zeit hat GOTT mein Ziel gesteckt,
 Da ein Carthaunen-Schuß vom Feinde mich gestreckt.
 Dies hält die Welt ja wohl für einen Unglücks-Tod,
 Doch mir wird nun sehr wohl, dieweil ich komm zu
 GOTT.

Den 18ten ließen die Russen ihr grobes Geschütze ein wenig verkühlen. Nach Mittage fiengen sie desto schärffer an zu schießen. Eine Kugel drunge auf der Brücke vom hohen Thor in das Corps de Garde, welche einen Soldaten stracks tödtete, und einen andern sehr hart verwundete. Gegen Abend um 6 Uhr wurde ein Gerber-Geselle im breiten Thor, der bey seinem Meister auf dem Boden arbeitete, mit einer feindlichen Kugel getroffen, die ihm den Kopf wegnahm. Diesen Tag hatte ein Tischler-Geselle gleiches Schicksal. Eine Kugel nahm ihm, da er etwas arbeiten mußte, Hand und Nobel hinweg. Den 25. schoß der Feind 305 Kugeln in die Stadt. Er gab jedem Büchsen-Meister einen Rubel, damit sie desto fleißiger laden und losbrennen möchten. Den 26. wurden in der breiten Gasse 2 Menschen tod geschossen, und der General von der Stadt büßete durch eine feindliche Kugel seine beyden Schüler-Häuser vor der Thüre ein. Gegen Abend war eine Kugel so unverschämt und nahm einem von des Primas seinen Bedienten den Kopf mit denen Läusen fort.

Die Russen vergnügten sich noch immer durch Feuerwerke von angesteckten Häusern. Den 27. zur Nacht war ein Nord-Schein. Die dicken Wolkten verhinderten die flammenden Strahlen, welche man bey einem solchen phasnomeno sonst wahrnimmt. Die Feinde wolten dies verbessern, und zündeten diese Nacht an 5 unterschiedenen Orten an, damit die in der Stadt nicht auf einmahl dieses sonst betrachtens-würdigen Nord-Lichtes beraubet würden. Unterdessen thate sich die Danksiger-Besatzung wegen neuer windichen Zeitung von An-

krist

kunft der französischen Flotte, etwas zu Gute. Viele trugen ihre Flinten und Spieße taumelnd. Den 28. besuchte eine Kugel den Wirth in der Brandweins-Bude vor dem hohen Thor, und nahm ihm den Kopf weg, daß er von diesem edlen Saft selbst nichts mehr genießen, noch andern mittheilen konnte. Diesen Tag feureten die Dantziger sowohl aus dem Kessel, als vom Hagels-Berge unaufhörlich mit Bomben, halben und Drey-Viertheil-Carthäunen auf des Feindes Schanzen. Der Feind thate heute etwas besonderes, und schickte etliche Steine anstatt der Kugeln in die Stadt. Diesen Tag wurde auf Neu Garten ein Kind durch eine feindliche Canonen-Kugel getödtet. Der ganze Oster-Tag wurde, wie die vorige Nacht, mit canonniren am allerheftigsten zugebracht. Frühe vor der Morgen-Predigt wurde durch das feindliche Geschöß ein Barbier-Geselle getroffen und getödtet. Nach Mittage um 3 Uhr ließ ein Dänisches Schiff ein, auf welches der Feind im vorbey segeln vom Helm heftig feurete. Die Canonen-Kugeln thaten an demselben an unterschiedenen Orten Schaden. Um 6 Uhr Abends wurde der Weinberg wieder in Feuer gesetzt, und in der Lang-Gasse einem Mädchen mit einer Canonen-Kugel der eine Fuß zerschmettert, welche bald darauf sterben mußte. Eben diesen Abend schlug eine feindliche Kugel in der breiten Strasse einer Dienstinagd den einen Fuß ab, welche stracks darauf starb. Den 28. gieng ein Ausfall bey dem Juden-Kirchhofe vor. 200 Mann Soldaten mit 50 Arbeitern wurden befehligt, die Werke derer Russen zu vernichten. Die Feinde waren tapffer und unverzagt. Doch wurden die Dantziger den Sieg behalten haben, wo nicht eine grössere Anzahl von denen Russen ihren Brüdern zu Hülffe gekommen wären. Den 29. wurden durch die feindlichen Kugeln 8 Menschen ums Leben gebracht, und nach Mittage mußten wieder 4 Personen, worunter 2 kleine Kinder waren, ohnverhoffet Vaterland und Leben verlassen. Nun-

nehro war es Zeit, daß man sich mit der Flotte von Frankreich schmeichelte. Das kleinste Kind war von dieser Hoffnung so eingenommen, daß es auf die Erzählung seines Vaters würde das Leben gelassen haben, die Schiffe würden und müßten ehester Tage auf der Rhede einlaufen. Niemahls habe ich eine größere Gewißheit bey Leuten von ungewissen Dingen gesehen als damahls. Man durfte nur von einer geringen Fregatte die Seegel sehen, so war es gleich die französische Flotte. Ja die gewöhnlichen Statisten hatten so helle Augen, daß sie von Danzig bis in den Sund, und wenn es die Noth erforderte, auch nach Brest sehen konnten. Kein Mensch war vermögend, ihnen eine unglaubliche Sache auszureden. Die Nachrichten von der Bombardirung wurden gewiß. Anstatt daß man sonst darüber gelachet hatte, so war man nun bemühet die schöne Häuser zu versorgen. Manche Schleiffe voll Mist, die man zuvor umsonst weggegeben, wurde iho mit 2 Gulden bezahlt. Nichts wurde verabsäumer. Man beschwerete die Decken mit nassen Säge-Spähnen und anderen Sachen auf eine unglaubliche Art, und die Bomben waren doch so frech, daß sie alle diese angewendete Vorsorge nichts achteten.

Maius.

Dieser Monat, welchen die Natur sonst zum angenehmsten machet, war in Danzig einer der betrübtesten. Der Feind unterließ keine Stunde der Stadt etwas zu thun zu machen. 2, 3 bis 4 Bomben kamen zu gleicher Zeit in ein Haus, und vernichteten alles, was sie antraffen. Nunmehr wurde man bekümmert und niedergeschlagen. Die Kugeln nahmen noch viele Menschen weg. Die Bomben kamen darzu. Niemand war seines Lebens mehr sicher, sondern mußten an das: Bestelle dein Haus! immer gedenken. Den 2. May wurden sehr viele Bomben von dem Feinde geworffen. Der starke Umlauff des Volks nahm nunmehr ziemlich ab. Doch wurden die Gassen deswegen nicht leer. Die Bomben waren etwas

etwas neues in Danzig. Die Neugierigkeit trieb viele Leute, ein Stück von einem solchen zersprungenen Plazmacher zu sehen und zum Andenken zu haben. Denn sie dachten nicht, daß sie hernach würden so wohlfeil werden, und der Herr General Münnich einem jeden mehr zuschicken, als er iemahls verlangte. Verwegene Jungen, die einen Sechser verdienen wolten, wurden bestellet, wenn eine Bombe zersprungen, die Stücke zu bringen. Diese Bomben-Capers waren so unerschrocken, daß so bald eine ihr Jochen Jochen hören ließ, sie so gleich zulieffen; wenn sie fiel, sich auf die Erde wurffen, damit sie die zersprungenen Stücke nicht weit zu holen hatten. Hernach, da der Herr General Münnich hundert und noch mehr Stücke in einem Tage der Stadt zuschickte, wurden diese Kostbarkeiten allgemein. Abends um 6 Uhr brannte ein Bürger-Schütze bey dem legen Thore eine Canone ab. Diese sprang und ihm wurde der eine Fuß abgeschlagen. In der Sand-Grube kam eine Bombe, und lehrte 4 Soldaten das Gewehr strecken. Den 3ten wurde anstatt des Gedächtnis-Tages wegen des 1660. geschlossenen Olivischen Friedens ein Buß-Tag angestellet. Der Feind seurete immer heftiger, und aus der Stadt wurde unaufhörlich wieder geschossen. Die Bomben machten es zu grob. Häuser und Menschen mußten alle Tage durch ihre Grausamkeit untergehen. Sonderlich litte die Lang-Gasse, Joppen-Gasse und Heilige-Geist-Gasse sehr vieles. Nach Mittage fuhr eine durch das Grüne Thor. Sowohl durch die Bomben, als von denen Ziegeln, welche häufig aus der Höhe herunter fielen, kamen 3 Menschen ums Leben, und 2 wurden hart verwundet. Es war Mitleidens und Erbarmens würdig, wenn man in ein Haus kam, wo eine Bombe an Menschen zugleich mit Schaden gethan hatte. Hier lagen die zerschmetterte Knochen, dort ein Arm oder Bein. An der Decke hienge das Eingeweide, überall war das Blut gesprühet. Die Be-

schreibung hat nicht so viel Eindruck, als wenn man es selbst sieht. Den 4. May bemühet sich der Feind, seine Bomben nach Lang-Garten zu spielen, indem er schon die Nachricht erhalten, daß der König Stanislaus sich dahin in Sicherheit begeben. Es war aber zu weit. Sie sprangen in der Luft. Doch funde man bey des Königes Hause die Stücken davon. Des Abends fiel eine Bombe vor dem hohen Thor in ein Haus über die Rodaune, welche zündete. Sofort wurde mit den Glocken Sturm geschlagen. Der Lermen wurde groß. Der Feind sahe das Feuer, und warff desto mehr Bomben an diesen Ort. Der Zulauf und die Menge derer rettenden Leute löscheten den Brand, und hinderten dadurch einen grossen Schaden. Den 5ten May fiel eine in des Memnonisten Haus auf dem Schußfel-Markte. Sie zündete. Es wurde Sturm geschlagen, doch bald wieder gelöscht. Auf der Langen-, Joppen- und Hundes-Gasse hatte man viele Laternen gesetzt, welche die Nacht durch brannten, damit bey vorfallendem Lermen Jeder sicher gehen konnte. Die Batterie aber, so der Feind auf dem Ziganien-Berg hatte, war mit diesen Strassen fast gleicher Linie. Weil er die Häuser durch dies aufgesteckte Licht ordentlich sehen konnte, so warff er Bomben und canonirte desto stärker, daß also folgende Nächte solche nicht angesteckt wurden.

Denen einsamen Mönchen in dem Kloster Schwarz-München stenge an angst und bange zu werden, wenn eine Bombe kam. Der Herr Prior sahe sich also genöthiget, eine Zuschrift an den Herrn General-Feld-Marchall zu schicken. Er bathe Seine Excellenz, ihr Kloster um der Maria willen zu verschonen. Seine Gründe waren: Er hätte bishero nebst seinen Mönchen alle Tage die H. Messe mit größter Gefahr gehalten, daß GOTT die Waffen des Königes Augusti segnen wolle. Er versprach auch, wenn Ihro Excellenz einmahl sterben würden, viele Seelen-Messen zu halten. Und damit der

General wissen möchte, welches ihr heiliges Kloster sey, wolten sie beständig eine Laterne an den Thurm hängen. Der Prior hielte viele gute Freunde *proprie amabile rostrum*. Denen ver-
trauete er die noch zu erlangende Glückseligkeit. Wolten sie nun derselben mit theilhaftig werden, so müßten sie auch Later-
nen auf ihre Häuser stecken. Einige glaubeten es. Der Ge-
neral hatte kaum den Brief erhalten, so flohen schon mehr
Bomben und Kugeln auf die Laternen als nach einem Ziele zu.
Erst glaubete man, es geschähe aus Unwissenheit. Da es aber
viel heftiger kam, so sahe die Catholische Geistlichkeit sich betros-
gen, und stellte diesen Pharum wieder weg, indem viele Häuser
darum zu schanden geschossen wurden. Das Unglücks-Zeichen
brachte auch denen frommen Nonnen gleiches Schicksal zuwe-
ge, daß sie ebenfalls vielen Schaden erleiden mußten, welche doch
keine Schuld am Pohnischen Kriege hatten.

Den 7. fiel eine Bombe in die Petri-Kirche hinter den
Altar, thate aber keinen Schaden. Den 8ten nahm eine Kugel
gegen der Sand-Grube oben an dem Stadt-Graben einem
Soldaten den Kopf weg. Erst lag der Huth, hernach die zer-
schmetterte Hirn-Schale, weiter herunter das Gehirn. Die
Bomben wurden immer größer, und kamen täglich in größerer
Anzahl zur Stadt herein. Man belegete noch weiter die Häu-
ser mit dicken Bolen, Mist darauf, grossen Woll-Säcken, auch
mußte man an denen Haus-Thüren Mist-Portals machen, weil
die Bomben, wie die Planeten, einen irregulären Gang haben,
und nicht allezeit zum Dache, sondern auch zur Thüre und Fen-
stern herein kamen. Der Grosse Christoph in der Lang-Gasse
hatte eine gefährliche Schild-Wache. Man versteckte ihn bis
über den Kopf unter Mist. Die Kugeln und Bomben haben
ihn auch nicht gefunden. Denselben Tag schlug eine Bombe
bey dem hohen Thore in die Gahr-Küche. Oben waren fast
30 Personen bey einander. Niemand litte Schaden.

Schluss

schlug durch. Unten im Hause war ein Brauer-Knecht. Der mußte büßen. Er verlohr beyde Beine, und starb bald darauf.

Zween Männer hatten das Unglück, daß eine Bombe die vertraute Gesellschaft ihrer beyden Weiber stöhrete, und der einen den Arm, der andern aber das Bein abschlug. Der Anblick war schmerzhaft und das Schicksal betrübt. Die Treue, so sie ihrem Könige erwiesen, war Schuld daran. Sie entschlossen sich also zum Könige Stanislaw zu gehen. Jeder suchte sich ein weiß Tuch. Der eine wickelte seiner Frauen Arm dar ein, der andere das Bein. Sie nahmen sich aus einer traurigen Empfindung eine betrübte Mine an, und wanderten fort. Wie sie vor des Königes Haus kamen, konnten sie wegen der Wache nicht einkommen. Sie traten vor die Fenster, wo sie glaubeten, daß der König sey, und recketen ihre eingewickelte Unglücks-Zeichen in die Höhe recht nach der Cadance. Dieses dauerte eine gute Weile. Der König kam ans Fenster, und sahe, wie sie solches eifrig zeigten. Er schickte herunter, und ließ fragen. Darauf er ihnen nach erhaltenem Bericht etliche Ducaten zum Begräbniß geben ließ. Der König Stanislaw bewies überall sein billiges Mitleiden. Jedes Soldaten-Weib, so ihren Mann verlohr, erhielt 2 Monathe Besoldung, und über dies noch von seiner königlichen milden Hand ein besonderes Begräbniß-Geld. Nahe an dem Walle in einem Hause schläget eine Bombe ein. Ein Weib nimmt ihren kranken Mann nebst den Betten, und schmeißet selbigen, wie auch das Kind zum Fenster heraus, und sie selbst springet nach, alle drey aber ohne weitem Schaden.

Die Höhe des Pfarr-Thurms dienete denen Belagerten vortreflich, des Feindes Bewegung zu beobachten. Deswegen wurde ein Officier darauf commandirt, und unten stand ein Reuter. Fiel etwas vor, so wurde die Nachricht von dem Officier dem Reuter überreicht, der es ungesäumt zu dem Krie-

Krieges-Präsidenten bringen mußte. Den 9ten May wurde bey vielen eine unschuldige Freude. Die bekanten Statisten und Zeitungsmacher brachten die gewisse Nachricht, die Flotte werde in 24 Stunden hier seyn. Es sey eine Jagd schon auf der Rhede ankommen. Man habe in der Munde Freuden-Schüsse gethan. Er selbst habe mit dem gesprochen, so dem Könige Stanislaos und dem Marquis de Monti die Zeitung gebracht, auch die 100 Ducaten gesehen, so er zur Belohnung erhalten. Frankreich konnte das bedrängte Danzig mit nichts besserem als mit einer Flotte trösten. Sie war aber nur in den Gedanken derer Herren Abgesandten ausgerüstet. Deswegen kam sie den Augenblick, wenn sie der Monti haben wolte. Der Abend und die Nacht dieses Tages wurde zu einem derer betrübtesten, die man jemahls unter der Sonne gehabt hat. Die Russen hatten ihre Lauf-Graben ganz nahe, so weit als es möglich war, nach dem Hagels-Berge zu gemacht. Die Nacht war dunkel und der Himmel trübe. Sie krochen auf denen Bäumen, damit die Besatzung sie nicht so bald inne werden möchte. Die Bewegung so vieler Leute war zu stark. Die Schildwache wurde sie gewahr und gab Feuer. Sogleich stunden die Russen in völliger Ordnung. Nichts als brave und grosse Leute, die so viel Herze als Ansehen hatten. Es wurde stracks Lermen. Die Canonen giengen. Sie mußten 3fache Palisaden übersteigen, und eroberten doch das erste Ravelin mit 6 Stücken. Doch der Himmel ordnete es anders. Die Russen kamen von dem Ravelin in den sogenannten Kessel, wo die häufige Palisaden einen rechten Irr-Garten machen. Die Granadiers von der Stadt erhielten sofort Befehl, den dasigen Ausfall einzunehmen. Sie hielten sich als brave Leute, und man kennete bey anbrechendem Tage fast keinen Menschen. So schwarz waren sie von dem Rauch und Dampf des Pulvers. Denn sie hatten den Wind wider sich. Bey dieser grossen

Danz. Belag. 2. Th. Ggg sen

fen Attaque waren die Kauf-Gesellen nicht die letzten. Sie erwiesen besonders ihre Liebe vor die Stadt, und zum steten Nachruhm entwarff eine poetische Feder folgende Gedächtnis-Schrift, welche im Anhange sub No. IIX. zu lesen. Gewiß, es wäre unrecht, wenn ich nicht ein Wort von denen Musen gedenken wolte, welche die Pallas großmühtig auf die Wälle führte, um die Stadt gegen den Feind, wie andere, zu beschützen. Einige Studenten von dem berühmten Danziger Gymnasio faßeten den lobens-würdigen Entschluß, da die Belagerer der Stadt so zusetzten, sich mit denen Bürgern zu vereinigen, und Wall und Mauern mit ihnen zugleich zu besteigen. Sie thaten es redlich. Nichts schreckte sie ab. Weder Kugeln, noch Bomben. Sie bewiesen durch ihre Wachen, daß die Musen so wohl durch ihre Wissenschaften als durch den Degen einem Staate dienen könnten.

Ich merke nichts weiter an, als was die eifertige Feder in der ersten Beschreibung übergangen hat. Die Soldaten, welche sich so gut gehalten, mußten nunmehr auch etwas vor ihre Mühe haben. Sie plünderten. Einen wohlbekleideten Russen bedecketen drey andere Leichen. Er war noch lebendig. Ein Granadier von der Stadt wolte von ihm Beute haben. Er warff die auf ihm liegenden Leichen fort, und war im Begriff ihn auszukleiden. Der Russe hatte noch den rechten Arm von denen feindlichen Kugeln ganz behalten. Er hatte den Degen und stieß nach dem Granadier. Dieser wurde zornig, daß sein halb lebender Feind ihm noch schaden wolte. Er nahm ihn bey den Haaren, zoh ihn in die Höhe und sonderte seinen Kopf mit einem Hiebe vom Rumpfe ab. Weil es ohnmächtig war, daß der Feind seine verwundete alle mit sich nehmen konnte, so lag hier und da noch einer verzettelt. Recht in der Mitten von dem Hagels-Berge und derer Russen ihrer Batterie lag ein fremder Officier, der im zurück ziehen nicht weiter kommen

können, sondern weil er sehr zerschossen und sich stark verblutet, aus Schwachheit da müssen liegen bleiben. Sein silberner Degen und die gute Kleidung machten denen plündernden Soldaten grossen Appetit zu ihm. Aber weder die Russen noch Dänziger konnten ihn aufheben. So bald sich welche blicken liessen, so gleich kamen die Canonen, Kugeln und trieben sie wieder zurück. Zween verwegene Kerls, welchen die Hoffnung zur Beute alle Furcht vor denen feindlichen Kugeln benahm, fasseten den Entschluß ihn zu hoblen. Sie krochen auf denen Bäuchen bald in die Dohre bald in die Länge, damit die Canoniers sie nicht fassen konnten, bis sie fast an ihm waren, und warffen ihm eine Peine um den Kopf. So zogen sie ihn auf eben diese Art, wie sie hingekrochen, wieder zurück. Er wurde ausgekleidet, und seine bey sich habende Sachen bezahlten die Mühe derer Verwegenen. Man legete ihn in einen Sarg und begrube ihn mit allen Ehren-Bezeigungen als einen tapfferen Soldaten.

Wer die verwundeten Russen gesehen hat, der muß sie ohne Heuchelei als Soldaten rühmen, die nicht eine ja nicht 20 Wunden vermögend waren von ihrem Plaze zu bringen. Man brachte noch einen sehr verwundeten Officier in das Dänhoffische Palais an dem Neugartischen Thore. Alle Mühe wurde angewendet, durch Verbinden und Arzeneyen ihn wieder in gesunden Stand zu setzen. Er wolte nichts zu sich nehmen, sondern starb bald darauf. Es war ein grosser gekletter Mann. Das männliche und tapffere Wesen leuchtete aus seinen Augen. Er war drey-mahl geschossen, und fast an seinem ganzen Körper mit Bajonetten durchstoßen, und dennoch nicht gewichen, bis ihn die Schwäche an die Seite derer übrigen Verwundeten gestreckt hatte. So gross das Schrecken bey anhaltendem Sturm gewesen, so gross und noch viel grösser wurde die Freude, da der Feind abgeschlagen war. Jeder wolte

dieselbe öffentlich bezeigen. Ein Memnoniste auf der Breiten Gasse, dessen Brandwein die auswärtigen Länder rühmen, bewies sein Vergnügen durch Freygebigkeit. Er gab jedem Soldaten, der zu ihm kam, und füllte ihm seine Flasche, daß seine mühtige Faust desto mehr Kräfte erhalten möchte dem Feinde ferner so zu begegnen. Ich finde in denen neuern Geschichten keinen solchen heftigen Anfall, der mit diesem Sturm zu vergleichen wäre, als der bekante hitzige Sturm, welcher 1708. zu Ryssel vorgieng. Wiewohl dieser, wenn man alle Umstände auf das genaueste betrachtet, jenen noch übertrifft. Das vorhinste Bezeigen eines gewissen jungen Lieutenants, der noch niemahls einem Sturm beygewohnet, verdienet hier noch einen Platz. Er hatte die Zahl von 18 Jahren noch nicht erfüllet. Sein munterer Geist und die Begierde so wohl zu lernen, als in der That seiner Stadt Dienste zu leisten, sonderte ihn in vielen Stücken von andern ab. Er war allezeit munter, und beobachtete die Bewegungen seiner Feinde. Man findet sonst unter denen jungen Officiers einen gemeinen Fehler, daß sie sich denen gleich schätzen wollen, die schon lange im Kriege gedienet haben, und denen die Erfahrung alles nöthige, was ein braver und geschickter Soldate wissen muß, beygebracht hat. Sie brüsten sich und verlassen sich mehr auf ihre *Port d' Epée*, als sich ihr Seiten-Gewehr auf eine geschickte Faust und guten Verstand stützen kan. Diesen Fehler vermied dieser Officier sorgfältig. Es wurde täglich von dem Sturme geredet, den der Feind immer zu thun in willens sey, obgleich sehr ofte ein blinder Fermen geschah. Damit er bey allen vorfallenden Umständen geschickt sey, besuchte er öfters seinen commandirenden Officier, um allen nöthigen Unterricht von ihm zu erhalten. Er fragete nicht nur: Was soll ich iezo thun? sondern: Wenn der Feind es so und so machet, wie soll ich mich verhalten? Nimmt er einen andern Gang, wie wird da dem Feinde

Feinde Schaden beygebracht? etc. Er hat auch durch sein rühmliches Verhalten sich ein besonderes Lob erworben.

Der Feind wurde böse, und fieng wieder heftig an zu bombardiren. Der General-Feld-Marchal schickte wiederum einen Tambour an die Stadt, und verlangete ihre Ergebung. Er wies ihm seine noch ganze Schenkel, weil man ausgesprengt, sie wären ihm weggeschossen, und er könnte nicht mehr commandiren; dieses sollte er nur mit melden. Auf dem Stolzenberge zanketen sich die Russen und Dantziger beständig mit einander. Der Feind wolte den Stolzenbergischen Teich abstechen, wurde aber von denen Russenwerken daran verhindert. Eine Bombe schlug diesen Tag in des Mühl-Junkers Cellentins Haus. Es kam Feuer aus, wurde Sturm geschlagen, doch bald wieder gelöscht. Der Feind wolte seinen Lauf-Graben nach dem Teiche auf dem Stolzenberge zu machen. Doch die Frey-Schützen und Königliche Soldaten verhinderten sie. Es kam zum Hand-Gemenge, und blieben 2 Frey-Schützen und 5 Königliche Soldaten. Den 13ten kam ein Russischer Tambour, und brachte einen Brief an den Rath. Der Hauptmann ließ ihm unterdessen ein Glas Schwarz-Bier geben. Der General aber schickte ihm eine Boutelle mit Wein und einen Ducaten. Der Wein bekam dem Tambour so wohl, daß er sich erboht einen Rubel vor so eine Boutelle zu geben, wo er sie haben könnte. Man besorgete aber, er würde taumelnd werden, weil ihm die Augen wieder verbunden wurden. Ein Fähnrich brachte ihn durch die Homen. Hernach kam ein Corporal, der gieng vorne an. Der Stadt Tambour und ein Gemeiner die führten ihn mit verbundenen Augen einen Flinten-Schuß von der Vorwache weg. Den 14. kamen zween Frey-Schützen mit Briefen aus der Munde herein. Sie haben aber einen sehr weiten Umweg nehmen müssen, und sind 3 Tage unterwegs gewesen. Die Russen warffen diesen Tag sehr stark

Bomben. Eine fiel dicht vor die Pfahl-Kammer, als eben E. Rast versammelt war, wodurch dieses Zimmer erschrecklich erschüttert wurde. Den 15. veränderten die Bomben ihren gewöhnlichen Weg. Es fiel eine in den Königlichen Speicher, und schlug durch 3 Boden durch, welche mit Geträide beschützt waren. Nach Mittage steckte er bey der Oliva die ganze Caspe, auch andere verschiedene Höfe in Brand. Diesen Tag schoß der Feind sehr heftig. Die folgende Nacht war zwischen dem Feinde und denen Belagerten eine kleine Attaque. Die Stadt vermisste 4 Mann. Wie viel der Feind eingebüßet hat, ist nicht bekannt worden. Den 17ten May bombardirte der Feind wieder sehr, und that der Vorstadt, die sonst noch ziemlich verschont geblieben, grossen Schaden. Die folgende Nacht steckte er die Schiedlitz an, die Frey-Schützen aber den Stolzen-Berg und das übrige vom Weinberge. Die Bürger-Schützen bemerkten den folgenden Tag vom Gertrauten-Roundel Russen in dem neuen Blanken-Hause, so am Wege steht. Sie feuerten aber so fleißig mit den halben Carthausen, daß sie es ungesäumt verliessen. Die folgende Nacht warff der Feind etliche Bomben auf den Hagel-Berg unter die daselbst stehenden Soldaten, welche aber wenig Schaden thaten, imgleichen nach dem schönen Gebäude, derer Wittwen Sitz, bey dem Olivischen Thore, worin der General und andere Stabs-Officiers ihre Zusammenkunft hielten, da mehr denn 20 Bomben hinkamen, die meisten aber in der Luft sprangen. Den 20. zur Nacht thate die Besatzung einen Ausfall nach dem Stolzen-Berge, um dem Feinde das Schanzen zu verhindern. Die Russen wehreten sich tapffer. Es blieben von der Stadt sieben Mann und fünf wurden sehr verwundet. Doch gieng der Feind auch nicht leer aus. Den 21. fiel eine Bombe in der Fleischer-Gasse gegen den Kneiphof, und schlug durch in den Neben-Keller, 3 Menschen zu tode. Zween wurden noch gefunden, der dritte aber

aber war so zerschmettert, daß man kaum das vierte Theil von ihm wieder finden konnte.

Es wurde Stillstand, und man merkte kaum einige Feindschaft. So groß wurde auf einmahl durch ein neugieriges Weien die Höflichkeit zwischen diesen zwey Völkern. (*) Ehe man sich versah, kamen Bomben und Kugeln. Die Canonirer auf der Schanze St. Salvator beobachteten, wie die Russen gleich willens waren, ihre Stücke wieder abzufeuern. Es war ein angenehmer Tag. Viele von denen Feinden hatten sich ruhig an dem Stolzen-Berge gesetzt und geleeget, in der Hoffnung, daß der Stillstand länger dauern würde. So bald der Feind seine Canonen losbrannte, so bald lösete man von der Stadt Seiten die ihren, mit Cartetschen geladenen Stücke von der St. Salvator Schanze auf die gestreckten Russen, welche sich in der Sonne wärmen wolten. Kaum war der Schuß geschehen, so flogen der Staub und die Feinde mit einander in die Höhe. Die nicht getroffen waren, liefen was sie konnten, und verließen diesen Ergötzungs-Platz. Den Tag darauf zersprang eine Canone in der Kalk-Schanze, gleich da sie der Stück-Lieutenant und Canonirer loszündeten wolten. Beide kamen dabey um ihr Leben. In eben diesem Tage hatte der Bischofs-Berg gleiches Schicksaal. Ein eisernes Stück zersprang, und tödtete drey Menschen. Das äußerst bedrängte Danzig wurde allenthalben bedauret. Ja an einem gewissen Orte in Schott-Land war man so Ehrstlich, daß sie in öffentlicher Gemeine vor die belagerte Stadt beteten. Dieses Gebeht ist in dem Anhange No. IX. zu lesen.

Das

(*) Die Frey-Schützen wußten nichts von dem Stillstande, oder wolten nichts davon wissen. Denn sie schossen vier Gefackten todt, und brach-

ten ihre Pferde und andere Beute den Tag darauf in die Stadt, da ihnen denn derselbe bekannt gemacht wurde.

Das Mitleiden gegen Danzig kam auch unter die Juden. In Schneide-Mühl, ein Ort, der bey Conig lieget und ein Aufenthalt derer Juden ist, beschlossen sie insgesamt, die Pflicht, so natürliche Menschen einander auszuüben schuldig sind, zu beweisen. Die meisten Pohlischen Juden sucheten durch Erkauffung derer Sachen, so die Russen nahmen, Gewinnst. Diese aber richteten ein öffentlich Verboht unter sich und zwar bey Strafe des gewöhnlichen Bannes auf, daß keiner sich durch das Unglück derer Danziger solte suchen zu bereichern. Von einem Volke, das durch Ungerechtigkeit seinen Unterhalt und Gewinnst suchet, ist dies genug. Einer von ihnen hielte es vor unrecht, einen Weg, den andere so häufig giengen, sich sperren zu lassen. Er eilte zum Handel, und vergaß Verboht und Bann. Sie hielten ihr Wort. Er wurde ausgestossen; und soll, wie man saget, ihr Bann auch seine Wirkung gethan haben, weil er in Warschau kümmerlich umgekommen ist.

Den 25. und 26ten gieng der Feind ganz bößlich mit Danzig um. Er schickte ihnen die Nacht über nur 15 Bomben zu. Es wurden aber desto mehr Kugeln geschossen. Die Russen puzten das Ohraische Feld mit ihren grünen Zelterit aus. Diesen Tag mußten viel Leute mit dem Leben bezahlen. Der Feind brante auf der Nobel und Guten Herberge. In der Münde stiegen einige Raqveten auf. Der Feind feurete stark nach dem legen Thor, und nach der Stein-Schleusse. Es dauerte aber nur 2 Stunden. Seine Batterie wurde von der Gertruden-Bastion und Bischofs-Berge zunnichte geschossen. Den 27sten wurde ein Detachement aus der Stadt über 200 Mann stark nach der Nährung commandiret, um die Russen in ihren Schanzen zu überfallen. Weil es aber den Tag vorhero stark geregnet und die Wege dadurch ziemlich tief worden, mußten sie unverrichteter Sache wieder herein ziehen. Die Krie-

Krieges: Hiße unter den königlichen Dragounern verließ ihre Gränzen. Sie brauchten das Gewehr wider sich selber, und brachte einer seinen Cameraden ums Leben, der aber nach gehaltenem Kriege: Rechte arqrebousiret wurde.

Der gewaltsame Tod, welcher täglich so viele Russen hinraffete, machte sie ganz niedergeschlagen, wenn sie gerufen wurden, in die Lauf-Gräben zu gehen. Sehr wenige trafen ihre Cameraden an, denen sie noch kurz zuvor ein Glas Brandwein zugetrunken hatten. Die Danksiger schossen zu gewaltig und die Russen mußten unter dem größesten Feuer avanciren. Man sahe fast alle Augenblicke einen stürzen oder fallen, bald ohne Arm, ohne Bein, ohne Kopf. Und was noch hätte können geheilet werden, so konnten doch die Feld-Barbirer wegen der Menge nicht herum kommen. Viele funden ohnverhofft an Orten ihr Begräbniß, wo sie kurz zuvor vergnügt eins getrunken hatten. (*)

Danz. Belag. 2. Th.

H h h

Viele

(*) Es ist wohl billig, daß ich eine kleine Anmerkung mache von der Art, wie die Russen noch iezo ihre Todten zu begraben pflegen. Stirbt ein Russe in seinem Vaterlande, wo ihnen die Zeit nicht fehlet ihre gewöhnliche Gebräuche zu beobachten, so beräuchern sie den Körper den dritten Tag darnach, wenn er erblasset ist. Auch muß ein darzu bestellter Mensch mit dem Rauch-Faß vor der Leiche hergehen, bis an den Ort seiner Grab-Stätte. Sie haben nach dem Gebrauch derer alten Römer die Gewohnheit, daß sie Klage-Weiber bestellen, welche durch gezwungene und übel anständige Gebärden ein betrübtes Gesicht machen müssen. Nachdem man ihnen nun viel Geld giebt, nach dem schreyen sie viel

oder wenig. Ist ihr Leichen-Geschrey groß, so trägt man einen Reichen zum Thore hinaus. Das Bild, welches dem Verstorbenen zur Verehrung zuertheilet worden, wird von einem Popen oder Priester vorher getragen; welches Bild dieser ehrwürdige Mann bey dem Grabe noch über den Verstorbenen hält und betet: Gedanke, Herr, dieser Seele zum Guten. Vornehme Leichen, welche ein köstlicher Balsam länger aufhält, daß sie nicht so bald zum Maden-Sacke werden, setzet man in die Kirche, und alsdenn wird Messe gelesen. Wird er zu seiner Ruhestätte gebracht, so singen die Geistlichen geistliche Lieder, und die Freunde gehen ohne Ordnung mit einem brennendem Wachs-Lichte hinter dem Sarge her: Will

Junius. Viele wünschten, daß der Anjang dieses Monats das Ende der Belagerung seyn möchte. Diese Nacht thaten die aus der Stadt mit 500 Mann einen Ausfall auf den Stolzen-Berg, um denen Russen dieses sonst bekante und vielen angenehme Quartier zu entziehen. Sie funden unvermuthet, was sie nicht glaubeten. Die Russen standen an der Zahl 2000 Mann in völliger Positur, und erwarteten den Angriff ihrer Feinde. Wer ihnen dieses gleich gesaget hatte, muß ein guter Freund gewesen seyn. Diese 500 Mann mußten sich also

Weil dies eine beschwerliche Reise ist, so gibt man ihm einen Labe-Trank mit auf den Weg. Und weil sie glauben, der Himmel werde ihnen verschlossen, wenn sie nicht einen Paß mitbringen: so erhält er folgenden, den man dem Todten zwischen die Finger steckt, damit er ihn nicht verlieren möge.

Wir Bischöfe und Priester bekennen und bezeugen hiemit öffentlich, daß gegenwärtiger Tobias Rundhude mit uns als ein wahrhafter und rechtschaffener Griechischer Christ gelebet habe. Und ob er gleich in Sünden gelebet, so hat er doch seine Sünde bekennet, und die Absolution und das heilige Abendmahl zur Vergebung seiner Sünden empfangen. Er hat auch Gott und seine Heiligen recht geehret, gefastet und gebetet, wie sich gebühret. Gegen mich als seinen gewesenen Beichtvater hat er sich iederzeit wohl bewiesen, also daß ich ihm gänzlich verzeihen habe. Derohalben haben wir ihm diesen Brief gegeben, daß er ihn dem Heiligen Petro und andern Heiligen einliefern solle, damit er unverlegt zur Thüre der ewigen Herrlichkeit möge eingelassen werden.

Diesen Zettel unterschreibt der Bischof und druckt sein Siegel darunter, damit es desto kräftiger seyn möge. Ist dieses geschehen, so wird der Körper eingesenket, und mit dem Gesichte gegen den Morgen gekehret. Alsdenn kommt die nächste Anverwandtin des Verstorbenen und fraget: Warum er so bald gestorben sey? ob er nichts mehr sprechen wolle? was ihm doch gefehlet? oder ob ihm nicht sey fleißig aufbewartet worden? Die Gebengte hat kaum das letzte Wort gesprochen, so fangen die gedingte Klage-Weiber ganz erbärmlich an wieder zu schreyen, und wenn man denen Armen bey dem Grabe noch Almosen an Geld und Speise gegeben, so ziehet man unter dieser herrlichen Musik wider in die Stadt. Man kauft alsdenn noch eins auf die Gesundheit des Verstorbenen herum, und erinnert ihn dadurch, damit er sein Gläschen nicht soll verderben lassen. Sechs Wochen dauert die Trauer. In dieser Zeit muß ein Geistlicher in einer dazu verfertigten Hütte stehen, und alle Tage etwas aus denen Psalmen Davids oder Neuen Testaments herlesen zum Trost der abgeschiede

also mit Verlust etlicher Todten zurücke ziehen. Den 2ten thate die Besatzung wieder einen Ausfall auf den Stolzenberg, und dieses mahl richteten sie mehr aus, als das Erste. Der Feind wurde überfallen, so in einem Hause waren. Die meisten wurden getödtet. Der Feind vergrößerte sich und zoh eine grössere Anzahl derer Feinde herzu. Die Dantziger eilten, daß sie noch was vollbringen wolten, erlegten auch bis 100 Mann von denen Feinden. Die Belagerten zählten 8 Todte und 5 Verwundete. In der Nacht fielen die Dantziger aus dem

N h h 2

schiebenen Seele. Den Neujahrs-Tag wird das Grab mit Blumen von Seide oder Wachs bestreuet, und mit Essen besetzt, welches die Armen herzulocket, die sich öfters desiregen herumzausen.

Sind sie im Felde, so machen sie es ganz kurz. Erst wird ein bißgen geweinet. Hernach giebt der Pope dem Verstorbenen den Paß. Werden ihrer viele zugleich vergraben, als wie in der Belagerung, so erhalten sie einen allgemeinen Paß. Alsdenn trinket man noch ein Gläschen. Und damit dem Todten nicht das Maul umsonst wäsfertig wird, wird ihm etwas in den Sarg gegeben. Diese Art, von der ich igo sagen werde, ist so kurz als möglich. Ein verwundeter Russe wurde unterwegs so krank, daß er nicht mehr fortkommen konnte. Man hatte keinen Wagen, und Niemand wolte Hand an seinen Bruder legen und ihn todt schießen. So liegen zu lassen war nicht möglich. Nicht weit von dem Orte, wo er lag, war ein Mist-Haufen. Dies sollte sein Sarg und Grab seyn. Der Officier herzte ihn noch einmahl. Denn kam der Pope und gab

ihm auch einen Kuß, und zugleich den niemahls zu vergessenden Paß. Hierauf wurde er in den Mist-Haufen gesteckt, und feste zugedeckt.

*Res mortuorum relinque vivus
Nec ita gaude mori.*

Die Unglückseligen, welche die Dantziger in dem so genannten Kessel gesotten, da sie den Hagels-Berg durch Sturm erobern wolten, wurden über 900 an der Zahl ausgezogen; (welche zu sehen, wie die Natur gebildet, die Neugierigkeit unter Bomben und Kugeln viele junge Mägdchens herauslockte) und alsdenn in eine Grube gelegt, die seitwärts an dem Fusse eines kleinen Berges gegraben war. Und weil die Menge dieser entseelten Körper bey allzugroßer Hitze mehr aufdünsteten, als sie solten, hat man ihnen von grünen Rasen eine Erhöhung gemacht, so die Gestalt eines Sarges vorstellet. So oft ihre Brüder, die mit ihnen zugleich in dem Lager vor Dantzig gestanden, oder Fremde, an diesen Ort kommen, entblößen sie ihre Haupt, und beweinen mit einer betrubeten Mine das traurige Schicksal ihrer Landes-Leute.

dem Neugartſchen Thore aus. Die Ruſſen wageten ſich alzu viel, und wolten die Lauf-Graben gar zu nahe machen. Es wurde ihnen aber ziemlicher Abbruch gethan. Die aus der Stadt wurffen die Spaniſchen Reuter herunter, und ſteckten die Häuſer vorne auf dem Berge alle in Brand, wo ſich die Ruſſen biſſher zur Bedeckung hingezogen hatten. Sie erbeuteten vieles Gewehr, Mäntel und andere Sachen. Von denen Feinden blieben 30 Mann. Die ausgefallen waren, vermiſſeten nur 3 von ihren Leuten, und 4 waren verwundet. Dieſer offene und in Friedens-Zeiten ſehr bewohnte Berg legte manchen Feind in das Grab. Den andern Tag darauf büßten ſie ſchon wieder durch einen Ausfall 20 Mann ein. Der Tod iſt vielerley und wunderlich, und zwar inſonderheit, wenn ein Feind dem andern durch kleine Scharmügel Abbruch zu thun trachtet. Von denen Ruſſen waren über 40 Mann in einem Hauſe. Die Beſatzung zohe ſich mit einem Ausfall ganz ſtille zu ihnen. Sogleich wurde Lermen. Man gab Feuer. Das Haus ward umgeben, daß kein Mann von denen Feinden heraus konte. Die Jugend verließ wenige Plätze, wo ſo etwas zu ſehen war. Die Jüngens erbobten ſich, das Haus in Brand zu ſtecken. Sie wurden angefriſchet. Es geſchah. Wer heraus wolte, wurde auf den Kopf geſchoſſen. So mußten die darin befindliche Soldaten eines ſo ſchlechten Todes ſterben.

Die Ruſſen haben ſich die gröſſeſte Mühe gegeben, die Zierde der Stadt, nemlich die Thürme durch Bomben und Canonen zu beſchädigen. Doch die Stadt iſt um keinen einzigen kommen. Ein Fremder Ingenieur bewieß durch einige Schüſſe, daß er geſchickt ſey, auch die Thürme zu treffen. Wie er im Begriff war, das Geſchoß auf den Raht-Haus-Thurm zu richten, kam eine Canonen-Kugel von dem Hagels-Berge, und nahm ihm Leben und Hoffnung, ſeinen Rahmen daſelbſt berühmt zu machen. Die Pohlen, deren tapfferes Bezeigen

in Angst, Furcht und unnützem Geschwäze bestand, hielten sich über die schlechte Canonirer derer Feinde auf, und fluchten ihnen, daß sie nicht so viel Kunst besäßen, einen einzigen Thurm der Stadt in Grund zu schießen. Einige Fleischer-Knechte, so dieses hörten, nahmen es als einen aufrichtigen Wunsch von den Pohlen auf, daß sie es gerne sähen, wenn der Feind der Stadt den größten Schaden thun könnte und thäte. Sie klopfeten ihnen deswegen ihre Pelze so lange, bis sie deutlich und günstiger von dem Schicksal der Stadt Danzig redeten.

Bei solchen Zufällen fehlt es niemahls an mißvergnügten Handlungen. Die äußerliche Unruhe stöhret auch die Pflichten, welche kleinere Gesellschaften sonst gegen einander haben. Ein allgemeines Unglück hebet oftmahls die Schuldigkeit zu gehorsamen auf, und die Obern müssen zu einer solchen Zeit mehr nachsehen, als sie sonst zu thun nicht gewohnt sind. Zuvor hatte man nicht geglaubt, daß die Stadt würde der Russen ihren Besuch im Zorn haben, deswegen suchte sich Jeder nach seiner Bequemlichkeit im alten Jahre ein Haus aus, welches er im Neuen beziehen wolte. Da die Bomben am meisten spielten, kam die Räumungs-Zeit. Niemand, der ein gelegenes Quartier hatte, wolte dem andern weichen. Aller Contract schien damals seine sonst gewöhnliche Kraft verlohren zu haben. Der Magistrat gab Befehl, daß Jeder, was er versprochen, da noch Frieden gewesen sey, in Kriegszeiten halten solle.

Den 9ten Jun. schlug eine feindliche Kugel die eine Kette von der Zug-Brücke am hohen Thor entzwey. Der Zug fiel sogleich herunter, und tödtete eine schwangere Frau, und das Kind, so sie an der Hand führte, wurde an einem Fusse sehr hart beschädiget. Ein Bürger ziehet von seiner Wache ab, gehet über den Wall mit seinem Gewehr. Eine Kugel kommet und nimmt ihm das Schloß von der Flinte weg. Ein Tambour folget demselben mit seinem Spiel, hat solches auf dem Rücken.

Eine andere Kugel kommt und nimmt ihren Lauf durch seine Trommel. Doch keiner von beyden hat sonst einigen Schaden genommen. Ein Lieutenant und braver Schwede hatte diesen Tag das Unglück, daß eine feindliche Bombe ihm den rechten Fuß abschlug. Das hohe Thor wurde diesen Tag zugehalten. Den folgenden Tag legte sich das Bombardier-Balliot gleich der Sommer-Schanze gegen über, bombardirte und beschoß dieselbe gewaltig. Die Festung Weichsel-Münde stande ihr treulich bey. König Stanislaus sahe in eigener Person unter einer Begleitung von vielen vornehmen Pohlen, vom Wall bey dem sogenannten pohlischen Hafen, diesen Angriff mit an. Es wurde auch demselben gleich die Nachricht überbracht, daß das Haus, so auf der Sommer-Schanze steht, durch eine eingeworfene Bombe bereits in Grund geleget worden, auch 2 Bomben das Retrenchement ziemlich zernichtet, so daß man gute Hoffnung hätte, es würde diese Schanze dem Feinde bald abgenommen werden können. Es passirte aber nichts.

Die Herren Sachsen, da sie ankommen waren, thaten ihr möglichstes, Dantzig bald zur Uebergabe zu bringen. Den 13. Jun. zur Nacht kamen einige Mann Sachsen an die Kalk-Schanze. Die Wache ruffte sie an und fragte, wer sie wären. Sie antworteten: Ueberläuffer. Sogleich wurde ihnen anbefohlen zu stehen. Sie kehrten sich aber daran nicht, sondern kamen näher. Die Wache gab genaue Achtung und sahe, daß ihnen noch mehr folgten. Darauf gab sie Feuer. Die Sachsen stelleten sich in Ordnung und thaten einen Anfall. Die von der Schanze antworteten ihnen mit Cartetschen. Der Eifer und das Feuer war so groß, daß sich die Sachsen zurück ziehen mußten. Sie hatten sowohl verwundete als todt. Man fand auch den Hut eines Ober-Officiers, der ganz durchschossen war, und ein hinterbliebener Verwundeter, der das Bein verlohren, sagte, der commandirende Officier hätte es ohne Ordre gethan.

Der

Der Dreckberg oder sogenannte Cavalier-Berg und die Kalk-Schanze thaten denen Sachsen in ihrem Lager vielen Schaden. Es wurden einem Corporal und Gemeinen auf einmal die Beine weggeschossen. Weiter haben sie ihnen nicht vielen Verdruß gemacht. Ausser bey der Bestung Weichsel-Münde wurden noch unterschiedene Sachsen von den Kugeln hingerissen, und einige Officiers, die ungesäumt und brav in ihren Verrichtungen waren, in etwas verwundet. Den 11ten Jun. zur Nacht versuchte der Feind bey dem Neugartschen Thor einen Angriff zu thun. Viele sagten vor gewiß, denn sie wolten es selbst gesehen haben, daß 60 Wagen mit Sturm-Leutern bey Schlapfe gestanden, und 4000 Mann gewesen, die haben stürmen sollen; 500 habe der Feind, den Angriff zu thun, schon voran geschickt, da sie aber so eine tapffere Gegenwehre von denen aus der Stadt gesehen, indem sie schon etliche 100 Todte gehabt, sey ihnen anderer Befehl zugestellet worden. Den 12. zersprunge eine Bombe in Petershagen. Ein Stück davon fiel auf das Wach-Dach, und schlug dasselbe ein. Den Tag darauf fiel eine Bombe in ein Gefängnis, wo 4 Diebe saßen. Jeder Dieb saße auf seinem eigenen Orte. Die Mauer und Thüren wurden zerschmettert, und an denen Missethättern ohne verhofft ihre Strafe vollzogen. Alle kamen um das Leben.

Es ist sonst ein gewisser Grund-Satz, daß man viele Unvollkommenheiten zulassen müsse, wenn man eine grössere Vollkommenheit erlangen wolle. Frankreich will seinen Endzweck in Pohlen erhalten. Darnig war ein unumgängliches Mittel dazu. Der König Stanislaus hielt sich in ihren Mauren auf. Die Russen setzten der Stadt zu sehr zu. Ihr Geschütze brüllte Tag und Nacht. So ein mächtiger König wie Frankreich konte seinen Schwieger-Vater nicht ohne Hülffe lassen. Eine Flotte war der Stadt versprochen. Es fehlte nur an dem Winde. Der Marquis de Moni machte so erschrecklich viel, und konte

konnte doch keine Flotte herkommen. Damit das königliche Wort nicht ganz und gar Schiffbruch leiden möchte, so schickte man 2500 Mann, zu einer Zeit, da die Communication der Stadt mit der Festung Weichsel-Münde abgeschnitten war. Diese sollten Danzig wider so viel 1000 Russen und Sachsen vertheidigen. Sie thaten auch bey ihrem ersten Anfälle, als wenn sie die Russen gleich verschlingen wolten. Sie wurden aber so abgewiesen, daß Plo einen überzeugten Beweis an seinem einbalsamirten Körper mit nach Frankreich genommen. Von seinem Tode saget man, er habe zu hützig commandiret, und die Officiers als Abgesandter und General zugleich tractiret, daß er von seinen eigenen Leuten in die andere Welt geschicket worden.

Die prächtige Flotte derer Russen kam, und legte sich als in einem halben Mond vor Anker. Weil Danzig auf seiner Rhede noch kein so vortrefliches Admiral-Schiff gehabt, so verdienet dieses in etwas beschrieben zu werden. Es ist eines von denen größten und schönsten, so jemahls in Europa ist gesehen worden. Der verstorbene Kaiser, Peter I. Ruhmvolles Andenkens, hat es erbauen lassen, dessen Nahmen es auch führet. Seine Länge ist 175 Fuß und die Breite 52 Fuß. Es hat 1000 Mann am Bord, ohne die Officiers, die von der Canzelen und die Domestiques mit darunter zu rechnen. Es führet 100 Canonen, die in 4 Ordnungen eingetheilet sind. Die erstere von 30pfündigen Kugeln, die andere von 18pfündigen, die dritte von 12 Pfund, und die vierte von 6 Pfund. Außer dem befinden sich noch viel andere Stücke zur reserve darauf. Die Arbeit und der Bau dieses Schiffes ist sehr prächtig. Eine offene sehr geraume und gemächliche Gallerie gehet um das Hintertheil des Schiffes. Der große Saal ist 24 Fuß lang, und 18 breit. Er ist ganz mit wohlriechendem Holze belegt, auch mit viel künstlicher Bildhauer-Arbeit, und einer großen
Ans

Anzahl Spiegel ausgezieret, welche in die Wände eingefeset sind. Es finden sich auch noch verschiedene andere sehr prächtige Zimmer darauf. Diejenigen, so der Admiral bewohnet, sind mit Cedern-Holz ausgeleget, und man siehet daran allenthalben eine ungemeine Pracht und Kostbarkeit. Der Admiral Gordon, welcher diese Flotte commandirte, war ein Schottländer von Geburth, und schon über 70 Jahr alt. Niemahls sind einige Schiffe so bezanket worden, als wie diese. Ein ansehnlicher Mann traff unter andern Flotten-Guckern einen Schiffer an, der mit denen andern zugleich wissen wolte, ob ihre Hoffnung gegründet oder vergeblich sey. Der Schiffer wurde gefragt, vor was vor Schiffe er sie hielte. Dieser Mann, der den Schiffs-Bau derer anderen Völker zugleich wuste, und an der Höhe von Schiffen wahrnahm, daß es Russische Fahrzeuge wären, sagte es ohne viele Umstände. Der Mann, dessen Neugierigkeit dem Schiffer dieses Bekäntnis abgefordert hatte, wurde böse, daß er es nicht zur Französischen Flotte machen wolte. Der Schiffer antwortete ihm mit eben der Höflichkeit, und so wurde auf einmahl der Schiffs-Streit aus, die Umstehenden aber blieben noch in Zweifel. Den 21. bombardirte der Feind wieder sehr. Diese Nacht hörte man entsetzlich aus Canonen und kleinem Gewehr seuren. Deswegen die Sturm-Glocken und Trommeln Lärm schlugen. Jeder wurde aufgebracht und glaubte, der Feind wolle wieder einen Sturm wagen, welches er auch in willens gewesen, ohne daß man von der Stadt Seiten das Gerinagste gemerket. Die Freywilligen hatten einen Ausfall beschloffen. Wie sie kommen, finden sie den Feind in der schönsten Ordnung. Man zoh sich unter einem kleinen Hand-Gemenge zurücke, woben 4 von der königlichen Garde, und 2 von denen Freywilligen blieben.

Der Marquis de Monti ermahnte durch öftere Briefe den Herrn de la Motte, denen Moscovitern alle eingenommene

Danz. Belag. 2. Th.

Iii

Schan

Schanzen wieder abzunehmen. Man lese die Briefe, so er an ihn geschrieben, welche im Anhange sub No. X. zu finden. Man siehet daraus, daß ein Abgesandter auch in Briefen eine Armee commandiren kan, die noch eine Meile von ihm ist, und ihr alle terrains anweisen, wo sie stehen, schüssen und weichen soll. Die Herren Franzosen bewiesen auch hier ihre Höflichkeit, indem sie weiter zu fechten es abschlugen. Der Baron Stackelberg, ein Mann, der in Gedanken mehr als in der That thut, und nach seiner Einbildung alles gethan zu haben gewiß glaubet, war so glücklich, daß der König Stanislaus das Vertrauen zu ihm hatte, er würde dem Commendanten in der Münde, von dessen tapferem Verhalten Dankig, so lange als es stehet, reden wird, nach möglichster Treue beystehen. Der Baron machte sich lustig, doch an solchen Orten, wo keine Bomben hin kamen. Nicht in der Festung Weichsel-Münde. Da war er nur bisweilen, wenn ihm die Begierde ankam, daß er den Commendanten vor sich wolte stehen sehen, und zwar mit dem Hut unter dem Arme. Jener war ein Schwede, und dieser in seinen jungen Jahren in Frankreich gewesen, so war es eben kein Wunder. Der Commendant, der Herr de la Motte, und der Baron waren eines Sinnes. Sie hatten einmüthig beschloffen, den Degen so lange in der Scheide stecken zu lassen, bis der Admiral du Gue Trouin mit seiner Flotte würde zu ihnen stoßen. Der Baron mußte doch zum Schein etwas thun, und versprach dem Marquis de Monti, es mit dem de la Motte möglich zu machen, daß die Sommer-Schanze rasiret würde. Der Marquis berichtete es dem Herrn de la Motte. Dieser aber hatte länger im Felde gedienet, als der Baron. Seine Einsicht war also grösser, als daß er sich hätte wieder sollen von denen Russen Schläge hohlen, zumahl da nichts als Elend in dem Französischen Lager war, und kein Soldate mehr Haasen und Rebhühner und ein gut Glas Wein hatte, sondern nur Roggen-Brod essen

essen und schwarz Bier trinken mußten. Er meldete Seiner Excellenz, daß er dem Baron Stackelberg gerne das Vergnügen gönnen wolte, durch so eine That sich einen Platz in denen Geschichts-Büchern zu erwerben. Er wolte ihm 200 Mann geben, die er und die schwedische Bombardir-Galliotte vollkommen zu seinem Vorhaben brauchen konnte. Der Appetit vergieng aber dem Baron so geschwinde, als er gekommen war.

Die Herren Franzosen können wohl am Rhein mit Lust und ohne Verdruß im Felde liegen. Denn da giebt es gute Gelegenheit, sich alle Tage ein gut Glas Wein, Bier, Braten etc. zu holen, und denen Kayserslichen und andern Unterthanen die Beutel auszufegen. Das funden sie hier auf der Plate nicht. Herr de la Motte sagte deswegen zu unterschiedenen mahlen, er habe einen grauen Kopf im Kriege bekommen, und doch so eine elende Lage noch niemahls zum Feld-Lager gehabt. Sie wurden von vielen bedauert, daß sie so viel Unbequemlichkeit ausstehen mußten. Es konnte keiner ruhig schlafen. Bald kam eine Bombe, bald eine Canonen-Kugel, und weckete die Herren auf, daß sie ihren Verdruß öffentlich bezeigten, auch deswegen ihr Schwerdt desto eher in der Scheide hielten. Bei dem ersten Anfall hatten sie viel Officiers verloren. Solche brave Leute mußten 500 Meilen von ihrem Vaterlande weg, an einen kalten und schlechten Ort, sich todt schießen und verwunden lassen, anstatt daß sie am Rhein in ihrem großmächtigen verschanzten Lager, wo sie wie Maulwürffe in den Löchern stecken, und ein gut Glas Rhein-Wein hätten trinken können. Viele wurden sehr verwundet in das Lager gebracht. Einige wurden von der See-Luft krank, oder stachen die Wasser-Mücken. Kurz. Die Herren Franzosen waren als ein verlohrenes Gut, damit man doch Danzig das Wort halten mögte, hieher geschicket. Die Russische Flotte war ihnen das allerverdrüßlichste. An statt daß die Bomben in die Munde fallen sollten,

kamen sie 200 an der Zahl in ihr Lager, und eine einzige erreichte die Bestung. Man denke, was die aufräumen können, wenn sie treffen, unter 3 Regimenten. Die Kugeln durchlöchernten ihre Batterien, und die Soldaten, welche krank oder verdrüsslich waren, konnten in einem dazu gebauten Hause nicht sicher seyn. Es wurden einige darin verwundet. Deswegen brachte man sie auf das Fort in ein Souterrain. Gewiß, das ist Plage genug, franke Leute unter die Erde zu stecken. Ein Soldat, der sich im Felde abmatten muß, ist übel daran, wenn er nicht was Gutes zu essen und zu trinken, und zu schlafen ein weiches Nachtlager hat. Alles dieses fehlte denen Herren Franzosen. Deswegen beschwerte sich der Herr de la Motte fast in allen Briefen, der Soldat habe kein Weiß-Brod und keinen Wein mehr. Er müsse sich elend behelfen mit Roggen-Brod und einem Glas Schwarz Bier. Er sey keine Stunde sicher vor sein Leben. So entseßlich schwärmten die russische Bomben und Canonen von der Flotte. Ja er müsse an der Erde liegen. etc. Der König Stanislaus, Marquis de Monti und andere Freigesinnete hätten ihm gerne ein Bett mitgetheilet, aber es war nicht möglich auf der Weichsel hinaus zu bringen. Denn der Russe hatte einen neuen Schlagbaum davor gezogen, der noch fester war, als der an der Ohra. Sie gaben ihm aber den Rath, er solle sich mit seinen Leuten in die Bestung Weichsel-Münde ziehen, da könne doch der bedeckte Gang etwas aufhalten. Aber dieses war ihm ein viel zu kleiner Winkel, wie es der Herr de la Motte nannte, als daß 2000 Mann Franzosen, die ganz Danzig zu beschützen vermögend gewesen wären, sich da hinein werffen sollten. Der Marquis de Monti wolte sich gegen den Herrn de la Motte eben so verstellen, als wie gegen die guten Danziger. Dieser nahm es aber nicht an, sondern sagte ihm ungeheuchelt, es käme kein Succurs mehr nach. Es wäre also umsonst darin zu sterben. Ja er gab ihm den Rath,
er

er sollte den König aus der Stadt schaffen, so würde Danzig einen bessern Accord erhalten. Und gewiß, es war solches ein weit klügerer und vernünftigerer Rath, als alle Weisheit des Marquis de Monti gewesen. Sie machten den Anfang, und übergaben sich denen Russen. Die Franzosen wollen sonst den Ruhm haben, daß ihre Beurtheilungs-Kraft und der Vorrath an mancherley Erfindungen ein Schutz vor alle Fehler sey. Aber in Danzig muß ihnen der Nordwind einigen Schaden gethan haben, daß sie den Hafen in der Ost-See zu nemmen ver-
gessen, welches sie doch billig thun sollen. Unterdessen bombardirten die Russen unausgesetzt bald nach der Stadt, bald nach dem Bischofs- und Nagels-Berge, an den Kessel, am Rokenberg, und litten sonderlich die hölzernen Casernen derer Soldaten sehr grossen Schaden. Die königlichen Ministres und die Herren des Raths waren bemüht zu berathschlagen, wie der bedrängten und sehr in Grund geschossenen Stadt zu helfen sey. In der Nacht zwischen dem 19. und 20. war wieder ein grosser Lermen. Ja es wurde Sturm geschlagen. Die Frey-Schützen giengen alle Nächte aus, den Russen einigen Abbruch zu thun. Dieses mahl kamen sie ihnen zu nahe, und geriechten deswegen in ein Hand-Gemenge. Die Frey-Schützen waren klug und zogen sich unter die Stücke am Bischofs-Berge. Die Russen verfolgten sie, und weil stark mit Cartetschen geschossen wurde, so giengen die Russen wieder zur Ruhe, nachdem sie über 20 Todte zurück gelassen hatten. In der Bestung Weichsel-Münde wurde man nun ganz verzagt. Die Franzosen hatten capituliret, und lockten die beyde Commendanten, Patzer und Stackelberg, welche zusammen nicht einen ausmachen konten, auch an, ihnen zu folgen. Stackelberg hätte sich können in diesem an der Ost-See berühmten Ort mehr Ruhm und Ehre erwerben. Der König Stanislaus schickte ihn heraus, denen ankommenden Franzosen bey ihrer Anlandung in allem hülfliche Hand zu lei-

sten. Er gab ihm eine grosse Menge Geld mit, damit ihm kein Mittel fehlen möchte, seinen Endzweck zu erreichen. Der Baron hatte aber kaum den König Scanis'aum verlassen, so war er in seinen Gedanken schon Commendant der Festung Weichsel-Münde. Er bewies sich auch so. Der treuherzige Patzer dachte, es müste so seyn, und gieng alles ein, was Ihro Hoch-Freyherrliche Gnaden verlangten. Ich kan die Ursache nicht ergründen, warum man im Felde, oder bey einer Belagerung das häufige Fressen und Sauffen als ein höchst-nothwendiges Stück ansiehet, das ein ieder rechtschaffener Soldat thun müsse. Und zu keiner Zeit ist die Mäßigkeit nöthiger, als wenn wir alle Augenblicke Gefahr lauffen, von dem Feinde überfallen zu werden. Im Pallas-Krüge war zu der Zeit herrliches Leben. Niemand war fleißiger, als der Baron Stackelberg mit seinen Cameraden und Franzosen, bey dieser Wirthin eine gute Rechnung zu machen. So lange als die russische Flotte sich noch nicht auf der Rhede sehen liesse, so lange waren keine grössere Helden, als diese Gesellschaft im Pallas-Krüge. Alles wolte man auffressen, es war nur iezo nicht Zeit dazu. Kaum aber sahe man die Flaggen, so entschlossen sie sich alle, etwas anders zu thun. Die Franzosen lebten von dem Proviant aus der Münde. Die russische Flotte machte diese ganze Gegend weichherzig. Der Baron schonte sich und seine Landes-Leute. Er entzoh sich den feindlichen Kugeln, und fragte viel darnach, es möchte der Festung gehen, wie es wolle. Schlechte Ehre vor einen solchen Cavalier, dessen Vaterland so viele Helden hervor gebracht hat. Ich bedaure nur die arme Wirthin im Pallas-Krüge, daß sie so viele Nullen umsonst anschreiben müssen. Was sollte nun wohl der ehrliche Patzer machen? Sein bisheriges Oraculum war weg. Die Sachsen konten bald aus ihren gemachten Lauf-Graben in die Festung herein springen. So viel hatten sie gearbeitet unter der Zeit des Stillstandes. Das wird

wird sich ieder Feind wünschen, wenn er bey gemachtem Stillstande mit seinen Lauf-Graben immer vortrücken kan, da unter dessen das feindliche Geschöß ruhen muß, und die Belagerten nur zusehen können.

Drey Helden hatten sich gedemüthiget. Nun kam es noch auf die übrigen an. Bey diesen trübfeligen Zeiten mußte auch ein ehrwürdiger Mann in der Bestung seinen Lebens-Lauf beschließen. Den dasigen Prediger J. T. Forest überfiel ohnfehlbar wegen des ungewohnten Schreckens eine plöbliche Krankheit. Seine väterliche Vorsorge vor seine Kinder war billig und löblich. Er hatte, was er etwan gesammelt und den Seinigen zugebacht, vergraben. Die Russen aber, welche wie Mäuse in der Erde herum wühlen, kommen zum Unglück auf dies Fleckchen. Die Krankheit nahm also zu, und er starb mitten unter dem Schall von Bomben und Canonen.

Die Stadt und der Feind schlossen einen dreytägigen Stillstand, welcher einen Tag und die folgende Nacht dauerte. Den 29. Jun. um halb drey Uhr Morgens fieng der Feind an, gegen der Stadt Schanzen zu arbeiten. Die Besatzung glaubete, dies sey wider die Geseze eines Waffen-Stillstandes, indem zu dieser Zeit alle feindliche Handlungen aufgehoben seyn müssen. Sie feureten also aus den Canonen auf die Arbeiter. Die Kugeln hatten noch nicht ihr Ziel erreicht, so fieng der Feind an, wieder Bomben auf das heftigste herein zu werffen. Die neue Schanze bey der Heubude mußte sich sehr oft von dem Stoß derer Mörser erschüttern lassen. Dies war nicht genug. Er schoß umgesäumt mit halben Carthaunen auf die Wachbuden, so auf dem Walle stunden und mit Bürgern und junger Mannschaft besetzt waren. Die Bürger-Schützen thaten alles mögliche, damit sie ihm nichts schuldig blieben.

Es kam endlich die erwünschte Zeit, daß man unter sich von Friede und Ruhe an zu reden fieng. Den 3. Jul. kam ein

Dies

Dänischer Minister an, welcher die zerschossene Stadt besah, auch in der Marien-Kirche war, und denn sich zur Russischen Generalität verfügte. Der Marquis de Monti erhielt diesen Tag seine Leib-Wache von dem Herrn General von Münnich, welche aus lauter Calmucken bestande. Es geschah nicht von ohngefehr. Die Franzosen rühmen sich, mit ihrer Weisheit alles rohe Volk sittsam, klug und sinnreich zu machen. Es fehlte nichts mehr, als daß der Pater Bonhours ihm Gesellschaft geleistet hätte, so glaube ich, in kurzer Zeit würde man die Calmucken unter den Franzosen verlohren haben. (*) Den 4ten wurde

(*) Die Gefangennehmung des Marquis de Monti verdienet eine kleine Anmerkung, weil sie bey denen so viel Aufsehen gemacht, welche keine Wissenschaft vom Völker-Rechte haben. Ein Gesandter, der im Namen seines Staats mit andern Staaten in Unterhandlung treten soll, muß nothwendig hierzu eine zulängliche Vollmacht aufzuweisen haben. Und diese muß von dem Prinzen, an den er abgeschickt worden, erkant und angenommen werden. Ist dieses geschehen, so hat er das Recht und die Vorzüge eines Gesandten in allen billig zu genießen. Gehet der Prinz, an den er geschickt ist, mit Tode ab, sogleich hëret seine Vollmacht auf, und dadurch verlieret er seine Rechte und Vorzüge als Abgesandter. Der Marquis de Monti, welcher als Abgesandter von Frankreich an den König von Pohlen abgeschickt war, verlohr zugleich mit dem Absterben dieses grossen Prinzen sein Ansehen, als Bevollmächtigter Abgesandter. An die Republik hatte er keine so genannten *litteras Credenciales*,

sonst würde er dieselbe bey dem Interregno der Republik übergeben haben, welches aber nicht geschehen. Ein Gesandter muß niemals die Schranken seines Rechts überschreiten, so er vor andern voraus hat. Dieses geschieht, wenn man im Reiche sucht Partheyen zu errichten, oder heimlich wieder das Intresse eines Staats zu handeln. Alsdenn siehet man ihn nicht mehr als einen Gesandten, sondern als einen Feind an, und der Character kan in solchem Fall keinen Gesandten Schutz geben. Das Völker-Recht ist ein Theil des natürlichen Rechts, insoweit es die Handlungen unumschränkter Herren und Völker betrifft. Handeln frembde Ministers feintfeelig, so wird ihnen entweder der Hof verbohren, oder man versichert sich ganz und gar ihrer Personen. So ließ Maximilianus I. auf dem Reichstage zu Lindau, den französischen Minister in Verhaft nehmen, weil er unter dem Schein der Gesandtschaft die Stände gegen den Kayser aufzuwiegen suchte. Der Marquis de Monti

wurde zu St. Barbara auf Lang-Garten die gewöhnliche Vorbitte vor den König Stanislaum aus der Litanej gelassen, und der Gemeine bekant gemacht, daß die 4 Prediger von St. Marien den folgenden Tag daselbst Beichte hören, und den 6ten nach der Beichtstunde das heilige Abendmahl ausspenden würden. Den selben Tag giengen die Herren des Raths zum erstenmahl wieder zu Rathhause. Nach aufgehobener Belagerung, da Jeder sein zerstörtes Haus wieder zurechte machen lassen wolte, fand ein Schneider in der Toppen-Gasse in seiner Wohnung, welche die Bomben pulverisiret, unter dem Schutt ein ganzes Nest mit Hünern, welches ihm angenehmer gewesen, so auch die Hünern sich dabey befunden, die damahls was rares waren. Den 7. Jul. gab der Herr General von Münnich denen Danziger Fleischern die Freyheit, in den Werdern Vieh aufzukaufen, so denen Einwohnern wegen des bisherigen Mangels ungemein wohl zu statten kam. Diesen Tag wurde durch öffentlichen Dank, Belag. 2. Th.

Kff

Trom

Beschweret sich über seine Gefangenschaft. Er sagt, Frankreich habe Rußland nicht beleidiget, und vergisset, daß es Troupen nach Dantzig geschickt, womit Plelo die Russen angefallen, er denkt nicht an das russische Schiff, so auf offener See von denen Franzosen genommen worden ist. Er beruft sich auf seine Freyheit als Abgesandter, und vergißt, daß er in Dantzig bey dem Stanislaos ist. Die Regeln aus dem Barbeyriac sind ihm nicht eingefallen. Die dritte Potenz siehet einen Gesandten nur als eine Privat-Person an. Der Marquis de Monti warb in Dantzig Volk, und führte sich als ein Feind gegen Rußland auf. Er commandirte und that fast alles was einem Officier zukommt. Hätte er an den Mr. Langlac, und

Baron von Görtz gedacht, würde er nicht so viel Entschuldigungen in seinen Briefen, die er an den General Münnich geschrieben, gemacht haben. Er führt den Befehl seines Königes an. Ein schlechter Verteidigungspunct, bey einer Nacht, wo er nicht accredited ist. Alle Soldaten haben Befehl von ihrem Herrn, ihrer Schuldigkeit nachzukommen, hilfe ihnen aber dies, wenn sie gefangen werden, zur Freyheit? Kurz! so wenig als man dies eine Verlegung des Völker-Rechts nennen kan, daß der Graf Plelo als Abgesandter am dänischen Hofe, erschossen worden ist, so billig hat der Herr General Feld-Marschall gethan, daß er den Marquis de Monti zu Thorn, nach harter ausgestandener Belagerung wieder ausruhen läßet.

Trompeten-Schall der obrigkeitliche Befehl kund gemacht, daß sich niemand, auch so gar bey Leib- und Lebens-Strafe unterstehen sollte, von denen Königlichen Soldaten entweder Gewehr, oder andere Montirungs-Stücke zu kauffen, dann denen guten Leuten träumete es schon vorher, daß sie vor ihre treue Dienste würden denen Russen als Gefangene müssen ausgeliefert werden. Den 8ten nach Mittag um vier Uhr wurden die beyden Regimenten, so König Stanislaus der Stadt geschenkt, und die Aussenwerke mit beschützet hatten, abgelöset. Den 10. wurde die grosse Glocke zum erstenmahl wieder geläutet. Dieser freudige Schall, den man in so langer Zeit nicht gehört hatte, ermunterte alle Einwohner wieder, Gott desto eifriger zu danken. Den 12. wurde eine Russische Wache vor das Majoren-Thor neben der Stadt-Wache gesetzt. Wer durch dies Thor wolte, mußte mit einem Zettul von dem damaligen Herrn Präsidenten versehen seyn. Den 27. Jul. wurde ein Schnitzer-Gefelle wegen verübter Missethat auf der alten Stadt heraus geführt, damit er seinen Lohn davor erhalten möchte. Seine That verdiente die billigste Strafe. Er hatte einen Fleischer ermordet. Das übele Verhalten, welches er gegen seine Frau bezeugte, brachte ihn in das Gefängnis. Er wurde zu einem Fleischer gesetzt, damit er ihm die Zeit vertreiben möchte. Der Kerl war verdrüsslich. Die Unterredung kurz. Er nam das Messer und schmitte dem Fleischer, (welcher das Gefängnis deswegen hüten mußte, weil er vor eines andern Schulden gut gesagt,) die Kehle ab, und brachte ihn mit vielen Stichen vom Leben zu Tode. So bald er fertig war, ruffte er zum Fenster heraus, er habe den Fleischer geschlachtet. Das Urtheil wurde ihm so gefället, wie es seine That verdiente. Die Liebe seiner Mutter wolte ihn gerne noch am Leben erhalten. Sie gieng zum Könige Augusto und bahte fußfällig, daß Seine Majestät ihrem Sohne pardon ertheilen möchte. Der König thate es. Der

Be

Befehl kam, wie er schon heraus geführt war. Man brachte ihn wieder herein. Weil aber die Grösse der Missethat Seiner Majestät vorgestellet wurde, so musste er diesen Weg acht Tage darauf wieder gehen. Er wurde zweymahl mit glühenden Zangen gerissen, und ihm alsdenn der Kopf abgeschlagen.

August. Nachdem die Huldigung vorbei, wurden am 7. Aug. alle Sensen, Piecken, Morgenstern und andere Krieges-Munition in die Zeughäuser gebracht. E. E. Raht der Stadt aber ließ durch öffentlichen Trompeten-Schall kund thun, daß sich keiner unterstehen sollte, von denen ieszigen Sachen oder von denen gekrönten Häuptern freventlich und nachtheilig zu sprechen, bey Leibes- oder nach Beschaffenheit der Sache Lebens-Straffe. Dieses Mandat ist geschärfter im Anhange zu lesen sub No. XI. Der grosse Markt, sonst der Dominic genant, durfte zu dieser Zeit nicht gehalten werden.

Kein Volk in der Welt hat sich jemahls mit seiner Weisheit so gebrüestet, als die Franzosen. Alle andere Völker sind von ihnen verachtet worden. Sonderlich haben die Einwohner der nordischen Gegend immer der Zunder ihres Spottens seyn müssen. Von denen Russen glaubten sie, es sey überflüssig, wenn man ihnen als vernünftigen Menschen viel Redens machen wolle. Im Anfange wendeten sie alle Kräfte an, damit sie nur spöttisch genug von ihnen schreiben möchten. Der Grosse Peter hat ihnen aber in kurzer Zeit eine andere Meinung beygebracht. Nun sind sie in etwas gütiger worden. Die wenige Franzosen, welche ihr König nach Danzig geschickt, um die Weichsel so berühmte, als den Rhein zu machen, hatten in der That noch etwas von dieser vorgefaßten Meinung. Sie griffen die Russen an, und hatten den Vorsatz bald mit ihnen fertig zu werden. Dies war der erste Plaz, wo zwey Völker mit einander stritten, die sowohl wegen ihrer entlegenen Lande als anderer Umstände niemahls Gelegenheit gehabt, als Feinde mit

einander zu streiten. Das merkwürdigste ist dies. Der Zusammenhang der Sachen verband die Dinge so artig. Frankreich muß Rußland auf der See beleidigen, daß diese Gelegenheit erhalten, mit einem Volk in ihrem Vaterlande im Triumph aufzuziehen, welches sie im ersten Treffen bezwungen haben. Sie wurden vor Danzig eingeschiffet. Von dem Regiment Blaisois Herr de la Motte, Brigadier und Obrister, der Obrist-Lieutenant Frairy, der Ritter und Major Bellegarde, 15 Capitains, 17 Lieutenants, 17 Sous-Lieutenants, 5 Officiers reformees, 34 Sergeants und 566 Gemeine. Von dem Regiment von Perigord der Ritter und Obriste de la Lucerne, der Obrist-Lieutenant Biets, der Major Abesle, 15 Capitains, 15 Lieutenants, 16 Secunde-Lieutenants, 34 Sergeants und 568 Gemeine. Von dem Regiment de la Marche der Marquis de Bellefond, Obrister, der Obrist-Lieutenant Vaillant, der Major d'Astau, 14 Capitains, 16 Lieutenants, 17 Secund-Lieutenants, 34 Sergeants und 550 Gemeine. Diese wurden nach Kronstadt gebracht. Ich bedaure nichts mehr, als daß Peter der Erste schon im Grabe lag. Er würde die Herren Franzosen sonst vielleicht noch mehr Städte und Dörfer seines weitläufigen Reiches haben gesehen lassen. Die Gesellschaft in Siberien, welche aus allen Nationen besteht, freuete sich schon im voraus, so bald sie die Ankunft derer gefangenen Franzosen erfuhre. Sie glaubten so was zum amusement zu erhalten, wenn sie des Tages Last und Hitze getragen hätten. Ihro Kaysersliche Majestät die Czarin haben mehr als zu viele Großmuth an ihnen bewiesen. Der Brigadier de la Motte und die übrige vornehme Officiers wurden nach Petersburg gebracht, und erhielten ihr Quartier im Italienischen Garten. Sie wurden in allem auf Kosten des Kayserslichen Hofes frey gehalten. Einige Tage nach ihrer Ankunft wurden dieselbe an Hof geruffen. Sie hatten die Ehre dieser großen Monarchin die Hand zu küssen. Der Brigadier la Motte schickte einen Courier

rier an seinen König wegen der gegenwärtigen Umstände, welcher zugleich eine Declaration vom russischen Hofe mit überbringen mußte, welche enthielte, wie Ihro Kaiserliche Majestät willens sey, die Troupen so lange zu Kronstadt anzuhalten, bis ihnen eine hinlängliche Genugthuung wegen der aufgebrachten Russischen Fregatte verschaffet würde. Der Leser findet die Declaration im Anhange sub No. XII.

In Rußland wurde denen Franzosen viel artiger begegnet, als man in Frankreich gegen die Fregatte und die darauf gewesene Soldaten und Matrosen sich erwiesen hatte. Die Höflichkeit war schlecht, so man denen Russen anthat. Sie wurden ihrer Haabseelichkeit beraubt und bis aufs Hemde geplündert, auch in ihrer Gefangenschaft sehr hart gehalten. Ihro Kaiserliche Majestät aber gaben Befehl, daß man nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern die gefangenen Franzosen mit aller Gelindigkeit tractiren sollte. Zwen Bataillons von ihnen hatten sich zwar mit Manchetten ausgeputzet, aber weder ganze Kleidung, noch Schue und Strümpffe. Ein artiger Aufzug. Ihro Majestät waren so gnädig, und ließen ihnen Kleider, und weil es sehr kalt wurde, auch Pelze überreichen. Die übrige Versorgung hatten sie in Ueberfluß. Das wohlgesittete Frankreich wurde durch eine Nation, die sie sonst so verächtlich angesehen, in Höflichkeit sehr übertroffen, und recht schamroth gemacht. So bald der Hof zu Paris die Declaration von Rußland erhalten, wurde alle Anstalt gemacht, die Fregatte in vorigem Stande wieder zu überliefern. Sie wurde nach Kopenhagen von einem Französischen Officier mit aller Equipage und Ammunition gebracht, und an den Russischen Ministre Baron von Brackel geliefert. Wie der Hof zu Petersburg diese Nachricht erhielt, so wurde denen 3 Bataillons gefangenen Franzosen angedeutet, sich zu ihrer Abreise fertig zu machen. Sie wurden deswegen aus ihrem bisherigen Lager vor Corporir nach Narva gebracht.

Der Hof versorgete sie mit aller Bedürfnis und schickte sie auf dazu gemieteten Schiffen von Narva nach Kopenhagen.

Gewiß Frankreich hat Ursache auf die höflichste Art bey Rußland sich zu bedanken. Würden sie es wohl so gemacht haben, wenn ihnen das Glück so viel gefangene Russen zugeführt? Ihr Bezeigen gegen die Fregatte sagt nein dazu. Gleich iezo, da ich dieses schreibe, läuft Nachricht mit Briefen von Petersburg ein, daß Ihre Majestät willens sind, sich en Statue setzen zu lassen. Zu ihren Füßen sollen 4 Franzosen an Ketten liegen, in ihren gesteißten Kleidern, grossen Haar-Beuteln, Manchetten und Galanterie-Degen. Wo es geschieht, ist es eine Ehre vor Frankreich. Die Franzosen hätten sich gerne länger in Rußland aufgehalten. Der Ueberfluß in allem, und ihre wohlaußgenommene Gefälligkeit, die ihnen auch bey dem zärtlichern Geschlecht viel Liebe erworben, bewoge sie solches zu wünschen.

Die Pohlische Herren erwiesen sich ganz vergnügt, da sie sich Ihre Majestät, dem König Augusto nach der Belagerung im Kloster Oliva unterworfen. Sie stellten eine verbindliche Submissions-Acte aus, unter ihrer eigenen Unterschrift und gedruckten Pitschaft, welche im Anhange No. XIII. zu lesen. Ja ihr Eifer mußte recht groß seyn. Sie wolten ihre Ergebenheit deutlicher bezeigen, und schrieben an Ihre Päpstliche Heiligkeit einen Brief, (siehe im Anhange No. XIV.) darin sie ihre Sünde bereuen, und sich schämen, daß sie sich an dem Chur-Fürsten von Sachsen so vergangen haben. Man sollte glauben, die Pohlen wären die aufrichtigsten Leute von der Welt. Aber wer kennet ihre Treue nicht? So lange die Sächsischen Ducaten dauern, ist ihr Mund beständig mit dem Vivat Augustus erfüllet. Sind sie alle, so hohlen sie sich bey dem König Stanislae Louis d'Ors. Der Schatzmeister Ossolinski nebst vielen andern, die sich gegen den König Augustum ergeben und treu bezeuget, giengen diesen Weg. Und damit es doch nicht so niederträchtig herauskommen möchte,

möchte, streueten sie eine Rechtfertigung aus, die im Anhange sub No. XV. stehet; darin sie die größte Mühe anwenden, ihrem schlechten und nur eigennütigen Bezeigen eine Farbe anzustreichen. Wer die Umstände nicht weiß, der sollte meinen, sie hätten die billigsten Ursachen dazu. Untersuchet man ihre Handlung nach der Grund-Regel, die sie haben, und welche der Eigennuß ist, so entdecket man so gleich ihre Blöße.

Frankreich sahe, daß es mit Rußland wegen des Stanislaw nichts ausrichten konnte. Deswegen mußten die Minister alles mögliche durch Vorstellungen thun, den Hof zu Petersburg von seinem Vorsatz abzubringen. Es ist lächerlich von niedrigeren Personen, wenn sie unmögliche Dinge versprechen. Sie werden ausgelachet. Frankreich hat dies von Natur, daß es mehr verspricht, als es halten kan. Man lese die Vorschläge im Anhange sub No. XVI. so wird man sich verwundern müssen.

Der jetzige Primas, Theodorus Potocki, ist unter allen seinen Vorfahren in denen Geschichten am allerberühmtesten worden. Er hat sich aber sein Schicksal selber gemachet. Es war zu viel, daß er alle Hochachtung gegen die Verehrenswürdige Asche seines vorigen Königes ganz bey Seite setzte, da er doch durch dessen Gnade auf den Gipfel seiner Hobeit gestiegen ist. Es ist empfindlich, wenn man siehet, daß die größte Gnade, die in allen ihre Schranken übersteiget, nicht vermögend ist, das Andenken ihres großmühtigen Herrn mit Eindruck zu erhalten. Pohlen kan keinen König aufweisen, der so redlich und begierig das Wohl seiner Völker zu befördern gewesen wäre. Wie die Belagerung vor Dankig aufgieng, wurde er unter einer zahlreichen Wache erst nach Elbing gebracht, wo er den Marquis de Monti, welcher endlich dem Primas folgete, und auch ein Bittschreiben an die Rußische Kaiserin abgeschicket, so im Anhange sub No. XVII. zu lesen; zur Gesellschaft hatte, von da aber nach Thorn, an einen Ort, den die Pohlen durch blutbegierige Grausamkeit

samkeit in denen Geschichten sehr bekant gemacht. Ich halte es vor merkwürdig, daß er und sein Beichtvater, der Jesuit Wierulzewski, an diesem Orte ein ganzes Jahr gefangen sitzen mußten. Die Wehmuht brachte ihn so weit, daß er einen Brief an Ihro Majestät die Czarin schrieb und um Gnade bittet, welcher im Anhange sub No XVIII. kan gelesen werden. Es war aber noch nicht Zeit, indem er sich schlechterdings dem König Augusto nicht unterwerffen wolte. Dies konte er noch nicht thun, denn die Zeit wäre zu kurz gewesen, nur etliche Monathe vor so viel frantzösisches Geld etwas zu leiden.

Den 10. Aug. gieng zum ersten mahl die Schut wieder nach der Münde. Die Stadt wurde gesäubert, und die Herren Danziger brachten es in kurzer Zeit so weit, daß man nicht viel mehr von ihrem gebabten Schaden äußerlich sehen konte. Den 21. gegen Abend kamen aus dem Rußischen Lager, welche num mehro dasselbe vor Danzig aufhoben, 23 Wagen mit 46 Bomben, die sie nach der Münde zu brachten. Den 24. wurden 3 Mörser von dem rußischen Geschütze und 20 Mann Constabler wieder nach der See gebracht. 2 Tambours und ein Pfeiffer giengen mit klingendem Spiel voran. Alsdenn kamen 4 Carthaunen, vor welchen ein Officier mit bloßem Degen gieng, und einer hinten nachfolgte. Denselben Abend um 6 Uhr kamen die Constabler von der Münde wieder zurücke. Jeder hatte eine Flinte auf der Schulter. Sie waren in 3 Divisionen getheilet.

Den 25. gingen die Herren Deputirte nach Petersburg. Herr Wahl und Herr Ehler aus E. E. Rath, Herr Reiher und Herr Bonhorst aus dem Scabinat, Herr Martens und Herr Schendel aus der Löblichen dritten Ordnung. Sie hatten den Secretarium Jantzen bey sich, sieben Reuter und ihre Bedienten. Den 26. kamen 16 Mann mit klingendem Spiel und brachten 3 Feuer-Mörser, 6 Canonen und 19 Wagen mit Bomben, deren jeder nur 2 Bomben führte, und 6 Wagen, welche Kugeln gela-

den

den hatten. Eben diesen Tag brachten 13 Mann mit klingendem Spiel 1 Feuer-Mörser, 7 Canonen und 23 Wagen mit Bomben da wieder nur 2 Stück auf einen Wagen geladen waren. Den 27. brachten 12 Constabler mit klingendem Spiele 3 Mörser, 6 Canonen und 5 Wagen mit Bomben. Diesen Tag wurde im rufischen Lager fleißig geschossen. Die neu angekommene Rufsen exercirten sich auf künftige Zeiten. Gegen Abend wurden wieder 10 Canonen und 27 Bomben durchgeföhret. Den 28. gieng von dem Majoren-Thore die daselbst gestandene rufische Wache wieder ab. Jeder erhielt nunmehr wieder die Freyheit ungehindert durch das Thor zu gehen. Diesen Tag kamen einige Rufische Wagen in die Stadt, und luden das Pulver, so unter dem Wall bey dem so genannten Karren-Thore lag. Der Officier, so auf der Haupt-Wache war, hielt sie an und fragte, auf wessen Befehl sie es thäten? und weil sie keine Antwort gaben, mußten sie es wieder abladen. So fort wurde an besagtem Ort unter dem Wall eine rufische und Gvarnison-Wache gegen einander gestellt. Den Tag darauf kamen die Russen wieder, und sagten, es gehöre Stanislaos zu, und darauf führten sie es weg. Die folgenden 3 Tage sind 208 Bomben durchgegangen. Den 30. führten die Russen unterschiedene Feldstücke und Feldschlangen aus ihrem Lager durch das Petershagische Thor. Nach Mittage wurden 20 Canonen nach dem Stadt-Krahn gebracht. Den 31. fuhren 20 Wagen mit Bomben, deren ieder 3 Stück geladen hatte. Diesen folgten 12 andere mit Gewehr und Trommeln beladen. Nach Mittage wurden wieder 60 Bomben durch das Petershagische Thor gebracht. In diesem Monat dankte die Stadt eine große Anzahl von ihrer Besatzung ab.

Septemb. Die ersten Tage im September wurde das noch übrige Geschütze und Munition durch die Stadt gebracht. Die ganze Breite Gasse war von der Rufischen Artillerie eingenommen, welche Einladung auf 3 Wochen daurete. Der Vorrath war

Danz. Belag. 2. Th.

LI

war

war groß. Wenn die gute Stadt diesen nachdrücklichen Zorn noch hätte ausstehen sollen, würden wenig Häuser blieben seyn. Die Passage war niemahls leer. Entweder Canonen, Bomben oder Kugeln wurden durchgeföhret, und zwar in solcher Menge, daß man darüber erstaunen mußte. Den 5ten Sept. hatten die Russen und Stadt-Soldaten vor der Stadt bey dem Jesuiter-Kloster einigen Verdruß. Von Worten kam es von beyden Theilen zum Degen. 2 Russen färbeten den Platz mit ihrem Blute zur Beträstigung der Wahrheit. Den 8. fuhren durch das Petershagische Thor 10 Wagen mit franken Russen, welche gleichfalls am Krahn-Thor eingeladen wurden. Die Menge der russischen Armee setzte sich nun in Stand, Danzig zu verlassen, und das Herz von Pohlen wieder einzunehmen. Der General-Feld-Marchal erhielt einen Courier von Petersburg, seine Abreise zu Ihro Majestät der Kaiserin zu beschleunigen. Der General Lascy übernahm deswegen wider das Commando über die Armee, welche meistens nach Pohlen zu schon aufgebrochen. Die Sachsen giengen auch weg, und die Schwedische Officiers, welche waren gefangen genommen worden, erhielten ihre Freyheit, und giengen einige wieder nach Schweden.

Es war nunmehr nöthig, daß man GOTT öffentlich dankete, da er den Frieden und die Ruhe in so weit wieder hergestellet hatte. Deswegen verordnete der Racht in allen Kirchen sowohl in der Stadt als den Dorfschaften, daß ein öffentliches Dank-Fest sollte gehalten werden. Der General von Biron blieb noch mit etlichen Regimentern so lange da, bis die Artillerie zu Schiffe gebracht worden war.

Den 19. Sept. wurde ein grosser polnischer Hirsch durch das Petershagische Thor nach der See zugeföhret, welcher nach Petersburg sollte überbracht werden. 8 Russen, davon 4 vorne und 4 hinten giengen, wiesen ihm den Weg zu dem Schiff. Die Danziger Bomben und Kugeln hatten überhaupt den Russen und

und Soldaten von anderer Nation, die unter ihnen waren, so einen fürchterlichen Begriff gemacht, daß viele von ihnen weggien- gen. Der Magistrat wurde deswegen ersuchet, öffentlich bey Strafe ausblasen zu lassen, daß kein Einwohner einen Soldaten aufhalte, verberge, oder sonst Gelegenheit fortzukommen verschaffe. Damit der General-Feld-Marchall von Münnich auch glücklich möchte in Petersburg ankommen, wurde vom 5. bis 26. Sept. in der Ehrlichen Kirche vor ihn gebehtet.

Octob. Das niedrige Schicksal des Königes Stanislai vergrößerte sich. Mit vieler Mühe hatte er sich aus dem belagerten Danzig gerettet. Die Umstände litten es nicht, seine Meublen mit seiner Person zugleich in Sicherheit zu bringen. Sie blieben an seiner Statt in Danzig. Wie die feindliche Handlungen in friedfertige verwandelt worden, suchte man alles auf, was dem Stanislaos zugehörte, und seine hinterlassene Sachen mußte ein Russischer Officier öffentlich zu Lang-Garten in der Königsbergischen Herberge verkauffen. Sie giengen theuer weg. Jeder wolte etwas von diesem Herrn zum Andenken haben. Von den Sachen kam es an die Bedienten. Sie wurden aufgesuchet, um alles befraget, und einige Zeit in der Ohra gefangen gehalten. Sein Kammer-Diener mit Namen Bachus, der allezeit bey dem Könige gewesen, wurde desto schärffer befraget. Doch da man nichts auf ihn bringen konnte, blieb er in der Freyheit, und folgte seinem Herrn nach Königsberg. Niemand war mehr übrig von dem man etwas hätte erfahren können, als die Soldaten, welche zu der Zeit die Wache gehabt. Sowohl der Hauptmann als die Bürger, so unter seinem Commando den Wall bewachen müssen, mußten auf das Rathhaus. Die Auditeurs der Russen und Sachsen fragten in Gegenwart einiger hohen Officiers und 2 Herren des Raths, ob sie was zur Flucht des Stanislai beygetragen, oder gar nichts davon wüßten? Doch es war ganz und gar nichts zu erfahren.

Zufuhre an Victualien und Neuigkeiten war in Dantzig nach aufgehobener Belagerung fast überhäufet. Den 9. Octob. erhielten die sämtliche polnische Herrschaften, welche diese Zeit über gegen den König Augustum sich geneiget hatten, Befehl, ungesäumt nach Warschau zu kommen. Die Herren Deputirte von Dantzig genossen alle Ehren-Bezeugung von Ihro Kaiserlichen Majestät und den einheimischen und fremden Ministern. Sie funden in Petersburg Gelegenheit, sowohl die Pracht des Russischen Hofes zu bewundern, als auch das viele sehenswürdige aufmerksam zu betrachten. Den 10. Octob. hatten sie ihre öffentliche Audienz, wo der Herr Wahl eine sehr geschickte Anrede an Ihro Majestät hielt, die auch gnädig aufgenommen wurde. Die Umstände erforderten es, daß sie eine Zeitlang an diesem Hofe blieben. Nachdem sie ihren Zweck erreicht hatten, erhielten sie 1735. den 31. May ihre Abschieds-Audienz. Ihro Majestät die Kaiserin erwiesen sich sehr gnädig. Herr Bürgermeister Wahl verdienet wieder ein grosses Lob durch seine wohlgelesene Rede. Beyde sind im Anhang sub No. XIX. zu finden. Ihre Ankunft hatten die Dantziger längst gewünscht. Sie kamen zu vieler Vergnügen, und brachten ein Schreiben mit, darin Ihro Kaiserliche Majestät den Rath und sämtliche Ordnungen ihrer beharrlichen Gnade versicherte, und ihnen ihren gefassten Schluß wegen der Bitte derer Herren Deputirten zu erkennen gab.

Der Primas würde wohl so bald seinen Vorsatz nicht geändert haben, wenn man ihm nicht gewiesen hätte, daß der Erz-Bischof von Gnesen noch lange nicht seine Päpstliche Heil. sey. Der Arrest war ihm zu verdrüsslich. Er kam bey aller Welt fast in Vergessenheit. Diesem vorzukommen, mußte der Jesuit Wieruszewski bald einen Brief, bald eine Vertheidigung schreiben. Das letzte verdienet, daß sie in unserm Anhang einen Platz angewiesen bekommt, weil sie artig, wiewohl nicht gründlich entworffen ist. Siehe im Anhang No. XX. Nichts verdrüsslicher hätte

hätte dem Primas begegnen können, als daß man ihn nach Polesen in der Ukraine schicken wolte. Sein Brief, den er diesfalls an den Bischof von Posen schrieb, ist voller Wuht. Er klagt, daß er das Podagra habe, und man ihn doch zu einer so unbequemen Jahreszeit nach der Ukraine religiren wolle. Es muß in der That vor eine Fürstliche Eminenz, die das Podagra plaget, ein verdrüßlicher Weg seyn. Er machte sich vollkommen geschickt, und damit in Danzig, wenn er mit Tode abgehen sollte, niemand in Zweifel möchte gesetzt werden, so schickte er seinen Hof-Fourier dahin und ließ alle fürstliche Schulden bezahlen. Ihro Eminenz faßeten aber nach reiffer Ueberlegung einen anderen Entschluß. Der Scholasticus von Gnesen und der Präsident des Kron-Tribunals Wysocki und der Starost Mieczawski wurden von ihm abgeſchickt an Ihro Majestät, dieselbe zu versichern, daß er willens wäre, Augustum III. vor den rechtmäßigen König von Pohlen zu erkennen. Gedachte Herren versicherten den General-Feld-Marchall von Münnich, daß der Fürst Primas sich unterwerffen wolte. Er bäte Ihro Ruffisch-Kaiserliche Majestät um Verzeihung, daß er seine Aufführung bishero so schlecht eingerichtet habe. Er verspräche, keine Gemeinschaft mit den Feinden Ihro Ruffischen und Königlich-Pohlnischen Majestät zu haben. Der General-Feld-Marchal möchte so gütig seyn, und vor ihn intercediren. Der Bischof von Cracau, der Woywode von Kiow und der Kron-Gros-Marchal hinterbrachten zu gleicher Zeit Ihro Königlich-Majestät, der Primas habe an sie geschrieben, er sey willens sich völlig zu unterwerffen. Ihro Majestät möchten nur die Gnade vor ihn haben, und bey der Ruffischen Monarchin Dero hohen Fürspruch thun. Der König war auch so gnädig, und fertigte gleich einen Courier an den Hof nach Petersburg ab, welchem Ihro Majestät eine schriftliche Vorbitte mit gaben, damit der Primas bald wieder in freye Lust kommen möchte. Dieser erhielt darauf schon in etwas seinen ehe-

mahligen Schimmer wieder. Er wurde nach Lowiz, welcher Ort seine ordentliche Residenz ist, und 12 Meilen von Warschau lieget, unter einer rufischen Bedeckung gebracht. Eine engere Einschließung macht das ohnedem gebeugte Herz des Menschen verdrüßlicher. Die ehemahlige Lust, welche der Primas in Lowiz in sich gezogen, machte ihn iezo wieder munter. Er schrieb an Ihro Majestät, den König Augustum, mit voller Reue und Busse, in welchem folgendes (*) anzumerken.

Ihro Majestät die Ezarin ertheilten ihm die Freyheit, und weil sie der König Augustus ausgewirkt hatte, so war es wohl billig, daß er ihm davor dankete. Es geschah von Lowiz aus in einem Schreiben, welches im Anhange No. XXI. stehet.

Weil dieser Herr doch schon mit einem Fuß im Grabe stehet, so wolte er sein Gewissen rein haben, damit es ihn nicht beißen möchte. Der Eyd, welchen er bey der Wahl des Königs Stanislai gemacht hatte, war von ihm selbst mit beschworen worden. Von diesem wolte er erst los seyn, ehe er Lowiz verliesse. Er schickte demnach einen Courier nach Rom an den Pabst, und that Ansuchung, ihn von dem Eide loszusprechen, mit welchem er sich an die Gegen-Partey verbunden. Dies war die Ursache, warum sich seine Ankunft noch in etwas verzoh. Den 15. Jul. 1735. hielt er in Warschau seinen öffentlichen Einzug. Der Bischof von Cracau und Eujavien fuhren ihm entgegen. Den Tag darauf hatte er seine öffentliche Audienz bey Ihro Majestät. Seine

(*) Nachdem ich Primas regni Poloniae die Wahl des Stanislai Leszczyński zum König von Pohlen durch Uebereilung geschehen zu seyn, und gegen die Befehle des Königreichs streitend, in Betrachtung gezogen; So habe von selbst, und zu Beförderung des allgemeinen Besten des Vaterlandes, die kurz darauf erfolgte neue Wahl des Alldurchlauchtigsten Thur-Fürsten

von Sachsen, Friderici Augusti, zum rechtmäßigen Könige von Pohlen und Groß-Fürsten von Litthauen, unterm Namen Augusti III. Regis Poloniae, erkant, und werde nicht unterlassen, so viel immer in meiner Macht stehet, und ferner meiner Pflicht gemäß seyn wird, kraft der besitzenden Autorität alle getreue Patrioten ebenfalls zu solchem Ende anzumahnen.

Seine Rede ist im Anhang No. XXII. zu lesen. Ihro Majestät antworteten ihm sehr gnädig. Sie erfreueten sich, ihn wieder in vollkommener Freyheit zu sehen, und hoffeten, der Herr Primas würde nichts unterlassen, was er zur Wiederherstellung der Ruhe im Königreich Pohlen beytragen könnte.

Die schwedische Officiers mussten nach der Belagerung als Gefangene ohne Degen gehen. Einem von diesen begegnete auf der Strasse ein Russischer Officier. Dieser hielt sich über den Schweden auf. Er spöttelte über seine Entwaffnung. Die höhnischen Worte, welche er von seinem Feinde anhören musste, entrüsteten ihn. Er zoh ungefümt dem Russen seinen Degen von der Seite, und prügelte ihn damit auf der Gasse. Es wurde ein grosses Aufsehen. Der Russe achtete dies vor einen Schimpf. Er suchte Hülffe. Man gab ihm einige Mannschaft, um den Schwedischen Officier gefangen zu nehmen. Der Aufenthalt des Schweden wurde auskundschaftet. Sein Feind kam mit einigen Soldaten und einem Nachts-Diener. Er lag noch im Schlafe. Sie mussten ihn aufwecken. Haus- und Stuben-Thüre war besetzt. Der Arrest schien dem Schweden zu schimpflich. Er sagte, sie solten warten, bis er sich angekleidet hätte; und in dem Augenblick ergriffe er das Fenster, sprang auf die Brücke, und ließ seinen Feinden den Schatten zur Gefangenschaft.

Ein Franzose, der sein Gewehr, wie die übrige Beschützer von Dankig, seinen Feinden zu Füßen legen müssen, suchte seine Freyheit wieder. Er sprang aus dem Schiffe, das ihn in die kalte Länder führen sollte. Zum Unglück haschete ihn die Russische Wache, welche ihn mit Prügeln und Ribben-Stößen bewillkommnete. Das hervorrieselnde Blut zeigte Jedermann, daß er dabey nicht ohne Empfindung seyn konnte. Doch sein flüchtiges Wesen schaffte ihm die Freyheit. Er sprang bey Schwarzminchen-Kloster in einen Keller. Die Becker-Gesellen nahmen sich seiner an. Sie vertheidigten ihn, und er war geborgen.

Et

Einige in der Stadt sich aufhaltende Fremde sucheten alles was möglich war hervor, um ihre Liebe gegen den König Stanis'aum beständig noch öffentlich zu bezeigen. Ein Memmosniste hatte einen Einfall derer Franzosen, welche sehr gerne mit Bänderchen spielen, und verfertigte welche, darin das Vive le Roy Stanislas! mit Golde gewirket war. Er fand von solchen Neuigkeiten grossen Abgang. Ein ieder Anbeter des Königes zierete seinen Hut, Stock und Degen mit einem solchen Bänderchen. Andere trugen es an der Brust, damit dasselbe besser in die Augen fallen sollte. Ein Edler Raht sahe, daß diese Neugierigkeit vielen Lermen machte, indem die Zeiten schon verflossen, da es erlaubt hätte seyn können. Er ließ deswegen solches den 6. Novemb. öffentlich verbieten, und nach dem Erfinder forschen, welcher sich dennoch gut entschuldigte, und sagete, es wären ihm dergleichen Bänder, da auch Vive le Roy Auguste! stünde, zugeschickt worden. Die ersteren hätten aber mehrern Abgang gefunden. Allein der fernere Handel mit solchen Sachen wurde ihm untersaget. Weil man nun den Rahmen dieses Königs, wie die Pharisäer ihre Heiligkeits-Zettel nicht mehr auf den Ermel heften konte, so machte man Strümpfe, oder andere Winder. Ja das Frauenzimmer ergözte sich, solches zu Arm- und Schuhe-Bändern zu gebrauchen. Das Vergnügen wolte nicht schlafen, sondern man sahe auch verfertigte Ringe, in dessen innerem Umfange man ebenfalls die Worte: VIVE LE ROY STANISLAS! eingegraben fand. Und dieses hatte eben die Wirkung, als die Bänder, und war nicht so gefährlich.

Weil Pasquinus seine Säule in Dantz, wie in Rom, aufrichten wolte, und viele Pasquille zum Vorschein kamen, ließe der Magistrat dieser Stadt deshalb ein Edict bekannt machen, damit der Spott nicht ein Gefährte des Elendes seyn möchte.

Ueber

Ueber dieses hatten auch die wenigsten Zeit, den Einfall eines Spötters zu lesen, indem sie mehr Nahrungs-, Bau- und Ausbesserungs-Sorgen, als den Vorsatz hatten, mit überflüssigen Dingen sich die Zeit zu vertreiben. Man empfindet ein gehabtes Unglück, indem es seine Gewalt ausübet, bey weitem nicht so sehr, als in deren nachfolgenden Zeiten. Es ist wahr. Der Feind wurde zum Freunde. Die Stadt hatte wiederum ihre Freyheit. Den Schaden, welchen die Bomben gethan, vergaß man allmählich. Das empfindlichste aber kam. Die verlangten Summen zu bezahlen. Doch die weise Einrichtung der Obrigkeit linderte auch dieses Uebel, daß es nicht so empfindlich war, als es schiene.

Daß die Göttliche Vorsicht der Stadt Dantzig insbesondere gezogen gewesen, beweiset der ganze Zusammenhang ihrer Belagerung. Keine Umstände sind vor eine freye Stadt gefährlicher, als wenn sie den Feind vor ihren Aussenwerken hat. Denn zu der Zeit vergisset der Gemeine Mann Betrachtung, Gehorsam, und andere Pflichten, die er, wenn Friede ist, mit viel größerer Willkürigkeit beobachtet. Es ist also nichts leichter, als innerliche Unruhe. Man gedenket falsch. Man überredet sich etwas. Man beschuldiget die Obrigkeit. Der Haß verwandelt sich oftmahls in eine Raserey, und das Unglück, welches der Stadt durch ihre Bewohner zugezogen wird, übertrifft das bey weitem, was sie von dem Feinde leiden muß. Die Vorsicht hat auch dieses Uebel von der Stadt abgewandt, und man hat mehrere Eintracht empfunden, als man Zwietracht gesehen, ob sich gleich manche finstere Wolke aufzoh, die nichts als den Untergang zu drohen schiene.

Dantzig, das berühmte Dantzig, dessen Regenten auf die Ehre des Allerhöchsten, durch Beybehaltung reiner Lehre, beständig gesehen, sollte nicht auf

Danz. Belag. 2. Th.

M m m

ein:

einnahl seinen gänzlichen Schimmer verliehren. Die Göttliche Vorsorge hielte dasselbe deswegen in seinem gnädigen und starken Schutz, daß es bey der grösssten Macht des muhtigen Feindes unerschrocken und glücklich war.

Es sahe in der That anfänglich vor sie nicht zum besten aus. Viele Schanzen, viele wichtige Schanzen giengen ihnen verlohren, theils durch Unvorsichtigkeit und verzagtes Wesen derer Commandeurs, theils Und dennoch waren die Waffen der Stadt gesegnet. Alle Welt glaubete, Frankreich wäre es ein Ernst, seinem Schwieger-Vater zu helfen. Man hoffete auf Engeland und Holland. Alles schlug fehl. Und dennoch Doch meinen Leser würde ich verdrüsslich machen, wo ich den Beschluß meiner Beschreibung verlängern wolte. Die Redliche Bürgerschaft fordert noch ein Wort von mir, welches ihr meine Feder wegen ihrer Treue und Tapfferkeit schuldig ist.

Tapffre Bürger! Eure Treue, Euer unerschrockner
Muht,
Den Ihr wachsam, ungeheuchelt, durch Vergießung
vieles Blut
Mehr als standhaft habt gezeigt, trägt euch zu den
Ewigkeiten,
Wo Euch alle Nachwelt wird, nach Verdienst, das
Lob bereiten.
Euer Eiffer und Bemühen war so, wie es Schuld und
Pflicht
Von Euch als Bewohnern fordert, auf das Wohl der
Stadt gericht.

Be-

Weder Frost, noch Ungemach, keine Furcht erstarret zu
bleiben,
Konte, wie es billig war, Euch von Wall und Mau-
ren treiben.
Ihr bleibt muhtig, unerschrocken, und vertheidigt eure
Stadt,
Die dergleichen Bombardirung niemahls ausgestan-
den hat.
Dieses bringt euch Ehr und Ruhm. Selbst die Feinde
müssen sagen,
Daß ihr sie als tapffre Männer von den Schanzen ab-
geschlagen.
Darum fordern auch die Blätter in der gegenwärtigen
Schrift,
Daß man eurem gutem Nahmen ein geringes Denk-
mahl stift,
Welches zwar vortreflicher und geschickter sich gebüh-
ret,
Und Euch Eure Thaten selbst ungleich besser aufgeföh-
ret.



Verzeichnis,

Wie die 48 Bürger-Sahnen unter der Be-
lagerung eingetheilet / darin die Namen der
Officiers von ieder Sahne specificirt.

Roggen-Quartier oder das Rohde Regiment.

Erste Fahne.

Capit. Benjamin Macky
 Lieut. Friederich Tessen
 Fendr. Melchior Gottlieb Schesler
 Serg. Johann Ernst Apotheker, Dominic
 Böseler, Johann Ernst Schwan
 C.d.A. Daniel Kruse.

Andere Fahne.

Capit. Alexander Steiff
 Lieut. (Jo. Const. Baumgart) M. Schubert
 Fendr. (Mich. Schubert) Peter Wamsober
 Serg. Jacob Fierig, Benjamin Schuidt,
 Adam Böhm
 C.d.A. Johann Conrad Secker.

Dritte Fahne.

Capit. Samuel Unger
 Lieut. Simon Frisch
 Fendr. Jacob Graber
 Serg. Jacob von Sittert, Joachim Over-
 dyck, Wilhelm Edwardt
 C.d.A. Johann Wessel.

Vierte Fahne.

Capit. Gabriel Gottfried Schumann
 Lieut. Andreas Jänke
 Fendr. Johann Gottfried Schwente
 Serg. Heinrich Bösowasser, Jacob Min-
 jor, Jacob Milens
 C.d.A. Joachim Dähne.

Fünfte Fahne.

Capit. Heinrich Martens
 Lieut. Carl Friedrich Bayer
 Fendr. Johann Nathanael Haberschließ
 Serg. Niclas Kettler, George Bömke,
 David Keyser
 C.d.A. Paul Barendt.

Sechste Fahne.

Capit. Wilhelm Schade
 Lieut. Christian Gottlieb Böseler
 Fendr. Carl von Schmeling
 Serg. Emanuel Parchen, Martin Hinz,
 Jacob Stoboy
 C.d.A. Paul Albracht.

Siebende Fahne.

Capit. Nathanael Diethof
 Lieut. Johann Daniel Möse
 Fendr. Johann Gottlieb Schott
 Serg. Johann Pieper Koch, Johann Carl
 Böse, Gottlieb Tuchliniski
 C.d.A. Johann Krickhann.

Achte Fahne.

Capit. Johann Haselan
 Lieut. Johann Otto Schwente
 Fendr. Johann Daniel Ehler
 Serg. (Joh. Herm. Baufe) Math. Rogola,
 Math. Gottl. Richter, Lud. Remers
 C.d.A. Hans Balzer Ernst Wolff.

Neunte Fahne.

Capit. Raphael Sturcke
 Lieut. Johann Herrmann
 Fendr. George Haase
 Serg. Jacob Pücker, Johann Schindler,
 (Ludwig Schimmel) Jacob Baufe
 C.d.A. Jacob Windler.

Zehnte Fahne.

Capit. Johann Gottlieb von Dohren
 Lieut. (Chr. Bartsch) Balzh. Hagemeister
 Fendr. Johann Stube
 Serg. Daniel Steinheiser, Joachim Chri-
 stoph Kiepcke, Daniel Domke
 C.d.A. Benjamin Herwelle.

Elfte Fahne.

Capit. Wilhelm Heinrich Uphagen
 Lieut. Carl Uphagen
 Fendr. Johann Gottlieb Kistag
 Serg. Johann Erasmus Grewe, Nathan
 Strauß, Michael Barthel Sigtau
 C.d.A. Johann Wesel.

Zwölfte Fahne.

Capit. (Jh. Ernst Haufeiser) Jo. Ben. Wick
 Lieut. (Joh. Ben. Wick) Abraham Clemens
 Fendr. (Abraham Clemens) Jacob Baufe
 Serg. Albr. Schwantes, (Chr. Schimmel)
 M. Scheuremann, D. Wordelman
 C.d.A. Jacob Fabricius.

Hohe-Quartier oder das Weisse Regiment.

Erste Fahne.

Capit. Andreas Arendt
Lieut. Peter Upphagen
Fendr. Carl Gottfried Schendel
Serg. Christian Friederich Falckenberg,
Gottlob Schubert, Johann Libbers
C.d.A. Peter Saleffski.

Andere Fahne.

Capit. Dithmar Löfsefamin
Lieut. Gabriel Jansen
Fendr. Gottfried Löbhoffel
Serg. Daniel Drever, Joh. Etsmüller,
Johann Andreas Schönborn
C.d.A. Gottfried Dingen.

Dritte Fahne.

Capit. Samuel Flander
Lieut. Gottfried Krumbholz
Fendr. Johann Christian Buchy
Serg. Ephraim Länglich, Christian Ludw.
Sartorius, Johann Caspar Posch
C.d.A. Benjamin Mosanski.

Vierte Fahne.

Capit. Heinrich Lampe
Lieut. (Franz Alb. Lucas) Nathanael Kittel
Fendr. (Nath. Kittel) Joh. Geor. Dorffscheer
Serg. Peter Arendt, Christian Friederich
Roch, H. Victor Bormann
C.d.A. Carl Jüngling.

Fünfte Fahne.

Capit. Johann Benedictus Schaff
Lieut. David Habenrecht
Fendr. Elert Milcheffski
Serg. Johann Seidde, Samuel Dittfeld,
Gottfried Haase
C.d.A. Conrad Jungmann.

Sechste Fahne.

Capit. Andreas Eckurcke
Lieut. Jacob Bucholz
Fendr. Johann Gottlieb Wolff
Serg. Ephraim Horlig, Johann Schubert,
Gottfried Herbst
C.d.A. Johann George Fischer.

Siebende Fahne.

Capit. Robert Reide
Lieut. Carl van Denninggen
Fendr. Wilhelm Turner
Serg. Joh. Christian Dachau, Carl Sim.
Kangler, Wilh. Samuel Reuschel
C.d.A. Gabriel Schipcke.

Achte Fahne.

Capit. (Ehr. Warcholl) Gottfr. Krumbholz
Lieut. (Joh. Jacob Messer) Andreas Spehr
Fendr. (Johann Goltz) Jacob Wilhelmi
Serg. Andreas Spehr, Jacob Wilhelmi
David Gronau
C.d.A. Christian Daniel Müller.

Neunte Fahne.

Capit. Michael Arend Falt
Lieut. Herrmann Messer
Fendr. Carl Gottfried Ortman
Serg. Joh. Ehr. Lenglicht, Octavius Grim,
(Johann Strauß) Jacob Classen
C.d.A. (Jacob Classen) Abraham Andres.

Zehnte Fahne.

Capit. Carl Friederich Willer
Lieut. Daniel Lange
Fendr. Johann Keyser
Serg. Jacob Schwarzwald, Gottfried
Bürger, Gottfried Best
C.d.A. Jacob Dittmer.

Elfte Fahne.

Capit. Jacob Eschmann
Lieut. Christian Junckerfen
Fendr. Gottfried Döbler
Serg. Andreas Bordan, Johann Braun,
Johann Eschmann
C.d.A. Christian Hilbrandt.

Zwölfte Fahne.

Capit. Michael Wunderlich
Lieut. Johann George Zutter
Fendr. Heinrich van Denninggen
Serg. Johann Wilhelm Ogelby, Johann
Christoph Welt, Carl Jungermann
C.d.A. Johann Gottlieb Holschu.

Breite-Quartier oder das Blaue Regiment.

Erste Fahne.

Capit. Gottfried Brömmer
 Lieut. Johann Sigismund Dahlmann
 Fendr. Johann Daniel Schulz
 Serg. George Krustopff, Jeremias
 Hering, Gabriel Triebe
 C.d.A. Carl Hoffmann

Andere Fahne.

Capit. (Adam Helms) Caspar Kahl
 Lieut. (Caspar Kahl) Christoph Volner
 Fendr. (Christoph Volner) Jacob Foret
 Serg. Daniel Gottschalk, Heinrich
 Kode, Tobias Wilcke
 C.d.A. Martin Musick.

Dritte Fahne.

Capit. Gottfried Brest
 Lieut. Caspar Nicolaus Junckersen
 Fendr. David Willbradten
 Serg. Michael Eipkau, Johann Christian
 Holl, George Falck
 C.d.A. Jacob Suhr.

Vierte Fahne.

Capit. Christoph Hecker
 Lieut. (Carl Grewe, Jun.) Christian Pregel
 Fendr. (Christian Pregel) = = =
 Serg. Michael Niesewand, Christian
 Schönreich, Christoph Stein
 C.d.A. George Weber.

Fünfte Fahne.

Capit. Johann Bensau
 Lieut. Johann Brauenerberg
 Fendr. George Bartley
 Serg. Salomon Hein, Johann Kof,
 Christoph Wilhelm Angermüller
 C.d.A. George Wilcke.

Sechste Fahne.

Capit. George Varendt
 Lieut. Michael Michau
 Fendr. Daniel Seel
 Serg. Gottfried Gasmann, Gottfried
 Weandt, Daniel Pilagte
 C.d.A. Martin Goddan.

Siebende Fahne.

Capit. Wilhelm Thomsson
 Lieut. Jacob Rakop
 Fendr. Johann Heinrich Wolf
 Serg. Sebastian Krieg, Nathanael List,
 Caspar Rasten
 C.d.A. Christian Wiedemann.

Achte Fahne.

Capit. Benjamin Ephraim Schmitz
 Lieut. Johann Schumacher
 Fendr. (Christ Herrmann) Joh. Paul Postel
 Serg. Gerhard Durtz, Johann Schmitz
 Anthoniuss Schulz
 C.d.A. Peter Sigismund Steffen.

Neunte Fahne.

Capit. George Wildens
 Lieut. Johann Christian Kroll
 Fendr. Johann Hannau
 Serg. Gottfried Holz, George Kasebrock,
 Daniel Mattiessen
 C.d.A. Gabriel Bollgrün.

Zehnte Fahne.

Capit. Christian Tiemm
 Lieut. Benjamin Berent
 Fendr. Thomas Friederich Brandenburg
 Serg. Andreas Schmuck, Nicolaus Ewert
 Johann Carl Dietrich
 C.d.A. Nicolaus Uebelein.

Elfte Fahne.

Capit. Sigmund Walthier
 Lieut. Carl Wilhelm Fichtel
 Fendr. Sigismund Christian Haberschließ
 Serg. Peter Berendt, Gottfried Geh,
 Augustus Diegel
 C.d.A. Tobias Heberich.

Zwölfte Fahne.

Capit. Simon Sack
 Lieut. Adam Helms
 Fendr. Nathanael Dehm
 Serg. Andreas Teglass, Constantinus
 Quartier, Wilhelm Rath
 C.d.A. Johann Christoph Wobnacker.

Fischer-Quartier oder das Pomeranzen Regiment.

Erste Fahne.

Capit. Heinrich Gottlieb Beck
Lieut. Johann Christoph Möhring
Fendr. Nathanael Baystrap
Serg. Johann Jacob Möse, Christoph
Fürst, Caspar Conrad von Holten
C.d.A. David Strußki.

Andere Fahne.

Capit. Johann Daniel Schmidt
Lieut. Johann Samuel Biligki
Fendr. David Keder
Serg. Abraham Funck, George Albrecht,
Jacob Schwaan
C.d.A. Heinrich Schults.

Dritte Fahne.

Capit. Carl Benjamin Dachau
Lieut. George Gottlieb Hoppe
Fendr. Bartholomäus Staudt
Serg. Johann Schmidt, Matthias Groll,
Erdmann Kladt
C.d.A. Jacob Wutke

Vierte Fahne.

Capit. Gabriel Classen
Lieut. Johann Christoph Baumann
Fendr. Jacob Spantau
Serg. Elias Gerber, Nathanael von
Bergen, Simon Fahr
C.d.A. Ephraim Hering.

Fünfte Fahne.

Capit. Samuel Hynüber
Lieut. Rudw. Schults, Joh. Mich. v. Pehnen
Fendr. (J. M. v. Pehnen) J. G. Moderszeiski
Serg. Daniel Gottfried Falcke, Jacob
Corte, Johann Mathias Kirchhof
C.d.A. Gottfried Prismaer.

Sechste Fahne.

Capit. Isaac Eichler
Lieut. Nickman Geert
Fendr. Michael Ronke
Serg. Ernst Gottlieb Lohrmann, Michael
Schirmacher, Philipp Keyser
C.d.A. Carl Gündlich.

Siebente Fahne.

Capit. George Friederich Goossen
Lieut. (Gabr. Classen) Frid. Wilh. v. Keiten
Fendr. (J. W. v. Keiten) Joh. Gottl. Mahler
Serg. Daniel Martens, Johann Jarck,
Matthias Pappengude
C.d.A. Franz Heim.

Achte Fahne.

Capit. Gottlieb Ernst Freyer
Lieut. (Andreas Planko) Johann Winang
Fendr. Gottfried Meyer
Serg. Michael Beyerndorff, Johann
Stein, Johann Schwaan
C.d.A. Jacob Granath.

Neunte Fahne.

Capit. Benjamin Krüger
Lieut. Johann Wilhelm Krüger
Fendr. Wilhelm Richtig
Serg. Jo. Casp. Pantel, Jo. Ludw. Bröder-
mann, (Ge. Bröder) Frid. Schwaan
C.d.A. Gottfried Trindlöh.

Zehnte Fahne.

Capit. Andreas Hanau
Lieut. (Johann Himsch) Theodorus Helbt
Fendr. Gabriel Schmidt
Serg. Johann Müller, Balthasar Adam,
Johann David Wagner
C.d.A. Friederich Keyser.

Elfte Fahne.

Capit. Gabriel Gilles
Lieut. Antonius Versteck
Fendr. (Joh. Winang) Mich. Gottl. Rompel
Serg. Johann Fabricius, Daniel Müller,
Johann Kracht
C.d.A. Johann Gottlieb Ehlers.

Zwölfte Fahne.

Capit. Ephraim Krüger
Lieut. Michael Haber
Fendr. Gottlieb Petersen
Serg. Johann Antunst, Christian Gause,
Christian Köhler
C.d.A. Johann Daniel Koch.

Nachricht,
Wie viele Personen das 1734ste Jahr durch
in der Stadt Dankig getauffet/ verehe-
lichtet und begraben worden.

Anno 1734.	Getauffet.	Verehelicht.	Begraben.
Januario.	172 —	— 33 —	— 169
Februar.	200 —	— 34 —	— 158
Martio.	234 —	— 23 —	— 242
April. —	238 —	— 0 —	— 393
Maiο. —	255 —	— 10 —	— 869
Junio. —	181 —	— 20 —	— 800
Julio. —	221 —	— 33 —	— 1002
August.	152 —	— 55 —	— 699
Septemb.	133 —	— 48 —	— 505
Octobri.	222 —	— 74 —	— 460
Novemb.	125 —	— 150 —	— 263
Decemb.	138 —	— 49 —	— 283
Summa,	2271 —	529 —	— 5843



Ordentliches
Tage-Register

Von denen
Unternehmungen
Derer
Russen und Sachsen

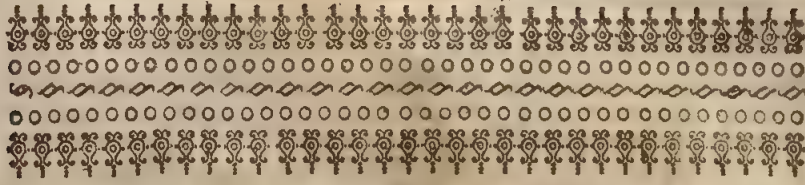
Ben der
Belagerung
Der Stadt
MINSK.

Von unpartheyischer Feder entworffen.

Cöln, bey Hans Paul Merian. 1737.

THE HISTORY OF THE
CITY OF LONDON

FROM THE FOUNDATION
TO THE PRESENT TIME



Soll die Stadt Danzig Ihro Majestät Augustum III. nicht vor ihren Herrn erkennen wolte, sondern dem Stanislaw anhieng und denselben in ihre Mauren genommen hatte, gaben Ihro Russisch-Kaiserliche Majestät dem en chef commandirenden Herrn General Lascy Befehl, mit seinen Troupen in das Danziger Gebiethe zu rücken. Den 6. Februar. geschah der Einmarsch. Unsere Gegenwart schiene zwar den Danziger Unterthanen schlechtes Vergnügen zu erwecken; Doch wir lehrten uns daran nicht, sondern nahmen auf Befehl des Herrn Generals Platz, der sein Quartier zu Wellincke, einem Dorf im Werder, aufschlug. Der Herr General ließ auch in ganz Pohlisch Preussen ein Universal ausgehen, darin er den Anhängern des Stanislaw 14 Tage Frist gab, sich dem König Augusto zu unterwerffen; wo nicht, so wolte er nach Verlassung dieser Zeit mit ihren Personen und Gütern als mit Feinden verfahren. Den 22sten rückten wir mit unsern Troupen der Stadt näher. Der Herr General nahm sein Quartier in Prust, und ein Theil von unserm Volk mußte nach St. Albrecht gehen, und da posten fassen, wo sie sich mit Spanischen Reutern und Canonen verschanzten. Unser Herr General schickte in kurzer Zeit 3 Schreiben an die Stadt, darin er ihr die gefährliche Folgen zu erkennen gab, wo sie sich nicht würde dem König Augusto unterwerffen.

Den 9. Mart. kam unser Herr General-Feld-Marchal, der Graf von Münnich, aus Petersburg bey uns an, und nahm das General-Commando über sich, welches er mit dem allergrößten Eysfer fortsetzte. Die Danziger wußten ihm aber meistentheils mit guter Gegenwehre zu begegnen. Den 18. wurffen wir bey dem Zanken-Berge eine Schanze auf, und machten unsere Approchen näher nach dem Hagels-Berge zu. Diesen Platz hatten die Danziger zu unserm Glück unbesezt und alles stehen gelassen, indem wir hier gutes Quartier, auch die Höhe wegen der Berge erlangten. Den 20. griffen wir das in der Ohra liegende Com-

mando von 400 Mann an. Es gieng auf beyden Seiten sehr scharf zu, und wir wurden das erste mahl repoussiret. Doch ein wiederhohlter Angriff, welcher vier Stunden dauerte, gab uns den Sieg über unsere Feinde. Drey Officiers von der Stadt wurden verwundet, und wir büßeten auch auf unserer Seite brave Leute ein. Es gieng hier alles nach Kriegs-Manier mit den Einwohnern, allein unsere getreue Jesuiten nahmen wir bald in Schutz, und lebten als wahre Einwohner daselbst. Den 21. gaben wir uns der Stadt mehr zu erkennen. Es wurden von unsern Batterien 18pfündige Granaten in die Stadt geworffen. Den 23. zur Nacht nahm ein Commando von unsern Troupen den Strich Landes ein, welcher die Nährung heisset, und zwischen dem frischen Haff und der See lieget. Ferner das Hooft, davon die Danziger Besatzung schon vor unserer Ankunft, ebenfalls zu unserm besondern Vortheil, gewichen. Es war solcher Gestalt die ganze Stadt bis auf das Fahrwasser nach der See gänzlich eingeschlossen.

In Pohlen vermehrte sich die Unruhe. Eines Theils suchte der Boywode von Kiow, Potocki, nachdem die meiste Russische und Sächsische Troupen, nach der Krönung des Königs Augusti III. nach Danzig gezogen waren, die Haupt-Stadt Krakau durch einen schnellen Ueberfall zu erobern. Zu dem Ende ließ er in der Nacht zwischen dem 3. und 4. April. die Stadt durch seine etwa aus 12000 Mann bestehende Völker an vier unterschiedenen Orten zugleich angreifen, und diese hatten durch Hülffe einer Anzahl von denen sogenannten Chorallen, welches eine Art Berg-Leute ist, schon in der Mauer bey dem Florians-Thor einige Oeffnungen gemacht, als der Sächsische General-Major von Löwendahl, so dasige Besatzung commandirete, durch einen tapffern Ausfall sothanen Anschlag zernichtete, mithin die Pohlen nöthigte, sich mit Zurücklassung vieler Todten und 50 Gefangenen zu retiriren. So bald der Herr General-Lieutenant von Diemar, welcher Ihro Königliche Majestät von Pohlen bis an die Schlesiische Gränze begleitet hatte, und von dar mit seinem aus 6000 Reutern bestehenden Corpo nach Kalisch gezogen war, von obgedachter Unternehmung die Nachricht bekam, so marschirete er gleich nach der Gegend Krakau zurück; und wie ihm die Zeitung von des Kiowski Retirade hinterbracht wurde, hielt er für rathsam, diesen mit einem ziemlich starken Hauffen Polacken herumstreiffenden Wiedersacher aufzusuchen. Er schickte demnach ein Detachement zu Pferde von 217 Mann,

Mann, unter Anführung des Obrist-Lieutenants von Rex, einige Meilen voraus, die Feinde zu recognosciren. Dieses Corpo wurde 5 Meilen von Krakau von 2000 Pohlen angefallen, und, ohngeachtet der tapffern Gegenwehre, da sie sich drey mahl durch die Feinde durchgehauen, diese aber immer mit mehrerm Volk verstärkt worden, zum weichen genöthigt. Der Obrist-Lieutenant Rex büßete nebst andern Officiers bey diesem Scharmügel selber das Leben ein, und von den Gemeinen zehlete man 135 Todte, nebst 33 Blessirten; wiewohl die Feinde ebenfalls bey 600 Mann verlohren. Der Herr General-Lieutenant von Diemar zog im-mittelst ohne Hinderniß nach Krakau fort.

An der andern Seite waren der Castellan von Czersk und der Wojwode von Lublin, Graf Tarlo, ieder mit einem ziemlich starken Corpo an die Weichsel gerückt; und obschon sie noch nicht bey einander stunden, so giengen sie doch damit um, in möglichster Eile zusammen zu stoßen, um unsern Troupen vor Danzig eine Diversion, den Belagerten aber Luft zu machen. Wie aber in unserm Lager hiervon Nachricht ein-lieff, so ließ der Herr General-Feld-Marchall, Graf von Münnich, ein Corpo von 2000 Dragoner und 1000 Kosaken, unter Anführung des General-Lieutenants Sagresky und des General-Majors von Biron, in aller Eile ausziehen, um die feindliche Partheyen aufzusuchen. Vorbe-sagtes Corpo zog sich am 2. April. bey Stargard und Costurin zusam-men, und trat sodenn den Marsch nach Schwes, woselbst der Castellan von Czersk mit seinen Leuten stunde, an. Als dasselbe den 4ten in dem Dorffe Oscheck, vier Meilen von Schwes, ankam, erfuhr man, daß sich weiter hinauf in dem Dorffe Krapowitz 3 Pohlische Fahnen aufhielten. Es wurde daher der Obriste Natholi mit 400 Dragonern und eben so viel Kosaken detachiret, welcher um Mitternacht zu Krapowitz anlangte, da ihm indessen das ganze Corpo in möglicher Eile folgte. Der Obriste that sogleich den Angriff auf besagte 3 Fahnen, welche meistens aus Tar-tarischen Ulanen bestunden; und ob sich gleich diese eine Zeitlang wehrten, wurden sie doch endlich übermannet, viele niedergehauen und 26 gefangen genommen, auch dabey 2 Fahnen erbeutet. In wärender Action war im Dorff ein Brand entstanden, daher viele von den Feinden, welche sich in einige Häuser retiriret, elend umkamen, die übrige aber wegen der sehr dunkeln Nacht Gelegenheit funden, ihr Leben als eine Beute davon zu tragen. Des folgenden Morgens traf das ganze Detachement mit an-

brechendem Tage in Grapowiz ein, und setzte den Marsch ohne Verweilung gegen Schwes fort. Auf dem halben Wege stießen demselben abemahl 3 feindliche Fahnen auf, wider welche nur die Kosaken commandirt wurden. Diese wurden mit denselben gar bald fertig, machten verschiedene davon nieder, und nahmen ihnen ein Paar Paucken ab, worauf sich die übrige mit der Flucht gegen Schwes retirirten. Als das ganze Detachement unter Schwes anlangte, ließ der Castellan von Czerstk die Brücke über den Fluß Breda abwerfen, nachdem er sich in der Stadt und in dem Schlosse versperret. Der General-Lieutenant Sagresky befahl hierauf einer Compagnie Granadiers, alsobald anzurücken, und die Arbeiter, so die Brücke repariren solten, zu bedecken, auf welche der Feind aus den Canonen und der Mousqueterie, wiewohl ohne sonderliche Wirkung feurte. Dieserwegen ließ man sogleich einige Canonen anführen, und gegen den Feind losbrennen, welcher aber bey deren Erblickung sich gar bald zurücke zog, und an der Weichsel hinauf sich zu retiriren begonte. Der Obriste Natholi wurde hierauf mit 600 Dragonern und 700 Kosaken gegen das Dorf Brackof, so rechter Hand von Schwes gelegen, detachiret, um dem Feinde auf seiner Flucht den Paß abzuschneiden. Er fand aber daselbst noch eine von den Pohlen abgeworfene Brücke vor sich, an welcher sich einige feindliche Fahnen gesetzt hatten, da denn der Obriste dieselben sogleich durch einige Canonen-Schüsse in die Flucht jagte, und 4 von den Feinden zurück gelassene Panzer erbeutete. Die erste Brücke ward in aller Eile wieder in Stand gebracht, und der General-Major von Biron nebst dem Obristen Arackscheff mit 1000 der besten Pferde ausgesandt, um dem Castellan auf der Retirade nachzusetzen. Dieses geschah mit so gutem Erfolg, daß die Feinde über 200 Todte, ohne die Gefangene, einbüßeten, dagegen die Unsrige keinen einzigen Mann verlohren, und nur 5 leicht blessirte Kalmuken und Kosaken bekamen. Mittlerweile wurde Schwes von dem General-Lieutenant Sagresky und dem General-Major Urusloff besetzt, und das Magazin, so der Feind alda angeleget, weggenommen. Die Gefangene sagten aus, daß die Troupen des Castellans in 33 Fahnen und beynähe 2000 Mann regulirter Völker bestanden, und daß derselbe grosse Lust gehabt, die Russen anzugreifen, wozu sich aber seine Leute nicht verstehen wollen. Ausser dem stünde der Herr Sokolniki mit 2000 Mann in der Gegend Choiniz, der Wojwode von Lublin bey Saliz, und der Graf Schlieben bey Wernewe: auch hätte man

man für gewiß gesagt, daß der Woywode von Lublin schon auf dem Wege wäre, um zu dem Castellan zu stoßen. Der General-Major von Biron setzte dem Feinde am 6. April. noch 4 Meilen weiter nach, bis er von den Flüchtlingen mehr nicht, als etwa 2 oder 3 beyammen antraff, und unsere Pferde, welche in diesen letzten 24 Stunden 12 Meilen gelaufen, ziemlich abgemattet waren. Nachdem also noch eine ziemliche Anzahl der Feinde auf der Flucht niedergemacht oder gefangen genommen war; so befand der General-Major für rathsam, mit seinen 1000 Pferden Halte zu machen, und am 7. April. nach Schwes zurück zu gehen. Hierzu bewog ihn insonderheit eine eingezogene Nachricht, daß der Castellan Czerlky, der Regimentarius Sokolniki und die Generals Campenhausen und Steinflicht schon 7 Meilen weiter die Weichsel hinauf geflohen, auch alle Brücken hinter sich abgeworfen hätten. In dieser Action hatten die Unsrige 35 Gefangene, 1 Canone, 2 Fahnen, 3 Paar Paucken, 9 Panzer und Euirasse, verschiedenes Gewehr, einige Pferde und Sättel, das Magazin in Schwes, so an Proviant 801 Escheetwerten stark gewesen, ingleichen viele Fourage erbeutet. Nach diesem glücklichen Fortgange wurde von unserer Generalität Ordre gestellet, das Städtchen Graudenz, alwo ein grosser Vorrath an Korn seyn solte, in Besitz zu nehmen, sich aller Prahmen und Ueberfaheten von Thorn ab zu versichern, und ein Detachement nach dem Ermeländischen auszuscheiden, um dem Grafen von Schlieben, welcher mit einigen Fahnen in dieses Bischofthum eingefallen, seine Abfertigung zu geben.

Nicht lange hernach kam der Woywode von Lublin, Graf Tarlo, mit einem stärkern Hauffen zum Vorschein, indem sich bey demselben nicht allein 130 Pohlaische Fahnen, sondern auch 2 Regimenter, so auf Teutschen Fuß errichtet, nemlich von Bukowski und Frenese, ferner 400 Dragoner und der Rest von den leztgeschlagenen Völkern des Castellan von Czerlky befanden. So bald in unserm Lager die Zeitung von seiner Ankunft erschollen war, und daß man ihn bereits in der Gegend Tuchel und Koniz vermutete, ward der General Lasey am 17. April. von der Dor aus commandiret, um den Feind ohne Zeit Verlust aufzusuchen, und nach geschehener Verbindung mit dem General-Lieutenant Sagreski demselben ein Treffen zu liefern. Er traff den leystern eine halbe Meile von Berend mit 3 Regimentern an, da er eben im Begriff war, nach Schukoto gegen Danzig zu gehen, und zu den Regimentern Mirachow, Stargard und Schö-

Schöneck, welche hieher commandiret waren, zu stoßen. Weil man aber keine eigentliche Nachricht hatte, wo sich der Feind hinschlagen wolte, mußten gedachte Regimenter nach Berend zurück marschiren, und die in Schafow stehende bekamen gleichfalls Ordre, ihren Marsch nach Danzig nicht fortzusetzen, sondern daselbst bis auf weiteren Befehl stehen zu bleiben. Selbigen Abend commandirte der General Lascy einen Wachtmeister mit 20 Kosaken aus, um sowohl von dem Aufenthalt des Feindes einige Rundschaft, als auch, wo möglich, einige Gefangene von demselben einzuholen. Des folgenden Tages um 12 Uhr Mittags kam obgedachter Wachtmeister mit 2 gefangenen Pächolken zurücke, welche erzählten, daß der Wojwode von Lublin mit seiner Armee, welche wenigstens aus 10000 Mann bestünde, Mirachow bereits passiret wäre, und 2 Meilen dießseits gegen Danzig sich gelagert hätte, in der Absicht, geradeßweges dahin aufzubrechen. Hierauf machte sich der General Lascy in aller Eile mit 3 Regimentern Dragoner auf den Weg, und weil er, um dem Feinde die Passage nach Danzig abzuschneiden, einen Umschweiff von 9 Meilen nehmen mußte; so marschirte er denselben Tag 5 Meilen bis nach dem Kloster Cartous, alwo die Regimenter aus Schafow zu ihm stießen, und zugleich die Zeitung einlieff, daß die feindliche Armee bey Strepze ihr Lager aufgeschlagen, und wirklich Mine mache, nach Danzig zu gehen. Am 19. April. avancirte der General Lascy nur 2 Meilen bis nach Edln, weil die Pferde durch den 2tägigen starken Marsch, böse Wege und Mangel der Fourage nicht weiter kommen konten. Unterweges traff er den General-Adjutant des Wojwoden von Lublin mit einem Fähnrich und 12 Towartschen an, welche von gedachtem Wojwoden mit Briefen an den General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, und den König Stanislaus nach Danzig abgefertiget waren. Diese suchten den General Lascy zu bewegen, daß er nicht weiter fortziehen mögte, indem der Wojwode von Lublin sowohl, als die Republik, mit uns keine Feindschaft hegen, sondern vielmehr eine gute Harmonie errichten wolten: Woben der General-Adjutant versicherte, daß, so bald er nur in unser Lager käme, der Herr General Lascy Befehl erhalten würde, seinen Marsch nicht weiter fortzusetzen, noch dem Wojwoden feindlich zu begegnen. Allein der letztere gab hierauf zu erkennen, wie er seinen Marsch deswegen nicht einstellen, sondern den Wojwoden, wofern er sich nicht zum Zweck legte, des andern Tages angreifen würde. Da er hiernechst begehrete, daß man ihm

erlauben möchte, der Ordre seines Principals zufolge, zwey Tobarischen zurück zu schicken; so ward ihm solches gleichergestalt abgeschlagen. Des folgenden Tages brach der General Lessy des Morgens um 8. Uhr von Cöln wieder auf, und marschirte 3. Meilen bis nach dem Schönwald, welches der halbe Weg bis zu dem Lager der Feinde war, allwo er um 10. Uhr anlangte. Hierauf commandirte er den Husaren Capitain Willkowitz mit einigen derselben voraus, um die feindlichen Vor-Posten zu recognosciren; dieser traf eine Viertel-Stunde davon in Ordalmira einen Obristen mit 300. Mann an: weil aber seine Mannschaft zum Angriff nicht stark genug war, gab er dem General Lessy davon alsobald Nachricht, welcher ihm in aller Eile die Cosacken zum Succurs nachschickte. Hierauf kam es zu einem scharfen Handgemenge, worinn die Pohlen den Kürzern zogen, indem 20. Mann von ihrer Seite todt geschossen, 11. gefangen genommen, und der Ueberrest in der größten Unordnung bis 2. Meilen unter ihrem Lager zurückgejaget wurde. Der General marschirte unterdessen mit seinen Regimentern bis nach Smazyno, welcher Ort kaum ein Viertelweges von der feindlichen Armee gelegen, und weil er sowol, als der Feind, anfänglich auf der Höhe stunden, mithin beyde einander übersehen konten, so stellte er sich sogleich in Schlachts-Ordnung, und recognoscirte die Zugänge, wie etwa nach der schlechten Situation, welche sich gegen den Posten der Russen spüren ließ, der Angriff zu formiren wäre. Er befand hierauf, daß der Feind nicht allein sehr vortheilhaft postiret, sondern auch an der Zahl noch einmal so stark, als das Russische Corpo, auch en Ordre de Bataille gestellet, und zwischen demselben und den Russen zwey schwere Defilées zu passiren wären; dieser Ursachen wegen hielt er für rathsam, zwey Regimente absetzen, die Pferde koppeln, und in eine Fiefe gegen den Feind, ohne daß er von diesem allen das geringste merken konnte, anrücken zu lassen; hiernächst auch, damit es das Ansehen hätte, als wenn einige Fuß-Bieter bey den Russen vorhanden wären, den Marsch von der Infanterie zu schlagen. Nach dieser Einrichtung mußten 6. Regimente Dragoner voraus marschiren, denen die formirte Infanterie auf den Fuß nachfolgte. Als der General bey dem letztern Defilée angekommen, wurden sie abermal en Corps de Bataille gestellet, und die Cosacken mußten das Defilée passiren, worauf die Pohlen mit ihrem rechten Flügel, welchen der Wojwode von Lublin in eigener Person zu Pferde anführte, und zwar mit den regulirten Troupen und übrigen Pohlischen Fahnen gleichfalls auf die Russen avancirte und die Cosacken angriff, welche sich an-

fänglich in etwas zurücke ziehen mußten. Als denn ließ der General Lessy erstlich 3. Compagnien Grenadiers zu Pferde über das Defilé marschiren, welchen das Tobolsche, Ingermannländische, Wolodimerische und Permische Regiment unter Anführung des General-Lieutenants Sagresky also fort nachfolaten. Hiernächst kam das Nigische und Kargopolische Regiment zu Fuß, die übrigen zwey, als das Twerische und Olonische, blieben zur Reserve, und pasirten auch gleich darauf das Defilé. Während der Zeit daß dieses geschah, wurde auf die rechter Hand sich nahende Feinde nach und nach sechsmal aus den Canonen geschossen. Ohngeachtet der schweren Passage des Defiles und der steilen Berge, welche den Angriff sehr schwer machten, hat solches alles dennoch die Bravoure der Russen nicht abgehalten, selbige zu übersteigen, wie sie denn den Feind, welcher sich gleichfalls im Anfang tapfer wehrete, mit aller force unter einem beständigen Feuer, welches eine ganze Stunde dauerte, ohne zu weichen angriffen, und denselben endlich in Flucht brachten. Sie waren hiermit noch nicht zufrieden, sondern verfolgten den Feind beynah eine halbe Meile, da er sich denn zwar zu zweyenmalen wieder geset, aber endlich das Feld räumen müssen. Bey dieser Gelegenheit haben sich nebst dem Herrn General der General-Lieutenant Sagresky und der General-Major Urussoph, durch ihre kluge Anführung sehr hervor gethan, wie denn auch die Stabs- und Unter-Officiers an ihrer Schuldigkeit nichts ermangeln lassen. Bey den Pohlenischen Troupen hat der Woywode von Lublin, Graf Carlo, das Corps de Baraille, der Castellan Ezerky den rechten, und der Castellan von Lublin, Coltick, den linken Flügel commandiret. Nach Aussage aller Gefangenen sind die Pohlen 7. bis 8000. Mann starck gewesen, dahingegen die Russen nicht mehr als 2300. Mann regulirte Troupen und 600. Cosacken bey sich gehabt. Der Verlust der Pohlen ward auf 1000. Todte und Blefirt geschätzt, indem die Husaren, Calmucken und Cosacken in den Wäldern und Dörfern bis nahe an die Preussische Gränze im Nachhauen sehr viele nieder gemacht und blefirt. Unter den Todten hat sich der Obriste Starosky und unter den Blefirtten der Obriste Bukowsky befunden, welcher letztere sich einige Tage hernach dem rechtmäßigen König Augusto III. mit seinem Regiment submittiret. Sonst sind auch der Husaren-Mittmeister Ewertinsky, der Major Charewitz und 50. vornehme Edelleute und Towartschen geblieben, zwey Fahnen, vier Paucken, ein Theil der Bagage, einige Pferde und andere Sachen erbeutet worden. Dieses Treffen ist bey Wun-

ceczyna,

ecchina, einem nicht gar weit von der See und den Pommerischen Gränzen gelegenen Ort, vorgegangen, daher sehr viele von den Flüchtigen ihren Weg in das Brandenburgische Pommern genommen. Um selbige Zeit war es in Polhynien bey dem Dorfe Salapkowja zwischen dem Stanislawischen Beywoden Wolinsky und einigen Ruffischen Troupen gleichfalls zu einem Scharmügel gediehen, wovon folgende Umstände bekannt worden: Als der Ruffische General-Major Keith vernommen hatte, daß eine kleine Parthey Cosacken von einer grossen Menge Wolinskischer Troupen überfallen wäre, schickte er ihnen alsofort den Obristen Tschesnokow mit einem Regiment zu Pferde und 100. Dragonern zu Hülfe, denen nachhero auch der Obriste Bedel mit 500. Dragonern folgen mußte. Da nun hierauf Nachricht einlief, daß diese zwar den Feind angegriffen, ihm aber noch nicht gewachsen wären, so befand der General-Major Keith für nöthig, selbst dahin mit 2000. Dragonern und Cosacken aufzubrechen. Unterdessen hatte der Obriste Tschesnokow bereits einen Theil der Pohlen geschlagen, welche sich bey der Ankunft des General-Majors insgesamt nach einem Walde zurücke zogen, und als sie merckten, daß die ganze Ruffische Macht auf sie los gehen würde, die Flucht durch besagtes Gehölze ergriffen. Die Russen setzten ihnen bis an einen zwey kleine Meilen von Caminieck gelegenen Morast nach, da denn annoch 200. der Feinde im Nachhauern niedergemachet wurden: doch war ihnen nunmehr nicht weiter beyzukommen, weil sie verschiedene Brücken hinter sich abgeworfen, und auf der andern Seite einige Canonen gepflanket hatten. Das ganze Corpo des Wolinsky soll über 8000. Mann starck gewesen seyn, wovon nebst einigen hundert Todten der Regimentarius Negrejewsky auf dem Platz geblieben, und unter andern der Regimentarius Borriskey gefangen worden.

Es hatten die Russen in den letzten Tagen des Martii nach der Eroberung von Dor und Schottland die Trencheen vor dem Olivischen Thor geöffnet, und die Circumvallations-Linie bis an den Bischofs-Berg gezogen. Am ersten April mußten 700. Arbeiter, unter einer Bedeckung von 200. Mann an einer Redoute auf dem disseitigen Ufer der Weichsel arbeiten, welches Werck, ohngeachtet drey feindliche Redouten und Batterien nicht weit davon entfernt waren, so guten Fortgang bekam, daß es mit einer guten Brustwehr, Graben und Spanischen Reutern versehen war, ehe die Danziger solches recht wahrgenommen hatten, sonst die Danziger wichtige Diversion hätten machen können. Hierdurch wurde die Communication zwischen

der Stadt und der Weichselmünde unterbrochen, und die Stadt immer näher eingeschlossen. Die Russen hatten bey dieser Unternehmung nur 2. Blesirte bekommen, weil die Dankiger sich auf dieser Seite der Weichsel dessen nicht versahen, nachdem der Obriste Lesse Ordre empfangen hatte, sich jenseit des Flusses veste zu setzen. Des folgenden Tages aber machten die Dankiger ein erschreckliches Feuer auf die Redoute, welche mit 250. Mann und 4. Canonen besetzt war, wiewol ohne sonderliche Wirkung. Der commandirende Officier hatte gemessenen Befehl, alle Schiffe und Fahrzeuge, so den Fluß auf- oder niederwärts passirten, anzuhalten, daher wegen des allda ziemlich schmalen Stroms nichts ohne Gefahr vorbey kommen konnte. Am 3. April war ein Gerücht erschollen, als ob man zur See einige Franköfische Transport-Schiffe mit Troupen entdeckt hätte; Es wurde daher ein Capitain mit 150. Mann detachiret, um von Heilau und Czernowiß Possession zu nehmen, und auf die Bewegungen der Feinde ein wachsames Auge zu haben, wiewol dieses Gerücht nach der Zeit falsch befunden worden. Die Dankiger canonirten und bombardirten die Russische Redoute bey Schellmühlen mit grosser Hitze, und warffen über 166. Bomben hinein; Sie hatten auch in gleicher Absicht einen Prähm mit einigen Canonen und Mörsern gegen dieselbe anführen lassen, doch wurde dieselbe von der Batterie, so die Russen auf der linken Seite besagter Redoute aufwerffen lassen, die Anker wieder aufzuheben, und sich gegen die Weichselmünde zu ziehen, gezwungen. Am 4. April brachten die Russen an zwey Posten, welche sie an beyden Ufern der Weichsel, nemlich disseits zu Rückfort, und jenseits zu Heubuden besetzt hatten, die Bestungs-Wercke zum Stande, bemächtigten sich auch der so genannten alten Winter-Schanze an der Weichsel, allwo eine Redoute und eine Batterie mit 2. Canonen errichtet wurde, um damit den Strom zu bestreichen. Gegen die Stadt faßte man selbige Nacht gleichfalls Posto in einem der Dankiger Aussenwerke, bey welcher Gelegenheit der Herr General Major, Graf Rutofsky, das erste Viquet pflanzte; Auch wurde eine Communications-Linie von der Russischen Batterie auf dem Zigankenberg bis an den eroberten Posten auf 400. Schritt fortgeführt. Am 5. April demontirten die Dankiger 2. Canonen auf der Russischen Batterie bey Schellmühlen, dagegen man in kurzem eine andere von 4. Canonen wieder aufführte. Der Russische General-Quartiermeister von Stoffel bekam Ordre, sich an dem Canal, Bootmanns-Lacke genannt, vest zu setzen, indem man diesen Posten von sehr grosser Wichtigkeit schätzte, weil die

Die Frankosen und Schweden, deren Ankunft in kurzem erwartet wurde, allhier den ersten Angriff zu thun hatten. Weil keine Posten mehr durch Danzig pasirten, so wurde von den Pohlischen und Preussischen Postmeistern der Post-Cours zwischen Pommern und Preussen mit einem Umwege um die Stadt Danzig eingerichtet und reguliret. Dieses veranlaßte den Holländischen Residenten zu Danzig, Herrn van Bleiswyck, daß er ein Billet an den Russischen General-Feld-Marschall aus der Stadt abgehen ließ, und darinn behaupten wolte, wie es wider den Kriegs-Gebrauch wäre, daß man zum Nachtheil der Handlung die Correspondenzen hemmte, und die Posten aufhielte. Er fügte hinzu, wie die Stadt eine Escadre mit Hülfsvölkern aus Frankreich erwarte, daher man Russischer Seits die Sayten nicht zu hoch spannen möchte. Doch der Herr Graf von Münnich ertheilte ihm mit aller Höflichkeit zur Antwort: Es sey ihm nicht unbekant, was Kriegs-Gebrauch heiße, er habe solches ehemals in Flandern gelernt, und erinnere sich noch gar wohl, wie zu selbiger Zeit die Deputirten der Hrn. General-Staaten bey der Armee die Posten anhalten, die Briefe in ihr Quartier bringen und eröffnen lassen, auch darauf keinen Brief-Wechsel mehr gestattet hätten. Was die Französische Escadre anbelange, so solle es ihm lieb seyn, und erwarte er sie selbst mit Ungedult, wäre auch schon auf Anstalten bedacht, diese neuen Gäste wohl zu empfangen, und gehörig zu bewirthen. Da hiernechst besagter Resident und der Herr Keniborthen, Commissarius der Englischen Nation, sich um Passpote für die Schiffe ihrer Lands-Genossen bewurben, so wurden ihnen selbige al'ofort zugestanden, wie wohl hierbey von Seiten der Stadt die größten Schwierigkeiten gemacht wurden. Am 6. April, langte Ihre Majestät des Königs Augusti, geheimer Kriegs-Rath, Uhle, im Russischen Lager an, um für den Unterhalt der Sächsischen Troupen, welche unter dem Commando Sr. Durchl. des Herzogs zu Sachsen Weissenfels von Posen im Anzuge waren, die nöthigen Verfügungen zu treffen. Die Danziger thaten auf das Quartier des Majors Lambsdorf bey Rückfort einen Ausfall; allein derselbe begegnete ihnen mit solchem Nachdruck, daß sie mit Verlust dreyer Todten wieder abziehen mußten, worauf er einige von den Belagerten eingenommene Häuser in Brand steckte. Am 7. lief Nachricht ein, daß der Russische General-Lieutenant Sagresky den Castellan Ezeresky bey Schwes totaliter geschlagen, und sein Corpo zerstreuet habe. Am 8. kam der Obrist-Lieutenant Ritter von Elbingen zurücke, und brachte die Aete mit sich, wodurch der dasige Magistrat und die Pohlische Garnison sich dem

König Augusto, als ihrem rechtmäßigen Herrn, unterworfen hatten. Am 9. erhielten die Russen einige schwere Artillerie nebst vieler Kriegs- Munition von Elbingen. Der Boywode von Culm, Czapsky, schickte einen Tambour in die Stadt, um den Magistrat zur Submission anzumahnen; Wiewohl nun derselbe die Trommel rührte, so wurde dennoch von Seiten der Stadt auf ihn Feuer gegeben, und selbiger verwundet. Allein der Commendant, General Bittinghoff, ließ alsofort ein Schreiben an den Herrn Grafen von Münnich abgehen, worinn er sich entschuldigte, daß die Schnaphäne diesen Schuß gethan, indem sie den Tambour wegen eines vor ihm hergehenden Weibes mit einem Bündel nicht erkannt hätten. An selbigem Tage bedienten sich vier Dankiger Chalouppen des guten Windes, und ob sie gleich von den Russischen Redouten ein starkes Feuer aus Canonen und Mousqueten ausstehen mußten, so gelang es ihnen dennoch, daß sie glücklich nach der Stadt gelangten. Sie kamen von der Weichselmünde, und waren dem Vernehmen nach mit Französischen Depechen versehen. Sonst wurden selbigen Tag 1000. Sand-Säcke in den Redouten und Approchen zur Bedeckung der Soldaten ausgetheilet, und man arbeitete an einem neuen Retrenchement, von 130. Schritten, welches an dem Ufer der Weichsel bey Schellmühlen angeleget, und mit einer kleinen Redoute bedeckt wurde, um die Passage d. feindlichen Schiffe desto besser zu verhindern. Am 10. ließ der Holländische Resident zu Danzig, Herr Bleiswyck, der Russischen Generalität vermelden, welchergestalt der Magistrat den Holländischen und Englischen Schiffen unter der verabredeten Bedingung, daß sie von den Russen solten visitiret werden, den Abzug nicht verstaten wolle; allein der Graf von Münnich fand nicht für rathsam, hierinn einige Aenderung zu treffen. Die von Elbingen angelangte 18. pfündige Canonen wurden auf den Ziganckenberg gepflancket, und des Abends warf man einige Feuer-Kugeln in die Stadt, welche aber keinen Schaden verursachten. Weil die Vorstadt Schiedlis, welche zwischen dem Bischofs- und Hagelsberg lieget, bisher von Schnaphänen besetzt gewesen, welche, wiewol ohne sonderliche Wirkung, auf die Russischen Approchen gefeuert hatten; so wurde selbige, und zwar nahe unter den feindlichen Wercken, in Brand gesteckt, worauf ein grosser Allarm in gedachter Vorstadt, und den nächsten Aussenwercken entstand, von Russischer Seite aber nur ein Grabadier blefired wurde. Man war sodann bemühet, die Communication zwischen allen Vorstädten abzuschneiden, daß also nur auf der Seite des

Olivie

Olivischen Thores eine freye Passage übrig blieb. Die Russische Generalität brachte in Erfahrung, daß der General Lubras, welcher bisher in Warschau gestanden, auf Befehl der Russischen Kayserin zu der Armee bey Danzig mit seinen Troupen aufbrechen solle. Da man auch Botschaft erhalten, daß eine Anzahl Pohlen in das Stift Ermeland eingefallen wäre; so wurden zwey starke Detachemens abgeschicket, um die Feinde aus einander zu jagen, und die Communication mit gedachtem Stift beyzubehalten. Am 11. wurden die Russischen Circumballations-Linien weiter fortgeführt, auch alle ihre Batterien und Redouten im Stande gesetzt, bey welcher Arbeit die Belagerer 10. Tödtte und 40. Verwundete bekamen. Am 12. stattete der Obriste Lesle, welcher jenseits der Weichsel stand, Bericht ab, daß eine Französische Fregatte nebst einigen andern Fahrzeugen, welche dem Vermuthen nach Schwedische Officiers und Soldaten, ingleichen Waffen und Munition an Bord hätten, bey dem Einfluß der Weichsel nahe bey dem Fort Weichselmünde angelanget wäre: Er fügte hinzu, daß die Feinde den Russischen Redouten an der Weichsel mit Canonen und Bomben beständig zusehten, wiewol sie damit noch nicht viel ausrichten können. Am 13. brachte man einen Posten disseits der Weichsel, gegen Heubuden überzum Stande, und legte zwey Prähmen dahin, wodurch man eine solche Communication mit dem Posten zu Heubuden erlangte, daß es den Feinden schwer fiel, mit Chalouppen oder andern Fahrzeugen durchzukommen, ehe und bevor sie nicht die Russen aus einem von besagten beyden Posten deslogiret. An diesem Tage nahm der Major Lambsdorf auf der Weichsel-Seite 130. Hammel weg, welche man aus der Stadt zur Wende auf die Wiesen getrieben hatte. Hiernächst wurden die Dämme des kleinen Flusses Mottlau abgestochen, weil die Dankiger bisher vermittelst einiger Schleusen das Wasser aus demselben zum Gebrauch ihrer Mühle in die Stadt geleitet hatten. Man fuhr diesen Tag fort Feuer-Kugeln in die Stadt zu werfen, so aber keinen Schaden verursachten. In der folgenden Nacht zogen die Russen eine Linie gegen den Bischofsberg, und vertrieben die Dankiger aus einem kleinen Fort, welches sie allda besetzt hatten. Am 14. besuchte der General, Graf von Münnich, die Posten bey Heubuden, und an dem Canal, Bootmanns-Laffe, wie auch die beyden Redouten, welche zwischen diesem Canal und der Weichsel mitten unter den feindlichen Wercken angeleget waren, und fand dieselben allesamt in gutem Stande: hierauf recognoscirte er das Fort Weichselmünde, und ließ in dem nahe gelegenen Gehölz Fashinen verfertigen, um dadurch

dadurch die Russischen Redouten und Batterien zu bedecken. Man stach obbesagten Canal an zwey Orten durch, damit die Feinde bey Ankunft einiger auswärtigen Hülfe sich desselben nicht bedienen möchten, solche in die Stadt zu bringen, daß also keine andere Passage, als auf der Weichsel, mehr offen war, welche aber auch durch die Russischen Redouten und Batterien verwahret wurde. Auch ergieng Befehl, die Communication des Lagers mit den beyden zwischen dem Canal und der Weichsel gelegenen Redouten zu errichten, daselbst einige Werke anzulegen, und sie vor den feindlichen Batterien zu bedecken. Die Cosacken fanden Gelegenheit, 40. Pferde und einige Stück Horn-Vieh, welche vor Danzig auf der Weyde giengen, weg zu capern, ohngeachtet auf sie einige Canonen-Schüsse aus der Stadt geschahen. Am selbigem Tage haben die Danziger 2. Canonen auf der Russischen Redoute des Ziganenberges demontiret, und in anderthalb Stunden bey 128. Bomben geworfen; Hinaegen wurde von den Russen auf dem kleinen Fort, welches sie des vorigen Tages einkommen hatten, eine Batterie angeleget, und der Schade, den die Bomben der Danziger hier und dar verursacht, wieder ausgebessert. Am 17. recognoscirte der General, Graf von Münnich den Posten Hoesft, und die allda von den Danzigern gemachte Detrenchements; Weil aber die Russen schon ober- und unterhalb Hoesft Meister von der Weichsel waren, so befand er nicht für nöthig, diesen Posten angreifen zu lassen, sondern stellte nur Ordre, daß man den Paß nahe bey Hoesft sorgfältig bewahren sollte. Hierauf fertigte er den Capitain Janger nach Pillau ab, um die Artillerie, welche allda von Libau ankommen sollte, in Empfang zu nehmen, und mit einer gnugsamen Bedeckung bis an den Paß bey Hoesft abführen zu lassen. Nachdem er hernach noch verschiedene Posten besuchet, langte er des Abends wieder zu der Dor im Haupt-Quartier an, und ob er gleich befunden, daß sich die Distanz von der Redoute bey Schellmühlen jenseits der Weichsel bis an die disseits liegende Winter-Schanke auf einige teutsche Meilen erstreckte; so hatte er dennoch mit den Troupen eine so gute Einrichtung gemacht, daß sie im Fall einer Attaque oder feindlichen Succurses gar bald zusammen stossen konnten. Der General Lessy gab Bericht, daß die obgedachte Französische Fregatte sich der Küste dergestalt genähert, daß er selbige durch seine Grenadiers würde haben angreifen lassen, wenn sie sich nicht eilicht wieder in See begeben hätte. Gleichwie nun diese Fregatte bey den Russen einige Unruhe erweckte, weil sie wegen ihrer von Libau kommenden Artillerie in Sorgen stunden:

also verschwand diese Furcht auf einmal, als einige Schwedische Officiers, so mit dieser Fregatte angekommen waren, sich im Russischen Lager einfanden, und zu erkennen gaben, daß der Commendant in der Weichselmünde sie hätte zwingen wollen, bey den Danzigern Dienste zu nehmen, da sie hingegen entschlossen wären, dem König Augusto zu dienen, in welcher Absicht sie auch dahin gekommen. An eben diesem Tage zog der General von Münnich Kundtschaft ein, daß der Wojwode von Lublin, Graf Zarlo, mit einem ziemlich starcken Haufen Pohlen bis gegen Tunczel und Konik angrücket, und nachdem er den Russischen General-Lieutenant, Sagrestky, durch eine vorgeschickte Auswechslung der Gefangenen und andere Vorschläge amüsiret, sich weiter gegen Danzig zu ziehen, Mine mache. Dieweilwegen wurde am 17. April der General Lessy mit einigen Grenadiers und einiger Mannschafft Infanterie ausgesandt, um den General Sagrestky zu verstärcken, und den Wojwoden von Lublin ungesäumt anzugreifen. Die Belagerer fuhrn mittlerweile in ihrer Arbeit eifrig fort, ohngeachtet aus Danzig bis 230. Bomben auf ihre Batterien geworfen wurden. Am 18. ward die Contravallations-Linie gegen den Bischofsberg auf 90. Schritt verlängert, und auf der Attaque bey Schiedlitz die Communication mit der Grand-Schanke und der Rutoskischen Redoute zum Stande gebracht. Ausser dem suchte man die Communication nach der Redoute bey Schellmühlen zu decken, das Epaulement an der Weichsel zu verlängern, und die Redoute selbst zu erhöhen, weil selbige bey dem Anlauf des Wassers gar leicht konnte überschwemmet werden. Die Belagerten thaten zwar zu zweyen malen auf die Russischen Approchen bey Schiedlitz einen Versuch, wurden aber mit Verlust zurücke gewiesen. Die Russen hatten innerhalb 24. Stunden 234. Canonen-Schüsse auf die Stadt gethan, da hingegen die Danziger nur allein nach der Batterie auf dem Ziganckenberg 184. Bomben geworfen, so auch grossen Brand verursachte, doch bald gedämpfet wurde. In diesem Tage wurden zwey 10. Pfündige Canonen, wie auch 170. Kugeln von unterschiedenen Calibre aus Puskke herbey geschaffet. Aus der Stadt giengen zwey Fahrzeuge nach der Münde, wovon das eine, des starcken Feuers ohngeachtet, glücklich durchwischte, dem andern aber Mast und Seegel so beschädigt wurden, daß selbiges ohngefehr 2. bis 300. Schritte davon ans Ufer treiben mußte, da sich denn die die darauf befindlichen Personen nach der nechsten Danziger Schanke salvirten. Am 19. April lief aus Elbingen von dem Obristen Boy Bericht ein, daß er, auf eingezogene Kundtschaft, wie

Eccccc

sich

sich eine feindliche Parthey in einem Dorf eine Meile von Braunsberg aufhielte, den Capitain Casturin vom St. Petersburgischen Dragoner-Regiment mit einem Fähndrich und 60. Dragonern dahin abgehen lassen, welche einen Lieutenant und 3. Dragoner nebst einem Pacholcken aufgehoben. Hingegen rapportirte der Capitain Jager aus Pillau, daß er am 16. April dem dasigen Commendanten, Obristen von Bilderbeck, gemeldet, wie einige Gallioten mit Russischer Ammunition von Libau abgegangen, welche Pillau zu passiren, und in den Haf zu gehen, Befehl hätten: worauf der Commendant ihm zu verstehen gegeben, daß er von dem Preussischen General-Lieutenant von Katte Ordre habe, so bald einige Russische Schiffe allda ankämen, solche nicht weiter gehen zu lassen, und ihm alsofort davon Rapport zu geben, welches auch bereits geschehen. Die Contravallations-Linie gegen den Bischofsberg ward auf 60. Schritt verlängert, und in dem Abschnitt unten in der Vorstadt Schottland eine Batterie von 2. Canonen aufgeworfen. Zu gleicher Zeit setzte man die Approchen über der Schiedsliß auf 74. Schritt weiter fort, und war geschäftig, die Grand-Schanke, woraus der Feind vertrieben, und welche von demselben gegen den Hagelsberg zu rasiret worden, wieder in Stand zu setzen, und zu decken. Bey Schellmühlen war das Retrenchement mit einer neuen kleinen Redoute und Communication auf 130. Schritt verlängert. An diesem Tage sind von den Russischen Batterien 210. Canonen-Schüsse in die Stadt hinein geschehen, dagegen aus Danzig nach den Russischen Batterien auf dem Ziganckenberg und bey Schellmühlen 122. Bomben geworfen und starck canoniret worden. Am 10. April lief die Nachricht von dem Siege des General Lessy wider den Grafen Tarlo im Russischen Lager ein, welche in Danzig keine geringe Bestürzung verursachte, weil man auf diese Hülfe grossen Staat gemacht hatte. Der Lieutenant Krassowsky, welcher mit einigen Cossacken an den General Lessy abgeschicket war, grif auf seinem Rückwege eine Parthey von 30. Pohlen an, von welchen er zwey Gefangene mit brachte. Der Capitain Casturin vom St. Petersburgischen Dragoner-Regiment war laut einer Nachricht des Obristen Boy aus Elbingen, am 17. April in Braunsberg von 1800. Pohlen, theils Cavallerie, theils Fußvolck, welche 5. Canonen bey sich gehabt, überfallen und bestürmet worden, hatte sich aber so tapfer aewehret, daß der Feind mit grossem Verlust abziehen, und verschiedene Wagen mit Todten und Blesirten wegführen müssen; dagegen Russischer Seits nur 3. Dragoner geblieben, und ein Fähndrich

drich nebst einem Dragoner besetzt worden. Auf diese Nachricht, und weil besagten Capitains Commando nur 180. Mann stark gewesen, dieser auch einige davon nach Frauenburg detachiret, hatte ihm der Obriste Bop 200. Dragoner, 80. Mann Infanterie und 2. Regiments-Stücke nach Braunsberg zu Hülfe geschicket. An diesem Tage kam des Woywoden von Lublin, Grafen Tarlo, General-Adjutant, Isikowsky, mit einem Fähndrich und einem Pohlen in das Russische Lager, und brachte von besagtem Woywoden Briefe an den General Graf Münnich, wie auch an Stanislaum mit sich; Er begehrte einen freyen Paß nach Danzig, um das letztere Schreiben an Stanislaum zu bestellen, welcher ihm, unter der Bedingung denselben Tag wieder zurück zu kommen, ertheilet wurde. Auch fand sich der Preussische geheime Etats-Rath, Herr von Brand, gegen die Nacht mit einem Creditiv-Schreiben seines hohen Principals in Prustein, und brachte einen Waffen-Stillstand in Vorschlag, damit man wegen der von Ihro Königl. Majest. in Preussen angebotenen Mediation für die Stadt Danzig und den Stanislaum in Unterhandlung treten könnte, mit welcher Nachricht sofort ein Courier nach St. Petersburg abgeschicket wurde. Sonst war an diesem Tage die Contravallation gegen den Bischofsberg auf 50. Schritt verlängert; Auf der Attaque bey All Gottes Engel die Circumvallations-Linie von der Triangel-Redoute auf 84. Schritt fortgeführt, bey Schellmühlen die Batterie noch erhöht, und an dem Graben, wie auch an dem Retrenchement die Arbeit fortgesetzt worden. Von den Russischen Batterien geschahen 226. Canonen-Schüsse auf die Stadt, und die Danziger hatten nach dieser Batterie allein 116. Bomben geworfen. Den 21. April wurde der Capitain, Knees Boratinsky, an Ihro Königl. Majest. von Pohlen nach Dresden, und der General-Adjutant, Obrist-Lieutenant Fehmer, an Ihro Majest. die Kayserin nach St. Petersburg abgefertiget, um beyden Höfen von der wider den Woywoden von Lublin befochtenen Victorie Bericht zu erstatten. Gegen den Bischofsberg ward die Contravallation auf 50. Schritt fortgeführt, die Batterie auf dem Ziganenberg ausgebessert, und über der Vor-Stadt Schiedlitz eine neue Batterie angeleget, hiernächst auch in der Communication nach der Grand-Schanze 3. Traversen gegen die Enfilade vom Hagelsberg in Stand gesetzt. Von den Russischen Batterien geschahen 112. Canonen-Schüsse nach der Stadt, hingegen canonicirten und bombardirten die Belagerten auf die Russischen Werke ohne Aufhören, wie denn eine ihrer Kugeln in den Mund einer Russischen Canone

auf der Batterie bey der Rutowskischen Redoute einschlug, und diese Canone sprengte. In der folgenden Nacht besetzte man jenseits der Weichsel am Ufer einen neuen Posten, zu dessen Bedeckung an einer Redoute zu arbeiten angefangen wurde. Des folgenden Tages pasirten vier kleine Boote mit einem starcken Winde nach der Stadt, obgleich von den Russischen Batterien 67. Canonen und 464. Mousqueten-Schüsse auf dieselben geschahen. Man fuhr im übrigen beständig fort, die Batterie und das Retrenchement bey Schellmühlen in vollkommenen Stand zu setzen, bey der Rutowskischen Redoute ward ein Kessel zu zwey Mörsern angeleget, auch gegen den Bischoffsberg eine Batterie zu vier Canonen aufgeworffen, und sonst mit 6. Canonen von den Russischen Batterien auf die Stadt geschossen, welche ihres Theils eben so wenig an Schiessen und Bomben werffen ermangeln ließ. Von dem General Lessy wurden 2. Fahnen und 4. Paar Paucken, so er dem Wojwoden von Lublin abgenommen, ins Russische Lager eingeschicket. Am 23. April ward Befehl ertheilet, die Weichsel nach der Münde zu noch völliger zu sperren, weil die Danziger keine Englische und Holländische Schiffe passiren lassen wollen. Der Capitain Rostofschin von dem Nowogrodtschen Dragoner-Regiment rapportirte, wie er am 21. früh Morgens bey Wellsack im Ermeländischen angekommen, in welchem Schloß von des Grafen Schlieben Commando 4. Escadrons gestanden. Weil sich nun selbige, so bald sie seiner gewahr worden, aus dem Staube gemacht, so habe er sie verfolget, 6. Mann niedergehauen, einen Unter-Officier und 2. Gemeinen erwischet, im Schloß aber einen Lieutenant, 2. Unter-Officiers, 10. Gemeinen, 2. Polacken nebst 3. Trommeln und einigem Gewehr gefangen bekommen. Von seinem Commando wäre ein Grenadier leicht blessiret. Hierauf sey er weiter fortgerücket um den Grafen von Schlieben aufzufuchen, weil ihm die dasigen Einwohner versichert, daß sich derselbe in Guttstadt befinde. Am 24. April pasirten abermal 4. Fischer-Kähne auf der Weichsel mitten durch das Feuer von den Russischen Redouten nach Danzig. Der Graf Rutowsky wäre an diesem Tage bey nahe von 50. bis 60. Schnaphänen, welche seine Escorte nicht weit von dem Stolsenberg angriffen, da er aus dem Haupt-Quartier zu der Dor nach Langenfuhr zurücke gehen wolte, aufgehoben worden, dafern ihm nicht eine Anzahl Dragoner von der ausgestellten Wache zu Hülfe gekommen wäre. Die Russen steckten viele Häuser in der Mehrumg in Brand, weil die Eigenthümer derselben der Armee keine Fourage liefern konten, und sich in die Stadt Danzig

Dankig retiriret hatten. Die Approchen wurden diesen Tag über auf der Seite der Schiedlitz auf 113. und gegen den Bischofsberg auf 40. Schritt weiter fortgeführt. Man machte auch den Anfang zu einem gewissen Werck, um die Weichsel vollkommen zu sperren und alle fernere Durchfarth zu hindern. Die Redouten und Batterien auf beyden Seiten dieses Flusses wurden um ein ziemliches erhöht, weil der starck anhaltende West-Wind das Wasser dieses Stroms sehr hoch angetrieben hatte. Die Stadt wurde noch immer mit 6. Canonen von den Russischen Batterien beschossen, hingegen bombardirten und canonirten die Dankiger gewaltig auf das Haupt-Quartier zu der Dor, auf die Vorstadt Schottland und andere Russische Wercke. Am 25. begonte man auf die Stadt mit 9. Canonen zu schießen, womit den ganzen Tag mit gutem Fortgang continuiret wurde, wiewol die Belagerten von ihrer Seite den Russen nichts schuldig blieben. Eine Chaloupe aus der Weichselmünde hatte abermal das Glück mitten durch die Russischen Redouten nach Dankig zu gelangen. Der Königl. Preussische geheime Etats-Rath von Marschall, und der General-Major, Graf Danhof, welcher schon des vorigen Tages im Russischen Lager angelanget war, bezeugte ein Verlangen, nach Dankig hinein zu gehen, welches ihm aber der dasige Magistrat nicht verstaten wolte. Sonst aber kam der General Lessy von seiner Expedition wider den Woywoden von Lublin zurücke, und von dem Corpo des Grafen von Schlieben wurde ein Lieutenant und ein Unter-Officier eingebracht, welche der Capitain Casturin eine Meile von Braunsberg gefangen bekommen. Nachdem von der Annäherung der Sächsischen Artillerie, welche von Dresden mit Post-Pferden über Berlin abgesandt worden, im Russischen Lager Bericht eingelaufen; so wurde derselben am 26. April ein starckes Corpo entgegen geschicket, zumalen sich von den zerstreuten Pohlen noch hin und wieder streifende Haufen blicken ließen. Man war hiernächst bemühet, die Batterie auf dem Ziganckenberg, welche des vorigen Tages die Dankiger mit ihrem Geschütz ziemlich ruiniret hatten, wieder in Stand zu setzen. Die Approchen gegen den Bischofsberg wurden auf 60. und die Communications-Linie der Attaque bey All Gottes Engel auf 107. Schritt verlängert, mit Spanischen Reutern versehen, und allda an einer Batterie zu 3. Mörsern gearbeitet: dagegen die Belagerten ein sehr starckes Feuer machten. Am folgenden Tage pasirten wieder zwey Boote unter Faveur eines starcken Windes nach Dankig, desgleichen eine Brigantine aus der Stadt nach der Weichselmünde, ohne daß sich selbige durch

die häufigen Canonen-Schüsse, welche auf sie geschahen, abschrecken ließen. Die Arbeit der Russen bestand denselben Tag darin, daß eine neue Batterie zu 3. Canonen auf der rechten Seite der Kutowskischen Redoute, eine andere zu zwey Mörsern auf der linken dieser Redoute, und eine dritte zu 8. Canonen auf der linken Seite der Redoute bey Schellimühlen an der Weichsel verfertigt, sodann auch die Communications-Linie der Attaque bey All Gottes Engel auf 50. Schritt fortgeführt wurde. Auf die Stadt schloß man noch immer mit 9. Canonen, und ob gleich das Feuer der Belagerten auf die Vorstadt Schottland und das Haupt-Quartier zu der Vor sehr heftig war, so schien doch dasselbe in Ansehung der übrigen Russischen Werke in etwas nachgelassen zu haben. Nunmehr wurde im Russischen Lager alle Anstalt gemacht, um nach empfangener schweren Artillerie, deren Ankunft nächster Tagen vermuthet ward, zu einem Haupt-Bombardement zu schreiten. Dieserwegen mußte der Russische General-Auditeur-Lieutenant, Herr Kießling, an den Magistrat zu Danzig ein Schreiben ausstellen, wovon zugleich denen allda befindlichen Dänischen, Preussischen und Holländischen Residenten die Abschrift eingehändigt wurde. Vide pag. 300.

Am 28. April erhielt man im Russischen Lager Nachricht, daß das schwere Geschütz von Riga und Revel ohnweit Käsemarsch-Hoef angelangt; daher Befehl ertheilet wurde an alle Bewohner, so gleich die Wege auszubessern, damit selbige in möglichster Eile nach dem Lager konte geschafft werden. Alle Bewohner derer Landschaften, welche der Stadt Danzig eigenthümlich sind, wurden mit Schakungen, Fuhren und Hand-Arbeit beschwehret. Das Dorf Groß und Klein Zinder war so glücklich, daß Ihro Excellenz der Herr General-Feld-Marschall, Graf Münnich, dasselbe das von frey sprachen. Se. Wohl-Ehrwürden Herr Moneta, der Priester dieses Ortes, gab Gelegenheit darzu. Wie Ihro Excellenz der Graf Münnich auf diese Dorfschaft kamen, nahmen Sie Ihren Abtritt in des wohlgedachten Herrn Predigers Behausung. Doch weil sich Se. Wohl-Ehrwürden nicht gegenwärtig befanden, hatte dessen Frau Liebste die Ehre den Herrn General-Feld-Marschall zu empfangen. Man kan sich leicht vorstellen, daß Furcht und Höflichkeit bey diesem Frauentzimmer werden vermischet gewesen seyn. Das gnädige Bezeigen des Herrn Grafen von Münnich unterdrückte bald die erstere Neigung. Se. Excellenz gedachten an die Propheten Kinder, und erwiesen diesem Priester-Hause besondere Gefälligkeit. Der Herr

Herr Pfarr hatte die Gelegenheit sich selbst eine besondere Gnade von dem Herrn General Feld-Marschall auszubitten, und hier zeigten Se. Ehrwürden die Pflichten allgemeiner Liebe. Sie baten den Herrn Grafen, daß Ihro Excellenz möchten die Gnade vor die Bewohner dieses Ortes haben, und sie von der ausgeschriebenen Schatzung und Arbeit frey sprechen. Diß bewilligten der Herr General Feld-Marschall nicht nur, sondern gaben auch Befehl, daß die Cosacken bey Vermeidung vieler Strafe kein Stück Vieh denen Leuten dieses Ortes wegführen, noch Ihnen das geringste Leid zufügen sollten. Und so vermag die Vorbitte eines rechtschaffenen Predigers sehr viel. Die Russischen Approchen in der Attaque gegen den Bischofsberg wurden den 28. April auf 40. Schritt, und die Communication bey All Gottes Engel auf 107. Schritt fortgesetzt. Man arbeitete auch mit grossem Fleiß an den neuen Batterien, deren einige, ohngeachtet der vielen Bomben, so von den Belagerten heraus geworfen wurden, ziemlich zum Stande kamen. Ihro Königl. Majest. von Preussen ließen zwar durch dero Minister, den Herrn von Brand, an einem Vergleich zwischen der Russischen Kayserin und der Stadt Danzig fleißig arbeiten, allein die beharrliche Hartnäckigkeit der letztern war Ursache, daß man davon keine sonderbare Wirkung verspürte. Die Vorschläge hatten dem Vernehmen nach ohngefähr in folgenden Punkten bestanden: Daß die Stadt den Stanislaum und seinen Anhang fortzuschaffen, eine solenne Deputation an Ihro Majest. die Kayserin von Rußland, um wegen des dero Truppen bewiesenen Unfugs Abbitte zu thun, und eine andere an Se. Majest. Augustum III. um sich denenselben zu unterwerfen, und sie für ihren rechtmäßigen König zu erkennen, abfertigen, zwey Regimenter, ein Russisches und Preussisches, bis zu völliger Errichtung eines Vergleichs einnehmen, und Ihro Majest. der Kayserin wegen des verursachten Kriegs-Aufwands eine zu bestimmende Geld-Summe erlegen sollte. Zu gleicher Zeit kam ein Königl. Preussisches Patent zum Vorschein, vermöge dessen allen in Pohlen kriegenden Partheyen der freye und ungehinderte Durchzug unter gewissen Bedingungen verstattet wurde. Es war folgender massen abgefaßt:

E Königl. Majest. in Preussen etc. Unser allergnädigster Herr, fügen hiermit jedermannlich zu wissen, was massen sie dero Interesse und Convenienz, wie auch der Neutralität, welche dieselben noch zur Zeit in Ansehung der Pohlischen Troublen zu continuiren entschlossen, am meisten zuträglich und gemäß zu seyn erachten, allen in Pohlen kriegenden Partheyen den freyen und ungehinderten Durch-

zug durch dero Lande zu verstaten, wenn diejenige, welche solches verlangen, den an selbigen Orten, oder in der Nachbarschaft von wegen Se. Königl. Majest. commandirenden Officier, im Fall der Noth aber, oder derer bey selbiger commandirenden Officiers gar zu weiten Entfernung, die Amts-Haupt-Leute, Verweser, Obrigkeiten und Beamten dererjenigen Dörter, wo der Durchmarsch genommen werden will, um dessen Verstatung gehörig requiriren. Dages über Geißel, daß sie alles, was ihnen freiwillig fourniret wird, baar und richtig bezahlen, auch überall striete Ordre halten, und niemanden in geringsten beleidigen, auch keine Nacht über in dero Territorio stille stehen wolten, von sich stellen. Gleichwie nun höchst gedachte Se. Königl. Majest. hiernach sowol dero Preussische Regierung instruiret, als bey dero Regimentern die Ordre gestellet haben; Also befehlen sie auch denen Amts-Haupt-Leuten, Verwesern, Obrigkeiten und Beamten dero Königreichs Preussen in Gnaden, sich darnach gleichfalls zu achten, und dieses Patent überall, insonderheit aber auf denen Gränzen, so fort affigiren zu lassen, damit dero darin enthaltene Willens-Meinung zu jedermans Wissenschaft gelange. Signatum Königsberg, den 28. April. 1734.

Am 29. April langten im Russischen Lager einige Mörser und 2. Bomben aus Sachsen unter einer starcken Bedeckung an. Selbigen Tag thaten zwey Boote aus Weichselmünde einen Versuch, nach der Stadt Dankig zu pafiren, und obgleich das eine glücklich durchkam, so ward doch das andere von den Batterien in Grund geschossen. Die Equipage bestand aus 13. Mann, wovon 5. getödtet, 2. gefährlich verrundet, und die übrigen gefangen genommen wurden, da denn dieselben berichtet, daß diese Fahrzeuge, wie auch diejenigen, so in den vorigen Tagen die Weichsel pafiret, mit Kriegs-Munition und Lebens-Mitteln beladen gewesen, wobey sie noch dieses fügten, daß bisher noch keine Person vom Stande und Ansehen aus Dankig entwichen. Des Abends um 6. Uhr thaten die Belagerten unter Bedeckung ihrer Canonen auf die Russischen Approchen nicht weit von dem Bischofsberge einen hitzigen Ausfall; Das Gefecht währte anderthalb Stunden; weil aber die Russischen Troupen schleunigen Succurs bekamen, so mußten die Feinde mit Verlust wieder abziehen. Die Russen hatten bey dieser Action sehr viele Todte und Verwundete, da denn der Capitain Hermann unter den ersten, und der Major Braun unter den letzten gewesen; Wie viel aber die Belagerten eingebüßet, hat man nicht eigentlich erfahren. Nachdem der General, Graf von Münnich, nach und nach mehrere Artillerie, und sonderlich einige Mörser erhalten, und die zum Abzug der Fremden aus Dankig verwilligte drey Tage verstrichen waren: so befand er nunmehr für dienlich, ohne fernern Aufschub zu einem stärckern Bombardement, als bisher geschehen, zu schreiten, zumalen immer mehr Nachrich-

ten von der baldigen Ankunft eines Französifchen Succurses eintiefen. Es ward daher am 30. April mit Bomben-Einwerfen der Anfang gemacht, wovon man gar bald einige Wirkungen fahe, so aber durch der Danziger gute Berordnungen bald gedämpft wurden.

Die Belagerung der Stadt Danzig wurde in diesem Monath May eifrig fortgesetzt, die Approchen immer weiter geführt, und den ersten der zweyte neue Kessel bey der Autowskischen Redoute, wie auch die daselbst angefangene Batterie zu 4. Canonen zum Stande gebracht. Man führte sodann die Rigischen Mörser auf, woraus des Abends um 8. Uhr die ersten Bomben geworfen wurden; Hingegen ermangelten die Belagerten auch nicht, die Russischen Quartiere in Dor und ihre Kessel aus verschiedenen Wercken zu bombardiren. Inzwischen war die Nachricht eingelaufen, daß bereits einige Französische Fregatten nebst einem Kriegs-Schiffe zu Copenhagen angelanget, und daß denselben mit nechstem eine stärckere Anzahl folgen würde; daher machte man am 2. May im Russischen Lager alle Anstalten, die Troupen zusammen zu ziehen, und die Tetes der Approchen zu verwahren, damit man sowol dem Französischen Succurs begegnen, als auch den Ausfällen der Belagerten nachdrücklichen Widerstand thun könnte. Am 3. verfügte sich der Herr General Feld-Marschall, Graf von Münnich, aus dem Haupt-Quartier Dor nach Heubuden, jenseits der Weichsel, um den dortigen Posten gegen Weichselmünde in Augenschein zu nehmen, und dem Französischen Succurs die Communication mit der Stadt abzuschneiden. Auf der Attaque gegen den Bischofsberg ward die Contravallation seit dem ersten May auf 250. Schritt nach der Seite der Schiedlis verlängert, die Arbeit an den Approchen über der Schiedlis mit möglichstem Fleiß fortgesetzt, und die Pulver-Keller an den neu angelegten Kesseln vollends zum Stande gebracht. Desgleichen ließ man bey Schellmühlen und Neu-Schottland an der Circumballation gegen den feindlichen Succurs ohnaußhörlich arbeiten, und die Stadt aus 5. Mörsern und 9. Canonen beschießen, welches von den Belagerten gleichfalls auf die Russischen Wercke geschah. Am 4. May ward ein feindlicher Vor-Posten bey einer Wind-Mühle jenseits der Weichsel in der Nacht durch ein Russisches Commando von 40. Grenadiers und 20. Cosacken angegriffen, der Feind verjaget, und die Mühle in Brand gesteckt. Man war hiernächst bemühet, die Lauf-Gräben bey der Attaque über der Schiedlis auf 97. Schritt, und die Circumballation bey Schellmühlen und Neu-Schottland auf 200. Schritt zu verlängern;

Dddd

gern; Auch wurde gegen die so genannte Sommer-Schanze, welche die Dankiger annoch inne hatten, 3. Canonen aufgeführt. Mit dem Bomben-Einwerfen fuhr man beständig fort. Weil man bey den Anstalten dieser Weichsel wieder einen Succurs für höchst nöthig befunden, die so genannte Sommer-Schanze wegzunehmen, und die dabey liegende Prähmen zum Abziehen zu zwingen; so hatte der Herr General-Feld-Marschall schon vorlängst darzu die schriftliche Ordre gegeben. Inzwischen war diese Schanze sehr vortheilhaft gelegen, (vide den Abriß derselben,) von drey Seiten mit der Weichsel und dem Canal Bootmannslack umflossen, und von der vierten mit einem tiefen Morast umgeben, hiernächst mit einer guten Garnison, die aus der Münde abgelöset wurde, mit 3. Canonen und einem kleinen Mörser besetzt, mit starcken Pallisaden, und inwendig mit einer Caserne versehen, auch durch die Canonen von der Münde und der so genannten Herrn-Schanze gedecket. Wiemol demnach der Angriff derselben gar gefährlich zu seyn schien; so zog man dennoch in Erwägung, daß diese Schanze nebst dem dabey liegenden Prähm nicht allein den Rußischen Posten an der Weichsel sehr beschwerlich fiel, die Arbeit und Barricadirung des Flusses sehr aufhielt, auch der lincke Flügel der dasigen Verschanzungen gegen einen feindlichen Succurs nicht gesichert, sondern vielmehr von gedachter Schanze im Rücken sehr incommodiret war. Man beschloß daher, die drey aus Kiebal über Hoeff gleich angekommene metallene Canonen auf die in voriger Nacht aufgeworfene Batterie zu bringen, welches auch selbigen Nachmittag geschah. Gegen 7. Uhr fand sich der Herr General-Feld-Marschall auf der Batterie ein, und ließ auf den Prähmen canoniren, welche mit dem neunten Schuß durchgebohret ward, und unter großem Geschrey um Hülfe und beständiger Ausgießung des eindringenden Wassers nach abgekaptem Anker-Ehau gegen die Münde hinunter trieb. Der General-Feld-Marschall hatte im voraus einen eigenhändigen Brief an den Capitain-Fischer, einen haupt-schlechten Officier, welcher in der Schanze commandirte, geschrieben, und denselben aufgefodert, mit der Vorstellung, wie es ihm Ehre genug wäre, daß man Batterien und schweres Geschütz gegen ihn aufgeführt, und wie eine Schanze in solchem Fall sich gegen ein Corps d'Armee nach dem Kriegs-Gebrauch nicht bis aufs äußerste wehren dürfte, weil sonst der Besatzung kein Quartier gegeben würde; Er stelle ihm also anheim, ob er sich dieser Gefahr aussetzen, und den Angriff erwarten, oder sich ergeben wolte? Der Capitain schickte dieses Schreiben alsofort nach der Münde, und ließ dem General-Feld-

Feld-Marschall durch den abgeschickten Tambour vermeiden, wie er sich nicht sogleich entschliessen könnte, und daß man ihm einige Frist geben müste. Man begonte darauf die Schanze zu canoniren, und weil die Nacht darüber einbrach; so ließ man 50. Grenadiers an die Weichsel schleichen, um zu verhindern, daß kein Succurs aus der Munde nach der Schanze gelangen möchte. Auf der Attaque über der Schiedliß wurden die Lauf-Gräben auf 130. Schritt verlängert, und derjenige Theil der Approchen, welcher in der vorigen Nacht gemachet, und durch die feindlichen Canonen und Bomben sehr beschädiget worden, wieder in guten Stand gesetzt, auch bey All Gottes Engel an Fortführung der Lauf-Gräben beständig gearbeitet, und die Circumballation bey Schellmühlen, nach Neu-Schottland auf 274. Schritt continuiret. Man feyerte im übrigen gar nicht, der Stadt mit Mörsern und Canonen zuzusehen, und hingegen aus derselben auf die Russischen Refsel und Batterien zu bombardiren, wie denn in diesen 24. Stunden bey 300. Bomben heraus geworfen worden. Am 6. May ließ man die Sommer-Schanze den ganzen Tag mit 3. schweren und einigen Regiments-Stücken beschießen, wodurch die Pallisaden und die Caserne ziemlich beschädiget wurden. Der Obriste Leslie bekam hierauf Befehl, gegen Abend eines Stabs-Officier, 4. Capitains, 12. Ober-Officiers, 100. Grenadiers, und 300. Gemeine mit gehörigen Unter-Officiers, wie auch 50. Cosacken, nebst ihren Anführern zum Sturm zu commandiren, und sich dabey nachfolgender Disposition zu bedienen: Den Anfang machet ein Ober-Officier mit 25. Grenadiers, welchem ein Ober-Officier mit 30. Soldaten, die mit scharfen Beilen versehen, nachfolgen: Diese 55. Mann marschiren unter Commando des Capitains König rechter Hand um die Schanze. Ferner kommt ein Ober-Officier mit 25. Grenadiers und ein Ober-Officier mit 30. Soldaten mit scharffen Beilen, so allesamt lincker Hand um die Schanze marschiren. Sodann folget ein Capitain nebst einigen Officiers und 50. Grenadiers, ingleichen ein Capitain mit 100. Gemeinen, so mit Beilen versehen. Diese 150. Mann ziehen sich um die Schanze herum, sonderlich auf den 4. Ecken, wo das wenigste Feuer vom Feinde ist. Die Grenadiers müssen beständig Grenaden in die Schanze werfen, und deswegen jeder 4. derselben bey sich haben, da immittelst die Gemeinen mit ihren Beilen die Pallisaden etwa eine Elle über der Erde weghauen, bis man die Schanze besteigen kan, welches an einem jeden Ort, sonderlich auf den Ecken, nach abgehauenen Pallisaden geschiehet. Zu der Attaque wird etwa um 10. Uhr, so bald es

dunkel ist, geschritten, da sich das Commando so still und verborgen, als möglich, an die Schanze hinan schleicht. Voran befindet sich der Capitain König und ein Tambour bey den ersten 20. Mann; so bald die feindliche Schild-Wache anruffet, schläget der Tambour Appel, und der Officier sagt, der Capitain in der Schanze sollte sich ergeben; welches lediglich geschieht, um den Feind zu amüsiren, damit er desto weniger schieße, da unterdessen alle commandirte in möglichster Geschwindigkeit an die Schanze rücken. Die Cosacken feuren beständig oben nach dem Brustwehr der Schanze, und von den Batterien wird so lange ohne Aufhören gegen die Schanze canoniret, bis der Feind anruffet, und der Russische Tambour schläget; Alsdenn muß man von der Batterie nicht länger feuren, damit man seine eigene Leute, welche binnen der Zeit an die Schanze rücken, nicht beschädige. Man muß endlich wohl acht haben, daß niemand in die Schanze hinein gelassen werde; deswegen muß den Abend wieder ein Commando an die Weichsel rücken, und alle Mannschaft im Lager beym Gewehr seyn, wenn etwa der Feind aus der Münde ausfallen, und die Schanze secundiren wolte. Dieser Einrichtung zufolge ward der Obriste Kehmänn mit obgedachter Mannschaft ausgeschiedet, welche die Brücke über den Canal bey der Winter-Schanze, und nachher einen sehr beschwerlichen Morast passiren mußte, doch aber glücklich dahin gelangte, ohne von dem Feinde entdeckt zu werden. Um 11. Uhr, da eben der Mond untergegangen, geschah die Attaque so muthig, und mit so gutem Fortgang, daß die Russischen Grenadiers an den Pallisaden waren, als der Feind einen Canonen-Schuß und etwa 50. Mousqueten-Schüsse mochte gethan haben, worauf dieselben ihre Grenaden in die Schanze warfen, wovon ein Theil des feindlichen Pulvers in Brand gebracht, immittelst aber die Pallisaden mehr ungerissen, als abgehauen, und die Schanze bestürmet wurde. Die Feinde geriethen durch einen so geschwinden und unverhofften Ueberfall in solche Verwirrung, daß die Officiers sich auf einem Boot nach der Münde bey geraumer Zeit zu ihren Mit-Brüdern salviret hatten, 30. Mann gefangen, und der Rest von 108. Mann erschlagen wurde, oder in der Weichsel ersaufen mußte. Die Beute, so die Russen in dieser Sommer-Schanze gemachet, bestund in folgenden: 3. eiserne Canonen mit Affuiten, 2. Wall-Röhre oder Doppelhacken, 1. Metallener kleiner Mörser, 240. Canonen Kugeln, 10. Cartetschen-Schüsse, 46. Ladungen Schroot und gehacktes Eisen, ein grosses Faß mit Pulver, 5. kleinere Fässer mit Pulver, 20. Lunten-Fäden, eine Pulver-Kiste auf Rädern, 28. Ladungen Pulver in Säcken,

70. Patronen zu obigen Wall-Röhren, 70. Mousqueten-Patronen, 270. Grenaden, 100. Mousqueten-Kugeln, 2000. Kleine Cartetschen, 4. Brech- Stangen, 10. eiserne Schaufeln, hiernächst allerhand Lebens-Mittel, und endlich ein Unter-Officier nebst 28. Gemeinen, welche zu Kriegs-Gefangen- nen gemacht wurden; Man muß sich nicht wenig verwundern, daß eine so starke Schanze zu einer Zeit, da der Feind sich des Angriffs vermuthen muß- sen, und nach Aussage der Gefangenen, nicht geschlaffen, sondern beym Ge- wehr am Wall gelegen, mit so geringen Verlust durch Sturm übergegan- gen, daß nur einem Officier der Rock vom Pulver verbrannt, und 29. Ge- meine blefiret worden. Die Feinde canonirten hierauf eine gute Stunde aus der Münde und Horn-Schanze, wiewol ohne Wirkung, weil die Dun- stelsheit der Nacht das Gesicht verhinderte. Die Eroberung dieses Forts war um so viel wichtiger, weil die Danksiger vermittelst dieses einzigen Pos- sten annoch eine Communication mit der Weichselmünde hatten, auch da- durch den Eingang einer auswärtigen Hülfe in die Stadt befördern konten, da hingegen nunmehr der linke Flügel des Russischen Retrenchements da- durch gedeckert wurde. Sonst lief an diesem Tage von dem Capitain Cas- sturin aus Braunsberg Nachricht ein, daß sich der Graf Schlieben mit sei- nem Corpo durch das Preussische Gebiet wieder nach Pohlen gewendet ha- be. An den Russischen Approchen gegen das Olivische Thor ward eine neue Boiau 130. Schritt lang gegen der rechten gezogen, und mit Spani- schen Reutern besetzt, auch die Circumballation von Schellmühlen nach Neu-Schottland auf 200. Schritt continuiret. Man feuerte von beyden Seiten ohne Aufhören aus Mörsern und Canonen, die Russische Staats- Minister und Extraordinair-Envoye, Baron von Kayserling, langte von Pe- tersburg im Lager an, um von da seine Reise zu Ihro Königl. Majest. nach Dresden fortzusetzen. Den 7. May ward die Contravallation gegen den Bischofsberg weiter geführet, und die Arbeit voriger Nacht in vollkommenen Stand gebracht. In der Attaque über der Schiedlis war man geschäftig, die Approchen gegen die Stadt auf 64. Schritt zu verlängern, wie denn auch die Approchen bey All Gottes Engel gegen das Olivische Thor auf 100. Schritt, die Circumballation von Schellmühlen aber nach Neu-Schottland gegen den Fränkischen Succurs auf 300. Schritt fortgeführt, und in voll- kommenen Defensions-Stand gesetzt wurde. Von der Ziganenbergi- schen Höhe brachte man die 3. schweresten Canonen auf die neue Batterie bey der Autowskischen Redoute, weil diese der Stadt näher, als jene, ge-

legen. Von der Kevalischen Artillerie kamen zwey Mörser an, welche so gleich auf den neuen Kessel geführt wurden. Nachdem der General-Feld-Marschall von der Eroberung der Sommer-Schanke, welcher derselbe in der vorigen Nacht beynahm, wieder zu der Vor im Haupt-Quartier angelangt, vorher aber die darinn gefundene Canonen abführen, und verschiedene Werke zu Abschneidung der Communication zwischen der Weichselmünde und dem besten Lande aufwerfen lassen; so fand sich der Herr von Gallowin in 7. Tagen von Petersburg ein, welcher von der Russischen Kaiserin wichtige Depeschen an den Herrn Grafen mitbrachte, worauf der Schluß gefasset wurde, den Hagelsberg mit nächstem anzugreifen. Dieweil machten sich der General-Feld-Marschall, der General Lessy und der General-Major Biron am 8. May auf den Weg, um die Werke dieses Berges zu recognosciren. Dieses Fort hatte zu seiner Bedeckung ein regulaires Hornwerk nebst einem Ravelin und einer Contrescarpe, welche das Haupt-Nempart und das Ravelin bis auf das Parapet versicherte, wobei alles mit Pallisaden und Canonen wohl versehen, zu geschweigen, daß die rechte Seite des Berges gegen das Olivische Thor sehr abhängig, und fast gar nicht zu ersteigen war. Weil es nun den Russen an gnugsamer schwerer Artillerie und an Mannschaft fehlte, um die Attaque bis an die Contrescarpe zu führen, und allda Breche zu legen, auch dem Vernehmen nach allda sich verschiedene Minen befinden sollten; so befand man für besser, den Hagelsberg auf der linken Seite gegen die Schiedlis anzugreifen. Denn ob man gleich alda zuvor ein gewisses Werk einnehmen mußte, so war doch daselbe nur von Erde, auch mit keinem bedeckten Wege, noch Contrescarpe, sondern nur mit einem trockenen Graben, und einer dicken lebendigen Hecke versehen, daher man allhier viel eher zum Zweck zu gelangen hoffte. Sonst ward an der Circumballation von Echellmühlen nach Neu-Schottland bis Langensfuhr fleißig gearbeitet, und diese Linie auf 425. Schritt verlängert. Des Tages darauf ward mit der Arbeit in den Approchen und Attaquen inne gehalten, und zur Ehre des Krönungs-Fests Ihro Kaiserl. Majest. so wie die vorige Nacht, den Soldaten Ruhe gegeben, dagegen zu einer Attaque auf den Hagelsberg folgende Disposition gemacht: Das Commando bestehet unter Anführung des General-Lieutenants, Knees Boratinsky, und des General-Majors von Biron aus 3. Obristen, 3. Obrist-Lieutenants, 3. Majors, 9. Capitains, 27. Ober-Officiers, 600. Grenadiers und 2400. Mann von Dragonern und Soldaten. Das Rendezvous ist a la queue de la



Abbildung des Leipziger Sturms von Leipzig im Jahr 1757, der 1. September, 1757, um 12 Uhr

A. General der Infanterie, General v. Manteuffel	1. Bataillon v. Manteuffel	2. Bataillon v. Manteuffel	3. Bataillon v. Manteuffel	4. Bataillon v. Manteuffel	5. Bataillon v. Manteuffel	6. Bataillon v. Manteuffel	7. Bataillon v. Manteuffel	8. Bataillon v. Manteuffel	9. Bataillon v. Manteuffel	10. Bataillon v. Manteuffel	11. Bataillon v. Manteuffel	12. Bataillon v. Manteuffel	13. Bataillon v. Manteuffel	14. Bataillon v. Manteuffel	15. Bataillon v. Manteuffel	16. Bataillon v. Manteuffel	17. Bataillon v. Manteuffel	18. Bataillon v. Manteuffel	19. Bataillon v. Manteuffel	20. Bataillon v. Manteuffel	21. Bataillon v. Manteuffel	22. Bataillon v. Manteuffel	23. Bataillon v. Manteuffel	24. Bataillon v. Manteuffel	25. Bataillon v. Manteuffel	26. Bataillon v. Manteuffel	27. Bataillon v. Manteuffel	28. Bataillon v. Manteuffel	29. Bataillon v. Manteuffel	30. Bataillon v. Manteuffel	31. Bataillon v. Manteuffel	32. Bataillon v. Manteuffel	33. Bataillon v. Manteuffel	34. Bataillon v. Manteuffel	35. Bataillon v. Manteuffel	36. Bataillon v. Manteuffel	37. Bataillon v. Manteuffel	38. Bataillon v. Manteuffel	39. Bataillon v. Manteuffel	40. Bataillon v. Manteuffel	41. Bataillon v. Manteuffel	42. Bataillon v. Manteuffel	43. Bataillon v. Manteuffel	44. Bataillon v. Manteuffel	45. Bataillon v. Manteuffel	46. Bataillon v. Manteuffel	47. Bataillon v. Manteuffel	48. Bataillon v. Manteuffel	49. Bataillon v. Manteuffel	50. Bataillon v. Manteuffel	51. Bataillon v. Manteuffel	52. Bataillon v. Manteuffel	53. Bataillon v. Manteuffel	54. Bataillon v. Manteuffel	55. Bataillon v. Manteuffel	56. Bataillon v. Manteuffel	57. Bataillon v. Manteuffel	58. Bataillon v. Manteuffel	59. Bataillon v. Manteuffel	60. Bataillon v. Manteuffel	61. Bataillon v. Manteuffel	62. Bataillon v. Manteuffel	63. Bataillon v. Manteuffel	64. Bataillon v. Manteuffel	65. Bataillon v. Manteuffel	66. Bataillon v. Manteuffel	67. Bataillon v. Manteuffel	68. Bataillon v. Manteuffel	69. Bataillon v. Manteuffel	70. Bataillon v. Manteuffel	71. Bataillon v. Manteuffel	72. Bataillon v. Manteuffel	73. Bataillon v. Manteuffel	74. Bataillon v. Manteuffel	75. Bataillon v. Manteuffel	76. Bataillon v. Manteuffel	77. Bataillon v. Manteuffel	78. Bataillon v. Manteuffel	79. Bataillon v. Manteuffel	80. Bataillon v. Manteuffel	81. Bataillon v. Manteuffel	82. Bataillon v. Manteuffel	83. Bataillon v. Manteuffel	84. Bataillon v. Manteuffel	85. Bataillon v. Manteuffel	86. Bataillon v. Manteuffel	87. Bataillon v. Manteuffel	88. Bataillon v. Manteuffel	89. Bataillon v. Manteuffel	90. Bataillon v. Manteuffel	91. Bataillon v. Manteuffel	92. Bataillon v. Manteuffel	93. Bataillon v. Manteuffel	94. Bataillon v. Manteuffel	95. Bataillon v. Manteuffel	96. Bataillon v. Manteuffel	97. Bataillon v. Manteuffel	98. Bataillon v. Manteuffel	99. Bataillon v. Manteuffel	100. Bataillon v. Manteuffel
--	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	-----------------------------	------------------------------

1870

1871

1872

1873

1874

1875

1876

1877

de la Trenchee bey Ziganckenberg. Nach 7. Uhr Nachmittags muß alles auf dem Rendezvous beysammen seyn, und ein jedes Commando also dahin geführt werden, daß die Feinde den Marsch nicht wahrnehmen mögen. Die 3000. Mann formiren 3. Colonnen, a la tete von jeder Colonne sind 200. Grenadiers, jeder mit 4. Grenaden, welchen 800. Gemeine, jeder mit 24. scharfen Patronen versehen, folgen. Die Ordnung jeder Colonne ist folgende: 1) Ein Ober-Officier mit 30. Grenadiers, jeder trägt eine Faszine, zwischen den Grenadiers gehen 30. Mousquetiers nebst einem Ober-Officier, welche Rottenweise Sturm-Leitern tragen. 2) Zwen Capitains mit 70. Grenadiers, deren jeder eine Faszine trägt, zwischen denselben 70. Mousquetiers mit Sturm-Leitern, hiernächst 600. Mann, wobey ein Obrister, ein Obrist-Lieutenant, ein Major, 3. Capitains, 9. Ober-Officiers, welche allesamt mit scharfen Beilen versehen. 3) In jeder Colonne 100. Grenadiers und 300. Gemeine, die Grenadiers tragen Faszinen, und die Mousquetiers Sturm-Leitern, so viel deren vorhanden sind. 4) In jeder Colonne haben 400. Mann jeder eine gute Schippe, wobey ein Obrister und die übrigen Staabs- und Ober-Officiers. Der Marsch gehet, so bald es dunkel ist, von der Queue der Trenchee rechter Hand der Ziganckenberger Redoute hinunter nach dem Kessel, wo die Mörser stehen; allda werden die Colonnen wieder gestellt, und visitiret, ob alles in seiner Ordnung ist. Die Trenchee wird sodann an drey Orten durchgerissen, und für jede Colonne eine gemächliche Passage gemachet. Vor jeder Colonne befinden sich 3. Ingenieurs, als bey der mittlern der Obrist-Lieutenant Brodke mit 2. Ingenieurs, bey der zur rechten der Capitain Reßsch mit 2. Ingenieurs, und bey der zur linken der Capitain Steuben mit 2. Ingenieurs. Die mittellste Colonne folget dem Wege, welchen der Obrist-Lieutenant Brodke sie führet, die beyden andern Colonnen marschiren 30. bis 40. Schritt seitwärts. Die Tete jeder Colonne muß nicht eine vor der andern fortrücken, und Anfangs sehr langsam marschiren, damit hinten alles wohl anschließen könne. Wenn sie an die Pallisaden kommen, werfen sie die Faszinen nieder, legen die Sturm-Leitern über die Pallisaden an, und helfen sich einer den andern über die Pallisaden, um dieselben in möglichster Eile abhauen und niederreißen zu können. So bald ein Peloton durch die Pallisaden ist, muß es sich wieder stellen, und ein jeder Officier sein Commando, so viel möglich, zusammen halten. Wenn eine Colonne sich eine Passage durch die Pallisaden gemachet, und die andern noch nicht, so können

Können auch beyde Colonnen durch diese Oefnung paffiren, und dieselbe mit Wegbauung der Pallisaden erweitern, und muß eine Colonne die andere avertiren. Mit dem Grenaden-Werfen muß man sich nicht übereilen, sondern selbige erst werfen, wenn man sie sicher anbringen kan, desgleichen muß man nicht feuern, als wenn man oben auf den Wercken ist oder sonst den Feind wohl decouvriren kan. Wenn man den trockenen Graben passiret, ist man unter des Feindes Canonen und Mousqueterie, da muß man die Sturm-Leitern ansehen, je mehr, je besser, und, so viel möglich, zugleich stürmen. Wenn die Sturm-Leitern bis über die unter dem Wall befindliche Hecken reichen, kan man leicht hinüber kommen, sonst muß man Passage für jeder Colonne durch die Hecken hauen, und selbige austreiben. Wenn ein Werck bestürmet ist, muß man sich immer linker Hand ziehen, und bis auf den Hagelsberg hinein stürmen und suchen, mit allen 8000. Mann hinein zu kommen. So bald der Hagelsberg bestürmet worden, legen sich die Grenadiers in die Gorges der Bestungs-Wercke und die Mousquetiers graben sich, so bald möglich, daselbst ein, doch so, daß sie den Graben nicht nach der Stadt-Seite machen. Die Festes der Bestungs-Wercke muß man evitiren, wenn etwa solche unterminiret seyn möchten. Die Zugänge von der Stadt nach dem Berge muß man abschneiden, damit kein Succurs schaden könne. In den übrigen Approchen kan man die Mannschaft verringern, um diese Attaque zu soutenir, und muß alle übrige Mann zur Attaque müssen mit keinem Proviant oder Farnistern, oder sonst beschweret, sondern nur mit gutem Gewehr versehen seyn. Der Marsch und Attaque geschiehet, wenn es die Generalität befiehet, welche sich bey der vom Feinde genommenen Pallisaden Redoute befinden wird. Bey dem Kessel an der Rutowskischen Redoute müssen sich gute tüchtige Feldscheerer aufhalten. Nachdem solchergestalt die nöthige Einrichtung getroffen war, traten die hierzu bestimmten 8000. Mann ihren Marsch um 10. Uhr in drey Colonnen an, und damit man mittelst einer Diverfion die wahre Attaque erleichtern möchte, geschah an drey andern Orten, nemlich jenseits der Reichsel gegen die Stadt-Wercke, gegen den Bischofsberg und auf der andern Seite des Hagelberges ein falscher Angriff. Der Officier, welcher bey dem letztern commandirte, drang bis an den bedeckten Weg hindurch, und erlegte einige Mann. Mittlerweile hatten die Belagerten von der wahren Absicht der Russen Wind bekommen, daher sie einander gewisse Signa-

Signale gaben, und an dem rechten Ort gewaltig zu feuren begonten. Die Russen rückten dessen ohngeachtet in guter Ordnung an, thaten um Mitternacht den Angriff auf die Werke, passirten nach Abhanung der ersten Pallisaden den Graben, und machten sich, durch einen muthigen Sturm, Meister von der Batterie mit 7. Canonen. Weil aber 9. Officiers vom Etat-Major und die meisten übrigen Officiers und Ingenieurs bey diesem ersten Angriff durch das unaufhörliche Feuer der Belagerten, welche ganzer drey Stunden mit Cartetschen schossen, unglücklicher Weise getödtet oder verwundet waren; so befanden sich die Soldaten bey allen 3. Colonnen ohne Anführer, wußten sich also des erlangten Vortheils nicht recht zu gebrauchen, noch den Sturm auf den Hagelsberg auf gehörige Art zu unternehmen. Hierzu kam noch dieses, daß die Belagerten immerzu aus der Stadt verstärket wurden, und den Russen auf der eingenommenen Batterie von dem Hagelsberge ohne Aufhören mit Feuer zusetzten, bis endlich der Herr General-Feld-Marschall, der General Lessy, der General-Lieutenant Boratinsky und der General-Major Biron, welche sich a la tete der Trenchee befanden, bey anbrechendem Tage die Entschliessung faßten, die Troupen wieder zurück zu ziehen. Zu diesem Ende wurden die Adjutanten mit dem Befehl wegen der Retirade abgefertiget, welche aber große Mühe hatten, die Soldaten, welche noch immer hartnäckig fochten, und lieber sterben, als von der Stelle weichen wolten, zum Abzuge zu bewegen. Dieses geschah endlich in guter Ordnung, wiewol unter beständigem Feuer, daher man sich nicht verwundern darf, daß die Russen bey dieser scharffen Action bey 4000. Mann an Todten, wie auch eine ziemliche Anzahl Verwundte, bekommen, den Verlust vieler braven Officiers und geschickten Ingenieurs nicht zu rechnen. Der gewisse Verlauf ist unten zu ersehen. (*) Am 10. May wurden die 3. metallene

Eeee Canons

(*) Nachdem am 25. April st. v. oder 6. May st. n. die Sommer-Schanze glücklich erobert und besetzt, die Canons dar- in gegen der Weichsel und der Münde gewendet, die gegen dieser Schanze gerichtete Batterien abgeführt, und die schweren Canonen nach dem Lager bey Dora abgefertiget, wurden die übrigen zur Contreballation gegen die Münde destiniret, eine Communication von die-

ser Contreballation bis an die eroberte Sommer-Schanze und eine Brücke über den Canal Bootsmanns-Lage angeben, und damit die Weichsel-Münde von der Land-Seite gänzlich bloquirt. Der Feld-Marschall Graf Münnich gieng hierauf den 26. April st. v. oder den 7. May. st. n. wieder nach dem Lager bey Dora, und da derselbe durch einen von Ihro Kayserl. Majestät abgefertigten Courier,

Canonen, deren man sich gegen die Sommer-Schanze bedienet, wieder ins Lager gebracht, und auf die neu-errichteten Batterien geführt. Weil nun hierauf die Nachricht einlief, daß verschiedene Französische Schiffe auf der Danskiger Rheede wirklich angelanget waren; so ließ es der General-Feld-Marschall nicht an den nöthigen Gegen-Anstalten fehlen, sondern zog die Troupen nach selbiger Gegend stärker zusammen, ertheilte auch dem General-

Courier, Hrn. Gollowin, welcher in 7. Tagen überkommen, die wiederholte allerhöchste Verordnung erhalten, die Stadt Danskig durch eine vigoureuse Attaque, so bald möglich, zur Raison zu bringen, wurde resolviret, den Hagelsberg zu attaquiren.

Den 27. April st. v. oder den 8. May st. n. recognoscirten der Herr General-Feld-Marschall Graf Münnich, der Hr. General en Chef Lafei und der Herr General-Major von Biron die Werke des Hagelsberges; Dieser Berg ist in seinen rechten Flanquen gegen dem Dliwischen Thore escarpiret, und nicht anzukommen, die Lete ist ein reguläres Hornwerk mit einem Ravelin und Contrescarpe, welche den Haupt-Wall und das Ravelin bis an die Brustwehre decket, stark verpalisadiret, mit einer starken Artillerie besetzt, und die Brustwehren mit Sturm-Balken liberal belegen, und weil man bis dato keine schwere Artillerie noch genugsame Mannschaft gehabt, die Attaque bis auf die Contrescarpe zu führen und Breche zu legen, die Besatzungs-Werke ganz unbeschädigt in vollem Defensions-Stande; und, wie man saget, unterminiret, so, daß, da dem Hagelsberge von diesen beyden Seiten nicht anzukommen, resolviret wurde, denselben in der linken Flanke von der Seiten der Sieblitz zu attaquiren, es stossen also an dem Hagelsberge die Kustenwer-

ke, welche die Communication mit dem Bischofsberge machen. Das nächste Werk, so an den Hagelsberg anhänget, hat keinen bedeckten Weg, sondern einen trockenen Graben, und die darin gesetzte Palisaden und das natürliche Terrain machen die Contrescarpe; der Wall ist von Erde und nicht revetiret, und die Berme mit einer dicken lebendigen Hecke besetzt, der trockene Graben ist aus unsern in der Sieblitz geführten Approchen ganz enfiliret u. commandiret, und war daher von den Feinden, samol als ein auf dem Angli-Sailart gelegene Batterie schon einige Tage abandoniret. Es wurde demnach resolviret, die Attaque auf dieses Werk, und von daraus den Hagelsberg in den Flanquen zu führen.

Den 28. April st. v. oder 9. May st. n. wurde die hiebey kommende Disposition zur Attaque gemacht, an die Generalität gegeben, und 8000. Mann zum Sturm commandiret, die sich des Abends bey Ziganckenberg auf den gegebenen Rendezvous versammelten; Bey eingehen der Nacht wurden die Colonnen von der Generalität sorgfältig formiret, Fackeln, Schanz-Zeug und Sturm-Leitern ausgegeben und die Troupen in Marsch gesetzt.

Zu Facilitirung dieser Attaque, und, um dem Feind alle mögliche Diverſion zu machen, wurden 3. falsche Attaquen an gegeben;

neral-Lieutenant Sagresty Befehl, mit seinem Corps Dragoner wieder in das Lager einzurücken. Damit auch die Franzosen bey einer gethanen Landung keinen Aufenthalt finden möchten, ward für nöthig geachtet, alle Dörfer und Häuser längst der See-Küste in die Asche zu legen. Des folgenden Tages erhielt man Kundschafft, daß sich die Anzahl der Französischen Schiffe auf 7. bis 8. belauffe, und daß selbige einige hundert Mann in die Weich-

Eeee 2

gegeben; die erste auf jenseit der Weichsel, die andere gegen den Bischofsberge, und die dritte gegen die Fete vom Hagelsberge; Diese letztere wurde vom Feind zu frühe beobachtet, und gab dem Officier, welcher commandirte, Gelegenheit, bis in den bedeckten Weg hinein zu dringen, in welchem er vom Feinde viele erschossen und mit Bajonetten niedergemacht; von der Zeit an wurf der Feind um den Hagelsberg und Bischofsberg herum eine Licht-Kugel bey der andern, und war also nicht mehr zu sperren.

Am Mitternacht waren unsere 3. Colonnen unter der Mousquete vom Feinde, da sich der Sturm und das Feuer vom Feinde anhub.

Die Unsrigen-attaquirten mit der besten contenance, dringen durch die feindlichen Palisaden, sie passirten den truckenen Graben, drungen durch die Hecke auf der Berme, stürmeten die Werke, und wurden Meistler von einer feindlichen Batterie von 7. Canonen, so, daß der Sieg auf unserer Seiten, und sehr viele vom Feinde in diesen Werken massacrirt worden.

Da aber in dieser Attaque fatalement alle 9. Stabs-Officiers, auch die meisten Ober-Officiers und alle Ingenieurs erschossen oder blesirt worden, massen des Feindes Feuer, sonderlich das Schiessen mit Cartetschen aus den Canonen an die

3. Stunden lang von dem allerheftigsten war; so haben sich die Soldaten in allen 3. Colonnen fast ohne Commando und ohne Officiers befunden, und also die obersten Werke des Hagelsberges nicht bestürmet, auch den Feind aus dem linken Flügel der attaquirten Werke nicht belogirt, da denn derselbe unter beständigem Lermen-Schlagen und Rufen um Succurs, aus der Stadt stark secundirt worden; da sich denn in der vierten und fünften Stunde des Sturms ein so heftiges Feuer wieder anthat, daß, weil der Tag darüber anbrach, und der Sturm aus dem Lager in Mangel der Mannschafft mit mehreren Vold nicht fortgesetzt werden konnte; von der Generalität, als dem General-Feld-Marschall, dem General-Lafet, dem General-Lieutenant Fürst Baratiniski und dem General-Major von Biron, welche sich a la Fete de la Trenchee nechst an denen bestürmeten Werken befunden, getheilt wurde, man müste das übrige Vold zurück ziehen, welches unter einem grausamen Feuer geschah, und hat man unsere Grenadiers und Soldaten nicht zurück kriegen können, da die Verbitterung so groß war, daß sie den Abjunkten und Officiers, welche die Ordre zum Abzuge hingebracht, geantwortet: Sie wolten alle lieber sterben, als zurück gehen; Dahero wir dann von unserer Seiten über 4000. Mann todt und blesirt

felmünde geworfen hätten. Diefervwegen ward die Zahl der Arbeiter, welche mit Barricardirung der Weichfel beschäftigt waren, verftärket, auch einige ftarcke Seile über den Strohm gefpannet, um den kleinen Fahrzeugen die Passage zu verhindern. Man ſchlug hiernächſt eine Brücke über den Canal Bootmannslacke nahe bey der Sommer-Schanke, wodurch die Communication mit dem Ruſiſchen Retrenchement errichtet wurde, wie man denn auch für gut befand, das Thor dieſes Forts, welches gegen die Weichfelmünde gehet, zu ſchließen, und nach dem beſten Lande ein neues anzulegen. Hiernächſt fuhr man mit allem Eifer fort, die Circumballations-Linie bey der Weichfelmünde in vollkommenen Stand zu ſetzen, damit der Franzöſiſche Succurs auf dieſer Seite nicht durchdringen könnte, zu welchem Ende auch zwey ſehr hohe Redouten an der See-Küſte aufgeworfen wurden. Gegen die Stadt ward das Feuer aus Mörfern und Canonen immer heftiger, da hingegen die Belagerten damit in etwas nachzulaffen ſchienen. Am 12. May ſah man aus der Stadt einen Prahm hervor kommen, doch getraute ſich derſelbe nicht, weiter als bis an die Winter-Schanke fortzugehen, allwo er vor Anker legte. Die meiste Arbeit geſchah nunmehr gegen die Weichfelmünde, und man war bemühet, die beyden hohen Redouten bey dem daſigen Retrenchement in vollkommenen Stand zu ſetzen. Des Tages darauf wolte abermal ein Fahrzeug aus der Stadt nach der Münde gehen, allein das heftige Feuer, welches man von der Batterie bey Schellmühlen machte, nöthigte daſſelbe, den Rückweg nach der Stadt zu nehmen.

Ubris

firte haben, worunter faſt alle Staats- und Ober-Officiers, und alle Ingenieurs ſind. Man hat wenig Exempel einer ſo furieuſen Attaque, und außer dem Sturm, ſo Am. 1708. mit faſt allen Grenadiers bey der allirten Armee auf der Contreſcarpe von Biſle geſchah, wird dergleichen furieuſer Sturm und Gegenwehr nicht leicht geſchehen ſeyn; und obgleich die Unſrigen den Hagelsberg und die eroberten Werke und Batterien dieſmal nicht behauptet, ſo iſt doch dieſer Sturm eine Probe zu ewigem Gedächtniß der Conduite und der Bravoure der Ruſiſchen Officiers und Soldaten; Es iſt aber auch

zugleich eine Probe, daß die Stadt Danzig ſo, wie man an vielen Orten geurtheilet, ſich auf die erſte 20. eingeworfene Bomben, deren nun ſchon, unter einer beſtändigen Canonade von 9. Canonen, viele hundert, jede von 200. Pfund ſchwer, in das Herz der Stadt nicht ohne Effect eingeworfen; ſich nicht ergeben, ſondern ſich tapfer wehren, und mehr Artillerie und Volk, als biſhero im Ruſiſchen Lager unter Danzig geweſen, dazu gehört, dieſe wohlbeſetzte Beſetzung zu bemeiſtern, da die Ruſiſchen Soldaten 10. auch 12. Tage unabgelöſet in Kälte und Naſſe in der Trenſchee liegen müſſen.

Uebrigens ward sowol von den Danzigern als Russen mit dem Bombardiren fortgefahren. Am 14. wurden etliche 60. Gefangene von beyden Theilen ausgewechselt, und man empfing Nachricht, daß die Frankosen, welche 1500. Mann starck bey Weichselmünde ans Land getreten, aus Furcht vor der Russischen Flotte wieder zu Schiffe, und nach dem Grunde unter Seegel gegangen. Die Russen machten sich selbigen Tag Meister von einem Posten am Stolzenberge, und arbeiteten an einer Circumvallations-Linie, um die Communication mit ihren Approchen gegen Schiedlik zu erhalten. Nach dem des vorigen Tages den Einwohnern in der Nehrung auf etliche Meilen weg angedeutet worden, sich mit ihren Sachen und Personen ohne Verzug aus ihren Häusern zu begeben, weil man den Frankosen keinen Aufenthalt in denselben verstatten wolte; so sahe man einige Tage hindurch nichts als Rauch und Feuer in selbiger Gegend, indem einige Grenadiers, Cosacken und Calmucken aus commandirt wurden, selbige in Brand zu stecken.

Nachdem der Herr General Feld-Marschall, Graf von Münnich, mit den Approchen gegen die Stadt Danzig und ihre Russenwerke schon ziemlich weit avanciret war, und nur die Ankunft der Sächsischen und einiger aus der Gegend Warschau anrückender Hülfsvölker erwartete; so begab sich derselbe am 15. May nach dem Posten zu Heubuden, jenseits der Weichsel, um die Arbeit an einem Retrenchement, womit man allda beschäftigt war, in Augenschein zu nehmen. Des folgenden Tages versuchten die Belagerten einen Ausfall mit 2 bis 300. Mann auf die Russische Linien gegen den Stolzenberg; So bald man aber einige Canonen-Schüsse auf dieselben gethan, zogen sie sich wieder zurücke, ohne das geringste zu unternehmen. Am 17. wurde einige Cavallerie gegen die Weichselmünde ausgeschicket, welche sich bis an die dasige Contrescarpe näherte; Man ließ zugleich alle Troupen aus dem Retrenchement am Canal herrücken, um die Besatzung in Alarm zu bringen, und zu erforschen, ob annoch einige von denen lezthin angelangten Frankosen in dem Fort zurücke geblieben wären, worauf sich aber keine derselben blicken ließen. Das obgedachte Russische Retrenchement war bereits in solchen Stand gesetzt, daß man sich wider einen feindlichen Angriff ziemlich versichert sahe; massen dasselbe nicht allein mit verschiedenen wohlbevestigten Redouten bedeckt wurde, sondern auch einige Epaulements auf 2 bis 300. Schritt von der Weichsel bis an die See aufgeworfen waren. Man glaubte also nicht, daß, wenn auch bey Weichselmünde ein neuer Frankösischer Succurs zum Vorschein kommen

solte, derselbe im Stande seyn würde, auf dieser Seite durchzudringen. Da nun der Herr General-Feld-Marschall bey diesem Retranchement und den übrigen Circumvallations-Wercken das Nöthige verfügt hatte, um allen feindlichen Unternehmungen mit Nachdruck zu widerstehen, kam er am 18. wieder in das Haupt-Quartier zu Dor zurücke. Man war hierauf bemühet, disseits der Weichsel gegen die Winter-Schanze über eine Redoute anzulegen, und von derselben bis an den Fluß eine Circumvallations-Linie zu errichten. Auf der Stadt-Seite aber wurde mit der Arbeit an der Altkue bey Ill Gottes Engel gegen die Vorstadt Schiedlis und den Bischofsberg unermüdet fortgefahren. Weil auch die Belagerten diejenigen Häuser auf dem Stolzenberg, welche über denen von den Russen eingenommenen Posten gelegen, in Brand gesteckt hatten; so wurden die Einwohner genöthiget, sich mit Hinterlassung ihrer Haabseeligkeit in das Russische Lager zu retten. Im übrigen ward das Bombardement ohne Aufhören fortgesetzt, obgleich die Belagerten in etwas nachzulassen schienen. Des Tages darauf ließ der Herr General-Feld-Marschall abermal ein Schreiben an den Magistrat der Stadt Dankig abgeben, worinn er sich viel Mühe gab, denselben dahin zu bewegen, daß er zu Vermeidung des der Stadt sonst bevorstehenden gänzlischen Verderbens sich ohne fernern Verzug ergeben, und zu Ihro Majest. der Kayserin von Rußland weltbekannten Gnade seine Zuflucht nehmen, auch zu dem Ende mit den Ordnungen der Stadt über den Inhalt dieses Schreibens zu Rathe gehen möchte. Hierauf langte des folgenden Tages ein Tambour aus der Stadt im Lager an, welcher folgendes Schreiben an den Herrn General-Feld-Marschall überbrachte:

Hochgebohrner Reichs-Gräf, Gnädiger Herr.

Ew. Hochgräf. Excell. hochwerthes Schreiben unterm 19. dieses aus Dor ist uns gestern Abends um 8. Uhr durch den Commandanten der Garnison dieser Stadt behändigt worden. Wir würden, Ew. Hochgräf. Excell. Begehren zufolge, sothan ein Schreiben denen sämtlichen Ordnungen dieser Stadt mittheilen, und nach gepfogener Berathschlagung mit denselben über dessen wichtigen Inhalt den Schluß dieses Ew. Hochgräf. Excell. bekannt machen, wenn wir nicht in diesem Vorhaben verhindert würden, durch das heftig anhaltende bombardiren und canontiren, welches verursacht, daß weder die Personen, so zu den allgemeinen Berathschlagungen gehören, und an verschiedenen weit entlegenen Plätzen dieser Stadt vertheilet sind, bey einander gebracht werden können, noch auch besagte Berathschlagung wegen Mangel eines sichern Ortes mit nützlicher Überlegung gehalten werden mag. Dannerhero ersuchen Ew. Hochgräf. Excell. wir unterthänigst, daß Dieselben uns nicht allein dem morgenden und übermorgenden Tag zu Abhandlung solcher wichtigen Berathschlagungen

gungen zu vergönnen geruhen, sondern daß es Deroselben auch gefallen möge, daß heftige bombardiren und canontiren, das nähere Anrücken gegen die Stadt und alle Feindseligkeiten mitlerweile so lange aufzuschieben, damit unsere Deliberationes desto ruhiger geschehen können, und ein heilsamer Schluß möge gefasset werden. Wir erbitten fordersamst einige Nachricht von dero Entschliessung dieserwegen, damit unser Seits gleichfalls die nöthige Messures genommen werden können. In bester Hoffnung, daß unsere unterthänige Bitte werde bewilliget werden, werden wir nach Anwünschung alles unverrückten Wohlseyns verharren &c. &c.

Inzwischen hatte sich ein Danziger Prähm auf der Weichsel gegen die Winter-Schanze geleet, mußte sich aber wegen der häufigen Canonenschüsse, welche von den Russischen Batterien geschahen, wieder zurücke nach der Stadt begeben. Weil auch das Wasser in dem Berder bisher ziemlich abgenommen hatte, so wurden von den Russen alle Zugänge wohl besetzt, damit niemand aus der Stadt entweichen möge. Hiernächst lief die angenehme Nachricht ein, daß das Sächsische unter dem Commando Sr. Durchl. des Herzogs von Weissenfels, stehende und zu der Russischen Armee vor Danzig anrückende Corpo bis Tuchel, 15. Meilen von Danzig, bereits angelanget sey. An eben diesem Tage fand sich der Königl. Preussische Minister, Herr von Brand, wieder im Russischen Lager ein, welcher von seinem hohen Herrn Principal mit neuen Instructionen versehen war, um zwischen der Russischen Kayserin und der Stadt Danzig, wo möglich, einen Vergleich zuwege zu bringen, und zum Voraus einen Waffen-Stillstand zu vermitteln.

Das Schreiben des Magistrats zu Danzig, worinn derselbe obgedachter massen eine Ruhe und Frist von 48. Stunden begehret hatte, fand anfänglich schlechten Beyfall bey der Russischen Generalität; daher besagter Magistrat für nöthig fand, an den Herrn General-Feld-Marschall des folgenden Tages ein abermaliges Schreiben abzulassen. Der Inhalt desselben bestund etwa in folgendem: Wie man zwar von Seiten der Stadt Danzig gehoffet hätte, es würden Ihro Hochgräfl. Excell. das in dem gestrigen Schreiben an Dieselbe gethane Ansuchen sich wohlgefallen lassen, und die gebetene Aufschubung des Bombardirens dem Magistrat eingewilliget haben, damit derselbe mit denen Ordnungen der Stadt in gnugsamer Sicherheit die wichtigen Puncte, welche Se. Hochgräfl. Excell. in Dero letztern hochwerthen Schreiben vorgestellet, überlegen könnte. Da man aber mit Leidwesen diese Hoffnung zertrümmet sehen müssen, so finde man sich genöthiget, obgedachte Bitte
noch

nochmals zu wiederholen, nachdem der Magistrat seines Orts nicht ermangelt habe, diese Ordnungen zusammen zu fordern, es aber nicht in seiner Macht gestanden, wegen des fortwährenden Bombardirens und Canonirens und der daraus zu besorgenden Lebens-Gefahr solche Personen, welche zu den allgemeinen Berathschlagungen erfordert würden, und dormalen sich an verschiedenen Orten zerstreuet aufhielten, in gebührender Anzahl beysammen zu bringen. 20. Wiewol nun der Herr General-Feld-Marschall bereits voraus sahe, daß die Stadt nur zu dem Ende einigen Aufschub suche, damit sie Zeit gewinnen, und sich zu einer fernern hartnäckigen Gegenwehr in Verfassung setzen möge: Soließ er sich dennoch endlich durch die kräftige Vorbitte des Königl. Preussischen Ministers, Herrn von Brand, welcher an selbigem Tage bey demselben zur Tafel war, dahin bewegen, daß er der Stadt unter der Bedingung, daß mittlerweile kein Schiff oder Fahrzeug hinein noch heraus gehen, und daß man den Kaufleuten und Unterthanen fremder Nationen nebst ihren Familien und Effecten den freyen Abzug gestatten sollte, einen Stillstand der Waffen auf zweymal 24. Stunden einräumte, welcher des Abends um 6. Uhr seinen Anfang genommen. Sonst wurde an selbigem Tage mit Verstärkung der Weichsel bey Heubuden fortgefahren, damit die Belagerten keine Fahrzeuge aus der Stadt nach dem Haf bringen könnten. Des Morgens frühe thaten die Danziger einen Ausfall auf den Russischen neuen Posten am Stolzenberge, wurden aber mit Hinterlassung 8. Todten zurücke getrieben, dahingegen die Russen auch viele Bleifirten bekamen. In der Attaque über Schottland gegen den Bischofsberg ward die Arbeit über etliche 1000. Schritt durch den Stolzenberg hindurch erlangert, eine Batterie zu 4. Canonen angeleget, und noch zwey andere Redouten neben dem neuen Posten auf dem Stolzenberge in Stand gesetzt. Desgleichen war man beschäfftiget, in der Attaque über die Schiedlis die Communication von der Ziganenbergischen Batterie zu der Rutowskischen Redoute zur Vollkommenheit zu bringen, hinter dem daselbst befindlichen Kessel eine Bedeckung zu machen, und die Avenue von der Schiedlis zu den Kesseln, bis man mit der Communication der Attaque gegen den Bischofsberg dahin kommen würde, mit Spanischen Reutern zu besetzen. Auch hatte man seit den 18. May disseits der Weichsel, der Winter-Schanze gegen über, noch eine Redoute aufgeworfen, und nebst einer Communication von 350. Schritten zu Ende gebracht, ferner die Circumvallation von Schellmühlen nach Neu-Schottland

land und Langfuhr an den benöthigten Orten vollkommener gemacht, das Retranchement jenseits der Weichsel bey Heubuden gegen einen Fränkischen Succurs in gehörigen Defensions- Stand gesetzt, die Contravallation verlängert, die Schanzen verstärket und gute Communicationes über den Morast von Heubuden nach dem Retranchement errichtet, damit sich die Truppen gegen einen feindlichen Anfall desto besser secundiren könnten. So geneigt sich der Herr General-Feld-Marschall in Verwilligung des Stillstandes erzeiget hatte; so begonnte sich dennoch aus verschiedenen Umständen zu äussern, daß die Belagerten hierunter keine redliche Absicht geheget, sondern dadurch nur Zeit gewinnen wollen, um die durch die Russischen Bomben ruinirte Werke wieder auszubessern, neue Schanzen anzulegen, und die Landung eines Fränkischen Succurses binnen der Zeit, wovon sie Nachricht gehabt, einzuwarten. Die Königl. Preussischen geheimen Etats-Minister, Herrn von Grumkow und Brand, verlangten zwar am 23. May in die Stadt gelassen zu werden, man wolte ihnen aber den Eingang nicht verstatten, daß sie also vor den Pallisaden wieder umkehren musten. Von dem Sächsischen Corpo unter Sr. Durchl. dem Herzog von Sachsen-Weissenfels, erhielt man die Nachricht, daß dasselbe schon bey Schöneck, 4. bis 5. Meilen von Danzig, eingetroffen sey, und des folgenden Tages allda ausrasten werde. Hingegen wolte von Buzkau verlauten, daß man bereits einige Fränkische Schiffe auf der See wahrgenommen habe. Dieses Gerücht ward des Tages darauf durch den würcklichen Erfolg bestätigt, indem gegen Morgen 6. Fränkische Kriegs-Schiffe und 5. Transport-Schiffe auf der Danziger Rheede anlangten, von welchen des Waffen-Stillstandes ohngeachtet, gegen Mittag die Fränkischen Soldaten in Weichselmünde ausgeschiffet wurden. Diese Unternehmung schien der Russischen Generalität allzu gefährlich zu seyn, als daß man dabey stille sitzen sollte. Es mußte demnach die Cavallerie, welche im Lager bey Langfuhr bisher gestanden, nach geschעהener Musterung gegen den See-Strand anrücken, und daselbst einige Stunden im Gesichte der Franksen halten; bey welcher Gelegenheit von Seiten der Stadt auf die Russische Generalität, als dieselbe in Recognosciren begriffen war, einige Canonen-Schüsse, wiewol ohne Wirkung, geschahen. Nachdem hiernechst an Se. Durchl. den Herzog Johann Adolph von Weissenfels, ein Expresser mit der Nachricht von einer Fränkischen Landung, um den Anmarsch der Sächsischen Völker zu beschleunigen, abgefertiget worden; so wurden 3. Regimente Dragoner un-

ter dem Commando des General Majors, Knees Urusoff, nach Heubuden jenseit der Weichsel detachiret, um das Commando in dortigem Detrenchement zu verstärken. In diesem Tage wurden die Königl. Preussische Minister auf ihr Verlangen in die Stadt gelassen, da sie denn nicht allein Gelegenheit fanden, mit dem König Stanislaos zu sprechen, sondern auch von Seiten des Magistrats eine Deputation an sie abgeschicket wurde. Dem Vernehmen nach sollen der Stadt bey dieser Unterhandlung folgende Vorschläge geschehen seyn: Daß dieselbe in völliger Freyheit und bey allen ihren Rechten gelassen werden, keinen von beyden Königen in Pohlen dafür erkennen, sondern bis nach ausgemachten Streitigkeiten neutral bleiben, folglich den Stanislaum samt seinen Abhängenden hinaus schaffen, den Russen aber eine Million fl., die Hälfte vor ihrem Abzuge, den Rest aber 3. Monate hernach bezahlen, und den Preussischen Troupen zwey Posten in der Gegend von Danzig einräumen solte, um diesen Vergleich zu garantiren. Von Seiten der Stadt erfolgte hierauf die Antwort: Wie sie zwar das Geld, um sich von der Kriegs-Last zu befreyen, gern erlegen, auch die Neutralität annehmen wolte, von ihrem Recht aber nichts vergeben würde, welches gleichwol geschähe, wenn sie der Gastfreyheit entgegen den Stanislaum hinaus flossen solten, massen sie auch den König Augustum nöthigen Falls in ihren Mauern würden beschützet haben. Da also diese Königl. Ministers hieraus leichtlich erkannten, daß zu Errichtung eines Vergleichs alle Hoffnung verschwunden sey, nachdem die Stadt wegen des angelangten Französischen Succurses und des Marquis de Monti kräftigen Zuredens in ihrem harten Sinn nicht wenig gestärket worden; so giengen dieselben gegen Abend in das Russische Lager zurücke, um dem Herrn General-Feld-Marschall von dem schlechten Fortgang ihrer Bemühungen Nachricht zu ertheilen. Der Magistrat zu Danzig trug auch kein Bedencken an den Herrn Grafen von Münich ein Schreiben abzulassen, wodurch sich derselbe zusörderst wegen des zugestandenen 48ständigen Waffen-Stillsandes bedankte, hiernächst aber sein bisheriges Bezeigen zu rechtfertigen suchte, und die Ursachen anführte, warum das Ansinnen Sr. Excell. wegen Herausendung einer Deputation und Herauslassung der Kaufleute und Unterthanen fremder Nationen mit ihren Effecten nicht bewilliget werden könnte, weil nemlich der Stadt das erstere bedenklich schiene, sodann aber durch Herauslassung so vieler Menschen bey

bey jetzigen Umständen leicht etwas zum Nachtheil der Stadt entdeckt werden dürfte; dagegen es wegen des letztern Puncts hernach keine Schwierigkeiten haben würde, wenn der Herr General-Feld-Marschall sich gefallen lassen wolte, die Belagerung aufzuheben, wie man denn schließlich bitte, die Stadt von der bisherigen schweren Belagerung und Bombardirung, dann auch ihre Ländereyen von der unerträglichsten Last der Unterhaltung der Russischen Armee zu befreyen, und ihr Territorium mit mehreren Brande und allen andern Beschwerden zu verschonen. Gleichwie demnach des Abends um 6. Uhr der verwilligte Waffen-Stillstand zu Ende lief; also nahmen die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang, und es ward von beyden Theilen so starck, als jemals vorher geschehen, aus Mörsern und Canonen auf einander gefeuert. Von dem Französischen Transport brachte man nunmehr in Erfahrung, daß derselbe unter dem Commando des Brigadiers de la Mothe Perouze aus drey Regimentern, Blaisois, Perigord und la Marche, bestehe; Jedes Regiment sey 17. Compagnien, und die Compagnie 40. Gemeine starck, daß also das ganze Corpo bis 2400. Mann betragen möchte. Die beyden ersten Regimenter waren bereits vor 14. Tagen mit den ersten 7. Schiffen zu Weichselmünde angelanget, hatten sich aber unter dem Vorwand eines ausgesprengten Gerüchts, als ob Stanislaus gestorben sey, wieder eingeschiffet, und nach dem Grunde gewendet. Da sie nun von Coppenhagen nur noch einige Meilen entfernt waren, begegneten ihnen 4. andere Französische Schiffe, worauf sich das Regiment la Marche nebst dem Französischen Gesandten am Dänischen Hofe, Grafen von Mello, befand; daher sie mit denselben wieder umkehren, und ihre Seegel nach der Dänziger Rhee de richten musten. Allda langten sie in der Nacht zwischen den 23. und 24. May glücklich an, und gaben der Festung Weichselmünde ihre Ankunft durch 19. Canonenschüsse zu erkennen, worauf ihnen sogleich mit einer Salve geantwortet wurde. Zugleich stiegen aus besagtem Fort einige Raqueten in die Höhe, um den Belagerten von der angelangten Hülfe Nachricht zu ertheilen, dagegen man in der Stadt nicht vergaß, auf dieses gegebene Signal einige Canonen zu Bezeugung der Freude loszufeuern, und mit einigen Raqueten zu antworten. Mittlerweile, daß diese Französische Mannschaft nebst der mitgebrachten Ammunition und Lebens-Mitteln in der Münde ausgeladen wurde, hatten sich die Sächsischen Hülfs-Völker der Gegend von Dänzig gleichfalls genähert, wie denn Se. Durcht. der Herzog von Weissenfels,

am 25. May mit 6. Bataillons und 6. Regimentern in zwey Colonnen einrückten. Das Lager wurde mit dem rechten Flügel an Neu-Schottland, mit dem linken aber gegen das Kloster Oliva geschlagen, und das Haupt-Quartier zu Langfuhr angeleget. Se. Durchl. hochgedachter Herkog, marschirten selbst mit den Regimentern auf den zum Lager bestimmten Platz, um die nöthigen Versäumnungen zu treffen, und wurden von Sr. Excell. dem Hrn. General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, welcher Sr. Durchl. nebst einem starken Gefolge auf eine viertel Meile entgegen geritten war, mit besondern Ehren-Bezeugungen empfangen, auch bis in das Herkogliche Quartier zu Langfuhr begleitet. Se. Durchl. ließen bey Austheilung der Parole befehlen, daß der Russischen Generalität von denen Wachten, und sonst eben die honneurs, als den Sächsischen Hrn. Generals, bezeiget, und zwischen beyden Armeen eine vollkommene Eintracht und Freundschaft gepflogen werden solle, wie solches von Russischer Seite gleichfalls geschehen. Bey Einrückung der Sächsischen Troupen war die Neugierigkeit der Frankosen so groß, daß sie auf die Masten ihrer Schiffe kletterten, auch selbige näher an den Strand laufen ließen, um die Beschaffenheit und Stärke dieser Völker in Augenschein zu nehmen. Sonst passirte selbigen Tag ein kleines Fahrzeug mitten durch das Feuer der Russischen Batterien aus der Stadt nach der Münde, welches vermuthlich gar wichtige Depechen wegen der mit den Frankosen gemeinschaftlich zu unternehmenden Operationen überbrachte. Die Belagerungs-Arbeit wurde gegen die Stadt mit allem Eifer fortgesetzt, und insonderheit in der Attaque gegen den Bischofsberg die Communications-Linien durch den Stolzberg weiter geführt, zu der Attaque über der Schiedlitz die Rutowskische Redoute erhöhet und verlängert, außerhalb der Communication von der Grand-Schanze bis an die Rutowskische Redoute Spanische Reuter gesetzt, unten in der Schiedlitz an der Approche die Brustwehr verstärket, auch 3. Traversen aufzuführen, und von der Zigaankenbergschen Batterie bis zur Rutowskischen Redoute eine verdeckte Passage errichtet. Zu der Attaque bey All Gottes Engel aber, sowol unten in den Approchen gegen das Olivische Thor, als auch gegen den Hagelsberg an der Communication vor den Kesseln die Brustwehr und andere Stücke in guten Stand gesetzt. Des folgenden Tages befanden Se. Durchl. der Herkog von Weissenfels, für nöthig, in Begleitung der Sächsischen Generalität die Gegend längst dem See-Strande bis gegen die Münde zu recognosciren, und sonderlich das Französische Lager, welches zwischen dem Canal

Canal und der See aufgeschlagen war, in Augenschein zu nehmen. Nicht lange hernach langte die dritte Colonne der Sächsischen Troupen im Lager, unter Anführung des Herrn General-Lieutenants von Birehols an, wosbey sich nebst der Garde du Corps 3. Regimente Cavallerie, 2. Bataillions und die Artillerie befanden. Hierauf wurden die nöthigen Veranstellungen wegen der Attaquen und Besetzung der Circumvallations- und Contravallations-Linien zwischen der Russischen und Sächsischen Armee realisiret, doch aber die sämtlichen Approchen und Posten annoch von Russischen Soldaten versehen. Gegen Mittag verfügte sich der Herr General-Feld-Marschall aus dem Haupt-Quartier Dora nach Heubuden, allwo er wider die Frankosen verschiedene nöthige Anstalten vorkehrte, und des Abends um 10. Uhr allererst wieder zurücke kam. Es hatte derselbe auch an selbigem Tage den Flügel-Adjutanten, Zakaschkin, nach Pillau abgeschicket, um daselbst so viele Schiffe, als möglich, zum Löschen bereit zu halten, damit bey Ankunft der Russischen Flotte die auf derselben befindliche schwere Artillerie sogleich ins Lager geschaffet werden, auch die Flotte ohne Verzug ihren Lauf nach der Danksiger Rbeede fortsetzen könne. Am 27. May lief von den Russischen Vor-Posten gegen Weichselmünde um 8. Uhr Rapport ein, daß die Frankosen sich aus der Münde heraus gewogen, und ausserhalb der Bestung alles zu einem Angriff auf das Russische Detranchement anschickten, auch wider dasselbe zu canoniren und zu bombardiren angefangen hätten. Man ließ hierauf die im Lager befindliche Mannschaft an das Detranchement, jeden an seinen angewiesenen Ort anrücken, die zur Arbeit commandirten herbey kommen, und den drey Dragoner-Regimentern unter dem General-Major Urussoff andeuten, daß sie geradesweges nach dem Detranchement marschiren sollten. Gegen 9. Uhr sahe man eine starke Colonne Infanterie aus der Stadt auf den Russischen linken Flügel anrücken, daher der General-Quartier-Meister Stoffel mit einem Detachement Infanterie commandirt wurde, die daselbst an der Weichsel aufgeworfene Redouten und Linien zu verstärken, und das Quartier zu Heubuden wider den Ausfall der Danksiger zu decken. Um 10. Uhr rückten die Frankosen in 3. Colonnen gegen den Wald an, und zwar also, daß die eine Colonne gar bald gegen den Russischen rechten Flügel zu stehen kam. Weil aber von den Russischen Batterien einige Canonen-Schüsse mit Cartetschen auf dieselbe geschahen, so gieng auch diese Colonne zu den beyden andern rechter Hand an den Wald. Hierauf geschah von den Frankosen der Angriff unter beständigem Canoniren aus der Weich-

sehmünde auf die Mitte des Russischen Retranchements, weil solches am nächsten an der Bestung gelegen, und die Frankosen diesen Vortheil hatten, daß sie nicht allein in einem dicken Walde bis nahe an die Russische Verhauung verdeckt anmarschiren konnten, sondern auch ihre beyden Flügel von einem fast impracticablen Morast gesichert waren. Sie riefen den Russen zu, man solle nicht schießen, sie wären Sachsen, und kämen zu ihnen; worauf die Russen anfiengen zu seuren, und zugleich von den Frankosen der Angriff mit solcher Hitze geschah, daß ihre Colonne rechter Hand, altwo der Capitain Bröckhols vom St. Petersburgischen Regiment mit einem Detachement Dragoner stand, durch die Russische Verhauung durchbrach, und einige derselben bis auf 15. Schritt von dem Retranchement unter beständigem Rufen: *Avancez, Avancez!* anrückte. Sie wurden aber von den Russen dergestalt empfangen, daß diejenigen, welche sich so nahe heran gewaget hatten, allesamt auf dem Platz blieben. Der Russische Obriste Lesle, welcher als General-Major commandirte, befand sich mitten unter den Feinden, und bekam selbst von einem Frankösischen Officier, welchen er mit dem Degen ins Gesicht gehauen, mit dem Bajonet einen Stich im Unterleibe, doch nicht gefährlich, und sein Pferd wurde durch den Hals geschossen, doch blieb er bis zu Ende der Action zu Pferde. Der Obriste Gripasnof, welcher mit der Infanterie anrückte, wurde am Fuß, jedoch auch nicht gefährlich, bleihret. Weil nun die Frankosen einen stärckern Widerstand, als sie vermuthet hatten, antrafen, und die Russen ihnen nicht um einen Fuß breit weichen wolten, so ergriffen die erstern die Flucht, da ihnen die Obrist-Lieutenants Kehrman und Keyserling nachsetzten, durch die Verhauung hinaus drungen, und alles, was von den Frankosen erlangt werden konnte, niedermachten. Diese retirirten sich unter Bedeckung des Waldes bis unter die Canonen der Weichselmünde, und man hatte Mühe, die Russen von weiterer Verfolgung zurücke zu halten. Weil aber aus der Sommer-Schanze einige Canonen-Schüsse auf die Frankosen geschahen, so zogen sich dieselben hinter die Bestung und ins Lager zurücke. Hierauf wurde der General-Major, Knees Urussov, mit seinen 3. Dragoner-Regimentern gegen das Corps, welches aus Dankig herausgerücket war, und dessen rechten Flügel die Cron-Guarde ausmachte, abgeschicket: So bald man aber auf dasselbe zu canoniren anfieng, zogen sich diese Troupen gleichfalls in die Dankiger Russenwerke zurücke. Auf Russischer Seite ist bey der ganzen Action 1. Lieutenant und 7. Gemeine getödtet, 2. Obristen aber, 1. Lieutenant

tenant und 22. Gemeine verwundet worden. Die Zahl der Französifchen Todten und Bleifirten hat man nicht eigentlich erfahren, doch wird ihr Verlust auf 2. bis 300. geschätzt; Denn obgleich unter dem Rußifchen Retranchement und Verhauung nur etliche 60. Todte gelegen, so haben sie doch im Nachhauen eine noch stärkere Anzahl eingeblüßet. Unter den erstern hat sich der ehemalige Französifche Gesandte am Dänischen Hofe, und General-Lieutenant der Königl. Armeen, Graf von Plelo, nebst andern Personen von Distinction befunden, wie man denn bey zween derselben den Ludwigs-Orden wahrgenommen, der gedachte Graf aber an seiner Olivenfarbenen Weste mit Silber erkannt worden. Die folgende Nacht über lagen die Franzosen auf der Esplanade unterm Gewehr, und des andern Morgens rückten die sämtlichen Rußifchen Troupen, so aus 4. Dragoner- und 3. Infanterie-Regimentern bestanden, mit klingendem Spiel aus dem Retranchement hervor, da denn auf dem rechten Flügel 5. Canonen gepflanket, und nach gehaltener Bet-Stunde nebst einem dreyimaligen Lauf-Feuer Victoria geschossen wurde. Gleichwie die Rußifchen Officiers und Soldaten, bey obgedachter Action die größte Courage, Lust und Freude gezeiget: Also wünschten sie nichts mehr, als daß die Franzosen stärker kommen, und es zum andernmal versuchen möchten; Allein sie hielten sich ohngeachtet des Freuden-Feuers ganz stille, daß auch aus der Munde kein einziger Schuß geschah. Vielmehr schickte der Französifche Brigadier la Mothe Perouze einen Tambour an die Rußifche Generalität ab, und ließ um die Abfolgung der vor dem Retranchement liegenden Todten anhalten, welche ihm auch verrilliget wurden. Unter andern hatte dieser Tambour ein Billet bey sich, worauf die Namen und Kleidung derjenigen, nach welchen er sich vornemlich erkundigen sollte, umständlich bezeichnet waren, da es sich denn in der That also befand, daß der Graf von Plelo bey dem Angriff des Retranchements sein Leben eingeblüßet habe. Die Ordens-Zeichen wurden demselben sowol, als einem andern Officier abgezogen, und von dem Herrn General-Feld-Marschall an Ihro Kaiserl. Majest. nach Petersburg geschicket. Ob im übrigen die Nachricht gegründet sey, daß besagter Graf von einem Französifchen Officier, welchen er seiner Schuldigkeit mit empfindlichen Worten erinnert, vermittelst eines Pistols erschossen worden, und daß eben dieser Officier zu den Franzosen übergangen, bleibet dahin gestellt. So viel ist gewiß, daß der erblasste Körper des Grafen, welcher wegen seiner vortreflichen Eigenschaften sehr bedauert wird, bald nach geschehener Auslieferung

lieferung zu Schiffe gebracht, und seiner Gemahlin am 6. Juni zu Copen-
 hagen zugestellt worden. Einige Zeit vorher hatte die Russische Armee ei-
 ne ansehnliche Verstärkung bekommen, indem die Regimentier Infanterie,
 welche bisher unter dem Commando des General Majors Lubras in der
 Stadt Warschau und selbiger Gegend gestanden, nebst einiger Cavallerie
 von der Kayserin Befehl erhielten, nach dem Lager vor Danzig abzugehen.
 Die Infanterie ward auf 27. Schiffen die Weichsel hinunter geschaffet,
 und die Reuterey mußte den Marsch zu Lande antreten, nachdem der Gene-
 ral Lubras auf Kayserl. Befehl, wovon aber die wahre Ursache nicht erfah-
 ren, in gefängliche Haft gebracht worden. Als besagte Troupen bereits
 in der Gegend Thorn angelangt waren, kamen einige Pohlische Haufen,
 welche sich in dem an der Weichsel liegenden Städtgen, Mieszawa, aufge-
 halten hatten, zum Vorschein, und machten auf die Russischen Schiffe ein
 starkes Feuer. So bald aber von den Russen einige Mannschaft ans Land
 gesetzt wurde, und den Pohlen unter beständigem Feuer geben zu Leibe
 gieng; hielten diese nicht für rathsam, länger zu warten, sondern machten
 sich in aller Eile aus dem Staube, worauf die Russischen Völcker, ohne wei-
 tern Anstoß das Lager erreichten, welches dadurch bis auf 4000. Mann ver-
 stärket wurde. Indem nun der Herr General-Feld-Marschall, Graf von
 darauf bedacht, die Stadt immer enger einzuschließen, und die Belagerungs-
 Werke ohne Aufhören Tag und Nacht fortzusetzen. Und weil er inson-
 derheit mit einem Haupt-Bombardement von der Wasser-Seite umgieng,
 so ließ er nochmals die in Danzig befindliche Kauf-Leute und Factors
 fremder Nationen erinnern, die Effecten in Zeiten von der Gegend des Weich-
 sel-Stroms zu salviren, massen die von Ihro Majest. der Kayserin ihm er-
 theilte ausdrückliche Ordre sich dahin erstreckte, nichts in der Stadt mehr zu
 schonen, da zudem auch jedermänniglich vor Augen liege, daß der dem Ma-
 gistrat lezthhin zugestandene Waffen-Stillstand bloß allein die Erlangung
 des fremden Succurses zur Absicht gehabt; daher man sich vor dergleichen
 Anschlägen künftighin besser in Acht nehmen würde. Sinegen ertheilte
 der Herr Graf dem Französischen Brigadier de la Mothe Perouze, da er
 durch einen Tambour um die Bearabung der Todten, wie auch um Auslies-
 ferung der gefangenen Officiers und Soldaten anhalten ließ, unter andern
 zur Antwort: Wie zwar seiner hohen Principalin Absicht niemals gewe-
 sen, sich mit der Krone Frankreich weder zu Wasser, noch zu Lande,

ohne

ohne vorhergehende Kriegs-Erklärung in Krieg einzulassen: Da sich aber in der That zeige, daß eine Französische Escadre eine Landung der offenbaren Feinden zum Vortheil unternommen, erfordere es allerdings die Kriegs-Raison, nunmehr der Krone Frankreich, als einem offenbaren Feinde zu begegnen, &c. Inzwischen erfolgte die Auslieferung der Todten den 28. May nicht weit von der See-Küste, indem selbige in weiße Hemder eingekleidet, mit Tüchern auf den Gesichtern bedeckt, und den Franzosen zugeführt wurden. Nachdem die Sächsischen Troupen ihr Lager nunmehr völlig zum Stande gebracht, von dem langen Marsch ausgeruhet, und die Kranken nach Oliva geschaffet hatten; so wurden die Russen von ihnen die folgende Nacht zum erstenmal in den Approchen abgelöset. Es geschah solches in verschiedenen Redouten disseits der Weichsel bey Schellmühlen, ingleichen in der Attaque bey All Gottes Engel, sowol unten gegen das Olivische Thor, als oben bey dem Hagelsberge, welche Posten Se. Durchl. der Herzog zu Sachsen-Weissenfels vorher selbst visitiret hatten. Diese Ablösung bestund in einem Obristen, 1. Obrist-Lieutenant, 1. Major, 8. Capitains mit ihren Subalternen an Ober- und Unter-Officiers und 900. Mousquetiers; die Grenadiers aber wurden nicht zu diesen Diensten gebraucht, sondern mußten die General-Wachten versehen. Als S. Durchl. der Herzog in Begleitung des Russischen Generals von Lessy an selbigem Tage die Attaque gegen den Bischofsberg in Augenschein nehmen wolten; so ward von demselben aus den feindlichen Canonen gar starck gefeuert, wie denn so gar, da Se. Durchl. sich auf der Russischen neuen Batterie befanden, der nahestehenden Schild-Wache durch eine Canonen-Kugel der Kopf weggenommen, und Dieselben ein wenig von der Erde und Faschinen, so ihnen von der Brustwehr entgegen flogen, berührt wurden. Aus der Stadt passirte abermal ein kleines Fahrzeug nach der Weichselmünde herunter, wiewol dasselbe durch einige Schüsse übel zugerichtet worden. Von Pillau aber lief Nachricht ein, daß auf selbiger Höhe 5. Französische Schiffe zu Kreuzen angefangen, daher man leicht schliessen konte, daß dieses diejenigen seyn mußten, welche ohnlängst von der Dantziger Rheede zu Beobachtung der Russischen Flotte abgegangen. Und eben dieses gab hernach zu einem falschen Gerücht Anlaß, als ob die Franzosen das Glück gehabt, 4. bis 5. von Libau kommende Russische Fahrzeuge mit vieler Ammunition und Vorrath zu erbeuten, wie solches in manchen Zeitungen mit vielen Umständen erzehlet worden. Hingegen ist dieses nicht zu leugnen, daß nur gedachte

Franköfische Schiffe eine Rußische Fregatte von 32. Canonen unter Bornholm aufgebracht, und nach Coppenhagen geföhret, es sey nun, daß der Capitain hierunter eine Verrätheren begangen, oder Befehl gehabt, sich bey dergleichen Zufall ohne Gegenwehr an die Frankosen zu ergeben. Const bestand an selbigem Tage die Arbeit von Sächsischer Seite darin, daß 50. Mann an dem Epaulement der neuen Redoute der Winter-Schanke gegen über, Hand anlegten, und 80. Mann die Redoute bey Schellmühlen wieder in Stand setzten, da hingegen die übrige Cavallerie und Infanterie Befehl empfing, nach Anweisung der Ingenieurs Fäschinen-Körbe und Spanische Reuter zu verfertigen. Des folgenden Tages lief Rapport ein, daß ein Rußisches Detachement von 90. Dragonern und 100. Cosacken, welches den bisher zu Warschau gestandenen Rußischen Cammer-Herrn, Grafen von Löwenwolde, von Ploczko nach der Preussischen Gränze escortiret, am 22. May im Rückmarsch bey einem Dorf, Simarin genannt, auf ein Corpo Pohlischer Troupen von des Conföderations-Marschalls Meissinsky, und des Grafen von Schlieben Commando gestossen, und dasselbe geschlagen habe. Dieses Pohlische Corpo hatte aus 5. Escadrons Reuter und 3. Pohlischen Fahnen bestanden, welche der Marschall Meissinsky, der Castellan Repinsky, der Castellan Fernowsky und der Major Makrowsky angeführet. Von Pohlischer Seite sind 1. Capitain und ohngefähr 60. Reuter geblieben, hingegen ein Towarsche, 2. Reuter und ein Pacholcke gefangen worden, weil die Pohlen ihre Verwundeten auf der Retirade mit fortgeschleppt. Von der Rußischen Generalität vor Dankig wurde nunmehr Anstalt gemacht, die Wege von Käsemarekt bis zum Lager auszubessern, damit die auf der Flotte ankommende schwere Artillerie ohne Verzögerung in das Lager gelangen könne. Von Sächsischer Seite ward an diesem Tage ein Capitain mit einem Ingenieur und 100. Mann commandiret, die Frencheen zu repariren, die im Rücken liegende feindliche Schanke mit Traversen und Blendungen zu versehen, und wo es nöthig, die Lauff-Graben zu vertieffen. Ein anderer Capitain mußte nebst einem Ingenieur und 100. Mann die Arbeit des Epaulements an der neuen Redoute der Winter-Schanke gegen über, fortsetzen, und an der Redoute bey Schellmühlen ward dasjenige, was die Belagerten mit ihrem Geschütz daran verderbet, wieder hergestellt. Hiernächst waren die commandirten Zimmerleute und Arbeiter beschäftigt, das nöthige Holtz zu der neuen Fißz-Brücke herbey zu schaffen, wie denn auch längst dem See-Strande bis über Rosipka 24. Boote zusammen

men gebracht wurden, um sich derselben zu dem vorhabenden Brücken-Bau über die Weichsel zu bedienen. Am 31. besahen Ihre Durchl. der Herzog von Sach'en-Weissenfels Vormittags die Circumballation von Echellmühlen bis Langfuhr, und suchten solche zu Bedeckung des Sächsischen Lagers über die Berge bis Strich zu continuiren. Die Sächsische Feld-Wache brachte einen Defecteur aus der Weichselmünde ein, welcher die Aussage that, daß der Franköfische Transport, gleichwie die Gefangene angegeben, aus 3. Regimentern, jedes derselben aus 17. Compagnien und jede Compagnie aus einem Capitain, 1. Premier-Lieutenant, 1. Second-Lieutenant und 40. Gemeinen bestanden. Nachmittags recognoscirte die hohe Generalität das Ufer der See disseits der Weichsel bey der Befestigung Weichselmünde, und faßte die Entschliessung, auch daselbst ein Retranchement aufzuwerfen, damit die Frankosen hier so wenig, als jenseit der Weichsel, durchdringen möchten. Uebrigens fuhr man fort, das Retranchement jenseits der Weichsel noch weiter zu verstärken, auch wurden zu der Brücke über die Weichsel disseits von den Sachsen und jenseits von den Russen die nöthigen Materialien angeschaffet, um selbige bald zum Stande zu bringen, und dem Feinde diese einzige annoch übrige Communication aus der Stadt nach der See gleichfalls abzuschneiden, sonderlich aber, eine Verbindung mit dem Retranchement jenseits der Weichsel zu errichten. Von Sächsischer Seite mußten 150. Arbeiter an dem Epaulement bey der neuen Redoute fortfahren, und eine Batterie zu 4. Canonen linker Hand des Epaulements fertigstellen; Andere 50. Mann arbeiteten beständig an den Blendungen und Traversen in der Attaque bey All Gottes Engel: Zu der Redoute bey Echellmühlen aber ward das Parapet erhöht, und die Batterien ausgebessert, auch die Circumballation von Neu-Schottland bis Langfuhr auf 95. Schritt fortgesetzt. Von Russischer Seite war seit den 25. May die Attaque gegen den Bischofsberg auf 600. Schritt verlängert, über der Schiedlik aber die Communication von der Ziaankenbergischen Batterie nach der Rutowskischen Redoute ziemlich weit fortgeführt worden. Nachdem man auch disseits der Moddlau eine Redoute fertigsetzte, und 8. eiserne Canonen, so von Elbingen gekommen, dahin gebracht, wurde von der Sächsischen Artillerie die erste Mannschaft, nemlich ein Feuerwerker, 4. Canoniers und 8. Fusiliers, auf solche Redoute commandiret, welche, wie die übrigen Soldaten, alle 48. Stunden ihre Ablösung bekamen.

Im Monat Junio gab der Conföderations-Marschall, Herr Poninski,

nebst den anwesenden Senatoren der Durchl. Republic Pohlen dem Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, zu erkennen, (*) wie sie entschlossen wären, die Stadt Danzig nochmals im Namen der Republic schriftlich zu ihrem schuldigen Gehorsam gegen dieselbe und gegen Ihre Majest., den König Augustum III. anzunehmen, woben der Hr. Graf zugleich verabredete, daß die Stadt wegen der gegen Ihre Russische Kayserl. Majest. verübten

(*) Instruction an den Hochgebohrnen Hrn. Grafen von Münnich, der Aller-durchlauchtigsten Russischen Monarchin bestallten Feld-Marschall über dero Auxiliar-Trouppen, gegeben denen Hoch-wohlgebohrnen Herrn, Ferdinando Platter, Wilkomicischen Cammer-Herrn, und Boguslaw Niesabitowski, Propogatischen Starosten, als beyderseits von denen Ständen der conföderirten Republic abgeordneten Gesandten. Datum

Langenfahr, den Junii,

Anno 1734.

1) Durch Bezeugung sonderbarer Freude von Seiten der conföderirten Republic über denen Successen der Auxiliar-Völker, gratuliren öffentlich die Hochwohlgebohrnen Herrn Abgesandten dem Hochgebohrnen Herrn Feld-Marschall, daß derselbe durch seine fundamentele Kriegs-Experiens und Heldennüchtheit, nicht allein zur fordersamen Befriedigung und Ruhe unsers Vaterlandes einen guten Anfang gemacht, sondern auch seinem vornehmen Namen einen unsterblichen Ruhm gründlich beygelegt hat.

2) Gleichwie nun die Stände der conföderirten Republic die Werckmable ihrer authentischen Treue gegen den allerdurchlauchtigsten Augustum III. König von Pohlen, und den gehörigen Respect gegen die allirten Höfe und Potentien an den Tag gelegt, so leben sie auch

der Hoffnung, daß der Hochgebohrne Hr. Feld-Marschall mit ihnen ebener massen in vollkommenem Vertrauen sich comportiren werde; Wannenhero denn die conföderirten Stände um Communication, der mit denen Franzosen und der Münde neulich aufgerichteten Capitulation, ersuchen.

3) Daferne nun durch göttlichen Segen und dem vortreflichen Commando des Hochgebohrnen Hrn. Feld-Marschalls auch die Stadt Danzig sich zur Capitulation bequemen wird, so bitten die gedachten conföderirten Stände, daß er auch der Republic und gegenwärtiger Conföderation Angelegenheiten zu solchen Eractaten nicht vergessen möge.

4) Da wir dann durch Gottes Hülfe hoffen, daß in Ansehung der Mündischen Uebergabe, auch die Stadt nunmehr alterirt seyn, und von ihrer Opimatritte befrühen werde, so interponiren die conföderirten Stände ihre Meynungen, und berathen sich mit dem Hochgebohrnen Herrn Feld-Marschall, ob es nicht dienlich wäre, ein nochmaliges Schreiben an den Magistrat und die Ordnungen auszufertigen, und zwar mit starken Persuationen, daß dieselben, bey Vermeidung weitem Blutvergießens an unsern Freunden und Feinden, ad saniora Consilia schreiten möchten?

5) Die Ermündische Angelegenheit, da unter dem Schein Russischer Officierer die

verübten Feindseligkeiten zu einer gebührenden Satisfaction möchte anerkannt werden. Auch ließen Ihro Durchl. der Herzog von Weissenfels, des Morgens den Regiments-Lieutenant von den Leib-Grenadiers mit Briefen an die Herzogin von Curland, eine geborne Prinzessin von Sachsen-Weissenfels, wie auch an den Commandanten der Stadt, General-Major von Wittinghof, nach Danzig abgehen, worauf zwar von dem letztern ein Antwort-Schreiben erfolgt, der Inhalt desselben aber nicht bekannt worden. In diesem Tage wurde, wie gewöhnlich, in den Approchen abgelöst, auch 500. Mann dazu, als Arbeiter, commandiret, weil man mit selbigen weiter gegen den Hagelsberg avanciren wolte. Die Sächsischen Attaquen giengen also theils auf den Stadt-Wall und theils auf den Hagelsberg, dahingegen die Russischen auf den Bischofsberg und den Stadt-Wall an der Weichsel gerichtet waren. Man hatte nunmehr schon 7. Batterien mit 28. Canonen um die Stadt und ihre Mauerwerke zum Stande gebracht, auch 2. Kessel angelegt, welche mit 2. Sächsischen und 4. Russischen Mörsern versehen waren. Der Stotzenberg war von den Belagerten gänzlich abgebrannt, daß man kaum sehen konnte, wo Häuser gestanden. Wiewol sie nun auf diesem Lager eine Batterie von etlichen Canonen hatten, aus welchen beständig gefeuert wurde; so konnten sie dennoch nicht verhindern, daß nicht die Russen in der vorhergehenden Nacht einen neuen Po-

St. 3

die Preussischen in die kleinen Städte und Dörfer de facto bringen, und die Leute mit Gewalt wegnehmen, werden die Hochwohlgebohrne Herrn Ablegati dem Hochgebohrnen Herrn Feld-Marschall hinterbringen, und das dieserwegen vom Ermländischen Thum-Capitel ergangene Schreiben überreichen, mit Bitte, daß er die Domainen der Republic hinkünftig von dergleichen IncurSIONen befreien, und seinen commandirenden Officiren gemessene Ordres ertheilen wolle, damit diese denen Preussischen Werbungen und andern dergleichen Gewaltthätigkeiten unter keinerlei Prätext assistiren, und behülflich seyn mögen.

6) Nachdem aber wegen des in des Hochgebohrnen Hrn. General-Conföderati-

on-Marschalls Händen gelassenen Passports diejenigen, welche letzters aus Danzig deßhalb geschrieben, bis dato sich weiter nicht gemeldet, als werden die Hochwohlgebohrne Herrn Ablegati solchen Passport so, wie derselbe bona fide genommen worden, dem Hochgebohrnen Herrn Feld-Marschall auch wieder in Händen stellen. Das übrige wird von den Ständen der conföderirten Republic der Activität und consummaten Prudence oft erwehnter Hochwohlgeb. Hrn. Abgesandten gelassen. Datum ut supra.

(L.S.)

Antonius Lodzia Poninski,
Eron-Infigator, und der
General-Conföderation
Marschall.

sten allda einbekommen, und sie aus ihren Vor-Posten delogiret hätten. Hiernächst ward Sächsischer Seite an dem Epaulement bey der neuen Redoute gegen die Winter-Schanze eifrig fortgefahren, und solches vollends zum Stande gebracht; auf der Attaque bey All Gottes Engel aber die Tranchée um 12. Fuß vertieft, auch an den Blendungen und Traversen fortgearbeitet. Sonst waren die Russen bisher bemühet gewesen, den Dankiger Werder und die Mehrung unter Wasser zu setzen, zu welchem Ende sie die Nadaune, welche sonst in die Stadt lief, abgestochen und in den Werder abgeleitet, auch mit dem Canal diese Arbeit vorgenommen hatten. Die nachstfolgenden Tage über ließ man sich von Russischer und Sächsischer Seite angelegen seyn die Belagerungs-Anstalten sowol gegen die Stadt, als die Weichselmünde, weiter zu poufsiren, damit man nach Ankunft einiger Canonen und Mörser, welche die Russische Flotte zu Pillau ausgeladen, den Belagerten zu Wasser und zu Lande desto nachdrücklicher zusetzen möchte. Bey dem Sächsischen Lager wurde diese Aenderung beliebt, daß da selbiges anfänglich von Langfuhr bis Oliva in einer Linie aufgeschlagen gewesen, nunmehr sich die Regimenter enger zusammen ziehen mußten, und nahe um das Haupt-Quartier Langfuhr zu stehen kamen. Am 7. Jun. wolte in der Nacht ein Schiff aus Dankig nach der See herunter gehen, um vermuthlich denen in der Nähe stehenden Frankösischen Troupen, welchen es nach Aussage der Ueberläufer an Lebens-Mitteln zu fehlen angefangen, einigen Vorrath, oder besondere Nachrichten zu überbringen; man fand aber Mittel, demselben den Durchgang zu verwehren, daß es wieder nach Dankig kehren mußte. An eben diesem Tage war die Russische Flotte zu Pillau angelanget, da denn der General-Adjutant des Generals lasen, welcher dahin abgeschicket worden, ohne Verzug die Beisfügung machte, daß die Artillerie und Ammunition, welche sich auf 4. besondern Transport-Schiffen befand, und unter andern aus 30. ganken Cartonnen und 15. Mörsern von der größten Sorte soll bestanden haben, über die Weichsel auf Elbingen, und so ferner nach dem Russischen Lager abzuführen wurde. Am 2. Jun. ließ der Herr General-Feld-Marschall Fr. Durchl. dem Herrn Herzog von Weissenfels vermeiden, daß vermöge erhaltener Briefe von dem Herrn Admiral Gordon die Russische Flotte wieder von Pillau ab, und in See gelaufen wäre, um die Frankösische Schiffe, welche sich bereits vor einigen Tagen von der Dankiger Rheede fortgemacht, aufzusuchen und anzugreifen; da indeß mit Ausladung der schweren Artillerie zu Pillau fortgefahren

gefahren würde, auch zu deren Bedeckung einige Kriegs-Schiffe allda zurücker geblieben wären. Die Arbeit der Sächsischen Troupen war zwar verschiedene Tage, durch das eingefallene Regen-Wetter, merklich verhin- dert worden, doch hatte man selbige so viel möglich, immer fortgesetzt, wie denn in dieser Nacht die Parapets und Redouten an dem neuen Retran- chement zwischen der Ost- und Jasper-See so weit zum Stande gebracht wurden, daß sie nur noch einiger Auspolirung von nöthen hatten. Auf dem Wege nach dem Ort, wo man eine Brücke über die Weichsel zu schla- gen beschloß, ward an einem Damm durch den Morast gearbeitet, die Anschaffung des Holzes zur Brücke und anderer hierzu nöthigen Bedürf- nisse mit allem Fleiß befördert, und alle Anstalten getroffen, mit dieser Ar- beit in wenig Tagen fertig zu werden. In den Trancheen geschah an sel- bigem Tage die Ablösung, wobey der Obrist-Lieutenant von Mostiß die Wacht, und der Herr von Schönbeck die Inspection erhalten. Den 10. Jun. wolte frühe Morgens ein Schiff mit aufgespannten Seegeln aus der Weichselmünde nach der Stadt herausfahren, mußte aber nach einigen emp- fangenen Canonen-Schüssen aus den Rußischen Schanzen wieder zurück gehen, und sich unter Weichselmünde legen; Gegen Mittag kam eben die- ses Schiff mit einigen Canonen nebst einer mit Artillerie versehenen Prahme wieder zum Vorschein, und begonte auf die Commer-Schanze gewaltig zu canoniren, welches auch zu gleicher Zeit von dem Mist-Berge, und der Herrn- und Ralck-Schanze auf das Sächsische Lager und auf die Schanze bey Schellmühlen geschah. Nachmittags kamen der Herr General-Feld- Marschall, Graf von Münnich, und der General Laschy zu Sr. Durchl. dem Herzog von Weissenfels nach Langfuhr, und wurden von hochbesagtem Herzog, welcher vorher recognosciren geritten, eingebolet. Die Frankos- sen hatten sich auf einem Eysland, die Platte genannt, hinter ihrem Retran- chement gesehet, machten aber nicht die geringste Bewegung. Sonst ward die vorige Arbeit continuiret, und den Regimentern Ordre geaeben, eine gros- se Anzahl Faschinen und Schanz-Körbe zu verfertigen. Der Obriste von Unruh erhielt die Inspection über die Trancheen, und die Feinde fuhren die ganze Nacht fort, auf die Sächsischen Werke zu canoniren. Nachdem die Belagerten ihre Batterien geändert, und stärkere Canonen aufgeführt, so wurde am 11. Junii aus der Herrn-Schanze ein beständiges Feuer auf das Sächsische Lager gemacht, so sehr vielen Schaden verursachte. Nach der Tafel ritten Se. Durchl. der Herzog nach Dora, um fernerweit mit der Rußischen

Rußischen Generalität die Berathschlagungen anzustellen. Des Morgens ward eine schwangere Frau bey dem Löwendahl'schen Regiment todt geschossen, gegen Abend aber bey eben diesem Regiment durch Canonen-Kugeln viele getödtet, daher man für rathsam befand, in der folgenden Nacht das Lager abzubrechen, und an einem andern darzu abgesteckten Ort aufzuschlagen. Weil Se. Durchl. aus gewissen Absichten Ordre ertheilet hatten, Abends um 10. Uhr in den Tranchéen 3. Raqueten jedesmal nach einem viertelstündigen Intervallo steigen zu lassen; so wurde dadurch bey den Belagerten ein solcher Allarm erregt, daß nicht nur alsofort aus den Canonen die gewöhnlichen Allarm-Schüsse geschahen, sondern man auch sehr vernehmlich hören konnte, wie in der Stadt die Sturm-Glocken geläutet und mit den Trommeln Lermen geschlagen wurde; wobey dieselben an etlichen Orten Licht-Kugeln auswarfen, weil sie sich vermuthlich eines Angriffs befürchten mußten. In dieser Nacht passirte ein kleines Schif aus Danzig, des Feuers ohngeachtet, nach der Münde. In den Tranchéen wurde abgelösset, und dem Obrist-Lieutenant von Pirch die Wacht, dem Obristen von Harthausen aber die Inspection aufgetragen. Die Arbeit war in dieser Nacht der vorigen gleich, und die Belagerten feuerten ziemlich stark aus ihrem groben Geschütze. Endlich sahe man am 12. Junii frühe die Rußische Flotte angefeegelt kommen, worauf sich eine Französische Fregatte, welche zeitther unter den Kaufarbey-Schiffen bey der Münde gelegen, nach der Insel, wo die Frankosen stunden, unter die Canonen ihres Retranchements zurücke zog. Se. Durchl. der Herzog, ritten an den See-Strand bey Oliva, um die Arbeit an der neu-angelegten Brücke zu besehen, von da Sie sich weiter herunter, und nach dem neuen Retranchement begaben. Nach der Tafel empfingen Dieselben Rapport, daß zwey Rußische und Französische Schiffe mit einander chargirten, worauf Se. Durchl. sogleich wieder nach dem Strand ritten. Es befand sich aber, daß selbige nur einige Canonen-Schüsse auf einander gethan, aber wegen der weiten Entfernung keine von beyden Partheyen Schaden erlitten hätten, massen das Französische Schif sich auf den Sand geleeget, die Rußischen Kriegs-Schiffe aber wegen des seichten Grundes nicht weit genug heran laufen konten. Nicht lange hernach kam der Herr General = Feld = Marschall gleichfalls herüber nach Danafuhr, und verfügte sich zu Sr. Durchlaucht. nach dem See-Strande. Die Belagerten feuerten selbigen Tag verschiedene mal aus der Herren-Schanke nach dem Rutowski'schen Lager, wiewol dadurch kein Schade geschah.

schabe. Gegen Abend ward ein Commando Cavallerie nach der Pommerischen Gränze bis Buzkau geschicket, um den Herrn Grafen von Sulkowsky von dar nach dem Lager zu escortiren. Die Arbeit an Auspolirung des neuen Retranchements zwischen der Ost- und Jasper-See, ingleichen an Bereitung des Damms nach dem Ort, wo die Brücke zu schlagen, und an Verbesserung der Trancheen bey Ill Gottes Enael, wie auch die Verfertigung der Faschinen und Schanz-Körbe ward fleißig fortgesetzt. Der Obriste von Schönbeck bekam die Aussicht in den Trancheen. Des folgenden Tages fand sich der Herr General-Feld-Marschall frühe bey Sr. Durchl. dem Herzog von Weissenfels zu Langfuhr ein, worauf Dieselben in Begleitung einiger hohen Generals-Personen mit einander an den Strand ritten, in 2. Chalouppen traten, und zu dem Admiral-Schif an Boord fuhren, allwo der Russische Admiral Gordon die Wimpel wehen ließ, und selbige mit 17. Canonen-Schüssen salutirte. Dieses Admirals-Schif ist eines der größten und kostbarsten, so man jemals in Europa gesehen. Der verstorbene Kayser von Rußland Petrus I. hat es bauen lassen, und demselben seinen Namen beygelegt. Auf diesem prächtigen Schif wurden hochgedachte Herren Generals vca dem Herrn Admiral Gordon unter öfterer Abseurung des groben Geschüßes beyim Gesundheit-Trincken zu Mittage aufs ansehnlichste bewirthet, wobey unter ihnen sowol wegen der Stadt Danzig als der Weichselmünde das nöthige verabredet worden. Nach der Tafel statteten selbige bey dem Vice-Admiral, Synawin, und Contre-Admiral, Gosler, gleichfalls ihren Besuch ab, und wurden bey der Abfahrt wieder mit 17. Canonen-Schüssen beehret, worauf sie sich gegen Abend zurück ans Land begaben. Nachdem das obgedachte Französische Schif die vorige Nacht hindurch sich erleichtert, und alles, was es an Boord gehabt, bis auf etliche Canonen ausgeladen, ließ es sich selbigen Morgen etwas weiter in den Canal hinein ziehen. Se. Durchl. hatten zwar an dem See-Strande eine Batterie bauen lassen, welche mit 4. Canonen bepflanzet wurde; Weil sich aber das Schif nach dem Canal retiriret hatte, konte dieses Geschüß nicht mit Nutzen gegen dasselbe gebraucht werden. Gegen Abend langten Se. Excell. der Herr Geh. Cabinets-Minister und General-Major, Graf Sulkowsky, ingleichen der Pohnische Cron-Küchen-Meister und General-Major, Graf Cettner, von Dresden an. Weil selbigen Tag das Pfingst-Fest einfiel, so wurde solches im ganzen Lager gewöhnlicher massen gefeyert, und die Regimenter mit der Arbeit an Fasz:nen und Schanz-Körben verschonet.

H h h

Des

Des Abends machte man den Anfang, von denen von der Flotte mitgebrachten Bomben aus dem Kessel bey All Gottes Engel 30. Stück in die Stadt zu werfen. Bey der Ablösung in den Trancheen bekam der Obrist-Lieutenant Graf von Schönburg, die Wacht, und der Obriste von Unruh die Aufsicht, mit der übrigen Arbeit wurde fortgefahren. Am 14. Junii nahm die Arbeit mit Verfertigung der Fäschinen und Schanz-Körbe wieder ihren Fortgang. Gegen Abend ritten Se. Durchl. der Herzog von Weissenfels, mit dem Hrn. Grafen Sulkowsky und übrigen hohen Generalität an den See-Strand, weil vermöge der von dem Herrn General-Feld-Marschall erteilten Nachricht sowol das bey der Platte liegende Französische Schiff, als auch das Lager der Franzosen, beschossen werden sollte, womit jedoch, weil die See etwas stürmicht war, angestanden wurde. Die Belagerten hatten selbigen Tag aus der Stadt und von den Russenwercken nicht gar starck gefeuert, hingegen war mit den Bomben-Einwerfen aus den Russischen Trancheen beständig fortgefahren worden. Der Obriste von Hapthausen bekam selbigen Abend die Inspection in den Trancheen. Nachdem in der folgenden Nacht sich einige Schiffe von der Russischen Flotte und die Bombardier-Gallioten der Weichselmünde dergestalt aenähert, daß sie sowol dieselbe, als das auf der Platte stehende Französische Lager beschießen konten; so fangen selbige am 15. Junii frühe an, aus Mörsern und Canonen zu feuern, wodurch, nach Bericht der herüber gekommenen und bisher dahin geflüchtet gewesenen Land-Leute, vieler Schade verursachet, auch einige Officiers und Soldaten bis 20. an der Zahl getödtet worden. Des Morgens um 8. Uhr fiel eine Bombe aus dem Ziganckenberaischen Kessel von den Russischen Wercken gegen den Hagelsberg in das Danziger Pulver-Magazyn bey dem Hohen-Thor; Man hörte darauf viele Bomben und Grenaten crepiren, und sahe ganze Balcken, Steine und Erde in die Luft fliegen, wie denn der ganze vorhandene Vorrath darauf gegangen, auch ein Brand entstanden, welcher aber bald gelöscht worden. Se. Durchl. der Herzog begaben sich nebst dem Herrn Grafen von Sulkowsky nach Dora, um mit dem Herrn General Lascey zu conferiren, und wurden allda des Mittags zur Tafel behalten; Nach der Tafel ritten selbige vor Dora heraus, und besahen die Russischen Regimenter, welche ohnlängst aus der Gegend Warschau angelanget waren. Des Abends um 9. Uhr wurde durch eine von den Russischen Bombardier-Gallioten in die Weichselmünde geworfene Bombe gleichfals ein Pulver-Magazyn in Brand gestreckt, worauf ein

dicker

dicker Dampf in die Luft stieg, und viele heftige Schläge von crepirenden Bomben und Grenaten zu hören waren. In den Trancheen wurde abgelöst, und dem Obrist-Lieutenant von Römer das Commando in denselben, dem Obristen von Schönbeck aber die Inspection aufgetragen. Uebrigens hatte man selbige Nacht das neue Detranchement zwischen der Ost- und Jaspers-See vollends zum Stande gebracht, auch die übrige Arbeit gegen die Stadt und Weichselmünde merklich gefördert. An diesem Tage war der Königl. Preussische Minister und Cansler zu Stettin, Hr. von Grumkau, im Sächsischen Haupt-Quartier zu Langfuhr angelangt. Des folgenden Tages ward von den Russischen Schiffen mit Bombardiren und Canoniren auf die Weichselmünde und das Französische Lager unaufhörlich fortgefahren; jedoch hatten die Frankosen in der vorhergehenden Nacht eine Aenderung vorgenommen, und sich weiter gegen die rechte Hand nach der Münde zu postiret. Aus der Stadt Danzig fand sich ein Tambour mit einem Schreiben von dem Hrn. Wieruszowsky, Allmosenier des Primatis Regni, an den Hrn. Conföderations-Marschall, Poninsky, im Lager ein, dessen Inhalt dahin gerichtet war, daß der Primas dem letztern einige Vorstellungen zu thun hätte, und daher mit demselben eine Unterredung zu halten Verlangen trüge. Man schickte den Tambour ohne Antwort zurücke, und ertheilte ihm nur den Bescheid, daß des andern Tages eine schriftliche Erklärung darauf erfolgen sollte. Der Hr. Conföderations-Marschall verfügte sich hierauf alsobald zu Sr. Durchl. dem Herzog von Weissenfels, allwo sich auch der Hr. General-Feld-Marschall einfand, da denn Dieselben nebst dem Hrn. Grafen Sulkowsky mit einander zu Rathe giengen. Sr. Durchl. begaben sich darauf hinaus an den See-Strand, um wegen der auf den folgenden Tag angesetzten Eröffnung der Trancheen vor der Weichselmünde, die dasige Gegend in Augenschein zu nehmen. Gegen Abend pafirten 1200. Mann Russische Infanterie, so an Sr. Durchl. Commando verwiesen worden, durch Langfuhr, und schlugen ihr Lager gegen die Münde zu am See-Strande. Der Damm, welcher durch den Morast gemacht werden mußten, damit man zu dem Ort, wo die Brücke zu schlagen, gelangen möchte, ward an selbigem Tage fertig, und nunmehr das bisher angeführte Holz über denselben nach und nach an das Ufer der Weichsel gebracht, um die Brücke über den Fluß vollends zum Stande zu bringen. Die Inspection in den Trancheen bekam der Obriste von Unruh. Am 17. Junii begab sich der Hr. General-Feld-Marschall frühe nach Heubuden, jenseits

der Weichsel, um allda zu der Attaque der Münde die nöthigen Anstalten vorzunehmen, da hingegen Se. Durchl. der Herzog in gleicher Absicht nach dem See-Strande ritten. Die von dem Hrn. Conföderations-Marschall Poninsky an den Hrn. Wieruskiowsky nach Danzig abgelassene Antwort ward durch einen Tambour in die Stadt geschickt, welcher selbigen Nachmittag wieder zurücke kam. Des Abends um 10. Uhr wurden die Francheen vor der Münde disseite der Weichsel nach der von Sr. Durchl. getroffenen Einrichtung eröffnet, und nur etwa 200. Schritte von den feindlichen Werken Posto getasset. Die Belagerten machten dabey aus ihrem groben und kleinen Geschütz, und insonderheit mit Carterschen, und Granaaten-Werfen zwar ein heftiges Feuer; doch that solches weiter keinen Schaden, als daß 6. Mann, worunter 2. Officiers, blefired worden. Se. Durchl. waren dabey nebst dem Hrn. Grafen von Sulkowsky selbst allenthalben zugegen, und brachten die ganze Nacht zu, die nöthige Anordnung zu machen. Der Herr General-Major, Graf Rutowsky, und unter ihm der Ruffische Obriste von Peik, führten in den Francheen das Commando, und es waren nebst den Arbeitern, welche aber ebenfalls ihr Gewehr bey sich hatten, 1000. Mann darzu commandiret. In den Lauf-Graben gegen die Stadt bey All Gottes Engel ward abgelöset, und dem Obrist-Lieutenant von Stutterheim in selbigen das Commando, dem Obristen von Haythausen aber die Inspection ertheilet. An selbigem Tage fand sich der Hr. Konarsky Podkomorsky Chelminsky, welcher bisher der Stanislaischen Parthen zugethan gewesen, in dem Sächsischen Haupt-Lager zu Langfuhr ein, um sich Sr. Kön. Majest. Augusto III. zu unterwerffen. Des Tages darauf fuhren die Belagerten beständig fort, aus der Weichselmünde und dem Frankösischen Lager auf die Sächsischen Francheen Grenaten aus kleinen Mörsern zu werfen, und mit Carterschen zu schiessen, wiewol sie dadurch keinen sonderlichen Schaden thaten. Die Frankosen verhielten sich ganz stille in ihrem Lager auf der Platte am Fahr-Wasser. Den ganzen Tag über ward an der Communication von den Francheen vor der Münde rückwärts gearbeitet, und gegen Abend versügten sich Se. Durchl. wieder hinaus, um die fernerweitigen Anstalten in hoher Person zu machen, allwo sie bis gegen Mitternacht verblieben. Bey der Ablösung bekamen der Hr. General-Major von Stutterheim und der Obriste von Haythausen das Commando in den Francheen. Des Nachts wurden die Lauf-Gräben ausgebeffert, die Häuser linker Hand der Attaque nach dem Pallas-Krüge zu eingenommen. Auch ertheilten Se. Durchl. Befehl, auf

auf der dabey befindlichen Höhe eine Batterie aufzuwerfen, und einige Canonen darauf zu pflanzen, um dadurch die Communication zwischen der vierteiligen Weichselmünde beständiglich zu verhindern. In der folgenden Nacht wurde von dem Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, gleichfalls die Attaque von der Land-Seite formiret, da denn zwar die Franzosen, welche unter den Canonen der Weichselmünde standen, einen Ausfall unternehmen wolten, aber gar bald zurück getrieben wurden. Die Russischen Schiffe fuhrten zu gleicher Zeit fort, der Weichselmünde und dem Französischen Lager mit Canonen und Bomben zuzusehen, wie denn auch in die Stadt aus fünf 70pfündigen Mörsern täglich über 200. Bomben geworfen, und aus einem Sächsischen Mörser bey All Gottes Engel Tag und Nacht damit continuiret wurde. Am 19. Jun. ließ man den commandirenden Officier der Französischen Troupen, Brigadier la Mothe de la Perouze, auffordern, da denn derselbe einen Tambour mit einem Schreiben an den Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, nach dem Sächsischen Haupt-Quartier abschickte, welcher von Sr. Durchl. nach empfangenen Frühstück und einem Louis d'Or zurücke gesandt, der Brief aber dem Herrn Grafen zugeschicket wurde. Gegen Abend kam eben dieser Tambour mit einem Schreiben des Brigadier de la Mothe wieder, worin dieser Sr. Durchl. dem Herzog bekannt machte; Wie er an Se. Excell. den Herrn Grafen von Münnich, ein Schreiben abgelassen, und um einen Passéport für 2. Officiers Ansuchung gethan, welche er nach der Stadt hinein schicken wollen, immassen er gesonnen sey, sich in Unterhandlung einzulassen: Er habe aufgehört, auf die Sächsischen Troupen feuern zu lassen, und hoffe also, Se. Durchl. würden ihren Leuten ein gleiches anbefehlen; wie er denn auch bittet, die anseehende Russische Flotte dahin zu vermögen, daß selbige ebenfalls mit den Feindseligkeiten inne halte, weil er auf dem point stünde, zu einem Accord zu schreiten. Inzwischen ließ der Herr General-Major von Stutterheim Sr. Durchl. aus der Tranche von der Münde hinterbringen: daß als ohngefehr 30. Mann mit Gewehr aus der Münde heraus gekommen, und bey denen davor befindlichen Häusern arbeiten wollen, der daselbst stehende Sächs. Officier Feuer auf sie geben lassen, woron man etliche fallen gesehen. Da nun die Feinde nach gleichfalls gegebenem Feuer sich alsofort nach der Veste retiriret hätten, wäre hernach ein Officier nebst einem Tambour herausgekommen, welcher sich beschweret, daß

man auf sie Feuer gegeben, da doch ein Stillstand getroffen wäre; worauf aber der Hr. General-Major die Antwort ertheilet, daß ihm von einem Stillstande nichts bewußt, und über dieses, wenn Stillstand wäre, sich nicht gebühre, mit Gewehr heraus zu kommen, und neue Arbeit anzufangen; inzwischen wolle er Sr. Durchl. davon Bericht erstatten. Hierauf erfolgte von Sr. Durchl. an besagten Herrn General-Major eine Ordre, daß wenn man aus der Festung nicht schiessen würde, er gleichfalls damit inne halten, übrigens aber die angefangene Arbeit fortgesetzt werden sollte. Bald hernach communicirte der Herr General-Feld-Marschall Sr. Durchl. den Inhalt des Schreibens, welches der Brigadier de la Mothe überschicket hatte. Da es etwa um Mitternacht war, wurde in den Francheen gegen die Stadt Alarm, und man hörte aus kleinem Gewehr heftig schiessen. Es hatten nemlich die Belagerten auf die Russen einen Ausfall gethan, diese aber in Zeiten davon Kunde erhalten, daher sie in so guter Bereitschaft standen, daß die Dankiger mit einem heftigen Feuer empfangen und mit Verlust zurücke getrieben wurden. Gegen Morgen ward der Französische Tambour von Sr. Durchl. dem Herzog mit einem Briefe wieder zurücke gesandt, des Inhalts, daß Dieselben von dem Herrn General-Feld-Marschall wegen des Stillstandes noch keine Nachricht erhalten hätten. Nicht lange aber hernach lief von dem Herrn Grafen von Münich ein Schreiben an Sr. Durchl. ein, worinn vermeldet wurde, wie man nach gehaltener Berathschlagung mit den anwesenden Herren Generals für gut befunden, sowol den verlangten Passport für 2. Officiers nach Danksig, als auch den Stillstand der Waffen mit den Franzosen und der Weichselmünde auf drey mal 24. Stunden, nemlich vom 19. Jun. Abends um 6. Uhr bis dahin den 22. Jun. zu accordiren, jedoch mit der Bedingung, daß solcher Stillstand die Stadt nicht angehen, sondern in den beyderseitigen Werken mit der Arbeit solle fortgefahren werden. Inzwischen wurde selbige Nacht die Linie linker Hand bis an die Häuser des Pallas-Kruges vollführet, und alldort eine Redoute gemachet, rechter Hand aber die Parallele vollends zum Strande zu bringen, angefangen, auch die Communication zurücke bis an die Sand-Höhen auf 260. Schritt continuiret. Der Herr General-Major Klingenberg und Herr Obrister von Schönbeck kamen in die Francheen vor der Münde, hingegen erhielt der Herr Obrister von Unruh die Inspection in den Lauf-Graben. Des folgenden Tages langte der Tambour des Brigadier de la Mothe abermal im Sächsischen

schen Lager an und brachte an Se. Durchl. ein Schreiben mit, des Inhalts, daß nachdem der Herr General-Feld-Marschall einen Waffen-Stillstand auf dreymal 24. Stunden accordiret, Se. Durchl. gleichfalls binnen solcher Zeit von Sächsischer Seite mit den Feindseligkeiten inne halten möchten. Nachdem Se. Durchl. denselben mit einer gewierigen Erklärung wieder abgefertiget, und seinen letzten Willen durch ein Manifest der Stadt bekannt gemacht, (vid. pag. 311.) erhoben sich Dieselben zu Pferde nach den Trancheen, um sowol die darin verfertigte Arbeit zu besehen, als auch verschiedene neue Einrichtungen zu treffen. Des Abends giengen der Herr General-Major von Grose und der Obriste von Unruh in die Trancheen vor der Münde; hingegen bekam der Obriste von Schönbeck die Inspection in den Approchen bey All Gottes Engel. Sonst arbeitete die Artillerie an Planirung des Platzes zur Batterie; an der Redoute zur rechten Hand wurden die Linien erhöht und Fuß-Bänke daran gemacht, auch Traversen angeleget, und an der Brüstung der grossen Linie 100. Schritt lang mit Faschinen ausge schlagen. Am 21. Jun. kamen aus der Münde 3. Schwedische Officiers herüber, welche vorgaben, daß sie vor 14. Tagen dahin gekommen, aber keine Dienste nehmen wollen, und daher solche bey den Sächsischen Troupen suchten; sie hätten sich bisher in dem bey der Weichselmünde gelegenen Wirthshause aufgehalten. Ferner kam ein Lieutenant, welcher in würcklichen Diensten gestanden, und brachte einige Briefe mit, so an die in Danksig befindliche vornehme Pohlen gerichtet waren. Se. Durchl. der Herzog, begaben sich Nachmittags hinaus an den Strand, und in die Trancheen, recognoscirten auch die Gegend vollends, bis an die Bestung. An selbigem Tage kam von den Frankosen ein Obrister nebst einem Obrist-Lieutenant und einigen andern Officiers über das Fahr-Wasser herüber, um bey Sr. Durchl. ihre Aufwartung zu machen, die übrigen Französischen Officiers aber postirten sich nebst der sämtlichen Mannschafft jenseits am Strande, und salutirten Se. Durchl. als selbige disseits am Strande wegritten. Der Französische Brigadier de la Mothe ließ sich wegen einer waestrossenen Unpäßlichkeit entschuldigen, gab aber Sr. Durchl. durch ein Schreiben zu erkennen, daß, weil die nach der Stadt geschickt gewesene 2. Officiers wieder zurücke gekommen, er des folgenden Morgens frühe sowol an Se. Excell. den Herrn General-Feld-Marschall, als an Se. Durchl., einige Officiers abschicken wolle, welche von denen Puncten unterrichtet seyn sollten, auf welche er sich in Tractaten einlassen wolle. In die Trancheen gegen die Münde

Münde giengen der Herr General-Major von Potenz und der Obriste von Schönbeck. Das Haus, welches linker Hand besetzt worden, ward bis auf den untersten Stock abgetragen, und zu einer Caponniere aptiret, die darum gelegte Redoute an Brustwehren verstärket, ingleichen die Banquetter und nöthige Traversen in fertigen Stand gebracht, die Redoute inwendig planiret, und auswendig mit Spanischen Reutern besetzt, die Communication mit besagter Redoute erweitert, auch die Brüstung und Banquetter mit Faszinen bekleidet. Ferner brachte man die Batterie zu 8. Canonen mit ihrer Brüstung und Spaukemens bis auf ein wenig zum Stande, und rechter Hand ward eine neue Redoute zu Bedeckung der Redoute und des Crochets ganz neu angeleget, und endlich an Erhöhung und Erweiterung der Communication von dem Retranchement gegen der Parallele zu fortgesetzt. Weil des folgenden Tages der verwilligte Waffen-Stillstand zu Ende lief, so kamen von den Frankösischen Troupen 3. Officiers, nemlich der Obrist-Lieutenant Terri, der Granadier-Capitain de la Luzerne und der Capitain Cornier herüber, wurden auf Befehl Sr. Durchl. des Herzogs von Weissenfels, von dem Obrist-Lieutenant von Pflug am Strande angenommen, und in das Sächsische Haupt-Quartier begleitet, auch alsofort bey Sr. Durchl. zur Audienz gelassen. Hierauf conferirten Se. Durchl. mit dem Herrn Grafen von Sulkowsky, Herrn General Bosen, Herrn Geheimen Rath von Bülow, und Herrn Geheimen Kriegs-Rath Simonis über das Anbringen derselben, und ließen hierauf den Rußischen Herrn General Lessy zu sich invitiren, welcher sich auch gleich nach der Tafel einfand, und nach gehaltener Unterredung mit Sr. Durchl. nach dem See-Strande ritte, allwo sie sich beyderseits ohnweit der Weichselmünde übersezen ließen, und zu dem Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, nach Heubuden begaben. Allhier waren schon vorher einige von dem Brigadier la Mothe abgeschickte Officiers angekommen, mit welchen nunmehr folgende Capitulation geschlossen und unterzeichnet wurde:

I. Man verlanget eine Fortsetzung des Waffen-Stillstandes zu Wasser und zu Lande auf zwey Tage, von dem Ablauf des erstern bis zu völliger Schließung der Capitulation zu rechnen.

Wird accordiret.

II. Man begehret, daß wider die Bestung Weichselmünde und die Wester-Schanze keine Feindseligkeiten verübet werden, bis man die kranken und klesirten Officiers und Soldaten nebst ihrer Equipage, Feld-Scheerern, Wärtern und Bedienten, wie auch

auch die Brod-Becker und Arbeits-Leute der Troupen, ingleichen die Detachemens, welche sich auf beyden Seiten des Flusses befinden, herausgezogen.

Wird unter der Bedingung accordiret, daß die Arbeit auf unserer Seite beständig fortgesetzt werde.

III. Man verlangt mit allen Kriegerischen Ehren-Zeichen, nebst Waffen und Bagage, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus dem Lager auszurücken, und daß die Equipage und Bagage der Officiers und Soldaten, die Marktrenter und Bedienten, Weiber und Kinder der Soldaten verabsolget werden, ohne dieselbe zu visiren, noch auf einige Art zu beschimpfen.

Wird nach seinem völligen Inhalt accordiret, jedoch also, daß das Fort Mäns de sich nach Ablauf der stipulirten zweymal 24. Stunden ergebe. Die Französischen Troupen sollen Compagnien-Weise an Bord gehen, und bey ihrer Ankunft auf den Schiffen ihr Gewehr von sich geben, welches eingeschlossen, und wenn sie besagte Schiffe wieder verlassen, ihnen treulich soll wieder gegeben werden.

IV. Die Garde Marine nebst ihren Piloten und Matrosen müssen sowol, als ihre Equipage, mit den Troupen einen freyen Abzug bekommen, wie es der Art. III. mit sich bringet.

Wird accordiret.

V. Die 15. Französische Canoniers, so mit den Troupen angekommen, sollen gleichfalls nebst ihrer Bagage frey abziehen.

Wird accordiret.

VI. Der Commissaire und Ordonnateur der Troupen sollen sowol, als seine Equipage und Bedienten einen freyen Abzug erhalten.

Wird accordiret.

VII. Man verlangt, daß eine hinlängliche Anzahl Schiffe zu Ueberführung besagter Troupen und ihrer Equipage bis nach Coppenhagen nebst denen zur Ueberfahrt nöthigen Lebens-Mitteln herbey geschaffet werde.

Wird in so weit accordiret, daß die Französischen Troupen, und was oben angeführet, in einen Haven der Ost-See, worüber man sich mit den Admirals der Russischen Flotte zu vergleichen hat, und wo die Französischen Troupen füglich auf einige Schiffe von der Französischen Escadre, oder auf Kauffarthey-Schiffe gelangen können, übergeführt werden.

VIII. Man verlangt, daß von Unterzeichnung der Capitulation an bis zu der Einschiffung denen Officiers, Soldaten und zugehörigen Personen die nöthigen Lebens-Mittel mögen gereicht werden.

Wird accordiret, und die Lebens-Mittel sollen ohne Entgeld mitgetheilet werden.

IX. Man verlangt, daß für die kranken und bleibenden Officiers und Soldaten die nöthigen Arzney-Mittel angeschaffet werden. Diejenigen, welche fortzubringen sind, sollen mit den Troupen abgeführt, die andern aber, mit welchen solches nicht angehet, an einen sichern Ort gebracht, und alda sowohl mit Lebens-als Arzney-Mitteln versorget werden, bis sie wieder völlig hergestellt, und im Stande sind, nach Frankreich zu kehren, da man denn ihre Rückreise auf bestmögliche Art befördern wird.

Wird accordiret; Man will für die Branden und Bleisirten alle ersinnliche Vorsorge tragen.

X. Die Französischen Soldaten sollen aus dem Ort, welchen man ihnen bestimmen, und worüber man sich vergleichen wird, nicht heraus gehen: Auch soll denen Russischen, Sächsischen und andern Soldaten verboten seyn, sich unter sie zu mischen, sie zu dehauchiren, noch zu beschimpfen, als zu welchem Ende, und damit solches nicht geschehe, jedem Theil erlaubet seyn soll, seine Wachten auszustellen.

Wird in so weit accordiret, daß, wenn sich einige Deserteurs von der Russischen und Sächsischen Armee im Französischen Lager oder der Vestung Münde befinden sollten, man nicht befugt sey, selbige bey den Französischen Trouppen zu engagiren, noch zu beschützen.

War unterzeichnet:

B. C. Graf von Münnich, General-Feld-Marschall.

Johann Adolph, Herzog zu Sachsen-Weissenfels.

P. Lessy, General en Chef.

La Mothe de la Perouse, Brigadier.

Was die Antwort des Herrn General-Feld-Marschalls, Grafen von Münnich, auf den 11ten Articul anbetrifft, vermöge deren sich die Reichselmünde nach Ablauf der verwilligten zweymal 24. Stunden ergeben sollte; so haben die Bevollmächtigte dargegen eingewendet, daß, weil in besagter Vestung sich ein besonderer Commendant nebst seiner Garnison befunde, welchem man Französischer Seits im geringsten nicht zu befehlen habe, es ihnen unmöglich falle, hierin Er. Excell. Verlangen zu erfüllen. Da nun besagte Bevollmächtigte am 23. Junii wieder in das Lager der Alliirten vor Danzig gekommen, und von neuem die Erklärung gethan, daß sie die Uebergabe der Vestung Reichselmünde auf keine Art werckstellig machen könnten, auch daher um Weglassung dieser Clausul gebeten: so hat man ihnen darin nachgegeben, und im übrigen alle Puncte der obstehenden Capitulation nochmals bestätigt. Kaum war man mit den Franzosen so weit zum Stande gekommen, so that der Obriste von Etackelberg, welcher sich zeitlich nebst einigen Schwedischen Officiers in der Münde befunden, gleichfalls bey der Russischen und Sächsischen Generalität Ansuchung, daß ihnen gleich denen Franzosen der freye Abzug verstattet, und zu ihrer Ueberfahrt nach Schweden die benötigten Pässe möchten ausgefertigt werden; welches man ihnen auch zugestanden. Hiernächst erhielt der Herr General-Feld-Marschall von dem Commendanten in der Münde, Capitain Payer, ein Schreiben, worin derselbe den Antrag that, daß weil er der Münde halber noch keine Ordre von Danzig erhalten können, indem der Rath
über

über seine Anfrage die Bürgerschaft zusammen berufen wollten, der diesen Abend zu Ende gehende Waffen-Stillstand noch auf zweymal 24. Stunden möchte verlängert werden. Es ward ihm solches zwar verwilliget, jedoch die Bedingung beygefüget, daß denen Belagerern mitlerweile frey stehen sollte, ihre Arbeit in den Trancheen vorwärts gegen die Befestigung fortzusetzen. Aus der Stadt langten selbige Nacht 2. Ueberläufer an, welche versicherten, daß, als sie vorigen Abend von da abgegangen, der Rath mit den 100. Männern auf dem Rathhause noch versammelt gewesen, und daß sehr viele von denen in der Stadt befindlichen Soldaten ihnen nachfolgen würden. In die Trancheen vor der Münde gieng der Hr. General-Major, Graf Kutowsky, nebst einem Obristen. Sonst wurde selbigen Tag und Nacht die Batterie vollends in fertigen Stand gesetzt, auch aus der Parallele ein Boyau rechter Hand der Schanze bis an die Weichsel 400. Schritt lang fortgeführt. Nachdem der Schwedische Obriste von Stackelberg sich bey Er. Durchl. dem Herzog von Weissenfels am 23. Juni eingefunden, und nebst verschiedenen Schwedischen Officiers seine Submission bezeuget: so schickten Se. Durchl. den Obrist-Lieutenant von Nechenberg nach der Münde, um den dasigen Commendanten, Capitain Pazer, aufzufordern, und ihm mündlich vorzustellen, daß er dem Exempel der Frankosen und Schweden Folge leisten, und sich zur Uebergabe bequemen möchte, massen er widrigen Falls für einen Rebellen angesehen, und bey erfolgter gewaltsamen Einnahme der Münde nicht anders würde tractiret werden. Diese Vorstellung wirkte bey dem Commendanten so viel aus, daß er sich dazu verstund, und sich nur so viel Zeit ausbat, die Propositiones zu Papier zu bringen, auch sich anheischig machte, noch selbigen Tages Deputirte damit abzuschicken. Dieses geschah auch wirklich, indem Nachmittags 3. Officiers bey dem Hrn. General-Feld-Marschall sich einfanden, welcher solche gegen Abend an Se. Durchl. den Herzog, und dieser an den Hrn. General Lessy abschickte. Die aufgesetzte Capitulations-Puncte vide pag. 308.

Am 24. kamen der Französische Obrist-Lieutenant Terri und der Capitain de la Luzerne zu Er. Durchl. in das Sächsische Haupt-Quartier, und überbrachten deroelben das Original ihrer mit dem Hrn. General-Feld-Marschall und Er. Durchl. errichteten Capitulation zur Unterschrift, worauf sie sich gleichfalls nach Vora zu dem Hrn. General Lessy begaben. Se. Durchl. ritten hiernächst mit dem Hrn. Grafen von Sulkowsky unter einem starken

Gefolge nach der Wester-Schanke, schickten nochmals an den Commandanten der Weichselmünde, um ihn dahin zu bewegen, daß er ohne fernere Weigerung den Rußisch-Kayserlichen und Königl. Pohlischen Troupen sich unterwerfen, und die Thore öffnen möchte, woben Se. Durchl. ihn versicherten, daß er dessen ohngeachtet die ihm accordirte Capitulation erhalten sollte. Auf diese Vorstellung fand sich der Commandant, Capitain Pazer, bey Sr. Durchl. in Person ein, bezeugte nochmals seine Submission, und ließ das Thor an der Wester-Schanke öffnen, welche sofort von Sr. Durchl. vermöge der mit dem Hrn. General-Feld-Marschall deßfalls genommenen Abrede besetzt, und mit einer hinlänglichen Garnison versehen wurde. Nachdem Se. Durchl. hierauf von dem Brigadier la Mothe, welcher zu solchem Ende mit vielen Französischen Officiers von der Platte herüber gekommen, complimentirt worden, ließen sich dieselben nach der Münde hinüber führen, um die dasigen Werke zu besetzen. Bey dero Zurückkunft machte der Hr. Graf von Dehn, Königl. Dänischer geheimer Rath und Envoye-Extraordinaire am Rußisch-Kayserl. Hofe, bey Sr. Durchl. die Aufwartung. Es hatten zwar Se. Excell. der Hr. General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, selbigen Vormittag das Thor der Weichselmünde besetzen lassen; doch wurde solches gegen Abend wieder geräumt, und vermöge der zwischen beyderseitiger hohen Generalität errichteten Convention an den von Sr. Durchl. ernannten Commandanten, Hrn. Obrist-Lieutenant von Stutterheim, und die dahin bestimmte Sächsishe Besatzung abgetreten. Diese Conventions-Puncte sind pag. 307. zu finden.

Hiernechst langte aus der Stadt selbigen Tages ein Lambour mit 2. Schreiben von dem Danziger Magistrat an, wovon das eine an Se. Durchl., den Herzog von Weissenfels, und das andere an Se. Excell. den Herren Conferenz-Minister und geheimen Rath von Bülau, gerichtet war. In dem ersten wurde angehalten, daß man der Stadt einen 8. tägigen Waffen-Stillstand verwilligen möge; das andere aber gieng uneröffnet wieder zurücke, weil Sr. Excell. nicht der gehörige Titul, als Königl. Pohlisch-und Chursächs. Sächsischen Conferenz-Minister &c. in der Aufschrift gegeben worden. In dieser Nacht wurden von 10. bis 12. Uhr von den Rußischen Wercken über 150. Bomben nach der Stadt, weit größer als sonst, geworfen, auch sonst mit der Belagerungs-Arbeit unermüdet fortgefahen. Sonst wolte verlauten, als wenn Stanislaus sich der Dunkelheit dieser Nacht bedienen, und aus der Stadt fortmachen wollen, daß auch

zu dem Ende schon einige Pferde vor dem Olivischen Thor in Bereitschaft gestanden; Weil aber einer von seinen Bedienten die Sache vor der Zeit ausgebracht, hätten die sogenannten 100. Männer denselben noch in der Stadt aufgehalten, auch auf den Französischen Gesandten, Marquis de Monti, ein wachsamcs Auge zu haben, angefangen. Endlich hatten auch in selbiger Nacht Se. Durchl., der Herzog von Weissenfels, dero General-Adjutanten, den Herrn Obrist-Lieutenant von Pflug, als Courier, nach Dresden abgefertiget, um Sr. Königl. Majest., sowol von der Capitulation der Franzosen, als von der Uebergabe der Weichselmünde, die angenehme Zeitung zu überbringen. Des Tages darauf verfügten sich Se. Durchl. der Herzog frühe um 8. Uhr nach der Münde, allwo sich bald hernach auch Se. Excell., der Herr General-Feld-Marschall, einfanden, und unter drenfacher Loßbrennung der Canonen von der Münde und Westerschanze empfangen wurden. Beyde hohe Herren Generals statteten einander wegen glücklicher Eroberung dieser Festung die Gratulations-Complimente ab, worauf die Kayserl. Russische Fahne in der Festung ausgesteckt, und dabey abermal die Canonen rings um dieselben losgeschwungen wurden; Zu gleicher Zeit ertheilten Se. Durchl. Befehl, die Königl. Pohlische und Churfürstl. Sächsische Flagge ebenfalls auf den Wall zu pflanzen. Nachdem nun beyde hohe Herren Generals noch eine Zeitlang wegen einiger wichtigen Angelegenheiten mit einander conferiret, und alles in Augenschein genommen; so begaben sie sich unter nochmaliger Loßbrennung des groben Geschüßes von dannen weg auf die Platte, allwo die 3. Französische Regimenter in den Waffen stunden, und das Spiel gerühret, von Officiers und Fahnen aber salutiret wurde. Hierauf kehrten Se. Excell. der Herr General-Feld-Marschall nach Heubuden; Se. Durchl. der Herzog aber nach Langfuhr zurücke. Nach der Tafel wurde der des vorigen Tages aus der Stadt gekommene Tambour mit der Antwort abgefertiget: Daß, da die Stadt den ersten Tag auf vieles Ansuchen von Sr. Excell. dem Herrn General-Feld-Marschall verwilligten Stillstand der Waffen nicht so, wie es sich gebühret, angewendet hätte, ihnen dergleichen nicht ferner könnte accordiret werden; Im übrigen wolten Se. Durchl. selbige ermahnet haben, ihrem rechtmäßigen König den schuldigen Gehorsam nicht länger zu entziehen, noch durch fernere weitige Widerspenstigkeit und Erwartung der Extremität noch mehr Blutvergießen zu verursachen; als worüber alsdenn Se. Durchl. vor Gott und der Welt

Welt unschuldig seyn wolten. Hierauf erhuben sich Se. Durchl. wieder nach der Münde, und machten daselbst die Anstalt, daß diejenige Brücke, welche bisher zwischen den 2. neuen Redouten über die Weichsel geschlagen werden sollen, nunmehr ohnweit der Münde geschlagen, und zu solchem Ende die darzu zusammen gebrachte Boote und angeschafftes Holz da hinunter geführt werden sollte, womit auch sogleich der Anfang gemacht worden. Aus der Stadt langte abermal ein Tambour mit zwey besondern Schreiben an, wovon das erste an Se. Durchl. den Herzog von Weissenfels, das andere aber an den Herrn geheimen Conferens-Minister von Bülau gerichtet war, wiewol das letztere gleich dem vorigen wegen unrichtiger Titulatur wieder zurück geschickt wurde. In dem erstern suchte der Magistrat der Stadt Dankig bey Er. Durchl. an, demselben auf sein am vorigen Tage übersandtes Schreiben eine Antwort zu ertheilen. Inzwischen ward mit canoniren und bombardiren nach der Stadt beständig fortgefahren. Des folgenden Tages ward der aus der Stadt angelangte Tambour wieder zurücke gesandt, und ihm statt der Antwort ein Billet des Inhalts mitgegeben, daß die verlangte Antwort schon des vorigen Tages angelangt seyn würde. Denselben Morgen zog die bisher in der Münde und Wester-Schanke gestandene Besatzung ausser den bisherigen Deserteurs, 462. Mann stark, mit 2. Canonen, klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus der Bestung, und legte darauf an Se. Königl. Majest. Augustum III. unter freyem Himmel den Eyd der Treue ab, ein Capitain aber, welcher sich dabey mit Neden vergangen, ward in gefänaliche Haft gezogen. Uebrigens hatte man in der Münde und zugehörigen Wester-Schanke 64. Canonen, nebst einigem Vorrath von Ammunition und Lebens-Mitteln gefunden, auch 6. chargirte Minen angegeben. Es ward daher von einigen Rußisch-Kaysert. und Königl. Pohlen. Commissarien an einem Inventario aller allda angetroffenen Stücke gearbeitet. Weil Se. Durchl., der Herzog von Weissenfels, den Brigadier la Mothe, und die Obristen de la Luzerne, und Marquis de Bellefonds, so die Regimenter Perigord und Blaisois commandet, einladen lassen; so begaben sich dieselben in das Sächsische Haupt-Quartier zu Langsuhre, um bey Er. Durchl. das Mittagsmahl einzunehmen. Nachdem man hiernechst auf der Rußischen Flotte die Repartition gemacht, wie die Französischen Troupen auf den Schiffen zu vertheilen; so ward mit Einschiffung derselben anafangen, damit sie die folgende Nacht unter Seegel gehen könnten; Die zurück gebliebenen Bleistirten und Kranken aber

aber wurden nach Oliva geschaffet, um allda gewartet und geheilet zu werden. Gleichwie man übrigens bemühet war, die vor der Münde angelegten Trancheen zu füllen und die Batterien abzutragen; also ließ man hingegen auf der andern Seite nicht nach, der Stadt mit Bomben zu werfen und canoniren zuzusehen. Des Tages darauf kamen die beyden Raths-Herrn, Wahl und Ferber, als Deputirte der Stadt, zu Er. Excell. dem Herrn General-Feld-Marschall nach Dora; Sie gaben nicht allein zu erkennen, wie die Stadt bereit wäre, Se. Königl. Majest. Augusto III. sich zu submitiren, und dadurch wieder zu Ihro Majest. der Kaiserin von Rußland Gnade zu gelangen, sondern thaten auch nochmals Ansuchung um einen acht tägigen Stillstand der Waffen, damit in wärendender Zeit die Tractaten zum Stande kommen möchten. Nachdem aber Se. Excell. ihnen zu verstehen gegeben, wie die Auslieferung des Stanislai und seiner Anhänger der Grund aller Unterhandlungen sey, und daß man außerdem an keinen Vergleich zu gedencken hätte; so nahmen sie solches ad referendum an, und kehrten nach aufgehobener Tafel wieder in die Stadt zurücke. Von der Rußischen Attaque wurde vermittelst einer auf den Hagelsberg geworfenen Bombe das dasige Pulver-Magazin in die Luft gesprengt. Se. Durchl. der Herzog begaben sich nach der Münde, um daselbst verschiedene Einrichtungen zu machen, und unter andern den Brücken-Bau zum Stande zu bringen; Vorher aber hatten sie die Frankosen vom Estrande abfahren gesehen. In der Nacht langte ein Tambour aus Danzig an, welcher Er. Durchl. ein Schreiben von dem Rath überbrachte, worin derselbe Se. Majestät Augustum III. für seinen rechtmäßigen König und Herrn erkannte, und um Verwilligung des gebetenen acht tägigen Stillstandes inständig anhiehl. Desgleichen erhielten Se. Durchl. von unterschiedenen in der Stadt befindlichen Pöhlischen Herren, so sich ebenfalls dem König Augusto unterwarfen, besondere Schreiben, wobey der Cron-Cammer-Herr, Graf Torsiansky, um einen Passport ansuchte, um zu Er. Durchl. heraus zu kommen. Diese Nacht fieng man wieder an, in den Trancheen bey Ill Gottes Engel zu arbeiten, nachdem zeitther wegen Belagerung der Weichselmünde damit aufgehört worden; Auch wurde den ganzen Tag und die folgende Nacht über von beyden Seiten mit Canonen und Bomben starck gefeuert. Se. Durchl. der Herzog, versfügten sich des andern Morgens in aller Frühe nebst dem Herrn geheimen Conferenz-Minister von Bülau nach Dora, um wegen des in voriger Nacht erhaltenen Schreibens mit dem Herrn General-

neral-Feld-Marschall sich zu berathschlagen; Hierauf wurde das von beyderseitiger hohen Generalität beliebte Dank-Fest sowol wegen der mit den Frankosen getroffenen Capitulation, als wegen der glücklichen Eroberung der Bestuna Weichselmünde bey beyden Armeen sonderlich begangen. Bey den Sächsischen Troupen ward über den aufgegebenen Text Psalm LXIV. v. 10. Alle Menschen, die es sehen, werden sagen: Das hat GOTT gethan, und mercken, daß es sein Werck sey, eine Predigt gehalten, so dann das Te Deum Laudamus angesummet, und dabey von der zu solchem Ende ausgerückten Artillerie und ganzen Armee, ingleichen aus der Weichselmünde und Wester-Schanze und von deren Garnison durch eine dreyfache Salve Victorie geschossen, welches auch bey den Russischen Troupen geschah. Hiernächst verfügten sich der Herr General-Feld-Marschall und der Herr General Lessy zu Er. Durchl. nach Kanaf-kr, und besahen im Vorbeyreiten die amnoch vor dem Lager stehende Regimenter, worauf von denselben, der vornehmsten Generalität, den anwesenden Pohlischen Herrschaften und auswärtigen Ministern das Mittagsmahl bey Er. Durchl. eingenommen wurde. Der vorige aus der Stadt geschickte Tambour ward von Er. Durchl. mit folgender Antwort dahin zurücke gesandt: Daß nach gepflogener Unterredung mit des Herrn General-Feld-Marschalls Excell. der Stadt ein Stillstand auf drey mal 24. Stunden von selbigem Mittag an zu rechnen, zugestanden würde, jedoch mit der Bedingung, daß den Belagerern frey stehe, binnen solcher Zeit mit der vorhabenden Arbeit gegen die Stadt fortzufahren, damit die Zeit nicht vergebens vorbey streichen möge. Der Dankiger Rath und Ordnungen fasten den Schluß und ertheilten denselben an alle Posten. (*) Zu gleicher Zeit wurde dem Pohlischen Cron-Cammer-Herrn, Grafen Towiansky, der gebetene Passéport zugeschicket. Unter wählender Tafel kamen der Obriste von Bardeleben und der Major von Niedberg aus der Stadt, nachdem selbige sich vorher melden lassen, und darzu die Erlaubniß erhalten; Sie thaten

(*) Aus Schluß eines Rathes wird dem Herrn General-Major und Ober-Commandanten dieser Stadt committiret. Nachdem von des Herrn General-Feld-Marschalls Grafens von Wünnich Excellenz von heutigem Mittage an auf

3 mal 24. Stunden ein Waffen-Stillstand accordiret worden, bey allen Posten die Veranstaltung zu machen, daß sie weder mit Bomben, Canonen, noch kleinem Gewehr auf die Russische Kayserliche oder Sächsische Troupen, und

thaten im Namen des Königs Stanislaw und der in Danzig befindl. Pohlen. Magnaten verschiedene Vorschläge, und kehrten noch desselben Tages wieder nach der Stadt zurücke. Nachdem Ec. Excell. der General-Feld-Marschall in der folgenden Nacht aus der Stadt Danzig von dem Commendanten, General-Major von Bittinghoff, ein Schreiben erhalten, und daraus ersehen, wie die Stadt die zum Grunde des Stillstandes gesetzte Bedingung nicht annehmen wolle; so wurde auf dero Befehl mit bombardiren und canouiren gegen die Stadt mit grosser Hestigkeit fortgefahen. Hierauf erfolgte von Seiten des Magistrats nachstehendes Schreiben:

P. P.

In dem Schreiben, welches noch gestern an Ew. Excell. abzulassen wir uns die Freyheit gegeben, haben wir denenselben von der gemeinsamen Entschliessung, so die Ordnungen der Stadt wegen der alhier befindlichen Pohlischen Herren gefasset, Nachricht ertheilet, auch zugleich Ew. Excell. unterthänigst ersuchet, die Abgeordneten unserer Stadt, so wir an dieselben abschicken würden, hochgeneigt zuzulassen, um die Sachen wegen dieser Stadt völlig in der Güte beizulegen; wobey wir dieselben inständigst gebeten, uns einen vollkommenen Stillstand der Waffen angedeyen zu lassen. Wir hatten uns diesemnach mit der Hoffnung geschmeichelt, daß Ew. Excell. uns eine willfährige Antwort ertheilen würden, damit wir in den Stand gelangen möchten, die Beschwerlichkeiten und Noth, worunter wir bisher geseufzet, von uns endlich abzuwenden. Anstatt aber, daß unser bittliches Ansuchen den erwartenden Fortgang genommen hätte, müssen wir mit höchstem Schmerzen wahrnehmen, daß man diese Stadt mit gleicher Hestigkeit, als vorhin, zu bombardiren und zu canouiren angefangen habe. Wir finden uns dadurch um so viel lebhafter gerühret, da wir nach geschehener Untersuchung unsers Verhaltens nicht begreifen können, wodurch wir uns diese Ungnade zugezogen haben. Indessen mag die Ursache davon seyn, was da wolle, so leben wir, in Ansehung des vollkommenen Vertrauens, so wir auf Ew. Excell. Großmuth gesetzt haben, der Hoffnung, daß dieselben uns nicht gänglich verderben werden. Wir nehmen daher die Freyheit, uns nochmals zu denselben zu wenden, und dieselben unterthänigst anzusehen, dafern wir wider Verhoffen etwas gethan, daß denenselben mißfallen können, solches keiner übeln vorseghlichen Absicht beizumessen, massen uns gänglich unbekannt ist, worinn ein solches

¶¶¶

ohne

und ihre Schanzen feuern sollen, wann aber diese mit ihren werden weiter ausrücken, oder jemand von ihnen unsern zu nahe kommen sollte, alsdann ein Tambour nebst einem Unter-Officier an sie abzuschicken seyn wird, mit der Verwarnung, daß sie mit der Treue einhalten, widrigenfalls auf sie

gefeuret werden würde, welches dann auch, falls sie der gethanen Warnung nicht statt geben möchten, wirklich geschehen soll, und wird der Herr Ober-Commendant diesem Schluß von Wort zu Wort an alle Posten auszutheilen belieben. Actum in Senatu die 28. Junii 1734.

ohne Vorsatz begangenes Versehen bestehen möge. Wir ersuchen im Gegentheil Ew. Excell. versichert zu seyn, daß wir nichts mit größerer Begierde wünschen, als daß uns erlaubt sey, des unschätzbaren Schutzes Ihro kaiserl. Majestät von Rußland und Sr. k. k. Majestät von Pohlen zu genießen, wie wir uns schon dessfalls weitläufig und freywillig erkläret haben, und daß wir bereit sind, alles dasjenige, was zu Herstellung der öffentlichen Ruhe etwas beitragen kan, gern und willig anzunehmen. Ew. Excell. wollen demnach unserm bittlichen Ansuchen Platz geben, und unsern Abgeordneten, welche wir mit den nöthigen Vollmachten versehen werden, die erforderlichen Pässeports erteilen, damit selbige ohne Zeitverlust die Streitigkeiten völlig belegen mögen. Ew. Excellenz werden dabey in Erwägung ziehen, daß die Stadt sich bereits zu demjenigen, was man von ihr verlangt, willig erwiesen, indem sie sich dem König Augusto III. ihrem allernädigsten Herrn, unterworfen, auch die Erklärung gethan, daß sie demselben beständig getreu verbleiben, sich auf keine Weise in die Angelegenheiten der alhier gegenwärtigen Pohlischen Herrn mischen, und mit aller Aufrichtigkeit alles, was zu einem baldigen Vergleich dienen kan, beitragen wolle. Wir werden uns für diese von Ew. Excellenz bewiesene Gnade ewig verbunden erkennen, und wünschen derselben etc. Gegeben zu Danzig, den 29. Junii 1734.

P. S. Da wir eben im Begriff sind, dieses Schreiben abzufassen, vernehmen wir von denen alhier befindlichen Pohlischen Herren, daß die Zeitung von der Abreise und Entfernung der Haupt-Person, welche sich zeither alhier aufgehalten, Ew. Excellenz bewogen habe, das Vobardement wieder vorzunehmen, und daß dieselben von der wahren Beschaffenheit und den Umständen dieser Retirade unterrichtet zu werden Verlangen tragen. Wir haben daher für nöthig befunden, Ew. Excell. auf unsere Ehre und Gewissen zu versichern, daß wir davon nicht die allergeringste Wissenschaft gehabt, ehe und bevor uns der Marquis de Monti solches gestern Nachmittags um 4. Uhr hinterbringen lassen, und daß wir auf keine Art und Weise das geringste darzu beigetragen. Wir haben besagten Marquis de Monti ersuchet, uns davon umständlichere Nachricht zu erteilen; Es hat uns aber derselbe weiter nichts, als die Entfernung besagter Person, eröffnen lassen, ohne das geringste von der Art und Weise, wie es damit zugegangen, beizufügen, wie solches aus beygehendem mit seiner Hand und Siegel bestätigten Attestat erhellet, welches Ew. Excell. im Original zu übersenden, wir die Freyheit nehmen, mit unterthänigster Bitte, von unserer Unschuld in diesem Stück versichert zu leben.

Das beygelegte Attestat lautet also:

Ich bezeuge auf meine Ehre und Gewissen, daß die Pohlischen Herren, und die Herren des Raths und der Ordnungen in der Stadt Danzig, auch nicht der geringste Bürger den geringsten Theil noch Wissenschaft an der Entfernung des Königs von Pohlen habe. Danzig, den 29. Junii, 1734.

Marquis de Monti, Ambassadeur von Frankreich.

Um eben diese Zeit erhielten Se. Durchl. der Herzog von Weissenfels ein Schreiben von dem Danziger Magistrat, worin derselbe zu erkennen gab,

gab, wie man Nachmittags um 4. Uhr die unvermuthete Nachricht von des Stanislai Abreise aus der Stadt erhalten. Se. Durchl. lieffen davon sogleich dem Hrn. General-Feld-Marschall Eröffnung thun, welcher ohne Verzug Befehl ertheilte, auf allen Strassen bis etliche Meil weges von der Stadt durch die Cosacken dieserwegen genaue Nachfrage und Untersuchung anzustellen. Der Hauptmann Silinsky, Adjutant des Commandanten zu Danzig, welcher mit obgedachtem Schreiben an Se. Excell. abgeschicket war, und seine Abfertigung noch nicht bekommen hatte, ward inmittelst auf diese erhaltene Nachricht in Verhaft gezogen. Se. Excell. sandten an den Rath in Danzig unten stehende Antwort, (*) und zugleich empfieng der Syndicus der Stadt Danzig, Hr. von Rosenberg, einen Passport in die Stadt zugeschicket, damit er auf Verlangen nach Langfuhr heraus kommen möchte. Des folgenden Tages fanden sich der Cron-Cammer-Herr, Graf

Kffk 2

Towis

(*) Hoch- und Wohl-Edelgebohrne Herrn Bürgermeistere und sämtliche Glieder des Magistrats.

Da des Herrn Primas Regni Durchl. des Woywoden von Masurien Herrn Poniatowsky, und des Hrn. Marquis de Monti Excell. Excell. heute zu mir heraus kommen zu wollen, sich gestrigen Tages erkläret: und ich heute gedachten Hrn. die 10te Stunde Vormittags dazu anberaumet; auch in ihren Willen gelassen, mit so vielen Domestiquen, Equipage und Bagage heraus zukommen, als es ihnen beliebt, nur daß darunter keine andere Pohlische Herren oder einige verdächtige Personen mit heraus kommen mögen. Also habe Ein. Hoch- und Wohl-Edelgebohrnen Magistrat hier von Nachricht zuertheilen keinen Anstand nehmen, und denselben ersuchen wollen, gedachte Herren als des Primaten Durchl. und des Herrn Woywoden von Masuren und Marquis de Monti Excell. Excell. mit ihren Equipagen und Domestiquen an obenbesagter Stunde unter einer Escorte von

einem Officier und 20. Mann Dero Stadt Guarnison, bis an das Jesuiters-Closter in Schottland convoyren zu lassen, allwo dieselben von einer Escorte der unter meinem Commando stehenden Russischen Kaiserlichen Troupen übernommen, und weiter anhero begleitet zu werden bereits von mir die nöthigen Ordres gestellet worden.

Ich habe nachdem ich von dieser Resolution obgedachter Herrn gestern Abend die Nachricht erhalten, sogleich auch ohne Em. Hoch- und Wohl-Edelgebohrnen Begehren die Ordres ergehen lassen, alle Feindseligkeiten gegen die Stadt Danzig einzustellen, und wie dieses der Anfang ist, zu der längst ihrer guten Stadt gewünschten Ruhe, so gratulire Ein. Hoch- und Wohl-Edelgebohrnen Magistrate hierzu ganz wohlmeynend, und wird nur von dessen weitem Verfahren dependiren, von dieser Stunde an mit mir in Capitulation zutreten, und daß ich Ihnen bey solcher Gelegenheit von Ihro Majestät meiner allergnädigsten Kayserin und

Source

Dowiansky, der Cammer-Herr von Buchholtz, und der Syndicus von Rossenberg aus Danzig Vormittags im Sächsischen Haupt-Lager zu Langfuhr ein, da indessen Sr. Durchl. der Herzog sich nach aufgehobener Tafel nach Dora erhoben, um daselbst dem von dem Hrn. General-Feld-Marschall vorge schlagenen Kriegs-Rath beizuwohnen. Hiernächst überbrachten der Obriste von Bardeleben und Major von Riedberg Er. Excell. dem Hrn. General-Feld-Marschall eine von denen in Danzig befindlichen Pohlischen Magnaten unterschriebene Declaration, vermöge deren dieselben sich Ihro Königl. Majestät Augusto III. als ihrem rechtmäßigen Ober-Haupt, unterwarfen, und dero Königl. Gnade übergaben. Selbstige lautete also:

Nachdem

Souverainen gegen Ihre Stadt hegende höchste Gnade und Hülfe die werckthätigen Proben geben möge, woben nur zusehends dieses nochmahln nachdrücklich erinnern wollen, daß Ein Hoch- und Wohl-Edelgebohrner Magistrat Ihnen äußerst angelegen seyn lasse, den entwichenen Stanislaum Leszynski wieder aufzufuchen, weils derselbe allem Vermuthen nach sich noch in ihrer Stadt oder ihrem Territorio aufhält, und daneben bis zu weiterer Verfügung dahin sehen, daß niemand von den übrigen in der Stadt sich befindenden Pohlischen Herren oder andern verdächtigen Personen aus der Stadt heraus komme.

Und damit von obgedachten Herren keine Pässe nöthig seyn mögen, so schicke den Herrn Rittmeister v. Neubour ab, um selbige anhero zu begleiten.

So eben erhalte auch Eines Hoch- und Wohl-Edelgeb. Magistrats an mich, unter gestrigen dato erlassenes Schreiben, woraus unter andern ersehe, daß Ein Hoch- und Wohl-Edelgeb. Magistrat, um zu einer Capitulationsschreien zukönnen, eine Deputation mit gehöriger Instruction und Vollmacht

an mich zu senden des Vorhabens ist, und um einen Waffen-Stillstand nochmal ansuchet. Falls nun Ein Hoch- und Wohl-Edelgeb. Magistrat ihre Deputation heute gegen 10. Uhr Vormittags zugleich mit obgedachten Herrn zu mir heraus zuschicken beliebet, so werde auf erhaltene Nachricht hiervon Er. Hoch-Fürstl. Durchl. den Herzog von Sachsen Weissenfels und das Königl. Pohl. und Chur-Fürstl. Sächs. Ministerium avertiren lassen, und zu baldiger Herstellung der Ruhe zum besten ihrer Stadt und Territorii mit vielem Vergnügen alles mögliche beitragen.

Da ich auch bereits gestern, wie oben erwehnet, wegen Einstellung aller Hostilitäten gegen die Stadt die Ordres ergehen lassen, so können Dieselbe auch von ihrer Seiten deshalb das nöthige veranstalten, damit dieser Stillstand continuiren möge.

Ich beharre aufrichtig
Es. Hoch- und Wohl-Edelgeb.
Magistrats.

Haupt-Quartier, Dora, den 20. Jun. 1734.
oder 1. Jul. 1734.

Graf Männich.

Nachdem durch Zulassung der Göttlichen Vorsicht, aus den gegenwärtigen Umständen, und dem Ausschlag der Sachen, welcher sich bisher ereignet, ganz deutlich am Tage lieget, daß es der Wille des Allmächtigen sey, daß der Durchl. Churfürst von Sachsen in Pohlen herrsche; so erkennen wir unterschriebene in Betracht der jetzigen Coniuncturen, und nehmen hochgedachten Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen für unsern König und Herrn an, in der billigen Zuversicht, daß er die Gerechtsame, Freyheiten und Vorrechte, welche uns von allen seinen Vorgängern, unsern Königen und Herren, verliehen worden, ungekränkt beschützen und erhalten werde. Zu mehrerer Bekräftigung alles dessen haben wir gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet. So geschehen, zu Dankig, den 29. Junii 1734.

Andreas Zukusky, Bischof von Block. Casimir, Fürst Czartorisky, Castellan von Wilna. Andreas Dombusky, Woywode von Brzesz in Cujavien. Augustus, Fürst Czartorisky. Stanislaus Pomatonusky, Woywode von Masuren. Petrus Georgius Wrebendowsky, Woywode von Marienburg. Petrus Johannes Czapusky, Woywode von Pomerellen. Antonius Morstin, Woywode von Liefland, Franciscus Noszdriemsky. Albertus Bessel, Castellan von Warschau. Michael Bielinsky. Theoborus, Fürst Czartorisky. Georgius Sapieha. Abt Woclam Sierakowsky. Antonius Casimirus Sapieha. Stanislaus, Fürst Czartorisky. Adam Noszkowsky. Antonius Rogalinsky. Samuel Szonkowsky, Canonicus von Cracau. Ludovicus Ostierka. Johannes Marynsky. Thomas Duzky. Johannes Josephus Bessel. Bogislaus Wlasymsky. Ossolinsky, Cron-Groß-Schatz-Meister. Franciscus Bielinsky, Cron-Hof-Marschall. Martinus Zukusky, Cron-Groß-Secretarius. Josephus Jablonowsky. Alexander Miaskowsky. Johannes Theophilus Skorsky. Franciscus Radziewsky. Blasius Krusinsky. J. A. Trembecky. Albertus Blaskowsky. Joseph Domobryna Solohub. Josephus Skrzetusky. Hieronymus Zaba. Josephus Cywinsky. Corolus Charczowsky. Nicolaus Naszeje. Julius Casimirus Buczynsky. Raphael Rozewsky. Johannes Antonius Horain. Johannes Wolodkowik. P. J. L. Dombusky. Stanislaus Miaskowsky. Josaphat Mikiewicz. Blendowsky. Nicolaus Strawinsky. Stanislaus Gutrowsky. Antonius Kruszinsky. B. R. Rycklicky.

Die beyden obbenannten Officiers, welche diese Submissione-Akte überreicht hatten, wurden hierauf mit einer mündlichen, aber gar geneigten Antwort nach der Stadt zurück geschicket, inzwischen aber gegen die Stadt mit bombardiren und canoniren heftig fortgefahren. Die unverhoffte Nachricht von des Stanislai Entfernung war nunmehr die einzige Hinderniß, woran sich der Veraleich zwischen der Rußischen und Sächsischen Generalität und der Stadt Dankig zu stoßen schien; wie denn der Herr General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, nicht umhin konnte, dem Magistrat das hierüber geschöpfte Mißvergnügen durch folgende Aufschrift zu erkennen zu geben:

P. P.

Die Schreiben, so ihr an mich unterm 28. und 29. dieses Monaths abgelassen, sind mir sowol, als das beygelegte Attestat des Marquis de Monti wegen der

Reff 3

vorgee

vorgegebenen Entfernung des Stanislaw Leszczyński, wohl zu handlen gekommen. Ich habe daraus ersehen, wie E. E. Rath anführe, daß er vorgestern um 4. Uhr Nachmittags die unermuthete Nachricht von der Abreise der Haupt-Person, welche sich bisher in der Stadt Danzig, aufgehalten, erfahren habe. Ich vernehme zugleich, daß die Ordnungen der Stadt den übrigen Herren, welche sich noch daselbst befinden, anheim stelle, durch ihre eigene Bemühung für ihre Angelegenheiten Sorge zu tragen, ohne daß dieselben mit dem Interesse der Stadt vermischet werden; daß ferner was die Affairs der Stadt anlange, die Ordnungen den Schluß gefasset, ehstens einen Vergl. ich zu treffen, und zu diesem Ende an mich eine neue Deputation, mit Bitte um Vermittlung des ehemals gesuchten Waffen-Einstandes abzusenden. Gleichwie aber die Botschaft von der Entfernung desjenigen, welchen man die Haupt Person nennet, mir alsofort gar befremdlich vorgekommen, und ich in Betrachtung der Umstände nicht dafür halte, daß man derselben Glauben beizumessen habe: also können E. E. Magistrat und die Ordnungen der Stadt leicht erachten, daß es mir schwer fallen werde, Ihro Kayserl. Majest. meiner allergnädigsten Souverainin, wegen einer solchen Begebenheit Rede und Antwort zu geben, welche im Fall sie gegründet, der Stadt um so viel mehr einige schlimme Folgen zuziehen dürfte, da die Abgeordneten, welche vorgestern zu mir gekommen, mich nicht allein versichert, daß obgedachte Person sich annoch wirklich in der Stadt befinde, sondern auch hinzugesüget, daß die völlige Einrichtung der öffentlichen Geschäfte, und die Ausföhrung alles dessen, was den Kriegs-Etat betreffe, dem Magistrat überlassen worden, daher ich denn von besagten Deputirten verlanget, daß mir der Stanislaw Leszczyński und seine Anhänger ausgeliefert würden. Aus diesem allen, was ich angeführet, ergiebet sich zur Gnüge, daß solche Entfernung ohne Vorwissen des Magistrats nicht geschehen können. Es ist demnach mein Begehren, daß ihr mir eine genaue und umständliche Nachricht von allem, was sich desfalls zugetragen, ertheilen möget. Solte inzwischen der Magistrat nochmals darauf beharren, daß er von besagter Entfernung nicht die geringste Wissenschaft gehabt, so verlange ich im Namen Ihro Kayserl. Majest. von Rußland, daß man alsobald nach Empfang dieses Schreibens alle Personen, sowol fremde, als einheimische, von was für Stand und Würde sie auch seyn mögen, ohne davon eine einzige auszunehmen, von welcher man einigen Verdacht schöpfen könne, daß sie um diese Entfernung gewußt, gefänglich einziehen, und in solchem Zustande an abgesonderte Derter, wo sie keine Communication mit emander haben können, hinschaffen, auch dieselben auf das allerschärfste befragen, und examiniren lasse, um solcher Gestalt heraus zu bringen, zu welcher Zeit und auf was für Art diese Abreise geschehen, wer dazu behülfflich gewesen, oder etwas beygetragen, in was für Kleidung und nach welcher Gegend obbemeldete Person ihren Weg genommen habe. Es wird sich E. E. Magistrat gefallen lassen, daß man von Seiten Ihro Rußisch-Kayserlichen und Königl. Pöhlischen Majestät zwey Personen abschicke, um solcher Untersuchung beyzuwohnen, damit man den Declarationen dieser Bevollmächtigten, und demienigen zu folge, was E. E. Magistrat und die Ordnungen der Stadt bey dieser im Namen Ihro Majest. der Kayserin von Rußland getriebenen Angelegenheit vornehmen werden,

an höchstbefagte Kayserl. Majest. und Er. König! Majest. von Pohlen gehörigen Bericht davon erstatten könne. Man wird aus der Ausführung des Magistrats in dieser Sache eine Probe nehmen, ob demselben mehr daran gelegen sey, Ihro Russisch-Kayserl. und Königl. Pohlischen Majest. hohe Gnade zu erlangen, als solchen Personen zu gefallen, welche sich in der Stadt befinden, und vielleicht an obgedachter Entfernung Theil haben mögen. Und obgleich nicht zu vermuthen, daß jemand von den Pohlischen Herren, welche sich in der Stadt aufhalten, nach dem sie Se. Majest. dem König von Pohlen, sich schriftlich unterworfen, darauf bedacht seyn werde sich zu entfernen, oder aus dem Staube zu machen; so habe ich dennoch für rathsam befunden, E. E. Magistrat zu erinnern, die nöthigen Verfügungen zu treffen, damit keiner von besagten Pohlischen Herren, vielweniger der Marquis de Monti, seine oder des Stanislaus Leszczynsky, Bedienten, welche sich noch etwa in der Stadt befinden möchten, bey Straffe Ihro Kayserl. Majestät höchsten Ungnade kein Mittel zu ihrer Entfernung erhalten mögen. Da aber E. E. Magistrat den Stanislaus Leszczynsky in die Stadt aufgenommen, denselben bis auf seine vorgegebene Entfernung bewahret, und nunmehr seinem eigenen Bericht nach durch seine Nachlässigkeit entkommen lassen; so begehre ich zu dessen Ersetzung, daß mir derselbe ohnverzüglich den Primatem des Reichs, den Marquis de Monti und den Wojwoden Poniatowsky ausliefere, auch wegen der übrigen obgedachten Personen Rede und Antwort gebe. Das Attestat des Marquis de Monti, welches mir E. E. Magistrat zugesichert, mag um so viel weniger zu seiner Rechtfertigung dienen, weil darinnen nicht enthalten, ob Stanislaus Leszczynsky aus der Stadt gegangen, noch wohin er sich gewendet, noch auch ob er sich nur von einem Hause in das andere, oder in ein Kloster retiriret habe. Hiernächst thut E. E. Magistrat gar keine Meldung, ob die Officiers, und Soldaten von der Besatzung, welche die Posten und Mauern der Stadt besetzt halten, und welche den Ausgang der Personen, die er in seine Stadt aufgenommen, und welche an allem Uebel Ursache sind, verhindern sollen, um diese Entfernung einige Wissenschaft gehabt haben. Was die Deputation, so man an mich absenden will, und den Waffen-Stillstand, warum man mich ersuchet, anbetrißet, so ist aus verschiedenen Umständen, und insonderheit aus dem Befehl, welchen der General-Major und Commendant der Stadt vorgestern ertheilet, wie auch aus denen von der Stadt wieder angefangenen Feindseligkeiten zu schliessen, daß E. E. Rath keinen von beyden Puncten ernstlich meinen müsse. Wenn demnach E. E. Magistrat vermöge der Erklärung, welche ich gegen seine Abgeordneten gethan, sich bequemen will, den Königl. Pohl. und Sächsischen Troupen eines der Stadt-Thore würcklich einzuräumen, und sich hierin meiner billigen Forderung gemäß bezeigen, damit man die Zeit nicht vergebens vorbeystreichen lasse, so bin ich bereit, die Abgeordneten, dafern sie mit anugsamen Vollmachten versehen, anzunehmen, auch nebst dem Hrn. Herzog von Sachsen-Weissenfels die Streitigkeiten zu beiderseitigem Vergnügen beyzulegen. Ich bin ic. Gegeben im Haupt-Quartier zu Dora den 30. Junii 1734.

B. C. Graf von Münnich.

Nach

Nach einigen Stunden schickte der Magistrat der Stadt Danzig wieder ein Schreiben heraus, worinn derselbe nochmals bey seiner Ehre und Gewissen die Versicherung von sich gab, daß er von der Entwirkung des Stanislai nicht eher die geringste Wissenschaft gehabt, als bis ihm der Marquis de Monti solche vermelden lassen.

Nachdem diese gute Stadt sich keines Succurses mehr zu versehen hatte, und die Weichselmünde obberührtermassen an die Russische und Sächsische Armeen übergangen war, so sahe sich dieselbe genöthiget, einen Accord zu treffen, und dannenhero ließ sie durch ihre Raths-Deputirte die bereits zu Ende des Junii angefangene Unterhandlungen mit der Russischen und Sächsischen Generalität bestermassen fortsetzen. Von sämtlicher Generalität, und von andern Potentien Berordneten verwundert man sich nicht wenig, daß die Stadt niemals einige Geißel zur Sicherheit geliefert, item ihren eigenen Stadt-Commendanten, wider alle Gewohnheit, von aller Friedens-Tractation der Stadt wegelassen, sich auch keine Garantie erbeten, so doch Gesandten von Dännemarck, Preussen und Schweden zugegen gewesen. Den 1. Julii, da die Deputirten der Stadt wieder ins Lager gekommen, haben des Herrn General-Feld-Marschalls Excell. ihnen folgende Puncte schriftlich überreicht, als: 1. Soll die Stadt ihre eigene Garnison behalten, und die von den Anhängern des Stanislai seit der Zeit geworbene Troupen sollen abgedanckt werden. 2. Soll die Stadt eine Deputation nach Petersburg senden, um Pardon zu bitten. 3. Soll sie eine Million für die Kriegs-Kosten zahlen, davon sie dasjenige abziehen mag, was sie von Zeit der Capitulation der Armee an Lebens-Mitteln und Fourage liefern wird. 4. An die Russische Generalität für die Glocken 100000. Rthlr. 5. Noch eine Million, wenn man den Stanislaum nicht finden sollte. 6. Sollen alle diese Summen von den Französischen Effecten, so in der Stadt befindlich, genommen werden, weil diese Cron versprochen, die Stadt in allem Schadloß zu halten. 7. Soll man denjenigen Officier abstrafen, welcher unter dem Waffen-Stillstande auf die Russen Feuer geben lassen. Von Seiten Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen aber sind ihnen vornehmlich diese Puncten vorgelegt: 1. Daß die Stadt ihren rechtmäßigen König erkenne. 2. Daß man ihr ihre Privilegia und Freyheiten bestätigen wolle. 3. Daß sie sich übrigens der Gnade Er. Majest. und was Dieselbe von ihr fordern würden, überlassen solle. Nachdem nun die Capitulation den 8. zur Richtigkeit gebracht worden,

den, haben die Sächsischen Truppen den 9. das Olivische Thor wirklich besetzt. Dagegen die Stanislausche Garnison, an 600. Dragonern, 120. Mann Infanterie, des Primatis Garde von 400. Mann, ingleichen des Cartorinsky Garde 2c. herausgezogen, und sowohl Ober- als Unter-Officiers das Ober- und Unter-Gewehr strecken, und sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben müssen. Siehe die unten-stehende Liste der gefangenen Officiers. (*) Den 10. kam die Russische und Sächsische Generalität in die Stadt, dem wegen ihrer Uebergabe gefangenen Te Deum beyzuwohnen. Der Herzog

III

zog

(*) Liste derer gefangenen Herrn Officiers vom Stanislauschen Leib-Drägoner-Regiments.

1. Obrist Bassawa, Frankos.
2. Obrist-Lieutenant de Ferrat, Frankos.
3. Major de Zisky, Pohle.
4. von Dubbe, Schwede.
Capitains.
5. Adlerhelm, Schwede.
6. Joh. Heintz. Artmann, Schwede.
7. de Schabert, Frankos bleibet und befindet sich in Danzig.
8. Dankwardt, Schwede.
9. de Geer, Schwede.
10. Bohlen, Pommer.
11. de Schichta, Schwede.
12. Saumari, Frankos.
13. Model, Schwede.
14. Axel Brockhausen, Schwede.
15. Bormann, Schwede.
16. Gravspens, Schwede.
17. Eggers, Schwede.
18. Blicherfeldt, Schwede.
19. v. Alfär, Schwede.
20. Groserenk, Schwede.
21. Aläparee, Schwede.
22. Bar. v. Klobt, Schwede.
23. Cordtmann, Schwede.
24. Capt. Lieut. Bogdanski, Pohle.
25. Federstolpe, Schwede.
Lieutenants.
26. Baar, Pohle.

27. Erassau, Pommer.
28. Carl Klingssporie, Schwede.
29. Balgar. v. Platen, Pommer.
30. Hummerghielm, Schwede.
31. Wallenskirna, Schwede.
32. Buchard, Schwede.
33. Roschutsko, Pohle.
34. Rittmann, Schwede.
35. Stiercorona, Schwede.
36. Ugglä, Schwede.
37. Rudrell, Frankose.
38. Cope, Schwede.
39. Jägerhorn, Schwede.
40. Guillensip, Schwede.
41. Spar, Schwede.
Cornetts.
1. Camehn, Schwede.
2. de Bogen, Pohle.
3. de Lvardava, Schlesien.
4. Bistram, Pohle.
5. Otto, Teutscher.
6. Bittner, Pommer.
7. Carl Rojeth, Schwede.
8. Salomon Constrohm, Schwede.
9. Anton Hagmann, Schwede.
10. Thomas Hocsten, Schwede.
11. Wallenskirna, Schwede.
12. Palmstrauch, Schwede.
13. Ranswig, Schwede.
14. Ruster, Pommer.
15. Holmburg, Schwede.
16. Wienberg, Schwede.

zog von Sachsen-Weissenfels nahm im Namen des Königs Augusti III. die Huldigung von dem Magistrat ein. Der Primas Reani wurde nach Dirschau in sichere Verwahrung gebracht, und der Französische Ambassadeur, Marquis de Monti, mußte sich, weil er seinen Character mißbrauchet, als eine Privat-Person tractiren lassen. Die Capitulation selbst ist pag. 320. zu sehen.

Als versprechen wir Bürgermeister und Rath der Stadt Danzig, vorstehende Capitulations-Puncte, nebst alle dem, was darinnen enthalten, so wie es hieselbst schriftlich ausgedrucket, und von denen im Eingang dieses Instrumenti benannten Deputirten, dieser Stadt Ordnungen, wohlbedächtig be-
traumet und beschlossen ist, sowol vor Uns, als im Namen derer ist gedachten Ordnungen, in allen und jeden Stücken vest und unverbrüchlich zu halten, auch damit denenselben ganz genau nachgelebet werde, die gehörige Sorgfalt zu tragen; Wie wir dem solches alles bekräftigen und bestätigen, auch zu dessen desto mehrerer Beslaubigung, unter dieses Instrument das gewöhnliche Insigne der Stadt drucken lassen. So geschehen zu Danzig den 28. Junii st. v. oder den 9. Julii st. n. 1734.

(L.S.)

Bürgermeister und Rath der Stadt Danzig.

Daß der König Stanislaus sich den 27. Junii in der Stille aus Danzig entfernt, ist aus obangeführtem bekannt. Man hat nachgehends unterschiedliche Nachrichten von seiner Flucht und denen unterwegs ausgestandenen Gefährlichkeiten öffentlich in Druck gesehen, die wir in ihrem Werth lassen. So viel ist indessen gewiß, daß er sich zu Königsberg in Preussen eingefunden, und auf dasigem Schlosse logiret, auch durch einen Königl. Officier Standesmäßig bewirthet worden. Vor seiner Abreise aus Danzig verfertigte er unterschiedliche Abschieds-Schreiben an seine Freunde, welche pag. 312. zu sehen.

Gleichwie aber dem Französischen Ambassadeur, Marquis de Monti, die Entweichung des Königs Stanislai einkig und allein bemessen ward, also mußte die Stadt sich bequemen, gedachten Marquis, nebst dem Primaten und allen dort befindlichen Pohlenischen Magnaten in das Russische Lager auszuliefern. Als der Magistrat dem Ambassadeur diese Botschaft vermeldete, ließ derselbe einige Schreiben an den Herrn General-Feld-Marschall Grafen von Münnich abgehen. (vide pag. 313.)

Wie

Wie nun Mr. Monti sich den ersten Julii in dem Lager vor Danzig eingefunden hatte, wurde er bis den 4ten daselbst in genaue Verwahrung gehalten, sodann aber nach Prust gebracht, von dar nach Elbingen, endlich nach Thoren.

Der Arrest dieses Ministers hat zu Beurtheilung der Frage: Ob es wider das Völker-Recht sey, daß der Ruffische General-Feld-Marschall, Herr Graf von Münnich, den Herrn Marquis de Monti arrestiren lassen: Anlaß gegeben. Hievon sind auch unterschiedliche Schriften zum Vorschein kommen, davon nur die Ruffisch-Kayserl. Deduction mittheile:

I.

Dswol Ihre Ruffisch Kayserl. Majestät mit vieler Befremdung vernehmen müssen, daß man ab Seiten Frankreichs die Arrestirung des Marquis von Monti vor eine Infraktion des Völker-Rechtes ansehen wollen; so zweifeln sie dennoch keinesweges, das Französische Ministerium werde von selbst nunmehr bekennen müssen, daß nur allein diejenigen publicquen Ministres der Unverletzlichkeit sich getrüsten können, die nicht aus denen Gränzen ihres Amtes schreiten, und solches zwar nur allein von Seiten des Hofes, an welchen sie accreditiret, und von welchem sie als öffentliche Ministres aufgenommen und erkennet worden, indem es ja notorisch wahr, daß der Marquis von Monti von Ihrer Ruffischen Majest. davor nicht aufgenommen noch erkennet worden: mithin würde diese einkige Betrachtung (wenn auch gleich wider die Aufführung dieses Marquis nicht das mindeste auszufehen) hinlänglich seyn, den Französischen Hof zu überzeugen, daß an Seiten des Ruffischen Hofes nichts vorgegangen, in Betrachtung des Marquis von Monti, was man mit dem mindesten Zug einer Verletzung des Völker-Rechtes nennen könne; Weil die Vorzüge derer Abgesandten, wie jedermannlich weiß, nur alleine zwischen denen Puissanken, welche dieselbigen absenden und aufnehmen, geltend seyn mögen. Die weitere vermeintliche Erstreckung dieses gegenwärtig an allen Höfen von Europa eingeführten, und üblich allgemeinen Herkommens, würde man sonder Zweifel in Frankreich selbst vor seltsam ansehen. Und außerdem, daß dergleichen Maximen die durch das Völker-Recht denen Abgesandten zum Vortheil eingeführten wahren Grund-Sätze gänzlich umwerfen würden: so ließen dieselbigen auch wider die Ratio, und wider die natürliche Verbindlichkeit, nach welcher jederman vor seine eigene Erhaltung sorgen mag. Dannenhero kan der Marquis von Monti von Ihrer Ruffischen Majest. nicht fordern, daß sie vor ihn eben die Betrachtung hege, die souveraine Puissanken, nach Anleitung des Völker-Rechts, vor die accreditirten und erkenneten Abgesandten hegen: Er, welcher wider Ihre Ruffische Majest. so viele offenbare Feindseligkeiten begangen, und folglich verdienet, daß man ihm gleichergestalt hinwiederum als einem Feinde begegne.

2. Es würde dahero überflüssig fallen, in Untersuchung zu treten, ob der Marquis von Monti, nach dem Tode des Königs Augusti II. den Character eines Abgesandten conserviret: Unmittelst aber ist es eine ausgemachte Sache, daß die Vollmacht eines

Ambassadeurs aufhöret mit dem Tode des Fürsten, der ihn abgeschickt, sowol, als mit dem Tode dessen, an den er accreditiert gewesen: und über dieses

3. Bekennet ja der Marquis von Monti selbst, in einem, an den Feld-Marschall, Grafen von Münnich, erlassenen Briefe, daß er keine neue Credentialien nach dem Tode des Königs Augusti II. erhalten.

4. Hiernächst ist es notorisch, daß der Marquis durch seine geführte bisherige Conduite gezeigt: Welchergehalt er sich zu einer Parthey in Pohlen geschlagen, die sich erkläret, einen declarirten Feind, nicht nur Ihro Russischen Majestät, sondern auch seines eigenen Vaterlandes zum Könige von Pohlen zu proclamiren, mit Hindanfetzung derer Reichs-Constitutionen, davon ihro Majestät die Garantie auf sich haben. Auch ist aller Welt bekannt, durch was vor Kunst-Griffe der Marquis von Monti dieser Parthey favorisirt und beigestanden, welches alles alhie auszuführen ganz unnütze wäre.

5. Endlich erklärte er selbst, er sey ein bevollmächtigter Minister des Stanislai, als er, nach der, denen Sächsischen Ministern zu Warschau erwiesenen Beleidigung, durch die übrigen ausländischen Ministres requirirt wurde, mit ihnen gemeine Sache zu machen, und sich mit ihnen, wegen der Satisfaction zu interessiren, die jene, wegen solchen Attentats, beehrten.

6. Und in dieser Qualität hat er zu Danzig, im Namen des Stanislai, Ordres ausgefertiget, auch Briefe desselbigen, vornemlich an den Brigadier de la Mothe contrasignirt.

Aus alle dem obstehenden ist es klar und deutlich, daß der Marquis de Monti sich weder seines Characters eines Abgesandten, noch auch der Unverletzlichkeit, die solchem Character anlebet, in Betrachtung Ihro Russischen Majestät, anmassen könne: Da ohnedem es streitig bleibet, ob man, nach dem Tode Augusti II. den Marquis in dieser Qualität annoch habe erkennen solten: Unermassen er nachhero die Gränzen seiner Commission in vielen Dingen überschritten, und vielmehr die Pflichten eines Officiers des Stanislai, als eines Ambassadeurs von Frankreich erfüllt.

7. Es kan annehmst niemanden unwissend seyn, daß seit dem Ableben Augusti II. besagter Marquis bis hieher so offenbare und heftige Feindseligkeiten wider Ihro Russische Majestät begangen, daß ein declarirter Feind dieses Reichs nicht mehr hätte thun können: indem er sich bestrebet, wider Ihro Russische Majestät nicht nur Pohlen, sondern auch andere Puissancen zu erregen, mit denen Ihro Majestät, vermöge derer zwischen ihnen und denenselbigen obwaltenden Bündnissen und Tractaten, einen vollkommenen Frieden und gutes Verständniß unterhalten.

8. Eben auf dieses Marquis Anstiften hat man sowol in Warschau als auch in Danzig schmähsüchtige und aufrührische Schriften publiciret und ausgestreuet, die er vielleicht selbst an die Hand gegeben.

9. Er hat lassen ein eigenes Regiment anwerben, und es nach seinem Namen, das Montische, genennet, und folgendes wider die Troupen Ihrer Russischen Majestät gebraucht.

10. In der Stadt und denen Außenwerckern hatte er in eigener Person commandirt,

11. Er

11. Er hat ferner bis auf die letzte Extremität die Einwohner besagter Stadt, theils mit Gewalt, theils durch nichtige und eitele Verheissungen, zu der unglücklichen Widerspenstigkeit wider Ihre Majestät, und auch wider ihren rechtmässigen König aufgehetet und aufgemuntert: welche Widerspenstigkeit denen Einwohnern den gänzlichen Untergang befördert haben würde, woferne sie sich nicht noch am Ende der Clemenzen Ihrer Russischen Majestät unterworfen hätten.

12. Er gab die Ordres zum Angriff derer Russischen Retranchements zwischen der Stadt Danzig und der Weichselmünde, bey welcher der Graf Melo getödtet wurde.

13. Er wolte hierauf durch wiederholte Ordres, die er entweder alleine, oder nebst dem Stanisla, unterschrieben, den Brigadier la Mothe dazu zwingen, daß er mit seinen Französischen unterhabenden Troupen die mit Russischer Besatzung versehene Sommer-Schanke attaquiren sollte.

14. Er machte sich eine Glorie daraus, daß er in der Zeit der mit der Stadt Danzig vorgewesenen Capitulation, die Entweichung des Stanislat, als eines declarirten Feindes Ihrer Russischen Majestät und dero Mürten, bewürcket und befördert hatte.

15. Ungeachtet aller dieser feindlichen Unternehmungen, hat er nicht einmal daran gedacht, unter wärender ganzen Zeit der Bloquade und Belagerung von Danzig, einen Paßport zu begehren, noch auch verlanget in die Capitulation eingeschlossen zu werden.

16. Vielmehr dem entgegen, auf eine spöttische Art und mit sehr unziemlichen Ausdrückungen an den Feld-Marschall Ihre Russischen Majestät geschrieben: Es wäre gar nicht nöthig, seinemwegen in besagter Capitulation etwas zu stipuliren; dann er sagte, er wäre entschlossen, in das Russische Lager sich zu begeben, und bereit, daselbst alles Unglück auszustehen, das man ihm bestimmte, (oder das vielmehr sein Gewissen ihn besorgend machte,) und hat sich folglich auf Discretion ergeben.

17. Nach obbemeldten notorischen und unlaugbaren Factis, beziehen sich Ihre Russische Majestät auf die hohe Einsicht und das unpartheyische Urtheil Ihre Groß-Britannischen Majestät, und Ihre Hochmögenden, ob das Französische Ministerium gegründet, die Beschüzung des Völker-Rechts, wegen der Gefangenhaltung des Marquis von Monti zu reclamiren; und Ihre Majestät geben ihnen nur alleine zu betrachten, ob nicht die Beschaffenheit souverainer Puissancen viel schlechter, als einer Privat-Person wäre, demjenigen als einem Feind zu begegnen, der, nach Ausübung aller Gattungen von Feindseligkeiten, endlich dahin gebracht ist, sich auf Discretion zu ergeben.

Hey alle dem ist der Marquis von Monti, ungeachtet seiner schlimmen Aufführung und begangenen Feindseligkeiten, mehr als glücklich, daß er in die Hände einer solchen Kaiserin gefallen, die, ob sie ihn gleich als einen Gefangenen ansiehet, dennoch nicht ermangelt, ihm die Würckung ihrer Clemenzen empfinden zu lassen.

Den 15. waren Ihre Königl. Majest. in Pohlen und Churfürst. Durchl. zu Sachsen, Augustus III. in Begleitung Dero beyden Cabinets-Ministern, des Grafen Sulkowsky und Herrn von Brühls Excell. Excell., ingleichen

des Herrn Hof-Marschalls von Einsiedel, des Herrn Haus-Marschalls von Erdmannsdorf, und des Herrn Cammer-Herrn von Schönfeld, von Dresden abgereiset, und kamen nach Danksia, die Huldigung in höchster Person einzunehmen, nachdem Elsbiae Tages zuvor dem am 13. anaelanaten Sub-Syndico der Stadt Danksia, Herrn von Schrödter, allergnädigste Audienz ertheilet, und die Submission-Akte gedachter Stadt von demselben empfangen hatten. Die eine Zeither zu Dresden gewesene Pohlische Magnaten, als der Fürst Sanaunsko, der Hof-Schatzmeister, Graf Moschinsky, der Bischof von Cracau, der Cron-Canzler, Graf Lipsky, und andere mehr, folgten zu gleicher Zeit dahin, und die Reise wurde so eilig fortgesetzt, daß Ihro Königl. Majest. mit Dero Suite schon den 19. eine Meile von Oliva ankamen. Hieselbst erhuben sich Ihro Majest. aus dem Waaen, und setzten sich auf des Herboas von Weissenfels Pferd, ritten folgend, in Begleitung des Herrn General-Feld-Marschalls, Grafen von Münnich, und übriger sowol Ruffischen als Sächsischen Generalität, so Derselben bis dahin entgegen gingen, wie auch der mit angelangten Pohlischen Magnaten, nach dem Kloster Oliva, allwo Höchst Dieselbe von der Geistlichkeit dieses Klosters in Proceßion nach der Kirche geführt, und in dem Eingang der Kirche von dem Abt Zalewsky, in Bischöfl. Kleidung, mit einer sehr wohl abgefaßten Rede empfangen wurden. Sodann wurde das Te Deum angestimmt, und nach dessen Endigung verfügten sich Ihro Majest. in die für Sie zubereitete Zimmer, in deren einen ein Königl. Thron aufgerichtet war, von welchem Ihro Majest. sowol denen ausländischen Ministern, als denen Pohlischen Magnaten Audienz zu ertheilen geruhet. Den 21. nahmen Ihro Majest. die Bestung Weichselmünde in hohen Augenschein, und wurden daselbst mit einer starcken Canonade empfangen und wiederum begleitet. Den 22. sahen Dieselbe sowol Dero eigne, als die Ruffische Armee, da Sie dann ebenfalls mit einem schönen Lauf-Feuer, und einer starcken Canonade beneventiret wurden. Den 23. wurden bey dem Ruffischen General-Feld-Marschall, Hrn. Grafen von Münnich, abermal 7. Pohl. Herrn, worunter der Poniatowsky, und der Cron-Schatzmeister, Ossolinsky, in Arrest behalten, jedoch bald hernach wieder in Freyheit gesetzt. Den 25. hatten die Deputirten des Stadt-Magistrats bey Ihro Königl. Majest. Audienz, und folgenden Tags langten verschiedene Pohlische Magnaten ebenfalls zum allergnädigsten Gehör, welche dann ihren Eyd abstatteten. (vide 332.)

Den

Den 27. zogen die Sächsischen Troupen, welche das Olawische Thor bisher verwahret gehabt, wieder ab, und wurde dasselbe mit der Stadt- Garnison besetzt. Nachdem nun die nöthigen Sachen vollends zur Richtigkeit gebracht, reiseten Ihre Königl. Majest. den 30. Julii wieder von Olawa nach Dresden zurücke, allwo Höchst- Dieselbe den 2. Augusti wieder eintrafen.

Den 13. langte der Ruffische Admiral Gordon mit der nach Danzig ausgewesenen Flotte in dem Haven zu Cronstadt wieder an, und überbrachte die in der Weichselmünde gestandene Französische Troupen, nebst ihrem Commandanten, dem Brigadier de la Morthe Perouze, und denen übrigen Officiers. Selbige wurden gleich darauf nach St. Petersburg geführt, und daselbst in den Italiänischen Garten logiret, allwo sie auf Kayserl. Kosten defrayret worden. Den 16. waren sie am Hofe, und wurden von Ihrer Majest. der Kayserin zum Hand-Kuß admittiret. Den 21. besahen gedachte Officiers die Kayserl. Academie der Wissenschaften, Bibliothek und Kunst-Kammer, wobey man ihnen in den Cabinetten mit den besten Erfrischungen aufwartete; also daß sie, nach einem mehr als 2. stündigen Aufenthalt, sich mit vieler Zufriedenheit aus besagter Academie beurlaubten. Man erwies denenselben auch sonst alle Ehre und Höflichkeit. (Die Declaration Ihrer Ruffisch-Kayserl. Majestät vide pag. 1135.)

Den 12. wurde zu gedachtem Petersburg über die bisher daselbst eingelaufene angenehme Nachrichten von der Uebergabe der Stadt Danzig und übrigen glücklichen Progressen der Ruffisch-Kayserl. Waffen in Pohlen, auf Befehl Ihrer Majest. der Kayserin ein solennes Dank-Fest angestellt. Selbigen Tages des Morgens statteten erstlich die Kayserl. Familie samt des Prinzen von Bayern Durchl. und allen anwesenden Ministern und Dames bey Ihrer Majest. die Glückwünsche ab. Sodann erhoben sich Ihre Kayserl. Majest. unter Lösung der Canonen von der Bestung und Admiralität zu Wasser nach der Bestung in die dasige Petri und Pauli Kirche, allwo nach abgelesener Publication, worinnen die Ursachen des Dank-Festes mit mehrern angezeigt worden, des Erzbischofs Theophrastus von Novogrod Eminenz dieserwegen eine schöne Rede hielt, nach deren Endigung das Te Deum unter abermaliger Loßbrennung des groben Geschüßes von der Bestung, Admiralität und denen Kayserl. Zechen abgesungen wurde. Als Ihre Kayserl. Majest. mit Dero Kayserl. Hofstatt die Neva repasirten, wurde von eben besagter Bestung, Admiralität und den

nen Kayserl. Jachten zum drittenmal canoniret, wornechst die auf der Plaine vor dem Kayserl. Sommer-Garten paradirende Gwarden ein dreymaliges Lauf-Feuer gaben. Des Mittags hielten Ihre Majest. mit beyden Prinzeßinnen Hoh. Hoh. bey einem angenehmen Concret und unter einem Baldachin öffentliche Tafel. Zu beyden Seiten aber waren apart zugericthete Tafeln, an welchen die aus- und inländischen Ministers und Dames samt andern Personen von Distinction beyderley Geschlechts magnifiquement tractiret worden. Dieses Festin wurde endlich mit einem Ball beendet, welcher bis spät in die Nacht währete. Die obbemerkte in St. Petri und Pauli Kirche abgelesene Publication verdienet als eine curieuse Piece hier eingerücket zu werden, und lautet wörtlichen Inhalts folgender massen:

Nachdem die der Stadt Danzig zum Succurs gewidmete, aus 11. schweren Kriegsschiffen und Fregatten bestehende Französische Escadre, ohnlängst in die Ost-See angekommen, und ohnweit der zu Danzig gehörigen Festung Weichselmünde etliche tausend Mann Französischer Troupen ans Land gesetzt, so haben dieselben den 16. May auf das zwischen der Stadt und jetzt besagter Festung an dem Weichsel-Strohm aufgeworfene Russische Retrenchement eine heftige und recht furiose Attaque unternommen, dabey aus der Stadt Danzig zu gleicher Zeit auf die Unsrigen ein starker Ausfall geschehen. Es sind aber unter göttlichem Beystand gedachte Franzosen, mit grossem Verlust derer Ihrigen, von denen Russischen Troupen tapfermüthig abgeschlagen, und bis unter die Canonen der Festung Weichselmünde verfolgt worden. Bey sothaner Action dann auch unter andern der am Königlich-Dänischen Hofe gewesene Französische Abgesandte, Comte de Plelo, als welcher von Copenhagen mit obgedachtem Französischen Succurs mitgekommen war, und selbigen in eigener Person gegen das Russische Retrenchement angeführet, um sich mit demselben durchzuschlagen, und in die Stadt zu werfen: ingleichen 28. Französische Officiers und etliche 100. Mann Gemeine, ohne die Verwundete mit zu rechnen, geblieben sind. Die aus der Stadt zum Ausfall commandirte Feinde aber sind nicht weniger, sobald man unserer Seits einige Canon-Schüsse auf sie gethan, mit nicht geringem Verlust, sich in größter Unordnung wieder in ihre Werke zu begeben, genöthiget worden. Nachdem auch hiernächst die Russische Flotte, unter dem Commando des Admiral Gordons, die aus St. Petersburg abgeschickte schwere Artillerie auf der Pillauischen Rheede glücklich ausgeladen, und darauf ihren Lauf gerade nach Danzig genommen, so hat obbemerkte Französische Escadre, sobald sie von Herannaherung der Russischen Flotte Nachricht bekommen, ungesäumt ihre Seegel aufgezogen, und sich nach dem Sund zurück begeben. Die Französische Fregatte aber, die kein Mittel gesehen, mit wegzukommen, hat sich gegen über der Festung Weichselmünde selbst auf den Sand gesetzt. Wie nun mittlerweile die Artillerie im Russischen Lager unter Danzig angekommen, auch die Lauf-Gräben und Batterien vor der Weichselmünde

münde bereits zum Stande gebracht worden, man auch alsdann von zweyen bey der Russischen Flotte befindlichen Bombardier-Gallotten sowol auf besagte Festung, als auch auf die unter selbige vertrenschirte Frankosen aus denen Mörsern zu spielen an-
 gefangen; so sind mehr besagte Frankosen, weil sie kein Mittel gesehen, sich auf ei-
 nige Art und Weise zu retten, gezwungen worden, sich auf Accord zu ergeben, worauf
 man sie dann, nachdem sie das Gewehr von sich gegeben, auf die Russische Flotte ein-
 geschifft, und nach Cronstadt gebracht hat. Diejenige aber, so sich von Schwedi-
 scher Nation in der Festung Weichselmünde befunden, ob sie gleich in feindlichen
 Diensten gestanden, haben Ihro Russische Majestät, um dem Reiche Schweden Dero
 Wohlwollen an den Tag zu legen, und damit selbige wiederum nach ihrem Vaterlan-
 de gehen könnten, frey abziehen lassen. Wornechst auch die Weichselmünde, ohne
 das äußerste abzuwarten, sich an die Russen zu ergeben genöthiget worden. Die
 darinnen gewesene Besatzung hat darauf Ihro Königl. Majest. von Pohlen Augusto
 III. den Eyd der Treue abgelegt, und ist nachdem in das Lager eingerückt, da dann
 die Sächsishe Truppen gedachte Festung wieder besetzt haben. Bey dieser Bege-
 benheit haben Ihrer Russischen Majest. Truppen eine Französische Fregatte von 30.
 Canonen, einen Hucker von 14. Canonen, und einen Prähm von 8. Canonen erobert.
 In der Festung aber 103. Canons, 5. Mörser, 1. Doppelhacken, 2148. Canon-Ku-
 geln, Cartetschen und Cartonschen, 1180. Pf. Pulver, sonst Ammunition und Pro-
 viant eine nicht geringe Menge. Da nun der Magistrat von Dankig gewahr wor-
 den, daß man von Russischer Seiten auf denen Batterien in denen Kesseln und an-
 dern Wercken die Artillerie und schweren Mörser und Canonen bereits verdoppelt
 hatte, und die Stadt mit Canonniren und Bombardiren weit heftiger, als vorhin ge-
 schehen, zu ängstigen begonnen, und man solchemnach in der Stadt an der so lange
 vergeblich gehofften Hülfe nunmehr verzweifelt, schickte derselbe einige Tage nach
 Uebergabe der Weichselmünde an den Herrn General-Feld-Marschallen, Grafen von
 Münnich, ein Bitt-Schreiben heraus, worinnen die Stadt um einen Waffen-Still-
 stand, und wegen ihrer bisherigen Widerspenstigkeit, um Ihro Russischen Majestät al-
 lerböchste Gnade und Pardon angehalten, welchem Exempel die in der Stadt befind-
 liche Pohlen, als der Primas Potocky, der Bischof von Plocko Saluski, und die Woy-
 woden von Heussen, Fürst Czartoryski, und der von Masowien, Graf Pomiatowsky,
 und andere derer Vornehmsten mehr gleichfalls nachgefolget, an gedachten General-
 Feld-Marschall geschrieben, und überdem unter ihrer aller eigenhändigen Unterschrift,
 einen Revers überschicket, daß sie Ihro Königl. Majest. in Pohlen Augustum III.
 für ihren rechtmäßigen König und Herrn erkennen, und sich übrigens in allen auf
 Ihrer Russischen Majestät Gnade und Discretion ergeben, mit Bitte, daß man sie frey
 aus der Stadt heraus und in das Russische Lager ziehen lassen möchte, welches ihnen
 auch zugesandt worden, daß sie sich also jetzt würcklich im Lager, unter der Aufsicht
 Ihro Russischen Majestät Truppen befinden. Den 26. Junii hat sich auch die Stadt
 Dankig Ihro Russischen Majestät gänzlich unterworfen, und sich ebener massen auf
 Dero allerhöchste Gnade und Discretion ergeben, wie sie dann auch in der mit ihr ge-
 troffenen Capitulation sich zusehender Sr. Königl. Majestät in Pohlen Augusto III. un-
 terwirft, und dieselbe für ihren wahren König und Herrn erkennet, mit dem Verpre-

M m m

chen,

hen, daß sie gegen Ihre Majestät, wie es rechtschaffenen getreuen Unterthanen gebühret, alle schuldige Treue und Gehorsam bezeugen, auch darauf den gehörigen feyerlichen Eyd ablegen wolle. Nachdem achtet sie sich schuldig, an Ihre Russische Majestät unverzüglich eine solenne Deputation, die nach Ihrer Majestät eigener Vorschrift aus denen vornehmsten Gliedern des Raths bestehen solle, abzuschicken, und von allerhöchst Deroselben, wegen ihrer geführten halbsiackrigen Conduite, Gnade und Pardon zu erbitten. Ferner, daß diejenige Troupen, so kurz vor der Belagerung der Stadt geschworen, wie nicht weniger auch diejenige Personen, so während der Belagerung darinnen Kriegs-Dienste verrichtet, von was Nation selbige auch sind, item die Franzosen aus der Stadt ausmarschiren, und denen Russischen Troupen zu Kriegs-Gefangenen überliefert werden sollen. Es kan und soll auch die Stadt hinführo niemals besetzt seyn, einige von Ihrer Russischen Majestät Feinden einzunehmen, sondern sie verspricht vielmehr, daß sie sich jederzeit, um Ihre Russischen Majestät allertheuerste Gnade und Hulde zu erlangen, und selbige beizubehalten, mit äußerstem Fleiß bestreben werde. Für die von Seiten Ihrer Russischen Majest. während der Belagerung dieser Stadt aufgewandte Kosten, bezahlet dieselbe in Ihrer Russischen Majest. Cassa eine Million Rthlr. Species. Da auch während der Belagerung in der Stadt Dankig, wider allen Kriegs-Gebrauch, allemal die Glocken geläutet worden, so bezahlet dieselbe für sothane ihre Freiheit noch über die obige Summa a parte 30000. Ducaten. Weil der Stanislaus Leszcynski, der Stadt Vorgeben nach, eben zu der Zeit da der General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, dessen Auslieferung begehret, sich aus der Stadt gleichsam heimlich heraus practiciret haben solle, so ist sie gehalten, für solche des Stanislai Entweichung, daferne sie denselben binnen Zeit von 4. Wochen nicht wieder schaffet, an Ihre Russische Majest. noch eine Million Rthlr. species zu erlegen. Vermöge dieser Capitulation sind ob-erwehnte feindliche Troupen, worunter das sogenannte Stanislaische Dragoner-Regiment, und 2. Bataillons von der Cron-Guarde, auch einige Französische Mannschafft befindlich, aus der Stadt schon wirklich abmarschiret, haben bey dem Russischen Lager, zwischen Dora und dem St. Albrechts-Kloster, allwo vorhero der General Laszi mit 8. Regimentern gestanden, ihr Gewehr niedergeleget, und sind zu wirklichen Kriegs-Gefangenen gemacht. Demnach nun durch diesen von dem allmächtigen Gott Ihre Russischen Majestät Waffen verliehenen milden Segen, und durch die gloriöse Ausführung dieses so wichtigen und grossen Wercks, Ihre Königl. Majestät in Pohlen Augustus III. auf dem Thron bevestiget, und die Feinde von Rußland in der That gedemüthiget, der Krieg in Pohlen gehemmet, und der Friede und Ruhe stand in diesem benachbarten Königreiche verhoffentlich mit ehesten völlig wieder hergestellt und bestärket werden kan; als haben alle Ihrer Russischen Majestät Unterthanen große Ursache dem Allerhöchsten dafür herzynnigliche und schuldigste Danksagung abzustatten.

Den 16. ertheilten Ihre Russisch-Kaysers. Majestät dem mit einer grossen Suite an dero Hof angelangten Pohlischen Abgesandten und Cron-Schwerd-Trägern, Grafen Sawisza, vor dero Thron öffentliche Audienz, bey

bey welcher derselbe, nach übergebenem Creditiv, folgende Rede an Ihre Majestät hielt:

Endlich findet sich nach einer langwierigen Reise, welche keine Stunde ohne Gefahr gewesen und mein Verlangen nur immer verlängert hat, die angenehme und mit Herz und Mund erwünschte Stunde ein, da ich mich in einer außerordentlichen Versammlung an statt der dreyen versammelten Stände der Republic vor Ew. Allerdurchl. Kayserl. Majest. stellen kan. Ich muß gestehen, daß meine vorige Traurigkeit sich völlig verlihet, nachdem ich an diesem Tage nicht mit dunkelscheinenden, sondern ganz fröhlichen Augen die hellglänzende Tugend Ew. Kayserl. Majest. anschau und die Pohlische Monarchie zugleich geliehet ist, daß sie durch die Vereinigung mit der Macht der großen Anna und derselben Großmuth die Verfassung ihrer Macht unterstützt siehet. Es hat wirklich die Pohlische Tugend, durch dero großmüthigen Beystand verherrlicht, dadurch das Ziel erreicht, daß sie den eigenen gefassten Schluß behauptet, und durch eine von den Ständen der Republic vorgenommene freye Wahl den Neid der Menschen zunichte gemacht. Die einmüthig versammelte Stände wollen dahero mit Offenbarung der Freude ihrer Herzen von der sich gewünschten Zeit profitieren und durch mich Ew. Allerdurchl. Majest. notificiren lassen, daß sie ohne allen Widerspruch und einhelliglich nicht nur unsern Allerdurchl. Monarchen Augustum den III. von Gottes Gnaden, König von Pohlen und Groß-Herzog von Litthauen erwählet, und durch uns von denen Boywodschaffen dazu verordnete Nuntios zu der Königl. Würde erhoben haben, sondern auch zugleich mit seiner Allerdurchl. und mit großen Tugenden begabten Gemahlin, Ihrer Majest. die Königin Maria Josepbina, meiner allergnädigsten Frauen, durch den Erlauchten Cracauischen Bischof, Fürsten Lipski zu Cracau höchstbeglückt krönen lassen. Es hat der Pohlischen Monarchie auch in gegenwärtigen Zeiten die Hoffnung zu der benachbarten Freundschaft nicht fehl geschlagen, als welche sie nach dem Exempel der vorigen Zeiten zu suchen niemals unterlassen, wenn sie sich bey den jedesmaligen Unruhen mit den übrigen Einwohnern nicht anders als durch angebohrne Vereinigung der Kräfte retten können. Auf gleiche Weise haben sich auch gegenwärtig, so viel ich begreiffe, beyder Herzen vollkommen vereinigt, indem ich mit erkenntlichen Herzen erwehnen muß, daß wie Ew. Majest. glorieuser Hr. Oheim durch seine Tapferkeit mit dem heldenmüthigen August dem II. also auch Ihre Kayserl. Majest. als dessen großmüthige Niece mit seinem geliebten Sohne August dem III. die aufgerichtete Freundschaft durch reciproque Vorstellung der Vereinigung zweyer Herzen zu erneuern geruhen wollen. Hält man also diese jetzt vorgestellte Vereinigung gegen einander, so wird man gestehen müssen, daß einer mehr als zu viel giebt und auch der andere mehr als zu viel empfänget, welcher dem andern das lieblichste Anschauen der Augen oder auch sein einiges Herz abgiebt, welches ich denn bey Fortsetzung meiner Rede mit Stillschweigen nicht übergehen kan. Es ist aber schwer Ew. Kayserl. Majest. schon in der Welt bekannt gewordene Thaten, Werke und Tapferkeit umständlich zu erzehlen. Denn ist es nicht ein Werk der Barmherzigkeit, wenn man der Benachbarten fallende Freyheit und von Vätern angeflammtes Recht der freyen Wahl wieder aufrecht stellet. Es müssen deswegen alle unter der Son-

nen befindliche Titeln der Tugenden die Thaten und Tapfferkeit der Anna, als den würdigsten Namen Ew. Kayserl. Majest. preisen. Ein jeder, wer da will, kan den Vollkommenheiten der ruhmwürdigen Thaten, und der Würde der Tugenden der grossen Anna nachdenken, und überlasse ich selbige denenjenigen gnugsam zu loben, welche es am besten verstehen, begnüge mich damit, wenn meinen zu loben nicht geschickten Mund nur verschließen, und mit stillschweigen in aller Unterthänigkeit gegen Ew. Majest. mein Haupt neigen darf. Ich würde meinen Mund verschlossen halten und meine Rede nicht weiter fortsetzen, wenn nicht die mir gegebene Instruction, und die mir selbst schuldige Sicherheit mich zu Vorstellung der Wahrheit antrieben. Der vollkommene Wohlstand des Königreichs Pohlen und der Wunsch Ihro Königl. Majestät, welchen sie bey der Regierung führen, bestehet gleich Anfangs darinnen, den Frieden zu erhalten, und denen benachbarten Reichen nach den mit ihnen errichteten Pactis alle Hülffe und Freundschaft zu bezeigen, von dessen unverbrüchlicher Festhaltung ich bey Continuation meiner Rede Ew. Allerdurchl. Kayserl. Majest. von wegen meines Königes nach dessen wirklichen Intention die Versicherung zu geben habe. Ich freue mich dabey, daß man nach dem guten Vorhaben trachtet das beyderseitige gute Vernehmen unter beyden Monarchen aufs neue zu ewigen Zeiten festzustellen, und daß ich über die Bekräftigung dieser wahren Harmonie zwischen dem souverainen Thron Ew. Kayserl. Majest. und Ihro Königl. Majest. die Versicherung geben kan. Und damit Ihro Königl. Majest. mein gnädigster Herr von der Festhaltung dieses Bündnisses und Freundschaft, welche er jeder Zeit zu vermehren trachten wird, noch mehrere Proben und Eysen zeigen möge, so überreicht er zum Zeichen der Verbindung seine Hand zu dem zarten Herzen Ew. Majestät. Damit auch Ew. Kayserl. Majest. dieses geneigt aufzunehmen geruhen möchten, so läset er aufs neue seinen guten Willen bezeugen. Dagegen leben der König mit dem Senat, der Senat mit der Königl. Majest. die Majestät aber mit dem Ritter-Stande zu Ew. Allerdurchl. Kayserl. Majest. der gesicherten Hofnung, daß diese Freundschaft und Allianz unveränderlich werde gehalten werden, damit diese Vereinigung der reciproquen Freundschaft den Frieden unverbrüchlich besiegeln möge. Hierbey declarire mich, daß ich den wirklichen Character führe, worin man mich geschicket hat, und daß ich deutlich sehe, wie Ew. Kayserl. Majest. zur grossen Freude der Republic gleich im Anfange der Regierung Er. Königl. Majest. alle Sorge und Wohlgelegenheit für das allgemeine Wohl der Republic, schließlich auch ein Mitliden mit derselben zu haben geruhen wollen. Für alles dieses und den Versicherungen, welche sowol allen insgemein als en particulier geschehen, ich von wegen meines Königes und Herrn Ew. Kayserl. Majest. unter dem Titel eines dankbaren Herren die Wohlgelegenheit, von dem Senat die Dankbarkeit, von den conföderirten Ständen und von einem jeden von uns insbesondere die allerunterthänigste Dankerkäntheit abstatte. Im übrigen wünsche von ganzem Herzen und mit allgemeiner Uebereinstimmung der uns wohlwollenden Herren, daß der höchste Beherrscher der Himmel Ew. Kayserl. Majest. niemals in den unglücklichen Untergang fallen lasse, sondern daß er dieselbe als eine souveraine Frau und Monarchin von Aufgang bis zum Untergang der Sonnen beschützen, und bey unverbrüchlicher und beständiger Glückseligkeit, Gesundheit und erwünsch-

erwünschter Freude in unbetrübten Zeiten Lebenslang erhalten möge. Solches wünschen wir Ew. Kayserl. Majest. und schließen mit diesen Worten, welche wir niemals im Munde zu führen aufhören werden. Der Pohlische Adler und der Litthauische Deuter, oder Pohlen und Litthauen wünschen mit treuem Eifer: Es herrsche die Anna und lebe viele Jahre in ihrer Monarchie höchstbeglückt!

Hierauf gab der Hr. Reichs-Vice-Canzler, Hr. Graf von Siermann, diese Antwort:

Es haben Ew. Kayserl. Majest. schon vorhin ein besonderes Vergnügen bezeuget, daß die Republic Pohlen Ew. Königl. Majest. August den III. durch eine un- verhinderte freye und einmüthige Wahl auf den Thron erhoben hat: Also sind auch jetzt Ew. Kayserl. Majest. diejenige Versicherungen lieb und angenehm, welche Ew. Königl. Majest. von dero wahrhaften Freundschaft und besten Vorsatz, die zwischen beyden Reichen obschwebende Aniancen und das glücklich constituirte gute Vernehmen zu continuiren, haben thun lassen. Ew. Kayserl. Majestät haben sowol gegen Ew. Königl. Majestät selbst, als auch gegen die ganze Republic die eclatantesien und kräftigsten Proben dero wohlmeinenden Intention abgelegt, welche der ganzen Welt schon bekannt sind. Es haben Ew. Majestät nichts anders gesucht, als die unterdrückte conföderirte Republic mit ihren Rechten und Freyheiten zu beschützen und von einem gänzlichen Ruin zu befreien. Ew. Kayserl. Majestät wollen in dero wohlmeinenden Vorsätze beständig fortfahren, und wie bishero geschehen, also auch ins künftige nichts unterlassen, was zur Bevestigung Ew. Königl. Majestät Thrones, auch zu Wiederherstellung der Wohlfahrt der Republic und zur Vernichtung aller feindlichen so schädlichen Unternehmungen gereichen kan. Uebrigens bezeugen Ew. Kayserl. Majestät, daß dessen außerordentliche Absendung dero selbst sehr angenehm und gefällig sey, dahero denn auch höchst dieselben ihn dero hohen Kayserl. Gnade und Wohlgewogenheit versichern lassen.

Ew. Königl. Majest. in Pohlen, Augustus der III. nachdem selbige die Submission sowol von der Stadt Danzig, als verschiedenen Pohlischen Magnaten im Kloster Oliva angenommen, kehrten von dannen nach Sachsen zurück. Dabey muß mit Stillschweigen nicht übergangen werden, daß höchst Dieselben vor dero Abreise den Rußisch Kayserl. General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, mit einem Degen und Stock, reich mit Diamanten besetzt, über 40000. Rthlr. an Werth; ingleichen den Rußischen General-Lascy mit dem Orden des Pohlischen weissen Adlers, nebst dero Portrait und einem Ringe von 15000. Thaler; die beyden General-Lieutenants und Fürsten, Baratinskoi und Saagresky, aber jeden mit einem Ringe mit Brillanten von 6000. Thaler, beschencket: Ferner haben Ew. Königl. Majest. an dero Geburts-Tage 12000. Ducaten unter die Rußische Armee austheilen lassen. Da auch damals der Graf Cettner, Kron-Küchen-Meister und

commandirender Obrister der Cron-Guarde, mit Tode abgangen, haben Ihre Königl. Majest. die Cron-Küchen-Meister-Charge dem Starosten Gosky allergnädigst wieder verliehen. Ob nun wol zu der andern Stelle, des commandirenden Obristen der Cron-Guarde, sich verschiedene Competenten gefunden: so haben doch der Senat und die conföderirte Republic für billig gehalten, daß dieselbe Hr. Excell. dem geheimten Cabinets-Minister, Herrn Grafen Sulkowsky, anvertrauet würde, auch selbst Ihre Königl. Majest. darum ersuchet; um so viel mehr, da dieses Regiment der Cron-Guarde dasjenige sey, so Ihre Majest. in dero Königreich zur Leib-Wache dienen sollte, und selbige von Hr. Excell. Treue, Dienst und Eifer völlig versichert wären. Weil übrigens Ihre Königl. Majest. die Ruhe in dem Königreich Pohlen bald möglichst wieder herzustellen sich eifrigst anlegen seyn lassen, so ist bey dem am 30. Julii zu Olwa gehaltenen Consilio nachfolgendes Conclusum abgefaßt worden:

Augustus III. von Gottes Gnaden, König in Pohlen, Groß-Herzog 2c. 2c. Allen und jeden, denen daran gelegen, kund und zu wissen. Da Uns die Verbindungen noch im frischen Gedächtniß schweben, dadurch Wir mit den Ständen der Republic zu Cracau zur Zeit unsrer glücklichen Erönung und bey Reassumirung der General-Conföderation für die Beschüzung und Fortpflanzung des heiligen Römischen Catholischen Glaubens, Unserer Königl. Majest. und der Rechte und Freyheiten des Adels vereinigt worden.

Und gleichwie Wir nicht verzögen, zu dieser Zeit, da die göttliche Allmacht ihren Willen wegen Unserer Berufung zum Pohlenischen Thron der ganzen Welt augenscheinlicher und nachdrücklicher bekannt machet, und durch diesen glücklichen Fortgang der Sachen den sie Uns verleihet, Unser Reich bevestiget, anhero zu eilen, aus keiner andern Absicht, als daß Wir Uns des gegenwärtigen glücklichen Erfolgs, zu Stillung der gefährlichen Verbitterung unter den Bürgern in einigen Wojwodschasten, zu Wiederherstellung des nothwendigen Vertrauens, des Friedens, und der Einigkeit unter den Ständen, zu Abwendung alles Unglücks von der Republic, und zur Erneuerung einer völligen Sicherheit bedienen möchten: Also haben Wir, vermöge der Cracauischen Reassumtion, so die Gestattung eines Provisional-Consilii Unserer Gewalt überlassen, ein dergleichen Consilium hier zu Olwa zu halten gestattet: bevestigen auch alles dasjenige, was die conföderirten Stände der Republic aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit beschlossen, durch Unsere Autorität, und wollen, benebst ermehlten Ständen, es zur Vollstreckung bringen, der Autorität der Reichs-Läge, und der Constitution vom Jahr 1717. so von deren Unberaumung abgefaßt, unnachtheilig.

Und zwar erklären Wir Uns vor Gott und der ganzen Welt hauptsächlich, daß, da Wir Unser ganzes Glück und Vergnügen auf die gemeine Glückseligkeit und Wohlfahrt der Völker setzen wollen, Wir nichts mehr verlangen, als eine innerliche und dauerhafte Friede-Stiftung durch Vereinigung der widrigen Gemüther. Da nun
3war

zwar nach dem Verlauf der zu Warschau und Cracau durch die General-Conföderation der vereinigten Stände der Gegen-Parthey zur Wiedertehr gesetzten Frist nur besagte conföderirte Stände durchaus gewolt, daß alle in den Gesezen beschriebene Schärfe wider diejenigen gebraucht würde, welche in dem Königreich und in dem Groß-Herzogthum Litthauen von Tage zu Tage auf ihrer Halsstarrigkeit mehr bestehen, ihre, den Gesezen, und der öffentlichen Wohlfahrt nachtheilige, und auf lauter unmenschliche Grausamkeit gehende Particular-Zusammentünfte bisher eigenmächtig vorgenommen, und noch haben; den Adel zum Verderben des Vaterlandes aufwiegeln, das arme Volk ohne Unterscheid mit allerley Contributionen und harten Abforderungen belästigen, und in das äußerste Elend stürzen, Adeltiche Höfe, Dörfer und Städte verwüsten, Edelente zu Hause und auf öffentlichen Wegen gewaltsamer Weise wegnehmen, gefangen setzen, und ihnen auf eine unter Christen nie erhörte Art begegnen, Captur-Gerichte aufrichten: So trauen Wir doch der göttlichen Gnade und Hilfe, und zweifeln wegen der gegenwärtigen Beschaffenheit der Sachen keinesweges an ihrer Wiedertehr; Wollen also von dem an Regenten glormwürdigen Wege der Gnade noch nicht abweichen, mit welcher Wir allen entgegen eilen, damit sie solche wegen ihrer Vergehung schamroth mache, und diejenigen, so in ihr Unglück laufen, zurück ziehe. Wir gestatten demnach noch eine 6. wöchentliche Frist von gegenwärtigem Dato an zur Wiedertehr, und ermahnen zugleich um Gottes und des Vaterlandes willen einen jeden, daß er, an statt das allgemeine Elend zu verlängern, oder zu vermehren, die Einigkeit, und in der Einigkeit zugleich mit Uns die Rettung des Vaterlandes schleunigst suche. Wer aber dieser ihm gegönnten Zeit, und Unserer ihm angebothenen Gnade mißbrauchen, und in verstockten Sinn dahin gegeben sich unterstehen sollte, die innerliche Ruhe noch zu stören, und die allgemeine Glückseligkeit zu hindern, wider diejenigen, wer er auch sey, wider seine Anhänger und Helfers-Helfer wollen wir nach der Schärfe der alten Geseze, und der gegenwärtigen General-Conföderation verfahren lassen. Zu solchem Ende, wie ingleichen zu Abstellung alles durch die innerliche Verbitterungen zu besorgenden Trebels, erklären wir, die Conföderations-Gerichte, nach der Constitution vom Jahr 1717. und nach der neulich zu Cracau reasumirten General-Conföderation, durch unsere Universalia zu intimiren, den Tribunal-Grod und Land-Gerichten unbeschadet, wo jederman, was ihm zu leid geschehen, klagen kan.

Weil auch zur Zeit des gegenwärtigen Consilii der in Gott andächtige Vater, Andreas Zaluzki, Bischof zu Plocko, die Magnifici, Stanislaus Ciolet Poniatowski, Wojwode von Masuren, Petrus Przekendowski, Wojwode von Marienburg, Petrus Czapski, Wojwode von Pomereellen, Morzym, Wojwode von Liefland, Marimilian Ossolinski, Cron-Groß-Schatzmeister, Franciscus Bielinski, Cron-Hof-Marschall, die Herren Rozdajewski, Nagosner, Wioskowski Krjiminer, Albrecht Wessel, Castellanez, Adam Mostowski, Staroste von Bist, Stanislaus, Fürst Czartoryski, des Fährndrichs von Litthauen Sohn, Sapieha, Staroste von Wilkow, Josephus und Dombiski, Söhne des Wojwoden von Brzese in Enjaviem, und viel andere mehr, nach Ablegung nachstehenden Endes

(Dieser Eyd, welcher hier inseriret wird, ist schon oben zu befinden.)

der

der gegenwärtigen General-Conföderation der Stände der Republic beygetreten; so nehmen Wir dieselbe nicht nur unter die Zahl der dankbaren Söhne des Vaterlandes wieder auf, sondern gestatten ihnen auch zu unserm gemeinen Consilio den Zutritt.

Weil aber Reiche ohne Gerechtigkeit nichts als Latrocinia sind, so befehlen Wir hiermit, zu Steuer alles Frevels, in Kraft und aus Vollmacht gegenwärtigen Consilii, alle Gerichte in den Wojwodschaften und Städten nach der Denunciation unserer glücklichen Erönnung anzufangen und fortzusetzen, über deren Sicherheit sowol, als der Land-Läge, Wir vermöge der Geseze und alten Constitutionen halten, und sie schützen werden.

Und da die Cron-Armee ohne die gehörige Obrigkeit, dergleichen doch die Geseze verlangen, sich befindet, daher denn weder die Republic eine sichere Pacification, noch die Armee den ordentlichen Sold, nach dem Sinn der Constitution vom Jahr 1717. haben kan: so committiren Wir dem Hrn. Michael Nizewski, Cron-Vorschnieder, als unserm ersten Obersten, dem Wir bereits den Regiments-Stab über diese Armee von beyderseits Richtung gegeben, von dessen Eifer für das Vaterland, und Treue gegen uns, wir durch viele Proben genug versichert, daß er besagte Armee zu dem uns und der Republic schuldigen Gehorsam bringen, allem muthwilligen Frevel aber, nach den Reichs-Satzungen, insonderheit denen von den Jahren 1609. 1655. 1717. und andern mehr, steuern und wehren solle: Welcher Cron-Armee sowol, als der von Litthauen, wenn sie unter den uns und der Republic schuldigen gehorsam gekommen, wir einen halbjährigen Sold, aus den Millionen, so wir durch die Pacta Conventa versprochen, unausgesetzt wollen zahlen lassen.

Gleichwie aber die wegen unserer Beschätzung conföderirte Stände der Cron und des Groß-Herzogthums Litthauen, durch die zu Cracau geschehene Reassumption, die Einschlebung des Stanislaw, und die ihm zum Besten in den Wojwodschaften und Districten erfolgte Privat-Actus, Conventicula, Manifestationes, Protektionen, und eigenmächtige Lauda cassiret und abzuschaffen anbefohlen, welches wir auch billigen und anbefehlen: Also cassiren und annulliren wir auch alle unserer Person und den Rechten der conföderirten Republic nachtheilige und injuriöse Schriften, die in unserer Stadt Danzig abgefaßt, und zu den Gerichts-Büchern des Magistrats zu Danzig gegeben worden, und wollen wir unser Rescript dßfals ertheilen, daß sie alsbald daraus genommen werden sollen.

Wir werden nach dem Bitten und Wünschen der Stände der conföderirten Republic die Weichselmünde, wo jegt unsere Guarnison inne liegt, zur Versicherung dieser Seiten des Havens gegen alle und jede Anfälle, unter dieser unserer Besatzung bis zur völligen Pacification der Republic lassen und behalten.

Weil aber der Cron-Schatzmeister sich in den Schooß der conföderirten Republic begeben, und er dadurch zur Abwartung seines Dienstes, nach Inhalt der Cracauer Reassumption, wieder gelanget: so verbinden Wir ihn, daß er, was ihm durch besagte Reassumption zu zahlen auferleget worden, aus den Einkünften der Republic des förderlichsten zahlen möge.

Indem Wir aber die Disposition des Schazes von dem Groß-Herzogthum Litthauen,

thauen, so durch die conföderirten Stände der Republic gemacht worden, ad interim billigen, überlassen Wir die Zahlung der Assignationen, so von dem Marschall der General-Conföderation sind gegeben worden, dem Woywoden von Trocko.

Nachdem Wir also, was die gegenwärtigen Umstände und die öffentlichen Angelegenheiten erforderten, expediret, so verheissen Wir den Ständen der conföderirten Republic, ohne Verzug in unsere Residenz, und mitten in die Republic wieder zu kommen, und folglich fernerweit das Consilium und die Hegung der Conföderations-Gerichte an unserer Seite zu erlauben.

Damit auch dieser Schluß desto eher allen und jeden bekannt werden möge, tragen Wir dem General-Conföderations-Marschall hiermit auf, solchen gehörig in die Grobß zur Publication zu schicken.

NB. Dieses Resultat haben alle diejenigen unterschrieben, so dem Consilio beygewohnt.

Den 3. Augusti geschah zu Danzig die Huldigung, und wurde der Eyd des Raths und sämtlicher Bürgerschaft von dem Herrn Cankler und Bischof von Cracau, Lipsky, abgenommen. Ihro Bischöfl. Durchl. kamen, in Begleitung einer grossen Suite Senatoren, gegen Mittag um 10. Uhr in einer mit 6. Pferden bespanneten Carosse an. Der Herr Sub-Syndicus, Schröder, saß rückwärts bey derselben. Vor der Carosse giengen zwey in güldenen Stück gekleidete Käufer, und 6. Laquayen in der schönsten Mondirung. Neben dem Wagen giengen 4. Heyducken, und hinter denselben ritten 24. Reuter nebst 3. Unter-Officierern von der Stadt. So bald Ihro Bischöfl. Durchl. das hohe Thor erreichten, wurden 30. Canonen von denen Wällen gelöst, und bey Passirung der Hauptwache das Spiel gerührt. Dieselben fuhren in Dero angewiesenes Quartier auf dem langen Marckt, bey dem Kaufmann Uphagen. Hierauf wurden 2. Rathsherrn, Herr Ferber und Herr Schließ, als Deputirte abgeschickt, Ihro Durchl. zu complimentiren, und nachdem sie wieder zurück gekommen, wurden sie nach Verfließung einer Stunde wieder abgesandt, Ihro Durchl. zu Einnehmung der Huldigung aufs Rathshaus zu invitiren. Sie kamen auch in des Bischofs Wagen rückwärts sitzend, in voriger Ordnung angefahren. Es wurden Ihro Durchl. von dem Herrn Abt von Oliva, und vielen Pehlischen Magnaten, auf das Rathshaus begleitet, von wannen nach Endigung üblicher Ceremonien, Dieselben bey abermaliger Abseurung 30. Canonen, nach Dero Quartier zurück fuhren. In demselben wurden sämtliche Magnaten prächtig tractirt, und wie nach aufgehobener Tafel der Ausbruch geschah, wurde die dritte Salve aus 30. Canonen gegeben. Den 21. alien gen Ihro Durchl. der Herzog von Sachsen-Weissenfels mit 22. Post-Pfer-

Nun

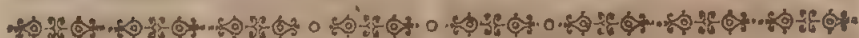
den

den von Danzig nach Dresden ab. Die Russischen, sowol als die Sächsischen Troupen, außer denjenigen von Leckern, welche die Weichselmünde besetzt hatten, marschirten allmählich aus selbiger Gegend nach Pohlen, woselbst die Partheyen von der Stanislaischen Faction noch immer herumstreifeten. Der Russisch-Kaysers. Obrist-Lieutenant Dworzy, welcher die zu Warschau stehende Russische Troupen commandirte, hatte bereits im Julio nachgesetztes Circular-Schreiben in der Woywodschaft Mazowien ergehen lassen:

Es weiß jederman, daß in Kraft der mit der Durchl. Republic geschlossenen Tractaten und Bündnisse, deren Rechte und Freyheiten, und die Prärogativen des Adels zu beschützen, die Kayserin von ganz Rußland, meine allergnädigste Frau, drei Armeen in dieses Reich habe ziehen lassen. Wie ich von meinen Obern zum Commandanten der Garnison zu Warschau gesetzt worden, und wie ich durch verschiedene Nachrichten vernommen, daß einige widriggesinnte von der gegenseitigen Parthey, ungeachtet der traurigen Erfahrung des ihnen darum zugestossenen vielen Elends, daß sie die Parthey des Stanislai hartnäckig, und mit Aufsehung ihres Guts und Bluts halten und behaupten wollen, annoch auf ihren verzweifelten Vorhaben beruhen; ohne zu bedenken, wie viel unschuldiges Blut darüber vergossen werde, hiernechst auch ihre Mitbürger in eben dieses vor Augen schwebende Unglück zu stürzen trachten: Indem sie ganze Haufen abschicken, die den Adel dieser Woywodschaft aufwiegelu und bewegen sollen, daß er sich mit ihnen vereinigen möge, zu welchem Ende sie die Gewalt der Waffen gebrauchen, und allerhand Unfug ausüben. Ungeachtet nun der guten Meinung, die ich von der Generosität und Standhaftigkeit des Adels in dieser Woywodschaft hege, und wiewol ich versichert bin, daß derselbe sich nicht zu dieser unglückseligen Parthey begeben werde, die nach Unterwerfung der Stadt Danzig, als welche sich ihrem rechtmäßigen König ergeben hat, und nach so viel verlohrnen Schlachten, sich zu dem äußersten und zur Verzweiflung gebracht siehet, und daß gedachter Adel, an statt sich durch fälschliche Vorstellungen dieser Parthey verführen zu lassen, in der Treue beharren werde, die er dem Könige Augusto, der bereits gecrönt, schuldig ist. So habe ich dennoch für dienlich erachtet, durch gegenwärtiges alle Edelleute dieser Woywodschaft zu erinnern und zu warnen, daß, wenn sich einer finden sollte, der die Verwegenheit hätte, zu diesem verzweifelten Anhang zu gehen, oder ihm gewaffnete Leute zu geben, um die Unruhen seines Vaterlandes fortzutreiben, und wider die Russischen Troupen zu streiten, die um keiner andern Ursach willen in dieses Königreich gekommen, als darin die Rechte und Freyheiten zu beschützen, und die darin um ihr eigenes Geld leben; daß alle diejenigen, die sich auf dieser That betreten lassen, nichts gewissers sich zu versehen haben, als daß sie wegen der geringsten Feindseligkeit, so sie verüben möchten, durch die Russische Armee, sowol die, welche von der Belagerung der Stadt Danzig kömmt, als diejenige, die aus Rußland unterweges ist, als offenbare Feinde tractiret, alle ihre Güter ihnen verwüestet, gegen ihre Personen aber mit aller Schärfe verfahren werden solle. Und damit die Unterthanen dieser Woywodschaft allem dergleichen Elend desto eher zuvor kommen möchten,

ten, ersuche ich sie aus einer wahrhaften Freundschaft, und um ihres eigenen Besten wegen, alle und jede Zusammenkünfte zu vermeiden, und in dem Ihrigen geruhig zu bleiben, bis zu der glücklichen Ankunft Sr. Majestät des Königs, welcher über seine Feinde triumphiret, ic. Gegeben zu Warschau, den 23. Julii 1734.

Denen curieusen Lesern habe auch zum Beschluß dieses Journals, einen Extract aus den Stanislaischen Entfernungs = Inquisitionss = Acten mittheilen wollen.



EXTRACT

aus den Inquisitionss = Acten,

Die Entfernung einer hohen und vornehmen Person betreffend.

Actum d. 1. Julii 1734.

Johann Christoph Möring, Kaufmann dieser Stadt, und Lieutenant bey der ersten Dragonien = Fahne, saget monitus aus, daß er des Sonntags um 8. Uhr des Morgens bey der Scheweschen am Langgartischen Thor bis Abends um 9. Uhr, da er vom Piquet wäre abgelöset worden, auf der Wache gewesen, um halb 8. Abends wäre das Thor geschlossen, auch nicht wieder geöffnet worden, den Morgen darauf,

um 3. Uhr hätte er das Piquet wieder abgelöset, und bis um 4. Uhr sich daselbst verweilet, nachgehends, weil die Ordningen zusammen berufen worden, wäre er nach Hause gegangen, und hätte das Commando seinem Sergeanten übertragen, welcher ihm nach 8. Uhr referiret, daß weder das Thor, noch auch die Roth = Pforte nicht eher, als um 5. Uhr des Morgens, wären geöffnet worden. Paratus ad Juramentum.

Actum in Commissione d. 7. Julii 1734.

Johann Christoph Möring vorgesfordert, ratihabiret monitus seine den 1. Julii bereits geschene Aussage, wisse nichts vom Aufenthalt Stanislai, auch nicht wie und auf was Art und Weise er fortgekommen sey, zu melden, so ist ihm auch nicht bewußt, daß jemand anders davon Wissenschaft haben solle.

Befraget sendende, ob er nicht denselben Abend, als er auf der Wache gestanden, an jemanden, daß sich etwas auf dem Wasser bewegte, melden lassen, an wen dieser Rapport geschehen, und was er vor eine Antwort darauf bekommen? antwortet Depo-
nent, daß im Dohsen an seinen Hauptmann, den Heinrich Gottlieb Beck, ein Rottmeis-
ter,

Den n n a

zier, oder Sergeant gemeldet, daß sich etwas auf dem Stadt-Graben-Wasser rühre, worauf 2. Rottmeister zu gedachtem Hauptmann gesagt, sie wolten hingehen, und sehen, was es sey, wären aber, wie er durch andere gehöret, mit dem Vermelden zurück gekommen, daß sie nichts observiren könnten; wisse übrigens nicht, ob der Hauptmann Beck's es weiter melden lassen.

Befraget, wie der Hauptmann Beck's sich bezeigt, als er die Nachricht erhalten, daß sich etwas auf dem Wasser rühre, und ob er nicht deßfalls einige Verfügung gemacht? Resp. daß es sonst wohl gewöhnlich, daß von einigen Leuten da gefischt, oder Holz auf dem Stadt-Graben, zu Verfertigung der Pallisaden, geführt worden, ohne daß die Leute sich hätten melden lassen; Inzwischen könne er nicht sagen, ob der Hauptmann Beck's deßfalls einige Verfügung gemacht habe, paratus ad Juramentum.

Befraget, ob er nicht von der ihm anvertrauten Mannschaft von dem Caninichen-Winkel an bis an das Langgartische Thor sowol die tag- als nächtliche Posten besetzt, oder Nachricht geben könne, wie die Posten, welche daselbst gestanden, mit Namen heissen, oder ausfindig zu machen? Resp. Es hätte der Hauptmann Beck's diese Posten aussetzen gehabt, und pflegten des Tages 4., des Nachts aber 6. daselbst ausgestellt

zu werden, wovon gedachter Hauptmann Beck's die beste Nachricht haben würde.

Henrich Gottlieb Beck's, Kaufmann und Bürger-Hauptmann von der ersten Dragonien-Fahne, vorgefordert, saget aus monitus, daß des Sonntags in der Nacht, schon eine geraume Zeit nach der Haupt-Ronde, welche zuweilen um 9. 10. auch um 11. Uhr zu kommen pfleget, ihm sey gemeldet worden, daß auf dem Contrescarpe-Graben sich etwas bewege, weßfalls Deponent selbst auf das Brustwehr gegangen, aber nichts observiren können, hätte auch keinen Verdacht dabey gehabt, weil es sonst gewöhnlich, daß Leute Fischens halber, oder um Holz zu Verfertigung der Pallisaden zu führen, an der Gegend auf dem Wasser passiret; Er habe es an niemanden gemeldet, weil angezeigter massen es gewöhnlich gewesen, daß Leute da passiret.

Auf Befragen: ob er es nicht an den Hrn. Ober-Wach-Herrn melden lassen, und von diesem die Antwort zurück erhalten: es gieng sie nichts an, es wären ausgeschickte Espions? Resp. Negando, es sey ihm hievon gar nichts wissend, addiret auch, daß ihm weder von den Umständen der Entweichung des Stanislaw, noch seines Aufenthalts etwas bewußt sey, ist auch erbbüthig, seine Aussage mit einem körperlichen Eyde zu bekräftigen.

Actum in Commissione, d. 12. Julii a. ej.

In weiterm Verfolg dieser Untersuchung sind coram Commissione erschienen: Henrich Gottlieb Beck's, welcher befraget, wo er am 27. Jun. seinen Posto gehabt, und wie viel Posten er die Nacht zwischen den 27. und 28sten Junii, und an was für Orten er dieselben ausgestellt, antwortete: Sein Posto, den er dazumal zu beobachten gehabt, wäre das Roggen-Bastion, und das Bastion, der Pöse ge-

nannt, gewesen, welche er unter seiner Aufsicht, und mit seinen Posten zu besetzen gehabt, und hätte er diese Posten durch seinen Rottmeister, Namens Breth, aussetzen lassen, welcher am besten anzugeben wissen würde, an was vor Orten die Posten gestanden.

Der Rottmeister Gottfried Breth erschien hierauf sofort auf Befordern, und antwortete auf Befragen, daß er allemal selbst

selbst die Posten ausgesetzt, weil er aber nicht im Stande war, die Plätze, wo die Posten gestanden, so deutlich anzugeben, daß man daraus abnehmen können, ob hätten selbige den Weg zur Fausse-braye von des Marquis de Monti Garten-Quartier bis an die Palisaden nebst der inundation übersehen können, so beliebe eine löbliche Commission, sothane Plätze, welche der Rottmeister bedeuten würde, selbst in Augenschein zu nehmen; Besagter Rottmeister Breth führte sodann eine löbliche Commission an das Langgartische Thor auf den Haupt-Wall rechter Hand, und zeigte zuvörderst an, daß er des Tages 5. und des Nachts hingegen 7. Posten ausgesetzt, und zwar

- 1) Vor die Corps de Garde.
 - 2) Beym Canon auf der Flanque.
 - 3) Auf der andern Face.
 - 4) Auf dem Roggen-Bastion, auf der Flanque am Canon.
 - 5) dito auf der andern Face am Canon.
- Über welche ermeldte Posten annoch 2. denenselben des Nachts beygefüget worden, und zwar
- 6) gerade über der Corps der Garde, damit die Haupt-Ronde ohne anrufen nicht vorbey passiren könne, und denn
 - 7) Hinter der Corps de Garde, um den Rücken frey zu haben.

Wobey denn zu bemerken, daß hauptsächlich die vierdte Post die Passage quationis, wie auch die inundation wohl übersehen könne; desgleichen hat zwar Num. 5. auch auf obgedachte Passage und inundation, jedoch nicht so gar gut auf erste, wie Num. 4. jedoch besser auf die inundation sehen können.

Der Hauptmann Beck's sowohl, als der Rottmeister Breth wurden hierauf in continenti befragt, ob sie nicht anzugeben, oder ausfindig zu machen vermöchten, wie die Leute hießen, welche zwischen den 27. und 28ten Jun. des Nachts auf denen sub Num. 4. und 5. bemerkten Posten gestanden? beyde regirten, daß dieses fast unmöglich wäre, sintemal kein Journal gehalten, noch aufgezeichnet würde, wer diesen oder jenen Posten betrete, es hätte auch die Mannschafft, so er unter sich gehabt, ohngefehr etliche 50. bis 60. Mann betragen; wobey er noch diesen notablen Umstand anführte, daß diese Posten durch lauter Bürger und Einwohner dieser Stadt besetzt würden; diese hingegen erschienen nicht sämtlich in eigener Person, sondern ließen zuweilen durch andere Leute ihre Wache verrichten, welche auch nicht beständig einerley wären, wann nun der Wach-Zettul verlesen würde, gäben die Substituti bey Verlesung der Namen derer, die sie geschicket, Antwort, als wenn jene selbst vorhanden wären, mithin die Ausfindigmachung dieser Posten allen Umständen nach unmöglich fallen würde.

Eine löbliche Commission hat hierauf dem Hauptmann Beck's committiret, daß er sich alle mögliche Mühe geben, und die Mannschafft, so er vom 27. bis zum 28ten Jun. unter seinem Commando gehabt, zusammen berufen, und von selbigen mit allem Fleiß forschen solle, wer zu mehr gedachter Zeit auf denen Posten Num. 4. und 5. gestanden; Worauf derselbe solches einer löblichen Commission unverzüglich anzuzeigen beordert wurde, der Hauptmann Beck's versprach, solches so gut, als möglich, zu bewerkstelligen.

Actum in Commissione, d. 14. Julii a. ej.

In weiterm Verfolg obiger Untersuchung sind coram commissione folgenden Personen erschienen:

Henrich Gottlieb Beck, Kaufmann und Bürger-Hauptmann von der ersten Dragonen-Fahne, führte zugleich den unter seinem Commando stehenden Fähndrich Johann Jacob Möse, Sergeanten Christoph Furt und Caspar Conrad v. Holten, Rottmeister:

Friedrich Trölich,
Johann Ernst Siewers,
Abraham Strendt,
Gottfried Breth,
Johann Christoph Hein,
Michael Wiesniowski,
Johann Balthasar Wittich, und
Isaac Bullerbeck;

vermeldete zugleich, daß er auch die Gemeinen, mit denen die Posten besetzt wurden, ebenfalls bey sich hätte; Seine Compagnie bestünde, wenn sie im completen Stande wäre, aus 80. Gemeinen, wie solches zugleich die übergebenen 4. Rott-Zettel anwiesen; erinnert aber hiebey, daß viele von diesen Leuten zum Theil ihre Wachen selbst nicht verrichtet, auch was die Weibspersonen anbeträfe, welche ihrer Häuser halber einen Mann zur Wache zu geben schuldig seyn, durch Fremde solche verrichten ließen; Indessen hätte er sich alle mögliche Mühe gegeben, die Mannschaft zusammen zu bringen, welche vom 27. bis 28. Junii auf der Wache gestanden, wie stark diese Mannschaft gewesen, könne er deshalb nicht angeben, weil deren Anzahl mehrentheils, wenn er auf die Wache gezogen, differiret, und nicht einerley Leute gewesen, sondern bald mehr, bald weniger an der Zahl betragen hätten. Hierbey meldet gegenwärtiger Rottmeister, Isaac Buller-

beck, daß vom 27. bis 28. Jun. a. e. auf denen Bastionen, das Roggen-Bastion und der Ochse genannt, seines Behalts 54. Mann auf der Wache gestanden, er wisse aber nicht, ob alle diese Leute unter denen, so heutigen Tages hier erschienen, sich finden würden; Der Hauptmann Beck zweifelt hieran gleichfalls, und führet dieses zur Ursache an, daß viele von der unter seinem Commando stehenden Mannschaft ihre Wachen durch andere bestellen ließen; Wann diejenigen, so die Wache verrichten sollten, verlesen wurden, wurde statt ihrer von denen, die an ihre Stelle geschicket worden, geantwortet, ohne daß deren Namen aufgeschrieben wurden; Von diesen Leuten hätten sich nun viele bald hie, bald da gependet, und ihre Quartiere theils wegen des Bombardirens, theils wegen anderer Ursachen changiret, daß also dahin stünde, ob die Mannschaft, welche vom 27. bis 28. Junii auf denen Bastionen, der Ochse und das Roggen-Bastion genannt, gestanden, unter der Mannschaft, welche er heute führt, sich finden würde; Desgleichen meldet derselbe, daß an obgedachtem Tage der Sergeant v. Holten, und der Rottmeister Abraham Strendt wegen Krankheit ihre Dienste nicht verrichten können, sondern selbige ihren Cammeraden übertragen worden; weil nun beyde auf ihren geleisteten Bürger-Eyd versichern, daß ihnen von der Evasion des Stanislaw, auf was Art solche vor sich gegangen, und wo derselbe hingeflüchtet, oder wer darzu cooperiret oder Beytrag gethan, nichts wissend seyn, sind dieselben abzutreten bedeutet worden. Es wird sämtlichen Anwesenden nachdrückliche Vorstellung gethan, bey gegenwärtigem Actu ihre Seelen und Gewissen zu

zu bedenken, und die Wahrheit auf die an sie ergehende Fragen auf keinerley Weise zu hinterhalten, und sich von Erhaltung richtiger Anzeige weder Freund- noch Feindschaft, oder Furcht vor ihre Vorgesetzte, oder Besorgniß einiger Bestrafung abhalten zu lassen, indem sie ihre Aussage vermittlest Eides zu bestärken hätten; Sie versicherten allerseits einmüthiglich, daß sie solches zu thun willig und bereit wären, contestiren hoch und theuer, daß sie nicht Wissenschaft haben, wann und ob Stanislaus selbige Nacht die Flucht ergreifen würde, sie wüßten auch nicht, wer ihm hiezu Vor- schub und Beytrag gethan, noch weniger, ob er anhero noch in der Stadt sey, oder wo er sich hingewendet habe; Sie versichern auch, daß sie, so viel die bisherigen beständigen Fatiquen und Dienste es zulassen wollen, ihren Dienst auf mehr gedachtem Posto so gut als möglich verrichtet hätten, hiebey aus Vorsatz oder auf anderer Antrieb sich nicht nachlässig be- zeigt; Insonderheit versichert der Rott- meister Gottfried Breth, welcher die Pos- ten ausgekettet, daß ihm nicht wissend sey, wer Num. 4. auf dem Roggen-Bas- sion auf der Planque am Canon, inglei- chen Num. 5. eben dafelbst auf der an- dern Face am Canon in der Nacht zwi- schen den 27. und 28. Jun. die Wache gehabt, welches denen übrigen Anwesen- den ihrer Aussage nach ebenfalls unbe- kannt sey.

Vor auf der Hauptmann Beck's nebst obstehenden Deponenten, ausser dem Ser- geant Caspar Conrad v. Holten, und dem Rottmeister Abraham Strendt, weil sel- bige zu der Zeit krank gewesen, nachdem ihnen ihre Aussage nochmalen vorgelesen, und sämtlich de evitando perjurio ermah- net, folgender massen in Eyd genommen worden:

Ich M. M. Schwere, daß diese meine mir jetzt vorgelesene Aussage der Wahrheit in allen Stücken gemäß, und nicht anders sey; So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort.

Hierauf sind die 2. Reichstädtischen Di- visiones, namentlich Jacob Goldmann vor Christian Timf, Andreas Glender an Stelle Carl von Nelson, Jacob Witting vor Frau Staatsmeyerin, Isaac Berg vor Karsten Ohm, Jacob Schulz, Salomon Noach vor Frau Megeln, Ephraim Über- scheer vor Carl Griewe, Johann Christoph Freyhorn vor Frau Schulkin, Samuel Kessler, Lorenz Kessel vor George Thran, Joachim Heinrich Wulff vor seine Mut- ter, Johann Heinrich Gell, Gottfried Vahl vor Anthony Berg, Johann Beckin vor Friedrich Sarnau, Johann Pigensti vor Melchior Jeremisen, Isaac Überscheer, Gottfried Keyser vor Frau D. Kulmütz, Christian Köhler vor Wulffstein, Adam Hoppe vor Heinrich Rothmahler, Mat- thies Wasjdeck vor Jungfer Christinchen, Michael Bogentien vor Caspar Holz, vorgefordert, und bey Angebung ihrer Namen zugleich bemercket worden, ob sie vor sich selbst, oder vor wen sie gestan- den; Allerseits versichern, daß keiner von ihnen zwischen den 27. und 28. Jun. in der Nacht von 10. Uhr bis an den hellen Morgen auf den quästionirten Posten sub Nr. 4. und 5. gestanden habe, wüßten auch nicht persönlich anzuzeigen, wer diese Nacht durch, auf angezeigten Posten ge- standen; Befragt: Ob keiner von ihnen des Tages über auf mehr bemeldten Pos- ten Num. 4. und 5. gestanden? so ver- spürte man darüber an denen Anwesen- den, daß sie selbst wegen unter Nr. 4. und 5. angewiesener Posten unter sich noch uneins wären; Wannenhero von der löblichen Commission resolviret worden, sämtliche Mannschaft, welche von der Compagnie des

des Hauptmann Beck's gegenwärtig, in Beyseyn eines der H. H. Commissarien auf den Wall und Posten, welche der Hauptmann Beck's damals commandiret und besetzt gehabt, zu senden, um daselbst um so viel desto klärer ausfindig zu machen, was vor Posten unter Num. 4. und 5. verstanden wurden, und wer von der anwesenden Mannschaft besagte Posten in der Nacht zwischen den 27. und 28. Jun. von 10. bis 3. Uhr des Morgens betreten gehabt.

Nachdem nun der Herr General-Majeur-Lieutenant Alcoluth diese Expedition über sich genommen, und in der Gegend dieser beyden Posten einige Mannschaft von der dem Hauptmann Beck's anvertrauten Compagnie angetroffen, hat derselbe alsofort nach denen Leuten, welche mehrgedachte Posten Num. 4. und 5. zu selbiger Zeit betreten, gefragt, und mehr nicht in Erfahrung bringen können, als daß Christoph Anderson auf Num. 4. von 11. bis 12. Uhr, und Joh. Kolesse von 12. bis 1. Uhr, Gottfried Lahl auf Num. 5. von 10. bis 11. Uhr, Joachim Rossau von 11. bis 12. Uhr an der Ecke der Courtine (von welcher Post er auf den so genannten Ausfall oder die kleine Thüre an denen Wallfaden, auch zugleich auf die inundation sehen können) und Cornelius Rosenberg eben daselbst von zwölf bis ein Uhr auf der Post gestanden; wobey der Fähndrich Joh. Jacob Möse referirte, daß die Linie, welche zwischen dem Bastion, der Dohse genannt, und Langgartischen Thore, ausserhalb dem Stadtgraben gezogen wäre, mit Stadt-Soldaten aus dem Ravelin ausserm Langgartischen Thor, zuweilen bey Tage, manchmal auch zur Nacht-Zeit, nachdem es die Nothdurft zu erfordern schiene, besetzt wurde; Als man aber von Seiten E. löblichen Commission, um eine nähere Erläuterung vom letztern Angeben des

Fähndrichs, Joh. Jacob Möse zu erlangen, denselben um einige hierzu dienliche Umstände befragte, und hieben wahrnam, daß selbiger solche an die Hand zu geben nicht vermochte, wurde von Seiten dero Kayserl. Russischen und Königlich Pohlen. und Churfürstl. Sächsischen H. H. General-Majeur-Lieutenants Ansuchung gethan, daß die sämtliche Gegend von dem Hause, welches der Marquis de Monti in des Madi Garten erbauen, ingleichen die Zug-Brücke, welche derselbe in dem nechst angelegenen Garten repariren lassen, samt der Treppe, welche an dem Wall befindlich, nebst denen Posten am Durchschnitt oder so genannten Ausfall nach der Fausse-braye an der Courtine und an dem Roggen-Bastion auf der Flanke am Canon, ingleichen an eben diesem Bastion an der andern Face am Canon samt der von dem obgenannten Fähndrich Möse angegebenen Linie und daran stossenden Defensions-Wercken und inundation durch einen Ingenieur aufgenommen, der Riß davon ad Acta gebracht, und jedem obgenannter H. H. Commissarien ein Exemplar gegeben werden möchte.

Worauf die von E. Rath benominirte H. H. Commissarii beliebet, nach dem Ingenieur Charpentier zu schicken; Mittheilt dessen Johann Christoph Anderson, welcher zwischen den 27. und 28. Junii des Abends von 11. bis 12. Uhr auf Num. 4. gestanden, vorgefordert worden, derselbe versichert, daß er seine Post wohl in acht genommen, auch weil es selbige Nacht dunkel und regenhaft Wetter gewesen, nicht einmal in das Schilderhaus getreten, sondern er wäre von demselben bis an den so genannten Durchschnitt oder Ausfall auf und nieder gegangen, und hätte der ihm geschehenen Instruction, daß er auf alles gute Acht haben solle, ein Genügen geleistet, hiebey nicht gesehen,

gesehen, daß jemand durch den Ausfall in die Faulle-braye passiret, und hätte er selbige Stunde niemand weiter gesehen, als einige Leute, welche sich aus der Niederstadt nach dem Wall wegen der Bomben retiriret, welche er aber ohne angerufen nicht passiren lassen; ihm sey nicht bewußt, auf was Art Stanislaus weggekommen, hätte auch nicht gehöret, wer demselben zu seinem Fortkommen behülflich gewesen, wisse auch dessen Aufenthalt nicht anzuzeigen; Befraget: Wenn er abgelöset, und von wem er abgelöset worden; Resp. Das erstere wisse er nicht, so viel aber sey ihm rememberlich, das Jacob Kolesse ihn abgelöset habe. Paratus ad juramentum.

Jacob Kolesse, vorgefordert und die Wahrheit zu sagen ermahnet seynde, conformiret sich der vorstehenden Aussage, und giebt an, daß niemand als eine Ronde bey ihm passiret sey, woben er verbleibt, paratus ad juramentum.

Gottfried Bahl saget auf Ermahnung aus, er habe am 27. Jun. Abends von 10. bis 11. Uhr auf Num. 5. gestanden, er hätte alles, was ihm vermöge seiner Pflicht

zukomme, in acht genommen, hiebey aber niemand, als die Haupt-Ronde bemercket, welche er behöriger massen angerufen, weiß weiter nichts anzugeben, und conformiret sich übrigens vorstehender Aussage.

Joachim Rossau saget, er habe von 11. bis 12. Uhr an der Ecke der Courtine gestanden, und sey von Cornelio Rosenberg abgelöset worden, conformiret sich übrigens gleichfalls den nechst-vorstehenden Aussagen.

Cornelius Rosenberg, itidem admonitus, gestehet zu, daß er an obbesagtem Orte, und zu bemeldter Zeit, von 12. bis 1. Uhr des Nachts alda auf der Post gestanden; conformiret sich gleichergestalt der vorstehenden Aussage seiner Cameraden, und will nebst selbigen keinesweges wissen, auf was Art Stanislaus weggekommen, oder wer ihm hierin Vorschub gethan.

Worauf Christoph Anderson nebst nachstehenden Deponenten, nachdem ihnen allerseits ihre Aussage nochmalen vorgelesen, und dieselbe von ihnen ratihabiret, auch sie hierauf ernstlich de evitando perjurio erinnert worden, diese ihre Aussage endlich bestärket.

Actum in Commissione d. 16. Julii a. ej.

In weiterer Fortsetzung obiger Untersuchung kamen die H. H. Commissarii Causae wiederum zusammen, und meldete der Königl. Pohlische und Churfürstlich Sächsische General-Auditeur-Lieutenant, Hr. Acoluth, was massen er endlich nach vieler angewandten Mühe die Nachricht erhalten, daß ein gewisser Schneider, auf der Altstadt wohnhaft, Namens Schmidt, am 27. Jun. a. e. auf der in actu mit Nr. 4. bemerckten Post zwischen 9. und 10. Uhr gestanden, und ganz genaue Umstände, die selbiger Untersuchungs-Sache betreffend, anzugeben wissen solle; daher derselbe zugleich ersuchte, ohne den mindesten Anstand die Verfügung zu treffen, daß ermeldeter

Schneider Schmidt, welcher anjeko in der Halle am hohen Thore auf die Wacht gezogen wäre, schleunigst herbey gebracht würde; Hierauf trafen die von E. Magistrat ernannte H. H. Commissarii die Veranstellung, und sendeten den geschwornen Wett-Diener Ziegler nach mehrgedachten Schmidt; der Hr. General-Auditeur-Lieutenant Acoluth bedeutete denselben zugleich, wohl achtung zu geben, wie der Wachthabende Officier sowol als die übrige anwesende Mannschaft in der Halle sich hiebey bezeigen würde, inmassen er davon seinen Rapport abzustatten haben würde; Ziegler meldet sich kurz darauf coram Commissione, und giebt an, daß er den Schnei-

Do o o

der

der Schmidt anhero gebracht, dieser mit-
zugehen ganz willig gewesen, und der Lieu-
tenant Möring die Wache an gedachtem
Posten hätte, welcher aber, als er, Refe-
rent, nach besagten Schmidt gefragt, den-
selben nicht kennen wolten, jedoch nach ihn
geschickt, und dieser sich gleich gefunden
hätte; Es erschien also vor der löblichen
Commission

Henrich Schmidt, Bürger und Schnei-
der-Meister, seines Alters 55. Jahr, wohn-
haft am Altstädtschen Graben; Ihm wur-
de Vorhalt gethan, dasjenige anzuzeigen,
was ihm von dem, so am 27. Jun. auf dem
Roggen-Bastion vorgegangen, und be-
fraget: Ob er nicht gedachten Tages des
Abends von 9. bis 10. Uhr die Schildwa-
che auf Num. 4. welches ihm aus den Acten
deutlich gemacht worden, gehabt habe?
Resp. Diese Stunde habe er nicht Schild-
wach gestanden, wohl aber von 10. bis 11.
Uhr; will nicht wissen, daß die Post, welche
er abgelöset, ihm etwas gemeldet habe, und
als demselben umständlicher Vorhalt ge-
than wird, unter dem nachdrücklichen Zu-
reden, er möchte hiebei seine zeitliche und
ewige Glückseligkeit bedenken, verspürte
man an demselben einige Furcht und Be-
denklichkeit, die Sache, wie sie etwan vor-
gegangen seyn möchte, anzugeben; Wan-
nenhero derselbe zwar anfänglich von
nichts wissen wolte, endlich aber auf gesche-
hene bescheidene und nachdrückliche Vor-
stellung sich vernehmen ließ, daß, wofern es
ihm zu keinem Vorwurf und Nachtheil ge-
reichen dürfte, er die Wahrheit, und alles,
was ihm von dieser Sache wissend sey, of-
fenherzig angeben wolle; Worauf dersel-
be referirte, er habe, wie bereits gemeldet,
am 27. Jun. des Abends von 10. bis 11.
Uhr auf gedachtem Posten gestanden, er
wisse aber nicht, was er dazumal vor eine
Dumer gehabt, er wisse auch nicht, wie der
Mann geheissen, welcher von 9. bis 10. Uhr

Schild-Wache gestanden, und den er, De-
ponent, abgelöset, noch weniger, was der-
selbe vor Num. gehabt, so viel sey ihm erin-
nerlich, daß dieser Mann einen grauen Rock
angehabt; Befragt: ob derselbe jezo nicht
auf seiner Wache wäre, und ob er selbigen
nicht kennen sollte, wenn er ihn sähe? Resp.
Er habe anjezo sich nicht viel auf der Wache
umgesehen, es könnte wol seyn, daß er da
wäre, und dächte er denselben wohl zu er-
kennen, wann er ihn sähe, es wäre freylich
schon etwas lange, jedoch hätte er dessen
Gesicht gesehen; Als er auf die Post ge-
kommen, hätte dieser, den er abgelöset, zu
ihm gesagt: Da ist ein Officier in einem
blauen Rocke herunter gegangen; bey wel-
chen Worten die Schildwache nach der
Fausse-braye gewiesen hätte, dieser Officier
hätte ihn, die Schildwache, nach der Lo-
sung gefragt: Die Schildwache aber hät-
te geantwortet, er wisse nicht, was die Lo-
sung wäre; Auf diese Erzählung hätte De-
ponent gesagt: So, was soll das seyn!
die Schildwache wäre fortgegangen, er,
Deponent, aber auf der Post stehen geblieben,
und hätte bey sich selbst gedacht, ob dieser
Officier etwan recognosciret haben möch-
te, ingleichen, ob etwan ein Unfall von den
Cosacken zu vermuthen sey; Er hätte ohn-
geföhr eine halbe Viertel-Stunde gestan-
den, so wäre dieser Mann, von dem ihm
die Schildwache gesagt, aus der Fausse-braye
wieder zurück gekommen, seiner Wey-
nung und Gutdünken nach, wäre es ein
Officier gewesen, und hätte ein blau Kleid
an und einen Degen an der Seiten gehabt,
was vor Doublure derselbe aber gehabt,
könne Deponent, weil er zum Theil nicht
Acht darauf gegeben, theils eine dunckle
Nacht gewesen, nicht angeben; er hätte diesen
Mann angerufen, dieser hätte geantwor-
tet: gut Freund! er, Deponent, versetzet:
was vor gut Freund? was ihm aber dieser
vor Antwort gegeben, wäre ihm entfallen,
dieses

dieses aber hätte er observiret, daß dieser Mann nach der Reuter-Gasse (woselbst das Haus ist, das der Marquis de Monti haben lassen) gegangen, derselbe aber wäre auch stehen geblieben, und hätte er dem äußerlichen Ansehen nach ihm geschienen, als wenn er ungewiß wäre, was er thun oder lassen sollte, weil er bald hin bald her gegangen; in einer kleinen Weile wäre dieser Mann wiederum allein auf den Durchschnitt gegangen kommen, Deponent hätte ihn wiederum angerufen: Wer da? und zur Antwort bekommen: gut Freund! Weil es nun ein Officier gewesen, hätte er denselben passieren lassen; eine kleine Weile darauf wäre derselbe wieder aus der Fausse-braye zurück gekommen, und auf Deponentens Anrufen wieder, gut Freund, geantwortet; Dieser Officier wäre wieder auf die Reuter-Gasse gegangen, etwas stehen geblieben, Deponent hingegen auf das Schilderhaus gegangen, woben er den Officier aus den Augen verlor; Nicht lange darauf wäre dieser Officier wieder gekommen, hätte noch zwey Mannes-Personen bey sich gehabt, sie wären alle drey hinter einander gegangen, der Officier wäre der erste gewesen, hinter ihm wäre ein Mann in einem dunkel-farbenen Camisohl, und hinter diesem einer in einem weißlichten Camisol, beyde Mützen auf dem Kopf habende, gegangen; der mittlere hätte etwas stärker, als der letztere, ausgesehen; Sie wären in der Eile und ganz geschwinde, der letztere aber vor sich weggegangen, daß er dessen Gesicht nicht recht sehen können; Als er dieser Leute ansichtig geworden, hätte er sie angerufen, sie hätten ihm aber nichts geantwortet, hierauf hätte er nochmals und mit stärkerer Stimme gerufen: Wer da? und weil er über das hin und her gehen verdrüsslich gewesen, hätte er diese Worte noch dazu gesagt: was ist das vor ein Gelaufe? was

soß das heißen? er hätte aber wieder keine Antwort bekommen, sondern sie wären ganz eilig durch den Durchschnitt in die Fausse-braye rechter Hand zu mit geschwinden Schritten gegangen; als sie an ihn, Deponenten, welcher dazumal gleich am Durchschnitt auf der Spitze mit seinem Gewehr gestanden, gekommen, und er zum andernmal sie scharf angerufen, hätte der mittlere im dunkelfarbenen Camisol den Kopf und Gesicht gegen ihn, Deponenten, jähling zugekehret, und ihm einen bösen fürchterlichen Anblick gegeben, daß es ihm nicht anders geschienen, als wenn er Deponenten beym Kopf kriegen wolte; Da er nun diese Leute aufzuhalten nicht vermögend, und hiebey zugleich sehr erschrocken gewesen, hätte er solche passieren lassen, woben Deponent erinnert, daß die beyden letzteren seinem Dünken nach fast wie Buren aus dem Werder ausgesehen, und eben solche lange Camisöler angehabt; Nicht lange darauf wäre der Officier, welcher sie in die Fausse-braye geführt, allein wieder zurück kommen, abermals auf die Reuter-Gasse gegangen, und ihm, Deponenten, aus den Augen gekommen, daß er also nicht wisse, wo derselbe geblieben; Als der Officier aus der Fausse-braye das letzte mal wieder zurück gekommen, wäre die Zeit heran genahet, um welche die Haupt-Ronde zu kommen pflegte, dahero er, um dieselbe zu observiren, inwendig in das Roggen-Bastion hinein sehen müssen, mithin er nicht sagen könne, wo die beyde letztere Leute geblieben wären; Weil er auch auf die Haupt-Ronde Licht gehabt, so könne er nicht sagen, daß er auf dem Wasser etwas platschen oder rühren gehört; Es wäre auch endlich die Ronde bald gekommen, und er um 11. Uhr abgelöst worden; Hievon habe er in der Wache nach geschehener Ablösung nichts gesagt, denn

es wäre ihm selbigen Abend überhaupt nicht wohl gewesen, und hätte er hierüber das, was ihm auf der Post begegnet, aus der Acht gelassen. Befragt: Ob er Stanislaus nicht gekannt? Resp. Er hätte denselben zwar ein paar mal von ferne gesehen, dessen Gesicht aber so gar genau nicht in Acht genommen, daher er nicht sagen könne, ob unter diesen beyden Leuten, welche mit dem Officier in die Fausse-braye gegangen, Stanislaus gewesen sey, oder nicht? Dienstags darauf hätte er die Zeitung gehört, daß Stanislaus von hier fortgegangen seyn sollte, da hätte er der Sachen ein wenig nach und bey sich selber gedacht: Ob Stanislaus wohl auch dajumal einer dieser beyden gewesen, und mit ihnen fortgegangen wäre. Negat, daß er dieses jemanden erzehlet habe; Negat, daß er nach der Ablösung solches an die wachthabenden Officiers gemeldet; Negat, daß ihm von seinen Officiers oder sonst jemand anbefohlen worden, die Leute passiren zu lassen, sondern er hätte in den Gedanken gestanden, weil die Post, so von 9. bis 10. Uhr die Schildwache verrichtet, den Officier im blauen Rock passiren lassen, so müsse er sie auch passiren lassen; Negat, daß ihm von jemand verboten worden, dieses, was ihm von dieser Sache bewußt, vor Gericht bey geschehener Nachfrage zu gestehen; Als die Nachfrage am 14. huj. nach der Drum. so zwischen 10. und 11. Uhr gestanden, geschehen, wäre er wegen eines Kleides, welches er vor einen Russischen Officier zu verfertigen gehabt, nicht gegenwärtig gewesen, und weil unter seinen Mit-Bürgern, derer keinen er anzugeben vermöchte, die fliegende Rede gegangen, daß derjenige, welcher hierum Wissenschaft hätte, würde einen Eyb schweren müssen, und ins Gefängniß gesetzt werden, so wäre ihm bange worden, daß er anfänglich,

wie er alhie befraget worden, nicht gleich gemeldet, was er von der Sache wisse, bäte daher E. Wohlthöbl. Commission wegen dieses aus Furcht begangenen Fehlers um Vergebung. Befragt: Ob er niemand vorsehlischer Weise verheele und hinterhalte, welcher von dieser Sache Wissenschaft habe, dem er doch solches selbst erzehlet? Resp. Er wisse sich dessen nicht zu erinnern, daß er hievon gegen jemanden etwas gesagt, und wenn es auch geschehen wäre, so hätte er es vergessen; Negat, daß er es dem Schneider Bolten erzehlet, wenigstens sey ihm dieses nicht erinnerlich; Wisse nicht, wer Stanislaus weggebracht, oder wo er zugegangen, und sich aufhalte; Wisse auch nicht, ob derselbe noch in der Stadt sey; Wisse nicht, wer zu des Stanislaus Fortkommen Rath, Anschlag oder Hülfe geleistet. Paratus ad Juramentum.

Nachdem Deponenten seine Aussage zu wiederholten malen deutlich vorgelesen worden, und derselbe auf Befragen: Ob er alles deutlich verstanden, und nichts mehr beyzufügen wisse? solche rathabiret, hat E. Wohlthöbl. Commission vor nöthig erachtet, Deponenten bis auf weitere Verfügung in Gewahrsam nehmen, und annoch den Schneider Bolten; welcher nach der von dem Herrn General-Auditeur-Lieutenant Nicoluth erhaltenen Nachricht, von dieser Sache in so weit Wissenschaft haben sollte, daß vorermeldeter Schmidt ihm solche erzehlet habe, herbegeholfen zu lassen; Als nun dieser gestirret worden, befand die Wohlthöbl. Commission an demselben eine Trunkenheit, welche ihn verhinderte, auf dasjenige, worüber er befragt werden möchte, deutlich und gründlich zu antworten, daher beschlossen wurde, selbigen wiederum auf seine Wache gehen zu lassen, zumalen bis dato wider

wider denselben noch kein hinlänglicher Verdacht vorhanden, um denselben zur Haft bringen zu lassen, indessen die Verfügung getroffen, daß derselbe morgen

um 8. Uhr wieder coram commissione erscheinen sollte. Womit die heutige expedition geschlossen worden. Actum ut supra.

Subscr.

E. F. Steinhart
Secretarius.

Actum in Commissione, d. 17. Julii a. ej.

Am heutigen Tage ist die wohl löbliche Commission wieder zusammen gekommen, und haben vor sich fordern lassen die ganze Compagnie, so wie dieselbe heute auf der Wache gestanden und abgelöst worden, welche sodann in der großen Wettstube mit Ober- und Unter-Officiers erschienen, da denn der Schneider Schmidt den Mann, welchen er am 27. Jun. des Abends um 10. Uhr auf dem Roggen-Bastion an dem Eingang in die Fausse-braye abgelöst, anzeigt, selbiger giebt an, er heiße:

Martin Warner, sey ohngefähr 60. Jahr alt, und in der Kater-Gasse wohnhaft, er habe am 27. Jun. a. c. des Abends von 9. bis 10. Uhr auf der Post am Roggen-Bastion N. 4. an dem Durchschnitt, wo man nach den Pallisaden geht, Schildwache gestanden, eine gute Zeit darauf, als er die Post betreten, wäre ein Officier in einem weißlichten Rocke, eine Peruque mit einem Zopf aufhabend, auf einem gelbsteckichten Pferde von der Reuter-Gasse her an den Durchschnitt geritten kommen, hätte ihn gefragt, ob die Haupt-Ronde schon vorbeý wäre, Deponent hätte solches mit Ja beantwortet, worauf derselbe vom Pferde abgestiegen, solches hinunter an die Pallisaden geführt, und an dem Thürgen, welches hinauf nach dem Graben gehet, angebunden, wäre sodann aufserhalb denen Pallisaden rechter Hand hinum gegangen: Als er um die Ecke des Bastions gewesen, hätte denselben nicht

weiter sehen können, wisse dahero nicht, wie weit er gegangen; Er wäre ohngefähr eine kleine Viertel-Stunde aussen gewesen, und als er wieder zurück gekommen, hätte er das Pferd abgelöst, solches wieder herauf geführt, und indem dieses vorgegangen, und der Officier das Pferd oben beim Zügel fortgeführt auf die Reuter-Gasse zu, wäre Deponent von Schmidten abgelöst worden, dem er gesagt, was er gesehen, und weilten bey der Ablösung dieser Officier das Pferd herauf gebracht, und an dem Zügel fortgeführt, hätte er, Deponent, zu Schmidten noch dieses gesagt: Siehe zu, wo er bleibt, ich will auf die Wache es melden gehen; Worauf Deponent auch auf die Wache gegangen, woselbst er dem Officier, welcher heute die Compagnie auf das Rath-Haus gebracht, und solche mit bloßem Degen aufgeführt (es ist hiebey zu bemerken, daß dieser Officier der Lieutenant Möhring gewesen) im Beyseyn noch weniger anderer Leute von der Wacht, die er aber mit Namen nicht zu nennen wisse, angezeigt, was binnen der Zeit, als er auf der Post gestanden, vorgegangen; Der Officier hätte dieses nicht glauben wollen, wogegen Deponent alsofort versetzt: Nun so will ich es euch weisen, und wäre voraus, der Officier von der Wacht aber nebst noch einem Mann, den er vor den Unter-Officier von der Wacht angesehen, hinter ihm drein und bis an den Ort gegangen, wo obbemeldter Officier

Do 003

anno 17

annoch mit dem Pferde gestanden, und solches an dem Zügel gehalten hätte, hierauf wäre er, nachdem er den Officier mit dem Pferde dem wachhabenden Officier gewiesen, alsofort wieder zurück auf die Wache gegangen, der wachhabende Officier hingegen hätte jenen mit dem Pferde angerebet, und mit demselben gesprochen, Deponent aber habe nicht gehöret, was sie mit einander geredet; Der wachhabende Officier wäre kurz darauf auch wieder auf die Wache gekommen, und hätte gesagt, es wäre der Major gewesen; er könne nicht leugnen, daß ihm seine Officiers befohlen, gute Acht auf der Post zu haben, und niemanden passieren zu lassen, diesen Officier aber, welcher mit dem Pferde gekommen, hätte er deswegen nicht angehalten, weil er gesagt, er wolle sehen, ob was passirete? Dieser Officier hätte auch weiter nichts mit ihm gesprochen. Deponent rathabiret nach geschehener Vorlesung seiner Aussage dieselbe, und weiß weiter nichts zuzusehen.

Confrontatus mit Schmidten, so wird letzterer befragt: Ob er nicht selbigen Abend zu der Zeit, als er Warnern abgelöset, jemand mit einem Pferde halten, und nachhero mit einigen Leuten von der Wache sprechen gesehen; Schmidt will hiervon nichts wissen, sagt, er hätte kein Pferd gesehen, habe auch nicht gesehen, daß in der Gegend nach der Reuter-Gasse zu ein Officier mit einem Pferde gehalten, und der wachhabende Officier mit jenem Officier gesprochen, sondern Warner hätte ihm gesagt, da wäre ein Officier hinunter gegangen, und hätte ihn nach der Lösung gefragt, es dünkte ihm auch, daß Warner diesen Officier ihm unter dem Namen des Majors genennet.

Warner sagt: Wie Schmidt ihn abgelöset, wäre der Officier mit dem Pferde

schon herauf gewesen, und könne wohl seyn, daß Schmidt denselben nicht gesehen habe; Will zwar anfänglich nicht wissen, daß dieser Officier ihn um die Lösung befraget, sondern meynet, der Officier hätte ihn nur nach dem Worte gefragt, als er aber bedeutet wird, daß Wort und Lösung einerley Verstand habe, sagt er, es hätte gedachter Officier darnach gefragt, er aber demselben zur Antwort gegeben, er wisse es nicht, sie werden uns das Wort nicht geben.

Nachdem sich nun veroffenbahren will, daß diese beyde Deponenten solchergestalt von zweyerley Personen reden, indem Warner angiebt, daß er einen Officier in einem weißlichten Kleide gesehen hinunter und heraufgehen; Schmidt hingegen nicht wissen will, auch nicht gesehen haben, daß, weil er auf der Post gestanden, jemand in die Pallisaden hinunter gegangen, ehe der Officier mit dem blauen Rocke herauf gekommen, so wird Warner befragt: Ob denn mit dem Officier, welcher zu Pferde gekommen, noch ein anderer Officier zugleich, oder nachhero in einem blauen Kleide hinunter und durch die Pallisaden gegangen? Warner giebt in Antwort, daß er niemand weiter gesehen habe, als den Officier mit dem Pferde, welches er nebst seiner übrigen Aussage allemal mit gutem Gewissen endlich bestärken könne; Verbleiben hierbey.

Warner füget noch hinzu, daß er den wachhabenden Officier und den Mann, welcher noch mit ihm gegangen, als er ihnen den Officier mit dem Pferde weisen wollen, bey dem Durchschnitt vorbeigeführet, und denenselben die Fußstapfen des Pferdes auf dem Wege nach den Pallisaden gezeigt habe. Beyderseits treten ab.

Der Lieutenant Johann Christoph Möring wird vorgerufen, und demselben umständlich Vorhalt gethan, was War-

tin Warner wider ihn angezeigt; er meldter Lieutenant will von nichts wissen, giebt aber doch hiebey an, er hätte vor einiger Zeit auf der Wache, wisse nicht von weme, eine stiegende Rede gehört, ob solle einer mit einem Pferde den Wall herunter geritten seyn, weil er aber solches vor ein Märlein gehalten, hätte er nichts dazu gesagt, auch nicht weiter darnach gefragt.

Hierauf wurde Warner herein gelassen, und befragt: Ob dieses der Officier sey, welchen er am 27. Junii a. c. des Abends um 10. Uhr nebst noch einem andern Wachthabenden von der Wache geholet, und ihm den Officier, welchen er zu Pferde gesehen habe, gezeigt? Warner sagt: Das könne wohl seyn; Wird bedeutet, daß es hier nicht auf das seynkönnen ankäme, sondern er müsse seiner Sache gewiß seyn, und nach seinem besten Wissen und Gewissen die Wahrheit sagen, hiebey niemand zur Ungebühr beschuldigen, noch losprechen. Resp. Er könne es so gewiß nicht sagen; woben zu bemerken, daß Warner von sehr langsamer Begreifung, und ziemlich einfältig sey; Befragt: Ob er auch den Unterscheid zwischen Ober- und Unter-Officiers zu machen wisse, und einen vor dem andern kenne? Resp. Er kenne wohl die Ober-Officiers; Queritur: Ob ihm denn nicht erinnerlich, daß würcklich einer der Ober-Officiers von der Wache mit ihm gegangen, oder ob es Unter-Officiers gewesen? item ob er diejenigen, welche er zu dem Officier, so mit dem Pferde an obgedachtem Orte gehalten, geführt, nicht kennen sollte, wann ihm solche vorgestellt würden? Warner meynet, es düncke ihn wohl, daß er sie kennen wolle, wann er sie sehe, seines Dünkens wäre es ein Ober-Officier gewesen, der damals auf der Wache gestanden.

Weil nun eine löbliche Commission bey Warnern einige Ungewißheit in Angebung der quästionirten Personen, und dabey einen schwachen Verstand verspürte, wurde beschlossen, Warnern hiebey nicht zu übereilen, sondern demselben die sämtliche Ober- und Unter-Officiers von der Compagnie des Hauptmann Beck's auf heutigen Nachmittag persönlich vorzustellen, um zu sehen, ob die Personen ausfindig zu machen, welche Warner damals von der Wache abgeholt, und zu dem Officier mit dem Pferde geführt haben will, woben zugleich Warner ermahnet wurde, sich auf heutigen Nachmittag um 3. Uhr coram Commissione wieder einzufinden, binnen der Zeit sich nicht etwan mit starkem Getrânke zu überfüllen, und sich indessen auf gedachte Personen wohl zu besinnen, welches derselbe zu thun versprach. Der Lieutenant Möring hingegen erhielt von der löblichen Commission die Verfügung, dem Hauptmann Beck's anzudeuten, daß er nebst seinen sämtlichen Ober- und Unter-Officiers von der ihm anvertrauten Compagnie heutigen Nachmittag um 3. Uhr coram Commissione erscheinen solle. Womit confrontati ihren Abschied genommen.

Zu geketzter Zeit Nachmittags erschien Martin Warner in Person, und gab an, er habe bey sich die Sache wohl überlegt. Um nun hierinn recht gewiß zu gehen, und niemanden zur Ungebühr beschuldigen zu lassen, besonders eine richtige Anzeige und beständige Aussage von Deponenten zu haben, indem sämtliche Commissarii an demselben ein großes Unvermögen, seine Gedanken zu eröffnen, wahrgenommen, wurde demselben zuvörderst angezeigt, daß ihm seine heutige Aussage nochmals vorgelesen werden sollte, und wenn er dabey vermerkte, daß etwas wider seine Meynung oder

widre

wider den eigentlichen Verlauf der Sache niedergeschrieben worden, er die Freyheit hätte, solches zu erinnern, und anzuzeigen, wie die Sache eigentlich vorgegangen, und was er hiebey selbst gesehen und gehört; Hierauf declarirte derselbe, es wäre ganz gewiß, daß der Officier mit dem Pferde, wie er schon angezeigt, gekommen, solches hinunter geführt, an die Pallisaden gebunden, und so fort an; Der Officier hätte noch dabey gesagt: es sollten im Winkel Stücke gesetzt werden: Es wäre auch gewiß wahr, daß, als der Officier das Pferd wieder herauf gebracht und fortgeführt, Schmidt gekommen, und ihn abgelöst, und er, Deponent, zu Schmidt gesagt: Ich will es melden auf der Wache, gib du Achtung, wo er, der Officier, bleibt; Seiner Meynung nach hätte Schmidt diesen Officier und das Pferd sehen können, denn der Officier mit dem Pferde hätte hinter Deponenten gehalten, Schmidt ihm, Deponenten, entgegen gestanden, und er, Deponent, zu Schmidt obige Worte gesprochen, und daß Schmidt diese Worte gehört haben müsse, könne er daher glauben, weil Schmidt geantwortet: Ja! ich will schon Achtung geben. Als man in Vorlesung Deponentens Aussage fortfuhr, und auf die Worte: Worauf Deponent auch auf die Wache gegangen, bis an das Ende dieses Puncti kam, gab Deponent an, es wäre dieses seine Meinung nicht gewesen, sondern er wäre zu der Mannschaft, welche ihr Gewehr auf dem Wall an der Treppe, auf welcher man von der Corps de Garde oder Wachthause auf den Wall hinauf gieng, gestreckt hätte, gelaufen, der daselbst befindlichen Mannschaft, bey welcher ein Unter-Officier wäre, gesagt, was er auf seiner Post gesehen; Weilen nun diese es nicht glauben

wollten, hätte er gesagt: Nun so will ich es euch weisen; Worauf er voraus, und 2. von den Leuten, welche das Gewehr an der Treppe gestreckt, mit ihm gegangen, denen er die Fußklappen des Pferdes an dem Eingange auf die Pallisaden zu, welche daher merklich zu sehen gewesen wären, weil es geregnet, und das Pferd in dem hinuntergehen ausgeglitten, gezeigt, und besagten Officier mit dem Pferde gemiesen hätte; Er, Deponent, sey hierauf zurück von dem Wall die Treppe herunter in das Wachthaus, in die Unterstube, woselbst die Gemeinen sich aufhielten, gegangen, woselbst die Schilder-Gäste theils geschlafen, theils Karten gespielt, und er, Deponent, da geblieben, bis ihn seine Dum. wieder getroffen, jedoch hätte er von dem, was er gesehen, gegen niemanden weiter gedacht. Befragt: Von was vor Statur derjenige gewesen, welcher an die Pallisaden mit dem Pferde gekommen? Resp. Es wäre ein schlanker Herr, und nicht starken Leibes, auch so viel er an seinem Gesicht wahrgenommen, annoch jung gewesen, hätte eine weise Peruque mit einem schwarzen Zopf auf und einen Hirschfänger an der Seite gehabt; Er habe selbigen Abend nicht gehört weiter davon reden, des Morgens darauf aber hätte er von seinen Mitbürgern gehört, daß sie gesagt: Wer weiß, wer es gewesen, und er selbst hätte Gott gebandelt, daß weiter nicht davon gesprochen worden; Befragt, er hätte heute angegeben, daß man des Majors erwehnet hätte, Resp. Ja, sie hätten wohl davon geredet, aber er wisse nicht eigentlich, wer es gewesen.

Hierauf wurden sämtliche Ober- und Unter-Officiers von der Compagnie des Hauptmann Beck's, Wagnern vorgestellt, und letzterer bedeutet, er solle dieselben wohl ansehen, und sodann Anzeige thun,

ob einer derselben unter denen gewesen, welche mit ihm auf die Gegend, wo der Officier mit dem Pferde gehalten, gegangen seyn?

Worauf er in Antwort ertheilet, es wäre keiner derselben darunter. Warner wurde abzutreten geheissen, und übrigen sämtlichen Anwesenden nachdrückliche Vorstellung gethan, alles mögliche zu Entdeckung der Wahrheit in dieser Untersuchungs-Sache beizutragen, und müsse sich E. Köbl. Commission wundern, daß in denen in dieser Sache ergangenen Actis sich einige Velligia fänden, daß diejenigen, welche vor die Commission zu reden und zu antworten gestellet wurden, anzugeben

wüßten, wasmassen die fliegende Rede gienge, sie würden schwören müssen und hingesehet werden; Wannenhero E. Köbliche Commission dieselben treulich ermahnet haben wolle, falls ihnen dergleichen Discourse von der unter ihrem Commando stehenden Mannschaft oder sonst zu Ohren kommen sollte, sie dieselben von solchen ungleichen Gedanken ab- und zu offenerhitziger Entdeckung der Wahrheit anmahnen sollten, indem der ganze Endzweck dieser Untersuchung hierauf angesehen wäre. Sämtliche Ober- und Unter-Officiers gelobten an, alles mögliche zu Entdeckung der Wahrheit beizutragen.

Actum in Commissione d. 19. Julii a. ej.

In weiterm Verfolg obiger Untersuchung sind vor der Köbl. Commission erschienen:

Caspar Boldt, Schneidermeister in der Rater-Gasse wohnhaft, seines Alters 54. Jahr, deponiret auf Befragen, er wäre am 27. Junii dieses Jahres nicht auf die Wache gezogen, sondern hätte in der Kirche an dem Tage communiciret, daher er nicht anzugeben wisse, was auf der Wache vorgegangen. Des Dienstags darauf wäre ihm der Schneidermeister Schmidt begegnet, den hätte er gefragt, was gutes passirte? da hätte Schmidt von dem, was ihm am Sonntage vorher, als er des Nachts auf der Post gestanden, begegnet, zu erzehlen angefangen; so viel er sich erinnere, wäre der Inhalt dieser gewesen, daß Schmidt vorgegeben, es wären dazumal viel Leute um ihn gewesen, es hätte aber Schmidt niemand von denselben genennet, solche auch nicht nach ihrer Anzahl beschrieben; Deponent hätte gefragt: ob er denn solches nicht in der Wache gemeldet? welches dieser mit Nein! beantwortet, mit dem Beysatz, er wäre

ganz erschrocken gewesen; Deponent hätte erwiedert: er hätte nicht gut gethan, daß er es nicht gemeldet; weiter wäre hiervon nichts zwischen ihnen geredet worden. Negat auf Befragen, daß er nicht wisse, auf was Art Stanislaus von hier weggebracht worden, wer hiezu Rath und Hilfe geleistet, er vor seine Person habe keinen Theil daran, und wisse ein mehreres nicht anzugeben.

Worauf Deponent seine Aussage, nachdem ihm selbige nochmalen vorgelesen worden, mit einem körperlichen Eyde *pravia seia admonitione* bestärket.

So erschien auf Erfordern Martin Warner, und wurde zuvörderst an noch über einige Umstände befragt: Ob er sich etwan mit Angabe des Rockes, welchen der Officier mit dem bey sich habenden Pferde angehabt, irre? Resp. Er irre sich desfalls nicht, sondern es hätte dieser Officier einen weissen Rock angehabt; beschreibet besagten Officier auch nochmals unter denen bereits angegebenen Umständen.

P p p

Hier.

Hierauf wurde zur nochmaligen Confrontation zwischen Schmidt und Warner geschritten:

Ob Warner ihm nicht den Officier mit dem Pferde gezeigt, und dabey gesagt: Siehe zu, wo er bleibt, ich wills auf der Wache melden?

Schmidt sagt, er habe dieses nicht gehört, hätte auch weder Officier noch Pferd gesehen, es wären ja dieses ganz geringe Umstände, die er gewiß nicht leugnen würde, wann er wissenschaft davon hätte, da er das übrige alles zugestanden.

Warner bleibt dabey, er habe gegen Schmidten auf den Officier, welcher mit dem Pferde gehalten, gewiesen, und die quælionirten Worte dabey gesagt, er wisse aber nicht, ob Schmidt solches gesehen und gehöret, indem Schmidt oben auf der Brustwehr gestanden, er, Warner, aber schon von der Brustwehr wäre herunter gewesen, als er dieses Schmidten gesagt habe; Schmidt verbleibt dabey, daß er hievon nichts wisse.

Ob nicht Schmidt hierauf zu Warnern gesagt: Ja! ich will schon Achtung geben?

Schmidt negiret dieses.

Warner sagt, Schmidt habe diese Worte gesprochen;

Schmidt sagt, so viel er gehöret, hätte Warner vom General geredt, er wisse aber selber nicht, was Warner damit haben wollen;

Warner reiteret, er erinnere sich, daß, als er Schmidten den mit dem Pferde gezeigt, er gesagt habe, er wisse nicht, ob der General, oder wer es sey?

Schmidt will weiter nichts gesehen und gehöret haben.

Zu bemerken ist hiebey, daß gestern von der Köbl. Commission dem Capitaine Beck's schriftliche Intimation geschehen, denen sämtlichen Rottmeistern seiner Compagnie anzuzeigen, daß sie richtige

Verzeichniß ihrer Rotten, wie sie solche am 27. Junii a. c. auf dem Posten in dem Bastion, der Dohse genannt, und am Roggen-Bastion geführt oder detachiret, zur Commission am heutigen Vormittage um 10. Uhr bringen sollten, besonders solle derjenige Rottmeister, welcher die Mannschaft, so von 11. bis 12. Uhr die Posten betreten sollen, und des Nachts an der Treppe auf dem Wall von 10. bis 11. Uhr das Gewehr gewöhnlicher massen gestreckt liegen gehabt, commandiret, solche ausfindig machen, aufzeichnen, und heutigen Tages um 10. Uhr vor die Commission sich und besagte Mannschaft persönlich stellen, mit dem ausdrücklichen Bedeuten, daß keine leere Ausflüchte oder Entschuldigungen wegen Verfertigung besagter Verzeichnisse, und was dem anhängig, angenommen werden, noch statt finden sollten.

Der Hauptmann Beck's meldet heutigen Vormittag in Commissione, er habe obiges seinen Rottmeistern anbefohlen, und solche mit anhero gebracht, welche nebst ihm versichern könnten, daß sie solches vor eine Sache hielten, die so zu sagen unmöglich ausfindig zu machen wäre.

Worauf von Seiten der Köbl. Commission dem Hauptmann Beck's zu erkennen gegeben worden, er müsse die Compagnie zusammen kommen lassen, solche Mann vor Mann befragen, ob sie am 27. Junii a. c. auf der Wacht am Dohsen- und Roggen-Bastion gestanden, oder ihre Wachen durch andere verrichten lassen, oder solche mit Geld, vor welches andre Leute statt ihrer zu Verrichtung dieser Wacht angenommen worden, bezahlt hätten, welches sich am besten durch eine Tabelle würde veranschaulichen lassen; Wann nun die Mannschaft, welche wirklich am 27. Junii a. c. auf dasige Wacht gezogen, ausfindig gemacht worden, so ist von selbiger zu vernehmen,

Die Namen der ersten Drangie Diejenigen welche in ei- Wer durch einen andern er- Wer für seine Wache Geld- Wer für das geschickte Geld- Welche von 10. bis 11. Uhr- Welche von 11. bis 12. Uhr-
Compagnie, wie solche am 27. Juni gener Person erschienen. schienen und wie die Perso- geschickte. zur Verrichtung der Wache das Gewehr bey der Trep- die Posten betreten.
a. c. die Wache-Dienste, im Döjen- nen heißen.

Henrich Gottlieb Beck, Hauptm.					
Johann Christoph Wöring, Ruten.					
Johann Jacob Wölfe, Fähndr.					
Christoph Lück, Sergeant.					
Friedrich Fröhlich, Notr. Meister.					
Joh. Ern. i. Siemers, Notr. Meister.					
Erste Division.					
No. 1. Christian Timoff.		No. 1.			
2. Madame de Font.		2.			
3. Caspar Böhm.	No. 3. Peter Grünhagen.				
4. Henrich Sourman.	4. Salomon Fot.				
5. Frau Weindert. Peters.		5.	No. 5. Unbekannt.		
6. Witwe Staats-Meyerin.	6. Jacob Witting.				
7. Christian Schubert.		7.			
8. Frau Schulzin.	8. nicht erschienen.				
9. David Karweis.	9. nicht erschienen.				
10. Caspar Holz.	10. Mich. Bogenstin.				
11. Georgie Drehm.	11. nicht erschienen.				
12. Frau Wulffin.	No. 11. Der Sohn.				
13. Andreas Rischau.	13. zum Calafachoi gemacht.				
14. Jacob Albrecht.		14.	14. Unbekannt.		
15. Johann Martin Pauly.		15.			
16. Madame Culmusen.	16. Gottfried Keyser				
17. Joh. Gottlieb Wehrt.	17. Gerhart Liede.		No. 17. Unwissend.		
18. Christoph Hinz (Laub).					
19. Wulffstein.	19. Christ. Keler.			No. 19. Unwissend.	
20. Constantin Meyger.	20. Alex. Muckl. n.		20. Unwissend.	20. Unwissend.	
Andere Division.					
Abraham Alendt. Notr. Meister.					
Gottfried Brett. Notr. Meister.					
21. Karst Dhm.	21. Isaac Berg.				
22. Isaac Ueberischer.			22. Freywillig.		
23. Carl Grüne.	23. Epst. Ueberischer.				
24. Friedrich Carnau.	24. Joh. Pükin.				
25. Samuel Kessler.					
26. Joh. Melchior Jeremias	26. nicht erschienen.				
27. Carl. Gottlieb von Algen.	27. nicht erschienen.				
28. Georg Meische, Mennonist.		28.	28. Unbekannt.		
29. Frau Schmidin.		29.			
30. Jungfrau Christina.	30. nicht erschienen.				
31. Frau Mehelsche.	31. nicht erschienen.				
32. Henrich Dohemahler.	32. nicht erschienen.				
33. Anthony Berg.	33. Gottfr. Lahl.				33. Von 10. bis 11. Uhr auf dem d. Loggen-Ba- stion gestanden.
34. Gottlieb Lehnert.		34.			
35. Jacob Schulz.	35.				
36. Joh. Henrich Gelsb.	36. nicht erschienen.				
37. Gerdt Utesch, Mennonist.		37.	37. Unbekannt.		

Die Namen der ersten Drangie Compagnie.	Diejenigen welche in ei- gener Person erschienen.	Wer durch einen anderen erschieden und wie die Per- sonen heißen.	Wer für seine Wache Geld zur Verrechnung der Wache angenommen worden.	Welche von 10. bis 11. Uhr das Geschütz besetzt gehabt.	Welche von 11. bis 12. Uhr die Posten betreten.
Dritte Division. Caspar Conrad von Volken. Serg. Johann Walther, Rott-M. Hans Bülterbeck, Rott-M. No. 38. Peter Schlichter.	38.			38. Unwissend.	
39. David Adrian.	39.			39. Unwissend.	39. Von 2. bis 3. Uhr auf dem Bogen-Bastion gestanden.
40. Martin Sauerwein.	40.			40. Unwissend.	40. Unwissend.
41. Melchior Kefas.	41.			41. Unwissend.	
42. Daniel Römer.		42. Christ. Bietan.		42. Unwissend.	
43. Johann Friedrich Behrent.		43. Gottfr. Kernich.		43. Unwissend.	43. Den Posten gegen der Treppe gehabt von 10. bis 11. Uhr.
44. Peter Treichel.	Ein Mann vor ihm zum Saufactor gemacht.			44. Unwissend.	
45. Martin Scherert.	45.			45. Unwissend.	45. Gestanden.
46. Joh. Christoph Radtchen.	46.				
47. Carl Friedrich Meier.	47.				47. Von 12. bis 1. Uhr auf der Linie nach d. n. d. Bogen gestanden.
48. Johann Brandin.	48.			48.	
49. Joh. Heinrich Gutt Jale.	49.				49. Von 12. bis 1. Uhr auf dem Bogen-Bas- tion gestanden.
50. Johann Kalaf.	50.				
51. Heinrich Schmidt.		51. nicht erschienen.		51. freipostig gestanden.	51. Von 1. bis 2. Uhr gleich über der Treppe gestanden.
52. Johann Stoffregen.	52.				
53. Peter Hoffmann.	53.				
54. Georgie Peck.	54. nicht erschienen.				
55. Georgie Peck. Joh. Gottfr. v. m. Rott-M. Martin Winkler, Rott-M.		55. Joh. Carl Janzen.		55.	55. Von 1. bis 2. Uhr gleich über der Treppe gestanden.
56. Peter Rosau.	56.				
57. Cornelius Nojnderg.	57. nicht erschienen.				
58. Christian Giepentoch.		58. Martin Schmid.			
59. Abraham Walter.	59.				
60. Johann Michael Bold.	60. zur Communion gewesen.				
61. Martin Dreber.	61. nicht erschienen.				
62. Martin Werner.	62.				62. Von 10. bis 11. Uhr auf dem Bogen-Bas- tion gestanden.
63. Albrecht Zischer.		63. nicht erschienen.			
64. Caspar Lühbahn.	64. nicht erschienen.				
65. Martin Hennig.	65. nicht erschienen.				
66. Peter Hahn.	66. nicht erschienen.				
67. Michael Hahn.	67. nicht erschienen.				
68. Emanuel Brückman.	68. Bettlägerig ge- wesen.				
69. Martin Dobrich.	69. nicht erschienen.				
70. Daniel Pank.	70. keine Stunden bezahlt und andere vor sich die Posten betreten lassen diejenigen ihm aber unbekannt.				
71. Martin Rosau.	71. nicht erschienen.				
72. Gottfried Eirell.		72.			
73. R. Noht.	73. Bettlägerig ge- wesen.				
David Stritzky, Capitain des Regts.		Heinrich Gottfried Beck, Capitain von der ersten Drangie-Comp.			

nehmen, welcher von ihnen gedachten Tag zur Nacht-Zeit von 11. bis 12. Uhr die Posten betreten sollten, und nach der eingeführten Gewohnheit von 10. bis 11. Uhr, um zur Stunde, da sie auf die Posten treten sollten, parat zu seyn, das Gewehr an der Treppe, welche oben von dem Wall hinunter zu dem Wacht-Hause gehet, gestreckt gehabt, und ob sich einer oder der andere von selbigen an nur ermeldtem Orte befunden; Dieses hätte der Hauptmann Beck's binnen heute und morgenden Nachmittag um 3. Uhr zu bewerkstelligen, und zu gleicher Zeit die Ausfindung gedachter Leute ohne Anstand vor die löbliche Commission zu stellen. Dafern aber solche nicht ausfindig gemacht werden könnten, wohin doch der Hauptmann Beck's seines Orts auf das fleißigste zu sehen hätte, so hätte derselbe die Mannschaft, welche gedachten Tag wirklich auf der Wache ge-

standen, Mann vor Mann zu befragen: Ob nicht einer oder der andere ohngefähr von 10. bis 11. Uhr des Nachts sich an gedachter Treppe befunden, und dafern sich jemand dergleichen finden sollte, hätte der Hauptmann Beck's solche ebenfalls zu ermeldter Zeit coram Commissione zu listen, übrigens auch wie er dieses ihm anbefohlene expediret, coram Commissione anzuzeigen, und erforderlichen Falls eynlich zu bestärken.

Der Hauptmann Beck's versprach, solchem nachzukommen, und damit derselbe um so viel weniger sich mit einiger Unwissenheit, oder daßer die Intention Er. Eöbl. Commission nicht recht gefasset, excusiren möchte, wurde resolviret, demselben eine Abschrift dieser Bedeutung zu ertheilen, welches alsofort per Secretarium Steinhart bewerkstelliget worden.

Actum in Commissione d. 20. Julii a. ej.

Acto dieses erschien coram Commissione der Hauptmann Henrich Gottlieb Beck's, übergab eine Tabelle sub Signo A. von der Mannschaft der ihm anvertrauten Compagnie, und versicherte pravia admonitione bey dem coram Commissione bereits abgelegten Eyde, daß dieselbe durchgehends ihre Richtigkeit habe, und er an solcher keinen Fleiß noch Mühe gesparet, um der ihm gestrigen Tages von der löblichen Commission geschehenen Verfügung ein Gnügen zu leisten; führte anbenachstehende Mannschaft persönlich.

Isaac Ueberscheer, welcher vorgiebt, daß er zwischen 10. und 11. Uhr bey der Treppe, wo das Gewehr gestreckt gewesen, von ohngefähr sich eingefunden;

Gottfried Kernich, welcher meldet, daß er den Posten von 10. bis 11. Uhr auf der Linie gegen besagter Treppe gehabt;

Johann Christoph Anderson, welcher von 11. bis 12. Uhr auf der Post stehen sollen, sein Gewehr aber an der Treppe nicht gestreckt, noch sich daselbst befunden haben will;

Johann Carl Tannen, welcher zwar gestehet, daß er in der 11. Stunde die Treppe hinauf gelaufen, aber nichts gesehen habe;

Gottfried Lahl, welcher bereits gecydisget, und von 10. bis 11. Uhr auf dem Roggen-Bastion gestanden;

David Aldrian; Johann Brandien; Johann Kolesse, und Peter Hochmann, welche allerseits nach scharfer Verwarnung vor der schweren Strafe des Weinsendes versichern, daß so wahr, als ihnen GOTT helfen solle, ihnen nicht wissend, daß Martin Warner, als er von seiner Post abgelöset worden, an mehrgedachte Treppe gekommen, zweene

von der Mannschaft, welche das Gewehr dorten gestreckt, gegen den Ort, wo er auf der Post gestanden, geführt, item daß sie nicht gehöret, wer außer ihnen von Warnern möchte dahin geführt worden seyn.

Sämmtliche Deponenten werden Martin Warnern unter Augen gestellt, und derselbe bedeutet, zu sagen: Ob einer dieser Leute von denen sey, welche er am 27. Jun. des Abends um 11. Uhr von mehreren meldter Treppe weggehohlet, und ihnen den quästionirten Officier und Pferd gezeigt hat?

Warner spricht, er könne nicht sagen,

Warner wird herein gerufen, und nimmt nach geschener Anfrage: Ob gegenwärtiger Lieutenant Bockelmann derjenige Officier sey, welchen er am 27. Jun. des Abends zwischen 9. und 10. Uhr am Roggen-Bastion zu Pferde gesehen, denselben in Augenschein, spricht aber, dieser wäre es nicht gewesen, jener, den er gesehen habe, wäre schmal und nicht so völlig von Gesicht gewesen, als der Lieutenant Bockelmann.

Worauf Warner wieder abtrat. 1c.

So wurden auch Martin Warner und Heinrich Schmidt coram Commissione vorgefordert, ihre Aussagen ihnen nochmals ins besondere vorgelesen, und pravia seria admonitione de evitando perjurio in Eyd genommen.

Nachdem nun Heinrich Schmidt coram Commissione bewegliche Ansuchung that, ihn seines bishero erlittenen Arrestes zu erlassen, indem er an und vor sich selbst ein armer Mann, die Seinigen auch bei seinem anhaltenden Arrest nichts zu leben hätten, und er, da er vermittelst Bürgen oder baaren Geldes Caution zu stellen nicht

daß einer von diesen es gewesen, den er dahin geführt, es wäre dazumal finster gewesen; Der Hauptmann Beck's hätte auch heute die Compagnie zusammen gezogen, er, Warner, aber könne sich nicht erinnern, ob diejenigen darunter gewesen, oder nicht, welches er erfordernden Falls mit einem körperlichen Eyd bekräftigen wolle.

Worauf E. Wohllobl. Commission den Martin Warner an dem folgenden Tage, um seine bereits gethane Aussage eydlich zu bestärken, sich einzustellen beorderte, und übrigen die Session solvirte. Actum ut supra.

Subscr.

E. F. Steinhart
Secretarius.

vermögend wäre, eydlich angeloben wolle, sich auf jedesmaliges Erfordern vor E. Wohllobl. Commission persönlich zu stellen, auch vor Austrag der Sachen von hier sich nicht wegzubeben; So hat E. Wohllobl. Commission in Erwägung dieser Umstände, und daß Arrestant ein alter unermöglicher Mann, resolviret, denselben gegen juratorische Caution seines Arrestes zu erlassen. Worauf Arrestant Heinrich Schmidt nachstehenden Eyd:

Ich N. N. schwöre, daß ich vor Austrag der Sache von hier nicht weichhaft werden, sondern mich allezeit, so oft es verlangt werden wird, vor E. Commission persönlich stellen, auch allem, was dieselbe meinethalben zu verfügen vor nöthigerachten möchte, mich unterwerfen will;

pravia seria admonitione de evitando perjurio geleistet, und wieder seiner Haft entschlagen worden.

Hiernecht erinnerte coram Commissione der Herr General-Auditeur Lieutenant Acoluth, was massen er in Erfahrung gebracht, daß am 27. Jun. a. c. zum Langgartschen

gartischen Thor ein verdächtiger Kerl mit einem Sack herein und heraus passiret seyn solle, wovon dem Lieutenant Mörring umständliche Wissenschaft beywohnen solle; Wannenhero vor nöthig erachtet wurde, denselben annoch über diese Umstände zu vernehmen. Es erschien daher auf Erfordern coram Commissione

Johann Christoph Mörring, hiesiger Kaufmann und Bürger-Lieutenant bey der ersten Dranien-Fahne, und meldete auf Befragen, es wäre an dem, daß er den 27. Jun. bey der Schweschen am Langgartischen Thore auf der Wache gestanden; Zu der Zeit, als die Leute pflegten in die Kirche zu gehen, welches ohne Gefahr zwischen 8. und 9. Uhr gewesen, wäre ein Kerl in einem leinenen Kittel zum Langgartischen Thore unter andern Leuten, so in die Kirche gegangen, ohne daß dieser einen Zettel oder Paß vorgezeigt, herein gekommen; Deponent wäre ihn erst gewahr geworden, als derselbe schon etwas vorbeigewesen, hätte aber bey sich selbst gedacht, daß, weil der Kerl wieder da hinaus müsse, er ihn alsdenn anhalten, und um den Paß befragen wolle; daher er auch auf ein paar Stunden lang auf selbigen Nacht gehabt, da denn besagter Kerl wiederum an das Thor gekommen, und einen leinenen Sack auf dem Buckel gehabt; Deponent hätte ihn an gehalten, ihn um seinen Paß-Zettel befragt, und wissen wollen, was derselbe im Sack bey sich führe; Worauf dieser geantwortet, er hätte seinen Zettel zu Hause, in dem Beutel aber Pfeifen und Zwieback, welche er vor den Lieutenant Bärcke holen müsse; Der Kerl hätte auf Deponenten Begehren den Beutel öffnen müssen, worinnen er außer den Tobackspfeifen Möhrchen und Zwieback, auch paar schlechte Pistohlen erblicket, wodurch Deponent wider diesen Kerl einen Ver-

dacht gefaßt, und solchen in die Wache ziehen wollen, worüber der Kerl erschrocken, Deponent hingegen in ihn gedrungen, er solle sagen, ob er etwa ein Espion sey; da denn der Kerl geantwortet: Er wolle es ihm nur gesehen, er wäre von Steinslichten abgeschicket, zu recognosciren, wo die Pohlen wären, und solle er die Pistohlen so lange bey sich verwahren, bis er, Steinslicht, sie selbst bey ihm abholen würde; Der Kerl hätte dabey vorgegeben, daß er schon unterschiedene malen von hier bis Dirschau geschicket worden, zu sehen, ob die Pohlen daselbst stünden, er hätte aber niemals etwas gefunden, ob er auch gleich zuweilen weiter gegangen wäre; Deponent hätte selbigen auch, so viel möglich, visitiret, und befragt, ob er Briefe hätte, welches dieser aber negiret; ihn bey Seite gezogen, und obiges ihm, Deponenten, zur Antwort gegeben; Deponent habe hierauf gleich resolviret, und verfügt, diesen Kerl mit einem Rotmeister und 3. Mann zum Herrn Bürgermeister v. Dießeldorf, als Ober-Wach-Herrn, zu schicken; Wie aber derselbe Kerl einige Häuser fortgewesen, wäre Deponent selbst zu dem Ober-Wach-Herrn gegangen, um demselben alle Umstände mündlich zu rapportiren, und dessen Befehl hierüber zu vernehmen. Dieser hätte nach gehörter Relation gemeynet, es würde wohl nicht viel zu bedenken haben, hätte auch Deponenten ersucht, mit diesem Kerl sich zu dem Herrn Kriegs-Präsidenten zu begeben, und demselben gleicher gestalt, was mit selbigem vorgienge, zu melden, welches Deponent auch gethan, mit der Anfrage, was er mit diesem Kerl machen sollte? der Herr Krieges-Präsident hätte befohlen, er solle besagten Kerl in der Wache behalten, und solchen nochmals wohl examiniren, und falls er nichts an ihm finden würde,

den selben wieder gehen lassen; Deponent hätte ihn auch nochmals examiniret, aber weiter aus demselben nichts bringen können; des Nachmittags wäre der Herr Major Emmergh zu Pferde (dessen Cooleur ihm aus der Acht gekommen) an die Wache geritten, hätte einen Passir-Zettul vor besagten Kerl gebracht, und gesagt: Was macht der Herr mir vor Mühe, daß ich noch wegen des Kerls gehen muß, sie sollen den Kerl passiren lassen, wogegen Deponent versetzt, er würde ihn haben ohne Zettul passiren lassen; wenn er sich selbst bey ihm gemeldet hätte. Weil er nun obiges von dem Herrn Krieges-Präsidenten schon in Ordre gehabt, hätte er

auch diesen Kerl, ohne nach dessen Paß, und Namen dessen, der ihn unterschrieben, zu sehen, mit dem bey sich habenden leinenen Beutel passiren lassen; Wiß, dieses Kerls Namen und Aufenthalt nicht anzugeben; ihm hätte es geschienen; als wäre es ein Schnapphahn gewesen; ein mehr: wes wiße er nicht anzugeben; Der blieb dabey nach geschener Vorlesung, und betheuerte bey dem jüngsthin abgelegten Eyde, daß seine Aussage durchgehends der Wahrheit gemäß sey.

Zum Beschluß habe noch beygefügt; eine lächerliche Lügen-Relation, über welches der Erfinder ein Andenken, sich hiermit gemacht hat.

Nachricht oder Relation

Was, wenn und wer, unter Dankig bey denen Attaquen zu unterschiedenen malen Moscovitische Leute geblieben, hat ein ehrlicher exemplarischer Geistlicher davon die Connotation eingesandt.

- 1) Beym Schlagbaum sind geblieben 1565.
- 2) Im Gramblinischen Schloß aufm Werder 577.
- 3) Beym Bischofs-Berge zum ersten mal, 289.
- 4) Vorm hohen Thore 1533.
- 5) Vorm Casubischen Thore 3832.
- 6) Vorm Legen-Thore 107.
- 7) Bey der Schanze die die Stadt durch Canoniren abgenommen 8921.
- 8) Vorm Hagels-Berg beym Bischofs-Berge, zum andern und dritten male 3235.
- 9) Den 13ten May vorm Legen-Thore 4686.
- 10) Sachsen sind geblieben 3000.
- Summa 27815.
- 11) unter der Laterne beym Bischofs-Ber-

ge, da die Russen und Sachsen attaquiret, davon habe keine rechte Gewisheit, nur so viel berichte, wie viel theils geblieben, theils erloschen.

Mit dem Rest haben drey Russische und zwey Sächsische Generals und der Herzog von Weissenfels abziehen müssen.

Der Feld-Marschall Münnich ist weggekommen, ob er auf scharfe Ordre der Kaiserin nach Petersburg verreisest, oder aus Desperation gestorben, oder umgebracht sey, genug daß er im Russischen Lager nicht mehr vorhanden. Vom Czernichowschen Herrn Boywoden wird berichtet, daß er umgebracht sey, allein ich weiß es nicht vor gewiß.

Der Suffragan von Posen mit seinem jüngsten Bruder und mehr andern Herrschaften haben sich von jener Seite an der werths

derwärts wegbegeben, den Rest halten sie noch in Bewehrung.

Es steht wirklich eine Französische Flotte von 73. Schiffen auf der See und warten auf die Ankunft der Königin mit 18. Krieges-Schiffen, welche schon glücklich den Sund passiret ist.

Es sollen der Republic zum besten 30000. Mann Französische Infanterie beym Könige bleiben.

Die Stadt Danzig hat ihre eigene Soldaten 12000. Mann auf dem Fuß.

Holländisch und Dänisch Succurs gesandt 13000. Mann.

Die Englische und Holländische Flotte stehen in mercklicher Anzahl auf der See, und observiren das Vorhaben der Russischen Flotte, welche von 10. Schiffen auf der See sich gezeigt hat, sind aber von den Franzosen abgeschreckt worden, und mit dem Rest gegen Königsberg gelaufen, allein ist es ihnen nachgejaget worden.

Den 12. Jun. die aus Breslau in Schlesien zurückgekommene Kauf-Leute haben den Bericht gebracht, daß sie bey dafigen Einwohnern wunderliche Conternation gesehen, und zwar weil der Kayser mit dem Könige von Frankreich eine grosse und starke Schlacht verlohren.

In Sachsen ist eine grosse Furcht, indem die Nation bereits den Anfang gemacht mit den ibrigen über die Gränze zu flüchten, ihr Herr aber hat ihre Sachen auf der Gränze confisciren lassen, um auf ein oder andere Weise sie anzuhalten.

In Ungarn gehet eine unfehlbare Rebellion vor, welche zum Succurs genommen, es ist aber auch in Moscau kein geringes Blutvergießen von den Persianern, Türcken und Tartern, welche in Moscau sich ziemlich ausbreiten.

Die Tartarn haben kleine Kinder unterschiedlichen Standes männlichen und weiblichen Geschlechts bey die 60000. aus Moscau geführet, der Land-Tag in Sujavien ist von 12. Jul. limitiret.

Thorn haben die Herrn Wellchensky und Schlieben von jener Seite belagert, sie haben es auf jener Seite untern Berge attackiren wollen.

Der Prinz Schetwertynsky observiret indessen die Russen unter Danzig. Der Herr Chmielewsky und Radzschinsky sind gegen Thoren gegangen, um mit dem Prinzen Schetwertinsky sich zu conjungiren.

Die gestrigen Tages vom Herrn Wojwoden Kiowsky angekommene Towarschischen haben die Relation gebracht, daß er bereits von Jaroslaw unter Gursitzsche aufgebrochen; Der Herr Eronen Obosny ist bereits voraus gegangen.

Es sind 25000. Russen 9. Meilen von Neusch. Lemberg bereits angekommen, worüber in Jaroslaw ein Conseil gehalten worden, welchem der Herr Wojwoda Kiowsky, Wolinsky, Starosta Jaschelsky und andere grossen beygewohnet, und beschlossen, daß sie mit zusammen gesetzten Kräften denen Russen entgegen marchiren wollen.





Auf der Polnischen Seite.
 1. das Wirths-Haus 10. der Kupperhammer
 2. das Zöllhaus 11. des harneschmieds
 3. die Mahl-Mühle wohnung
 4. die Schneid-Mühle 12. die Schmiede
 Was der Stadt gehört, 13. die Schule
 5. die Schleuffe 14. die Kirche
 6. die Pappiermühle 15. das gast. oder
 7. die Mahlmühle das wirthshaus
 8. der tuchmacher. 16. landstrasse
 walck-Mühle nach Thorn
 9. die Weingerber 17. Fuß Dreventze
 walck-Mühle

Leibitſch nach dem Brande



Leibitſch im Proſpect vor dem Brande



BIBLIOTHECA
VNI
CRACOVENSIS

BIB. STN. CR.
VNI
CRACOVENSIS

Thornische
Begebenheiten,

Welche

In gleicher Zeit

Der

ANNA SSSSSR

Belagerung,

1733. und 1734.

Sich merkwürdigst zugetragen.

Von unpartheyischer Feder entworfen.

Cöln, bey Hans Paul Merian. 1737.

VEREIN FÜR ... TERNUNG UND
AUSSCHLUSS ... LARZBURG.



Es wäre wohl unbillig, wenn man die Geschichte der Stadt Thorn bey dem Kriege, welchen Preussen ausgestanden, nicht mit in Betrachtung ziehen wolte. Dieser Ort verdienet vor andern merkwürdigen Städten einen billigen Platz in denen Tagesbüchern. Man denke nur an das vorige Jahr, Hundert. Man betrachte den Anfang von diesem, und sehe auf das vier und zwanzigste Jahr dieses Jahr-Hundertes. So wird man gestehen müssen, es sey billig, wenn man auch von denen Umständen des 1733sten und folgenden Jahres denen Nachkommen einige Nachricht ertheilet.

Wenn Grosse Herren ihre Häupter niederlegen, so entstehen meistens auch grosse Veränderungen. Dieses hat insonderheit das Königreich Pohlen vor anderen zu hoffen. Ihre Freyheit bringet sie um ihre Freyheit, und dieses Volk, und ihre Nachbarn haben niemahls grössere Unruhe, als wenn sie das Edle ihrer kostbaren Freyheit auf eine eigennützige Art behaupten wollen.

Die Stadt Thorn hat deswegen mehr als einmahl besondere Schicksale gehabt. Sie sind mehrentheils unentbehrliche Folgen bey der Veränderung des Pohlnischen Thrones, und Preussen-Land hat immer das Glück, daß sie in ihren Gränzen sowohl, als in dem Königreich Pohlen selbst, sehr empfindlich

pfündlich sind. Der Glorwürdigste König Augustus hatte kaum seine Augen geschlossen, so wies schon die ganze Verfassung, daß auch bey dieser Entledigung des Pohlischen Thrones neue Unruhen folgen würden. Ihre Durchlauchtigkeit, der Erz-Bischof von Gnesen und Primas des Reichs, ließen diesen schmerzhaften Todes-Fall durch die sogenannten Literas Universales bekannt machen. Man findet dieselbe in dem ersten Theil der Accuraten Nachricht von der Belagerung der Stadt Danzig, pag. 187. Es wurden auch denen Ständen die Comitia Convocationis angesetzt.

So bald man diesen unverhofften Todes-Fall des Königes Augusti dieser Stadt zu wissen gethan hatte, wurden von Einem Edlen Raht alle gehörigen Anstalten gemacht, welche sonst bey dem Absterben eines Königes von Pohlen beobachtet werden. Den 15. Febr. wurden die Kirchen bekleidet, und folgende Intimation nebst dem Gebet von den Kanzeln abgelesen. (*)

Mit

(*) Demnach die höchstbetrübte Nachricht alhier eingelauffen, wasmaassen GOTT der Allerhöchste nach seinem unerforschlichen Raht und Willen den 1. dieses Monats, Ihro Königliche Majestät, weyland unsern Allergnädigsten König und Herrn, nach einer kurzen Unpäßlichkeit zu Warschau im 36sten Jahr Ihrer Regierung, von dieser irdischen Eitelkeit, zu sich in die seelige Ewigkeit abgefordert hat, und durch diesen höchst-klaglichen Todes-Fall die ganze Krone Pohlen, auch dieses Land und Stadt in schmerzlichen Trauer-Stand gesetzt worden, so will auch allen treuen Unterthanen gebühren, über diesen so schmerzlichen Verlust ihres theuersten Königs und Landes-Herrn ihr höchst-empfindliches

Leid-Wesen öffentlich zu erkennen zu geben. Dahero Ein Edler und Hochweiser Raht, solches öffentlich anzuzeigen, und zu Beweifung dessen treuegehorsamster Pflicht und Schuldigkeit, hiermit ernstlich verordnet, daß von Dato an, wie die beamtete Personen in tieffer Trauer, so auch die sämmtliche Bürgerschaft, und zwar das männliche Geschlecht im schwarzen Habit, auch obwohl mit kurzen jedoch schwarztuchenen Mänteln, 6 Wochen lang erscheinen, die Frauen und Töchter der Beamten gleichfalls in schwarzem Habit und Kopf-Schmuck, derer andern Bürger Frauen aber, wie auch Jungfrauen und Mägde sich in einer ehrbaren, dunkeln und zu solcher Zeit gemäßen Kleidung aufführen, und über-

haupt

Mit dem Gebet fuhr man fort bis zu der Wahl des Königes Stanislai. Acht Tage darauf, am Sonntage Iavocavit, hielten Seine Hoch-Ehrwürden, der Herr Consistorial-Rath Geret, in der Alt-Stadt die Leich-Predigt. Der Text war aus dem Buche Hiob genommen. Es ist der 22. Vers im 16. Capitel. Aber die bestimmten Jahre sind kommen, und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder kommen werde.

Ala aa 3 Das

haupte Jedermann in einem stillen und eingeschränkten Wandel einhergehen. Zu welchem Ende dann Ein Edler und Hochweiser Rath hiemit männlichen ernstlichst und bey unausbleiblicher Straffe ermahnet haben will, daß in währendder Zeit dieses Interregni sich Niemand unterstehe, mit Pracht und Uebermuth in Kleidung, Perlen, güldenem und silbernem Zierath des Leibes und Gebräumes, üppigen Panqueten und Tänzen, sowohl in den Krügen als andern Orten, nicht minder mit einiger Instrumental- und Vocal-Musique, oder andern Freuden-Spielen sich vermerken zu lassen. Wie denn auch in solcher Zeit die Verlobnisse, Trauungen, Kind-Tauffen, und dabey gewöhnliche Gastmahl, in aller Stille und eingezogener Ehrbarkeit verrichtet werden sollen. Immaassen auch auf fernere Verordnung Eines Edlen und Hochweisen Raths die bey dergleichen Todes-Fällen gewöhnliche solenne Leichen-Ceremonien, nebst einer Leichen-Sermon und Trauer-Musique von heut über 8 Tage gehöriger massen gehalten werden sollen. Worbey Gott der Allerhöchste inbrünstig anzusehen ist, daß er in Gnaden die ganze Krone Pohlen und unsern iezigen

Zustand von allem Unglück befreye, und nach einem geruhigen Interregno das Land mit einem Weisen, Tapffern und Gottesfürchtigen Regenten durch eine einmüthige Wahl wiederum besetzen, das Königliche Haus als ein GOTT alles Trostes in dieser zugeschiedten Traurigkeit kräftigst trösten, dasselbe mit seiner Kraft, dieses alles vor seinen Väterlichen Willen zu erkennen und aufzunehmen, und sich demselben in stiller Gedult zu unterwerfen; stärken, und hinwiederum nach dieser überwundenen Trauer-Zeit mit seiner Hülffe und mannigfaltiger Gnade reichlich erfreuen; der abgesetzten Königlichen Majestät verblichenem Körper aber eine ungestörte Ruhe und an dem Tage der Auferstehung die Göttliche Anschauung in der ewigen Freude verleyhen wolle.

Eure Christliche Liebe bereite ferner ihre Herzen zu inniglicher Andacht. Du aber, HERR, höre unser Wort, merke auf unsere Rede, vernimm unser Schreyen! Unser König und unser GOTT, Sela! HERR, HERR GOTT, barmherzig und gnädig, gedultig und von grosser Güte und Treue, ein HERR über die Völker und der Höchste in allen Landen, dein Königreich ist unvergänglich

Das Gymnasium bewiese gleichfalls seine Ehrfurcht noch gegen die Asche des Glorwürdigsten Königes. Der Herr Doctor und Professor Schulz hielt den 26sten Mart. in dem schwarz beschlagenem Auditorio eine lateinische Oration, wo

gänglich, und deine Herrschaft hat kein Ende. Wir bekennen und klagen dir mit bußfertigen Herzen, daß wir mit unseren vielfältigen Missethaten, und absonderlich mit Sicherheit und Mißbrauch des lieben Friedens, deinen gerechten Zorn, und nebst andern Strafen und Plagen, auch allerley Angst, Schrecken, Unruhe und gefährliche Zerrüttungen gar wohl verdient haben, und nun, leider! erfahren müssen, daß du bey diesen vorhin bekümmerten Zeiten unsern weiland Allergnädigsten König und Herrn, und theuersten Landes-Vater unvermuthet durch den zeitlichen Tod hinweggenommen, und dieses König-Reich und incorporirte Lande in den betrübten Waisen-Stand versetzt hast, wodurch die Säulen des Landes zittern, und seine Pforten beben. Du hast uns bishero hart geschlagen; wir haben uns aber nicht bekehren wollen. Und weil wir Sünden mit Sünden gehäuffet, so könntest du auch deine Straffe über uns häuffen, ein Unglück nach dem andern, und ein eisern Joch auf unsern Hals kommen lassen, bis du uns vertilget. Wo sollen wir uns aber hinkehren, als zu dir, HERR, welchem wir gesündigt haben? Dir fallen wir zu Füßen, und suchen deine väterliche Huld, und bitten dich um Erlassung aller unserer Sünden, durch unsern Mittler, JE- SUM Christum, und entsagen auß

neue allem ungöttlichen Wesen, und allen weltlichen Lüste, geloben dir einen aufrichtigen Gehorsam, befehlen uns deiner väterlichen Güte, und bitten im Glauben auf die Fürbitte unsers Seeligmachers, du wollest als ein HERR aller Herren und König aller Könige, als der Hüter Israel, der nicht schläffet noch schlummert, deine Augen in Gnaden offen stehen lassen über das ganze verwaisete Land und Königreich, und dasselbe sowohl vor auswärtigen Feinden, als innerlichen Widerwärtigkeiten, treulich behüten. Wehre dem bösen Feind aller Christlichen Einigkeit, und steure allen nachtheiligen Veränderungen und schädlichen Wirkungen der leidigen Zwietracht. Erhalte und stärke das iezige Fürstliche Haupt, und übrigen Gewaltigen und Amt-Leute des Reichs in erwünschtem Landes-Väterlichen Vernehmen. Deine Furcht sey mit ihnen, daß ihrer aller Herz sey ein Herz. Rüste sie aus mit Weisheit des Geistes, und segne alle ihre Anschläge, damit sie iezo das Regiment dir wohlgefällig und der ganzen Krone ersprießlich verwalten: allem Unheil steuern, und, was recht und heilsam ist, befördern mögen, und ihnen auch allenthallen der schuldige Gehorsam zur allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt geleistet werde. Insonderheit aber, du allweiser Beherrscher Himmels und der Erden, der du Ge-

walt

zugleich eine Trauer-Musick aufgeführt wurde. Diese Dra-
tion ist gedruckt, und mit vielen Münzen versehen worden.

Der Magistrat machte darauf alle mögliche Anstalten,
damit die Stadt bey dem weit aussehenden Interregno in Si-
cherheit seyn möchte. Bey dieser Zeit fand sich der Türkische
Ges

walt hast über der Menschen Könige-
reiche, und giebst sie, wem du willst,
dich ruffen wir inbrünstig an, du wol-
lest den erledigten Königlichen Thron
mit den Augen deiner Barmherzigkeit
ansehen, und nach deiner unendlichen
Weisheit und Regierung die Herzen
der zu versammelnden Reichs-Stände
wie die Wasser-Bäche also leiten und
lenken, damit sie deinen auserwählten
Knecht finden, und uns einen König
geben, der deinem Herzen wohlgefällig
und deine Göttliche Majestät über al-
les fürchte, ein gütiges Herz gegen
deine Kirche beweise, einen jeden bey
seiner Freyheiten und Rechten schütze
und erhalte, und durch Handhabung
der Gerechtigkeit nach denen Gesetzen
des Landes den Frieden und erwünsch-
ten Wohlstand der ganzen Krone ver-
schaffe, insonderheit auch auf diese un-
sere in vorigen Zeiten so empfindlich
heimgesuchte Stadt, und derselben
geistliche und weltliche Freyheiten ein
gnädiges Auge richten möge. Wollest
auch sonst uns, die wir deinen heiligi-
gen Rahmen anrufen, in deinen all-
mächtigen Schutz nehmen, eine feurige
Mauer rings um uns her seyn, und
alles böse väterlich von uns wenden.
Steh absonderlich in Gnaden bey
unserer herzogeliebtesten Stadt-Obri-
keit, und bewahre dieselbe, wie einen
Aug-Appfel im Auge, sende ihr Hülffe
in allen Fällen, und stärke sie mit

Weisheit, Kraft, Muht und Gedult
aus Zion, damit durch ihre unermü-
dete Vorforge das Uebel von uns ent-
fernet, und alles in gutem Stand blei-
ben möge. Bleibe du unsere Hülffe
und Schild, und züchtige, du getreuer
GOTT, als ein liebevoller Vater, uns
deine böse Kinder mit Maasse. Schüt-
ze das Volk deiner Rechten, und die
Leute, die du dir festiglich erwählet
hast. Wehre allen feindseligen Men-
schen, und erhalte allenthalben die
Stätte deines Hauses, und den Ort,
da deine Ehre wohnet, und laß uns
ferner unter dieser Krone und unserer
Obrigkeit durch deinen allmächtigen
Schutz und Schirm ein geruhiges und
stilles Leben führen in Gottseligkeit
und Ehrbarkeit, damit dein Nahme
unter uns geheiligt, und der Sünden
immer weniger, hingegen dein Reich,
und aller geistlicher und leiblicher
Segen unter uns gemehret werde.
Solches und alles, was du sonst, o
gütiger GOTT, bey dieser Zeit uns
nöthig und nützlich zu seyn erkennest,
wollest du gnädiglich verleyhen, damit
wir deinen heiligen Rahmen vor die
hülffreiche Erhörung mit fröhlichem
Munde und Herzen rühmen und prei-
sen können, durch JESUM CHRIS-
TUM, deinen lieben Sohn, uns-
fern HERRN und einigen Heyland.
Amen.

Gesandte (*) in Thorn ein. Ihro Durchlauchtigkeit der Prinzmas verlangte, daß man ihn wohl aufnehmen möchte. Der Magistrat schickte ihm hierauf Deputirte in 3 Carossen entgegen. Mit diesen wurde er in die Stadt gebracht. Hinter seinem Wagen ritten etliche Reuter mit bloßen Degen. Man versorgete ihn mit einem anständigen Quartier, und er wurde die 2 Tage seines Dafeyns in allem frey gehalten. Den 12. Septemb. wurde Stanislaus zum Könige erwählt. In Preussen stellte man deswegen öffentliche Dank-Feste an. Der Racht von dieser Stadt machte gleichfalls Anstalt, den 18. Sonntag nach Trinitat. ihre Freude zu erkennen zu geben. Der Herr Consistorial-Racht Geret hielt eine besondere Dank-Predigt. Nach derselben wurde die vorgeschriebene Bekanntmachung der vollendeten Wahl abgelesen, der Lob-Gesang gesungen, die Glocken geläutet, die Canonen gelöst, und von den Stadt-Soldaten Salve geschossen. Die Böhmische Garde war zu der Zeit einquartiret, doch sie bezeigte sich ganz gleichgiltig. Den Montag darauf erwählte die andere Parthen den Chur-Fürsten von Sachsen Augustum. Doch weil der neuerwählte König denen grösseren Städten Preussen-Landes die Wahl bekant machen muß, und dieses Stanislaus, aber nicht Augustus gethan; so sendete der Racht 2 Deputirte, den Bürgermeister und Burg-Gräf Herrn von Schwerdmann, und den Rachts-Eltesten Herrn D. Weiß, nach Danzig, dem Könige Stanislaos ihre Gratulation

zu

(*) Dieser Herr kam aus Schweden nach Danzig. Die Stadt erwies ihm alle mögliche Höflichkeit, welche man einem Gesandten aus so entfernten Landen bezeigen kan. Doch er war bey seiner Abreise von gedachter Stadt so kaltsinnig gegen die Bedienten des Rachts, die ihm alle nöthige Erfrischungen im Rahmen des Rachts gebracht hatten, daß sie sich alle zusam-

men in das leere Wort GRATIAS theilen mußten, und Jeder kaum einen halben Buchstaben von diesem Worte vor seine Bemühung bekam. Er hielt in Thorn mit den Vornehmsten seines Gefolges täglich ein vergnügtes Tobacks-Collegium, so jeder Einwohner sehen konte, auch denen auswärtigen Liebhabern hiermit in einer eichigen Abbildung mitgetheilt wird.





37
ve
m
ip
be
w
—
★
w
fa
la
S
SI
le
en
E
m
f
Q
S
G
le
da
di
m
da
da
p
ne
se
S
en
S
p

zu machen, und das gewöhnliche Präsent zu überreichen.

Der König nahm sie sehr gnädig auf, und schrieb selbst verschiedene Brieffe an den Rath, in welchen man als etwas merckwürdiges beobachtet, daß er sich nicht, wie es gewöhnlich ist, Rex electus, sondern nur Rex unterschrieben. Sonst schreiben sich die Könige also, bis zu ihrer Erönung. Unterdessen wurde das öffentliche Dank-Gebeth * in den Kirchen forgesetzt.

Dank. Belag. 2. Th.

B b b b b

Die

* Öffentliches Dank-Gebeth welches nach der glücklich-ausgefallenen Erwehlung des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Hn. STANISLAI des Ersten, Königes in Pohlen und Groß-Herzogs zu Litthauen 26. 26. 26. in allen zu der Stadt Thorn gehörigen Evangel. Stadt- und Land-Kirchen dem HErrn aller Herren abgestattet worden den 4. Octobr. An. 1733.

Hallelujah! Wir haben dir, Gott, gelobet, daß wir dir danken wollen, HErr, unserer Väter Gott, bist du nicht Gott im Himmel, und Herrscher in allen Königreichen? HErr! wir wollen dir danken unter den Völkern, wir wollen dir lobsingeln unter den Leuten, die Alten mit den Jungen sollen loben den Namen des HErrn, die Kinder Israel, das Volk, das dem HErrn dienet, Hallelujah! Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöffen mit Loben, kommet vor sein Angesicht mit Frolocken. Da wir den HErrn fürchten, antwortete er uns, und errettete uns aus aller unserer Furcht. Du hast an den Knauff geschlagen, daß die Pfosten bebeten, und der Tod hat das gan-

ze Land zur Wittwen und die Einwohner zu Waisen gemacht. Darumb ist auch unser Herz betrübt, und unser Auge finster worden, für Furcht und Warten der Dinge, die da kommen konten. Unsere Sünden hätten es ja verdienet, daß du billich unser nicht verschonet, und uns noch übler zugerichtet hättest, zu der Zeit, da kein König war in Israel, daß du deinen Zorn über uns ausgeschüttet, und ohne Barmherzigkeit uns vertilget hättest. Aber deine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind, und deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Du hast die Vorforge des bisherigen Regiments also gesegnet, daß wir Ruhe behalten umher, und Menschen nicht über unser Haupt gefahren. Drum kommen Wir mit Loben in dein Haus, und bezahlen dir unsere Gelübde. Du erleuchtest auch unsere Leuchte, und machtest unsere Finsterniß licht: Du hast uns unsere Klage verwandelt in einen Reichen; denn du hast dir einen Mann ersuchet nach deinem Herzen, zu welchem du Lust hast, daß du ihn setzest auff den Stuhl, daß er solte König seyn, und vor deinem Volk aus und eingehen, und wir nicht blieben, wie Schaaffe ohne Hirten. Fürwahr, du bist ein verborgener Gott Israel, der Heyland. Du redest vom Himmel: Ich habe einen Held erwecket, der helfen soll, ich habe erhöhet einen Auserwählten aus

Die Pohlen wurffen bey allen diesen Bezeigen doch einen Argwohn auf die Stadt Thorn, und hielten sie mehr dem König Augusto als Stanislaw zugethan. Deswegen suchten sie allerhand Gelegenheit der Stadt Verdruss zu machen. Der Hr. Melczynski und der Graf von Schlieben, welche sich zu Häuptern der Stanislawischen Parthey in Preussen aufgeworffen, forderten von der Stadt 50 vollkommenen montirte Reuter. Man machte ihnen zwar von Seiten des Raths vernünftige Vorstellungen, doch sie blieben bey ihrem Verlangen, und der Rath ließ 50 Mann werben, und beritten machen. Es gieng etwas langsam mit zu, deswegen waren sie die unhöflichsten Menschen von der Welt. Ja sie lezten Dragoner zur Execution in die Stadt. Die Cämmerer war desto eifriger die 50 Mann herbey zu schaffen. Sie übergaben sich auch bald dem Grafen von Schlieben, der zugleich 7 Metallne Stücke aus dem Zeughaufe mitnahm, und sie nach verrichtetem Feldzuge wieder zu geben versprach. Die er aber noch als ein undankbarer Pohle schuldig ist. Er selbst gieng von Thorn weg, ließ aber die Dragoner in der Stadt zur Garnison mit der Ordre, daß sie sollten die Brücke abwerffen, wenn die Russen würden jenseit des Weichsel-Flusses kommen, und sich alsdenn zu ihm wieder begeben. Sie lebten dem Befehl recht gut nach. Die Brücke wurde abgebrochen, und wie die Russen den 16 Jan. 1734. kammen

dem Volk. So wende dich nun weiter, Liebreicher Vater, zum Gebeth deiner Kinder; und hebe an zu segnen das Haus deines Gesalbten. Gib ihm, deinem Auserwehlten, deinen Geist zwiefältig; weise ihm, Herr, den Weg, daß er wandele in deiner Wahrheit; Gib ihm ein weises und getrostes Herz, daß er verstehe und übe Gerechtigkeit und Rechte, damit ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum sicher wohnen könne; Seine Seele

bleibe eingebunden im Bündelein der Lebendigen und groß geachtet für deinen Augen; sättige ihn mit langem Leben, und zeige ihm dein Heyl. Vereinige die Herzen der Gewaltigen, und der Stämme Israel und Juda, daß sie erkennen, rathen, befördern und vollbringen helfen, was dir wohlgefällig, und zur Ruhe und zum Besten des gemeinen Vaterlandes gereichen kan. Rühre und reize die Herzen alles Volks, als eines einzigen Mannes,

musste der nunmehrige General-Feld-Marschall Laszy das Volk in Fahren und auf Pramen auf die in Mitte der Weichsel liegenden Insel oder Kempe übersetzen lassen. Also kamen dieser Abend noch 500 Russen in die Stadt. Die Cosacken wurden beordert die noch herum streiffenden Pohlen wegzujagen. Der Rath schickte sogleich einen Secrerair mit einer Carosse dem Hn. General entgegen, und ließ ihn in die Stadt nöthigen, er blieb aber die Nacht vor der Stadt, und bezog erst des Morgens auf dem Markte sein Quartier, in welchem ihn zwei Raths Herrn complimentsirten. Die abgebrochene Brücke wurde mit der größten Geschwindigkeit und bey der strengsten Kälte wieder aufgebauet. Auch so gar die Nacht musste bey Fackeln daran gearbeitet werden.

Den dritten Tag darauf zogen die Russen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen so stark in die Stadt, daß mancher Bürger 20 bis 30 Mann Einquartierung kriegte. In den Vorstädten und Stadt-Güthern sahe man nichts als Russen. Der General Laszy traff mit der Stadt einen Vergleich wegen des Proviantes, und gieng darauf von Thorn nach Danzig. Dieses tapffern Generals recht besondere Erkäntlichkeit gegen die Stadt Thorn zu gedencken. Sein geliebter Sohn kam zu Schwetz in eine gefährliche Krankheit, der Medicus war bey

Bbb bb 2

daß sie mit Gebeth, Gehorsam, Treue, Ehre und Furcht unserm Herrn begegnen, und die Last des Regiments erleichtern. Laß ferner unser Flehen für dir kund werden, o Immanuel! und fülle besonders das Land mit deinem Erkäntniß, daß deine Liebhaber darinnen wohnen, und ein Heiligtum zu Ehren deinem Nahmen behalten mögen. Reize das Herz deines Gesalbten und seine und seiner Gewaltigen Barmherzigkeit zu uns, aufzurichten unsere Verführung, und unser Recht nicht

beugen zu lassen; Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusaleum, u. heile ihre Brüche Laß dir auch endlich, nebst den übrigen Ständen u. Städten unsers Landes, insonderheit zu deinem Väterlichen Schutz und Schirm, Seegen, und Göttlicher Gnade allezeit befohlen seyn Einen Rath dieser Stadt, die Gerichte, und ganze Gemeine und Bürgerschaft. Gib durch deines Geistes Krafft, daß ein jeder sein Ampt thue in deiner Furcht, getrost, treulich, und mit rechtem Herzen.

aller angewandten Mühe, noch um ein geringes Mittel besorget, zu erlangen, aber alles umsonst, der Tod kam näher, und das väterliche Herze wurde dadurch in die größte Bestürzung gesetzt, einen Ast seines Edlen und tapfern Stammes zu verlieren, das Glück mußte der wehrten Stadt zu theil werden, welche zur selbigen Zeit ihren Secretarium Herrn Wedemeiern an den Herrn General wegen seiner gemachten Forderung abschickte, solche war groß, und der Bürgerschaft fast unerträglich, bey solcher Gelegenheit bediente man sich einiger Mittel durch Präsente von Victualien ihr zum Mitleiden zu bewegen, unter solchen waren auch einige Citronen, welche sonst an allen Orten durch viele Bothen nicht zu erlangen gewesen, solche waren nun vermögend dem Kranken das Leben zu erhalten, und dem alten Herrn seinen Gemüths-Kummer zu stillen, welcher alsdenn zur Dankbarkeit alle Anforderungen der sonst betrübten Stadt völlig schenkte, welche solches auch denen Nachkommen in ihr Gedächtniß-Buch geschrieben hat. Er hinterließ den Obristen von

Debig

Bereinige und befördere die heilsamen Rathschläge durch allseitiges gutes Vertrauen; zum Aufnehmen dieser gebeugten Stadt, damit wir sehen mögen die Wohlfahrt deiner Auserwählten, und uns freuen, daß deinem Volk wohl gehet, und uns rühmen mit deinem Erbtheil. Wende ab allen feindseligen Einfall, und andere traurige Begebenheiten mehr; daß deine Gnade stets bey uns bleibe, und erlöse uns, so lange wir leben. Gib uns noch Frist und Raum zur Besserung, und regiere uns durch deinen Heiligen Geist, daß wir uns durch deine Güte lassen zur Buße leiten, und in deiner Furcht und nach deinem Wohlgefallen leben mögen; damit wir besigen das gute Land, und beerben auf unsere Kinder nach uns immerdar.

Nun wir verlassen uns ferner auf dich, den HErrn unsern Gott; Sey du mit uns wie du gewesen bist mit unsern Vätern; Verlaß uns nicht, und ziehe nicht von uns die Hand ab, Gott unser Heyl! wir danken dir ewiglich; du kannst alles machen; für Menschen Macht halten wir uns zu dir, HErr Jesu Christe, du Verförner und Fürsprecher der ganzen Welt, der du sitzt auf dem Stuhl deiner Herrlichkeit zur Rechten der Majestät Gottes, und bittest für uns; Unsere Seele harret nur auf dich, du bist unsere Hülff und Schild; Unser Herz tröstet sich dein, und wir trauen auf deinen heiligen Namen; deine Güte, HErr, sey über uns, wie wir auf dich hoffen, A M E N.

Debitz als Commendanten mit einer Zahlreichen Garnison. Die Russen hatten ungemein viel Krancke unter sich, und weil sie meistens an ansteckenden Fiebern starben, so wurden zugleich viele von denen Bürgerin mit hingerissen. Unter denen man sonderlich 3 geschickte Chirurgo's beklagte, welche der Rath dem Russischen Chirurgo zu Hülffe gegeben. Der Herr General Lascy ließ nachfolgendes Manifest * vor seiner Abreise bekannt machen.

* Der Allerdurchlauchtigsten Russischen Kayserin, Meiner allernädigsten Frauen, Frauen, General-Feld-Marschall, Ritter des S. Alexander Ordens, Gouverneur von Plesland, Peter Lascy.

Allen insgemein und jeden insbesonders, vornehmlich den Durchlauchtigen, mächtigen Herren, Herren Senatoren, Adlichen, Beamten, Städten und Flecken, wie auch der ganzen Ritterschafft der Durchlauchtigen Preussischen Provinz; thue nach Entbietung unserer Freundschafft zu wissen, nachdem ich in der Durchl. Preussischen Provinz angelanget und bis zur ersten Stadt Thorn angekommen, habe ich auff nachdrücklichen Befehl der Allerdurchlauchtigsten Russischen Kayserin, meiner gnädigen Frauen, keine andere, als diese Order, daß ich die Rechte, Gesetze und Freyheiten nicht nur dieser Provinz, sondern auch der ganzen Republic, des Groß-Herzogthums Littauen, und Cron-Pohlen durch die Hülffs-Truppen der Allerdurchlauchtigsten Russischen Kayserin beschütze, als auch die Einwohner derselben Provinz, bey ihren alten Rechten, Gesetzen und Freyheiten mögen erhalten werden. Da sich aber solche unsinnige Söhne dieser Provinz gefunden, welche wieder ihre Mutter wüthen, dergleichen Sebastian McEdzinski, Castellan von Rypin, welcher mit seinen Principa-

len wider die Rechte und Freyheiten der ganzen Republic einige Einwohner schriftlich beschickt, und selbige unter dem Rahmen einer Conferenz, theils durch Ueberredungen, theils durch Bedrohungen die zu ihm gezogenen Polnischen Fahnen, gelockt zur Zusammenrottirung, welche in Polnischen Rechten verbotten, und zum Eyde in Brandens gezwungen, zugleich auf eine unerhörte Weise die Ausrüstung (pospolite k. expeditionem bellicam generalem) denen Polnischen Freyheiten zuwider anbesohlen, und selbige durch Einführung der Polnischen Fahnen and Exequirung sowohl des Adels, als der Städte, der Starosteyen, Arendatoren und Besigern gezwungen; Dahero wir solche allgemeine Feinde sowohl der Republic als dieser Provinz durch dieses Universal warnen und ihnen 14 Tage Zeit geben, ob sie ihren Irrthum erkennen und durch ein eingelegtes Manifest im Grob (Gerichte) die Brandensische Zusammenrottirung abschweren wollen, imgleichen, daß jeder seine gegebene Ausrüstung zurück ruffe, von welchen, wo sie nicht zu ihren Herren solten wieder kommen, kein einziger, wenn er gefangen wird, pardon zu hoffen hat, sondern soll mit solcher Strafe, als der grössste Verräther angesehen werden. Und wer von denen Herren,

machen. Der Rath wurde auch von ihm zur Rede gesetzt, warum er wegen der Wahl des Königs Augusti III. nicht wie gewöhnlich ein Dank-Fest angestellt. Man stellte ihm die Ursachen vor, und versprach den nächsten Sonntag alle nöthige Gebräuche zu beobachten. So auch den Sonntag Dominica Ekto mihi geschähe. Der Herr Rector am Gymnasio M. Petrus Jænichen hielt die Predigt. Der Eingang war aus dem Hohenziede Salomonis, und dessen 3ten Capitel und 2ten Vers genommen, bey welchem er folgende Application machte. Wir haben heute von zweyen Königen zu reden. Einem himmlischen und einem weltlichen. Den ersten müssen alle Einwohner des Himmels und der Erde anbeten. Vor den andern sollen wir in des ersten Rahmen beten, und ihm heute Glück und Segen zur angetretenen Regierung wünschen, und zwar in seiner geschehenen Erhöhung.

Die Menge der Russischen Besatzung wurde von Tage zu Tage schwächer. Denn die meisten mussten vor Danzig. Es blieben kaum 500 Mann da, unter welchen die meisten Cosacken waren. Die Pohlen hatten kaum einige Nachricht, daß die Besatzung so verringert sey, als sie ihr kriegerisch Blut antrieb, sich wieder in Thorn feste zu setzen. Der Graf von Schlieben und Meldzinski zogen sich der Stadt näher, und bloquirten dieselbe. Beyde Erlauchte Häupter schickten dem Rath ein Schreiben zu, in welchem sie schlechterdings den Posenischen Bischoff Hosium verlangten. Ferner: Die Bürger sollten die Russen in ihren Häusern tod schlagen, und ihnen die Thore

als solchen Verräthern, weiter in seiner Hartnäckigkeit verbleibet, den wollen wir als einen Feind des Vaterlandes und der ganzen Republic vertilgen, und welche aus dieser Provinz oder andern Woywodschafften, imgleichen Städten und Flecken mit Gewalt zu Kriegs-Diensten

gezwungen, sollen zu ihren Häusern wiederkehren, und sich an keinen Eyd binden. Welche Universalien wir mit eigener Unterschrift und Besiegelung in alle Grobß (Gerichts-Orter) und Woywodschafften dieser Provinz abzugeben befohlen. Thorn den 20 Januar. 1734.

Thore öffnen. Sie wolten ihnen wieder die Freyheit verschaffen, und sie von diesen fremden Völkern erlösen. Der Rath überschickte dem Herrn Obristen von Debitz dieses Schreiben, nebst ihrer Antwort, in dem sie die beyden Kriegs-Häupter auf das manierlichste baten, ihr Unvermögen wegen der Forderung vorschützten, und sie in ihrem grossen Grimm zu besänftigen suchten. Ja die beyden feindlichen Herren schrieben auch an den Obristen von Debitz, und versprachen ihm freyen Abzug, und sicheres Geleite, er solte ihnen nur den Bischoff Hoshum lassen, doch dieser achtete sie keiner Antwort würdig. Inzwischen machte man doch einige Anstalt, wenn die Pohlen bey ihrem wallenden Geblürthe sich etwann nicht halten könten, und angriffen die Stadt.

Ein Polnisches Kriegs-Heer siehet fürchterlich aus, denn es ist in beständiger Bewegung. Die Anzahl derer Pohlen vor Thorn war gewiß nicht klein, und ihre eigene Einquartierung und der Hunger setzte sie in beständige Bewegung. Vor die Stadt war es ein Glück, daß sie von Polen bloquirt wurde, welche zu Kriegs-Zeiten nichts als den Nahmen derer Soldaten haben. Die Catholischen Bürger zeigten ihr niedriges gesinntes Wesen mehr als zu deutlich. Sie wolten weder auf die Thürme noch auf die Wälle gehen. Ihr Gewehr war nicht geladen, und sie gestunden ungeheuchelt, daß sie keinen Schuß auf die Pohlen thun würden. Warum? Es wären ihre Glaubensgenossen, und sie müßten von ihnen leben. Die in denen Vorstädten wohnten, warteten mit der größten Begierde auf den Anfall. Denn sie hatten sich einmüthig verschworen, denen Pohlen beyzustehen, und die Stadt mit helfen zu stürmen. Die partheylichen Bürger gaben durch gewisse Zeichen von denen Thürmen den Pohlen alles zu erkennen, was in der Stadt vorgieng. Ja ich glaube, wenn der studirende Adel in dem Collegio derer Jesuiten gegenwärtig
gewes-

gewesen wäre, sie würden gewiß wie Anno 1724. einen Tumult in der Stadt erregt haben. So aber waren sie aus Furcht vor denen Russen nach Hause zu ihren Eltern gereist. Man trug sich mit einer fürchterlichen Rede vor die Evangelischen. Sollten die Pohlen Meister von der Stadt werden, so müßten alle Evangelische über die Klinge springen. Der würde sich aus des Feindes Hände retten, wer ein gemahltes oder geschnitztes Crucifix über der Thüre aufhängen, oder ein Parer noster um den Hals tragen würde. Die Catholischen Mägde, die noch etwas Redlichkeit hatten, und solches von ihrem Beichtvaters vernommen, erzählten das ihren Herrschaften. Sie gaben ihnen zugleich den Rath, das Ihrige in die Klöster zur Verwahrung zu bringen, sich aber selbst bey dem Einbruch derer Pohlen zu ihrer Sicherheit in die Kirchen zu begeben. So gering ein Deutscher sonst die Pohlen achtet, so groß wurde doch auf einmal die Furcht, indem diesen Bewohnern schon bekannt war, was eine Menge solcher Un-Christen thun kan. Sie waren also auf das eifrigste bemühet, ihre Sachen in Sicherheit zu bringen. Doch weil sie so viel in die Erde, und zwischen denen Mauern verborgen, litten sie großen Schaden. Das Geschrey von denen Tyrannischen Pohlen setzte auch die Russen in dieser Stadt in Bewegung. Der Commandant, Obrister von Debitz ließ den mit Mauern versehenen Johannis Kirchhoff mit spanischen Reutern besetzen. Er erklärte sich, weil Merckmahle einer Verrätherey da wären, so wolte er sich mit seinen Soldaten bis auf den letzten Bluts-Tropfen gegen die Pohlen wehren. Die Bürgerschaft möchte auch das ihrige thun. Er sey mit seinem Volck zu schwach, die ganze Stadt zu beschützen. Die Russen kamen weder Tag noch Nacht von ihren Posten. Sie hatten das Alt-Thorner Thor bis zu dem Catharinen-Thor in der Neustadt besetzt. Es war in der That zu verwundern, auch so gar die krancken Russen nah-

men

men ihr Gewehr in die Hand, und wolten nicht ungerochen sterben. Die Thürme und übrigen Wälle besetzten die Bürger mit der jungen Mannschafft. Die Stadt-Soldaten nahmen die Jungfer-Schanke ein. Weil die Pohlen der Stadt zu nahe kamen, wurde aus Doppelhacken von denen Thürmen nach ihnen geschossen. Es geschahen auch einige Schüsse nach dem Graff Schlieben bey dem gerechten Thor, doch ohne Wirkung.

Der Commendant von Debitz, wolte keinen Ausfall wagen, er habe zu wenig Volk, und durfste auch nicht trauen. Der Graff Schlieben und Metdzynski lebten indessen recht vergnügt auf einem Gute eine Meile von der Stadt. Die junge Mannschafft, welche davon Nachricht bekam, faste den Entschluß sie zu überfallen. Sie baten sich von dem Herrn von Debitz einige Russen aus, aber er schlug es ihnen ab. Doch wurde ein falsches Geschrey gemacht, als wenn die Cosacken kämen, sogleich nahmen die noch nüchtern Diener ihre besoffene Herren, setzten sie auf die Pferde, und ritten mit ihnen davon. Drey Tage vor dem Frohnleichnam's-Fest, entstand ein Geschrey, man würde etwas gegen die Stadt unternehmen. Diß erweckte gleich Furcht und Schrecken, daß auch 2 Catholische Bürger über ihre Haus-Thüren Crucifixe aufhiengen. Sie mußten dieselben aber wieder abnehmen. Endlich kam die gewöhnliche Raserey derer Pohlen mit Sengen und Brennen. Die Mühlen und andere schöne Gebäude nebst derer Evangelischen Häuser wurden in Leibitsch angezündet, und mit unsäglichem Schaden der Stadt in die Asche gelegt. Die Kirche haben sie auch schon angezündet, doch sie ließen es zu, daß sie die Einwohner löschen durfften. Welchem Unglück der Herr von Debitz ohne Feur und Schwerdt hätte widerstehen können, allein er erwies sich desto Heldenmühtiger in denen Thornischen Mäuren gute Contributiones von der armen Bürgerschaft zu Danz. Beilag. 2. Th. E c c c c er.

erpressen. Von hier gieng das Nordbrennerische Gesindel auf das andere Stadt: Guth Przischeck, und waren schon im Begriff die Brau: Pfanne auszubrechen, doch es kam ein Edelmann, der die Stadt: Güther gepacht hatte, gab ihnen etliche tausend Gulden, und rettete alles. Nun glaubte man gewiß, die Neustädte würden von ihnen in Brand gesteckt werden, deswegen ließ ihnen der Herr von Debitz melden, wo sie ferner brennen würden, so wolte er alle Häuser, die den Catholischen Bürgern zugehörten auf dem Nonnen: Grund, an der Weichsel, und bey dem Heil. Geist Thore anzünden. Er gab auch denen Einwohnern sogleich Befehl sich mit ihren Sachen zu retiriren. Sie mußten es thun, und es ließ sehr erbärmlich. Doch es kam nicht darzu. Denn die Pohlen unterließen das Brennen. Der gegenwärtige Bi: choff Holius feierte den Frohnleichnam's: Tag, doch nicht mit Procession über die Strassen, sondern nur in der St. Johannis: Kirche, und auf derselben Kirchhoff.

Endlich dauerte es denen Pohlen zu lange die Bloquade zu unterhalten. Sie wolten also Sturm lauffen. Der Graff Schlieben und Meldzynski begehrt die Bauren in der Niederung bey Culm mit Sensen, Heugabeln und andern solchen Gewehr ins Lager, doch sie wegerten sich, und trauten auf den Bischöflichen Schutz. Die Pohlen wolten doch so schlechterdings nicht abziehen, dieses hielten sie sich zur Schande, und dennoch fehlte ihnen das nöthige zum Sturm. Zwey Leitern hatten sie nur im ganzen Lager, mit denen exercirten sie sich, legten sie an einen gehochtenen Zaun von Strauch, lieffen Sturm, und kamen, doch aber mit grosser Mühe, über den Zaun in den Garten. Solche Proben sind denen Pohlen gar nicht zu verdanken. Ihre Tapfferkeit muß nach und nach standhaft werden. Doch sie wagten es nicht die Leitern an die Stadt: Mauern zu legen, sondern verliessen die Stadt, und entferneten sich. So lange sie im Lager vor Thorn waren, giengen

gen täglich durch das Culmische Thor einige zu ihnen. Damit sie nun nicht von Pulver und Bley mit sich nehmen möchten gab der Obriste von Debitz Befehl alle zu visitiren. Diese Bemühung nahmen die Russen gerne über sich, sonderlich bey denen Mädgen, welche sich die Untersuchung von oben und unten mussten gefallen lassen. Ja sie ließen viele in Hemdden stehen. Auch selbst eine Catholische Rahtsherrn Frau hatte das niedrige Schicksal, daß ihr die Russen ein Flaschenfutter mit Ungarischem Wein wegnahmen, welches sie den Pohlen zur Stärkung bringen wolte. Sie ließen ihr nach abgenommenem Wein nicht die Freude hinans zu fahren, sondern sie mußte wieder in die Stadt.

Weil sich die Pohlen so tapffer vor Thorn gehalten, wäre es wohl unbillig, wenn man nicht von ihrem Kriegs-Rath dem Leser etwas mittheilte. Folgende Unterredung * kam zum Vorschein.

Ecc cc 2

Hier

* Das Kriegs-Consilium, welches der Confederations-Marchall Meldzynski mit Ihro Excellence dem Graffen von Schlieben als Generalissimo über die in Preussen stehende Polnische Troupen, und zwar zur Zeit der Thornischen Belagerung, in dem vortheilichen und sehenswürdigen Polnischen Lager eine Viertel Meile von der Stadt Thorn gehalten.

Meldzynski. O Thorn, du gute Stadt, immer Schande, daß du wegen deiner so bösen und von unserer so edlen Republicke abtrünnigen Einwohner zu

Grunde gehen soltest. Wir als einem Confederations-Marchallen die Thore für der Nase zumachen und alles Geschick auf mich und meine aus lauter edlem Blute entsprossenen Soldaten fertig zu halten, das soll und muß gerochen werden.

Schlieben. Allerdingß hat man zu bewundern die unverantwortliche Hardiessen derer Thorner und es wäre auch fast nicht zu glauben, daß eine Stadt, die so viel gutes von unserer theuren Republicke empfangen hat, dergleichen Dinge gegen dieselbe vornehmen könnte, und was mich am meisten wundert, ist dieses, daß ich noch auf denen Thürnen so vieles Geschick gesehen habe, da wir doch bey unserer Abreise mit größter Mühe alles herfürge- sucht, und mitgenommen haben.

Hierauf ließ der Obriste von Debitz folgendes Manifest

in

Mekdzynski. Das ist eben die Schelmercy dieser Rebellen. Als wir da waren, und dieses gute und löbliche werck auf der Kompe zur Defension haben verfertigen lassen, da war kein Geschütz da, ja die Bürger machten noch woll saure Gesichter, daß sie denn und wenn an den Thoren die Wache besetzen sollten, wozu sich dennoch sehr wenige einfinden, sich excusirende sie hätten kein Gewehr; und siehe anjesso liegen in allen Löchern Flinten. O! daß die Mauer von dem Schalle meiner Worte diese Minute einfallen möchte, auf daß ich gerades weges einplagen und den Bösewichtern zeigen möchte was der Marchal Mekdzynski im Kriags-Collegio gelernt hat, ja ich wolte allen Teutschen Hundten das Fell mit glühenden Zangen über die Ohren streiffen, ihnen Hände und Füße abhauen und so alsdenn hengen lassen, ihre Schulen und Kirchen gleich der Erden machen und als Kegerische auf ewig ruiniren.

Schlieben. Nur Gedult Hr. Bruder Marchall, wer weiß was geschicht. ich will einmahl einen Versuch thun und nehmen 40 Mann mit denenelben will ich mich bemühen unsere Sturmleiter anzusetzen, mit gewafneter Hand hineindringen, und alles was mir vorkommen wird, niederhauen, da ich ihnen alsdenn zeigen werde, daß obgleich bey uns kein Pulver und Sley vorhanden, wir dennoch capabel sind Bestungen einzunehmen und Verächter wie auch alle unsere Feinde zu züchtigen.

Mekdzynski. Dieses wäre zwar nicht übel gemeinet, wann nur unser Adel dadurch unbeschädiget bliebe. Denn diese Rebellen machen gar keine Reflexion auf

ein Adeliges Blut. sie schiessen alles weg was ihnen vorkommt, und also wenn unsere Leute die doch aus unserm Blute entsprossen in der größten Hitze begriffen, hernach sehr schwer abzubringen wären, so würde mancher braver Cavalier von einer so verteuflten Kugel sein adeliches Leben einbüßen müssen, welches wir denn sehr schwer zu verantworten hätten, und insonderheit für die, die zu Hause auf ihren Gütern Weib und Kinder hinterlassen. Diesem nun vorzukommen, wollen wir auf eine andere Art verfahren, und unser Meisterstück der Geschicklichkeit im Kriags-Exercitio sehen lassen. Ich habe bey mir beschossen, das Stadt-Gut Leibisch dem Feuer zu übergeben; und darinnen weder den Hammer, die Mühle, die Papier-Mühle, die Walcke, noch vielweniger die Schleuse und den Krug zu verschonen, sondern alles dieses im Rauche aufzuopfern. Dadurch ich wohl hoffe, ihnen an das Herz zu greiffen, und sie zum Gehorsam zu bringen.

Schlieben. Ey das wäre allzuhart verfahren, da denn wir uns nicht allein Schande für der gangen Welt erwerben, sondern gagegen Haß, Reid, Verfolgung dafür werden erwarten müssen. Nein, damit mag ich nichts zu thun haben, hingegen aber wünschte einen Unfall zu thun, und versichere, es würde glücklich von statten gehen. Denn wie ich meine Leute exercirte, so that ich meine Probe, in welcher sie sich trefflich zu schicken mußten. Denn ich stellte ihnen einen hohen und breiten starcken Zaun für, und commandirte dieselbe erstlich auf den rechten Flügel mit unserer grossen und hohen Sturmleiter, wo sie anfangs, weil sie in der er-

fest
in

in lateinischer Sprache insinuiren, welches wir ins Deutsche
übersetzt hier mittheilen.

Cec cc 3

Nach

ken Hise begriffen, ziemlich von den Pferden führten. Allein da ich selbst mit der übrigen Mannschaft den linken Flügel bestieg, so haben sie auch mit einer so Heroischen Tapferkeit ihren rechten Flügel behauptet, daß ich Ursach finde, mich zu verwundern. Weil nun also unsere Probe gewünscht von staten gieng, ließ ich alsbald das Te Deum Laudamus intoniren, damit es uns laut der Feldemühtigen Probe gewünscht von staten gieng. Zu dem Ende meine Soldatske, wofern sie sich so tapffer werden sehen lassen, als beim Zaun ersteigen, die Stadt 4 Tage Preis zu geben versprechen.

Mekdzynski, Mein Herr General, wir haben keine Ehre, die Stadt zu attackiren und unsere adliche Hände an diesen Rebellen zu beschmieren, allein, wenn wir gedachter massen Leibirsch anstecken lassen, deucht mich resonabler gehandelt zu haben, obgleich das ganze Leibirsch nicht so viel importiret, daß es unsere Ehre, mit der uns die Thorner zu beehren schuldig gewesen, und es unterlassen haben, restituiren, denn, wenn ich alle dasige Bettelzcy erwege, so kan es doch nicht mehr als circa 10 bis 12000 Fl. ausmachen, deswegen heist das gar nicht scharf verfahren gegen die Rebellen, er contrair wird sich noch mancher über unsere Besindigkeit verwundern müssen, der nur hören wird von der grossen Unbesonnenheit der Thorner. Denn gewiß ist es was grosses, sich an der edlen und freyen Respublique zu vergreifen, und wer weiß, was ich noch thun werde, damit ein immerwährendes Gedächtniß von uns in Thören bleibe.

Schlieben. Das wäre wohl zwar ein Baquetelle 12000 Fl. einzusäckern, und es dem Mercurio aufzusperrn, allein, wenn man erweget, so kommt uns doch nichts davon, und ich hielte es vor rathsamer, wenn wir einen Drommel-Schläger an die Stadt abschickten, und ihnen die Proposition thäten, sie sollten sich entschließen, die Stadt einzuräumen, und die darinnen sich befindende Moscoviter uns in die Hände zu liefern, oder wiedrigenfalls sollten sie versichert seyn die beyden Güter mit Gelde zu erkauffen, so haben wir doch einigen Nutzen davon, in-fall aber dieses nicht verschlagen wolte, alsdenn wäre es Zeit die Schärffe zu gebrauchen.

Mekdzynski, Was, sollte ich mich noch einmahl so prostituiren lassen wie gestern, da ich den Drommel-Schläger mit einem Schreiben an die Stadt abgefertiget, und sie anstatt des Empfangens den Boten mit der Kugel beehren wolten, wenn er sich nicht beyzeiten retetirret hätte, so daß er halb todt zu mir angelanget, und mit Zittern und Zagen dieses alles erzehlet, und also dürfen wir kein Bedenken tragen, sondern 40 Mann anscommandiren, die an Leibirsch und an der kleinen Mühsle den Anfang machen sollen.

Schlieben. Ja so haben wir auch hohe Ursach uns marsch-fertig zu halten, denn wenn sie den Dampf von den Thürnen werden bemerken, so wird Zweifels ohne ein starker Ausfall unternommen werden, und wir könnten hiedurch ver-zweifelt incommodirt werden, insonderheit weil ich schon viele von meinen Leuten vermisst, die Zweifels ohne sich werden in die Stadt retetirret haben, welche

Nach geendigter, Belagerung der Stadt Danzig trieb

alles werden aussagen müssen, was bey uns passiret. Wenn sie also in der Stadt vernemen werden, daß unser Corpus nur 400 Mann stark sich befindet, und was mich am allermeisten schmerzet, ist dieses, wo diese Schelme und Ueberläuffer wissen, daß unsere Stücke und Canonen von Holz verfertiget sind, so haben wir, wo wir uns nicht aus dem Staube machen, ganz gewiß eine Attaque zu vermuthen.

Mcldzynski, Das wäre ein Freßsen vor die rebellischen Thorner, wenn sie uns so unvermuthet überfallen möchten. Doch ich versichere Herr General, wenn ich nur Pulver und Bley hätte, damit ich die Stücke laden könnte, dieselben möchten doch, ob sie gleich von Holz, doch noch ein paar mahl aushalten. Ich wolte diesen Rebellen schon begegnen, sie sollten sich verwundern, es sollten mir erst ihrer ein halb Schock ins Graß beißen, ehe und bevor unsern Leuten der Abmarsch anzukündigen beliebt. Weil uns nun aber die Präparatoria dazu fehlen, so ist es besser, daß wir uns gegen Pryscheck herunter ziehen, und allda unsere Progressen machen, und unterdessen lassen sich ihre Leute zusammen machen, und den Marsch gegen Pryscheck vornehmen, ich selbst werde die Ehre haben morgen Glocke 4 Nachmittag daselbst sie zu sprechen, und hiermit wünsche noch einmahl vergnügt zu leben.

Das murrende Thorn.

Szeiten! betrübte Zeiten, was wird endlich davon werden, man höret, man wartet, es will doch nicht besser werden, und es scheint, als wenn je län-

ger je tieffer das Kriegs-Geschrey einreissen will. Des Mattis Kinder haben noch keine Lust und Belieben ihr Theatrum von unserm Polnisch-Preussen einzuräumen, sondern lassen vielmehr ihre Zeuge der Tapfferkeit schleiffen und polieren, damit sie auch demselben diese ihre Zierde präsentiren, und dadurch anderen Lust zu inspiriren und zu vermehren suchen; Wir haben auch anjeho einige, ob zwar unnöthige Angst empfunden, welche uns unsere, nicht Feinde, sondern von uns jederzeit beliebte und geehrte Freunde verursachen wollen, aber mit was vor Zorn und Vornehmen, dieselbe an unsere unschuldige Stadt angerücket, kan man aus ihrem gehaltenen Kriegs-Confilio zur Gnüge verstehen; doch **GOTT**, auf den wir uns jeberzeit einzig und allein verlassen haben, hat uns so beschützet, daß uns kein Unfall in der Stadt berührt, sondern uns glücklich aller Noth entrissen, darum meine nicht Herr Confederations-Marchal Mcldzynski, daß wir von der edlen Respublique abtrünnig worden seyn, keinesweges, sondern sey vielmehr dessen versichert, daß wir eben desselben Thorner Sinnes seyn, als unsere Vorfahren gewesen, glauben auch, daß wir nechst Gottes auch der Respublique Hülffe und Assistance bedürffen, welche uns auch helfen, und in Ruhe bringen kan; Hingegen hoffen wir auch, daß sich viele verständige, hohe und sonst in der Respublique viel bedeutende Herrschafften finden werden, die uns auf ein oder anderes unbilliges und ohne nachdenkliches Verfahren zu excusiren wissen, also verzeihe unn Herr Marschall, daß wir auf deinen Schall deiner Worte, wovon auch

trieb die Dichtkunst einen Verwandten von dem Seel.
Herrn

die Mauren einfallen sollten, noch auf deine drauende Mine, die allen deutschen Hundem den Untergang prophezeierte, nicht Gehorsam geleistet, noch die Thore gedörrt haben. Es wundert uns billig, daß du uns so dumm und unvernünftig zu seyn urtheilest, daß wir bey deiner Ankunft nebst deiner aus lauter adelichem Blute entsprossene Soldatesque die Thore öffnen sollten, und deinen March bewilligen. Erwege es nur selbst, was daraus geworden wäre, was vor propre Kleidung, vor schöne Tücher verfertigt, zum Vorschein kommen wäre, was vor Gewaltthätigkeit wäre nicht verübet worden; wenn die Dünste des Ungarischen und Frangösischen Weins die Köpfe deiner Waffen Träger eingenommen hätte; was vor bestialische Spectacula wären in allen Strassen und Häusern zu sehn gewesen; Also ist von beyden Seiten gut; Erstlich ist gut vor dich Herr Marschall, und deine Soldaten, daß dein March nicht bewilliget worden, denn woferne ihr in die Stadt kommen wären, so hätten ihr Tapfferkeit im Sauffen prächtig bewiesen, eure Gesundheit dadurch verlohren, Gott mit eurem bösen Leben heftig erzürnet, und auch dadurch vieler Verantwortung theilhaftig gemacht. Nur eines wäre, doch nach deiner Art zu reden, heilsam gewest, das ist, wenn nemlich die Mauren von dem eiffrigen Schall Herr Marschall deiner Worte eingefallen wären, daß du gerades Weges hineingehst, Luch und Stieffel vor deine elende und miserable abgerissene Kurpiacken hast deiner Gewohnheit nach umscußt schaffen können, und wäre noch etwas gewesen, das billig zu nennen wäre; Wir ver-
stehen,

daß wann in deinem Schreiben ein einziges Wort deswegen wäre exprimirt worden, so hätten wir wahrlich eine That der Barmherzigkeit gegen dich und deine miserable Schützen erwiesen, und dir so viel es nöthig wäre, Luch heraus geschickt; damit wenn künftig deine Armee für dem feindlichen Lager bey Danksig sich präsentiren sollte, daß du doch die Ehre davon nicht wegen ihrer That, sondern wegen der Mondur halben zu hoffen hättest; Also erkenne die Güte Herr Marschall und Liebe die wir gegen dich getragen haben, und ändre den Namen, den du uns in deiner würdigen Meynung beylegest; Zum andern ist es auch gut vor uns, daß wir noch unsere Ankunft von deiner aus lauter adelichem Blute entsprossenen Soldatesque haben unbeschädigt behalten. Solten dir etwa wunderliche Gedanken aufsteigen, warum so ein Unterscheid und Variation der Zeiten vorgefallen sind gegen dir, in welcher du Herr Marschall von uns willig und mit Freuden aufgenommen bist. So erwege nur erstlich deine Thaten, so wirst du uns, wo ein Gewissen in deinem Leibe vorhanden ist, billig Beyfall geben, denn wisse unsere damalige Meynungen, die wir gegen dich gehabt haben, da wir dir aus Regard deines hohen auferlegten Amts alle nöthigste Höflichkeit erwiesen, weil wir gehoffet, daß du als ein redlicher Patriot Christlich und treulich mit uns handeln werdest, in Meynung, daß du dem Verstande Antenor's eines grossen Generals des A. M. beysthest, worin wir uns aber beyderseits sehr betrogen sehen, indem wir das Gegentheil erfahren, weil du des Geistes seyst, und heist

Herrn Bürgermeister Johann Gottfried Köhner, der durch
seine

das also nicht nach Patriotischer Art zu verfahren, Dörffer zu plündern, und selbige so gar dem Vulcano aufzuopfern, hiemit hast du gezeigt, daß du im Martis Collegio nicht gewesen, vielmehr hast du dem Mercurio gefolget, und seine Praxin erlernet, welchem du auch noch gehorsamest, und dich nicht um der Respublicque Heyl bekümmerst. Dencke nur ein wenig nach, wie du anjeho gehandelt hast, wer hat dir dergleichen Ordre ertheilet, zu brennen und zu sengen, wie wird künftig deswegen deine Verantwortung lauten, was wird dein Gewissen dir vor Angst machen? wenn es betrachten wird die Unschuld der armen Leute, die durch solche teuflische Hand ruinirt, ins Elend wandern müssen, welche hier dich zeitlich und auch dort ewig, da dich der Leibliche Dampf aus dem Purgatorio gerades Weges in des Plutonis Cabinet treiben wird.

Dir aber Herr General-Commandant danken wir auf das submisseste, dieweil du dich doch einiger massen bemühetest, das Unglück von uns abzuwenden, und den Herrn Marschall auf andere Gedanken zu bringen, hast du leicht gesucht, uns zu überrumpeln, und unsere Mauer durch den Aufschlag der hohen Sturm-Letter zu erschüttern, ist es billiger Schuldigkeit geschehen. Man erwäge nur alle Mühe und Erfahrung im Kriegs-Exercitio; die der Herr General im Lager, erstlich da er die Heldenmüthige Probe bey dem Zaun-ersteigen laut seiner eigenen Erziehung verrichtet, zum andern da sie keine Ammunition gehabt, ist er so verschlagen gewesen, daß man sich höchst zu verwundern hat. Er hat nemlich die

Fenster entzwey schlagen lassen, und das Blei heraus genommen, und davon Kugeln giesen, die Stück aber hat er von Eichen-Holz verfertigen lassen, und mit Eisen beschlagen, nur eingig und allein ist am Pulver Mangel gewesen, und also ist der Herr General zu excusiren, und auch indessen schließen wir, und bitten der Herr Marschall wolte es nicht vor ungütig aufnehmen, daß wir unser Leiden hiemit bezeuget haben, und zwar erstlich wegen unser Leibsch, und zum andern auch über ihn selbst, dieweil er sich selber schon ein Andenken geschnitten, und sich zu einem unauslöschlichen Straucheln hat verführen lassen, indessen wünschen wir ihm davor alles Gutes, vornehmlich auf Erkenntniß seines bösen Thuns.

† Der Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Kayserin von Rußland, Allergnädigsten Frauen, Frauen, Obrister der Armee und gegenwärtiger Zeit Commandant der Stadt Thorn Henricus de Debitz.

Allen und Jedem, besonders aber den Hochgebornen und Wohlgebornen Herren, Herren Senatoren, Beamten und dem ganzen Adel der Lande Preussen, meiner Geehrten Herren, füge ich hiemit mit gegenwärtigem zur Nachricht: dieweil schon den 20 Monaths Januarii dieses Jahres durch Universalien der Hochgedachten Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Kayserin von Rußland, meiner Allergnädigsten Frauen, Generalen Cheff, des S. Alexander Ordens Ritter und Gouverneur von Liefland, Ihro Excell. Peter de Lasci Allen denen

durch
seine

keine Treue sich in dem 1724sten Jahre bey der gangen
Danz. Belag. 2. Th. ODD dd Welt

und das
von Ru-
er von
und mit
nd allein
und also
en, und
nd bitten
nicht vor
ser Leid-
nd zwar
und zum
ierviel er
gestiftet,
a Strau-
ten wün-
tes, vor-
s bösen

nd Groß-
ußland,
Frauen,
wärtiger
t Thorn

aber de-
Wohlgel-
ren, Be-
er Lande-
en, füge
ur Nach-
ach's Ja-
verfallen
ichtigsten
ußland,
General
Ordens
Liefand-
en denen

daran gelegen ernstlich und öffentlich er-
mahnet, daß aus denen in den Univer-
salien weiter ausgeführten Ursachen und
Raisons alle und jede, welche sich der un-
rechten und den Rechten und Freyheit
gang contrairen und höchst-schädlichen
Conföderation unter der Anführung des
Edelgebohrnen Sebastian's Meldzynski
zugefellt und unterschrieben, bey harten
wider die Verräther des Vaterlandes ge-
setzten Straffen in Zeit 2er Wochen von
der erwähnten unrechten Versammlung
abtreten, und derselben vor denen Gerich-
ten gang und gar widerrufen sollen; Je-
dennoch so hat diesem Ermahnen der Edel-
gebohrne Meldzynski und der Wohlge-
bohrne Graff von Schlieben aus gar kei-
ner oder von der gangen Republique oder
aus einer andern gerechten Autorität
vermögende, und in diesem ungerechten
Verhalten weiter verharrende sich unter-
standen allerley lose Leute, ja was am
ärgsten zu beklagen, einige Edelleute un-
sere Nachbarn, von denen mir die meisten
bekannt sind, zusammen zu rotten, und
mit denselben in dieser gangen Provinz
mehr als feindlich herum zu streiffen, und
in dem Vaterlande selbst also zu wüthen
nach verachteten und gering geschätzten
Gesetzen und Constitutionen dieser Län-
der, nach welchen sie als Eingeborne vor-
nehmlich sich aufzuführen gehalten sind,
daß sie dieser Tagen die Land-Güter der
Stadt Thorn Leibitsch genant, mit einer
gewaffneten und grausamen Hand ange-
fallen, den Einwohnern der Güther durch
grausamste Plünderungen den letzten Un-
tergang verursacht, die Kirchen, so ein-
mal GOTT gewidmet, gang und gar be-
raubet, ja was noch das abscheulichste, so

haben sie die erwähnten Güther mit 5 ba-
zu gehörigen Mühlen, und noch eine aus-
ser diesen den Güthern nahe gelegene der
Stadt auch zugehörige Mühle mit allen
dazu gehörigem eingeäschert, und dem
Erdboden gleich gemacht, wie auch den
Kirchen-Diener der gedachten Güther
nicht allein beraubet, sondern ihm auch
viele schwere Injurien zugefügt. Nach
diesem so haben sie nicht allein wiederum
ein ander Guth Przykiek eingenommen,
sondern auch andern wodurch sie vorbe-
passiret oder noch hinkommen, alles Viehs,
Geträydes und anderer Mobilien zugleich
gang und gar berauben, und haben sich
unrechtmäßiger Weise unterstanden, das
Geraubte in eines jeden Güther abzufüh-
ren, und führen noch im Sinn aus den-
selben die schwersten Contributiones un-
ter Bedraung eines Brandes auszudrü-
cken, und selbige gang und gar zu verhee-
ren und zu zerstören. Es hat hingegen
die Allerdurchlauchtigste und Großmäch-
tigste meine Principalin die Auxiliair-
Troupen zu keinem andern Ende als zu
Erhaltung und Beschügung der Freyheit
so wohl der gangen Republique als auch
dieser Provinz auf inständiges Verlan-
gen unterschiedlicher vor die Wohlfarth
des Vaterlandes aufrichtig bemühten
und Sorge tragenden vornehmsten Se-
natoren in dieses Reich geschickt, und in-
sonderheit gewürdiget die durch so viel
Unglück unterdrückte und fast gang und
gar ruinirte Stadt Thorn und Güther
bey ihrer Freyheit in gegenwärtigem ver-
wirrten Zustande durch die darinn gela-
sene Gvarnison wider alle feindliche Un-
fälle und unrechtmäßiges Unternehmen
allernädigst zu beschützen, und mir ihrer

Welt unsterblich gemacht hat, ein Gedichte auf den General-Feld-Marschall Grafen von Münch zu machen. Er ließ es auf weissen Atlas drucken, und Ihro Excellenz der Graf nahm es sehr gnädig auf. So klingt es:

Grosser Münnich Graf und Herr nimm in Gnaden
an die Zeilen, welche dich nach Petersburg zu beglei-
ten schuldigst eilen.

Erlauchter Graf und Herr, Held den zu unsern Zeiten
Das weite Osten-Reich bewundert und erhebt,
In dem der Muth und Geist der alten Helden lebt,
Und dem die Russen schon die Ehren-Pfort bereiten,
Wie prächtig solte man wohl deinen Ruhm vermehren?
Doch dich kan nur allein die Grosse ANNA ehren.

Jetzt wird der Russen Reich es abermahls erkennen,
Ja es erfähret es schon würcklich in der That,
Was an Dir, Grosser Held! es im Besitze hat,
Ein solches Land mag sich recht glücklich schätzen können,

Mu

gänglichen Beschüzung durch hierzu ge-
komme väterliche und gnädige Providenz
des Allerdurchlaucht. Königs Augusti III.
ernstlich anzubefehlen. Mich gründende
auf vorher gedachte Universalien Ihro
Excell. des Herrn General/Lasci habe ich
meiner Pflicht gemäß zu seyn erachtet
durch gegenwärtige Manifestation jedem
zur Nachricht zu geben, daß um denen
ernstlichen Befehlen Meiner Allerdurchl.
Principalin gütig zu thun, nicht allein die
Sicherheit der oft gedachten Stadt mit
allen Kräften unterhalten, sondern auch
wider die Beleydiger derselben nach Kriegs
Recht aufs schärfste verfahren, wie auch
die der oft gedachten Stadt durch Ver-
heerung der obgenannten Güther verur-
sachten Schaden durch Repressalien sowol
von den Principalen dieser Verheerung

und von den Anführern der feindlichen
Invasion als auch von den gedachten An-
hängern (wofern sie nicht von denen heim-
lichen Zusammenkünften in Zeit einer
Woche abtreten, und diese so genannte
und unterschiedlichen Prætext zusammen
gekoppelten Confederation ganz und gar
casiren, und das Geraubte denen Beraub-
ten wiederstellen) wie auch welche sich
über die Exorbitation erfreuet und zuge-
sehen nach dem Wiedervergeltung-Recht
aufs schärfste rächen und ihre Güther
auf gleiche Weise gänglich verheeren will.
Welche Manifestation oder Universalien
ich mit meiner Hand unterschrieben, und
mit dem Pittschafft besiegelt, und bey den
Großs dieser Provinz insinuirten lassen.
Gegeben Thorn den 28 Monats Junii
Anno 1734.

An dessen Hofe sich ein solcher Herr befindet,
 Der seine Tapfferkeit auf wahre Klugheit gründet.
 Wer Deine Weisheit nicht nach Würden weiß zu schätzen,
 Der hat sich selbige noch nicht recht vorgestellt,
 Da sie doch aller Welt jetzt in die Augen fällt,
 Und Dir zu Deinem Lob muß Ehren-Säulen setzen,
 Von Deinen Thaten ist man schon vorlängst belehret,
 Und ihn hat sich dein Ruhm weit höher noch gemehret.
 Es dencket Pohlen noch an deine Helden-Thaten,
 Und Preussen leget Dir das neue Zeugniß bey,
 Daß Deines gleichen nicht sobald zu finden sey,
 Weil alles Dir allhier nach eiguem Wunsch gerahten.
 Es muß mehr als ein Feind für Deiner Faust erliegen,
 Ja ganz Europa redt von Männichs grossen Siegen.
 Ein saurer Apffel-Biß ward Danzig vorgeleget,
 Sobald Dein Helden-Fuß für ihre Wälle kam,
 Und da die tapffre Brust selbst das Commando nahm,
 So war die Beste gleich desselbigen bewegt,
 Man hörte sie auch selbst Dir in die Augen sagen:
 Daß du derselbigen die Zähne ausgeschlagen.
 Wer weiß, wozu Dich noch der Höchste hat ersehen,
 Daß durch Dich in der Welt zu Stande kommen soll,
 Da ihn die Welt verwirrt und aller Unruh voll,
 GOTT friste Deine Zeit mit hohem Wohlergehen,
 Damit aus Peters-Bourg, und auch durch Dein Bemühen,
 Der Friede wieder bald in Pohlen möge blühen.
 Willkommen Peters-Bourg! Willkommen diesen Helden,
 Den ihn die Engel-Haar zu Dir hat wiederbracht,
 Und Dessen Thaten ihn unssterblich längst gemacht,
 Der Grössen Kayserin laust Du es freudig melden,
 Daß GOTT des Männichs Herz mit Tapfferkeit begabe,
 Und daß an Selbten Sie was Grosses gleichfalls habe.
 Ihr Redner mühet Euch mit Glück-Wunsch aufzunehmen,
 Den so Triumph und Sieg in eure Grängen bringt,
 Und Dessen Ehren-Preis in eure Herzen dringt,
 Ddd dd 1

Denn

Denn seine Thaten sind vermögend zu beschämen
Viel Helden in der Welt, so ist, man muß erkennen,
Daß unter Helden Er der Größte mit zu nennen.

Ich seh wie Gnaden-voll Dich igo aufgenommen,
Für Ihrem Hohen Thron Rußlands Beherrscherin,
Du hast ein Werk vollbracht nach Ihrem Will und Sinn,
Und bist mit Ruhm und Sieg am Hofe wiederkommen,
So soll in Peters-Bourg auch billig unter allen,
Bey dem Trompeten-Schall ein Vivat Männich! schallen.

Bey Uns bleibt wohl Dein Ruhm auch nimmermehr vergessen,
Wenn Deine Klugheit man nur bey sich überlegt,
Die Großmuth, welche sich in Deinen Adern regt,
Und Dein so freundlich Herz, bleibt gleichfalls unermessen,
Die Gnade und der Ernst die stritten um die Wette,
O! daß man in der Welt viel solche Helden hätte!

So lang der Nieva-Strohm und unsre Weichsel fließen,
So lang wird auch Dein Preis bey unsrer Nachwelt stehn,
Und wie Moscau, so auch hier nicht untergehn,
Es wird so Freund als Feind von Dir gestehen müssen,
Daß man von solchem Held, dergleichen Du gewesen,
An Witz und Tapfferkeit sehr wenig hat gelesen.

Die Grosse ANNA weiß und kennet deine Treue,
Dein tapffrer Muth ist Ihr vorlängstens auch bekannt,
Es wünscht nebst Peters-Bourg daher ganz Rußland,
Daß Deiner Tapfferkeit es lange sich erfreue,
Der ANNEN Kayser-Thron behalte GOTT zum Freunde,
Und Dich erhalte Er zum Schrecken ihrer Feinde.

Hochgebohrner Graf und Herr,
Gnädiger Herr Feld-Marschall,
Ew. Hoch-Gräflichen Excellenz

Thorn, den 16. Sept.

1734

Wünscht solches herzlich Dero zu Gebot
und Diensten Verpflictester
M. Johann Rechenberg,
Pred. zur H. Dreysaltigkeit in Thorn.

Nach.

Nachdem der König Stanislaus sich heimlich aus Danzig retirirt hatte, wurde von dem Herrn Obristen Debitz folgendes Patent in Polnischer Sprache affigirt. *

Ddd dd 3

Sobald

* Der Allerdurchlauchtigsten Kayserin Thro Russischen Kayserlichen Majestät Trouppen, Obrister und jetziger Zeit der Stadt Thorn Commandant, Henrich von Debitz.

Allen und Jeden, welchen es zu wissen nöthig ist, und insonderheit den Hoch- und Wohlgebohrnen Herren Senatoren, Ministres, Beamten, Starosten, Magistrats-Personen, Einwohnern der grössern und kleinern Städte und Städten, Schultheissen, wie auch andern, welche irgend eine Gewalt und Jurisdiction haben, imgleichen auch allen, wes Standes und Ehren sie seyn mögen, nechst Bezeigung meiner Dienstgeflissenheit respective gegen einen jeden, wird kund und zu wissen gethan. Demnach so wohl durch die strenge Gerechtigkeit des Allmächtigen Gottes, welche die gerechte Sache jederzeit zu unterstützen pflegt, und durch welche nur allein die Könige herrschen, als auch durch die Trouppen der Allerdurchlauchtigsten Kayserin Thro Russisch-Kayserl. Majestät Meiner Allergnädigsten Frauen und des jetzt glücklich regierenden Allerdurchl. Augusti III. Königs in Pohlen, die bishero ohne Grund in der Hartnäckigkeit mit ihrem Anhänger Stanislas Leczynski verharrende Stadt Danzig zur schuldigen Unterthänigkeit und Recognition des rechtmässigen Königs dieses Reichs ist gebracht worden und den 18. st. ver. des Monats Junii sich unterworfen; Der Magistrat aber gedachter Stadt Danzig, welcher sich auf die Discretion obhang-

ter Trouppen verläßt, angemeldet hat, welchergestalt erwehnter Stanislaus Leczynski den Tag vor der Unterwerfung, das ist den 17. dieses Monats in der Soldaten Mondure Meiner Allerdurchl. Principalin um 4 Uhr nach Mittag aus der Stadt durch die Mehrung sich herauspracticirt und weggegangen ist, (welches doch sehr schwer zu glauben;) Als (dem sey wie ihm wolle) ist eine ausdrückliche Ordre von Sr. Excell. dem Hochgebohrnen Herrn Grafen von Münch, General-Feld-Marschall der Russischen Trouppen und beyder Orden Ritter an mich ergangen, damit ich aufs sorgfältigste solches aussorsche, und zu dem Ende erinnere ich in Zeiten die oberwehnten Herren, damit sie in Ermegung des gemeinen Bestens ein wachsames Auge auf ihn haben mögen, wie es denn allen Officirern, welche mit ihren Posten hin und wieder ausgesetzt sind, scharff und bey Lebens-Straffe anbefohlen worden, damit ja nicht ein solcher wie er oben ist beschrieben worden, durchgelassen würde. Wer nun gedachten Stanislaus Leczynski bekommen, und ihn entweder den Russischen oder auch des Allerdurchl. Königs Augusti III. Trouppen; wo sie nur zu der Zeit am nächsten sich befinden werden, stellen und übergeben wird, demselben sollen unverzüglich 20000 Rubeln aus dem Schatz Thro Russisch-Kayserlichen Majestät Meiner Allergnädigsten Frauen ausgezahlt werden; wer hingegen von ihm was wüßte und ihn verbeete, oder ihm irgend einige Mittel zu retiriren oder sich zu sal-

Sobald die Stadt Danzig capitulirt hatte, wurden viele vornehme Staats-Gefangene nach Thorn gebracht, unter denen der Primas und der Marquis de Monti die vornehmsten waren. Der Marquis de Monti wurde ungemein scharff bewacht, er durfte weder in die Kirche noch vor das Thor frische Luft zu schöpfen. Den Primas hielte man ganz anders. Sein Einzug nach Thorn war prächtig. Die Glocken wurden geläutet. Der Obriste von Debitz complimentirte ihn mit seinen Officiren, und der Rath thate desgleichen durch 2 Deputirte. Er wurde auch nicht so scharff bewacht wie der Marquis de Monti. Er konnte doch unter einer starken Wache in die Kirche fahren, auch sich in denen Gärten vor der Stadt ergötzen. Er hielte auch fast täglich offene Tafel. Es kamen auch folgende Ursachen * von dem Primas zum Vorschein, warum er neutral geblieben.

viren an die Hand geben möchte, (er mag seyn, wer er wolle) der soll nach eingezogener Nachricht als ein Verräther seines eigenen Vaterlandes gehalten und am Leben gestrafft werden. Zu mehrerer Bekräftigung dessen habe solches mit meiner eigenen Hand unterschrieben und versiegelt. Geschehen zu Thorn den 30. Monaths Julii im Jahr 1734.

* Die Ursachen, die mich als Primas bewogen bey der Neutralität zu verbleiben.

1) Die Neutralität ist dasjenige Mittel, wodurch eine gewisse Person, die was auf sich hat, das Böse und Gute in Betrachtung ziehen, und darnach nicht allein selber etwas erwählen, sondern auch andern dasjenige rathen kan, was der unendliche Wille Gottes anzeigt und für gut hält.

2) Die Neutralität ist einer freyen

Person, von dessen Gutachten andere in Freyheit stehende Leute dependiren unumgänglich nöthig, damit er alles recht, nicht interessirt, auch ungezwungen entscheiden könne.

3) Es wäre zu wünschen, daß der Name der Scission niemahls wäre im Vaterlande gehöret, geschweige denn practicable gemacht worden, weil wir aber demselben durch ein grausames fatum nicht entgangen, so muß man zum wenigsten die jetzige zu stillen, das Exempel vor sich nehmen des Allerdurchlauchtigsten Augusti II. des jetzigen seines glorwürdigsten Herrn Vaters, welcher von der zerrissenen Republique aber doch rechtmäßiger Weise als ein Nachfolger ist erwöhlet worden, und vielmehr zur Erhaltung der freyen Stimmen wider die Parthey des de Conti genommen. Wie sich derselbige aufgeführt, und wie er den Primatem, der ihm nicht allein

So eingezogen, als der Marquis de Monti leben mußte,
machte

auf dem Wahlplatz zuwider, sondern auch der Urheber vom allgemeinen Aufstande war, und noch dazu das freye Volk aufbrachte, tractiret, ist unnützig zu schreiben, weil das ein jeder in der Republick wohl weiß und gedenket. Er hat ihn aber also zu einem guten Ende tractiret, er strafft ihn nicht, er hielt ihn nicht in Verwahrung, indem er ihn nur deswegen verwahret, damit er desto leichter ihn und die uneinige Parthey, welche mit ihm zugleich ihm zuwider war, zu sich ziehen möchte; Da nun der Primas den Willen Gottes sahe, welcher Ihro Königl. Majestät seel. Andenkens das Reich zu beherrschen, designirte, hat er selber sein Gemüth zu ihm gewandt, und ist nicht eher herüber getreten, bis daß er die ganze Respublick convocirt, und ihnen den Willen Gottes vorgestellt. Es geschah dieses zu Lowicz, welchem Actui der Plenipotentiarius Ihro Königl. Majestät Herr Stanislaus Lubomirski seel. Andenkens Cron- Groß-Marschall beygewohnt, und hat alles geordnet, was nützlich war den allgemeinen Aufstand aufzuheben, und sich mit der Republick völlig zu vergleichen. Laßt auch die andern Progressen zum Gedächtniß Ihro Königl. Majestät glorwürdigsten Andenkens, die bey der andern Verwirrung vorgegangen, herzugekommen werden, wird sich doch keine finden, welche ohne Annehmlichkeit und väterliche Güte wäre abgelauffen, obgleich einige wären würdig gewesen, zur Straffe und Rache gezogen zu werden, weswegen auch seine Regierung nicht allein bestanden, sondern auch demselben bey den benachbarten Völkern Ruhm,

und bey unserm Vaterlande Liebe und Anneigung gegen ihn erworben: Erwolte nicht seinen Thron mit Macht besetzen, die er doch allezeit gehabt, und war so wie ein Fürst der in seinem Hause bewasnet, und sich allezeit in der Noth auf die Hülffe der Nachbarn verlassen kan, denn er wolte nicht durch seine Gerechtigkeit die Freyheit unterdrücken, und wußte auch nichts als ein verständiger Herr von solcher Art mit Macht sich zu erhalten. Dannenhero da es nun scheint, als wenn Gott dem jegigen Könige bey seinen Anschlägen und Trieben zum Pöhlischen Thron segnen u. helfen wolte, warum sollte er sich nicht auch väterlich aufführen, und also durch gefällige Rechte zur Possession dieses Throns gelangen. Ich Primas, der ich auf dem Wahl-Platz, daß weiß Gott, nichts gethan, als nur den Willen und Befehle des wehlenden Volckes erfüllet, und werde auch um meines Gewissens und der Liebe des Vaterlandes willen alles dasjenige thun, was in gleichen Fällen mein Vorsatz gethan, will jedermann die Annehmlichkeit des Friedens und den Wehrt der Regierung Ihro Königl. Majestät überlegen: damit aber meine Müß und Arbeit nicht umsonst sey, bin ich gehalten bey der Neutralität, geschweige denn bey der Freyheit zu verbleiben. Laßt Ihro Königl. Majestät Dero gnädiges und gerechtes Herz darauf wenden, ob das, ich will sagen, mit Göttlichen Tugenden überein kommt, so ein groß Theil einer Republick zu zwingen furoribus ad amores, armis ad unionem, ruinis ad accessum, und ob dieselbe, wenn sie denn so gezwungen, bey ihrem Gehorsam treu und

machte er sich doch durch seine Großmuth viel Liebe und Ehrfurcht. Sein Medicus curirte alle Patienten umsonst. Ja er richtete ganze Lazarethe auf, und gab alle Unkosten. Deswegen erhoben ihn die Dürfftigen fast bis in den Himmel. Der Primas verließ eher Thorn, als der Marquis de Monti. 1735. führten ihn die Russen wieder weg. Der Herr von Debitz und der Rath machte ihm das Abschieds Compliment, und die Catholicken zogen wieder die Glocken. Vor seiner Abreise erhielt der Primas ein Schreiben * von dem Castellan von Cracau,

beständig verbleiben könnten, welche die geringste Coniunctur wieder verwirren und umwerffen möchte; wo er aber väterlich regieren, und während seiner Regierung stiller und glücklicher Zeiten genießen will, so ist nöthig, daß man die Confederationes, welche in einigen Boywodschaften (wo von den ausländischen Völkern nicht ein geringer Schade ihnen zugesüget wird) in vollen Waffen stehen, in andern wider die Astöcken gegen ihn ungewiß und gezwungen sind, daß man dieselbigen gut machen, aufheben, und zu sich ziehen möchte. Wie könnte das aber besser verrichtet werden, als durch den Primatem, der zwischen der Majestät und Freyheit Waage und Gewicht hält, damit er nun vermögend war, etwas auszurichten, muß er die Neutralität ergreifen, und alsdenn mit der ganzen Republique ihn vor einen König erkennen und verehren. Diese nun meine Reflexiones sowohl wegen der Sicherheit, der freyen Wahl, und wegen der Wiederherstellung der Rechte, als auch wegen der noch stillhaltenden Macht wolle er aufnehmen. Doch ich hoffe ja von so einem grossen Herrn, daß derselbe nichts, als was recht und billig ist, verlangen wird. Ich aber

offerire mich, verspreche und schwere, alles dieses aufrichtig, treu und tapffer zu treiben.

* Schreiben des Fürsten Castellan von Cracau an den Primas Regni vom 16 Martii Anno 1735.

Ich zweifle nicht, es wird mein redliches Gemüth in dem großmüthigen Herzen Ew. Durchl. noch so viel Glauben finden, daß Ew. Durchl. weder jezo noch vorhin jemanden gehabt, welcher Deroselben Hoheit und Person in der That und Wahrheit höher geschäget, als ich; Dahero, weil ich Ew. Durchl. die gehörige Submission bezeigen soll, wolte ich wohl nicht mit weitläufftigen Worten die beweinswürdige Schicksale unsers Vaterlands an den Tag legen, sondern nur meine Veneration gegen Ew. Durchl. zu erkennen geben, und mich erkühnen zu bitten, Ew. Durchl. wollen dem sinkenden Vaterlande hülfreiche Hand leisten: Tu Polone potes magnam falcire ruinam, sub qua Roma jacet. Ew. Durchlaucht wollen mir das Zeugniß geben, daß ich gewesen bin und noch sey von allem in

cau, darinn er den Primas seine Submission gegen den R^ö:
Danz. Belag. 2. Th. Eee ee nig

terestirtem Wesen höchst entfernt. Ich ruffe hierinne Gott zum Zeugen an, vor dessen Gerichte ich nunmehr näher, als weiter davon stehe. Ich habe von niemand ichtwas genommen, noch nehmen wollen, noch auch pretendirt zu der Zeit, da es (Gott erbarme sich!) solch Gold geregnet hat. Desso sicherer lege ich mein Gutachten auf die Waage Ew. Durchl. gütigen Urtheils und Deutung die Güttigkeit Gottes zeigt einen erwünschten Weg, die Ruhe zu erlangen; woben die Religion in vollkommenem Stande erhalten und die Freyheit wieder hergestellt wird, es mag nun so, wie Herburtus p. 159. in Statut. edit. Samofs. schreibt, oder auf irgend eine andere Art geschehen, wodurch die Fundamental-Gesetze in Sicherheit gesetzt werden. Ich zweiffle nicht, Ew. Durchl. werden eben denselben Weg erwählen, welcher der sinkenden Krone Pohlen auf das allererwünschte und eheste wird aufhelfen können. Ich laß mich in keine Beurtheilung darüber ein, was da geschehen ist; Doch kan ich nicht umhin, daß ich nicht die zu Zeiten des Königes Stephani bey der Erönnung gemachte Constitution, titulo: Acta Interregni, herrühren solte, nach welcher alle Conföderationes zu einem Zweck abziehen sollen, die allgemeine Freyheit und Rechte zu erhalten. Ich will die andere mit Stillschweigen übergehen, unter welchen eine nicht die geringste ist, welche in den letztern Zeiten, und insonderheit von Anno 1645. p. 11. von der Gewalt der Feld-Herrn, ist abgefaßt worden; und viele dergleichen, welche schärffer lauten. Ich kan auch hiebey nicht vergessen derjenigen Wahrheit, wel-

che im Evangelis obwohl im andern Verstande enthalten ist, wer nicht mit uns ist, der ist wider uns. Denn Christus hat dieses den unbilligen Vorwürffen entgegen gesetzt Marc. IX. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Und dieses nahmen einige zum Prætext an, damit sie den Unschuldigen schwer fielen. Denn so lange einer indifferent bleibt, so lange ist er in seiner Unschuld; so lange er sich in nichts mischet und dem Gutachten keiner Parthey vorhin unterworfen gewesen ist. Christus selbst sagt davon: Wer nicht wider uns ist, der ist für uns. Aber ich will den Schmerz nicht vergrößern, sondern nur an das Gesetz von An. 1588 p. 373. gedenken; und diese, ob sie gleich ganz anderer Meinung waren als wir, haben doch ruhig geseßen, und sind von allen Ladungen frey gewesen. Diemeil ich nun gegen Ew. Durchl. die Freundschaft unverrückt erhalte, so wünsche ich mir vorhero mit Denenelben mich zu unterreden, ehe ich in Warschau werde angelanget seyn, und alle Freyheit und Sicherheit einzurichten, indem wir denjenigen, bey welchem wir die Erhaltung derselben haben werden, für einen König erkennen, den GOTT selbst gegeben. Denn es ist nie die Freyheit angenehmer, als unter einem gottseligen Könige. Ich habe nicht ohne Thränen das allgemeine Unglück angesehen, da ich selbst davon nicht befreyet war, obwohl unschuldiger Weise aus einem auf mich geworffenen Reide. Weil nun das größeste Theil Pohlns den Allerdurchl. Augustum III. Meinen Allergnädigsten Herrn, den würdigsten Sohn eines Vaters von grossen Qualitäten für einen König erkennet, an welchen Ew.

nig Augustum III. berichtet. Ingleichen eines von dem Woy-
woden von Kijow. †

Den

Durchl. zu Grodno gedacht, da dieselben für die erhaltene hohe Würde eines Primatis öffentlich Dancz gesagt, und die Denen selbst erzeigte hohe Gnade gepriesen; Wie sollte man nun nicht die unergreifliche Vorsehung Gottes verehren, ohne daß die Fundamental-Gesetze dadurch gekränkt werden. Ich selbst nahe mich zu Ew. Durchl. mit diesem unterthänigsten Schreiben, und werde Dero hohen Amt im Reiche im beständigen und angenehmen Andenken zu erhalten wissen, wenn durch Dero Vermittelung die allgemeine Ruhe wieder hergestellt, (denn des Volkes Wohlfarth soll das höchste Gesetz seyn,) die Seil. Religion erhalten, und die alte Freyheit ungekränkt bleiben wird, an welcher Conservirung mehr den benachbarten als entlegenen Völkern gelegen ist. Mehr setze ich nicht hierzu, weil ich mir die Hoffnung mache, mich in Gesellschaft des Herrn Woywoden von Kijow, General-Regimentarii der Pohlenischen Troupen, dessen Liebe und Zuneigung ich mich vor Ihro Durchl. zum beharrlichen Andenken rühme, wie auch in Begleitung des Cron-Groß-Marschalls von Pohlen, welche beyderseits dem Vaterlande wohl wollen, mit Ew. Durchl. vertraulich, freundschaftlich und dienstergewissenst zu unterreden. Ich setze hier die Feder ab, und lege anstatt derselben meinen Mund an die Priesterliche Hände Ew. Durchl. um dieselben zu küssen, dessen ausnehmende Merckmahle seiner Zuneigung gegen mich ich jederzeit erkannt habe, und versichere, daß ich, so lange ich lebe, beständig verharren will mit tiefster Ergebenheit etc.

Antwort des Fürsten Primatis aus
Thorn vom 10. April. 1735.

Ich habe noch beständig den festen G. und unveränderlichen Glauben, daß Ew. Fürstl. Durchl. unter andern rühmlichen und einem Fürsten zukommenden Qualitäten, auch diese Tugend besitzen, daß man dieselben anfangen zu lieben, sie ihn auch beständig lieben. Ich erkenne dieses jezo nun so viel deutlicher in meinem Unglück, welchem ich durch ein wideriges Schicksal zur Schande meiner Geburt, Standes und Ehre unterworfen bin, da Ew. Fürstl. Durchl. mir Dero unveränderliches Wohlwollen, Güte und geneigtes Andenken schriftlich zu erkennen geben, der ich nicht allein als ein Slave, sondern auch wie Lazarus stehen und ähzen muß, mit allerley Krankheit des Gemüths und des Leibes, als Chiragra, Podagra und Catharr behaftet. Indem ich hiemit mein elendes Leben und Tage tröste, so verwundere ich mich gleich mit einigem Erstaunen über Ew. Fürstl. Durchl. Zuruff, welche dieselben aus den Worten, die ebedessen an den Ptolemaum erschalleten, genommen, daß ich dem Vaterlande, aus der äußersten Gefahr, heraus helfe, in welcher zugleich meine adeliche Freyheit, die prerogativ der Primatial-Würde, und alle Gewalt schwebet. Ew. Fürstl. Durchl. sind mein Zeuge, daß all mein Unternehmen und Handlungen das Interesse des gemeinen Bestens beförderten, und allezeit zu dem einzigen Zweck gerichtet waren, wohin der Sinn und Rath der ganzen Republ. abzielte. Wie dieselben auch dem letzten Act zu erkennen gegeben, da Ew. Fürstl.

Woy
Den

is auß
735.

en fessen
ben, daß
n rühm-
menden
besigen,
ben, sie
erkenne
in mei-
ein wie-
ner Ge-
worfen
r Dero
üte und
erken-
als ein
is steh-
ranch-
s, als
affert.
en und
gleich
Fürstl.
t auß
Prolo-
as ich
n Ge-
gleich
ogativ
ewalt
mein
a und
meinen
dem
wohin
publ.
egten
ürstl.

Durchl. Dero Meinung und Beyfall zu allem dem gegeben, was vorgangen ist. Hierauf ist die Republ. in einen Krieg verwickelt worden, welches höchstens zu beklagen, und noch bis diesen Tag von demselben zerrüttet, gestöhret und gepreßt wird. Ich komme mit Ew. Fürstlichen Durchl. darinne überein, daß man derselben wieder aufhelfen müsse, allein mit solcher Vorsicht und Zärtlichkeit, daß sie nicht wiederum uns selbst um Hülffe anrufen möge. Es fehle mir nicht an einem aufrichtigen Willen und Verlangen, gleich damahls, als Danzig war eingenommen worden, und ich arretiret wurde: Wie es gar wohl weiß Ew. Fürstl. Durchl. der Bischoff von Cracau, der allein regiret, als ich mich declariret habe alle Mittel und Kräfte anzuwenden, damit die Gemüther vereinigt, die Landsleute zu einem Hauffen gesamlet, und alle Wiedermärtigkeit gehoben werden möchte. Ich habe einzig und allein nur um die Freyheit gebeten, damit mir das Gegentheil weder den Zwang als einem Gefangenen, noch eine Partheylichkeit vormwerffen dürfte, wenn ich wäre beygetreten und hätte Ew. Majestät für einen König erkannt; Man hat mir aber niemahls Gehör geben wollen, bis jezo. Ich hatte die aufrichtige Intention, mit Ew. Fürstl. Durchlaucht zu conferiren, gleichsam als mit unserm Decano im Senat, imgleichen auch mit andern, welche unser Vaterland als Consules, Fabios und Catones anzusehen hat, um mit ihnen einen Rath zu fassen, wie dem zum Untergange sich fast neigenden Pohlen-Lande könnte geholfen werden; allein es ist mir dieses gänglich abgeschlagen. Kurz darauf hat man mich als einen leib-eigenen Knecht aus Elbing nach Thorn geführt, wo ich viele betrübte Stunden

und harte Augenblicke ausgeessen, und beständig um meine Befreyung als aus dem Fegfeuer geruffen. Bald habe ich Brieffe, bald Expressen abgeschickt, wegen meiner Freyheit, damit ich dem gepreßten Vaterlande eine Hülffe schaffen möchte; allein ich kunte nichts erbitten noch ausrufen, vielmehr habe von Ew. Fürstl. Durchl. dem Cracauischen Bischoff zu zweyen mahlen die Resolution erhalten, daß meine Befreyung weder in der Gewalt Ew. Königl. Majestät noch ander sehs. Ew. Fürstl. Durchl. können also hieraus sehen, daß von mir keine Ursach zu dem Unglück des Vaterlandes herkomme, sondern allein das grausame Schicksal über mich solches verursache. Sie befehlen hier dem König zu erkennen, als wenn ich damit den Frieden zu wege bringe, und das Vaterland von den wütenden Waffen, welche desselben letzte Zierde berauben, befreye. Erstlich würde das wohl für Ew. Königl. Majestät selbst ruhmwürdig seyn, daß ich durch die knechtische Thüre zu der Versammlung seiner Getreuen kommen sollte? Hernach würde das auch wohl für die Republique heilsam und sicher seyn, daß ihr Primas mit Recognoscirung des Königes für sich selbst die Freyheit erkauffen sollte? Endlich würde mir selbst dieses nicht einmahl als ein schändlich und ärgerlich Verbrechen vorgeworffen werden? daß man nicht so viel Mühe angewandt, als es wohl zur allgemeinen Ruhe erforderlich gewesen, daß man ihnen diese Sache nicht genug zu überlegen gegeben, daß man das Gute und Böse, ja den Willen Gottes selbst, nicht vor Augen gelegt, und also dahin gegangen, und dem beygetreten, wohin man mit allen zu gehen und beyzutreten ist schuldig gewesen. Ich rede dieses zu Ew. Fürstl. Durchl. als zum Vater des

See 22

Bas

Vaterlandes, und frage dieselben, ob es Szung sey, wenn ich beygetreten bin? und ob dieselben solches von mir begehren, daß ich keinen Vortheil für die Republ. und derselben Geseze, die so sehr verrückt sind, erlangen, nichts für meine Primatial-Würde, die so schrecklich an meiner Person verachtet und geschändet worden ist, zu wege bringen, das bittere Beyspiel an mir wegen anderer nachfolgenden Primaten nicht verfälschen sollte, und solcher gestalt dem Könige beytreten, und das genereuse und unüberwindliche Gemüth in mir überwinden lassen, über welches Gott allein die Gewalt hat? Ich frage auch darum? ob, wenn es auch zu solcher Ruhe käme, der Friede fest, die Regierung dauerhaft, und niemahls gestört, noch irgend wenn durch die geringste Veränderung des Glückes disputirlich gemacht werden könne, wenn von dem ersten bis zu dem letzten unter einem freyen Volke nichts schriftlich verfaßt, noch in etwas bewilliget würde? Weil nun solche Einwilligung bis hieher nicht geschehen, denn nicht ein geringer Theil eines freyen Volkes sowohl in der Krone Pohlen, als auch in Litthauen ist anoch zuwider; so kan unmöglich eine sichere und beständige Ruhe seyn. Daher liegt hier das Hauptwerk, daß man vorher in ein gutes Verständniß mit einander tritt, mit allen sich vereinigt, verbindet, und in einer brüderlichen Liebe verbleibet, und hernach sich Ruhe giebt und arbeitet, wie eine reelle und sichere Ruhe wieder hergestellt werde. Wir brauchen also nicht den Herbur, noch dürfen wir die alten Rechte in den Constitutionen so sorgfältig nachsehen, wir haben ein Gesez, welches kaum noch trocken worden ist, und ein Beyspiel an dem Könige Augusto II. Dessen Ruhm bis auf immerwährende Zeiten fortdauern

wird; Dieser ist rechtmäßig erwöhlet, er ist von der niedrig-gesinneten Parthey durch einen Rokosz für einen König angenommen, weil dieses allein wider den König pflegt angerichtet zu werden, und da es ihm schiene schädlich zu seyn, beförderte es seinen Ruzen; er ist in gehöriger Form und mit allen Solennitäten gekrönt; und dennoch hat er den Primas, der ihm am meisten zuwider war, gnädig tractiret, er nahm ihm nicht seine Freyheit, noch hat er ihn vor andern zur recognoscirung gezwungen, ob er wohl die Macht hatte, weil seine Armee nicht weit war, damit das, was noch zum vollkommenen Besiz des Thrones gefehlet, durch des Primatis Ansehen und dessen persuasion ersetzt werden möchte. Warum sollte man nicht in gegenwärtigen Umständen eben denselben Weg gehen und sich darnach richten, da dieser Fall dem vorigen sehr ähnlich ist! Warum will man mich Primatem dazu zwingen, daß ich zuvor den recognoscire, ehe die erforderliche Vereinigung getroffen. Solchemnach bitte Ew. Durchl. selbst um der Liebe des Vaterlandes und um der Gerechtigkeit willen, dieselben wollen vor allen andern auf das allernachdrücklichste durch Dero intercession sich bemühen, daß ich in die Freyheit gesezt würde, und auffer der Aussicht derer, welche meine Gedanken und Handlungen beobachten, seyn möchte. Alsdann will ich näher kommen und in meiner Residentz zu Lowitz mich niederlassen; daselbst werde Ew. Fürstliche Durchl. selbst zu mir erbitten und erwarten, daß dieselben mich belehren, was und wie ich es anfangen soll, damit die Gemüther der niedrig-gesinneten Brüder vereinigt und versamlet werden möchten. Ich will alles aufrichtig thun, nach meinem besten Wissen und Gewissen, und

aus Liebe zum Vaterlande. Dieses soll viel höher von mir angesehen werden, als alle andere Absicht und Hoffnung, die man mir etwa machen möchte, daß ich bey meiner Freyheit nichts unternehmen werde, was der allgemeinen Ruhe und Vereinigung schaden möchte. - *Em. Fürstl. Durchl.* können mich sicher mit Dero von sich gegebener Parole secundiren. *Em. Fürstl. Durchl.* führe zuletzt noch dieses zu Gemüthe, was zur Zeit der Regierung des Königes Michael Glorwürdigsten Andenkens vorgegangen, von welchem in *Em. Durchl.* das Fürstl. Geblüth so herrlich und trefflich hervor leuchtet, und Dessen merck- und hochachtungs-würdigen Rahmen in Deroselben vorgefallet wird: Es hat nicht eher die Zerrüttung des gemeinen Wesens aufgehört und sich geleset, bis der Primas Prasnowski, der durch die Golembische Confederation mit seinem ganzen Hause war beleidiget und verurtheilt worden, befriediget und befänstiget worden ist durch die Vermittelung des Cracauischen Bischoffs Trzebiezki und des Woywoden von Smolensko Chrapowski, zwischen Ihro Majestät und der Freyheit, welcher Oberhaupt er zu der Zeit vorgestellt hatte. Wenn uns nun Gott Seegen geben wird, daß wir alle zusammen bringen, und mit allen zugleich die Hoffnung zum gemeinen Besten erscheinen wird, alsdenn werden *Em. Durchl.* der Urheber und Engel des Friedens seyn. Ich hinterlasse in meinem Testament zum Andenken, daß indem ich bin befrehet worden, dieselben zugleich das Vaterland von dem tiefsten Verderben erlöst haben, damit, wenn die Nachkommen dasselbe lesen werden, sie so wohl meineth als auch der Republ. wegen die heldenmäßigen Thaten an *Em.*

Fürstl. Durchl. hoch erheben. Ich zweifelte also nicht, es werden diese meine Gedanken und Offerte, welche auf den Grund selbst sehen, *Em. Fürstl. Durchl.* gefallen. Wenn wir also diese Bahn betreten, so wird dieses der sicherste Weg seyn, die verrückte Geseze in Ordnung zu bringen, das Vaterland aus dem äußersten Unglück heraus zu reißen, selbiges von seinem Untergang und Ruin zu befreyen. (welches alles ich erfahren muß, der ich meiner Güther bin beraubet und in dem Arrest von aller Baarschaft entblößet worden,) nicht weniger auch keinen Vorwand übrig zu lassen, warum die frembden Troupen im Lande noch zurück gelassen werden müssen, welche unfehlbar so lange bleiben werden, so lange die geringste Widerwärtigkeit sich äußern sollte, und endlich den Frieden beständig zu erhalten. Welches *Em. Fürstl. Durchl.* reifferer Ueberlegung überlasse und verharre ic.

Schreiben des Woywoden von Kijow an den Fürsten Primas vom 1. Mart. An. 1735.

Es ist bishero sehr schwer gewesen, die Correspondenz mit *Ihro Durchl.* zu führen; weil etliche von meinen Expressen, durch welche ich eine Nachricht von dem höchst elenden Zustande des verwüsteten Vaterlandes habe ertheilen wollen, zurück gekommen sind, ehe sie den Ort erreicht, wohin sie abgeschickt waren. Allermassen die verschiedene Absichten der kriegenden Theile mit eufferstem Fleiß dahin gerichtet waren, alles weg zu nehmen, was noch schiene miteinander eine Communication zu unterhalten. Nur das Schreiben allein von *Ihro Durchl.* ist an mich gelangt, worinne

Ein Vorschlag wegen Verwechselung der Fr. Marschallin ist gemacht worden. Ich war schuldig darauf zu antworten, so wie es die Beschaffenheit der damaligen Zeit erforderte, da ich noch mit der Hoffnung des Französischen Succurs und Hülfe gespeiset wurde. Nunmehr hat sich das Blat gewendet, indem alles von oben herab mercklich umgekehrt und auf den rechten Weg gelehrt ist; massen ich denn durch Göttliche Anzeigung und Fügung erwählten und gegebenen Herrn, das ist, Augustum III. mit den Völkern, so unter meiner Gewalt stehen, recognosciret habe. Selbst die angebohrne und großmüthige Gnade dieses Herrn, welcher seine Macht durch die Waffen nicht gebrauchen, sondern die Gnade über die grosse Verwüstung unseres Vaterlandes ausbreiten und die Thränen des Volcks abwischen wollen, hat hiezu durch die Königliche Gnaden-Zeichen den Weg gebahnet, indem selbiger ohne einige andere vorhergegangene schädliche Reizungen, mich durch einen Ihm zur Seiten zugeordneten, welcher mit besonderer Vollmacht versehen war mit mir und den unter meinem Commando stehenden Troupen zu tractiren, anfänglich durch den Cron-Rüchen-Meister und nunmehr durch den Cron-Tafel-Decker, mich gnädigst zu versichern geruhen wollen, daß Er alle Immunität und Grund-Gesetze des Vaterlandes und der Freyheit erhalten werde. Ueberdies weil auch dieses einer von den vornehmsten Punkten des getroffenen Vergleichs ist, damit Ihre Durchl. primatialischen Würde und Hoheit, welche durch wiedrides Schicksaal in der bisherigen arrestirung gekränkt worden ist, ihr vollkommenes Ansehen und Freyheit wiederum erhalte (denn dieses hat der Bevollmächtigte Abgesand-

te der Russischen Monarchie in seiner Commission, welcher sich zu Warschau bey Ihre Königl. Majestät aufhält;) als gebe ich Ihre Durchlaucht höchstbillig und nachdrücklich zu erwegen, daß, gleich wie bey der Gnade Ihre Majestät des Allerdurchlauchtigsten Königes und Herrn Augusti III. die nechste Hoffnung zu einem glücklichen und von allen höchsterwünschten Frieden anscheinete, welche durch die bey nahe zweijährige Revolution ruinirt, verheeret, ausgepreßt und aller Lebens-Mitteln beraubet sind, also auch Ihre Durchlaucht die sinkende und ungewisse Hoffnung fahren lassen, und sich zu demjenigen Glück und allgemeiner Ruhe wenden, welche nach dem Willen und Fürsorge Gottes zur Hemmung der Thränen des Volcks gezeigt und gegeben wird. Es konte niemand grössere Liebe beweisen, ja es konte niemand weder vorher, noch jetzt grössere Gefahr an seinem Leben und Gütern ausstehen, als ich nun des Vaters Willen Ihre Majestät der Allerdurchlauchtigst. Königin von Frankreich. Ich kan wohl sagen, daß ich nicht habe, wo ich mein Haupt hinlege; Aber es war umsonst aus einem blinden Triebe in ein offenes Unglück zu eilen. Es war vergebens ohne die versprochene Hülffe zu erhalten, aus einem verzweiffelten Eifer alle mit sich ins Elend zu stürzen. Ich habe sollen (und so ist es auch geschehen) aufs Ende sehen mit einer tieffern Überlegung, da Ihre Königl. Majestät Augustus III. unser Allergnädigste Herr, nachdem er den Thron bestiegen, welcher von Gott selbst hingesetzt und durch die vollzogene solenne Krönung an dem gewöhnlichen Ort zu Cracau zugerichtet worden ist, mich gnädigst annimmt, damit das, was zu bessern ist, gebessert werde, und was noch zu erhalten ist, erhalten werde, in sofern es betrifft die

die ungekränzte alte Polnische Freyheit. Ihro Durchlaucht können nicht alles wissen und sehen, was wir gelitten und was unsere Landsleute und Brüder gelitten haben. Die Klagen der Weinenden sind bis an den Himmel gestiegen; sollte man nun nicht in solchem Falle alle Mittel zu einem Mitleiden und allgemeiner Hoffnung anwenden? Ich bringe und lege diese allgemeine Nothdurft unter die Hände, mit welchen Ihro Durchlaucht, Kraft Dero Primacialischen und Erzbischöflichen Amtes zu segnen pflegen, und supplicire demüthigst, Ew. Durchlaucht wollen sich den Göttlichen Willen gänglich ergeben, und zu der Vereinigung mit Ihro Majest. Augusto III. der nunmehr unser Herr ist, treten. Wir machen uns jezo auf mit Ihro Durchlaucht dem Fürsten Castellan von Cracau und dem Cron-Marschall, wie auch ich mit den Troupen, und mit uns viele andere Senatores und Beamten um diesen Allerdurchlauchtigsten Fürsten für einen König zu recognosciren und ihm zur Seite zu stehen. Bey diesem vollkommenen dreyfachen Bande, welches wir aus Verbindlichkeit für Ihro Durchl. Wohlfahrt, aufgerichtet, wünschen wir, irgendwo auf Ihro Durchlaucht Gütern einige Meilen von Warschau einander zu treffen und um des besondern Vorzugs der Ehre, welche Ihro Durchlaucht in Ansehung der ersten Würde, Ansehens und Prærogativ in unserm Vaterlande haben, sich denselben zugesellen und zu assistiren, wenn sich dieselben zu der Königl. Residentz nahen werden, damit wir zugleich mit denselben als mit unserm Führer und ersten Fürsten des Reichs bey Ihro Majestät dem Allerdurchlauchtigsten Könige den Eid der Treue leisten und schwören. Ich werde demnach Ihro Durchlaucht endliche, und Gott gebe erwünschten Entschluß nechst

Anzeigung der Zeit und Ortes erwarten, wenn und wo wir Denenselben unsere Dienstgesessenheit zu bezeigen, zusammenkommen sollen. Ubrigens bezeuge hiemit, daß, so lange ich lebe, so wohl vermöge der Geburt als auch aus Schuldigkeit mit aller Veneration verbleiben werde u.

Antwort des Primatis auf das vorhergehende Schreiben des Woywoden von Kyjow, aus Thorn
d. 1. April Ao. 1735.

Es ist gewiß, daß ich nach der Antwort auf mein Schreiben aus Elbing von meinem Hochgeehrten Herrn bis hieher keine Nachricht erhalten habe. Ich bemercke nunmehr in einer Materie, die demselben höchst merckwürdig zu seyn schienet, eine veränderte Schreib-Art, und ganz andere Gedanken von meinem jetzigen knechtischen Zustande, daß, was ich in demselben thate das that ich mehr aus Ehrerbietung, als aus gutem Willen, und was mir in der That selbst bey denen wenig Ehre brächte, welchen noch nicht die Freyheit genommen ist. Weil nun mein Hochgeehrter Herr mich reizet und ruffet, daß, wie dieselben es gethan, ich auch so machen möchte, das ist, daß ich Ihro Majestät vor einen König erkenne; da Sie doch wissen, daß ich in der Dienstbarkeit bin; so glaubte ich, und habe auch allezeit vermuthet, daß meinem Hochgeehrten Herrn aus Liebe zu mir und zu seinem Blut die rühmliche Einigkeit in einem Hause erhalten werde: Hiernechst ist Ihnen nicht unbekant, daß ich Primas bin, und vor mir und ohne mich nichts geschehen soll, wohl wissende, daß ich in der Gefangenschaft nichts thun konnte. Dem Allen ungeachtet, haben Sie doch den Entschluß für sich gefasst, zuerst in die Tractaten

sich einzulassen, und da meine Befreyung forne an stehen sollte, so haben sie selbige unter die letztern Punkte gesetzt. Wer ist es, der nicht die unglückliche Zerrüttung des Vaterlandes an sich selbst erkennen sollte? Ich glaube ein solcher ist in Pohlen nicht zu finden. Ich selbst nehme dieses allenthalben auf meinen Gütern wahr. Die Einkünfte und Meublen sind weg, ich bin von allen, was zur Wirthschaft gehöret, entblößet, auch so gar, was ich an Mobilien besitze, und in den Kirchen verborgen habe, ist ins Register gebracht, des Geldes, weil ich hier für meine Baarschaafft lebe, wird auch weniger. Bey dem allen sehe ich noch nicht eine Möglichkeit, wie ich diesem Ubel an meiner Person steure; weil ich nicht meinen freyen Willen habe, noch mein eigener Herr bin, so lange ich noch unter den Mulqueten sitze. Es berichten mir dieselben, daß es in dem Vergleich mit Ihm wegen meiner Freyheit schon ausgemacht wäre; Hingegen weiß ich ein anderes von dem Bischoffe von Cracau, daß es nicht bey Ihro Königl. Majestät stehe, noch weniger bey allen, mich in die Freyheit zu setzen. Worinne auch der Cron-Marschall überein kommt, welcher schreibt, daß Sie mir alsdenn die Befreyung wollen zuwege bringen, wenn zuvor die Recognition von mir wird geschehen seyn. Sie erwegen nun, mein Hochgeehrter Herr, ob ich hiezu durch Güte gezogen werde, oder ob man mir dieses nicht abdringen wil, daß ich mir in meiner Dienstbarkeit noch mehr wehe thue. Und es stehet noch dahin, ob ich meiner Freyheit gewiß seyn kan, wenn ich auch schon den König recognoscirt, weil sie sich erst um dieselbe bemühen wollen. Sie ziehen es doch, mein Hochgeehrter Herr, in reiffere Erwägung, was doch meine in der Dienst-

barkeit geschehene Recognition dem Vaterlande schaffen möchte, würde sie nicht die Freyheit und Rechte bis zum gänglichen Untergange fortstossen? Was würde das für eine Ehre für Ihro Königl. Majestät selbst seyn, wenn ein Sch'ave ihn erkennen, oder ein Leibeigner ihn verehren sollte? Was würde das nicht für ein Flecken der primatialischen Würde, und eine schreckliche Consequentz für die Primates seyn, wenn ich mich nicht bey der Schmach und Unterdrückung, welche ich leiden muß, wieder dergleichen schrecklichen Beyspiel, in gewisser Massen vorbaue, welches andere zur Nachfolge dienen kan. Bin ich denn nur allein welcher mit seinem Beytritt und Vereinigung die ganze Sache ausmachen soll? Es findet sich noch eine zahlreiche Menge der Widergessinneten so wohl in der Crone Pohlen, als auch in Litthauen, welche sich von der Gewalt des Herrn Regimentarii selbst losgerissen: welches vielleicht nicht geschehen wäre, wenn Sie, mein Hochgeehrter Herr, zuvor meine Freyheit zuwege gebracht und noch darauf gewartet hätten. Denn wer ist fähig die Gemüther zu vereinigen, in Ordnung zu bringen, und sie zu besänftigen? Ist es nicht der, welcher weder in dem Verdacht steht, daß er es gezwungener weise gethan, noch der etwa einer Partheiligkeit beschuldigt werden könne. Hiernechst, da auch Sie mein Hochgeehrter Herr, noch so viel Liebe gegen mir beweisen, daß Sie sich mit mir zum wenigsten unterreden wollen, indem sie nach Warschau fahren; so würden Sie mir zuvor die Befreyung aus, daß ich von den Aufsehern meiner Gedanken, und Handlungen entfernt seyn möge, alsdenn will ich in Lowitschen in meine Residentz und meines Hochgeehrten Herrn Rath und Überredungen
fol

Den 19 Septembr. darauf geschahe die Huldigung
Danz Belag. 2. Th. Fff ff

folgen. Wobey ich Sie aufrichtig versichere, daß Sie mich hierinn mit ihrer sicherer Betheuerung secundiren können, daß wie ich nichts niedrigeres, so Gott behüte, vornehmen werde, also werde ich aus allen Kräften nach meinem besten Wissen und Gewissen alle Mitteln anwenden, damit ich diejenigen, in welchen noch nicht der Muth erloschen, zur Vereinigung wiederbringe, zur Wohlfart der Polnischen Nation, welche ich über alles andere liebe, und keinen andern Eifer für dieselbe habe, als diesen, daß das Wohl des Vaterlandes, befördert werde. Mein Hochgeehrter Herr wissen es gar wohl, als ein alter Senator und Held, daß alle Spaltungen, welche jemahls in dieser Republic entstanden sind, jederzeit durch den Primas sind gehoben und vereinigt worden. Dieses ist zu unsern Zeiten geschehen, daß Ihro Königl. Majestät Augustus II. Glorwürdigsten Andenkens den Polnischen Thron bestiegen. Dieser Herr, mit was für Solennitäten war er nicht erwählt, mit was für Formalitäten war er nicht gekrönt, wie mächtig war er nicht so wohl für sich, als auch vermöge der Verbindung mit den mächtigsten Häusern, und dennoch war er sein selbst in seinem Glück nicht vergeßlich, er verließ sich nicht darauf, daß er den Thron eingenommen, so lange ihn nicht die gesamte Republic vollkommen für einen König erkannt: zu dem Ende hielt er den Primas in seiner Freyheit, ob er ihn gleich konnte arretiren, wegen des Rokosz verurtheilen, und mit Gewalt dahin bringen, daß er ihn für seinen König erkannte. Wie dieses geschehen und zu Ende gebracht worden, solches ist in den Gesez-Büchern enthalten. Ich

bin bereit das auch zu thun, was mein Vorsatz gethan hat. Ich bin bereit einen jeden zur Einigkeit zu führen, und mit einem jeden so umzugehen, als es der Republic bestes erfordert, wenn ich nur vor allen andern, die Freyheit hätte, und einen jeden versichern könnte, daß ich mich bey meiner Freyheit und Activität in derselben desto nachdrücklicher der versammelten und gebrückten Freyheiten der Trone Polen annehme. Solchergegestalt wird auch die Regierung einen guten Grund legen, welches sonst durch die geringste Conjunctionen und Veränderungen des Glücks disputirlich gemacht werden könnte, weil nicht alle durch Güte sind vereinigt worden; oder auch daher, weil sie gewaltsamer Weise zum Beytritt sind gezwungen worden; folglich wird die Ruhe nicht beständig dauern, noch so geschwinde hergestellt werden; denn so lange wir nicht alle übereinstimmen, so lange wird noch eine Einwendung gemacht werden können, warum noch die Troupen im Lande bleiben, über welche wir weinen, und so lange weinen werden, als sie nicht aus dem Lande geschafft sind. Demnach ich also meine Gedanken entdeckte, welche zu einem guten und vornehmsten Endzweck abzielen, so zweiffelte nicht, daß Sie, mein Hochgeehrter Herr, selbige bey sich behalte werden, aus Liebe gegen das Vaterland und in Betrachtung des Friedens, welchen wir alle, keinen ausgenommen halten, und für denselbigen mit vereinigten Kräften stehen möchten. Und hiermit um Desselben höchsterwünschte Wohl ergehen und Gesundheit zu sehen, welche ich auf viele Jahre wünsche, verlange ich höchstens die Freyheit, und verbleibe u.

an den König Augustum den III. mit folgenden Ceremonien. *

Die

Circa Actum Homagii Serenissimo Augusto III. Regi Poloniae, Anno 1735. pro die 19. Mens. Septemb. Solennitates sequentes observandae Thorunii,

1) Sollen so viel Stücke als vorhanden; zwischen dem Gerechten und Catharinen-Thore gegen der Mocker zu gepflanget werden.

2) Sollen aller sieben Quartiere Bürger mit fliegenden Fahnen aufziehen, welche dergestalt sollen postivet werden, daß

3) Beym Einzuge des Königl. Herrn Legati am Catharinen-Thor das Johans-Quartier, dann weiter in der Stadt, die Nicolaß-Zuchmacher-Jacobs-Mariens-Alte-Thornisch- und Culanisch-Quartiere Bürger von beyden Seiten bis an dessen Quartier in Parade stehen sollen.

4) Sr. Excellenz dem Herrn Legato Regio werden, um ihn zu beneventiren, entgegen fahren Ihro Ihro E. E. Herrl. Herrl. Herr Albertus Borckowski und Herr Johann Wierzbiez nebst Secretario Nakentz, wozu eine Kutsche mit 4 Pferden bespannt, fertig soll gehalten und auch 4 Reuter nebst einem Unter-Officier bestellet werden, da denn bey dieser Gelegenheit besagte Herren den Herrn Legatum Regium ersuchen sollen, damit er nach Ueberreichung des Creditivs benen-jenigen Herren, so ihm in der Stadt das Compliment abstatten werden, ihnen so viel Zeit zu gönnen geruhen wolle, damit sie denen übrigen Herren des Rathes solches communiciren können; da sie denn sich wieder bey demselben einfinden, und mit ihm zu Rathhause fahren wollen.

5) Sobald der Herr Legatus einen Canonen-Schuß weit von der Stadt seyn wird, sollen, wann vorhero die Losung darzu von dem Acciser Raspe durch einen Pistolen-Schuß vom Rathhauß-Thurm wird seyn gegeben worden, die Stücke zum ersten mahl loßgebrant werden, und wenn derselbe die Ziegel-Scheune wirt vorbey passiret seyn, alsdann sollen von dem Rathhauß-Thurm Trompeten und Pauken sich hören lassen, und damit bis der Herr Legatus in der Stadt seyn wird, continuiret werden: Die andre Salve aus den Stücken wird gegeben werden, wann der Herr Legatus zum Catharinen-Thore in die Stadt wird passiret seyn, und wann derselbe an sein Quartier wird gelangt seyn, alsdenn soll, wann aber-mahls vorhero der Acciser Raspe durch einen Pistolen-Schuß von dem Rathhauß-Thurm das Signal wird gegeben haben, die 3te Salve aus den Stücken geschehen.

6) Wann also Ihro Excell. der Herr Legatus in dessen Logis wird eingeführet seyn, wird er von Sr. Wohl-Edl. Herrl. Herrl. Herrn Casimir Leo Schwerdtmann, als Präsidenten, und Herrn Michael Schade, wie auch Herrn Syndico, denen Secretarius Wedemeyer zugegeben wird, bewillkommet werden.

7) Es soll auch der angelegte Tag zur Hulldigung per Edictum der Bürgerschaft und Einwohnern angedeutet werden, außer diesem aber werden auch die Herren Quartier-Herren allerseits einjeder in seinem Quartier benenselben durch die Rott-Meister ansagen lassen, damit sie sich nicht allein gegen den künftigen Montag zur Hulldigung, sondern auch mit Ober-

Die Könige von Pohlen haben sonst persönlich die Huldigung

§ff ff 2

Ind. Unter-Gewehr zum Aufzuge fertig halten, und an besagtem Tage um 7 Uhr des Morgens vor ihre Capitains sich positioniren möchten. Den Bürger-Capitains aber soll angedeutet werden, daß, sobald der Herr Legatus in sein Quartier wird eingetroffen seyn, einjedweder von ihnen seine Compagnie in guter Ordnung mit fliegenden Fahnen in den Rathsauß-Platz einführen soll, um daselbst den vorzuhabenden Eyb leisten zu können.

8) Die Homagii sollen sich vorhero die 3 E. E. Ordnungen in diesem Rathsauß versammeln.

9) Um 9 Uhr. desselben Tages, wann mit der Glocken in der Alt- und Neuen Stadt eine halbe Stunde vorhero wird gelautet werden, wird sich E. E. Hochw. Racht nebst den E. E. Gerichten beyder Städte und Sechzig Männern von diesen auß alte Rathsauß versügen, und

10) Wann alles zu Rathsauße wird seyn bestellet, die Bürgerschaft sich auch im Plage eingefunden, wird der Herr Legatus durch Sr. E. E. Herrl. Herrn Michael Schade und Herrn Jac. Starck, additis duobus Secretariis Jacob Hoepner und Michael Nafencz zu Rathsauße invitiret werden.

11) Welchem E. E. Hochw. Racht bis unten an die Treppe entgegen gehen, und ihn bis an die Raths-Stube begleiten wird.

12) Woselbst, nachdem derselbe in dem darzu bestimmten Zimmer, auf einem eine Stufe über der Erde erhobenen Lehn-Stuhl sich niederlassen, und die Proposition gethan haben wird.

13) Nach angehörter Proposition wird E. E. Hochw. Racht stehende durch

den Herrn Syndicum Christian Klossmann die Antwort thun lassen.

14) Hierauf soll der Eyb von E. E. Hochw. Racht, den E. E. Gerichten beyder Städte, wie auch Secretariis praeunto Domino Syndico, vorhero, nachgehends von der 3ten Ordnung, welchen der Secretarius in deutscher Sprache vorlesen wird, geleistet werden, welches denen Herren Schöppen-Meister beyder Städte, und auch dem Herrn Redner durch die Ebl. Praesidence soll gemeldet werden.

15) Nach solcher gestalt geleisteten Eyde, wird der Herr Legatus von Ihro Ihro Herrl. Herl. dem Königlich. Herrn Burggraff und Herrn Vice-Praesidentem aus Fenster gebeten, und da derselbe sich an das Fenster begeben wird, die beyden Herren auch an das andere Fenster treten werden, wird der Platz-Meister die Formalien die ihm gegeben sollen werden aus dem zur rechten Hand vor der Racht-Stube nechst gelegenem Fenster an die Bürgerschaft abruffen, der Eyb hierauf von einem Secretario am letzten Fenster in der Racht-Stube derselben vorgestabet, und wann solchen die Bürgerschaft wird geleistet haben, wird der Platz-Meister abermahl die Bürger verbis ipsi praescriptis zum Gehorsam und zur Treue gegen Ihro Königl. Majestät Unsern Allergnädigsten König und Herrn.ermahnen.

16) Finito hoc modo actu Homagii wird nach vorhero durch den auf dem Rathsauß-Thurm stehende Accisor Raspe, welchem der Amanuensis Biener unten an der Acciso-Stube stehende mit einem Tuche ein Zeichen geben wird, gegebenen Signal durch einen Pistolen-Schuß eine 3fache Losung aus den Stücken unter

gung eingenommen. Doch Sigismundus I. führte 1515. die erste Neuerung ein, und schickte den Bischoff von Hulsberg und den Marienburgischen Hauptmann nach Thorn, den End einzunehmen. Dieses that auch Sigismundus Augustus durch Stanislaum Koska Pommerellischen Woywoden und Preussischen Schatzmeister mit Martino Cramero J. U. D. Canonico zu Graecou und Königl. Secretair. König Uladslaus der IV. schickte den Groß-Canzler und Culmischen Bischoff Jacobum Zadzick 1549. Johann Casimir ließ es 1634 durch den Grafen Andream Leszczinski Bischoffen von Culm und Unter-Canzler thun. Der König Michael sendete 1649. Andream Olzewski Culmischen Bischoff und Unter-Canzler. Johannes der III. nahm 1670. die Huldigung durch Stephanum Wyzga Ermelandischen Bischoff und Groß-Canzler ein. Augustus der II. ließ sich durch den Graf George Albrecht von Doenhoff Cron-Groß-Canzler 1698. huldigen. Ihro Majestät der ige König schickten den Culmischen Woywoden und Rittern des weissen Adler-Ordens Czapski nach Thorn. Die Einnehmung der Huldigung geschah auf diese Art. Er saß in der reparirten alten Rahts-Stube auf einem mit rohten Damasc und goldenen

Trompeten und Pauken-Schall auf dem Rahtsaß-Thurm geschehen, und der Hr. Legatus vom Rahtsaße cum Comitatu von E. E. Hochw. Raht in dessen Logis begleitet werden.

17) Hernachmahls nomine Civitatis praesentibus ex Magistratu Ihro Ihro Wohl-Edl. Herrl. Herrl. Casimir Leo Schwerdtmann, Herrn Simon Weiss, Herrn Albertus Borkowski, und Herrn Michael Schröger, ex Scabinatu & Sexaginta Viratu, welche Sr. Edl. Herrl. der Herr Cammerer besorgen wird, & Secretariis tractiret werden, und

18) Bey Abreise Sr. Excellenz des

Herrn Legati wird E. E. Hochw. Raht durch Sr. E. E. Herrl. Herrl. Herrn Albertum Borkowski und Herrn Michael Schröger cum Secretario George Daniel Wachschager demselben das Abschieds-Compliment abstatten, selbigem auch unter gleichfalls 3fachen Canonen-Schüssen das erste mahl, wenn der Herr Legatus wird an die Brücke gefahren kommen, das andere mahl, wann er auf der Kempo seyn wird, und das dritte mahl, wann derselbe auf jener Seite, und zwar auf dem Berge wird angelanget seyn, bis an die Weichsel-Brücke begleiten lassen.

nen Ersten ausgeschlagenem Lehn-Stuhl 2 Stufen hoch unter einem Baldachin. In der Mitte der Rahts-Stube befand sich der Raht auf 2 langen Bänken, welche mit rothem Tuch behangen waren. Zur Rechten des Gesandten waren die Alt- und Neustädtische Schöppen. Zur Linken saß die dritte Ordnung. Der Gesandte hielt eine lateinische Rede, bey der Anrede nahm er den Huth ab, alsdenn setzte er ihn wieder auf, doch so offte er den Nahmen seines Principalen nennte, entblöste er das Haupt. Der Syndicus antwortete ihm wieder in lateinischer Sprache. Alsdenn wurde dem Raht und den Ordning der Eyd vorgelesen. Der Platzmeister ruffte darauf aus einem Fenster der Rahts-Stube der Bürgerschaft zu: Höret ihr Bürger, und leistet den Eyd, welcher euch wird vorgelesen werden. Nach geschעהner Huldigung wurde der Gesandte bis an seine Kutsche begleitet, auch 3 Tage nach einander mit Pauken und Trompeten, und Abfeuerung der Canonen auf dem Rahtshause tractiret.

Das 1736ste Jahr brachte nunmehr vor dem Marquis de Monti den erwünschten Tag seiner Befreyung. Viele sahen ihn wegen seines gütigen Wesens nicht gerne fortziehen. Man überreichte ihm auch noch vor seiner Abreise folgendes lateinisches Gedichte, welches aus dem lateinischen übersetzt hier eingerücket wird. Die Aufschrift war:

Zum unsterblichen Nach-Ruhm des Hochgebohrnen Herrn, Herrn Ludewig Marquis de Monti, welchen er sich durch seine Großmuth und gütiges Wesen in Thorn erworben, verfertiget dieses Gedichte ein unterthäniger Knecht.

Ihr die ihr Welschlands Volk, und dessen Tugend preist,
Der Verstand und Tapfferkeit, in ihren Thaten weist,
Der Alten Klugheit nennt, und Thro Macht erhöhet,
Seht, ob ihr nicht dabey viel Schmeicheley begehet.

3 ff ff 3

St.

Betrachtet Deutschland doch, seht Frankreichs Hoheit an,
 Ob die bisher nicht mehr, als sonst Rom gethan.
 Die alte Tapfferkeit, und das verständge Wesen
 Läßt sich aus jeder That mit vielem Ruhme lesen.
 Du Hochgebohrner Herr, beweifest meinen Sag,
 Dein Großmuths voller Geist faßt allenthalben Platz,
 Dem wir aus Dank-Begier selbst unsre Brust einräumen;
 In der zu Deinem Ruhm, nichts als Erhebung käumen.
 Dein König sendet dich, zu den Sarmatern hin,
 Die Du so bald gewinnst, und deren harter Sinn
 Nach Deiner Meinung bleibt. Doch unverhoffte Fälle!
 Gefangen bringt man Dich, zu uns in unsre Wälle
 Voll Großmuth und gesetzt. Der Feind nimmt Dankig ein
 Der König fliehet fort, Du mußt gefangen seyn.
 Du kommst nicht ohngefehr, sobald in unsre Mauren,
 Dein Geist erhebet sich, indem wir dich bedauern,
 Winckt deine Großmuth uns. Wir sind bewunderungs-voll,
 Doch keiner kan es so, wie er nach Würden soll.
 Das Gute ist zu viel, so du auf einmahl zeigest,
 Und dadurch unvermerckt, zu aller Ehrfurcht steigest.
 Du breitest Deinen Arm zur Armen Besten aus,
 Drum findet sich bey uns, auch nicht ein einzig Haus.
 Ganz Thorn ehret Dich. Ganz Thorn steht die Liebe
 Den Armen Guts zu thun. Du Herr von grosser Liebe.
 Ich kenne Deine Gunst. Drum kommt die Dankbarkeit,
 Und fordert, daß mein Fleiß Dir einen Weyrauch streut.
 Mein Schicksal legte mich, verlassen zu Dir nieder,
 Dein mehr als gütger Arm, erhebe mich gleich wieder.
 Was soll ich jeho thun? Indem Du von uns willst,
 O! daß Du länger nicht, der Mäden Seuffzer stillst.
 Dein König fordert Dich. Wir müssen Dich zwar lassen,
 Doch glaube jeder wird, Dein Bildniß also fassen,
 Daß Kind, und Kindes-Kind Dich werden noch erhöhn,
 Auch wann wir lange schon in der Verwesung stehn.
 Tritt Deine Reise an. Die Vorsicht bringe Dich
 Beglückt nach Frankreich hin, und lasse nunmehr sich

Durch

Gese
 billig
 dzir
 Bra
 mach
 heit
 Bel
 schos
 Ma
 chen
 mach
 jesta
 so w
 hat
 schos
 ben
 gem

Der
 wege
 künft
 Con

173

W

gem
 famle
 allen
 Nach

Durch unsrer Wünsche Zahl recht ungefümt bewegen,
Die Glücke, Wohl und Heil in Deinen Schooß zu legen.

Der Herr Meldzinski wurde unverheßt durch eine andere Gelegenheit zur Straffe gezogen. Der Bischoff Hofius mißbilligte bey öffentlicher Tafel die gerolose Aufführung des Meldzinski bey Thorn. Insonderheit weil er durch den unthwilligen Brand auf 3 Tonne Goldes Preußischer Gulden, Schaden gemacht hatte, und bey dieser Rede spitzte er nach seiner Gewohnheit auf. Der Edle Meldzinski nahm dieses als eine grosse Beleidigung an, ergriff ein Glas Wein, und goß es dem Bischoff in die Augen. Sogleich wurde er vor das Cron-Groß-Marschalls Gerichte gefordert, und ihm der Kopf abgesprochen. Auch excommunicirte ihn der Päpstliche Gesandte. Er machte aber ein unterthäniges Bitt-Schreiben an Ihro Majestät die Königin, welche es bey dem Könige Ihrem Gemahl so weit brachte, daß er 6 Wochen in dem Thurm sitzen soll. Er hat aber seinen Arrest im Hause angetreten, wovider der Bischoff protektirt hat. Wegen seiner schlechten Aufführung haben die Landes-Stände zu Graudenz schon folgenden Schluß gemacht, der ihm wenig Ehre bringt. *

Die

Der Preussischen Stände Schluß wegen der heimlichen Zusammenkunft, so unter dem Titul einer Confœderacion den 24 Novemb. 1733. zu Graudenz geschehen, worinn dieselbe gänglich cassirt worden.

Wir Stände und Ritterschafft der Lande Preussen, die wir auf jetzigem General-Land-Tage zu Graudenz versamlet sind, thun hiemit kund und zu wissen allen und jeden, denen daran gelegen: Nachdem wider die offenbare Rechte der

Lande Preussen, ohne der Senatoren und Mit-Stände Wissen und Willen, heimliche Zusammenkünfte, welche die gängliche Zerrüttung unsers Staats nach sich ziehen, von einigen zusammen getretenen im Monath November des Jahrs 1733. unter Anführung des Hochwobhrnen Meldzinski, Castellanides zu Ripin, zu maintenance des Stanislaw Leszczyński angestellt worden, aus welchen hernach Verabdingungen, Verwünschungen, Todschläge, Brandschaden, und gewaltsamer weise erpresste Lieferungen an Geld und Proviant entstanden, und dergleichen mehr:

Die Furcht und Schrecken der Pohlen vor den Russen und Sachsen ward täglich grösser; Ja eine einzige Stimme war vermögend 10 auch mehr wie die Haasen laufend zu machen, ohnweit Tucheln in einem Wirthshause hatten sich über 100 Mann mit ihrem Kriegs-Gewehr auch einigen Pferden verborgen, derselben Erfahrung brachte einen Sächsischen Unter-Officier, nebst 3 Gemeinen und einem Tambour dahin, sie kamen bey derselben Erblickung in die gröste Bestürzung, gaben sich gleich gefangen, und liessen sich willigst gebunden führen, wo der Officier ihnen Befehl gab. So weit ist es also mit der Polnischen Tapfferkeit kommen. **GOTT** schencke denen Bedrängten den edlen Frieden.

— 10 —

Als erklären wir dergleichen Zusammenrottirungen u. alles ihr Unternehmen vor null und nichtig, und behalten uns vor allen verursachten Schaden aus der Urheber Güthern, ohne einiger Hoffnung der Amnestie zu fordern, und sie deshalb an gehörigen Gerichten zu belangen. Wir präcaviren zugleich, daß inständige dergleichen feindliche Zusammenkünfte und Unternehmen niemahls geschehen sollen,

und wer sich unterstehen wird dergleichen anzuordnen, soll vor infam, aller Ehren unwürdig, Rebellen und Feind des Vaterlandes gehalten werden, in Krafft dieses unsers jetzigen allgemeinen Schlusses und Verordnung. Zu desto mehrer Versicherung haben wir das Lands-Siegel hierauf drucken lassen. So geschehen zu Graudenz auf dem General-Land-Tag, den 7. Sept. 1734. (L. S.)

Wir von Gottes Gnaden ANNA Kayserin und Selbst-Erhalterin des ganzen Russischen Reichs.

Wen und Jeden, denen hievon zu wissen daran gelegen, und insonderheit denen Hoch-Wohlgebohrnen Herren, Geistlichen und weltlichen Standes, den Senatoren, Dignitariis, Beamten und der ganzen Ritterschafft, der Cron Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthauen, fügen hienit zu wissen, daß wie wir durch gutes Vernehmen und aufrichtige Freundschaft, und vor Uns unsere Vorfahren Glorwürdigsten Andenkens gegen das Königreich und Republique allezeit zugethan gewesen, als haben Wir mit einem wahrhaftigen Eyffer, die zwischen beyden

Rei-

Reichen aufgerichteten Bündnisse und Tractaten, und daß so nöthige gut: Verstandniß und Nachbarschaft zu erhalten und befiessen, und in allen Stücken, welche zur Erhaltung der Geseze und Freyheit der Republ. und derselben guten Fortgange erspriesslich gewesen, in der That selbst hilfreiche Hand geleistet. Alles ist der Welt deutlich genug und offenbare vor Augen. In den jezigen letzten Zeiten ist solches durch einen neuen Beweis an den Tag geleyet worden; Denn nach dem unglücklichen Abtritt aus dieser Welt Ihro Königl. Majest. Augusti des II. Glorwürdigsten Andenkens, hatten Wir am meisten unsere vornehmste und treueste Sorgfalt nach unserm Vermögen dahin gerichtet, daß die Rep. bey ihrer unschätzbahren Freyheit, Rechten, Gesezen und Constitutionen, insonderheit aber bey dem Recht einer freyen Wahl, wider alle auswärtige Gewalt und Vdrängniß in ihrem vollkommenen Zustande erhalten, und auf den erledigten Pohlischen Thron durch eine freye ungewundene und nach den Gesezen eingerichtete Wahl, ein solcher König in Pohlen gesetzt werden möchte, welcher dem wahren Interesse der Republique in der That selbst nützlich, hingegen aber den Constitutionen, Friede und Ruhe nicht schädlich und gefährlich seyn möchte; Vielmehr aber sowohl zum bessern Aufnehmen der Republique und beyderseitigen guten Fortgange als auch zur Erhaltung der aufrichtigen nachbarlichen Freundschaft mit ihren benachbarten Reichen, und der zwischen denselben und der Republ. geschlossenen Tractaten und Bündnisse, am meisten sich geneigt bezeigen, und folglich bey demselben die Geseze und Freyheiten der Republ. ungefränckt verbleiben, und alle Unruhe und Zerrüttung in dem Königreich Pohlen verhütet und entfernt werden könnten. Es ist der ganzen Welt mehr als zutrohl bekannt, was vor grosse Zumuthungen dem Königreich und der Republ. Pohlen ehedessen von der gewaltsamen Inauguration des Stanislaw Leszczyński zum Könige erwachsen: Es ist auch nicht unbekant, wie sich gedachter Stanislaw Leszczyński durch sein Unternehmen und Verfahren wieder Uns und unserm Reich vor einen offenbaren Feind von Uns declariret hat, und von der Zeit an ein solcher geblieben ist. Nicht weniger kan auch dieses verhohlen seyn, daß er durch verschiedene solenne und von der ganzen Republ. mit einem Eyde bestätigte Constitutiones für einen Feind des Vaterlandes ist erkläret, und von der Crone auf ewige Zeiten ausgeschlossen worden, und daß folglich er und die den Statutis zuwider laufende Inauguration der Republ. bey dem offenbaren Verlust ihrer Freyheit und Con-

Danz. Belag. 2. Th.

Ggg gg

sti-

itutionen eine unendliche Unruhe und Unglückseligkeit unvermeidlich zuwege bringen müßte. Diefem allen vorzukommen, haben wir einzig und allein aus aufrichtiger guter Freundschaft und Gefälligkeit gegen die Republ. nichts unterlassen wollen, was da höchst nöthig seyn könnte, die so schädlichen Folgen und alle Attentata, die zum Vortheil des erwehnten Stanislai Leszczynski und zur höchstempfindlichen Präjudiz der Republique und ihres guten Fortganges überhaupt unternommen sind, abzuwenden; wovon die von Uns an die Republ. zu unterschiedenen mahl abgelassene und an den Primas adressirte Briefe, imgleichen die an unsere Ministers mündlich und schriftlich gegebene Declarationen und vielfältig mahl publicirte Manifeste ein deutliches Zeugniß geben, und die ganze Welt von unserer Gerechtigkeit und den aufrichtigen und geruhigen Absichten und Gefälligkeiten gnug versichern und überführen können, und dafern wir nochmahlen, wenn alle obgedachte gütige und freundschaftliche Vorstellungen vergeblich und ohne Wirkung seyn und bleiben möchten, zu andern Mitteln mit unserm größten Schmerzen zu greiffen, und den Degen und das Volk dazu zu gebrauchen genöthiget würden; so wird die ganze vernünftige Welt erkennen, daß Wir aus oberwehnten Ursachen kraft der mit der Republ. errichteten Tractaten, und der geneigten und freundschaftlichen Sorgfalt wegen des guten Fortganges und Friedens desselben, wie auch aus natürlicher Vorsorge wegen unserer eigenen Sicherheit hiezu unumgänglich sind verpflichtet gewesen. Denn es ist nicht was vernünftiges, einen Feind, wofür ihn Wir und die Republ. erkläret haben, und der von der Republ. keine Amnestie hat, bey sich in die Nachbarschaft einzulassen und zu gestatten, daß hiemit die Freyheit, die Rechte und Constitutiones der Republ. offenbar und gewaltsamer Weise gekränkt, umgekehrt und verrückt werden solten. Dieses lassen nicht zu unsere vorhin gedachte Tractaten mit der Republ. wie auch die Verpflichtungen und letzte Garantie. Nach welcher wir verbunden sind bey aller Gelegenheit der Republ. ihre Rechte und Freyheiten auf das allerkräftigste zu unterstützen und unseres Interesses in der Nachbarschaft erfordert solches, daß wir diesem allem vorkommen damit nicht allein jegiger Zeit, sondern auch in Zukunft keine grössere Unruhe und Unsicherheit von weitem Folgen entstehen möge. Aus dieser einzigen und keiner andern Absicht haben Wir an unsere Regimenter Befehle ergehen lassen, daß in Pohlen einrückten, und was da bishero vorgenommen worden, vor Augen legen. Denn dieses ist hiebey unser einziges Verlangen, daß das Königreich und Republ. Pohlen bey ihrer Freyheit, Gesezen und Constitutionen unter ihren rechtmäßig erwählten König J. K. M. August-III. ohne einige Kränkung und Beschwerden beständig erhalten, die ganze Republ. und alle Einwohner derselben mit Hindansetzung aller ihrer Partheyischen und zum gänglichen Untergange ihres Vaterlandes abzielenden Absichten unter einer gnädigen und glücklichen Regierung Ihro obgedachten Kön. Maj. zur vollkommenen Einigkeit und guten Vernehmen gebracht, und solcher gestalt die einmahl in der Allianz mit Uns stehende Republ. von dem bishero gelittenen schweren Ruin ganz befreyet, hingegen der Friede und blühende Wohlstand auf das ehefte in derselben wiederum aufgerichtet und befestiget werden möchte. Unsere Regimenter befinden sich einzig und allein um deswillen in Pohlen, daß wie Wir an einem Theile von dieser unsern festen und gerechten Absicht, gegen die mit Uns vereinigte Republ. niemahls abtreten, und auf keine Art und Weise zulassen werden, daß Wir Uns je geneigt dazu erzeigen solten, davon abzustehen, sondern bleiben beständig und unver-

ander-

änderlich bey dem allen was oben ist gedacht worden, und versäumen nicht Krafft der geschlossenen Tractaten, Bündnisse und Verträge den glücklichen Fortgang der Republ. die Ruhe und Sicherheit wahrhaftig zu befördern, und nachmahls, zur Wiederaufrichtung und festen Erhaltung des Friedens und Sicherheit auf alle Art und Weise auf das allerkräftigste zu verhelfen und allem dem außs äußerste zuwider stehn, was etwa diesem von wein und zu welcher Zeit es wolle zuwider geschehen möchte; als haben wir auch andern Theils, und hier wieder durch öffentliche Manifeste öftters declariret und declariren nochmahls mit unserm festen und unveränderlichen Kayserlichen Wort außs neue hiemit zu mehrer Bestätigung der vielfältig von uns geschehenen geneigten Versicherung, daß wir niemahlen eine andere Absicht hatten und auch jeko nicht haben, daß der Republ. in allen ihren Rechten, Freyheiten und Constitutionen der geringste Abbruch oder Unrecht jemahls geschehen, vielmehr werden dieselben bey allem dem auf das allermächtigste wider alle und jede beständig schützen, und daß wir niemahls unter keinem Prætext verlangt haben auch nicht ein Fuß breit Erde von der Republ. Pohlen abzureißen und uns zuzueignen, (wie dergleichen Propositiones und Declarationes von dem interessirten Gegentheil an uns deutlich geschehen, derer böse Absichten Wir gang an die Seite gesetzt,) und auch jeko nicht verlangen, und vor diese unfrige in jetzigen Conjunctionen so nachdrücklich mit vielen Unkosten geschehene Hülfe brauchen, Wir von der Republ. nicht die allergeringste Erstattung, und sobald die Republ. unter ihrem obgedachten wahren Könige J. K. M. August. dem III. zur Einigkeit gelangen, alle widerwärtige Verwirrung vollkommen aufgehoben und beygelegt, und folglich die erwünschte Ruhe und Friede und der blühende Wohlstand in dem ganzen Königreich wieder hergestellt wird; so werden wir alle unsere Regimenter, ohne daß ein einziger Mann zurück bleibt, und wie Wir schon oben gedacht haben, ohne einige Widererstattung und ohne einige Verzögerung aus Pohlen und dem Groß-Herzogthum Litthauen herausführen, solches ist allezeit gewesen und ist auch jeko unsere feste und wahrhaftig gute Absicht, und obwohl selbige so vielmahl sowohl mündlich declariret, als auch in der That selbstens zulänglich genug vor der ganzen Welt bezeugt und dargethan ist; Dennoch haben wir es vor nöthig erachtet, daß Wir dieses außs neue durch diese weitläufigte Declaration und gegenwärtiges Manifest wiederholten, und daß um so vielmehr, weil wir gezwungen werden mit großem Mißvergnügen es anzusehen, daß von Seiten derer, welche wegen ihren schändlichen Absichten weitere Unruhe zu machen sich bemühen und alle Mittel, die sie können, dazu anwenden, von unsern in Pohlen und Litthauen sich befindenden Regimentern recht böshafte und widrige Deutungen gemacht werden; dergleichen falsche und ungegründete Auslegungen von unsern wahrhaftig guten geneigten, und vor der ganzen Welt gerechten Verfahren und Absichten können von keinen andern herrühren als von denen, welche der Republ. nichts gutes wünschen, und anstatt der Ruhe und ihres glücklichen Wohlstandes den euffersten Untergang derselben durch ihre fernere Verwirrungen begehren, und alle diese schädliche und zu einem solchen Zweck angewandte Vorstellungen, bey keinen, wie Wir das Vertrauen haben, Glauben finden können, es sey denn bey denjenigen, welche das Privat-Interesse unter einer solchen Unruhe zu einiger Ausschweifung lieber verleitet, und unsere erste so vielmahls wiederholte so gute Declarationen und Vorstellungen, welche von einigen böshafftigen unrechtmäßiger Weise vor ihnen sind verhehlet worden, ihnen nicht bekannt

gewes-

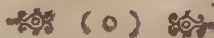
gewesen; als hoffen Wir, daß von denen obbeschriebenen und von Uns nenlich ausgegangenen öffentlichen Manifesten alle dergleichen falsche, böshaffte, und widrige Vorstellungen gänzlich zernichtet, und die ganze Welt, insonderheit aber ein jeder aufrichtiger Einwohner der Republ. von unserer treuen Zuneigung und wohlwollenden Absichten zulänglich wird überzeuget seyn, und weil diese unsere gute Meinung und das mit unaufhörlicher Sorgfalt fortgesetztes Unternehmen und Bemühung, wie bereits ist erwehnet worden, einzig und allein zur Wiederherstellung des Friedens und Wohlstandes der Republ. vor welche Wir eben so eine Sorge tragen als für unseres eigene Land, abzielen: Zu welchem glückseligen Endzweck ein jeder treuer Sohn des Vaterlandes aus Liebe gegen das gemeine Wesen das Seine aus allen Kräften beizutragen vermöge seines Gewissens schuldig ist; als wünschen wir herzlich und begehren, daß alle und jede diese Pflicht eines treuen Patrioten treulich ausüben, alle Parteylichkeit und das so schädliche Interesse beyseite setzen, an den allerhöchsten Gott, an ihr Gewissen, und an ihr eigenes und ihres Vaterlandes Wohl und Nutzen gedenken, und alle ihre eifrige Bemühung und Sorgfalt dahin wenden, damit diese gute und der Rep. nöthige Absicht je eher je lieber erhalten, alle schädliche Verwirrungen, Unruhe und Uneinigkeit aufgehoben, die vollkommene Einigkeit wieder hergestellt, und die längst gewünschte Ruhe und Wohlstand in der ganzen Republ. ohne weitem Verzug zuwege gebracht werden möge. Solchergestalt können wir auch in den Stand kommen, daß wir unsere Regimenter nach unserer obgedachten wahrhaftigen Declaration unverzüglich aus Pohlen und Litthauen herausführen, und hiedurch von den grossen Unkosten und Mühe, die Wir bis zu der Zeit einzig und allein zum besten und Beschirmung der Rep. da wir unsere Völker in fremden Ländern gehalten, getragen, befreiet werden können, wie wir denn auch bey unserer obigen Kaysertlichen Erklärung und Versicherung der öffentlich attestirten und bestätigten Meinung unbeweglich beharren, daß sobald die Ruhe in der Republ. vollkommen hergestellt und eine General-Pacification geschehen wird, so werden Wir alle unsere Troupen ohne die geringste Kränkung der Republ. in ihren Freyheiten, Gesetzen und andern Prærogativen, oder ohne einen Abbruch und Forderung vor die gehabte Mühe und Unkosten und ohne einige Wiedererstattung unverzüglich von da herausführen, und wünschen von Herzen, daß die Republ. und ein jeder Einwohner derselben die heilsahmen Früchte eines dauerhaften und glücklichen Friedens von innen und von aussen in vollkommenem Vergnügen ungekränkt genießen möge, wozu Wir uns an unserm Theile mit aufrichtiger Freundschaft und aus allen Kräften jezo und allezeit beförderlich zu seyn geneigt und bereitwillig erzeigen werden. Zu mehrerer Beglaubigung alles dessen, was oben beschrieben ist, haben Wir diese unsere tren meinende Declaration und Manifest mit eigener Hand unterschrieben, und mit dem Reichs-Siegel bekräftiget, wie auch einen Befehl ergehen lassen, daß dieses zu aller Nachricht in Druck gegeben und publiciret werde, und verbunden hiemit alle, daß dieses in den Grods der Cron Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthauen geschicket werde. Gegeben zu Sanct. Petersburg den 16. Novembr. im Jahr Christi 1734.

ANNA

(L. S.)

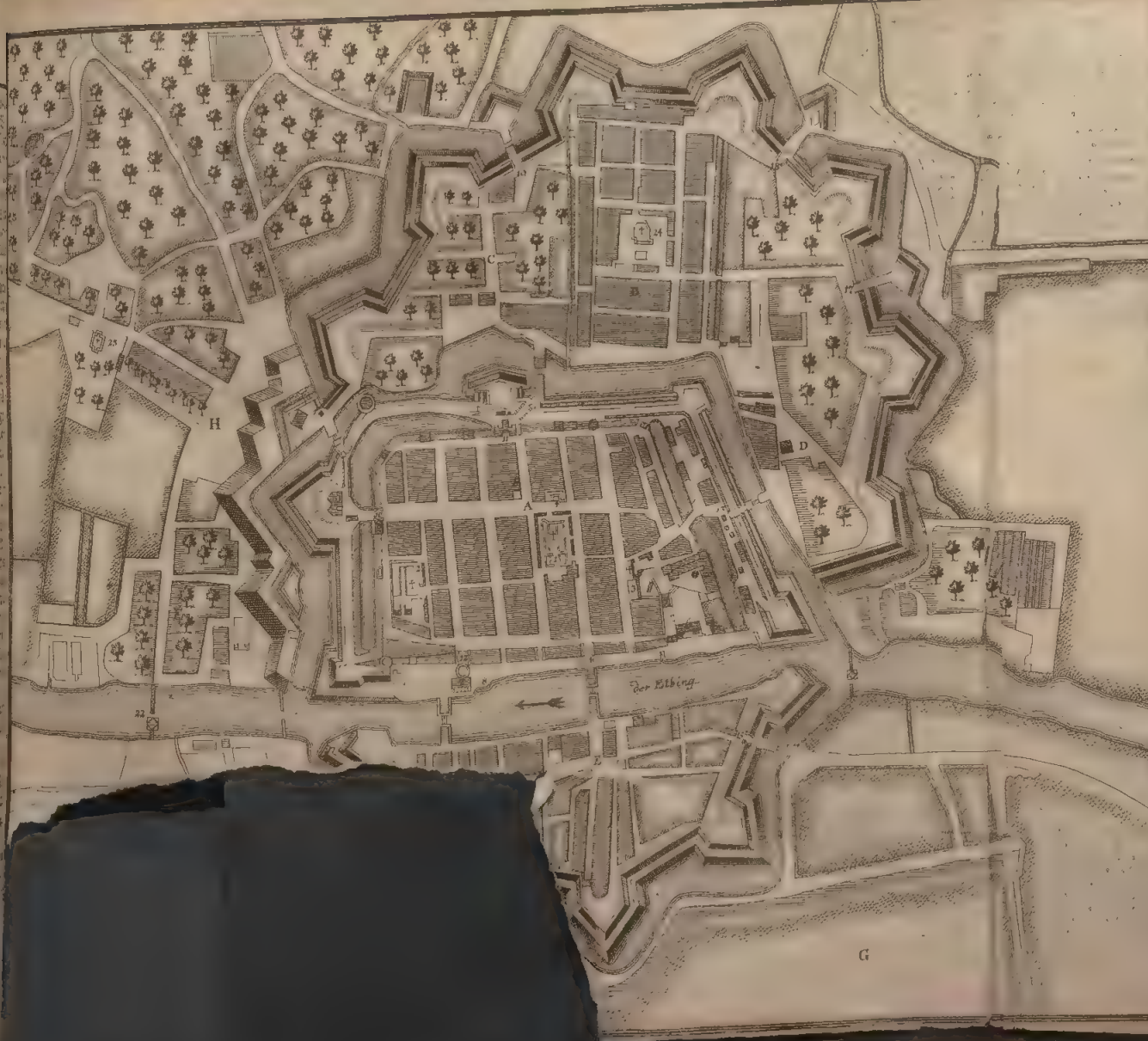
Das Original mit der Unterschrift
Ihro Ruß. Kaysert. Majest. eigner Hand

Geedruckt zu Sanct Petersburg in der
Buchdruckerey der Academie der
Wissenschaften den 20 Nov. 1734.



Die Stadt
ELBINGEN
 in Polnisch Preußen
 Anno 1734.

- A. Die Altstadt.
- B. die Neustadt.
- C. der Mühlenham.
- D. der Vorberg.
- E. die Speicher.
- F. die Gastadie.
- G. der Grubenhagen.
- H. Reifferbahn.
- 1. die Pfarrkirche.
- 2. die MünchKirche.
- 3. die SpitalsKirche.
- 4. das Racht hauß.
- 5. der Junckerhoff.
- 6. das Gymnasium.
- 7. das Ploekhauß.
- 8. der Craan.
- 9. das Zeughauß.
- 10. das Marchthor.
- 11. das Schmiedethor.
- 12. das Waagthor.
- 13. das Burgthor.
- 14. das hohe oder Brückthor.
- 15. das Heer-thor.
- 16. die Mittel Pfort.
- 17. das Kälberthor.
- 18. das Holländerthor.
- 19. das Mühlenhor.
- 20. Maltzhäuser.
- 21. das neue Maltzhauß.
- 22. der Baum.
- 23. H. Leichnam.
- 24. H. drey Könige.





1734

urg in der
demie der
scv, 1734.

Elbingische Geschichte,

Welche
In gleicher Zeit
Der

ANFANGS
Belagerung

1734.

Merkwürdigst sich zugetragen

Von unpartheyischer Feder entworffen.

Cöln, bey Hans Paul Merian. 1738.



de
gri
De
alle
Ri
De
24.
den
mi
stra
dar
Fel
in
iib
ner
zu
nu
vo



Sowohl schon zu Anfange des Februarii nicht nur die Stadt Thorn mit Rußischen Völkern besetzt, sondern auch ganz Polnisch-Preussen damit allenthalben überschwemmet, und endlich die gute Stadt Danzig zur Belohnung ihrer Treue gegen das Ende gedachten Monats mit einer gewaltigen Belagerung angegriffen wurde, so ist doch die Stadt Elbing durch sonderbare Vorsorge Gottes bis auf diese Zeit, da ich dieses schreibe, von allen feindlichen Anfällen frey geblieben, vielleicht weil denen Russen durch ihren Commandanten, dem Grafen von Dchnahoff Versicherung gethan worden. Nachdem aber dieser Herr den 24. Martii zu Danzig plötzlich gestorben, geschah es leyder, daß den 30. gemeldten Monats um Mittag ein Rußischer Officier mit 6. Reutern in die Stadt kam, und so wohl an den Magistrat, als Herrn Obristen Radczynski ein Schreiben von dem, damahls die Stadt Danzig belagernden Rußischen General-Feld-Marschall von Münnich insinuirte, desselben Inhalts, wie in den andern Preussisch- und Polnischen Städten ebenfalls ist übergeben worden, daß er hiemit einen wackern und bescheiden Mann, den Obristen Boy mit einigen Rußischen Völkern zuschickte, um die Stadt in den Schutz zu nehmen 1c. wenn sie nun selbige gutwillig einnehmen würden, so verspräche er ihr von Seiten und im Nahmen seiner Czaarin und Königs Au-

gusti in Pohlen Maj. Maj. alle Gnade und Hulde ic. wiedrigenfalls, und da sie sich innerhalb 24. Stunden zuthun weigern sollten, er sie sowohl wie als Dantzig mit Feuer und Schwerdt verfolgen würde ic.

Als nun hierauf Raht und Gemeine diese schwere Proposition reiflich überwogen, und endlich in Ansehung der Unmöglichkeit, gegen eine solche Macht (zumahl bey gegenwärtigen Umständen) zu resistiren, sämtlich den Entschluß gefaßt, nach näherer Erklärung und sattfamer Versicherung von aller Schadloßhaltung, Indemnität ic. die Trouppen einzulassen, so ward etwa um 3. Uhr erstlich Herr Secretarius Moeller an gedachten Obristen Boy (so mit seinen Böldkern jenseit der Altstädtschen Fehre stand) abgeschicket, und als solcher mit einigen Deputirten des Rahts selbst zu sprechen verlangte, so fuhren Sr. Herrl. Herr Rahts-Herr Schroedter und aus der andern Ordnung Herr Christoph. Lange als Deputirte zu ihm heraus, denen er denn aufs höflichste begegnet, sie dabey versichert, daß ihnen keine Nadel wehrt genommen werden sollte: auch sollte es ihnen frey stehen in die Stadt so viel Mann zu nehmen als sie wolten, die übrigen wolte er morgen durch und nach dem Ermündischen marchiren lassen ic. Auf welche honorable Erklärung dann dieselbe mit ihm dergestalt accordirt, daß die etwa in 300. a 400. Mann bestehende Infanterie eingelassen, und bloß mit Dach und Fach, Schemper und Stroh versehen werden möchten ic. Nachdem nun die Herren Deputirten retourirt, fahm der neue Obriste in Begleitung des Majors von der bisherigen Guarnison Hrn. Gramlichs etwa um halb 6. Uhr Abends in die Stadt geritten, und stieg so fort bey dem Vice-Commandanten, Obristen Radczinski ab, mit dem er sich eine Zeitlang unterredete, und alsdenn in sein Quartier (bey Hn. Postmeister Moeller) verfügte. Noch selbigen Abend um 8. Uhr, da es schon stock finster war, zogen in circa 300. Mann Infanterie durch

durch
keine
durch
den

(wie
über
mit
dem
halb
nach
The
Nach
jede
Pau
und
Tho
com
Gen
seine

verst
und
nich
allen
Die
um
Her
Pfe
wein
Wä
ger

durch das Brück-Thor in die Stadt, und weil in so kurzer Zeit keine Einquartirung hatte besorgt werden können, giengen sie durch das Schmiede-Thor in die Neustadt, allwo sie theils in den Krügen, theils in andere Häuser verlegt wurden.

Mitwochs den 31sten sollte die Cavallerie welche aus 1600. (wie vorgegeben wurde) Dragoner bestand, und so die Nacht über in Grubenhagen zu 40. 50. bis 60. Mann in einem Hofe mit ihren Pferden einquartirt waren, durch die Stadt nach dem Biscthum marchiren. Es wurde frühe gefattelt, und um halb 11. Uhr Vormittag ward die Vergadderung geschlagen, nach welcher sich jede Division aus ihrem Quartier gegen das Theer-Thor zuversugte, bis endlich der Einmarsch um 1. Uhr Nachmittags geschah, da denn 5. Standarten oder Fähnlein, jede 50. Mann stark (und also nur 500. Mann) mit einem Paucker, etlichen Trompetern und Hautboisten eingezogen, und sich vorlängst dem Marktt in 2. Columnen vom Markens-Thor an bis an die Haupt-Wache postirten, bald darauf aber commendirt wurden, von den Pferden abzustiegen, und das Gewehr zu pflanzen, indes daß der neue Obriste in des alten seinem Quartier war, und mit demselben Unterredung pflog.

Ob nun wohl jedermann vermuthete, daß diese Völcker, versprochener maassen durchmarchiren, und also den Markt und die Stadt bald räumen würden, so ward doch nicht nur nichts drauß, sondern es kam vielmehr um 5. Uhr die Ordre allen diesen Leuten Quartier in der Altstadt zu verschaffen. Diese unvermuthete Zeitung machte eine grosse Bestürzung, um desto mehr, weil der Abend heran nahete, und die Quartier-Herren mit Assignirung der Quartiere vor so viel Mann und Pferde ohnmöglich so bald fertig werden konten. Nichts desto weniger ward Anstalt gemacht, die Pferde ad interim auf die Wälle zu bringen. Die Mannschafft aber zu 2. 3. 4. ja einiger Orten zu 6. und mehr Mann in der Bürger Häuser zu

legen, mit der guten Bertröstung, daß morgen alles besser regulirt werden sollte. Indessen ward zuerst die Bürger Haupt-Wache aufm Markt von 80. Moscovitern abgelöset, auch alle andere Posten, die die Bürger bis dato besetzt hatten, nunmehr mit Russen in gedoppelter Anzahl besetzt.

Donnerstags den 1. April. ritt der neue Obriste frühe um 6. Uhr auf die Wälle, und von da ans Zeughaus, allwo er alle Zurüstung genau in Augenschein nahm, und darauf commandirte, daß die 3. größten Canonen so fort von den Wällen mit ihren Laveien ab- und an das Wasser geführt würden, um daselbst eingeschifft und nebst etlichen 10. Kugeln und 12. Stück Bomben (so viel nemlich im Zeughaus befindlich waren) über Marienburg nach dem Lager vor Danzig verführt zu werden. Selbigen Tages wurden auch die Jahrmarch-Buden auf die Wälle geführt, und ausgerichtet, um die daselbst befindliche Dragoner-Pferde darunter, anstatt der Ställe zu bringen. Ferner ward noch selbigen Tages die alte Guarnison genöthiget, ihre Haupt-Wache am Schmiede-Thor zu verlassen, und sie in die Neustadt zu verlegen, worauf die Russen selbige so gleich occupirten. Ubrigens war in der Stadt ein großes Lamentiren wegen ungleicher und unbilliger Einquartirung, welchem abzuhelffen versprochen wurde, so bald die vorige Guarnison dem Könige Augusto III. geschworen haben würde. Dieses geschah

Freystags den 2. April. um 2. Uhr Nachmittag auf dem Wall an der Mittel-Post, wohin das ganze Regiment mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen marchirte, die beyden Herren Obristen aber sich zu Fuß dahin begaben. Diesen Tag wurde auch eine große Quantität Pulver aus dem Magazin am Markten-Thor ans Wasser geführt, und mit den obgemeldten Canons 12. embarquirt; so aber erst Sonnabends unter einer starken Escorte nach Marienburg abgegangen.

Sonnabends den 3ten war man beschäftigt, die Quartiere besser

besser
Wer
haben
woh
men
Man
daß
sich
als
font
das
ange
ihrer
Gym
lich,
Wir
seiner
nebst
len,
Bra
sten
Com
der
Majo

Cere
nigs
digt
Tro
Got
ret
Thu

besser zu reguliren, als bisher wegen der Unruhe geschehen war. Weil nun der neue Obriste seine Leute gerne ohnweit von sich haben wolte, so geschah es, daß die im 3ten und 4ten Quartier wohnende nolentes volentes zu 4, 5 und mehr Mann einnehmen mußten, dahingegen andere weiter entfernte nur 1. a 2. Mann bekamen, wiewohl dieses überhaupt bemercket wurde, daß wo die Russen einmahl einquartiret worden waren, oder sich selbst eingedrungen hatten, sie gar schwehr und nicht anders als auf speciale Ordre ihres Obristen heraus gebracht werden konnten. Und obgleich zum Soulagement der armen Bürger das Packhaus und andere ledig stehende Häuser den Russen angewiesen worden, ihr Obrister auch weit lieber gesehen, daß ihrer viele zusammen seyn möchten, (weßhalben ihm auch das Gymnasium nicht übel angestanden) so war es doch nicht möglich, sie dahin zu schaffen, weil sie vorgaben, sie müßten einen Wirth haben. Ob auch gleich des Obristen expresse Ordre war, seinen Leuten nichts mehr als Holz, Licht und Schemper, nebst Stroh zum Bette zu geben, so fehlt es doch nicht an vielen, sonderlich Officiers, die Essen und Trincken, Bier und Brandtwein, ja wohl gar Thee und Zucker erpresseten. Im 5ten Quartier waren die Soldaten also untermenget, daß eine Compagnie a 40. Mann von der alten Garnison hin und wieder verleget wurden, weil ihre Ober-Officiers, als der Obriste, Major, und einige Capitaine in der Altstadt blieben.

Sonntags den 4ten geschah die Intimation mit eben den Ceremonien, wie vorigen Jahres bey der Intimation des Königs Stanislai, daß nehmlich nach gehaltener Krönungs-Prezigt und verlesener Intimation das Te Deum unter 4 mahligem Trompeten- und Pausen-Schall gesungen, nach geendigtem Gottesdienst aber 3mahl 22. Stücke von den Wällen abgefeuert wurden, wobey die Trompeten und Pausen aufm Grünen Thurm sich tapffer hören ließen. Der Herr Senior Ritters-
dorff

dorff stellte aus dem ordentlichen Evangelio (Lazarus) vor: Das freywillige Volk des Herrn Jesu, als die besten Unterthanen der Krone, welche wohlausegearbeitete Predigt, der neue Obriste selbst mit anhörte. Im ordentlichen Kirchen-Gebeht ward auch zugleich vor Ihro Königl. Majest. hohe Alliirte gebeten. Sonsten trafen heute 5 Wagen mit Rufsischen Soldaten-Weibern, wie auch die Wittwe des vor Danzig gebliebenen Obristen Hannemanns unter einer starken Escorte ein, welche aber nach 2 Tagen wieder fort und nach Liefland gereiset.

Montags den 5ten wurden bis 2000 Last Getrände von der Stadt vor Geld begehret, um solche mahlen zu lassen, und das Mehl ins Lager vor Danzig zu schicken. Ob nun wohl solche grosse Menge aufzubringen der Stadt nicht möglich schien, so fand sich doch ein Kaufmann W. H. Dehring, welcher nach gemachtem Accord 2 90 fl. pro Last 1500. zu liefern versprach, worauf ihm auch vom Herrn Obristen 1000 Rthl. sollen gezahlet worden seyn. Auch ward selbigen Tages mit den Schustern accordirt 1000 Paar Stieffeln und eben so viel Paar Schuhe eynligst zu verfertigen.

Dienstags den 6ten sahe man am Rathhanse und den Stadt Thoren ein Edict des Inhalts angeschlagen, daß jeder man sich enthalten sollte, weder in Discoursen noch Correspondenzen etwas nachtheiliges von Ihro Ezar. Maj. und Königl. Maj. in Pohlen zu sprechen, auch keine verdächtige Personen bey sich aufzuhalten bey hoher Straffe 10. Zu diesem Edicte möchten wohl einige Gott- und Ehr-vergeffene Leute Anlaß gegeben haben, als ob sie von höchstged. Maj. Maj. übel gesprochen, wovon der Herr Obriste so gar eine ganze Liste hatte. So haben auch lieblose Leute nicht gefehlet, welche gedachtem Herrn Obristen und seiner Gemahlin ein und andere Einwohner der Stadt als reiche, ja als sehr reiche, und wohl mit 3 Tonnen Goldes begabte Leute, angegeben haben. Welches alles

den

denn hernach zu vielem Verdruß, Unglück der Stadt, und andern publicquen Ungelegenheiten Ursach gegeben.

Mitwochs den 7ten passirte sonst nichts, als daß theils wegen obgedachten Geträndes, der Stieffel und anderer Sachen Anschaffung, theils aber auch wegen besserer Stallung der Pferde (derer viele umbfielen, andere (mehrentheils räudige) um spotwohlfeilen Preis zu 18. Gr. 1, 2, 3 bis 4 Fl. zum Verkauf angeboten wurden) Anstalt zu machen gepresset wurde.

Donnerstags den 8ten verlangte der neue Herr Obriste 10000 Ellen Leinwand vor baares Geld, weßwegen sich denn die Löbl. Cramer-Zunft sämtlich versammlete, um solche so viel als möglich zu besorgen. Auch wurden selbigen Tages abemahl 5 von den besten Stücken der Stadt von den Wällen ab, und ans Wasser geführt, um gleichfals nach dem Lager vor Danzig verführt zu werden.

Nunmehr fing sich die bisherige Freundlichkeit des neuen Herrn Commandanten ziemlich zu verändern an, und die græcæ fides (ob er gleich von Schwedischer Extraction und Lutherischer Religion war) ließ sich mehr als zu deutlich spüren, daß er aller beyim Einzuge gegebenen Parole zuwider von der Stadt an Rationes und Portiones jede zu 9 Fl. gerechnet eine Summa von 11 bis 12000 Fl. forderte, weßhalb E. Raht noch selbigen Tages sich zu Rahtause einfund, und ihm solches verwilligte. So wurden auch ein Meister Schneider nebst 2 Gefellen durchaus von ihm prætendirt, um nach dem Lager vor Danzig zu reisen und daselbst zu arbeiten. Welches denn grosse Schwierigkeit verursachte, indem der Raht niemanden mit Gewalt dazu zwingen konte, niemand aber von den Bürgern, auch nicht einmahl ein Gefelle sich dazu resolviren wollen, bis endlich einer, Rahmens Kämmerer dazu persvadirt wurde &c.

Freystags den 9ten wurden leyder der Bürger Häuser nunmehr auch zu Pferde-Ställen der Moscoviter gemacht, und
Danß. Belag. 2. Th. B b b b b b

und die meisten Pferde von den Wällen ab, und hin und wieder einquartiret, doch so, daß noch die Brau-Häuser verschonet blieben, weil der Herr Obriste sich gar gunereusement erkläret, den Bürgern in ihrer Nahrung nicht verhinderlich zu seyn.

Selbigem Tages reisete auch der alte Herr Obriste Radczinski von hier nach dem Lager vor Danzig, den König Augustum (welcher dem Vorgeben nach allda stündlich vermuhtet wurde) um das Commando dieser Stadt zu sollicitiren, oder seinen Abchied zu erbitten.

Sonnabends den 10. ging was in der Stadt vor, welches bey Menschen Gedenden nicht geschehen war. Es hätte nemlich die Kühr, nach gewöhnlicher Kühr-Predigt (den 4ten) 5ten und 6ten geschehen sollen, weil aber die obgedachten Troublen darzwischen kamen, und gleichwohl die entleedigten Rahtsstellen nothwendig ersetzt werden mußten, so ward kurz resolvirt, noch in dieser Lzarc-Woche, die Kühre zu halten, welches denn auch Sonnabends über alles Vermuthen geschah, aber ohne alle Solennitäten, so daß auch nicht ein einziges Glas Wein (wie sonst die Gewohnheit ist) dabey getruncken worden.

Den 12ten des Nachts wurden in aller Stille 200 Moscoviter zum Marcken-Thor hinaus gelassen und nach dem Bischofthumschen derachirt, um die daselbst eingefallene Confoederirten zu delogiren.

Den 13ten wolten 2. mit Holländischem gekaufftem Getrände geladene Schmacken aus der Stadt nach der Villau gehen, wurden aber auf Ordre des neuen Obristen zurück gehalten, worüber ein groß lamentiren unter den Kaufleuten entstand, als welchen der freye Handel sancte war versprochen worden, nun aber so gar schlecht gehalten ward: Dahero denn auch E. E. Raht Hn. Horn und Hn. Langen an ihn deputirten, um ihm deßfals nöthige Vorstellung zu thun. Auch ward diesen Tag im Raht beschloffen eine Deputation an den Feld-Marchal

chal vo
trübselt
verspro

W

hausen

nach v

Mittag

gig, da

Wetter

S

welcher

forder

hatte,

täglich

lieffer

S

men,

Herrn

mehr

auch

nach

raht

trüb

sein e

Lang

nach

Drag

cier

den

das

das

chal von Münch ins Lager vor Dantzig zu schicken, um die trübselige Umstände ihm vorzustellen, und zu Festhaltung des versprochenen zu sollicitiren.

Mittwochs den 14ten reiseten Hr. Rhode und Hr. Brackenhäusen (2 jüngst-erwählte Herren des Rahts) als Deputirte, nach dem Russischen Lager, und hörte man hier heute von Mittag an bis Abend zu ein so gewaltiges Schiessen bey Dantzig, daß es nicht anders schiene, als wenn ein starkes Donnerwetter sich von weitem hören läßt.

Donnerstags den 15ten kam ein Sächsischer Officier an, welcher vor etliche Regimente zu Pferde Futter und Proviant forderte, auch mußten aus jedem Hause so keine Einquartirung hatte, 2 Kopff-Rüssen vor die Kranken und Blessirten, derer fast täglich etliche vom Lager von Dantzig ankommen, umsonst geliefert werden.

Den 16ten war die Kauffmannschaft einmüthig besammen, um wegen der unvermutheten neuen Anforderung des Herrn Obristen sich zu bereden, welcher durchaus nichts mehr von Getränke auspassiren lassen wolte, sondern auch Nachmittags 2 Officier commandirte, die alle Speicher nach einander visitirten, und den darinnen vorhandenen Vorrath genau aufzeichneten, welches die Bürger mit größter Betrübniß geschehen lassen mußten. So hielt man auch hierinn sein ehrlich Cavalier-Parole!

Den 17ten wurden doch auf vieles sollicitiren, die auf Hn. Langens Rechnung verkaufte 200 Last Roggen und Weizen nach der Pillau frey passirt. Auch kamen selbigen Tages 150 Dragouner aus dem Dantziger Lager in die Stadt, derer Officier in den schwarzen Adler einquartirt, die Mannschaft mit den Pferden aber auf den Wall geschicket wurden, um daselbst das Nachtlager zu halten.

Den 18ten. Dominica Palmar. frühe um 7. Uhr versammelten

Bbb bbb 2

ten sich diese Leute vor des Obristen Quartier, allwo sie mit noch 150 Mann von denen allhier sehenden Leuten verstärket, Ordre bekamen, die im Ermländischen streiffende Confoederirten aufzusuchen, und sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Es wurden ihnen auch etliche kleine Feldtschlangen mitgegeben, worauf sie sich auf den March begaben.

Den 19ten, Montags, kam die Zeitung, als wenn die Confoederirten von den Moscovitern im Ermländischen nicht nur geschlagen, sondern auch 20 Mann gefangen wären, und als heute hier eingebracht werden solten, wiewohl niemand davon gesehen worden.

Dienstags den 20ten dieses ward vor gewiß gesagt, daß eine Französische Flotte den Dantzern zu Hülffe vor der Münde arriviret wäre, wiewohl man noch nicht darauf trauen konnte, indem schon öftters dergleichen Zeitungen fälschlich waren ausgebreitet worden. Doch kam mit einem Expressen von unsern Herren Deputirten die Nachricht, daß General Lasoy mit einer starcken Mannschafft aus dem Lager vor Dantz den Confoederirten Pohlen nach Thorn entgegen gegangen, welche sich daselbst in viel 1000 Mann eingefunden haben solten. Sonst war man diesen Tag mit Einforderung der angesetzten Mund-Portions Contribution heftig beschäfftiget.

Mittwochs den 21ten waren die Ordnungen wegen den Präzensionen des Sächsischen Commissarii Uhl (der schon verwichenen 15ten einen seiner Officier an die Stadt geschicket hatte) lange Zeit zu Rahte: Es waren aber selbige: 8000 Scheffel Mehl, eben so viel Scheffel Haber, und 100 Centner Heu, welche er im Nahmen seines Königs bey harter Execution und darüber noch gedrohet schwere Poen innerhalb 14 Tagen anzuschaffen präzendirte. Ob ihm nun gleich in einem Schreiben die Unmöglichkeit dessen angedeutet wurde, indem nicht nur der Moscovitische Obriste schon so viel 100 Lasten Geträyde vor seine

seine
fig ge
die E
solche
firte
nach
und
thun
Thor
wur
derin
sich
Regi

mein
weg
der
verl
ins
tags
man
leut
Lag
Tag
wie

Zu
die
leut
lan
Da
er,

seine Ordre beschlagen, sondern auch alle Mühlen deßfalls in Besitz genommen, und keine einzige cediren wolte, über daß auch die Stadt in Ansehung der Entbehrung ihres Territorii eine solche Menge Haber und Heu unmöglich liefern könnte, so insistirte er doch in seiner Antwort mit repetirter obiger Drohung nachmahls drauf, es möchten auch die Herren Deputirten Ihm und dem Feld-Marschall Münch noch so klahre Vorstellungen thun, als sie immer konten. Diese kamen auch noch heute mit Thorschliessen aus dem Lager zurück, und um 9 Uhr Abends wurden einige von denen im Biscthum gefangenen Confoederirten Pohlen nebst einem Lieutenant alhier eingebracht, die sich aber Tags drauf unter hiesige Guarnison begeben, und dem Regiment geschwohren.

Den 22ten am Grün-Donnerstage war Raht und Gemeine um 10 Uhr nach der Früh-Predigt versammelt, um wegen der vom neuen Herrn Obristen verlangten Tafel-Gelder a 100 Thlr. monatlich zu consultiren, wie auch wegen der verlangten Deputirten von der Kaufmannschaft und Beckern ins Lager eins zu werden. Wie denn E. E. Raht Nachmittags um 3 Uhr deßfalls wieder zu Rahthaus ging, und hörte man des letztern wegen, daß Hr. Flint und Hr. Unger als Kaufleute, von Beckern aber Meister Riemer und Carus nach dem Lager sich zu begeben beordert worden. Auch kamen selbigen Tages 100 Pferde aus dem Moscovitischen Lager hier ein, um wie man sagte, sich hier auszufuttern.

Den 24ten geschah eine so unvermuthete als lächerliche Zumuthung an hiesige Kauffmannschaft, und sonderlich an diejenige, welche angegeben worden waren, daß sie den Kauffleuten in Danczig ansehnliche Posten schuldig wären: Es verlangte nemlich der neue Herr Obriste, daß sie alle solche den Danczigern zugehörige Schulden an ihn zahlen solten, wogegen er, zu ihrer Indemnisation, sie mit seinen Quittungen von Empfang

pfang besagter Schulden, von aller Bezahlung frey machen wolte. Niemahls oder doch nicht leicht ist dergleichen allen natürlichen Rechten, ja der gesunden Vernunft selbst schnurstracks zuwider stehende Anforderung gemacht worden, und hätte man sich nimmermehr dergleichen Zumuthungen von einem so klugen, so vernünftigen und so freundlichen Mann, als der Herr Obriste zu seyn schiene, vermuthen sollen. Um nun den Unfug einer solchen Prætension vorzustellen, wurden 2 von den Herren Kaufleuten Stoltz und Sencke im Rahmen der andern delegirt, zum Feld-Marschall zu reisen, (so auch am andern Oster-Feyertage ihre Reise angetreten.)

Den 25ten am Heil. Oster-Feste tractirte der neue Herr Obriste die beyden Herren Bürgermeistere Jungschultz und Sivert, nebst dem Rahtsherrn Langen zur Mittags-Mahlzeit, man erfuhr aber nachmahls, daß es aus Interesse geschehen, um wegen des Preises vor die Pferde, so der General Wohlinki von diesen Herren gekauft, desto wohlfeiler abzukommen. Sonsten sahe man am heutigen Tage mit Vergnügen, wie sich die Moscoviter einander küßten, wenn sie sich begegneten, und denen Officiern 1 oder 2 Oster-Eyer schenckten.

Den 26ten kam ein Schreiben vom Herrn Woywoden von Calm an die Stadt, darinnen er ihr andeutete, daß Königl. Maj. von Pohlen ihn ernennet hätte, das Homagium solenne von der Stadt zu nehmen. Weßwegen denn die Ordnungen wieder versammelt waren, und ihm in einem Antwort-Schreiben wissen ließen, daß sie bereit wären solches abzustatten, wenn anders ihre Privilegia ic. vorgängig, wie gebräuchlich confirmirt wären, wovon denn auch eine Copey an ihn abgeschickt wurde. Selbigen Tages reiseten auch Stoltz und Sencke 2. Kaufleute ins Lager ab, um mit dem Feld-Marschall wegen der vorgemeldeten wunderlichen Prætension zu conferiren und sie zu depreciren. Auch reiseten an eben dem Tage des Herrn

Con-

Conrads am Schmiede, Thor und anderer Kaufleute und Lackenhandler Gesellen (so nur vorigen Tages aus dem Lager retourirt waren) mit neuen Waaren dahin wieder ab, weil ihnen solche vor baares Geld wohl bezahlt wurden. Indessen sahe man denselben ganzen Tag nicht ohne Betrübnis, abermahl eine grosse Quantität Kugeln und Pulver aus unsern Magazinen ins Wasser führen, welche mit einigen, heute dato aus der Pillau in 6 Gefässen angelangtem groben Geschütz, (als 3 grossen Mortiers und 8 oder 10 Canonen) nach dem Lager vor Danzig abgeführt werden sollten.

Den 27ten früh war ein gross Lärm in der Stadt, weil der neue Herr Obriste vom Magistrat die Lohnwächter und andere Arbeitsleute verlangt hatte, daß sie das obbemeldte Geschütz begleiten, und sonderlich zum treudeln gebraucht werden sollten: Dahero die Stadt-Diener auf öffentlicher Strasse einzeln hie, den andern da anpacken mußten, wodurch ein grosser Schrecken bey den gemeinen Leuten entstand, daß sie sich theils versteckten, theils fort ins Preussische lieffen. Auch geschah desselbigen Tages gegen Abend in der Schuster-Herberge das Unglück, daß 5 Gesellen mit einem Moscoviter in Handel gerieten, und denselben gar übel zurichteten. Weßwegen denn der Herr Obriste vom Racht Satisfaction verlangte, und zu dem Ende beyde Partheyen auf dem Rachtthause verhört, folgendes 4 der Schuster-Gesellen, denn vor den 5ten hatte der Bleßirte selbst Pardon gebetten, zur Straffe etliche Tage lang auf dem Spunt zu sitzen condemnirt wurden, weil aber der Herr Obriste mit dieser Poen noch nicht satisfait war, so ward den Meistern, denen diese Gesellen zugehöreten, anbefohlen, sich so wohl wegen des Schmerzes als Curir-Geldes mit dem Moscoviter zu vergleichen, wo sie ihre Gesellen frey haben wolten.

Den 28ten kam um Mittage aus eine Staffette mit einem in höchster Eyle vorreitenden Postillion, und etlichen ihm nach

nachjagenden Cosacken allhie an, mit Ordre aus dem Lager, das obbemeldter maassen arrivirte Geschütz so fort zu Lande vor Danzig zu spediren, zu dem Ende auch 3 a 400 Pferde bis ans Thor mitgekommen waren, welche man zum theil aus dem Lager geschickt, zum theil auch aus Marienburg und dem Werder bis hieher überall mit Gewalt weggenommen hatte. Weil aber dasselbe schon kurz vorher zu Wasser abgegangen war, so kehrte jederman wieder nach Hause.

Den 29sten kamen die Herren Deputirte von der Kauffmanschaft nehmlich Herr Unger und Herr Flint auf den Mittag aus dem Lager wieder nach Hause, aber sehr mißvergnügt und unverrichteter Sachen, indem der Herr Ober-Commissarius Uhle unmögliche Dinge prätendiret, und überdas die Herren Deputirte hart angefahren, mit Bedrohen, es sich selbst zu nehmen, was sie ihm nicht vor gut Geld überlassen wolten: Sie solten wissen, daß sie Unterthanen seines Königes wären &c. Selbigen Tages wurden abermahl 3 eiserne Stücke von den Wällen abgeführt, und nebst einer ziemlichen Quantität 4pfündigen Kugeln, wie auch dem Rest unsers Pulvers am Graan eingeschifft, und in der Nacht mit einer Escorte nach Marienburg und so weiter nach dem Lager weggeführt.

Den 30sten passirte nichts sonderliches; folgenden Tages aber

Den 1. May desto mehr, da der neue Herr Obriste dem jungen Zorn (Fuhrmann und Bürger) darum, daß er sich entschuldigt hatte, seine Pferde herzugeben, weil er willens war, mit geladenen und accordirten Güttern nach Thorn zu fahren, im Hause 100 Batoschki oder Moscovitische Prügel geben ließ, welche Straffe auch des Fuhrmanns Knecht Dehring Rahmens zu gleicher Zeit hat aushalten müssen; so daß das Blut von ihrem Rücken herunter geflossen ist. So wie von Sächsischer Seite durch den vom Ober-Commissario Uhle hergeschickten Capi-

Capita
und
ben
gistra
fel nu
specie
3. Fl.
Gr. n
waren
hatte
gleich
ches
nicht
tränt
word

gen
zurü
Sch
Weg
wor
hatte

Rat
um
Cza
nig
das
Na
wel
thu

Capi-

Capitain die Stadt gewaltig gepreßt wurde, das gefoderte Korn und Mehl zu schaffen, wozu sich aber die Bürger nicht verstanden wolten, theils, weil solches ohne ihren Bewußt vom Magistrat war accordiret worden, theils auch, weil man den Schessel nur zu 36. Gr. rechnen, und die Bezahlung entweder in species Ducaten zu 8. Fl. 7½ Gr. gerechnet, oder in Rubeln zu 3. Fl. 24. Gr. (die doch in der That nichts mehr als 3. Fl. 15. Gr. wehrt, und vor diesen Preiß auch selbst im Lager gangbar waren) thun wolte, aber vielleicht nichts zu geben im Sinn hatte. Denn obßhon der Herr Obriste Boy versprochen, alles gleich mit baarem Gelde zu bonificiren, was er verlange, solches im Anfang auch that, so wehrte doch diese Generosité gar nicht lange, indem die Bürger' so das von ihm verlangte Getrände herbey geschafft, mehrentheils dato noch nicht bezahlt worden waren.

Den 2. May um Mittag retournirten die vor einigen Tagen abgeschickte Kaufleute Stolz und Sencke aus dem Lager zurücke, und zwar mit guter Expedition, was die prätendirte Schuld der Bürger anlangte, so sie den Dankigern debitirten. Wegen Abschlagung der Rubeln aber war nicht proponiret worden, weil sie keine besondere Ordre deßsals mitbekommen hatten.

Den 3ten als am Preussischen Danck: Fest war der Rath gleich nach der Früh- und Vesper: Predigt zusammen, um theils auf die Zumuthung des Woywoden von Culin Czapski, zu antworten, der wie schon oben gemeldet, als Königlichlicher Commissarius in procinctu war, herzukommen, und das Homagium von der Stadt zu nehmen, theils auch das Nacht: Lager vor 300 Cosacken in den Vorstädten zu bestellen, welches der neue Obriste verlangt, weil diese Leute ins Bischothumsehe marchiren solten.

Den 4ten giengen etwa 10 oder 12 Mann davon hier Danz. Belag. 2. Th. Ecc ecc durch,

durch, und weil Brieffe eingelauffen, daß der Woywode schon in Marienburg arrivirt, und ehestens hier zu seyn geschrieben, so wurden eynligst die 2 Herrn Herrn des Raths Herr Rhode und Herr Brackenhausen deputirt, nach Marienburg zu reisen, um des Herrn Woywoden Vornehmen bey diesen beschaffenen Umständen zu depreciren. Selbigen Abend wurden auch 18 Pohlen nebst einem Lieutenant aus dem Biscthum gefänglich eingebracht.

Denselben 4ten May Vormittags um 9 Uhr marchirten 250 Mann von der alten Dönhoffschen Garnison von hier aus nach Marienburg, um das Königliche Schloß daselbst zu besetzen, und bey Ankunft Ihro Königl. Majestät die Wachen zu halten. Sonst kam auch selbigen Tages die Nachricht ein, daß die Dantziger verwichenen Donnerstag Nachmittags um 3 Uhr einen gewaltigen Ausfall gethan, und der Moscoviter Approchen mit Verlust 800 ihrer Feinde gänglich ruiniret hätten, wie wohl auch von Dantzigern bey die 200 geblieben seyn sollen.

Den 5ten etwa um 10 Uhr gingen 40 Mann Cosacken (anstatt 300) hier durch nach Ermland, die Confoederirten zu verjagen, welche sich aber der Rede nach schon alle fort, und gegen Thorn zugezogen haben solten. Man hörte übrigens heute und die ganze Nacht durch ein erschreckliches Schiessen bey Dantzig, ohne doch zu erfahren, was solches eigentlich bedeutet.

Den 6ten Nachmittags marchirten die 40 Mann Cosacken hier durch wieder zurück nach dem Lager, nachdem sie die Nacht über in unsern Vorstädten sich einquartirt hatten, und nicht weiter gekommen waren. Selbigen Tages kamen auch gegen Thorschluß die Herren Deputirte von Marienburg wieder zurücke, mit der guten Expedition, daß sie den Königlichen Herrn Commissarium disponirt hätten, mit Abnehmung des Homagii noch bis auf die Antwort Ihro Königl. Majestät auf der

der St
durch
abzuho
liche vo
Declara
hafft z
zu exte
te Helt
gesuch
lung l
wolte.

S
Danz
Bisch
deside
Abend
die P
jungen
dinair
ten,
Surch

der E
Obri
2 He
sen S
war
lang
les,
und
dazu

der Stadt Vorstellungs-Schreiben zu verziehen, und nur hier durch nach Königsberg zu reisen, um seine Gemahlin von da abzuholen. Indessen hatte der neue Herr Obrister die neuliche von den Herren Deputirten aus dem Lager mitgebrachte Declaration des Feld-Marchals von Münich angefangen zweiffelhaft zu machen, als ob solche nicht auf den Monath April nicht zu extendiren wäre, und daher von neuem die schon geschenkte Helffte der Mund-Portion pro Mense Aprili zu pretendiren gesucht, weshalb denn E. E. Rath nach suffisanter Vorstellung beym Herrn Obristen an den Feld-Marchal schreiben wolte.

Freitag den 7ten marchirten 100 Dragoner von hier nach Danzig, davor der mehreste Theil nur Tages vorher aus dem Biscthümschen retournirt waren, wovon jedoch unterschiedliche desiderirt wurden, weil nur ihre Pferde zurück kahmen. Abends ward ein greuliches Lärm in der Brückstrasse, so durch die Brandenburgische Werber erregt wurde, als welche den jungen Sperber, des bekannten Färbers Sohn seiner extraordinären Größe halber auf öffentlicher Strasse wegcapern wolten, aber durch das zusammen lauffende Volk dergestalt in Furcht gesetzt worden, daß sie sich eiligst retiriren mußten.

Den 8ten passirte nichts merckwürdiges.

Den 10ten visitirte der Hr. Obrist Boy abermahl die Wälle der Stadt, in Begleitung des neulich arrivirten Moscovitischen Obrist-Lieutenants, wie auch des Herrn Major Gramlichs und 2 Herrn des Raths, Herrn Roskamph und Herrn Brackenhaußen Sen. nebst Herrn Prof. Woyten, der als Mathemat. Prof. war ersucht worden, seine Gedanken davon zu sagen. Es verlangte unter andern der Herr Obriste, daß der Fuß des Walles, als der unnöthiger Weise viel zu breit wäre, abgetragen, und dagegen die Brustwehre um ein gut Theil erhöht, und dazu täglich 50 Mann Schaarwerks-Leute employirt werden

möchten. Und weil sonderlich an 2 Orten der Stadt Graben so leicht wäre, daß man an einem mit einem Pferde, am andern aber gar zu Fuß übermarchiren könnte, so sollten dieseörter mit dem kleinen Bagger so tieff als möglich gereiniget werden.

Den 11ten marchirten Abends 100 Mann nach Danzig zu, und man sprach bald hernach, daß die Französische Flotte mit einem starcken Succurs würcklich im Paster Wiek vor Danzig arriviret wäre. Auch sahe man diesen und den vorigen Tag in der Nährung grosses Feuer und kam Zeitung, wie daß die Moscoviter alle daselbst befindliche Dörffer in Brand gesteckt, und auch so gar nicht des Stutthoffs verchonet, ohngeachtet der Arendator eine ansehnliche Summa Geldes zu Redimierung des Nordbrands angeboten und gezahlet.

Den 12ten gieng die Rede, daß der Herr Obriste den Bürger-Pfeil verlangte, um die Moscovitische Pferde der Dragoner daselbst weiden zu lassen. Auch gab der hier sendende Sächsishe Capitain Richter dem Rath zu verstehen, daß der Ober-Kriegs-Commissarius Uhle in Person herkommen würde, und man ihm also ein Quartier bestellen möchte, welches auch bewerkstelliget, und der schwarze Adler dazu präpariret wurde. Und weil auch die Nachricht kam, daß der Herr Kriegs-Rath Simonis sich schon in Marienburg eingefunden, so gab solches nicht unbilligen Anlaß zu glauben, daß es im Lager vor Danzig nicht zum sichersten stehen müsse, zumahl da diese Stadt kurz vorhero einen gewaltigen Ausfall gethan, sich auch sonst vergestalt defendirte, daß der Feind ihr mit aller Feuer-Macht bis dato zu nichts anhaben können.

Donnerstag den 13ten waren die Moscoviter den ganzen Tag beschäftigt zu ihrer Abreise sich parat zu halten: und Abends um 8 Uhr zogen 206 Dragouner unter Anführung 2 Capitaine mit aller ihrer Bagage von hier aus nach dem Lager vor

vor D
ziger S
dung
betrübe
Wieder
dem S
versch
von m
und in
lich her
desweg

I
beschäft
Bleibt
halb de
ten (w
wolte
Auch n
und 7
werden
Bett

I
welcher
tanium
schickte
Gymn
lateme
möchte
2 Stu
fehl zu
die He
räume

vor Dantzig, oder, wie etliche von ihnen sagten, in die Dantziger Nahrung, vielleicht zu verhüten, daß daselbst keine Landung geschehen möchte. Sie waren mehrentheils recht sehr betrübt, und ominirten sich eine schlechte oder wohl gar keine Wiederkunft. Indessen wurden noch selbigen Tages von jedem Hause etliche Küssen vor die Kranken und Bleßirten zu verschaffen angesagt, und gieng die Rede, daß ganze 2000 davon morgen aus dem Lager vor Dantzig allhier eintreffen, und in die Vorstädte verlegt werden würden: Wie denn wirklich heute Nachmittag die Quartier-Herren nebst den Billeners deswegen auf dem Rathhause versammelt waren.

Den 14ten waren die Quartier-Herren den ganzen Tag beschäfftiget um Quartiere vor die zu erwartende Krancke und Bleßirte zu bestellen, welche der Herr Obriste durchaus innerhalb den Ring-Mauern der Stadt und nicht in den Vorstädten (wo sie Plätze genug gehabt hätten) accommodirt haben wolte, weil er sich einer Streifferey der Pohlen befürchtete. Auch wurden selbiges Tages aus allen Quartieren 150 Küssen, und 75 Bett-Lacken gefordert, welche unverzüglich gegeben werden mußten, und traf es auf ein Haus 2 Küssen und 2 Bett-Lacken, einige nur ein Bett-Lacken.

Den 15ten Sonnabends war der unglückselige Tag, an welchem um halb 12 Uhr der Herr Präsident den Herrn Secretarium Feyerabend an den Herrn Rectorem des Gymnasii abschickte, mit der beerübten Zeitung, daß der Herr Obriste das Gymnasium zum Lazareth vor seine Krancke und Bleßirte abzulotement prætendirte, und dahero Anstalt gemacht werden möchte, daß das Gymnasium von oben bis unten zu innerhalb 2 Stunden gänglich geräumet werden möchte. Welchem Befehl zu Folge denn sowohl die Studiosi und Collegien, als auch die Herren Professores ihre Zimmer über Hals und Kopff ausräumen mußten, ohne daß der wenigste Theil einmahl wuste, wohin

wohin sie sich retiriren solten. Nachmittag um 2 Uhr wolte
 man versichern, daß es noch Zeit wäre, diese Einquartirung
 beyhm Herrn Obristen zu verbitten, wenn nur deßfalls an ihn
 einige abgeschickt wurden. Es nahm also der damahlige Herr
 Con-Rector Seyler nebst Herrn Prof. Woyt diese Mühe über
 sich, und giengen so gleich zum Herrn Obristen, der aber aus
 ihr Ansuchen bestürzt zu seyn schiene, und nicht mit einander
 reimen konte, daß sie um Befreyung des Collegii bähnten, da
 doch E. E. Rath ihm solches mit unter die Quartiere angetra
 gen. Da auch inmittelst die Quartier-Herren Ramsey und
 Brackenhausen nebst Herrn Möller ankamen, erklärte sich der
 Herr Obriste selbst öffentlich, daß er das Gymnasium gar nicht
 verlangt hätte, auch nicht willens wäre, die Kinder-Zucht zu
 stöhren, er wolle jeden ungehindert lassen, wenn nur seine
 Krancke anderweit vorsorget würden. Weil aber derselben zu
 viel, und man nicht in der Eyle wuste, wo man alle lassen
 und zwar so lassen solte, daß gleichwohl die Bürger mit Ein
 quartierung derselben verschont bleiben möchten, so war dies
 mahl alle Bitte vergebens, und obwohl viele der Meynung wa
 ren, daß man gar leicht Rath gefunden hätte, die Krancken
 anderweit zu verlegen, wenn es nur rechter Ernst gewesen wä
 re, des Gymnasii zu verschonen. So half doch jezo nichts,
 man wolte nicht, oder konte nicht, und also wurden noch selb
 gen Tages und den ganzen darauf folgenden Sonntag über
 an den so genannten Britschen oder Bettstetten ohn unterlaß
 gearbeitet, und die bisherige Tische und Bäncke zerhauen und
 dazu gebrauchet. Auch ward ohnweit dem Stein auf dem
 Schul-Platz eine Küche erbauet &c. Des Herrn Rectoris Hauß
 ward zwar verschonet, jedoch hatte man dem Herrn Obristen
 schon ein Verzeichniß aller Gelegenheit dieses Hauses gegeben.

Sonntags den 16ten kam nach der Vesper ein vornehmer
 Moscovitischer blossirter Obrister auf einer Reise, Calesche lie
 gend

gend ein, nebst seiner Gemahlin, die mit ihrem Cammer-Räz-
gen und Gesinde in einer stattlich mit 6 Pferden bespannten
Kutschen voran kam, und sich auf dem Markt neben beim
Adler in Herrn Pfennigs neu-reparirtes Haus einlogirten.
So wie vorigen Tages schon ein francker Obrist-Lieutenant
aus dem Lager ankommende in Schulzen Hause an der Mau-
er einquartieret wurde, wie auch der Russische Resident Erd-
mann. Er besahe unterschiedener ihre assignirte Quartiere, bis
er endlich nach vielem tadeln, das Haus in der Bornstrasse er-
wählte, worinn der Paruquier Herrmannj logirt hatte. Eben
diesen Tag kam der Herr Obriste mit einer neuen Prætension
an die Stadt angestiegen, daß sie nemlich in aller Eyle 400
Stück Kessels zum Kochen vor die Kranken liefern sollten.
Dahero denn die Quartier-Herren überall ansagen ließen, daß
jedes Haus einen Kessel liefern sollte.

Den 17ten kam eine neue Plage, es ließ nemlich der Herr
Obriste die sammtliche Ober-Officiers der Bürger vor sich for-
dern, und verlangte von ihnen, daß ein jeder seine Compagnie
mit Ober- und Unter-Gewehr en parade stellen sollte, damit er
sehen möchte, wie sie bewehret, und was vor Mannschafft tüch-
tig wäre die Wälle zu besetzen. ic. Es kamen auch an diesem
Tage 150 Bauren aus dem grossen Werder mit Spaden her-
ein marchiret, welchen so fort angewiesen werden mußten, an
welchen Orten der Wälle die Verbesserung derselben unter-
nommen werden sollte, und mußte noch selbigen Tages der
Wall-Herr Herr Roskamph Anstalt dazu machen, daß sogleich
Graben gestochen und durch die Schaarwercks-Bauren zuge-
führt wurden, da denn Nachmittags der Anfang gemacht, und
unter Anführung des Herrn Prof. Woyts an der Scharffen
Ecke, und Herrn Ambtschreiber Langens am Theer-Thor un-
ermüdet gearbeitet wurde. Um 5 Uhr dieses Tages langete
auch der Sächssische Ober-Kriegs-Commissarius Uhle aus dem
Lager

Lager vor Dantzig allhier an, und nahm sein ihm angewiesenes Quartier bey Herrn Gottfried Kanern am Markt ein: Da inzwischen auch unterschiedene vornehme bleßirte Officiers arrivet waren, und hie und da in der Bürger Häuser logiret wurden.

Den 18ten ward die voriges Tages geschehene Proposition des Herrn Obristen wegen der Bürger-Wache ihm abgeschlagen, mit deutlicher Vorstellung, daß die Bürgerschaft sich nicht im Stande befände, gegen jemanden Widerstand zu thun, und daß sie darum die Russen mit der Condition und Promessen eingenommen hätten, um sie zu schützer etc. Indessen kam diesen Tag abermahl eine neue Anforderung, nemlich über die vorigen 2000 Bett-Packen noch 1000 schleunig zu liefern, welche auch den andern Tag ohne Red und Recht geliefert werden mußten. Auch langeten dato wieder ein paar bleßirte Officiers aus dem Lager allhier an, von den übrigen 2000 Gemeinen aber, obschon der Herr Obriste vor 3 oder 6 Tagen versichert, daß sie schon an der Schleuse wären (weil sie zu Wasser kommen sollten) war noch nichts zu hören, und gieng die Rede, daß nicht nur die Dantziger diejenigen Russen, so vor ihren Wällen bleßirt lagen, wegzunehmen verhinderten (damit ihre Cameraden ein Exempel daran nehmen möchten) sondern auch eine Pöhlische Parthey um Marienburg streiffete, und also im Wege wäre, daß die hieher destinierte Krancke nicht frey passiren könnten.

Den 19ten war ein Rath nebst der Gemeinde beschafftigt, die neue Anforderung des Herrn Obristen, nemlich Holz zum Behuff der Krancken anzuschaffen, in Erwägung zu nehmen. Weil nun diese materie vor diese Zeit sehr theuer war, so gab diese jenem zu verstehen, daß es nicht in ihrem Vermögen wäre solches Holz anzuschaffen etc. Und weil das Spargement kam, daß der König Augustus nechstens im Lager vor Dantzig ankommen

komme
morgen
doch
Herr
Fuch
noch
selbig
da sie
tags
Himm
nach
und
schon
ders
daß
Entre
hig
Mei
blau
deckt
Kirch
Reiss
ger
gen
dach
schlag
ten
Kau
ein
rete.
begle
D

kommen würde, so machte sich der Herr Uhle reise fertig, um morgen dahin abzugehen.

Den 20sten reiste gedachter Herr Uhle wirklich ab, jedoch nur seiner Aussage nach, auf ein 14 Tage, und mußte Herr Secret. Unterberg anstatt des krank gewordenen Herrn Fuchsen mit ins Lager reisen, um darselbst wegen der Rubels nochmalige Vorstellung zu thun, weil der hiesige Herr Obriste selbige noch immer a 3. Fl. 24. Gr. angenommen haben wolte, da sie doch im Lager selbst a 3. Fl. 10. Gr. galten. Nachmittags arrivirte hier ein französischer Capitain, der erstlich nur uns Himmels bath, ihn unter Dach und Fach zu bringen, doch nachdem er kaum bey Cassinius in Herrn Engelcke Behausung, und zwar in 2. gute grosse Zimmer gebracht worden, war er schon damit nicht zu frieden, sondern wolte durchaus ein anders haben. Allein E. Rath ließ ihm categorice vermelden, daß kein besseres vor ihn vorhanden wäre. Gleich bey seiner Entrée sahe er die Leich: Ceremonien eines an seinen vor Danzig empfangenen Blessuren verstorbenen Capitains, der bey Meisners auf dem Markt logirte, und dessen Körper in einem blaulicht angestrichenen Sarge, so mit einem rothen Lacken bedeckt war, von 16 gemeinen Russen erstlich in die Russische Kirche (den Junckerhoff) getragen, nachgehends aber auf den Reiffenbahnschen Kirchhoff gebracht, und darselbst unter 3maliger Salve der 60 Mann Granadire, so vor der Leiche hergingen begraben wurde. Vor dem Sarge gingen erstlich obgedachte 60 Mann mit 2 Trommeln, so mit schwarzen Tuch beschlagen waren: ihnen folgten etwa 6 oder 8 Russische Soldaten Kinder, und diesen der Moscovitische Priester mit einem Rauchfaß in der Hand und neben bey ihm ein Küster, der ihm ein Buch vorhielte, woraus er dann und wann etwas herplerete. Nach ihm kam der Sarg, welchen etliche Moscoviter begleiteten.

Danz. Belag. 1. Th.

DDD ddd

Den

Den 21sten passirte sonst nichts sonderliches, als daß in etlichen Quartieren angesagt wurde, eynligst etliche Köffel und Kannen zum Behuff der bald kommenden Blesfirten zu verschaffen. Es arrivirten auch Nachmittag von denselben etwa 25 Mann auf einem Kahn, welche sofort am Backhaus still hielten, und dahin einverlegt wurden. Selbigen Tages rourde denen Professoribus und Collegen die unterm Gymnasio inhabenden (aber an einen andern vermietheten) Keller eynligst zu räumen, um das Trincken vor die Krancken und Blesfirten dahin zu legen. Wegen des Trinckens ward die Anstalt zu machen vorge schlagen, daß die Mälzenbräuer umzech 60 Tonnen Taffel-Bier gegen baare Bezahlung vom Herrn Obristen, brauen solten.

Sonnabends den 22sten um 1 Uhr Mittags kamen endlich die Blesfirten und Krancken in grosser Anzahl auf etliche 100 Wagen, so alle mit 4 Pferden bespannt waren über die hohe Brücke, von Martenburg, und zogen durch die Brück-Strasse und das Schmiede-Thor nach der Vorstadt dem Mühlen-Thamme genannt zu, allwo sie in das Hospital verlegt wurden. Es war ein recht jämmerlich Spectacol, indem mehrertheils 2 höchstens 3 auf einem Wagen theils saßen, theils lagen, und mit ihren rothen Mänteln bedeckt waren, wie wohl solches nicht hinderte, daß nicht der Dufft von ihnen bis an die Fenster stiege. 2 oder 3 davon starben in der Stadt, ehe sie noch das Quartier erreichten, so wie unterwegs etliche schon den Geist aufgegeben hatten, die sogleich abgenommen und am Wege verscharrret worden waren. Um 3 Uhr kam eine andere Menge derselben auf etwa 160 Wagen, die vom Theer-Thor kommende am Wasser vorlängst den Speichern über die Lege-Brücke nach dem Backhause geführet und daselbst einquartieret wurden: Welcher Aufzug bis halb 7 Uhr Abends währete, und weil nicht alle daselbst Raum hatten, wurden noch 16 oder

20 W
selbst
der S
Auch
Aust
Rein
Pfer
auch
gen,
durch
se ge
daß
Pfer
Gar
haus

Anz
ganz
Mei
theil
Gym
len
den
ihre
allen
Laz

gen
arri
Bo
läm
Len

20 Wagens nach dem langen Stall am Wall geführet und daselbst einlogirt, ein ander Theil derselben aber nahmen das in der Fleischer-Gasse ledige und Thorborgs zugehörige Haus ein. Auch war selbigen Tages Vormittags um 9 Uhr ein grosser Auslauff, indem unter einer Escorte von 20 Moscovitischen Reutern nebst etlichen Cosacken ein grosser Mortier von 18 Pferden, so dann eine Carthauue von 20 Pferden gezogen, wie auch 2 Haubizen und etlichen Ammunitions-Kasten auf 8 Wagen, jeden mit 8 Pferden bespannt, in die Stadt kamen, und durch die Brück-Strasse über den Markt nach dem Zeug-Hause geführt und daselbst abgeladen wurden: Da man denn sahe, daß es alles blosirte und unbrauchbare Sachen waren. Die Pferde und Cosacken nahmen ihren Rast-Platz im Schul-Garten, allwo sie die schönen Bäume abschälten, und sonst übel hauseren.

Sontags unter der Früh-Predigt kam wieder eine neue Anzahl, welcher einer in der Nacht, und Montags darauf den ganzen Tag über unter continuirlichem Regen noch eine grosse Menge folgte, die hin und wieder, theils im Schießgarten, theils im neuen Rätzhause, endlich leyder aber auch in das Gymnasium verleget, und also die gute Stadt zu einem formalen Lazareth gemacht wurde, da indessen nichts destoweniger an den Wällen starck gearbeitet, und die Scharwercks-Leute von ihrem Acker auf die Wälle zur Arbeit forcirt wurden: welches allen desto wunderlicher vorkam, indem ja eine Festung und ein Lazareth höchst contraire Dinge sind.

Dienstag den 25ten kamen abermahl eine Menge Waagen mit Blessirten und Krancken an, und Abends um 6 Uhr arrivirte auch ein Schiff von Dirschau, welches nebst seinem Boot voller dergleichen Leute war, und vorm Packhause anlandete. Es wolte einem beynähe über dem Spectacul dieser Leute bange ums Herz werden, zumahl wenn man hörte, was

vor ein Gefaß und Unlust in denen Quartieren wo sie lagen, vorgienge, welches vor Etel nicht zu beschreiben. Im Schulplatz wurde außer der vorigen noch eine Küche aufgebauet, und die Kranken bis oben zu dahinein placiret. Selbigen Tages reifete auch Herr Rhode als Deputirter nach Marienburg, und weil die Jugend nun nicht mehr bey publicquen Leichen im Schul-Garten sich versammeln konte, so ward ihr anstatt des selben, des reichen Spitals Hof angewiesen, allwo sie sich heute zum erstenmahl versamlere, und von dar nach der Leiche gieng. Auch kamen heute einige vornehme Officier-Weiber, derer Männer vor Danzig geblieben waren, allhier an, vor welche der Herr Obriste eben so gute Quartiere, und das absolute, verlangt, als wenn es Officier wären.

Mitwochs den 26sten ward bey Drommel-Schlag an allen Ecken der Straße bey Leib- und Lebens-Straße verbohten, das Allergeringste weder von den Moscovitern und ihren Bleefirten, oder dem was vor Danzig passirte, noch auch von den Sach'en zu reden. Also durffte man nichts böses von ihnen sprechen, aus Furcht gestrafft zu werden, und auch nichts gutes, aus Furcht zu lügen. So verlangte auch der Herr Obriste eben eine solche Contribution wie die vorige aufs neue, und zwar ohne allen Verschub und aufs schleunigste zu zahlen. Weßhalb dem schon auf der Rück-Reise begrieffenen Herrn Secret. Unterberg durch 2 Expressen Instruction zugeschickt wurde, wie der nach dem Lager zu kehren, und um Abwendung solcher unbilligen Anforderung möglichste Vorstellung zu thun, da ohnedem ja die arme Stadt durch Einnehmung der Bleefirten gleichsam obruiret war, als derer man schon bis 2000 zehlete, und derer noch 3000, der gemeinen Rede nach, herkommen solten, weßhalb auch gestern und heute an Verfertigung vieler Baracken auf den Wällen unablässig gearbeitet wurde.

Den 27sten war man beschäfftiget das allhier vor die Armeen,

meen
im Lo
stern
denen
schwa
füller
neue
de heu
zu Be
Mang
Doehr
Freyh
Salt
Stade
mit de
frey e
Depu
tungen
Ubr z
urte v
derer
tag ka
wieder
zu nal
lichen
miffa
Mehl
wesen
man
Die S
Herr

meen, dann nimmehro war auch die Sächſiſche dazu kommen, im Lager gebackten Brod dahin zu ſchiffen, wie denn ſehen geſien 7242 Dütgen Brode dahin waren abgefertiget werden, denen noch etliche 1000 Stück folgen ſolten, weil ſchon im ſchwarzen Adler eine ganze Stube mit dieſem Proviant aufgefüllt war. Es wurden auch zu dem Ende die Kaufleute aufs neue ſollicitirt, noch 1000 Laſt Korn anzuschaffen. Auch wurde heute den Bürgern angeſagt, daß jeder ein Manns-Hembde zu Verbindung der Kranken einſchicken ſolte: Und weil groſſer Mangel am Salz zu werden begunte, ſo ward dem Kauffmann Doehring (durch Vermittelung des Herrn Obrist Boy) die Freyheit gegeben eine Factorey vom Königlich-Preußiſchen Salz (deſſen verbotene Einfuhr doch ſo lanoe Jahre her die Stadt ſo unglücklich gemacht hatte) allhie aufzurichten, doch mit dem Bedinge, daß dagegen frembdes grobes Salz auch frey einpaſſiren könnte. Sonſten kam heute um 9 Uhr der Herr Deputirte von Marienburg wieder zurücke, von deſſen Ausrichtungen aber man noch nichts vernehmen konnte.

Den 28ſten kam E. E. Raht und Gemeine ſchon um 8 Uhr zuſammen, um ſowohl wegen deſſen, was der Herr Deputirte von Marienburg zurück gebracht hätte, als auch viel anderer neuer Anſorderungen wegen zu rahtſchlagen. Nachmittag kam auch der Herr Secretarius aus dem Lager unvermuthet wider an, weil er die 2 Expreſſen, ſo ihm nachgeſchickt worden, zu nahe an der Stadt angetroffen. Er kam aber mit unglücklichen Expeditionibus: Denn da er vom Ober-Kriegs-Commiſſario Uhle hätte etliche 1000 Fl. Geld vor das hier gelieferte Mehl zu empfangen ſollen, ſo war dieſer nirgend zu finden geſewen. Auf die Anſuchung wegen Abſchlag der Rabeln hatte man ihn damit getröſtet, erſt an die Czarin deſſſals zu ſchreiben. Die Mund-Contribution zu verbitten, war unnütze, weil der Herr Feld-Marschall auf einige Zeit aus dem Lager (weiß nicht wohin)

wohin) verreiset war. Und wegen Aufziehung der Bürger auf die Wälle, war die Antwort, daß solches zwar wohl billig und nöthig wäre, doch sollte man sie dazu nicht forciren. Eine solche unvermuthete Hiobs-Post nun schlug, wie leicht zu rathen, die Gemühter gänglich danieder, und man wußte nunmehr nicht, an wem sich zu halten: Denn da indessen dem General Lascy das Commando aufgetragen war, so konte man ohne Mühe errathen, daß sein Herr Schwieger-Sohn, nemlich der Herr Obrist Boy diese gute Gelegenheit nicht vorbey streichen lassen, jener aber diesem alles, was er zu thun verlangte, concediren würde, um sich reich zu machen. Denn nunmehr sahe man wohl, worauf es angelegen war, und konte niemand bey ihm in seinem Anliegen reussiren, wenn er nicht etwa mit einem galanten Silber-Geschenk sich einfand, da er doch ausser den monatlichen Tafel-Gelder a 100 Rthl. noch ein Präsent von 50 species Ducaten bekommen hatte.

Sonnabends den 29sten gab der Herr Obriste abermahl eine Probe seiner Anfangs so sehr prätendirten, in der That aber höchst-fingirten Freundlichkeit gegen die hiesige Einwohner zu verstehen, indem er einen Fleischer (Teschner) bloß darum, weil der Lieutenant, so bey ihm im Quartier lag, ihn angeklagt, daß er seinen Jungen hart angefahren und Canaille genannt, erbärmlich prügeln lassen, und hernach sich selbst noch die Mühe gegeben, dem armen Mann ein paar Ohrseigen zu geben, dergleichen Caressen er auch Tags vorher dem Barbier Mohr erwiesen hatte. Es wurden sonst heute abermahl, so wie bishero alle Tage, etliche von den Bleßirten (die man aber bey Leibes-Straffe nicht bleßirte, vielweniger vor Dangkig bleßirte, sondern nur Krancke nennen durffte) todts hinaus auf den Kirchhof zum Heil. Leichnam (oder Reifferbahn) geführet, und waren derer schon etliche 40 oder 50 wärend der Zeit ihrer Ankunft allhier verstorben, und daselbst vergraben worden.

Und

Und
Seit
ser K
Trim
es ga
Corp
die Q
bärm
zur r

Wass
Heil.
lich n
Mim
cken)
bare
schieß
ward
witis
dahin
man
cherer
rosire
nantin
lang
wegen
daß s
alle
in de
und e
denn
trand

Und hatte man ihnen ihre Gräber an der hohen oder niedrigen Seite des Kirchhoffs angewiesen, allein es hatte sich ein gottloser Kerl gefunden, der um etwa sich beliebt zu machen, oder ein Trinck-Geld zu verdienen, den Moscovitern weiß gemacht, daß es gar nicht gut wäre, daselbst begraben zu werden, weil der Körper bald in lauter Wasser zu liegen käme. Worüber denn die Leute so toll wurden, daß sie den Todten-Gräber bald erbärmlich abgeprügelt hätten, auch von Stund an ihre Leichen zur rechten Hand an der hohen Seite begruben.

Sontags den 30sten sahe man mit Verwunderung am Wasser, wie die Arbeits-Leute gezwungen wurden, an diesem Heil. Tage die 3 Bordinge (so der Herr Obriste allhier (ziemlich wohlfeil) gekauft hatte, um damit die Weichsel vor der Münde bey Danzig zu sperren, und selbige allda zu versencken) abzutackeln, Mast, Tauwerk und andere sonst brauchbare Sachen davon wegzunehmen, und alsdenn damit fortzuschiefen, welches gegen 6 Uhr Abends geschah. Nunmehr ward auch Anstalt gemacht, den Bürgel-Pfeil von den Moscovitischen Pferden, so er Zeitlang (durch Uingebung böser Leute) dahin hatte bringen lassen, zu räumen: über welche Generosité man sich billig hätte wundern sollen, wenn man nicht von sicherer Hand die geheime Nachricht erhalten, daß solche Generosité 400 Fl. zum Præsent gekostet, wovon die Obrist-Lieutenantin Manteuffelin (so sich mit ihrem Herrn schon eine Zeitlang hier aufgehalten hatte, vor ihre Intercession dieser Sache wegen 100 Fl. bekam, wiewohl sie alle Præcaution brauchte, daß solches nicht eclairen möchte. Sonst giengen auch heute alle Gefässe, so hier an der Brücke gelegen hatten, aus, um in der Villau, wie man sagte, grobes Geschütz einzuladen, und entweder hieher, oder nach Danzig zu führen: Daher es denn geschah, daß der Herr Obriste keinen Bording mit Getrande nach der Villau reisen lassen wolte.

Mitt

Mittwochs arrivirte der Herr Ober-Commissarius Uhle aus dem Lager vor Danzig, unter einer Escorte von etwa 7 oder 8 Sächsischen Husaren, die auf Ungarisch mit kurzen grünen Röcken, wie Jäger einher giengen, und Zeugen waren, daß die Sächsische Armee nunmehr endlich wirklich angelanget war. Seine Ankunft war dessfalls angenehm, weil er den Kaufleuten Geld vor das von ihnen dargegebene Mehl mitbrachte, so in etwa 2000, oder 2500 species Ducaten bestand, so sie aber alle a 8 fl. 7½ Gr. anzunehmen sich gezwungen sahen, und doch vorjess nur froh waren, noch etwas zu bekommen, (obungeachtet sie viel Schaden litten) weil man nicht ohne Ursache in Furchten eyn mußte, wohl gar nichts zu bekommen.

Freitags frühe aber mußte dieser Herr auf Ordre eines ankommenden Expressen schleunig wieder ins Lager reisen. Diesen Tag (oder den vorigen) geschah es, daß als der alte Obriste Radczinski mit dem Herrn Obrist-Lieutenant Wite (einem Eurländer von Geburth und sehr galanten Herrn, der nun in Moscovitischen Diensten stand) im Weingarten sich divertiret, aber dadurch sich verspätet hatten, und also das Mühlenthor schon geschlossen fanden, selbiges Thores Schloß mit Gewalt abschlagen ließ, weil man es nicht eröffnen wolte, und also mit seinem Herrn Cameraden in die Stadt und so gleich nach dem neuen Herrn Obristen Boy gieng, mit dem er gewaltig expostuliret haben soll, und sagte man vor gewiß, daß der Letztere dieses der Ersteren Verfahren an den Feld-Marschall Münch berichtet hätte.

Sonnabends Nachmittags wurden von allen hier seyenden Schiffen (derer aber die meisten nach der Billau geseegelt waren, um daselbst viel grobes Geschütze, so aus Moskau angekommen seyn solte, einzuladen, und vor Danzig zu bringen) die Anker genommen, und in einem besondern Gefäß nach dem Lager geführt, um zu einer Schiff-Brücke über die Weichsel

sel nach
auch
ren be
unter
schickt
lich vo
ben, f
kein G
als der
Schiff
seyn,
anderr

2
dere w
len, d
ber an
führt
melde
Billau
sche F
vor D
19 vor
nen g
blieb 1

3
de un
schen
trieber
tert ha
verfüg
ste Boy
kauffe
Dm

sel nach der Münde gebraucht zu werden. Zu welchem Ende auch eine grosse Menge starker Thau (so zu Königsberg waren bestellet worden, und bis 10000 Fl. kosten sollten) Sontags unter der Vesper gewogen, und mit samt den Anckern fortgeschickt wurden. Und obwohl man dem Herrn Obristen flehentlich vorgestellt, die Schiffe ihrer Ancker nicht gänglich zu berauben, sondern wenigstens ihnen eins zu lassen zc. so hatt er doch kein Gehör dazu, sondern sagte: Das Hembd ist mir näher als der Rock. Womit denn die armen Bordings-Fahrer und Schiffer zufrieden seyn mussten, ohne einmahl versichert zu seyn, ob sie ihr lebtage ihre Ancker wieder sehen, oder davor anderweit befriedigt werden würden.

Dienstags den 8 Junii wurden abermahls 5 Canonen, andere wolten versichern, daß es nur 2 gewesen, von unsern Wälschen, die 8 ss schießen, mit vielen Kugeln und 5 Centner Pulver am Cran eingeladen und nach dem Lager vor Dantzig geführt, welches um desto mehr zu bewundern, da, wie oben gemeldet, alle Gefässe schon etliche Tage vorher von hier nach der Pillau waren geschickt worden, um die daselbst durch die Russische Flotte mitgebrachte schwere Artillerie zu embarquiren, und vor Dantzig zu bringen. Sonst wurden auch heute abermahl 19 von den blessirten Moscovitern begraben, und einer, der seinen guten Freund begleiten wolte, fiel unterwegs nieder und blieb mause todt.

Mittwochs gegen Mittag kamen wohl bey die 1000 Pferde unter Begleitung vieler Colacken und etlichen Moscovitischen Reutern durch die Stadt, nach dem Neustädter-Felde getrieben, welche bisher auf der Wausau, Pfeil und sonst gefuttert hatten, nunmehr aber, da alles kahl war, sich an diesen Ort verfügten, um ein gleiches zu thun. Auch verlangte der Obriste Boy noch einen alten Bording oder Schmachke vor Geld zu kauffen, und nach Dantzig zum Versencken und Verderben

Danz. Belag. 2. Th.

See eee

der

der Fahrt, oder, wie andere meinten, zur Schiff-Brücke über die Weichsel zu gebrauchen. Es ging auch heute abermahl ein Commando Moscov. Dragoner von etwa 400 Mann von hier nach dem Lager, woraus man schließen wolte, daß eben die dasige Mannschafft nicht so vollauf seyn müste, als hier von Moscovitischer Seiten vorgegeben wurde. Ubrigens ließ E. Rast noch fleißig an den Baracquen bauen, welche zum Behuff der noch zu erwartenden Kranken (oder vielmehr Blessirten) über dem Schmiede-Thor auf dem Wall aufgerichtet wurde: und ob man gleich Anfangs Hoffnung gegeben, daß derselben keine mehr hierher, sondern nach Marienburg verlegt werden, auch die im Gymnasio logirende Krancke in die neuerbauete Baracquen transportirt, und also dieser locus sacer & publicus ehestens befreyt werden solte, so glaubte man doch wahrscheinlicher, daß solches nur ein amusement, und die Baracquen vielleicht vor die vor Danzig blessirte Sachsen bereit gehalten wären.

Freytags wurden abermahl über alles Vermuhten noch 4 von un'ern Canonen nebst vielen Kugeln zu Wasser nach dem Lager geführt, und übrigens die Kaufleute wegen Anschaffung der verlangten 700 Last Getrande sehr pressiret. Bey welcher Gelegenheit der Kauffmann Dehring mit einem Fähnrich von der hiesigen Döhnhöfischen Garnison in Handel gerieht, und ungebührlich von ihm geschlagen wurde, weil er die Schiff-Leute, die der Fähnrich von seinem nach dem Lager destinirten Schiffe auf seines nach Marienburg zu reisendes Schiff practicirt hatte, durchaus nicht wolte folgen lassen. Doch der neue Herr Obriste ließ den Fähnrich so fort in Arrest nehmen, und der andern Garnison auslieffern, mit dem Bedinge, daß man ihm eine exemplarische Satisfaction geben möchte.

Am H. Pfingst-Montage um 8 Uhr Morgens arrivirten allhier unter einer kleinen Escorte 2 blessirte halbe Carthaunen, jede von 18 Pferden gezogen, und wurden in hiesiges Zeughaus

in Be-
sige
wie m-
er täg-
Kran-
dem
der vo-
cirt n-

Pilla-
und b-
weg u-
noch
ren cu-

Fieber
aus
öffent-
Boy i-
haben
sen, r-
würd
Griff
Träg
(weil
folgte
so der
und
niede
Rede
Leich
Grabe

in Verwahrung gebracht. Selbigen Tages ward auch der hiesige Barbier, Eltermann Joh. Pet. Goebel begraben, welcher, wie man glaubte, von dem grossen Gestanke der Bleßirten, die er täglich zu verbinden gezwungen worden, sich eine hitzige Krankheit und folgendes den Tod zugezogen. Dergleichen auch dem Ober: Feld: Chirurgo Thro Ezaar. Käns. Maj. begegnet, der von denen in der Pauper: Schule liegenden Bleßirten infectirt nach Hause gekommen, und nach wenig Tagen verstorben.

Am letzten Feiertage kamen ein paar Schmacken von der Pillau mit 10 Metallenen Canonen und 1 Mortier allhier an, und blieben bis folgendes Tages zu Mittag hier, da sie wieder weg und nach dem Lager schifften. Eben an gedachtem Mittwoch marchirten 167 Mann von denen allhier an ihren Bleßuren curirten Moscovitern von hier ins Lager.

Freytags den 18ten ward der neulichst an einem hitzigen Fieber verbliehene Ober: Stabs: Chirurgus Nebelius ein Sachse aus Zeitz bürtig um 1 Uhr Mittags mit Gesang und Klang öffentlich begraben, zu welchem Leich: Begängniß Herr Obriste Boy in seinem Rahmen hatte bitten lassen (und dabei gesagt haben soll, er würde aus der frequenz der Leichbegleiter schließen, wie viel Liebe die Bürger vor ihn und seine Leute haben würden) der Sarg war mit schwarzem Tuch und 6 zinnern Griffen beschlagen, und wurde den ordentlichen Stadt: Todten: Trägern, deren jedem man eine Citrone in die Hand gegeben, (weil der Körper schon ziemlich roth, getragen. Der Leichen folgten immediate einige Unter: Officiers und Feldscheerer, und so denn die Städtische, welche vor Abgang der Leiche mit Wein und Cohfect tractirt wurden. Die Leiche ward vorm Altar niedergesetzt, und darauf vom Herrn Rittersdorff eine Stand: Rede auf den Stufen des Altars gehalten, nach welcher die Leiche gegen dem Rahtsstuhl über in Herrn Nicolai Grab begraben wurde, worauf die Leichen: Begleiter wieder nach dem

E e e e e 2

Sterb:

Sterb-Hause bey gedachten Herrn Nicolai giengen, und noch, mahls mit Wein regaliret wurden.

Sonnabends den 19ten wurden abermahl 50 von denen hier curirten Moscovitern nach dem Lager detachirt, und

Montags den 21sten zogen wieder 67 Mann Fuß-Völcker, so hier curiret worden waren, aus, denen der Sächsische Herr Ober-Commissarius Uhle, so gleich nach den Feiertagen hergekommen war, gegen Abend folgte; und wolte man vor gewiß sprechen, daß es im Lager, sowohl vor die Sachsen, als derer viel dahin stürben, theils auch nach Danzig desertirten, als auch vor die Moscoviter, so bey der am letzten Feiertage geschehenen Attaque der Münde gewaltige Stöße bekommen haben solten, gar mißlich aussähe

Mittwochs den 23sten fuhr abermahl ein Gefäß, so etliches grobes Geschütz aus der Pillau hergebracht, mit demselben nach dem Lager, und den 24sten am St. Johannis-Feit hörte man den ganzen Tag ein gewaltiges Schiessen bey Danzig.

Frentags ward der Barbier Mohr begraben, der seine Krankheit gleichfals dem unleidlichen Gestand, so er bey Verbindung der Moscovitischen Blessirten hatte ausstehen müssen, zuschrieb: welcher also schon der 4te von den Barbieren war, die dabey ihr Leben aufopfern müssen, und gleichwohl scheuete sich der Obriste Boy nicht den übrigen wenigen Stadt-Barbieren eben heute zu drohen, daß, daerne sie einen einzigen kranken Moscoviter veräumen würden, er sie Creuzweise schliessen lassen wolte. Trefliche Probe eines unter dem Schein der Freundschaft in die Stadt gedrunghenen.

Sonnabends den 26sten rei'tete der Rahts-Herr Rhode als Depurter von der Stadt in Begleitung des Amtschreibers Herrn Langen nach dem Lager, um daselbst sowohl wegen des verlangten Kornes, als auch wegen der Rubels Instantien zu thun, und den entseghlichen Schaden vorzustellen, den die Stadt und

Bür-

Bür-
Obrist
Bürg
eingek
sen for
solche
nach k
ger sell
von de
renthe
wolte.
Obrist
Accor
solches
berg e
zum S
ihm a
darübe
zweiffe
schebe,
waltig
Emple

N
curirte
der, th
genen
Caus-
graber
ton der
fanteri
Traue
hem R

Bürgerſchaft aus beyden litte. Denn eines theils wolte der Obrifte nicht mehr als 100 Fl. vor die Laſt geben, da doch die Bürger 110 davor bekommen konten, auch ſolches ſo theuer eingekauft, daß ſie es ohne groſſen Schaden darunter nicht laſſen konten: andern theils wolte er ſie mit Rubeln bezahlen, und ſolche zu 3 Fl. 24 Gr. anſchlagen, da doch ſolche ihrem Wehrt nach kaum 3. Fl. 10 Gr. waren, überdas auch dieſelbe im Lager ſelbſt nicht höher ausgegeben wurden, und endlich niemand von denen umher liegenden Nachbarn, von welchen doch mehrertheils das Korn gekauft werden mußte, dieſes Geld nehmen wolte. Selbigen Tages (wie auch ſchon am vorigen) ließ der Obrifte überall außsprengen, daß ſich die Weiſſel-Münde mit Accord an die Sachſen eraeben hätte. Man ſetzte hinzu, daß ſolches durch Verrath des daſigen Sub-Commeudanten Staackelberg eines geb. Schweden geſchehen, der aus freyen Stücken zum Herzoge von Weiſſenfels ins Lager gekommen, und mit ihm accordirt haben ſolte. Jedoch weil man gar keine Freude darüber bezeugte, ſo mußte man an der Wahrheit der Sache zweiffeln, wiewohl andere die Urſache, warum ſolches nicht geſchehe, vorgaben, weil es nemlich dem General v. Münch gewaltig verdröſſe, daß die Sachſen und nicht die Moscoviter dieſe Emplette gemacht hatten.

Montags frühe den 28ſten reiſeten abermahl 100 Mann curirter Moscoviter aus, und um 10 Uhr Vormittags ward der, theils an ſeinen Bleſſuren, theils auch an einer dazu geſchlagenen Diſſenterie verſtorbene Moscovitiſche Capitain Reinhold (aus Marienburg in Preuſſen hürtig) folgender Geſtalt begraben: Es führte nemlich ein Lieutenant mit ſeinem Sponſion der mit Flor bekunden war, eine Mannſchaft von 100 Infanterie auf, welcher die Hautboiſten voraus giengen und ein Trauer-Lied blieſſen. Dieſen folgte das Sarg, ſo mit ſchwarzem Boy beſchlagen, mit des Verſtorbenen Hut und bloſſem

Degen, auch Schärffe und Brust-Blech geziehret war, und von 10 Unter-Officiers in ihrer ordentlichen Monture, getragen wurde. Demselben folgten etwa 6 oder 7 Paar Ober-Officiers von beyden Garnisonen nach, bis in die Münch-Kirche, woselbst der Sarg vors Altar gestellt, und eine Parentation von Herrn Rittersdorff gehalten, nach derselben aber auf dem hintersten Kirchhoffe unter 3mahliger Salve obgedachter Compagnie begraben wurde. Nachmittag muste E. E. Gericht einen Moscovitischen Knecht, der seinen Herrn (einen Lieutenant) bestohlen und mit 120 Rubels und einem Pferde echapirt war, aber wieder ertappet wurde, verhören, obwohl die Sache gar nicht vor dieß Gericht gehörte. Es hatte sich dieser Dieb in der Zehrer übersetzen lassen, und dem Fehr-Knecht, um sich zu spucken, einen Rubel gegeben, der aber dem Fehr-Meister Glodde nichts davon gesagt, welcher vielmehr sein Fehr-Geld vom Knecht forderte, und diesen antrieb, daß er ihm deßfalls nachjagen muste, da denn der Dieb dem Knecht noch einen Rubel schenckte, um vielleicht ihn nicht zu verrathen, wofür dieser dem Glodde das gewöhnliche Fehr-Geld, nemlich ein Dütchen gab, und von dem abermahls empfangenen Rubel nichts meldete. Als nun der Dieb in Maußdorff, (woselbst er sich vor Knecht vermiethet, und das gestohlene Geld seinem Herrn in Verwahrung gegeben) ausspionirt und gefänglich anher gebracht worden, wurden auch, auf des Obristen Befehl, sowohl der Fehr-Knecht, als der Bauer von Maußdorff vorgeladen. Mittlerweile hatte der bestohlene Lieutenant prätendirt, daß ihm über das noch 20 species Ducaten gestohlen worden: dahero der Hr. Obriste E. E. Gericht ersuchte, dieses Goldes wegen besonders scharffe Inquisition zu thun. Als nun solches heute nach aller Möglichkeit geschehen, und durch den Gerichts-Secretarium dem Herrn Obristen die Acten vorgelegt wurden, darinnen Beklagter solches genommen, der Fehr-Knecht und Bauer aber solches Geld

Geld
Herrn
keit (C
mässer
wiß 20
muster
ten od
Gewiss
menda
ligen
unter
Stadt
Stadt
Beric
Brod
wohl
sonder
und d
mit d
aber
cretio
Über
der se
es ba
ants
aber
noch
sache
ten h
damm
Es f
bethe

Geld gesehen zu haben, constantissime leugneten, so war des Herrn Obristen löblicher und der Freundschaft und Gerechtigkeit (oder vielmehr seinem verfluchten geizigen Naturell) gemässer Ausspruch dieser: Es wären dem Lieutenant ganz gewiß 20 Ducaten weggekommen: Der Fehr. Knecht und Bauer mußten darum wissen, und NB. wenn diese es nicht zahlen wollten oder könnten, so mußte die Stadt die 20 Ducaten zahlen. Gewiß ein treffliches Zeugniß von der Gerechtigkeit eines Commandanten, der vom General Münch als ein Muster eines billigen und bescheidenen Mannes recommendirt ward, und der unter dem falschen Schein eines aufrichtigen Freundes in die Stadt gelassen worden war! Noch empfing selbigen Tages die Stadt vom Sächsischen Ober. Kriegs. Commissario Uhl den Bericht, daß die verlangte und noch restirende 90000 Pfund Brodß erlassen würden, weil seine Beckerey anderweit schon wohl bestellet wäre. Vorans man allerhand schliessen wolte, sonderlich da die Eroberung der Münde per Accord continuirte, und die Rede ging, daß die Stadt Danzig würcklich in Accord mit dem Herzog von Weissenfels stünde, der General Münch aber nichts davon hören, sondern die Stadt durchaus auf Discretion übergeben haben wolte. Selbst die Zeitungen von der Übergabe der Münde lauteten so wunderlich, und lieffen einander so entgegen, daß man billig daran zweiffeln mußte, indem es bald hieß, der Commandant wäre aus Mangel des Proviants und Ammunition gezwungen worden zu accordiren: bald aber wieder versichert wurde, man hätte darinnen von beyden noch wohl auf 3 Jahr Vorrath gefunden. Bald sollte die Ursache diese seyn, daß einige aus dem Raht an den Commandanten heimlich geschickt, und ihm zu dem Vorrath Ordre gegeben, damit die Stadt des Verdrusses nur bald loß werden möchte. Es kamen selbigen Tages 2 Weiber aus dem Lager, deren eine betheurete, daß sie nicht nur den Commandanten von der Mün-

de

de vor dem Herzog Adolph niederfallen und um Accord bitten sehen, sondern auch wirklich in der Münde gewesen, und daselbst Speck und rohe Erbsen vor gar wohlfeilen Preis gekauft hätte, welches sie aufweisen wolte. Die andere hergegen, so etliche Stunden hernach ankam, betheurete auch, daß die Zeitung von der Übergabe der Münde ganz falich wäre, man hätte nur die dasigen außer der Vestung stehende Kirche und Häuser erobert ic. Einige sagten, sie wäre mit lauter Sachsen, andere, mit 400 Sachsen und 200 Moscovitern besetzt. Die sich ergebende Franzosen wären auf Russischen Schiffen nach Copenhagen transportirt, nachdem sie Verzug gethan, in 3 Jahren nicht wieder Moscau ic. zu sechten: Andere versicherten, sie wären in die Russische Armee im Lager untersteckt worden, und was dergleichen einander zuwiderlauffende Lügen mehr waren.

Den 29sten (Dienstag) frühe marchirten die 100 Mann Infanterie, so Tages vorher den Capitain Reinhold begraben helfen, auch nach Dantzig, und so wurden die bisher mit Kranken angefüllte Derter nach und nach ledig; aber das gute Gymnasium, welches man doch am allerersten zu entledigen sancte versprochen hatte, blieb doch immer voll, und wurden so gar alle noch nicht curirte, sowohl aus den Privat-Häusern als dem Mälz- und Backhause dahin und in die auf dem Wall erbaute Baracquen gebracht.

Den 2. Jul. kam der Herr Deputirte aus dem Lager mit guter Expedition wieder; wiewohl die Antwort des Feld-Marschalls, wegen der Rubel so beschaffen war, daß man sich keines Vortheils daraus versichern konnte. Denn obwohl er erlaubte, daß man dieses Geld hinsühro vor so viel ausgeben und annehmen sollte, als man könnte und wolte, so kehrten sich doch die Moscoviter im kauffen nichts dran, sondern wolten noch immer wie im Anfange, das Stück zu 3 Fl. 24 Gr. ausgewechselt oder

ange-

angen
mene
vor da
Feld-M
Duca
Deput
Ueber
die S
aber m
dem K

Com
ch rte
Quart
tigte
ten zu
sten
in ein
musste
daß vi
Bürg
2, ja
bey d
tier ei
und D

enligst
Herre
der P
der W
Mont
wegen
Dan

angenommen haben. Dieses aber war doch ein klein Soulagement vor die Kaufleute, daß der Rest von den Geldern, so sie vor das angechaffte Korn haben sollten, auf expresse Ordre des Feld-Marschalls nicht in Rubels, sondern couranten Gelde oder Ducaten zu 8 Fl. gerechnet, bezahlet wurde. Gedachter Herr Deputirte brachte auch die sichere Nachricht von würdlicher Uebergabe der Weichsel-Münde, und dem Accord, worinnen die Stadt Danzig nunmehr mit dem Feld-Marschall (nicht aber mit dem Herzog von Weissenfels) stünde, nachdem sie sich dem Könige Augusto präliminariter ergeben. 20.

Montags den 5ten Jul. kamen die vor einiger Zeit unter Commando des Rußischen Capitains Bergholtz ins Lager marchirte 200 Dragoner wieder zurück, und bezogen allhier ihre alte Quartiere. Dieses gab Gelegenheit zu neuer Unruhe, und nöthigte den Magistrat, eine besondere Visitation der Quartiere halten zu lassen, dergestalt, daß der 6te Billetier das 5te, der vom 5ten Quartier das 4te, und so weiter immer ein anderer Billetier in einem andern als seinem eigenen Quartier Untersuchung thun mußte, um zu sehen, wie sie bestellt wären, weil man merckte, daß viele Unrichtigkeiten dabey vorgingen, und mancher arme Bürger, 6. 7. und mehrere, andere reichere aber kaum 1. oder 2, ja wohl gar keinen Mann im Quartier hatten, und wurde bey dieser Visitation zu mehrerer Richtigkeit einem jeden Billetier ein gefeher Bürger zur Assistentz, oder vielmehr Aufsicht und Verhütung alles Unterschleiffs zugeordnet.

Dienstags den 6ten ward vom Herrn Obristen verlangt, enligst vor die aus Danzig gekommene und sich submittirende Herren Pohlen Quartier zu machen; weil die Rede ging, daß der Primas Regni, 2 Fürsten Czartorinski, der Graf Ossolinski, der Wojwod Bilinski, der Bischoff Zaluski, der Marquis de Monti und andere alle hieher gebracht werden würden. Weswegen denn die Quartier-Herren zusammen kamen, und unterschied-

Danz. Belag. 2. Th.

fff fff

schied-

schiedliche Häuser assignirten, die sofort ausgeräumt und beschrieen wurden.

Weit mehr Schwierigkeiten aber setzte es wegen Ausfindung der Quartiere vor 1400 Mann Russische Infanterie, welche nach Uebergabe der Stadt Danzig herkommen, und, (des Hn. Obristen Vorgeben nach) sich eine Tage 8 oder 14 allhier ausruhen, und denn den Abmarsch wieder antreten sollten: Wobey denn das allerverdrießlichste war, daß er keinen davon in die Vorstädte, sondern alle in die Altstadt einquartieret haben wolte.

Mittwochs wurden frühe etliche 100 Russische Pferde auf die Rosswiesen getrieben, und mithin den Bürgern auch diese letzte Reirade ihres Viehes benommen. Und weil der Herr Obriste allen Heuschlag auf dem Neustädter Felde in Beschlag genommen, so scheuete sich derselbige nicht vom Magistrat der Altstadt zu begehren, daß er dasselbe bezahlen, ihm (dem Herrn Obristen aber die Quittungen, daß es richtig bezahlt wäre, zu extradiren.

Freitags den 9ten Abends ward der Capitain Berckhold abermahl mit 200 Dragoner von hier aus commandirt, einige sagten ins Bischthumsche, andere nach Thorn, allwo die Confoederirte grosse Insolentien verübten, und alles rund umher verwüsteten und in Brand steckten.

Den 16ten ward der aus Danzig extradirte Französische Abgesandte Marquis de Monti allhier unter einer starcken Russischen Escorte mit aller seiner sehr weitläufftigen und kostbaren Bagage eingebracht, und in der Mälzenbräuer Zunft-Hause logiret, allwo ihn der Obriste Boy bald nach der Ankunft besuchte.

Sontags den 18ten mußten die Herren des Raths um 10 Uhr nach der Früh-Predigt zu Rathhaus gehen, und zwar wegen eines gewissen Wechsel-Brieffs, der von einem Königl. Kauffmann Kade Namens, auf den hiesigen Kauffmann Silber

ber g
nun C
ihm d
lieffer
davor
Zahlu
deßfal
Mün

Bagag
Straß
wurde
wesend
eingeb
sten u
ture.

nissai
de, (de
men e
Drago
Diese
March
die Fe
allesar
wohlge
halten
Obrist
nes E
ertheil
maure
solches
insbes

ber gestellt, an den Hn. Obristen Boy aber adressiret war. Weil nun Silber selbst zu acceptiren sich darum weigerte, weil man ihm den an den Sächsischen Ober-Kriegs-Commissar. Uhle gelieferten Haber noch nicht bezahlt, und gleichwohl die Stadt davor gut gesagt hätte; so wolte der Obriste zu unverzüglicher Zahlung dieses Wechsels die Stadt forciren, welche sich aber deßfalls entschuldigte, und die Sache an den Feld-Marschall von Münch gelangen ließ.

Montags Vormittags ward hier die Potocka mit ihrer Bagage unter starker Escorte eingebracht und in die Fischers-Strasse logiret. Selbigen Tages um 3 Uhr Nachmittags wurden die unter Königs Stanislai Sold bisher in Danzig gewesene Soldaten unter einer starken Escorte allhier gleichfalls eingebracht. Vorher kamen Hochgedachten Königs Hautboisten und Trompeter in gelber reichlich mit Silber besetzter Monture. Hernach kamen etwa 25 Mann Officier von Königs Stanislai Garde, alle blau gekleidt, und einem silbernen Arel-Bande, (der Unter-Officier ihre waren nur von Seide.) Denn kamen eine Parthe Schweden zwischen 2 Compagnien Russischen Dragoner und endlich 30 Mann Franzosen nebst 1 Hauptmann. Diese letzte wurden allesamt (außer dem Capitain) auf den Marcken-Thornschen Thurm gebracht, wo sie sich auch gleich in die Fenster legten und zu singen anfangen. Die andern (so allesamt Ober- und Unter-Officier, überdas junge ansehnliche wohlgewachsene Leute waren, und sich unvergleichlich wohl gehalten hatten, (etwa an der Zahl etliche 70. wurden alle vor dem Obristen Boy gefordert, welcher ihnen so gleich ein Formular eines Endes vorlesen ließ, Krafft welchem er ihnen die Freyheit ertheilte, in ihren Quartieren sowohl als in den innersten Ringmauren der Stadt herum zu gehen, doch ohne Degen, wenn sie solches Formular unterschreiben wolten. Welches denn ein jeder insbesondere that, worauf sie wieder frey gelassen wurden, und

einjeder theils zu Pferde, theils auch zu Wagen (in welchen sie von Danzig waren hergefahren oder geritten) in die ihnen angewiesene Quartiere sich begaben, und also weit mehr Freiheit bekamen, als der Französische Ambassadeur, dem der Obriste nicht einmahl in die Kirche zu fahren, oder mit jemanden aus der Stadt zu sprechen erlauben wolte.

Dienstags den 20sten um 4 Uhr Nachmittag reifete der Boywode von Culm Czapski mit seiner Gemahlin unter einem ansehnlichen Geleite seiner wohlaussehenden Dragoner in gelber Monture, so von Königsberg kamen, hierdurch, nachdem er zuvor der Potocka eine kurze Visite gegeben hatte. Indessen war Nachricht eingekommen, daß der Primas noch heute eintreffen würde. Dahero der Obriste Boy nebst dem Obristen Lieutenant Witte, Rössing und andern Officiern um 6 Uhr demselben bis unter die Speicher entgegen giengen, aber um halb 8 Uhr wiederkamen, weil der Primas noch an der Fehre gewesen. Indessen kamen 50 wohl montirte Reuter als des Primatis eigene Garde um 7 Uhr einmarchirt, und er selbst folgte endlich um halb 9 Uhr unter einer starcken Escorte von Russischen Fuß-Völkern, 2 geistliche Herren, die er neben sich sitzen hatte, und ward beim Eingang seines Quartiers (in der Kettenborn-Strasse vom Obristen Boy beneventurt, und nachgehendes mit einer starcken Garde von 150 Mann bewachtet.

Mittwochs frühe um 5 Uhr marchirten 500 Mann Russische Recrouten, so von Königsberg gekommen, und 3 Tage lang in den hiesigen Vorstädten sich gerauset hatten, hierdurch nach Danzig, alles blut-junge Leute, die mehrentheils zerplünderte Monture wie Bettler hatten, auch in den Vorstädten ordentlich betteln gingen. Weil auch der Primas Regni sich wegen des üblen Quartiers hefftig beklagt hatte, so ward er heute um 2 Uhr unter Begleitung des Obristen Boy in den so genannten Christoff zu Fuß geführet. Auch marchirte um 3 Uhr selbigen

Tages

Tages
Nach
die W

mnasii
den 12
dern a
geben
lungen
von C
100 di

he, un
beim
Verth
unters
Mühl
den 20
stag co
gebroc
der ge
Weiss

Stadt
Raht
dem
gusto
die C

allen
schen
woch)

Tages ein Commando von 70 Mann Fuß-Bold ein, so die Nacht über im Grubenhagen gelegen, und wie die Rede gieng die Wache beym Primas ablösen sollte.

Den 22sten ward die Affaire wegen Befreyung des Gymnasii zu Rahtshause von neuem ventiliret. Selbige war schon den 12 dieses vorgetragen, und dem Herrn Langen unter andern auch deßfals mit dem Herrn Obristen zu sprechen mitgegeben worden, der denn auch auf jenes nachdrückliche Vorstellungen sich mit Hand und Mund erkläret, das Gymnasium von Stund an zu räumen, wenn nur eine Baracque vor etwa 100 oder 140 Mann gebauet würde.

Es gab sich deßfals der Rahtsherr Lange besondere Mühe, und brachte es endlich durch öfteres Bitten und Vorstellen beym Obristen dahin, daß endlich dieser einwilligte, und zu Vertheilung der annoch im Gymnasio befindlichen Kranken in unterschiedliche andere Kranken-Häuser, als das Backhaus, Mühlen-Thor ic. den Billetiers Ordre gab, da denn Montags den 26sten Julii der Anfang damit gemacht, und bis Donnerstags continuirt, auch sogleich Frentags drauf die eine Küche abgebrochen, folgendes die Britschen in den Zimmern von einander geschlagen, das Stroh heraus geworffen, und Anstalt zum Weissen gemacht wurde.

Frentags den 30sten kamen die Herren Deputirte dieser Stadt, nemlich Herr Bürgermeister Meienreis und Herr Rahtsherr Rhode von Danzig wieder zurücke, nachdem sie in dem Kloster Oliva bey Ihro Königl. Majest. von Pohlen Augusto III. eine solenne und sehr gnädige Audienz gehabt; und die Confirmation der Stadt-Privilegien erhalten hatten.

Den 8 August. ward Sontags nach der Früh-Predigt von allen Kanzeln hiesiges Orts abgekündigt, daß die Nacht zwischen dem 3ten und 4ten August. (zwischen Dienstag und Mittwoch) in der Münch-Kirche ein Diebstahl begangen und im

Creutzgange die dahin deponirte Becker-Lade an etwa 130 fl. baarem Gelde, nebst 25 silbernen Schildern, wie auch dem Leichen-Geräthe bestohlen worden, woben merckwürdig war, daß der Dieb den Gesundheits-Pocal zwar auch heraus genommen, aber stehen lassen, entweder aus Uebereilung, oder aus Furcht. Doch 8 Tage hernach kam es aus, daß solchen 3 Moscoviter begangen, und nach gewaltsamer Erbrechung des Kirchhofs Thors besagte Sachen gestohlen. Einer derselben hatte seiner Braut, einer bey Stengels dienender Magd, 3 Schilder davon geschenkt, welche diese ihrem Vater zu verwahren gab, der aber, nach Publicirung des begangenen Raubs, solches einem seiner guten Freunde, und dieser dem Herrn Burggraffen Meyer entdeckt, worauf die Magd in Verhaft genommen, die 3 Diebe aber vom Obristen Boy arrestirt worden.

Sontags den 15ten August. ward immediate nach der Fröh-Predigt und also noch vor dem Gebeth E. E. Rath's Invitation wegen bevorstehender Huldigung von den Canteln abgelesen, etwa dieses Inhalts; daß da der Königl. Herr Legatus zu Abnehmung der Huldigung ehestens vermuthet wurde, sich sämtliche Bürgerschaft der Alten- und Neuen-Stadt, nebst den Bey- und Inwohnern derselben alsdenn fertig halten, niemand verreisen, sondern auf gegebenes Signal mit der großen Glocke vom Pfarr-Thurm auf dem Markte vor dem Rahtshaus einzufinden, und alsdenn den von dem Herrn Präsidenten vorzuhabenden Huldigungs-Eyd, mit ausgestreckten Fingern laut nachsprechen solle. 1c. Es hatte auch der Herr Prediger Wildfang seine Predigt darauf gerichtet, und im Exordio aus Apoc. III. die Worte: Sey getreu: Im Introitu aber aus Num. XI, 12. Trage es in deinen Armen, wie eine Amme das Kind trägt, erkläret, und aus dem ordentlichen Evangelio: Nützet euch vor den Propheten, die in Schaaf-Kleidern zu euch kommen 1c. die Proposition gemacht: Christi Vermahnung zur

Treu

Treu
des Kai
ret, und
des Kai
M
richt, d
gatus sch
2 Herre
entgegen
8 kantig
daß er
ders. K
welcher
die Her
Hochwe
Bitte si
nehmen
sehen w
sollen b
wurde,
de, sein
einzura
Abends
cken. S
von der
D
gewesen
Regime
Kirche
verfügt
Uhr zu
Herrern

Treu ic. Es ward auch zu Bewirthung des Königl. Legati. des Kaufmanns N. Schmidts Behausung am Markt meublirt, und in der Fleischer-Gasse zwischen Herrn P. Kaverau und des Raths-Kellers Hause eine grosse Küche von Holz erbauet.

Mittwochs um 8 Uhr kam ein Expresseur an mit der Nachricht, daß der Wojwode von Culin Czapski, als Königl. Legatus schon unterwegs hieher wäre: Wessfals denn eynligst die 2 Herren des Raths Herr Schroedter und Herr Ramsay ihm entgegen fuhren, aber schon diesseits der Lahmen-Hand bey der 8 kantigen Wind-Mühle antraffen, und von ihm vernommen, daß er diesen Tag nicht einziehen wolte. Er trat also in Heiders-Krug ab, und hielt daselbst die Mittags-Mahlzeit, bey welcher auch die Herren Deputirten bleiben mußten. Weil aber die Herberge gar zu schlecht war, so schickte E. Hoch-Eidler und Hochweiser Rath den Herrn Secret. Feyerabend an ihn ab, mit Bitte sich gefallen zu lassen, und das Quartier in der Stadt zu nehmen, welches er denn auch zu thun versprach, aber ungerne sehen würde, daß die Thore und Hauptwache mit Moscovitern selten besetzt seyn. Ob nun wohl der Obrist Boy dessfals sondirt wurde, merckte man doch wohl, daß er sich nicht bequemen würde, seine Leute wegzunehmen und die Posten den Sächsischen einzuräumen: Also blieb es dabey, und der Herr Legat hielt Abends um 6 Uhr seinen Einzug unter Trompeten und Pauken-Schall vom Thurm, und 3 mahliger Lösung der Canonen von den Wällen.

Donnerstag den 19 Aug. frühe um 8 Uhr ward die bisher gewesene Moscov. Hauptwache am Markt vom Dönhöffchen Regiment abgelöset: worauf der Herr Legat sich zu Fuß in die Kirche begab, und nach angehörter stillen Messe wieder nach Hause verfügte, und dem Magistrat melden liesse, daß er gegen 11 Uhr zu Rathhaus erscheinen würde. Mittlerweile fuhren 2 Herren Deputirte des Raths zu ihm, und hohleten die neu-

con-

confirmirten Privilegia ab, da inzwischen die Gemeine sich allmählich im schwarzen Habit und schwarzen Mänteln auf dem Rathhause versammelten. Um 10 Uhr ward die große Glocke gelautet, auf deren Klang sich die Gewercke und Zünfte in Mänteln auf dem Markt vor dem Rathhause einfanden. Gegen 11 Uhr fuhren die Herren des Rathes Herr Möller und Herr Brackenhause als E. E. Rath's Abgeordnete nach des Hn. Legati Behausung um denselben zum Actu Homagiali abzuholen. Diefemnach geschah der Zug folgender massen: 1) Ein mit 6 Pferden bespanneter Wagen, worinnen des Herrn Woywoden Marschall und einige andere Polnische Edelleute saßen. 2) Unterschiedliche dergleichen Herren zu Pferde. 3) Des Starosten Bielinski mit 6 Pferden bespanneter Wagen, worinnen der Moscovitische General Biron und unser Obriste Boy hinten, vorne aber der Herr Starost und der Abt von Pelpin saßen. Dann 4) wieder einige Polnische Edelleute zu Pferde, nebst des Bielinski Leute und Jäger. 5) Der Herr Legat selbst in einem gleichfalls mit 6 Pferden bespannten Wagen, vor welchem die Hochgedachte Herren Deputirte saßen. 6) Diesen Zug beschloß des Herrn Woywoden Leib-Garde, bestehende in 22 Mann Dragoner zu Pferde mit gelb und blauer Monture und stattlichen Granadier-Mützen auf dem Haupte. Beim Aussteigen ward derselbe von dem Herrn Präsidenten und ganzen Rath beneventirt, und nachdem die übrigen Herren paarweise vorangegangen, hinauf begleitet, allda an der Treppe vom Königl. Herren Burgrafen bewillkomt, und in die Rath's-Stube auf den expresso dazuerrichteten Thron geführt. Dieser war eine 2 Stufen Hoherhabne und mit rothen Tuch beschlagene Bühne, auf den ein Lehnstuhl gesetzt war, welchen ein von bleichroth-seidenen Stoff gemachter und mit roth und weißen seidenen Fränien umgebener Baldachin, oder Himmel überdeckte. Neben dem Thron stand rechter Hand ein kleiner mit rothen

rothe
der H
ski, de
vorläu
stunde
eines
dem si
hatte,
aus w
ist.

Rebe
Johan
dem S
End y

Des gr
hat, d
und de
senheit
rung n
durch
der sei
der All
König
derer
Herr
geordn
Hulbi
erschei
der S
durch
Da

rothem Tuch bedeckter Tisch, vor welchem der Burggraf und der Herr Präsident standen: Zur linken saßen der Herr Bielin-ki, der Abt von Pelplin und die anderen Herren von der Svite, vorlängst an der Wand auf Stühlen. Die Herren des Rechts stunden an ihren gewöhnlichen Stellen, und hinter denselben eines Theils die Gemeine, andern Theils die Cangelen. Nachdem sich nun der Königl. Legat gesetzt und das Haupt bedeckt hatte, fing er seine Rede an, welche in lateinischer Sprache überaus wohl gesetzt war, und hierbey in der Uebersetzung zu lesen ist.

Rede des Erlauchten und Hochgebohrnen Herrn Johann Czapski, Palatin von Culm, welche dieser Herr auf dem Rathhause in Elbing gehalten hat, da er den Huldigungs-End von gedachter löblichen Stadt den 9ten August des 1734. Jahres im Nahmen Ihro Königl. Majestät einnahm.

Das bis anhero betrübte Königreich Pohlen, und das verwäyßte Groß-Herzogthum Litthauen, welche Länder der unverhoffte Tod des grossen Königs Augusts des Andern, in die größte Betrübniß gesetzt hat, dessen Todes-Fall niemahls sattfam genug beklagt werden kan, und dessen vollkommne Königl. Eigenschaften der Ruff der Vergessenheit entreissen, und sie denen spätesten Nachkommen zur Bewunderung mittheilen wird; haben nunmehr wieder ihren Glanz und Hobeit durch ein höchstwürdiges Oberhaupt den Königl. Prinzen erhalten, der seinem Grossen Vater in allen vollkommen gleich kommt. Diß ist der Allerdurchlauchtigste, und Großmächtigste Herr, August der Dritte, König in Pohlen, Groß-Herzog in Litthauen, Keussen, Preussen und derer mit diesem Reiche verbundenen Länder, mein Allergnädigster Herr und König, auff dessen besondern Befehl ich mich hier als ein Abgeordneter befinde, und im Nahmen meines Königes den gewöhnlichen Huldigungs-End von der löblichen Stad Elbing einnehmen will. Ich erscheine hier als ein Abgeordneter von einem Fürsten, welchen uns weder Gewalt noch Zwang sondern die treue Vorsticht des Allerhöchsten durch eine freye Wahl zu unsern König und Herren gegeben hat, den

Dank. Belag. 2. Th.

G g g g g

wir,

wir, da er ordentlich gekrönt worden ist, als einen Gesalbten des Herrn mit unverbrüchlicher Treue Zufällig verehren, und von dem wir gewiß glauben, daß wir nach der gegenwärtigen Verfassung keinen würdigeren und geschicktern Prinzen zu unserm König hätten bekommen können. Ich erscheine hier als ein Abgeordneter von einem Fürsten, der aus einem derer größten und berühmtesten Häuser entsprossen ist, dessen besondere Eigenschaften aller Welt bekannt sind, und der mit einem ruhmwürdigen Eifer vor die Erhaltung der Kirche sorgt. Ein Herr, dessen Barmherzigkeit, Weisheit, billiges Verfahren, und insonderheit dessen gnädiges Bezeigen, welches die größte Tugend eines Fürsten ist, jeden zur Bewunderung, Hochachtung und Ehrfurcht antreibt. Ich erscheine hier als ein Abgeordneter von einem Fürsten und Könige, welcher zur Aufnahme u. d. Erhaltung der Billigkeit und des Guten mit allem Eifer bemüht ist: der bey Annehmung der Königl. Würde zugleich sich der Liebe gegen sein Volk bezieht, für ihr Wohl Sorge trägt, bey der übernommenen Hoheit das gnädig seyn, nicht vergißt, das Schwerdt zur Erhaltung und Beschützung der Gerechtigkeit braucht, und bey Übernehmung der Krone zugleich die Sorge vor die Wohlfahrt seines Volks übernommen hat. Ein Fürst, sage ich, dessen Glorwürdigste Vorfahren welche noch den unsterblichen Ruhm des Wittelsbachischen Stammes erhöhen, bey Verwaltung der Kaiserlichen, Königl. Thron- und Fürstlichen Würde, das Schwerdt zur Ehre des Schöpfers und vor das allgemeine Wohl geführt haben.

Die Lößliche Stadt Elbing, welche diesem Allerdurchlauchtigsten König und Herrn, August dem Dritten, von dem man mit allem Recht sagen muß, daß er ein viel größerer als dieses Reich zu beherrschen fähig sey, den Eid der Treue schwören, und denselben in meine Hände ablegen wird, kan zugleich gewiß versichert seyn, daß dieser Durchlauchtigste Fürst mit dem größten Eifer die Religion beschützen, die Freyheit ungekränkt erhalten, ihr gnädiger Schutz-Herr seyn, und sich gegen jedermann gütig bezeigen werde. Deswegen versichern Ihre Majestät, mein Allergnädigster Herr und König, diese Lößliche Stadt nicht nur durch mich als Ihre Bevollmächtigten Abgeordneten, sondern haben mir auch zu mehrerer Bekräftigung dieses noch besondere Schriften mitgeaegeben, in welchen Ihre Majestät nicht nur ihre Freyheit und Gerechtsame vor billig erkennen, sondern sie auch dadurch bestätigen

und be-
ben der
König
Ihre
weiche
sen ist,
Stücke
in der
sen u.

Majestät
Gnade
gewiß
unter
Dritte

König
hen au
Doch
Allerg
Gnade
will an
Sond
ich nu

Spre
gäde
Tic.
der n
hig a
Tuge
miste
Tag
Stadt

und befestigen. Welche Erhaltung der Freiheit Ihro Majestät zugleich bey dero Erönung mit beschworen haben. Deswegen verlangen auch der König mein Herr, daß diese Stadt den gewöhnlichen Eyd der Treue Ihro Majestät leisten solle. Wird dieses die löbliche Stadt Elbing, welche zwar die andere in der Ordnung derer Städte in Polnisch-Preussen ist, mit gehöriger Treue und Willigkeit thun; So wird sie in diesem Stücke als die erste denen andern zum Muster dienen, wie sie es schon in der That gethan, da sie diesen Allerdurchlauchtigsten Fürsten zum ersten unter diesen Städten vor ihren König und Herrn erkannt hat.

Diese billige Handlung kan ihr zum Unterpfande dienen, daß Ihro Majestät der König mein Herr sie auch zuerst, und insbesondere Seiner Gnade, Wohlgewogenheit, und Schutzes würdigen wird. Und es ist gewiß nicht ungegründet, wenn ich ihnen zum Voraus sage, Elbing wird unter der Regierung des Allerdurchlauchtigsten Königes August des Dritten wieder in seinen Flor und vortiaen Zustand kommen.

Diß ist der Wille Sr. Königl. Majestät meines Allergnädigsten Königs und Herrn, welchen ich ihnen hiermit bekannt mache. Sie sehen auch zugleich meinen Wunsch, der an ihrem Wohl mit Theil nimmt. Doch ich wünsche, daß diese Handlung, welche ich auf Befehl meines Allergnädigsten Königs und Herrn thue, da ich Ihnen zugleich von der Gnade und Schutz Nachricht ertheile, welche Ihro Majestät Ihnen will angedeihen lassen, nicht die letzte von meiner Seite in Elbing sey. Sondern ich erbiethen mich zu allen Freundschafts-Bezeugungen, wenn ich nur Gelegenheit haben kan dieser löblichen Stadt zu dienen.

Hierauf antwortete der Herr Präsidant in eben derselben Sprache, wie das die bisherige Zeiten der Stadt & lugendi & gaudendi occasionem gegeben; lugendi zwar, daß der Tod den Tit. König Fridericum Augustum II. weggerafft, einen Herrn, der nicht nur ein Reich sondern ganz Europa zu regieren fähig gewesen: Einen Herrn, dessen besondere Qualitäten und Tugenden der Gerechtigkeit, Tapferkeit, Keutseeligkeit &c. ihn unsterblich gemacht hätten, ja der auch noch den letzten Reichs-Tag angeleckt, um unter andern Reichs-Affairen sonderlich der Stadt Anliegen abzuheffen &c. gaudendi aber, daß sie in der

Durchlauchtigen Person des Tit. Königs Augusti III. einen andern Augustum II. angetroffen, dessen Königliche Tugenden der Pietät, Gerechtigkeit, Clementz ic. dem väterlichen ganz gleich wären, und es also einerley wäre dem verwichenen König zu leben oder Augustum III. Es hätte sich also die Stadt um desto mehr Ursache zu erfreuen und ihre Treue und Unterthänigkeit zu bezeigen, je mehr sie hoffen könnte von Ihro Königl. Majestät Unserm Allergnädigsten König und Herrn aller verprochenen Gulte und Schutzes begnadiget zu werden. Weßhalbent auch die Stadt bereit wäre, den End der Treue zu leisten. Der Hr. Legat sähe hier vor sich den Magistrat und die Cangelen, welche jeto allhier das Jurament ablegen wolten. Vor den Thüren des Rathhauses wäre die Gemeine und gesammte Bürgerschaft versammelt, eben denselben End der Treue begierigst abzutlegen. Uebrigens wünschte er dem Könige und dessen Königl. Hause longam prosperitatum regiar. seriem &c. Nach geendigter Rede frug er den Herrn Legaten, ob es gefällig, daß er den End vorstaben sollte, und als jener sein placet dazu gegeben, stand er vom Lehnstuhl auf, nahm den Hut unter den Arm, und hörte also den End an, welchen der Herr Präſident vorstabe, indem er anfang: Ich Johann Alexander Jungschultz, worauf der Herr Burggraf sagte: Ich Dominic Meyer, Herr Sieffert, Ich Michael Sieffert, und so einjeder des Raths singularim, folgend auch die Herren Secretarien und Notarii Officiorum; worauf denn der Herr Präſident continuirte, schwere ic. welches nebst dem folgenden von allen nachgesprochen wurde, indem einjeder den rechten Arm und 2 Finger aus der rechten Hand ausgestreckt hielte. Nach diesem Actu begab sich der Herr Legatus in Begleitung des Raths in den so genannten Rebindter, allwo zur Rechten vor den Fenstern ein dergleichen erhabenes und mit roth Lacken beschlagenes Gerüst gebauet war, worauf ein Lehnstuhl stand, der aber doch keinen Himmel über sich hatte.

Nach

Nachd
trat de
auf der
mit lat
Jest f
(Fürst
hog in
vorsag
Finger
hen w
und ei
ren, u
Ordnun
gleitet
welcher
2 Heste
heiten
gingen
Abend

F
nachde
dem S
Suite i
regalir
8 Uhr
Fahne
schen

um 6
Erml
der bi
stischer

Nachdem nun der Herr Legat sich auf denselben niedergelassen/ trat der Herr Präsident in das Mittel-Fenster, und redete die auf dem Markte stehende Gemeine und übrige Bürgerschaft mit lauter Stimme also an: Seyd aufmercksam und höret zu: Jetzt solt ihr dem Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten (Fürsten und Herrn Augusto III.) Könige in Pohlen und Herzog in Preussen den Eyd der Treue ablegen, welchen ich euch vorsehe, ihr aber mit erhabenen Händen und ausgestreckten Fingern laut nachsprechen werdet. Sobald nun solches geschehen war, ließen sich Trompeten und Pauken vom Thum, und eine 3malige Salve aus 10 Canoren von den Wällen hören, unter welchem Geräusch denn der Herr Legatus in gleicher Ordnung, als er gekommen war, wieder nach seinem Quartier begleitete, und mit einer herrlichen Mahlzeit bewirthet wurde, welcher unterschiedliche Herren des Raths nebst dem Vogt und 2 Ältesten aus der Gemeine bewohnten, da denn die Gesandten unter Trompeten und Pauken: Schall weidlich herumgingen. Jedoch reiste der Herr Abt von Pelplin noch selbigen Abend wieder fort, und

Freystags den 20sten auch der Herr Starost Bielinski, nachdem er nebst dem Woywoden von Culm zu Mittaa bey dem Herrn Primas gespeiset, wiewohl dem ungeachtet die übrige Suite des Herrn Legati Regil auch in seiner Abwesenheit laut regaliret wurde. Auch war merckwürdig, daß heute früh um 8 Uhr die Sachsen, so gestern die Haupt-Wache mit fliegender Fahne und klingendem Spiel besetzt hatten, von der Moscovitschen Garde wieder abgelöst wurde.

Sonnabends den 21sten reiste der Königl. Legat frühe um 6 Uhr von hier nach Wornidit, um mit dem Bischoff von Ermland zu conferiren, und denselben vielleicht zu Ablegung der bishero gehaltenen Neutralität, und Annexion der Augustischen Parthey zu disponiren; kam aber folgendes Tages mit

Thor: Schluß wieder zurücke, und wurde zum letzten mahl herrlich tractiret.

Sontags unter der Vesper marschirte die neue Moscovitische Garnison von etwa 300 Mann Infanterie unter Anführung ihres Obristen, Rahmens Beitz (eines Bischthämers von Geburth) in die Stadt, und nachdem sie vor des Obristen Thüre paradiret, wieder heraus in den Grubenhagen, um daselbst so lange Quartier zu halten, bis die bisherige Garnison ausgezogen.

Montags frühe um 7 Uhr reßete der Königl. Legat mit eben denselbigen Ceremonien und Ehren-Bezeugungen wieder ab, als er empfangen worden war.

Mittwochs den 26sten ließ der allhier in Arrest sendende Marquis de Monti seine kostbare ganz verguldete Kutsche vor sein Quartier führen, nahm solche in Augenschein, und befahl darauf seinem Stallmeister, daß er mit derselben nach dem Obrist Boy fahren, und sie im Nahmen des Marquis vor wohlgehaltene Wacht anpresentiren solte. Als solches geschehen, und der Stallmeister mit einem (Moscovitischen) Trandfgelde von 2 Ducaten (vor ein Present so 1000 Rthl. gekostet, und wenigstens noch 2000 Fl. wehrt war) wie auch der Kutscher mit 1 Ducaten regaliret worden, fuhr bald darauf der Obrist Boy zu dem Herrn Ambassadeur, und bedanckte sich deswegen.

Donnerstag ward Anstalt gemacht, alle Kranken zu Wasser nach Danzig zu bringen, zu dem Ende denn etliche Fahrzeuge und Bothe fertig gehalten wurden; doch wurden sie erst den folgenden Tag zusamt den 36 gefangenen Franzosen eingeschifft. Auch kam den Tag das nach dem Bischthum detachirte Commando wieder zurück, um auszurasten, und als denn mit der andern Cavallerie fort zu marchiren: Da hingegen von der neulich angekommenen Infanterie 80 Mann ein paar Tage vorher waren dahin commendiret worden. Son-

sten

sten sah
sten sein
seines
nichts
unnöthi
war es
noch Ch
Deputir
weil die
sondern
dern ge
Fr
mit dein
wolte,
Rüst: u
nach Th
de Herr
ihre Bap
En
da die C
denen Q
ke
den we
lere sich
still über
wartete
Indessen
10 Wag
tet würd
her zog
Comma
dnung

sten sah man den Hr. Obristen diesen Tag beym Nacht und von-
sten seinen Abschied nehmen. Er verlangte dabey einen Schein
seines bisherigen Commando wegen, und daß er der Stadt
nichts mehr schuldig bliebe. Allein das erstere machte man
unnöthig und ungebräuchlich zu seyn, wegen des andern aber
war es noch in schlechter Richtigkeit; indem weder die Becker
noch Chirurgi waren bezahlt worden. Daher auch diese ein paar
Deputirte nach dem Feldmarschall sich zu beschwehren schickten,
weil dieser jenem expresse Ordre gesandt hatte, nicht nur sie,
sondern auch die Medicos zu contentiren. Wie es mit den Be-
ckern geblieben, habe noch nicht erfahren können.

Freytags den 27sten August sah man, daß es endlich Ernst
mit dem Abzuge der bisherigen Moscovischen Garnison werden
wolte, in dem nicht nur den ganzen Tag über etliche 60 kleine
Küst- und Proviant-Wagen als der Trost voran aus der Stadt
nach Thorn zu marchirten, sondern die alhier in Arrest seyen-
de Herrschafften auch schon zu ihrer Abreise sich anschickten, und
ihre Bagage eiligst aufpacken ließen.

Endlich erschien den 28sten Augusti der angenehme Tag,
da die Stadt von diesen gänzer 5 Monath lang alhier gestau-
ten Völkern (was nemlich die Cavallerie betrifft) sollte ent-
lastet, und die arme Bürgerschaft von ihrer höchstbeschwerli-
chen Quartierung befreit werden. Schon frühe versamm-
lete sich jede Division bey ihrem Hauptmann, welcher solche denn
still über den Markt zum Thor hinaus führte, und daselbst
wartete, bis sich das ganze Regiment also versammelt hatte.
Indessen brach des Hr. Abgesandten Bagage auf in etwa 8 oder
10 Wagen, deren jeder mit 2 Moscovischen Reitern beglei-
tet wurde. Er selbst folgte gegen 11 Uhr nach, und hinter ihm
her zog das Regiment (so etwa in 700 Mann bestand) unter
Commando des Obrist-Leutenant von Witten in schönster Or-
dnung und Parade zum Thor hinaus, und mußte man mit
Ver-

Verwunderung sehen, wie Menschen und Pferde, die erst so mager und elend ausgesehen, wie sie einmarchirten, nunmehr bey ihrem Aus-March so gute Mine machen konten. Nachmittags um 2 Uhr reisete auch der Hr. Primas Regni nebst den übrigen Polnischen Herrschafften als der Mad. Potocki, dem Castellan Wilkowski, (Conföderations-Marchall bey der Wahl Königs Stanisla) der Castellan Radczewski und andre mehr, von hier nach Thorn, unter Begleitung einer Escorte von 40 Russen, und gieng die Rede, daß der Primas dem Obrist Boy eine goldene Tobattiere mit 100 Ducaten zum Recompens vor gute Ordre präsentiret habe.

Gegen Abend selbigen Tages wurden 2 Sächsishe Regiments-Fahnen von Marienburg eingebracht, und unter klingendem Spiel in des Obrist-Lieutenant von Wœdke Quartier gelieffert, als der in Abwesenheit des Obristen Radczinski das Commando führte.

Sontags (Den 29sten August) fahm ein Expresser mit der Nachricht, daß der Herr Feld-Marschall Graf von Münch heute oder Morgen frühe alhier gewiß eintreffen, und durchmarchiren würde.



Kurzh
nie

Es
ei
sicht der
erwecke
wann
werden
Schrift
de der
einiger
sehen ka
worden
Königs
nigliche
Convoc
keinen a
eine En
die Erl
durch d
Hauffen
Königer
ben ein
Reichs
bens vo
die Bisc
und die
auch Ne
einander
so wird

Kurze Erläuterung des Anhanges derer Sachen, so nicht gehöriges Orts haben können angemerckt werden.

Es giebt unterschiedene Schrifften, welche zur Erläuterung einer Sache offters nothwendig sind. Die genaue Einsicht der Geschichte kan nicht anders als durch solche Urkunden erwecket werden. Wann sie aber nicht sehr stark sind, oder wann nicht viele Stücke davon die Presse verlassen haben, so werden sie bald selten. Daher kömmt es, daß man die kleinen Schrifften mit Mühe sammet, weil selbige eher als grosse Werke der Zerstreuung unterworfen sind. Alles dasjenige, was einiger massen die Zeiten der Danziger Belagerung in ein Licht setzen kan, ist aus dieser Absicht in diesem Anhang beigesetzt worden. Man findet also No. XXIII. die Pacta Conventa des Königs Stanislai, denn ohne denenselben wird keiner zum Königlichem Throne in Pohlen gelassen. Und da man auf dem Convocations-Reichs-Tage sich unter einem Eyde verpflichtet, keinen andern als einen Pialten zu wehlen. Dieser Eyd aber durch eine Entscheidung von Rom gehoben worden, so kömmt No. XXIV. die Erläuterung dieser Entscheidung, welche alle Gründe, wodurch der Eyd als etwas unbilliges kan angesehen werden überir Hauffen wirfft. Die eigentliche Beschreibung der Wahl des Königes Stanislai folget darauf No. XXV. im Send-Schreiben eines Pohnischen von Adel, dem die Manifestation derer Reichs-Stände auf dem Wahl-Felde, die Copie eines Schreibens vom Starosten von Opoczno, eine andere des Attestati, so die Bischöffe von sich gegeben, welche bey der Wahl gewesen, und die Manifestation derer so sich nacher Prage gegeben, (siehe auch No. L.) mit angehängt sind. Weith auch die Gegen-einanderhaltung beyder Wahlen kurz darauf in den Druck kam, so wird solche No. XXVI. gelesen. Die Boywodschafft Wol-

h h h h h

hynien

hynien giebt mit denen Districten Lucko Wlodzimir und Krzemieniec durch ihre Confoederation, so sie vor den König Stanislaw aufrichtete die No. XXVII. Gegen den Kayser wird hernachmahls in No. XXVIII. die Freyheit der Pohlen. Wahl in dem Sentiment der Pohlischen Nation besonders der Sendomirischer Confoederation behauptet. Und gleichwie die Pohlen das Ihrige im Lande mit der Feder thaten, so war der Hoff in Dantzig auch nicht müßig. Der Primas schrieb ein Manifest gegen die Kröhnung Königs Augusti III. welches durch einmüthigen Schluß unter No. XXIX. von denen andern Råthen beliebt worden. Von der Sächsischen Seite fernerte man gleichfalls nicht. Es kam eine Schrift heraus unter dem Titul: Antwort eines Anonymi an einen gewissen sich in Dantzig aufhaltenden Freund; wie auch eine Antwort auf das vorige Manifest des Primas: beyde werden in No. XXX. durch die Brieffe eines Piasten widerlegt. Der Primas war sogleich nach dem Tode des Königs Augusti II. auf alles dasjenige bedacht, was die künftige Wahl ruhig machen konnte. Er vermahnete die Senatores auf eine bewegliche Art zur Einigkeit. Man lese nur zur Überführung No. XXXI. des Primatis Anrede an die Senatores in welcher er denenselben den Eintritt des gloriwürdigsten Königs Augusti II. bekannt macht. Er berichtete auch dem königlichen Prinzen den Tod seines Hochleel. Herrn Vaters No. XXXII. Die übrige Senatores wolten imgleichen das ihrige beitragen, und richteten, um allen auswärtigen Candidaten die Hoffnung zur Crone zu werben, eine General-Confoederation No. XXXIII. auf, nach welcher keiner als ein Piast zur Crone kommen sollte. Man merckte auf Rufscher Seite bald, daß diese Anstalten die künftige Wahl des Königs Stanislaw zum Endzweg hatten. Dieses also zu hintertreiben gab die Rufsche Kayserin No. XXXIV. eine Instruction an die Pittthauische Stäm

Ständ
vom F
Gefand
cipals D
erkenne
Spiele
No. XI
der Ru
Schwek
Groß-
ten dere
in Pohl
die Sta
auch de
nal Fleu
gen W
ausgebe
und XI
schen W
schall ei
übergeb
sie die
würde.
sondern
verferti
der Sen
ein wid
Frankr
Er both
Gelder
nig Stan

Stände, darinnen sie durchaus Stanislaum oder jemand der vom Französischer Hofe dependiret ausschloffe. Der Kayserl. Gesandte Graf von Welszeck gab auch im Rahmen seines Principals No. XXXV. ein Memorial ein, darinnen er genugsam zu erkennen gab, daß selbiger gleichfalls gerne die Hand mit im Spiele haben wolte. Auf das letztere antwortete der Primas No. XXXVI. und berichtet dem Röm. Kayser No. XXXVII. der Russischen Kayserin No. XXXVIII. denen Königen von Schweden und Dännemard, No. XXXIX. dem Könige von Großbritannien, No. XL. und denen Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande, No. XLI. daß sie nummehr in Pohlen zur Wahl schreiten würden. Was der Kayser und die Staaten geantwortet, stehet No. XLII. XLIII. Es hatte auch der Primas an den König von Frankreich und den Cardinal Fleury unterm 10. Junii geschrieben, und bey der künftigen Wahl ihre Wachsamkeit vor die Pohlische Freyheit sich ausgebeten, welches sie mit sehr höflichen Worten No. XLIV. und XLV. beantworteten. Zur Hintertreibung der Stanislaischen Wahl mußte der Graf von Löwenwalde dem Cron-Marschall eine Russisch-Kayserliche Declaration No. XLVI. annoch übergeben, darinnen die Russische Kayserin sich erklärete, daß sie die Wahl des Stanislai vor einen Friedens-Bruch ansehen würde. Sie ließ es auch nicht bey denen Worten bewenden, sondern ihre Völcker mußten in Pohlen einrücken. Hiemieder verfertigte der Ritter-Creyß ein Manifest No. XLVII. welches der Senat unterschrieb. So starck nun als die Russische Kayserin wider Stanislaum war, so sehr arbeitete der König von Frankreich, daß dessen Wahl zum Stande kommen möchte. Er bothe seinen Schutz und die Bezahlung derer Rauchfangs-Gelder auf 2. Jahr der Respublique in der Declaration den Könige Stanislaum betreffend No. XLVIII. an. Doch alles dieses

fonte

konnte nicht hindern, daß nicht einige vom Wahl- Felde nach
 Prage gegangen wären, und daselbst ein Manifest nach der
 Wahl Königs Stanislai ausgegeben hatten, No. XLIX. indem
 sie auf ihre Mit-Brüder die Schuld schoben, daß ihr Vorha-
 ben die fremde Völker ins Land gelockt hätte. Ja sie haben
 auch ein Protections- Manifest No. L. aus wider das unge-
 rechte Verfahren bey der Wahl eines neuen Königes. Damit
 endlich die Fremden von der Pohlischen Wahl sich einiger-
 massen auch einen Begriff zu machen vermögend wären, so
 stelen No. LI. Unvorgreifliche Gedanken vom Pohlischen
 Interregno überhaupt ic. welche aus einem größern Werke
 nur ein Auszug sind. Weilm auch die Dantziger bereits in
 diesem Seculo eine Deputation bey der Contischen Unruhe nach
 Frankreich haben schicken müssen, so stehet No. LII. der Be-
 richt, was sich mit denen Dantziger Abgesandten an Ihro Kön.
 Majest. in Frankreich vor, bey und nach der Audience zu
 Versailles begeben, darinnen des Herrn von Böhmeln damah-
 lige Rede vorkömmt. Den Schluß macht E. E. Rath's Schluß
 in Dantzig wegen Abschaffung des Stanislaischen Bändertra-
 gens No. LIII. welcher zu p. 456. gehöret. Das Titul-Kupfer
 zum ersten Theil wird No. LIV. erkläret, und No. LV. ein
 paar Reime hinzugethan. Dieses ist eine kurze Vorstellung
 desjenigen, so bereits in der Nachricht von der Belagerung
 angeführet worden, antreffen kan, welches alles um so viel an-
 genehmer seyn wird, da sehr viele Stücke in wenigen Händen
 sich befinden.

Anhang

Des

Kurzen Auszuges

Alter und Steuer

Pohlnisch - Preussischen

Kriegs - Geschichten,

von

Unpartheyischer Feder gesammelt.

Cöln, bey Hans Paul Merian, 1740.

Verzeichniß

derer Sachen, so in diesem Anhange sich befinden.

- I. Voltaire Gedichte über die Wahl Kön. Stanislawi nebst der Antwort.
- II. Schreiben des Königes von Dänemark, an die Stadt Danzig.
- III. Gedichte eines Frauenzimmers auf den König Stanislaw.
- IV. Schreiben des Königes von Frankreich an die Stadt Danzig.
- V. Des Primas Regni Schreiben an Sr. Päpstliche Heiligkeit.
- VI. Gedichte auf die belagerte Stadt Danzig.
- VII. Königs Stanislawi Patent, wider die herum schweifenden Pohlen in denen Danziger Dorffschaften.
- VIII. Gedichte auff die Kauff-Gesellen.
- IX. Gebeth, vor die belagerte Stadt Danzig zu Abendeen im Königs-reiche Schottland gehalten.
- X. Brieffe des Marquis de Monti an den Herrn de la Motte, nebst dessen Antwort.
- XI. Mandat der Stadt Danzig, daß niemand von gekrönten Häuptern nachtheilig sprechen soll.
- XII. Declaration, welche Ihre Russisch-Kaiserliche Majestät wegen der zu Cronstadt gefangen gehaltenen Troupen an den König von Frankreich gesandt hat.
- XIII. Submissions-Acte derer Pohlen bey Ihrer Königl. Majestät Augusto III. in der Oliva.
- XIV. Schreiben derer Pohlen an den Pabst.
- XV. Rechtfertigungs-Manifest der Pohlen.
- XVI. Die Vorschläge, so Frankreich Rußland gethan, um seinen Zweck in Pohlen zu erhalten.
- XVII. Marquis de Monti. Zuschrift an Ihre Kaiserl. Majestät von Rußland.
- XVIII. Des Primas Regni Schreiben an Ihre Kaiserl. Majestät von Rußland.
- XIX. Die Rede derer Herren Deputirten von der Stadt Danzig vor Ihrer Kaiserl. Majestät von Rußland, nebst der empfangenen Antwort.
- XX. Letztere Vertheidigung und Abschieds-Schrift, in welcher der Primas sein Vornehmen rechtfertiget, und sich ein selbiges Ende wünschet.

XXI. D
Aug
XXII. S
guf
XXIII. I
den
XXIV.
auf
XXV. C
Fre
XXVI. S
niss
XXVII.
XXVIII.
min
XXIX.
fass
XXX.
W
XXXI.
ben
ma
XXXII.
Für
seel
XXXIII.
on
XXXIV.
S
XXXV.
we
XXXV.
XXXV.
we
XXXV.
Ka
XXXIX.
D
XXI.

- XXI. Des Primas Dankfagungs-Schreiben an Ihro Königl. Majest.
Augustum III. von Pohlen.
- XXII. Rede des Primas, welche er an Ihro Majestät den König Au-
gustum bey seiner ersten Audiens gehalten.
- XXIII. Pacta Conventa zwischen dem Könige Stanislaos und den Stän-
den der Respublique Pohlen.
- XXIV. Erläuterung der Römischen Entscheidung wider den Eyd, so
auf dem Convocations-Reichs-Tage geschehen.
- XXV. Send-Schreiben eines Pohlischen von Adel, an einen seiner
Freunde, wegen der glücklichen Wahl.
- XXVI. Aufrichtige Erzählung, wie es mit der Wahl des Königs Sta-
nislai zugegangen.
- XXVII. Die Conföderation der Woywodschaft Wolhinien.
- XXVIII. Der Pohlischen Nation Sentiment, besonders der Sando-
minischen Conföderation.
- XXIX. Einmüthiger Entschluß, welchen die Senatores in Danzig ge-
faßt haben.
- XXX. Zwen Brieffe eines Plassen, worinnen einige Schrifften, so im
Warschau heraus kommen, widerlegt werden.
- XXXI. Des Primatis Anrede an die Senatores, in welcher er denensel-
ben den Hintritt des Glorwürdigsten Königes Augusti II. bekandt-
macht.
- XXXII. Des Primatis Zuschrift an den Königl. Prinzen und Chur-
Fürsten zu Sachsen, in dem er ihm den Todes-Fall seines höchst-
seel. Herrn Vaters berichtet.
- XXXIII. Die General-Conföderation, welche auf dem Convocati-
ons-Reichs-Tage vor sämtl. Poln. Ständen unterschrieben worden.
- XXXIV. Ihro Köysertl. Majestät von Rußland Instruction an die
Stände Pittthauens, wegen Stanislaum.
- XXXV. Memorial des Köysertlichen Abgesandten Grafen von Welzek,
welches er dem Primas im Nahmen seines Principals übergeben.
- XXXVI. Des Primas Antwort auf obiges Memorial.
- XXXVII. Des Primatis Schreiben an Ihro Köymisch-Köysertl. Majest.
wegen der Wahl eines neuen Königes in Pohlen.
- XXXVIII. Des Primatis Schreiben an Ihro Majestät die Ruffische
Köyserin.
- XXXIX. Des Primatis Schreiben an die Königreiche Schweden und
Dännemarc.

- XL. Des Primatis Schreiben an Ihro Königl. Majestät von Groß-Brittannien.
- XLI. Des Primatis Schreiben an Ihro Hochmögenden, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande.
- XLII. Die Antwort Ihro Königl. Majestät auf die Zuschrift des Primas von Pohlen.
- XLIII. Die Antwort der Herrn General-Staaten auf das vom Primas an Ihro Hochmögenden abgelaßene Schreiben.
- XLIV. Schreiben des Königes von Frankreich an den Primas Regni von Pohlen.
- XLV. Des Cardinals von Fleuri Brieff an den Primas von Pohlen.
- XLVI. Rußisch-Kaiserl. Declaration wegen der Wahl des Stanislaw, so der Graf von Löwenwalde dem Cron-Marschall übergeben.
- XLVII. Manifest, welches der Ritter-Graß verfertigt und der Senat unterschrieben, worinn feste gesetzt wird, daß alle, die fremde Troupen ins Land führen, von allen Aemtern, nebst ihren Nachkommen sollen ausgeschlossen seyn.
- XLVIII. Königs in Frankreich Declaration, den König Stanislaw betreffende.
- XLIX. Manifest derer, welche aus dem Wahl-Felde über die Weichsel nach Prag gegangen.
- L. Dererelben Protestations-Manifest wider das ungerechte Verfahren bey der Wahl eines Königes.
- LI. Unvorgreifliche Gedanken von dem Pohlischen Interregno.
- LII. Bericht, was sich in voriger Zeit mit denen Danziger Herren Abgesandten an Ihro Königl. Majestät in Frankreich Louis XIV. vorbey und nach der Audience zu Versailles begeben.
- LIII. C. C. Raths in Danzig Schluß wegen Abschaffung des Stanislawischen Bänder-tragens.
- LIV. Erklärung des Titul-Kupfers zum Ersten Theil.
- LV. Poetische Gedanken über die Vestung Weichsel-Münde.

Gleißige Geschichts-Sammler belieben auch zu dieser Collection des darinn besondrer herauskommenden Tractats sich zu bedienen, unter dem Titel: **Das in Norden aufs neue angegangene Brieger Feuer, welches bey der freyen Stadt Danzig in volle Flamme gerathen ist etc. Warschau 1735.** Welche Schrift als ein Vortrab dieser ganzen Pohlischen Historie ist.

Groß.
Herren
uschriffe
om Pri-
s Regni

hlen.
islai, so
r Senat
Troup-
kommen

nislau
Weichsel
erfahren

.
ren Ab-
IV. vor,
tanislai

des dā-
n, unter
Arieges
Flamme
Vortrab

No. I



No. I.

Des Herrn Voltaire Gedicht
über

die Wahl des STANISLAI.

S in freyes Helden-Volk, das ohne König war,
Schritt nechst zur neuen Wahl. Drauf wolt ein Adler-Paar
Von Wien und Petersburg auf Frankreichs Glücke wüten
Und über Lechus Thron und Vaterland gebiethen.
Die Tugend aber stieg auß Wahl-Feld schnell herab,
Wobey der Mond zugleich ihr das Geleite gab.

Wien zitterte vor Furcht. Ganz Pohlen lieff entgegen,
Dem König kniende den Glück-Wunsch abzulegen.
Ihr Völker, sagte sie, die ihr geböhren seyd
Vor mich und vor den Mars, nehmt hin auf späte Zeit
Von uns hier einen Herrn. Raum hatte sieß befohlen.
Kam STANISLAVS und sah' und ward Monarch in Pohlen.

Antwort des Herrn Le G. de M.

Doch als er von dem Schloß aus einem Fenster sah',
War überm Weichsel-Strohm die Göttin Themis da.
Ach, sprach er, laßet uns von hier nach Chambord reisen,
Die Dame mögte uns sich nicht geneigt erweisen.
In einem Augenblick verließ er diesen Ort.
Die Hoffnung trieb ihn her, und sein Gewissen fort.
Kurz, STANISLAVS hat in Pohlen gar kein Glücke.
Er kam, er sah, er floh' zum andern mahl zurücke.

Danz. Belag. 2. Th.

Aaaa aaa

No.

No. II.

Schreiben des Königes von Dänemark an die Stadt Dankig.

Shristian der VI. von Gottes Gnaden König von Dänemark und Norwegen etc. etc. Wir haben uns euer Schreiben, so ihr unter dem 18. Novemb. dieses Jahres an uns abgelassen habet, vortragen lassen. Wir ersehen daraus, wie sich die Unruhen in dem Königreich Pohlen von Tage zu Tage vermehren, dabey ihr denn bedrohet werdet, daß ein Theil der Russischen Armee euch feindlich anfallen mögte. Ihr bittet, daß wir, diese Gefahr abzuwenden, unsere guten officia bey der Russischen Kayserin anwenden mögen, damit dieselbe ihren Trouppen, welche wider euch bestimmt worden sind, Befehl ertheile, sich denen Gränzen eurer Stadt nicht zu nähern. Nun haben wir iederzeit an dem Ruhe-Stande, welchen ihr seit so vielen Jahren genossen habet, Antheil genommen; und da ihr dabey das Vertrauen zu uns habet: So verbindet uns dieses alles, euch die Proben unserer aufrichtigen Neigung zu euch zu erkennen zu geben. Wir wollen daher auch zu dem Zweck, welchen ihr euch vorgesetzt habet, ganz gerne behülflich seyn, damit eure gute Stadt bey einer erwünschten und dauerhaften Ruhe erhalten und beschützet werden möge. Wir versichern euch und eure gute Stadt hierüber unsers königlichen Wohlwollens.

No. III.

Das über der hohen Gegenwart Seines Allergnädigsten Königes und Herrn erfreuete Dankig.

Betreues Dankig, auf! und schaue mit Vergnügen
Die neue Landes-Sonn, den STANISLAVM, an.
Laß dich Unachtsamkeit nicht fernerhin besiegen,
Denn dieser ist ein Herr, den man bewundern kan,
Ein gütiger Monarch, ein Fürst von seltnen Gaben,
Der wenig in der Welt wird seines gleichen haben,

Doch,

Doch, ungeübter Kiel, da du kaum angefangen,
So hör auch wieder auf, halt ein, besinne dich;
Dies ist zu viel gewagt, dies heißt zu weit gegangen.
Wer sich der Sonnen naht, brennt und verletzeth sich.
Denn solche Tugenden, wie diese, zu beschreiben,
Daß solte billig nur vor große Dichter bleiben.

Wie aber? kennest du nicht deines Königs Güte?

Ist seine seltne Huld dir noch ganz unbekant?

Es wohnt in seiner Brust ein gnädiges Gemüthe.

Er nimmt ganz willig an ein Blat von schlechter Hand.

Drum auf, entflammter Geist! dein Ehrfurcht-volles Fallen

Wird deinem Könige nicht ganz und gar mißfallen.

Großmächtigster Monarch! die Klugheit ist Dir eigen.

Der himmlische Verstand, so Deinen Geist bewohnt,

Kan Jedem offenbar und deutlich überzeugen,

Daß bey Dir, Eheures Haupt! die Weisheit selber thront.

Ein ieder kan in Dir und Deinem holden Wesen

Was Kronen-würdiges, ja was vollkommnes lesen.

Durchlauchtigster! Dein Blick vergnüget und entzücket,

Weil Huld und Freundlichkeit aus deinen Augen lacht;

Da Deine Majestät im Gegentheil erschricket,

Wenn Dein gerechter Ernst in Ehr-Furcht zittern macht.

Du übst Gerechtigkeit und liebst die Tugendhaften,

Hältest auf Gelehrsamkeit, Fleiß, Kunst und Wissenschaften.

Du bist die Sanftmuth selbst; und nichts ist dir verhasster,)

Als Rache, Blut-Begier und Unbarmherzigkeit,

Geiz, Ungerechtigkeit, und alle andre Laster,

Dagegen sich Dein Herz der Tugend selbst geweiht.

By Dir wird Gottes-Furcht und Frömmigkeit gefunden.

Kurz, alle Tugenden sind vest in Dir verbunden.

Ist gleich der Himmel trüb, bist Du doch stets gelassen.

Mein König! wird Dir gleich der Anfang schwer gemacht;

Weiß Deine Helden-Brust in Großmuth sich zu fassen.

Weil Dir der Himmel hold und vor Dein Wohlseyn wacht,

Wird nach des Winters Frost und rauhen Norden-Winden

Der angenehme Lenz sich desto schöner finden.

Aaaa aaa 2

Durch-

Doch,

Durchlauchtigster Monarch! wir sind beglückt zu nennen,
 Daß sich ein ieder Iest an Dir vergnügen kan,
 Daß unsre Mauren Dich, o Held! umschliessen können.
 Ach bleib mit Deiner Huld uns ferner zugethan.
 Wir werden vor Dein Wohl in den gestirnten Höhen
 Den Himmels-König selbst mit heisser Andacht sehen.
 Der Höchste lasse Dich zu späten Jahren leben,
 Vollkommne Majestät! GOTT stütze Deinen Thron.
 Es müsse Glück und Heil um Deine Scheitel schweben.
 Jehova sey Dein Schild und Dein sehr grosser Lohn.
 Der Himmel wolle uns nur dies Vergnügen gönnen,
 Daß wir Dich iederzeit beglückt sehen können.

A. R. B.

* * *

Die innigste Freude der Stadt Danzig und deren Einwohner

über die hohe Gegenwart

Des Aller-Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn STANISLAI. I.

Königs in Pohlen und Groß-Herzogen zu Litthauen 2c. 2c.

Wolte Sr. Majestät unterthänigst vorstellen

Ein Fremder.

Willkommen, o MONARCH! Willkommen, grosser König!
 Willkommen, theurer Fürst! in dieser guten Stadt.
 Willkommen tausendmahl! Doch das ist noch zu wenig,
 Weil Danzig ganz allein das grosse Glück hat,
 Den König STANISLAUS aniezt bey sich zu sehen.
 Kan wohl was fröhlicher's nach dessen Sinne seyn?
 Kan wohl was herrlicher's nach seinem Wunsch geschehen,
 Als dies: Der König zieht in Danzigs Häusern ein!
 In Häusern nicht allein, auch in der Menschen Herzen.
 Ein jedes sagt erfreut: Willkommen, grosser Herr!
 Man bringet selbige als treue Opfer-Kerzen,
 Und jedes danket Ihm vor diese Gnad und Ehr.

Groß

Großmächtigster MONARCH! ich gehe nach der Reih.
 Wirf einen Gnaden-Blick hier auf den MAGISTRAT,
 Sieh dessen Ehrfurcht an, erwege seine Treue,
 Mit der er nach der Pflicht Dich aufgenommen hat.
 Betrachte, Mächtigster! die Edlen vom Geschlechte;
 Sieh auf die Kaufmannschaft; Sieh alle Bürger an;
 Sieh Vornehm und Gemein; Sieh Herren und auch Knechte:
 Denn alles freuet sich, auch was nur lassen kan.
 Ja, Fremde halten sich, o Herr! durch Dich beglückt,
 Die man in dieser Stadt sehr viel und häufig zehlt.
 Mit kurzem: Wer Dich nur, Großmächtigster! erblicket,
 Hat vor Dich in der Brust so Lieb als Treu erwehlt.
 Wer kan der Dankger Freud in ihrer Seel ermessen?
 Sieh ihre Augen an, wie sie voll Tränen stehn.
 Du kanst in deren Kreis die reinste Treue lesen.
 Ach! wie vergnügt sind sie, Dich wieder hier zu sehn.
 Das Schicksal hatte Dich schon einst von sie gerissen,
 Das Schicksal, welches Dich jetzt wieder zu sie bringt.
 Jetzt wollen sie nichts mehr von einer Trennung wissen,
 Vielleicht daß ihr Gebet auch durch die Wolken dringt.
 Dies ist die treueste Stadt in Deinem ganzen Lande.
 Sie nimmt Dich willig ein nach ihrer Schuldigkeit.
 Sie ehrt und liebet Dich nach Deinem hohen Stande,
 Und schwert Dir schon voraus Treu und Beständigkeit.
 Sie fürchtet keinen Feind, der Dir Dein Glück mißgönnet.
 Sie ruft Dir liebe reich zu: Mein König! bleib bey mir;
 Die Treue, so bey mir ganz unerlöschlich brennet,
 Die schützt Dich allezeit mit innigster Begier.
 Wiewohl ich bin zu schwach. GOTT muß zugleich beystehen,
 GOTT, der der Höchste ist; der alles schlichten kan.
 Zu diesem richte ich auch jetzt mein sehnlich Flehen.
 Er hat schon in der Welt manch Wunderwerk gethan.
 Er wird es hier auch thun. Er wird Dich wohl erhalten.
 Mein König! fürchte nichts, und hoffe nur auf GOTT.
 Laß ihn gedultiglich nach seinem Willen schalten.
 Er hilft ja Jederman auch in der größten Noht.

Aaaa aaa 3

Warum

R. B.

n Ein

Herrn

cc. 11.

ig!

Groß

Warum nicht einem Herrn, wie Du, o grosser König!
 Der alles würdig ist, Der alles Glück verdient.
 Vor Dich ist dieses Reich wahrhaftig noch zu wenig.
 Ach daß Dein Schicksal nicht nach Deiner Würde grünt!
 So seufzet diese Stadt, die es recht treulich meint.
 So wünschet hier das Volk, daß Dir gewogen ist,
 Das Dein Verhängnis oft in seiner Brust beweinet,
 Und sich versichert hält, daß Du es nie vergisst.
 Allein, was soll doch wohl dazu ein Fremder sagen,
 Der nicht die Ehre hat, daß er Dein Unterthan,
 Und der vor seinen Herren muß Treu und Liebe tragen,
 Wo er geböhren ist? Er ist fast übel dran.
 Jedoch, ein redlich Herz haßt keinen grossen Herren,
 Er sey auch wer er sey, ob es ihm schon nicht dient.
 Dem Landes-Herrn ist es treu, den andern muß es ehren,
 Weil Landes-Kindes-Pflicht die Höflichkeit nicht bindt.
 Drum thut ein Fremder wohl, der grosse Herren liebet,
 Besonders einen Herrn, wie Du, Durchlauchtster Heid!
 Weil dieses seiner Treu gar keinen Nachtheil giebet,
 Ob es schon Manchem nicht in seinem Sinn gefällt.
 Raum hatte ich das Glück, daß ich Dich konte sehen,
 So nahm mich Dein Gesicht auch ganz vollkommen ein.
 Ich mußte alsobald mit Jederman gestehen,
 Daß in demselbigen nichts widrigs konte seyn.
 Die Hoheit lieffest Du aus Deinen Augen blizen.
 Die Anmuth selbst war darinnen abgebildet.
 Die Sanftmuth sah man auch in allen Zügen sitzen.
 Mit kurzem: Dein Gesicht war ein recht Götter-Bild.
 Und was das meiste war, das Jederman beweate,
 War die Gelassenheit, die Du uns sehen ließt.
 Und diese eben wars, die auch mein Herze regte,
 Daß Dir stets hold zu seyn, sich augenblicks erkiesst.
 Ich als ein fremder Mensch, ich sieng Dich an zu lieben,
 Und zwar auf bessere Art, wie mancher Unterthan.
 Ich dachte: Kan man wohl so einen Herren betrüben,
 Der Niemand in der Welt etwas zu Leid gethan?

Dein Volk, das Dich nicht liebt, ist ärger, als die Heiden;
 Denn diese lieben doch die Brüder, wie man sagt:
 Und Deine Brüder hier die wollen Dich nicht leiden.
 Ein Wunder, daß sie nicht so Bliß, als Donner plagt.
 Wenn Dich der groſſe GOTT zum König auſerſehen:
 Was nützt es Niedrigen, daß ſie zuwider ſeyn?
 Es muß ja gleichwohl doch nach GOTTES Willen gehen.
 Da hilft kein Widerſtand, kein Nie poſwolam! ſchreyn.
 Ein Theil von Deinem Volk will Dich zwar noch nicht ehren.
 Kehre Dich nur nichts daran. Ein ieder hat ſein Ziel.
 Laß Dich nur nicht dadurch in Deiner Ruhe ſtören.
 GOTT, Glücke und die Zeit verändern öfters viel.
 Man merket, daß Du nicht die Unſchuld wiſtſt erdrücken,
 Und daß Du Deinem Volk ein treuer Vater ſeyſt,
 Daß Du auch Jederman mit Gnade wiſtſt erquickern,
 Und daß Du jenes Volk von einem Joch befreuſt,
 An dem es von dem Neid ſehr viel erdulden müſſen,
 Ob es ſchon (wie bekant) nichts ſträſſliches gethan.
 Du aber, Gnädigſter! Du gehſt nach dem Gewiſſen;
 Und dieſes (glaubet man) ſteht ihnen gar nicht an.
 Man will ein treues Volk aus Deinem Bande jagen,
 Daß Dir doch ſehr geneigt, und daß Dich liebt und ehret,
 Daß ſeine Seufzer wird für Dich zum Höchſten tragen,
 Und der auch ihr Gebet ſtets gnädiglich erhört.
 Wohlan, Großmächtigſter! Dein Glücke wird noch ſcheinen,
 Ob Dir Dein eigen Volk noch nicht gehorſam iſt.
 Ich als ein Fremdling will es beſſer mit Dir meinen,
 Als Deine Bräderschaft, die ihre Pflicht vergiſſt.
 Bin ich ſchon nicht im Stand, Dir Hülfreich beyzuſtehen,
 Weil ich ein ſchlechter Menſch, der ſelbſt kein Glücke hat:
 Soll doch ein guter Wuſch aus meinem Herzen gehen.
 Und alſo nimm, o Herr! den Willen vor die That.
 Der Höchſte gebe Dir das Glück, das Du verlangſt.
 Sein Schutz beſchirme Dich, und ſteh Dir mächtig bey.
 Er mache, daß Du bald mit Fried und Ruhe prangeſt,
 Und gebe Dir ein Volk, das redlich und getreu.

Er

Er schaffe Dir Dein Reich, wie Du es längst verd'enet,
Und segne Dich, o Herr! nach Deiner Würdigkeit.
Ist's, daß mein treuer Wunsch nach meiner Hoffnung grünet,
So denke auch an mich in meiner Niedrigkeit.

No. IV.

Schreiben des Königes von Frankreich an die Stadt Dankig.

Sehr wehrte und lieben Freunde! (*)

Wir haben sowohl aus euren Schreiben vom 18. Novemb. als aus den Nachrichten unseres Gesandten des Marquis de Monti mit Vergnügen die vielen Proben gesehen, welche ihr bisher von eurer Treue und Eifer für den König von Polen an Tag gelegt habet. Die Drohung seiner und unserer Feinde sind nicht vermögend gewesen, eure Meinung zu verändern, welches euren Ruhm auf viele und lange Zeiten erhalten wird, und wodurch ihr euch bey uns so wehrt gemacht habet. Es bezeugen bereits viele Potentaten, wie viel ihnen an eurer Erhaltung gelegen sey. Allein unter den allen kan keiner hierin so weit gehen als wir begierig sind, es in der That zu leisten, indem wir euren Nutzen als unseren eigenen ansehen, und uns vorgesetzt haben, nichts zu versäumen, worin wir euch mit unserer Macht und Wohlwollen behülfflich seyn können, die wir Gott bitten, daß er als der Beschützer der Unschuld und Treue, euch sehr wehrte und lieben Freunde in seinem heiligen Schutz erhalten wolle.

(*) Ob das Wort Cousin oder Ami gestanden, ist mir nicht wissend, weil ich diesen Brief nur in der Uebersetzung erhalten.

No. V.

Des Primas Schreiben an Er. Päpstliche Heiligkeit.

Allerheiligster Vater!

Ich zweifle nicht, es werden Ew. Heiligkeit von der vor den König Stanislaum I. richtig ausgefallenen Wahl bereits sattfam unterrichtet seyn. Wir haben uns von Ew. Heiligkeit durch dero Nuncium, wel-

welche
lassen
wir er
selben
sey m
diesen
richt
zu be
werde
Müh
dem
mein
Zeug
denen
kan z
gelas
werd
ten u
schei
tause
ten u
welch
ges
nen
Vor
Stu
ob si
me
nehr
unte
blick
net,
Die
auch
geg
nach
wel

welcher sich bey uns befindet, zu diesem Vornehmen den Segen geben lassen. Sie haben auch den vor einen rechtmäßigen König erkant, den wir erwählet haben, wie wir aus den Schreiben ersehen haben, so dieselben an den König Stanislaum abgeben lassen. Ich halte davor, es sey meiner Schuldigkeit gemäß, dem Vater der Könige von meiner bey diesen Umständen bisher bezeugten Aufführung einen hinlänglichen Bericht zu ertheilen, um dadurch denen falschen Gerüchten die Gelegenheit zu benehmen, wodurch ich bey Ew. Heiligkeit hätte können angeschwärzt werden. Ich habe schon sehr viel Jahre auf mir, und bin mit so vieler Mühe und Arbeit überhäuffet, daß ich wünsche, und auch bereit bin vor dem allerhöchsten Richterstuhl Gottes zu erscheinen. Ich nehme also mein Gewissen und die Republic, von dem was ich igo melden wil, zu Zeugen an. Die Wahl des Königes Stanislai ist rechtmäßig und nach denen Gesetzen unseres Reichs geschehen. Das was ich anführen wil, kan zum Beweisthum dienen. 1.) Ist keiner von den Gebräuchen ausgelassen worden, welche sonst bey unserer Wahl pflegen beobachtet zu werden. 2.) Ist solche von dem gesamten Adel aus allen Woywodschaf ten und Castellaneyen, und also überhaupt von der ganzen Republic geschehen. 3.) Ist sie ganz einhell'g vorgenommen worden, indem so viel tausend Mit-Bürger ihren Beyfall darzu gegeben, die sich von allen Orten und Enden dieses weitläuftigen Staats versamlet hatten, und bey welcher Wahl als ein rechtes Wunderwerk anzusehen, daß sie ohne einiges Widersprechen geschehen ist. Denn als es Zeit war, daß man einen König benennen wolte, auch der gesamte Adel, durch wiederholte Vorstellung, solches von mir verlangte, habe ich es doch noch einige Stunden aufgezo gen, und zu 3 unterschiedenen mahlen Anfrage gethan, ob sich jemand unter den Haufen fände, der dem Stanislaos seine Stimme nicht geben wolte, und welcher sich weigerte, ihn zum König anzunehmen? Ein einziger! es ist in der That zu bewundern, fand sich unter so einer zahlreichen Menge, der sich widersetzte, aber den Augenblick auch seinen Beyfall gab. Hierauf habe ich den Stanislaum ernennet, und die Reichs-Marschälle haben ihn zum Könige ausgeruffen. Die Wahl ist zwischen Warschau und den Flecken Wolau vorgegangen, auch in vorgeschriebener Zeit vollbracht worden. Der Haß den man gegen die sächsischen Ministres gefasset hatte, welche in die 36 Jahr nach einander, auf eine so despotische Art die Oberhand geführt, welches

Danz. Belag. 2. Th.

B b b b b b b

phes

ches die polnische Nation während der Regierung des Königes August II. hat ausstehen müssen, ist endlich nach dem Tode dieses Herrn ausgebrochen. Dieses Feuer, welches bisher unter der Aschen gegläuet hatte, brach nunmehr auf einmahl und mit solcher Gewalt aus, daß alle Landschaften und Boywoden durch einen harten Eid sich verbanden, keinen ausländischen Fürsten unter die Kron-Candidaten aufzunehmen. Sondern wurde der ausgeschlossen, der ausserhalb dem Königreich sein eigen Land hatte, wodurch der Adel deutlich wies, daß er einem ausländischen mächtigen Fürsten nicht traue. Das Elend, so sie von denen sächsischen Troupen bey der letztern Regierung ausstehen müssen, war noch zu neu. Sie wolten keinen Fürsten haben, der ausserhalb Pohlen sein Vaterland habe, und also seine Sorgen theilen müsse. Den Eid, den sie abgelegt haben, gereicht keinem zum Nachtheil. Denn hat es noch nach Absterben Johannis III. der Republic frey gestanden, keinen Pfaffen zu wehlen; so sehe ich nicht, warum die Republic nicht das Recht haben soll, dergleichen Exclusion zu machen, vornehmlich aber, weil nach Ausgang des Jagellonischen Hauses das Hauptstück der polnischen Freyheit, und die wichtigste Sorge dessen Adels darauf ankommt, denen Söhnen eines Königes, weder ein Recht, noch ein Gesuch zuzustehen, daß den Thron ihres Vaters besteigen könne. Weil nun der Thron auf eine bloße Wahl ankömmt, so kan der Chur-Fürst von Sachsen davon gar wohl ausgeschlossen werden, ohne ihm desfalls ein Unrecht zu thun. Einige Groffe die die Kron suchten, welche doch den Eid, die Fremdben auszuschliessen abgelegt hatten, da sie sahen die einmüthige Stimme vor dem Stanislaos, verfügten sie sich jenseit der Weichsel nach Prag. Es ist bekant, daß im Anfange sowohl der Kaysers als die Czarins, weder den Chur-Fürsten von Sachsen noch Stanislaos haben wolte. Dieses Bezeigen derer zwey Höfe erregten bey einigen vornehmen Pohlen die Hoffnung, sie würden zur Krone gelangen. Darum widersetzten sie sich der Wahl des Stanislai. Man machte ihnen weiß, daß die Troupen so in Pohlen eingerücket wären, ihr Absehen befördern halfen. Die Republic zeigte, daß sie ihr eigener Herr sey, und schritte also einhellig zur Wahl, ohne auf die Candidaten zu sehen, welche der Kaysers vorgeschlagen hatte. Ich kan Ew. Heiligkeit bey Gott versichern, daß kein Senator noch ein einziger Edelman, auf dem Wahl-Felde an den Chur-Fürsten gedacht hat. Doch er wurde erwöhlet. Daß aber bey dieser Wahl

Wahl
obach
Wahl
Pohl

Wahl nicht ein einziger Umstand nach denen Gesetzen des Reichs ist beobachtet worden, ist bekant als daß ich weiter beschreiben soll. Diese Wahl muß dem Chur-Fürsten zum Vorwande dienen, des Königreichs Pohlen sich zu bemächtigen.

No. VI.

Heldenmühtiger Zuruff an die Stadt Danzig
zum wachsamem

Auf! Auf! Wieder ihre Feinde
in gebundener Rede entworffen.

Auf! gutes Danzig, auf! auf, rüste dich bey Zeiten,
Vor deines Königs Recht und vor dem Heyl zu streiten;
Da sich des Feindes Heer in deine Gegend zieht,
Wie man es allbereits an deinen Wällen sieht.
Zeig ihnen, wie du kampf vor deine Wollfahrt wachen,
Und deiner Feinde Trug nebst ihrer Macht verlachen,
Zeig ihnen, daß niemand dir zu befehlen hat,
Als diese drey nur: GOTT, König und der Raht.
Und wirfst du diese drey nach deiner Pflicht verehren,
So kampf du dich gar leicht mit ihrer Hülfe wehren;
Denn wenn man GOTT vertraut und seinen König liebt
Wie auch dem Magistrat Ehr und Gehorsam giebt,
So we es jederman wil nach der Pflicht gebühren,
So kan man nimmermehr am Feinde was verlihren,
Wo aber nur etwas an diesen dreyen fehlt,
So hat man sich davor das Unglück außersieht.

* * *

Auf! theurer König, auf! mit deinen Gnaden-Blicken,
So muß es jederman in seinem Thun gelücken.
Wenn nur das arme Volk den König gnädig sieht,
So glaubt es, daß die Noht auß ihren Gränzen flieht.
Des Königs Gnaden-Blick erfreuet alle Herzen,
Ermuntert ihr Gemüht und lindert ihre Schmerzen,

Bbbb bbb 2

Wo

Wo man den König sieht ist schon die Angst vorbei,
Des Königs Gnad und Huld macht alles Sorgen frey.

Auf! grosser Adel, auf! und schwinde dich zu Pferde,
Beschütze deinen Herrn, erleichtre die Beschwerde,
Die ist die gute Stadt mit grosser Noth betrübt,
Die Stadt, die ihren Herrn von treuen Herzen liebt.
Auf! führe andre an, mach, daß die Feinde weichen,
Geh ihnen muthig vor, daß sie den Zweg erreichen,
Gemeine richten sich nach derer Grossen Thun,
Sie haben gerne Muht wenn diese auch nicht ruhn.

Auf! tapffres Krieges Volk! erweise deine Pflichten,
Zeig deinen Helden-Muht, zeig, was du kanst verrichten,
Bewaffne deinen Arm, ermuntre deinen Geist,
Und fahre dich so auf, was brav und wacker heisst.
Geh deinen Feind beherzt und ohne Furcht entgegen,
So wirst du selbigen mit leichter Müh erlegen.
Eil auf ihn wie ein Pfeil, und greif ihn muthig an,
Steh vor ihm Mauer-fest, daß er dich fühlen kan.
So, daß du deinem Feind kanst Kopf und Herze spalten,
Dann wirst du auch davor so Ehr als Ruhm erhalten,
Ja weiche keinen Schritt, biß deiner Feinde Flucht
Vor deines Armes Kraft sich eine Rettung sucht.
Ach! wenn du sie beherzt wirst aus dem Felde schlagen,
Was wirst du nicht vor Preis und Ehre davon tragen?
Folg ihnen wie der Blitz, zeig ihnen noch zuletzt,
Daß deiner Klinge Stahl im Ernst auf sie gewetzt.
Rehr siegende zurück mit Vorbeeren gekrönet
Und höre wie dein Ruhm sich in der Luft erthönet.
Vor deinen Helden-Muht und deine Tapfferkeit
Erfreue dich alsdenn der Bürger Dankbarkeit.

Auf! edler Magistrat! und fass gute Schlüsse,
Vermindere dadurch der Bürger Kummernisse,
Stell alles weislich an, wie du es stets gethan

Damit es in der Noth an nichts fehlen kan.
 Du weist das Regiment mit größtem Ruhm zu führen,
 Biehet auf, was männlich ist, und laß die Trommeln rühren,
 Steh jedem der was braucht, mit nöthiger Hülfe bey,
 Theil aus, Schwerdt, Degen, Spieß, Gewehre, Pulver, Blei.
 Laß Mörser und Canons auf Batterien pflanzen,
 Laß jeder wer nur kan auf denen Wällen schauzen,
 Leg Sensen, Morgenstern, Spieß, Walz und Rollen hin,
 Und laß die Bürgerschaft alsdenn den Wall beziehen.
 Sorg vor die Uebrigen die nicht mit streiten können,
 Und die schon an sich selbst unglücklich genug zu nennen,
 Wenn dieses arme Volk in Noth der Mangel drückt
 So wird es mildiglich von deiner Hülff erquickt.

* * *

Beherzter General! der du die Stadt beschüttest
 Und als ihr Commandant die Tapfferkeit besitzest,
 Die einem solchen Herrn von deiner Art gehört,
 Wirft auch nach Würdigkeit von Jederman geacht.
 Man hat in deiner Wahl den Mars selbst angetroffen.
 Du laßt durch deinen Fleiß der Stadt viel gutes hoffen.
 Fähr nur dein treues Volk nach deiner Klugheit an.
 Ein jeder folgt dir gern, und thut, so viel er kan.
 Sag Jedem wie er sich im Streiten sol verhalten,
 Wie jeder Officier sein Amt sol wohl verwalten.
 Wann mancher furchtsam ist, so sprich ihm Herze ein,
 Denn ein verzagter Muht kan niemahls glücklich seyn.
 Zeig ihnen, wie dem Volk am listigsten zu schaden;
 Theil ihnen Ordre aus; Laß die Canonen laden;
 Schick deren Macht und Kraft dem Feinde häufig zu;
 Wirf Bomben unter sie; Laß ihnen keine Ruh.
 Wenn es die Noth befiehlt, so lasse Minen springen,
 Und lasse in der Luft den Feind das Larm singen.
 So kriegt er seinen Lohn, so wie es ihm gehört,
 Weil seine Frevel-That der Stadt die Ruhe stöhr.
 Dann diese, so die Stadt und Burgerschaft verderben,
 Die müssen auch davor zu ihrer Strafe sterben.

Bbb bbb 3

Mach,



Nach, kluger General, die Stadt von Feinden frey,
 Und glaube, daß dein Ruhm alsdenn unsterblich sey.
 Man wird denselbigen in Erz und Marmor graben.
 Die Nachwelt wird noch spät von dir zu sprechen haben.
 Wenn Jederman wie du, so brav und mühtig wär,
 So bräuchte man gewiß kein fremdes Krieges-Heer.

Auf, fromme Geistlichkeit! ^{*}ermuntere dich zum Beten,
 Dann das ist dein Gewehr in diesen Krieges-Nothen.
 Belagere Tag und Nacht mit Beten deinen GOTT,
 Und rette Mann und Stadt aus ihrer größten Noth.
 Ihr Blinden, die ihr nicht könnt eure Feinde sehen,
 Ihr Lahme, die ihr nicht könnt zu dem Streite gehen,
 Ihr Kranken, die ihr schwach und ohne Kräfte seyd,
 Dient gleichwohl eurer Stadt nach eurer Möglichkeit.
 Denn werdet ihr zu GOTT mit Herzens-Andacht beten,
 So heißt ihr Stadt und Volk von ihrem Feind erretten.

Auf, wackre Bürger, auf! ^{*}beziehet eure Wälle,
 Und tretet ohne Furcht an der Soldaten Stelle.
 Erwartet nur beherzt den Feind auf eurer Post,
 Und fürchtet euch nicht gleich, daß es das Leben kost.
 GOTT steht euch hülfreich bey, die Feinde zu besiegen.
 Vertraut und hofft auf ihn, sie müssen unterliegen.
 Räumt ihnen keinen Platz auf euren Mauern ein,
 Denn sonst werdet ihr gewiß verlohren seyn.
 Wann sie verwegen sind, die Mauern zu besteigen,
 So zwingt sie mit Gewalt, daß sie zurücke weichen.
 Schieße, haue, steche, werffe, rollt groffe Walzen ab,
 Und stürzt durch euren Muth den Feind ins eigne Grab.
 Ihr müßt euch wie ihr könnt an eurem Feinde rächen.
 Wie rühmlich wird die Welt hernachmahls von euch sprechen,
 Wenn ihr euch so beherzt auf euren Wall gewagt,
 Und eurer Feinde Schwarm so rühmlich abgejagt?
 Wie wird euch Jederman nach euren Würden loben?
 Und euer Heldens-Muth wird Himmel-hoch erhoben.

Hingegen wäret ihr so furchtsam und verzagt,
 So würde euch davor nur Schande nachgefragt.
 Ein ieder denke nach, was er wohl machen wolte,
 Wenn ja der Feind die Stadt noch einst erobern solte.
 Wie würde es ihm selbst, Weib, Kind und Gut ergehn?
 Denn alles würde ja in Feindes Hände stehn.
 Drum lieber mit viel Ruhm vor's Vaterland gestorben,
 Als vor verzagter Furcht mit Schimpf und Schand verdorben.
 Wird Jeder unter euch beherzt und tapffer seyn,
 So nimmt der Feind die Stadt wahrhaftig niemahls ein.
 Vor allen laffet euch die Einigkeit belieben,
 So kan euch weder Feind noch Ungelück betrüben.
 Wenn eine Bürgerschaft Zank, Meid und Streit verbannt,
 So ist des Feindes Macht vergebens angewandt.
 Halt Wache in der Stadt, besetzt eure Strassen,
 Ihr müßt dem Böbel nicht darinnen Freyheit lassen,
 Thut alles was ihr könnt, spart weder Müh noch Fleiß,
 Denn ihr errettet euch, und habet Ehr und Preis.

Auf! junge Mannschaft, * auf! die Hize deiner Jugend
 Sey dir bey dieser Zeit die allerbeste Tugend,
 Ihr, die ihr diese Stadt als eure Mutter kennt,
 Zeigt ihr, wie vor ihr Wohl in euch der Eifer brennt;
 Zeigt, wie ihr Kindes-Treu in euren Herzen heget,
 Und eure Dankbarkeit durch Tapfferkeit ableget.
 Ihr Fremde, die ihr hier nichts sonderlichs verliert,
 Und die ihr bey euch denkt, daß es euch nicht gebühret
 Vor eine fremde Stadt euch in den Tod zu wagen,
 Euch spornet die Ehre an, auch Ruhm davon zu tragen.
 Ihr habt in ihrem Schutz von ihrem Brodt gelebt,
 Drum billig, daß ihr mit nach ihrer Rettung strebt,
 Ihr werdet mehrern Ruhm als hiesige erlangen,
 Und könnt in eurem Land damit recht herrlich prangen.
 Denn was die hiesigen aus Schuldigkeit gethan,
 Das sieht die Welt von euch vor eine Großmuth an.
 Seyd munter und beherzt, laßt Dankigs Feinde sehen,

Daß

Daß ihr Courage habt vor selbige zu stehen,
 Zeigt, was ihr nicht gelernt und doch vermögend seyd,
 Seyd einem Drachen g'eich der nichts als Feuer speyt.
 Was euch zu nahe komt das müßet ihr verbrennen,
 Jedoch versteht es recht, was feindlich nur zu nennen.
 Doch alles muß dabey fein ordentlich geschehn,
 Sonst hilft euch alles nicht ihr müßt verlohren gehn,
 Thut nur nach eurer Pflicht so rühmen euch die Alten,
 Die junge Mannschaft hat sich ritterlich gehalten.
 Wer weiß was manchem nicht hernach das Glück schenkt,
 Woran er wohl vorist am wenigsten gedenkt.

Auf! Auf! ihr Frauen-Völk! ihr ^{*}Jungfern und ihr ^{*}Weiber!
 Auf! fasset einen Muht, schützt eure Zeitvertreiber,
 Kommt Noht an Mann, so muß auch Noht an Weibern gehn,
 Laßt euren Weiber-Muht auch euren Feinden sehn.
 Wie viele sind von euch die ihre Männer schlagen,
 So seyd nun auch beherzt und helft den Feind verjagen,
 Wie manche die ein Schwerdt an ihrem Munde führt,
 Wird wohl thun, wenn sie es mit denen Händen rührt.
 Wenn sich die größte Noht wil von dem Feinde zeigen,
 So müßet ihr beherzt mit auf die Wälle steigen.
 Nehmt Steine, Morgenstern, greift Spieß und Stangen an,
 Und spießet euren Feind als wie die Kröten dran.
 Tragt siedend Wasser auf, gießt millionen Löpfe
 Auf eure Feinde ab, und waschet ihre Köpfe,
 Nehmt Sengen, Degen, Schwerdt und mehr dergleichen Art,
 Und puzt mit Grimm und Wuth der Feinde ihren Bart.
 Folgt nur der Judith nach, die sich so brav gehalten
 Und ihres Feindes Kopf von dessen Kumpf gespalten,
 Macht euch des Ruhmes wehr, den dieses Weib bekam,
 Als dieser Helden-Streich der Stadt die Noht benahm.
 Zeigt, daß in Weibes-Brust auch noch Courage wohnet,
 Ihr werdet auch alsdenn mit Dank und Lob belohnet,
 Mit Kurzem: Liebet ihr, Kind, Vater, Bruder, Mann,
 So nehme jedes sich des Seinen treulich an.

* * *
Auf! Mennonisten, auf! ihr müßt euch auch bemühen,
Ob ihr schon nicht zu Wall wollt wie die Bürger ziehen,
Auf! gehet mit zur Hand und helfet eurer Stadt,
Schafft alle Hacken her und haltet euch parat,
Daß ihr die Steine könnt von denen Strassen reißen,
Wenn ja des Feindes Wuth darinn wil Bomben schmeißen.
So Mann als Weib und Kind, feucht eure Küh-Haut an,
Und lösch die Bombe aus daß sie nicht schaden kan.

* * *
Auf! Schütze, die ihr frey nach guter Beute schnappet,
Und manchen Feind und Pferd durch eure List ertappet,
Ergreifet das Pistol, nehmt das gezogne Rohr
Nebst einen Springe-Stock und wandert vor das Thor,
Paßt denen Feinden auf, hört ihr dieselben traben,
So kriecht in einen Busch, versteckt euch in die Graben,
Verscharrt euch in ein Loch, und wenn ihr sie recht seht
So brennt sie auf den Pelz, daß Haar und Haut weg geht.
Erblicken sie euch denn und wollen sie euch holen,
So gebet Versen-Geld und schneidet Capriolen,
Hutscht übern Graben weg, legt eure Büchse an,
Und seht wer unter euch am besten treffen kan.
Macht Beute was ihr findet, es bleibt euch alles eigen,
Schießt alles was ihr könnt mit eurem Rohr erreichen,
Wust ihren Lebens-Dacht als wie ein Groschen-Licht,
Und gebet nicht Pardon, man thut euch gleichfalls nicht.
Doch nehmt euch wohl macht und laßt euch nicht fangen,
Sonst werdet ihr den Todt mit größter Pein erlangen,
Man schindet euch so gar, komt ihr ja in die Noth,
So ist der beste Rath: ihr schließt euch selbst den Todt.

No. VII.

STANISLAUS der Erste, von Gottes Gnaden König in Pohlen,
Groß-Herzog in Litthauen, Keussen, Preussen, Masowien, Samo-
gitien, Kyovien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, &c. &c. Allen und
Jeden, denen dieses zu wissen vonnöhten, insonderheit aber denen Hoch-
Danz. Belag. 2. Th. Cccc ccc Wohl-

Wohlgebohrnen und Hochgebiethenden Regimentariis, Feld-Herren, Obristen, Obrist-Lieutenanten, Rittmeistern und der gesamten Ritterschaft der polnischen und fremden Nation zu Pferde und zu Fuß, unsern Lieben und Getreuen, ihun nebst Empfehlung unser Königlich Gnade kund und zu wissen, daß alle Ländereyen unser Stadt Danzig, das ist: Stüblau, Jütland, Kruthohl, Tuchdamm, Osterwick, Wolfzitz, Trutenau, Grosz-Zünder, Langenfelde, Letzschkau, Kaele-marck, Klein-Zünder, Hertzenberg, Gottswalde, Wottslaff, Schönnau, Grebiner-Felde, Sperlingsdorff, Landau, Scharffumberg, Reichenberg, Weslinke, Schönrohr, Progtenfelde, Schmerblock, Heubude, Krakau, Neufuhr, Bohnsack, Bohnsacker Weyde, Warle, Schnackenburg, Schiwenhorst, Einlage, Schönböhrmer Weyde, Schöenbohm, Printzlaß, Treyenhuben, Nickelswalde, Pasewerck, Juncker-Acker, Steven, Kobbel-Grube, Stutthoff, Vogelsang, Prebbernaü, Liep, Kahlberg, Schumergrube, Neukrug, Grosz-und Klein Vigler, Narmel, Juncker-Troyl, Stegner, Wunder, Slauwitzsch, Fischer Babcke, Dassau, Zieslwald, Jahnckendorff, Brunau, Kuntzendorff, Beyershorst, Alten-Shabcke, Scharpau, Tiegen-Ort, Kalte-Herberge, Hinterthor, Lackenwalde, Sufewalde und Schwendenkampe, Groschenkampe, Kirchwerder, Rehwald, Neukrüges oder Heckerskampe, Mittel-und Raben-Werder, Horn-und Laschenkampe, Ohra, Gute-Herberge, Scharffen-Orth, Kumnade, Müggenhahl, Rostau, Zipplau, Praust, Wartsch, Prauster Walde, Malzczyn, Gischkau, Kohlbude, Löblau, Kowal, Wonnenberg, Muggau, Zichanckenberg, Nobel, Hela, Heisterneß, wie auch Grosz Plönendorff, Klein Plönendorff, Neuendorff, Grosz-Bürgerwalde, Klein-Bürgerwalde, und alle andere Güter so zu dieser unser Stadt Danzig gehören, welche wir hier vor ausgedruckt wissen wollen, nehmen wir in unsern Schutz und Protection. Wollen demnach, und befehlen bey unserer Könighchen Gnade, und beyder in denen Kriegs-Rechten geordneten Straffen vor diejenigen, so sich unserm Willen und Befehl widersetzen, daß in diesen benannten Dörffern keine Nacht-Päger, Stallung, Fouragierung sollen gehalten werden, auch keine Mund-Portiones, Quartiere, Contributiones, sowohl im Vorbeygehen als Durchziehen unter ichts einerley Vorgeben sollen gefordert werden. Zu dessen mehreren Bekräftigung wir uns mit unserer eigenen Hand unterschreiben,

ben, un
den 18.
Das

Das

ben, und unser Inſiegel dabey drucken laſſen. Gegeben in Danzig,
den 18. Decemb. 1733.

Daß dieſe Copie von dem Salvo-Gard-Brief mit dem Original ſo
von Ihro Königl. Majeſtät, U. A. G. H. mit dero eigenen
Hand unterſchrieben und verſiegelt, welche auf dem Archiv der
Stadt Danzig aufbehalten wird, wirklich überein ſtimme;
ſolches bezeuget auf beſondern Befehl E. E. Rahts der Stadt
Danzig mit Beydruckung dieſer Stadt Inſiegel

J. E. Ferber. Secretarius.

No. IIX.

Das Lob der PALLAS
über

Das rühmliche Verhalten derer Kauf-Gefellen

Bev der Belagerung der Stadt Danzig.

Ihre Muſen, deren Kunſt und Dichten
Pfl.egt andern Denkmahl aufzurichten,
Stimmt eure muntren Saiten an,
Ihr ſollt das Lob von denen ſingen
Die Feind und Ruſſen zu bezwingen
Unausgeſetzt mit Ruhm gethan.

Man ſucht ſonſt Kräfte, Muht und Degen
Nur denen rühmlich bezzulegen
Die dieſe Kunſt durch Kunſt erlernt.
Doch Pallas weiß durch andre Proben
Euch ein Geſchlechte anzuloben
Die See und Handel oft entfernt.

Mein Danzig, beſſen Unglücks-Fälle
Wie eine unerſchöpfte Quelle
Auf ſie geſtürmt, geraſt, getobt;
Erkennt durch ihre edlen Triebe
Der Kauf-Gefellen Muht und Liebe,
Die ihr Bezeigen ſelbſten lobt.

Eccc ccc *

Raum

Kaum wies der Feind durch seine Lücke
 Was vor ein trauriges Geschicke
 Der guten Stadt bestimmt sey;
 Sogleich betratt der Kauf-Geselle
 Anstatt des Ladens, Schanz und Wälle,
 Und stand den Bürgern redlich bey.
 Sonst bleibt ein tapferes Bezeigen
 Nur denen recht beständig eigen
 Die die Erfahrung fertig macht
 Frost, Hitz und Ungemach zu tragen
 Und sich in allen Fällen wagen,
 Wenn Bombe und Cartaine kracht.
 Doch hier erwies mein innres Treiben
 Wie wenig diese Konten bleiben
 So die Natur zum Frieden trägt.
 Sie eilten mit geschwinden Tritten
 Zu denen die von Feinden litten
 Und wiesen was ich eingepägt.
 Und was? Den Feind so zu bestreiten
 Wie die, so in vergangnen Zeiten
 Durch Krieges Übung fähig sind.
 Ihr Eifer war wie ihre Thaten
 Die allezeit recht wohl gerahten
 Geschickt, und tapfer, und geschwind.
 Der Hagels-Berg, durch dessen Stärke
 Der Feind die andern Mussenwerke
 Zu fassen unvermögend ward,
 Sah wie sie ihn voll Ruht beschützten
 Da Bomben und Granaten bligten
 Und ihre Hand den Feind erstarrt.
 Wie redlich war nicht ihr Bemühen,
 Sich ungesäumt zu den zu ziehen
 Die-leer von Pulver, Kraut und Bley.
 Der Feind stürmt. Stück und Bomben brausen.
 Die Luft erbebt. Die Kugeln sausen:
 Und dennoch treten sie herbey.

Geben

alle

Th
 mit der
 Gläubi
 nes Fei

Nun sagt ihr tapfern Mavors Söhne
Die ich durch meine Kunst gewöhne,
Sagt ungeheuchelt ihre That:
Ob sie nicht unter andern allen
Da mancher Feind von ihn'a gefallen
Den größten Ruhm verdienet hat?

Geh Fama, geh zu andern Städten
Und laß sie gleichfalls zu uns treten,
Damit das Lob vollkommen sey:
So unsre Helden wohl verdienen,
Wodurch sie künftig werden grünen,
Ich weiß, sie treten gerne bey.

Ihr, die ihr denen späten Zeiten
Der Nachwelt, ja den Ewigkeiten
Viel saget von dem Tapfer seyn:
Denkt, wenn ihr andre habt besungen
Daß diese mit den Feind bezwungen,
Und schließt sie künftig auch mit ein.

No. IX.

Gebeht / und Fürbitte vor die Stadt Dankzig/

Welches

Anno 1734. im Monat May, Junius und Julius,

während der Belagerung,

alle Morgen und Abend, in der S. Pauli Capelle, in der
Stadt Abendeen, in Schottland gelegen,

Von

(Tit.) Hrn. COCKBURN, Predigern daselbst,

gehalten worden.

Nach allmächtiger GOTT! himmlischer Vater, der du aus deiner
unendlichen Liebe und Erbarmung, das menschliche Geschlecht,
mit dem theuren Blute deines allerliebsten Sohnes erlöset, auch alle
Gläubigen zu einem Leibe in Christo gemacht, damit sie als Glieder ei-
nes Leibes, sich unter einander lieben möchten, gleich wie Christus sie

Ecce ecc 3

ge-

geliebet hat; der du uns durch deinen heiligen Apostel befohlen: Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden, und bittet einer für den andern. Da nun nach deinem göttlichen Rath, die gute Stadt Danzig in große Gefahr und Noth gerathen, von feindlichen Krieges-Heeren eingeschlossen, und ihr der gänzliche Untergang gedrohet wird; so treten wir vor den Thron deiner göttlichen Majestät, und opfern dir Gebeth und Fürbitte. Wir bekennen es, o GOTT! daß ihre, unsere, ja die Sünden der ganzen protestirenden Kirchen, noch weit härtere Strafen verdienet, als die, so ihnen oder uns jemals betroffen; aber, ach HERR! in der Mitten des Jorns gedenke deiner Barmherzigkeit; erbarme dich ihrer, und schone deines Volks welches du erlöst hast, nimm sie in deine allmächtige und gnädige Beschirmung, und schütze sie wieder alle Anläufe ihrer Feinde. Sey du ihr Schirm und Schild, und eine feste Burg in aller Gefahr; rüste sie aber auch aus mit dem Geiste der Demuth und Basse, der Gedult und Standhaftigkeit, der Weisheit und Herzhaftigkeit, damit, wenn du sie zu deiner Zeit aus ihrer Angst erretten wirst, sie sich deiner Hülfe freuen, vor deine Barmherzigkeit danken, und hinfort mit allen ihren Nachkommen nur einzig und allein auf deinen Wegen wandeln mögen. Alles dieses bitten wir um unseres Heilandes und Erlösers JESU CHRISTI Willen. Amen.

No. X.

**Zuschrift des Herrn Marquis de Monti an
den Herrn de la Motte de Peirouse, den 10. Jun.
1734. Abends um 5 Uhr.**

Ich habe gestern Frühe um 7 Uhr den Brief erhalten, den ihr mein Herr mir vortagen Abend zu schreiben beliebt. Diesen Morgen erfahre ich daß die Feinde den Fluß gesperrt, mithin ist der Anschlag, auf Flößen herein zu kommen, nicht mehr practicable. Wir können nun unseren Prahmen nicht mehr brauchen, bis ein Mittel gefunden wird, die feindliche Baricade zu durchbrechen, welches schwer halten wird. Anfänglich gefiel mir sehr wohl, daß ihr 600 Mann zu Fahrwasser lassen, und nur mit 1000 Mann in die Stadt kommen wollet; allein, nunmehr muß man die Sache anders angreifen. Wir haben eine

eine sch
stehen,
daß eure
Man ka
sie von
Ihr ha
April,
Schiffer
die Can
Somme
euch An
mendat
nach eue
ist sehr
weiß wo
denn ma
obiges
schen C
muß, di
und Sch
laufen
weil das
Herr, 1
der Wa
net ihr
tion mi
die So
einzeln
Prahm
niren,
Gegend
men der
fertig se
nonen d
Theil,
die Fein

eine schwedische Galiotte erhalten, die hoffentlich denen Canonen wider-
stehen, oder doch in solchen Stand gesetzt werden kan, und ich glaube,
daß eure Prahme, die ihr in der Münde habt, eben diese Dienste thut.
Man kan sie mit Holz wohl zurechte machen, und sie auf der Seite, wo
sie von denen Canonen getroffen werden kan, mit Säcken verwahren.
Ihr habt gute See-Canoniers, und in der letzten Depeche, vom 10.
April, giebt mir der König die Erlaubniß, deren noch mehr von denen
Schiffen zu nehmen, wenn ich es nöthig habe. Wenn ihr Platz habt,
die Canonen aus der Münde zu stellen, und eine Batterie wider die
Sommer-Schanze zu machen, oder wider die feindlichen Batterien, die
euch flankiren könten, so bedienet euch dieses Geschüzes. Der Com-
mandant kan es euch nicht versagen, weil er Ordre vom Raht hat, sich
nach euren, und des Herrn von Stackelbergs Befehl, zu richten. Es
ist sehr nöthig, alles zum Angriff dieser Redoute zu veranstalten. Ich
weiß wohl, daß man sie nicht gleich mit stürmender Hand erobern kan,
denn man muß so brave Leute schonen. Aber ich glaube, daß ihr durch
obiges Mittel, und durch Hülfe derer schwedischen und unserer französ-
schen Canoniers, unter denen man die Jalousie möglichst verhindern
muß, die Sommer-Schanze rasiren, und zu gleicher Zeit viele Bohte
und Schiffe zurechte machen, und unter Faveur unserer Canons, Sturm
laufen lassen könt. Die Feinde können daselbst keine Fougasses machen,
weil das Erdreich zu morastig ist. Ihr wißt besser als iemand, mein
Herr, wie dergleichen Expeditiones anzugreifen sind. Wenn ihr von
der Wald-Seite durch die feindlichen Batterien flankiren werdet, kön-
net ihr Brustwehren aufwerffen. Die Feinde haben eine Communica-
tion mit der Wald-Redoute und Winter-Schanze. Wenn man aber
die Sommer-Schanze rasirt, und daselbst Posto fasset, können sie nur
einzeln dahin kommen, und alsdenn könte man die Galiotte und die
Prahme bis an die Redoute bringen, und die Winter-Schanze cano-
niren, wie wir von unserer Seite dergleichen auch thun. Wenn es die
Gegend zuläßet, kan man durch die Trenchée gehen. Außer die Pra-
men der Stadt, lasse ich hier noch einen machen, der in wenig Tagen
fertig seyn wird und den Canonen-Schuß aushält. Es kommen 5 Ca-
nonen darauf die 20 Pfund schießen, davon die erste auf das vordere
Theil, auf jede Seite aber 2 gepflanzt, und daraus die Batterien, so
die Feinde am Fluß haben, beschossen werden können. Wir hoffen mit
die-

dieser und noch 2 Prähmen, die Winter-Schanze ebenfalls zu ruiniren. Wir werden dieses desto leichter thun können, wenn ihr vorher werdet die Sommer-Schanze erobert haben. Wenn wir diese Redouten behaupten könnten, wäre alles gewonnen, und ihr würdet dem König einen grossen Dienst erweisen, den ich gewiß rühmen wolte. Ihr habt Ingenieurs bey euch und Canoniers. Gehit euch noch ein Officier von der Artillerie, wird ihn euch Mr. du Barail geben. Fehlen euch Fäschinen, könnt ihr nur eure Bohre an die Küsten ins Preussische nach Pommern schicken, und deren machen lassen. Man kan euch solches nicht wehren, insonderheit, wenn ihr alles bezahlt. Etliche tausend Fäschinen sind geschwind gemacht, ehe man sich an gehörigem Ort darüber beschweren kan. Hat doch der König in Preussen der Artillerie die euch beschiesst, den Paß ertheilet. Also kan er sich über uns nicht beschweren; vielmehr haben wir uns über ihn zu beklagen. Ich weiß nicht, ob die Flößen bey dieser Expedition dienlich seyn können. Vielleicht aber dienen sie der Infanterie, die, wenn wir canoniren, indessen auf die Retranchemens Feuer geben kan, biß die Soldaten, die in der Chaloupe sind, stürmen können. Ich sehe nicht, mein Herr, daß ihr etwas zu fürchten habt von der Seite von Oliva. Denn man hat mich versichert, daß der Boden daselbst morastig ist, und die Sachsen keine Batterie anlegen, oder uns, wenn ihr die Sommer-Schanze bestürmet, beunruhigen können. Man saget hier, die Feinde hätten sich wider die Bomben bedeckt, doch wenn ihr sie nur erreichen könntet, soiten Bomben und Steine mit Nagen hinein geworffen werden. Ich glaube nicht, daß die Feinde es wagen, und zu Fahrwasser Posto fassen solten, indem ihr die Sommer-Schanze angreiffet. Indessen müßet ihr doch 300 Mann daselbst lassen, welches ihr aber, der ihr gegenwärtig seyd, am besten urtheilen werdet. Wenn man diese Redoute eroberte und die Winter-Schanze, könnte man alsdenn 600 Mann zu Fahrwasser lassen, und mit den übrigen Troupen in die Stadt kommen, welches hier alle Leute trösten würde. Ihr könnt sicher glauben, daß die Feinde schwach sind, und Russen und Sachsen zusammen nicht über 15000 Mann ausmachen. Es regieren viel Krankheiten unter ihnen, und ich glaube auch, daß ihre Generals nicht einig sind. Sie haben nichts was zu Ausführung einer Belagerung gehört. Wenn wir nur 3 oder 4 Battaillons mehr hätten, so daß wir unserer Seits etwas zu unternehmen im Stande wären, wol-

ten wir
haben ei
wir müs
Ich halt
viel Ges
ger woh
mügel a
mein H
die ich v
mer-S
halten b
ret, daß
weil die
für sich.
sey geno
auszufü
gesaget,
Man m
habet ei
Dienst
die Red
zu best
Schiffen
von den
könnte de
doute n
sie merk
pen aus
auch wa
porape
Man m
fest zu se
Somme
der erol
im Pre
Hela sch
Dang.

ten wir sie zwingen, die Belagerung mit Schimpf aufzuheben, denn sie haben einen entsetzlichen Strich Landes zu besetzen. Kurz, mein Herr, wir müssen die Sommer-Schanze angreifen. Macht eure Anstalten. Ich halte die Sache vor schwer, aber nicht vor unmöglich. Ihr habet viel Geschütz zu eurem Vortheil, und ich glaube auch, wenn ihr euer Lager wohl retranchiret habet, könnet ihr, wenn es möglich, kleine Scharmügel anstellen, und die nächste Posten angreifen. Ihr schreibet mir, mein Herr, daß ihr mit euren Officiers über die Passage des Flusses, die ich vorgeschlagen, deliberiret habet. Numehr aber, wenn die Sommer-Schanze angegriffen wird, ist höchst daran gelegen, alles geheim zu halten bis zum Angriff. Ich habe von einem berühmten General gehöret, daß ieder General, der Kriege-Nacht hält, so gut als verlohren ist, weil die Meinungen insgemein verschieden sind. Jeder hat seinen Kopf für sich. Man muß denen vornehmsten Officiers sagen, die resolution sey genommen, und es komme numehro nur darauf an, wie das Werk auszuführen sey. Man kan die Galiote und die Prahme, wie man mir gesagt, bis auf einen Pistolen-Schuß an die Sommer-Schanze bringen. Man muß es des Nachts thun, um die Anker sicher zu werffen. Ihr habet einen Dänischen Capitain, wovon ich schon gemeldet, der gute Dienste thun kan. Ich rechne also, mein Herr, daß ihr 9 Canonen habet die Redoute zu beschießen, und 9 andere die Plaine auf der andern Seite zu bestreichen, nemlich 7 auf der Galiote und 2 auf der Prahme. An Schiffen darf es auch nicht fehlen. Man könnte auch noch mehr Canonen von denen Kriege-Schiffen nehmen, und Matrosen zu rudern. Man könnte denen Feinden eine Finte machen und vorgeben, daß man diese Redoute nur deswegen beschöffe um freye passage zu haben. Denn wenn sie merken, daß man die Redoute stürmen will, werden sie alle ihre Troupen aus dem Walde marschiren lassen um sie zu behaupten. Doch ist auch wahr, wenn einmahl unsere Troupen darinnen sind, haben sie das porapet von der Land-Seite vor sich, so denen Feinden im Wege steht. Man muß nur Arbeiter bey der Hand haben, um sich daselbst geschwinde fest zu setzen. Diese Stadt ist sehr bestürzt worden über den Verlust der Sommer-Schanze: und würde also viel Muht bekommen, wenn sie wieder erobert würde. Wenn man die Faszinen und Schanz-Körbe nicht im Preußischen machen will, kan man ein starkes Detachement nach Hela schicken; denn die Russen könnten auch Leute hinschicken, die Arbeiter

Dank. Belag. 2. Th.

D d d d d d d

ter

ter zu hindern. Ein starkes Corps können sie daselbst nicht abgeben. Wenn ihr vor nöthig haltet eine Batterie zu machen, um die, so die Feinde im Walde haben, zu beschießen, müßet ihr Schanz-Körbe und Piquets haben. Die Erde könnet ihr zu Fahr-Wasser nehmen, weil man sagt, daß nahe bey der Münde ein Stück festes Land sey. Die Galiote und Brahme haben nichts zu fürchten, als von der Batterie derer Feinde im Walde. Denn in der Sommer-Schanze haben sie sehr wenig Canonen, die man sonderlich durch Bomben bald ruiniren kan. Daher muß man sich bemühen, diese Wald-Batterie zum Stillschweigen zu bringen. Dieses ist alles, was ich meiner Seits eurer Erfahrung und Klugheit an die Hand geben kan. Der König von Pohlen ist sehr durch eure und eurer Officieurs Ergebenheit gerühret worden. Er hat mir befohlen euch davor zu danken, und wünschet euch solches selbst zu sagen.

Marquis de Monti.

P. S.

Ich bitte euch, mein Herr, diesen Brief dem Herrn von Stackelberg zu zeigen. Man sagt, die Borricade derer Feinde sey nicht sonderlich stark, ob sie wohl unsern Troupen den Paß verwehren kan. Wenn ihr die Sommer-Schanze angreiffet, müßet ihr euch vor dem Geschütze der Winter-Schanze in Acht nehmen. Man könnte also des Nachts stürmen. Wenn wir sie behaupten, müssen wir hernach den Feind von der andern Seite des Canals versagen und die Brücke ruiniren, welches die Winter-Schanze gänzlich abschneiden, und sie nöthigen würde sich zu ergeben. Ich sage euch alles was ich weiß. Mein Herr, ihr werdet es reguliren. Das Lager zu Fahr-Wasser muß in gutem Stand erhalten, und das Werk der Münde gegen über, die Wester-Schanze genant, wohl bewahret werden. Die Feinde könnten von dar aus Granaden werffen, wenn eure Soldaten Sturm lauffen. Daher müssen Soldaten auf den Flößen seyn, die Feuer auf sie geben. Man sagt, sie hätten einige Schiffe bey der Sommer-Schanze. Allein sie werden sie nur zur communication mit der andern Seite brauchen, denn sie sind nicht groß genug uns zu schaden.

Antwort.

Ich habe heute früh um 10 Uhr das Schreiben erhalten, womit Eure Excellenz mich gestern beehret haben. Weil mir die Zeit fehlet,

alle Arti
mich, E
von Sta
kunft des
kan, und
nen Ver
die Sach
von Sta
dischen C
Mann g
aber will
ist meine
nicht vie
dem Rör
wo Mr.
gegangen
ist ihm b
mit volle
3 blessir
viel meh

Eurer
ge
über gele
soll. Al
ist Urfach
ein Piqu
lassen.
gestern
haben au
ben so m
Soldate
nichts zu

alle Artickel, so in demselben enthalten sind, zu beantworten, begnüge ich mich, Eurer Excellenz meine Meinung zu sagen, mit welcher der Herr von Stackelberg einig ist. Wir glauben alle beyde, es sey besser, die Ankunft des Herrn du Gue Trouin zu erwarten, der nicht weit mehr seyn kan, und alsdenn die Sommer-Schanze anzugreifen. Denn durch seinen Verstand und Hülffe, so er von seinen Schiffen nehmen könnte, würde die Sache leichter werden, als sie iezo nicht ist. Wenn indessen der Herr von Stackelberg vor möglich hält, die Sommer-Schanze mit der Schwedischen Galiothe zu rassiren und zu erobern, wilß ich ihm 100 oder 200 Mann geben um posto zu fassen, wenn er sie verlanget. Die Schiffe aber wilß ich durch den Dänischen Capitain lassen zurechte machen. Dies ist meine Meinung: ob ich gleich fürchte, daß wir mit so wenigem Volk nicht viel ausrichten werden, und also der Succurs verlohren gehet, der dem König nützlich seyn könnte, wenn er stärker wäre. Wir wissen nicht wo Mr. de Barail ist, seit dem er vor 8 Tagen auf die Höhe von Righofte gegangen, woher Mr. du Gue Trouin kommen soll. Wir glauben, er ist ihm biß Bornholm oder vielleicht noch weiter entgegen gegangen, um mit voller Macht wieder zu kommen, wie er uns gesaget hat. Es sind 3 blessirte Officieurs gestorben, und ohngefehr 15 Soldaten. Aber noch viel mehr liegen krank.

De la Motte.

* * *

De la Motte Brief vom 16. Jun:

Eurer Excellenz Schreiben habe gestern erhalten, darin Sie verlan- gen, daß ich ein starkes Corps Trouppen in die Münde und gegen über gelegene Fort legen, und nur ein Detachement zu Fahrwasser lassen soll. Allein die Arbeit derer Feinde, die diesen Posten angreifen wollen, ist Ursache, daß ich um ihn zu behaupten das Lager daselbst gelassen, und ein Piquet von 100 Mann hieher, und eines von 50 in das Fort kommen lassen. Eure Excellenz werden gesehen haben, daß die russischen Schiffe gestern den ganzen Tag stark auf unser Lager geschossen. Die Kugeln haben auf allen Seiten alles durchlöchert. Sie haben über 300 Bomben so wohl in unser Lager als in die Münde geworffen, wodurch viele Soldaten geblieben sind. Dieses währet heute noch immer. Wir haben nichts zu essen als Roggen-Brod und Bier. Die Blessirten haben wir

Dddd ddd 2

ei-

einen über den andern in ein Souterain des Forts werffen müssen, wo bald eine ansteckende Seuche dazu kommen wird. Sie waren anfänglich in einem Hause, nahe an unserm Lager am Flusse, welches sie aber verlassen mußten, weil es von allen Seiten Kugeln und Bomben regnete. Der Brandwein ist alle. Von Wäsche ist nichts mehr vorhanden, und der Soldat ist ganz voll Verzweiflung, daß er von aller Hilfe entblößt seyn muß. In Wahrheit, Monseigneur, ihr Zustand ist abscheulich, er verdienet Mitleiden, und man kan ihn sich nicht elend genug vorstellen. Die Leute müssen 500 Meilen von ihrem Vaterlande leben, bey bloßem Roggen-Brod. Sie schlafen seit einem Monat auf der platten Erde. Heute kan gar Niemand mehr schlafen wegen des steten Vermens und beständigen Wachten. Keinen Augenblick ist der Soldat sicher, daß ihn nicht eine Kugel oder Bombe zerschmettert. Alles dieses sezet die Leute in Verzweiflung. Sie sagen, man habe sie bloß zu ihrem Untergange so weit geschicket, ohne daß sie dem König oder der Stadt Dantzig das geringste nützen könnten. Dieses ist unser wahre Zustand, den der Herr von Stackelberg bezeugen kan. Eure Excellenz werden vielleicht sagen, wenn man die Leute in die Mäunde zöge, würden sie bedeckt seyn. Reinesweges. Wenn sie dieses Fort kennen, werden sie wissen, daß es nur ein kleiner Winkel ist, der keine sonderliche Gegenwehre thun kan. Der Soldat kan darin auch nirgends seyn, als auf dem bedeckten Wege, oder in dem inneren Plage der Vestung, wo die Kugeln und Bomben nicht weniger rasen als im Lager. Folglich ist hier keine Sicherheit noch Ruhe. Ich weiß wohl, daß wir vor die Gefahr gemacht sind, die wir auch GOTT Lob! nicht fürchten. Aber die Troupen sind auch nicht deswegen da, daß sie umsonst sollen aufgeopfert werden. Da mir sie der König anvertrauet hat, halte ich es vor meine Pflicht, ihnen diese Vorstellung zu thun. Seit 50 Jahren, da ich im Kriege bin, habe ich niemahls ein Exempel einer so unglücklichen Situation, als die unsrige ist, erlebt oder von andern gehöret. Wenn wir dem König in Pohlen etwas helfen könnten, würde Niemand klagen. Aber es ist erbärmlich, wenn man alle Augenblicke so brave Leute ohne einigen Nutzen muß verderben sehen. Ich glaube nicht, daß solches das Absehen des Hofes niemahls gewesen sey; und bin versichert, der König von Pohlen würde empfindlich gerühret werden, wenn er unsern Zustand sehen solte. Wenn es noch etliche Tage währet, so sind Officiers und Soldaten krank, und

der fra
Alles t
doch o
durch e
zig bri
mögen
um der
komme
Feind z
diese n
schläge
Menage
vor M
hastere
wenn t
nicht l
cellenz
König
tion er
Troup
samt, u
felberg
hierüber
habe n
Vorste

Se
alle B
allen Z
davon
nes An
mehr r
der

der französische Suecurs, der täglich abnimmt, wird endlich zu gar nichts. Alles dieses, Monseigneur, dienet dazu, Eurer Excellenz vorzustellen, doch ohne ihnen im geringsten vorzuschreiben, daß sie ie eher ie lieber durch eine Negotiation den König von Pohlen und sich selbst aus Danzig bringen, und den Rest unserer drey unglücklichen Bataillons salviren mögten. Sie erwarten vielleicht die Ankunft des Mr. du Gue Trouin, um denen Affairen eine andere Gestalt zu geben. Aber wenn wird er kommen? Kan man hoffen, daß er Troupen genug bey sich habe, den Feind zu Aufhebung der Belagerung zu zwingen? Kommt er aber ohne diese nöthige Anzahl Troupen, wird er, wenn er auch die russische Flotte schlage, Danzig deswegen doch nicht retten, weil der Feind eine grosse Menge Krieges-munition erhalten hat. Aber die Furcht, die der Feind vor Mr. du Gue Trouin haben muß, kan der Stadt eine desto vortheilhaftere Capitulation verschaffen. Eure Excellenz können glauben, daß wenn der Feind Fahrwasser und die Münde scharf angreiffet, beydes sich nicht lange halten kan. Ich glaube Ursache zu haben, mit Eurer Excellenz offenerzig zu reden, damit sie sich darnach richten, und eine dem König von Pohlen und der Stadt convenable Parthie durch Negotiation ergreifen können. Denn die Hoffnung zu mehrern und hinlänglichen Troupen ist verschwunden, und ohne dieselben verderben wir hier inégesamt, und erretten Danzig deswegen doch nicht. Der Herr von Stakelberg ist mit mir hierin einerley Meinung. Eure Excellenz möden hierüber dero reflexion machen, und thun was sie vor gut befinden. Ich habe meines Ortes mir nicht zu reprochiren, daß ich nicht alle nöthige Vorstellung, so meine Pflicht erfordert, ihnen gethan hätte.

La Motte de Peirouse.

* * *

Monti Schreiben.

Gestern früh um 7 Uhr habe den Brief erhalten, den ihr, mein Herr, mir zu schreiben die Ehre gethan. Ich zweiffelte nicht, ihr werdet alle Behutsamkeit brauchen, euch zu Fahrwasser zu maintainiren. Vor allen Dingen setzet euch in die Münde und in das Fort gegen über, denn davon müßet ihr schlechterdings Meister seyn, wenn ihr euch im Fall eines Angriffs gut wehren wollet. Es war vorher nöthig, iho aber noch mehr wegen der russischen Flotte. Wenn man Meister eines Places ist,

D d d d d d d 3

wa

wo ihr zum wenigsten Mehl, wo nicht mehr Lebens-Mittel finden werdet, verkauft man sein Leben theuer, wenn man es verkaufen muß. Das verdrüsslichste ist, daß die Flotte viel Bomben mit gebracht, welche dieser Stadt grossen Schaden zufügen.

Monti

No. XI.

Su wissen: Demnach E. Racht bereits unterm 6ten Augusti dieses Jahres ein öffentliches Edict, vermöge welchem denenjenigen, so allerhand unbedachtsame Urtheile über die damalige, theils noch anhaltende Geläufe zu führen, auch wol wider den Respect gegen gekrönte und andere hohe Häupter anlauffende Reden unbefonnener Weise zur Störung der gemeinen Ruhe und Sicherheit dieser Stadt auszustoßen sich erdreusten würden, sothaner ihr Frevel unter Bedrohung unausbleiblicher harter Leibes-, auch Lebens-Strafe, ernstlich verbohten worden, publiciren lassen; dennoch aber mißfällig vernehmen müssen, daß ohngeacht obbemeldten Edicts, sich so gar Leute finden, welche geschriebene sowol, als gedruckte versehrliche und höchst-anstößige Schriften, woraus dieser Stadt ein nicht geringer Verdruß zuwachsen könnte, theils öffentlich, theils heimlich unter die Leute zu bringen, sich nicht scheuen; Als hat E. Racht dergleichen strafbaren Unternehmen zu steuern und denen hieraus entstehenden Besorglichkeiten beyzeiten vorzubeugen, Allen und Jeden hiermit ernstlich gebiehet wollen, sich sowol der Verfertigung, als des Verkaufes, wie auch der Ausstreuung dergleichen zu Störung der allgemeinen Ruhe dieser Stadt streckenden Schriften gänzlich zu enthalten, mit der nachdrücklichen Verwarnung, daß daferne jemand diesem unserm öffentlichem Edict zuwider zu handeln sich erlauben, und solcher Art Schriften zu verfertigen, oder aus fremden Dertern in die Stadt zu practisiren, hieselbst zu verkaufen oder zu divulgiren sich gelüsten lassen sollte, derselbe mit ohnfehlbarer Leibes-, und nach Beschaffenheit der Umstände, auch Lebens-Strafe angesehen werden soll; Wornach sich ein jeder zu richten und für Schaden zu hüten wissen wird. Gegeben auf unserm Rachtause den 18. November, 1734.

Bürgermeistere und Racht
der Stadt Danzig.

No.

Welch
Kön

Sach
Waffen
möge d
also ste
ten; e
nicht ge
pen zug
zöfische

- 1.) Pa
au
S
de
na
- 2.) die
ge
au
de
sta
ein
vie
- 3.) me
ein
de
Pa
dis

No. XII.

Die Declaration,

Welche Ihro Russisch-Kaiserliche Majestät an den König von Frankreich wegen derer zu Cronstadt angehaltenen Troupen geschicket haben.

Nachdem die französische Troupen, welche Frankreich der Stadt Danzig zu Hülfe geschicket hat, durch die Russisch-Kaiserliche Waffen so weit gebracht worden, daß sie sich auf Accord ergeben, vermöge dessen sie nach einem Hafen in der Ost-See geführt werden sollten, alwo sie auf Französische oder Rauffahrten-Schiffe gebracht werden könnten; So erklären sich Ihro Kaiserliche Majestät, daß dero Meinung nicht gewesen auch noch nicht sey, die Capitulation, welche diesen Troupen zugestanden worden, auf einige Weise zu übertreten. Allein die französische Escadre, so nach der Ost-See geschicket worden, hat indessen

- 1.) ohne daß die geringste Krieges-Ankündigung vorhero erfolget, ein Paquet-Boot und 2 Gallioten auch lezthin eine russische Fregatte auf offener See angegriffen, die gesamte Equipage besagter Schiffe, ingleichen die Effecten und Waaren, so sich darauf befanden, genommen und mit sich weggeführt; die Fregatte selbst aber nach Frankreich geschicket.
- 2.) Da doch diese Fregatte und ermeldete Schiffe ihres Ortes nicht die geringste Feindseligkeiten wider die französische Schiffe begangen, indem die Russische Fregatte keine Ordre gehabt, dergleichen auszuüben, und die andere Schiffe gar nicht armirt gewesen, sondern lediglich zur Unterhaltung der Correspondenz zwischen Cronstadt und Lübeck gedienet, und die Passagiers und ihre Sachen von einem Orte nach dem andern hinüber zu bringen, wie solches seit vielen Jahren gebräuchlich gewesen.
- 3.) Diese von Frankreich ausgeübte Feindseligkeiten geben um so viel mehr zur Befremdung Anlaß, je weniger man von Seiten Rußlands einige gegen Frankreich verhängen und vielmehr das commercium derer Französischen Handels-Leute und Unterthanen seinen freyen Lauf ohne die geringste Hinderung oder Beeinträchtigung, bis auf diesen Tag in denen Russischen Häfen gehabt hat.

4.)

4.) Weil dergleichen Beginnen von Seiten Frankreichs gegen Rußland dem Völker-Recht sowohl entgegen ist, als denen zwischen allen Nationen, auch selbst bey denen, die nicht so civilisiret sind, angenommenen und beobachteten Gewohnheiten, daß sie keine wirkliche Feindseligkeit begehen, ohne vorher den Krieg angekündigt zu haben.

So finden sich Ihro Russisch-Kaiserliche Majestät um deswillen berechtigt und so gar schuldig, gedachte französische Trouppen, um Repressalien zu gebrauchen, so lange zurück zu behalten, bis die Fregatte Mietan mit aller ihrer Equipage restituiret worden; Nämlich der Capitain, die Lieutenants, die Ober- und Unter-Officiers, Soldaten, Matrosen und andere, vom ersten bis zum letzten, ohne den geringsten davon auszuschießen, unter was für Vorwand es auch geschehen möge, zugleich nebst allen Canonen, Munition und allen Effecten, mit einem Wort, in eben dem Stande, darin sie sich befunden, wie sie von den französischen Schiffen genommen worden: Wie nicht weniger die gesamte Equipage und Mannschaft, so auf denen 3 erwehnten andern Schiffen genommen und weggeführt worden, und bis alles dieses ohne die geringste Ausnahme oder Zurückhaltung wieder zurück geschicket, wirklich restituiret, und einen Russischen Hafen gelieffert sey.

Und wiewohl Ihro Kaiserliche Majestät aus angeführten Ursachen allerdings befugt wären, die Französische Trouppen so lange zurück zu behalten, bis man von Seiten Frankreichs diesen gerechten Forderungen Ihro Russisch-Kaiserlichen Majestät ein völliges Genügen geleistet. So erklären dieselben sich dennoch, daß sie binnen der Zeit Jeden seiner Stande gemäß tractiren werden, wie man sich dießfalls mit ihrem commandirenden Officier noch genauer vergleichen wird, dem Ihro Kaiserliche Majestät auch die Erlaubnis geben, einen derer Seinigen mit einem guten Paß nach Frankreich zu senden, um diese Declaration dahin zu bringen, und um so viel eher eine schleunige Resolution und die obigen massen begehrte Satisfaction auszuwirken, damit die französische Trouppen unverzüglich nach Frankreich zurück geschicket werden können. Und damit von russischer Seite diese restitution ohne Anstand erfolgen könne wird man diese Trouppen in einem der Ost-See nahe gelegenen Hafen lassen, wo sie alsobald können eingeschiffet werden, um nach Frankreich zurück zu kehren, dazu man ihnen auf alle Art behülflich seyn und alle nöthigen Vorschub thun wird. Petersburg, den 16. Jul. 1734.

Sub
w

T
len G
sehr u
dachte
und d
thun n
haben
ohne
Erklär
Confo
Wass
Feind
irriger
mit I
fern g
leisten
Devo

geboh
gänzli
wir a
heilsa
wahr
eines
alle M
fere C
nis, s
allerg
unfer
Da

No

No. XIII.

Submissions-Acte derer polnischen Herren/
welche sie unterschrieben haben, wie sie sich dem
König Augusto unterworfen.

Indem die Neigungen der Freundschaft und Gewogenheit Ihro Ma-
jestät von allen Russen gegen unsere Republik Pohlen sich bey al-
len Gelegenheiten offenbahret haben; so haben wir davon einen neuen
sehr überzeugenden Beweis bekommen durch dasjenige, was höchstge-
dachte Ihro kaiserliche Maj. bey diesen letzten Umständen, den Frieden
und die Ruhe unseres lieben Vaterlandes zu erhalten, gnädigst haben
thun wollen. Es ist nur allzuwahr, daß wir durch Uebelgesinnte uns
haben verführen lassen, und dem Stanislaw Leszczynski angehangen sind,
ohngeachtet so vieler von der Republik wider seine Person geschehene
Erklärungen auf den Reichs-Tagen 1717. und 1718. sowohl, als in der
Conföderation zu Sandomir, und in einer allgemeinen Versammlung zu
Warschau, welche ihn mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung für einen
Feind des Vaterlandes erklärt hat. Nachdem wir nun aber von unserer
irrigen Meinung befreuet sind: So verlassen wir solche, und wenden uns
mit Freuden zu unsern wohlgesinneten Brüdern. Wir erkennen vor un-
sern gnädigsten König und Herrn Seine Majestät Augustum III. und
leisten ihm mit freywilliger Unterwerfung die unverbrüchliche Treue und
Devotion.

Nach diesem Zeugniß einer aufrichtigen Reue läßt uns die an-
gebohrne Gütiakheit Ihro kaiserlichen Majestät von allen Russen eine
gänzliche Vergessenheit dessen, was voragegangen ist, hoffen. Und wie
wir aniso mehr als zu wohl überzeugt sind, daß ihre so aufrichtige als
heilsame Absichten niemahls einen andern Zweck gehabt haben, als das
wahrhafte Wohlsayn und die Ruhe unsers Vaterlandes, und die Pflicht
eines ehrlichen Patrioten uns natürlich bewaget, einen solchen Zweck auf
alle Weise zu befördern, und dahin als auf die vornehmste Sache alle un-
sere Sorge zu richten: So müssen wir die Freundschaft und das Bünd-
niß, so zwischen Ihro kaiserlichen Majestät von allen Russen und unserm
allergnädigsten König und der Republik Pohlen bestehet, nothwendig als
unserm Vaterlande höchst nützlich ansehen. Wir erklären und verbinden

Danß. Belag. 2. Th.

uns

uns kraft dieses, daß wir von unserer Seiten uns bemühen werden, diese gute Uebereinstimmung und vollkommenes Verständniß getreulich zu unterhalten und mehr und mehr zu befestigen; und daß wir so entfernt von der geringsten Verringerung derselben seyn werden, daß wir vielmehr alle diejenigen, welche solches auf einige Weise öffentlich oder heimlich unterfangen wollen, als öffentliche Stöhrer der innern und äussern Ruhe ansehen werden.

Angesehen nun dieses Bekäntniß und Erklärung unserer Absichten aufrichtig und getreu ist, so versprechen wir dabey unverbrüchlich zu beharren. Und da wir nichts brünstiger wünschen, als je eher je lieber die innere Ruhe unsers Vaterlandes wieder hergestellt zu sehen: So verbinden wir uns zu gleicher Zeit, diese baldige Wiederherstellung des Friedens in dem ganzen Umfang der Republik, uns mit allen ersinnlichen Sorgen angelegen seyn zu lassen, und an derselben zu arbeiten, auch zu dem Ende alle dienliche Mittel vorzuziehen, die Unruhen und die Feindseligkeiten, so die gegenseitige und feindliche Parthey zur Verwüstung ihres eigenen Vaterlandes zu unterhalten fortfähret, auf das schleunigste zu hemmen. Wir werden endlich nichts unterlassen, so in unserm Vermögen stehet, diese Widerspenstige zu gleichen Gedanken des Friedens und der Pflicht, davon wir alhier die Erklärung geben, und welche wir nach Ehre und Gewissen treulich erfüllen werden, zurück zu bringen. Dattig, den 16. August. 1734.

No. XIV.

Die Zuschrift / welche die pohlischen Herren, so sich dem Könige Augusto unterworfen, an den Papst geschicket haben.

Nachdem wir die glückseligen Füße Eurer Heiligkeit demüthigst geküßet haben, nehmen wir uns die Freiheit, sowohl uns, als unser armes verwüstetes Vaterland Derselben zu empfehlen. Die Freiheit, so die Republik Pohlen hat Könige zu erwählen, ist ihr viel gefährlicher als rühmlich, weil es sehr selten geschieht, daß ein ganzes Volk zu einerley Meinung und Stimme sich vereiniget. Wie es denn auch nicht das erste mahl ist, daß diese Republik durch Mißbrauch ihrer Gerechtsamen und

Frei-

Freiheit hat sehen müssen, wie sie durch verschiedene Partheyen zerrissen worden, und zwey Finger breit von ihrem völligen Untergange entfernt geblieben. Allein wenn die Sachen am allergefährlichsten scheinen, so hat Pohlen allezeit die Hülfe der göttlichen Vorsehung, durch welche die Könige regieren, und von welcher die Reiche ihre Einrichtung haben, augenscheinlich erfahren. Denn diese Vorsehung hat allemahl, wenn die menschliche Hülfe nicht zureichen wolte, denjenigen, welchen sie zum Wohlsenn derer Völker zum Könige erwahlet haben wolte, ohnfehlbar und deutlich bezeichnet. Und aus dieser Ursache haben wir, die wir bis-her zu dem Unglück einer ganz andern Meinung gewesen sind, nachdem wir alle Umstände reiflich erwogen, öffentlich den König erkant, welchen der Himmel verordnet, welchen sein göttlicher Wille auf dem Thron bestätigt und mit Sieges-Kränzen gezieret hat, nemlich unsern Königlich-Prinzen und Chur-Fürsten von Sachsen, den Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Augustum III., welchen wir für unsern wahrhaften und rechtmäßigen König erkant, und dem wir den Eid des erforder-ten Gehorsams und Treue geleistet haben.

Wir werffen uns demnach zu denen Füßen Eurer Heiligkeit, und bitten Dieselbe inständigst, daß Sie diesen aufrichtigen Schluß, welchen wir gefasset haben, segnen wollen. Und wie wir den Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Augustum III. unsern gnädigsten Herrn, für den wahrhaften und rechtmäßigen König von Pohlen und Groß-Herzog von Litthauen erkant haben, so bitten wir Eure Heiligkeit, ihn auch dafür zu erkennen, und Dero große Gnade demselben angedeyen zu lassen. Unsere ganze Republik wird Eurer Heiligkeit um so viel mehr verbunden seyn, als dieses vielleicht das einzige Mittel ist, den Frieden und die Ruhe in unserm Vaterlande, so noch grausam durch Uneinigkeit und Zerrüttung verunruhiget ist, wieder herzustellen.

Uebrigens bitten wir Eure Heiligkeit demüthigst, ihren heiligen Apostolischen Segen unserem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Augusto III. sowohl, als uns und unserem unglücklichen Vaterlande zu ertheilen. Unseres Ortes stehen wir den Allmächtigen GOTT an, daß er Eure Heiligkeit zum Wohlergehen der Catholischen Christlichen Welt, welche Dieselbe mit unumschränkter Macht regieren, lange Zeit gesund erhalten wolle.

No. XV.

MANIFEST,

Welches die Herren Magnaten, die alle Eigenschaften eines
wahrhaften Pohlen besitzen, nemlich der Kron-Schatzmeister
Ossolinski, der Palatin von Pommeren Czapski, der
Palatin von Liefland Morstin,
Zur Rechtfertigung Ihres Abtrittes,
öffentlich herausgegeben.

Daß Elend unseres unglückseligen Vaterlandes ist dermaassen hoch
gestiegen, daß wir vor unnöthig halten, unsern Brüdern die bevor-
stehende Gefahr weiter vor Augen zu stellen. Die schädliche Ränke, so
bisher in unserer Republik geschmiedet worden, veroffenbaren sich von
sich selbst. Die geheime Absichten, die auf unser Verderben gerichtet
sind, kommen täglich mehr ans Licht. Die Wolke, welche dieses Ge-
heimnis der Bosheit eine Zeitlang verdeckt, fängt an sich zu zertheilen,
und beschämte gleich diejenige, die davon Urheber sind.

Die Aufführung unserer Gegener ist ein rechter Zusammenhang
solcher Ungerechtigkeiten, die um Rache gen Himmel schreyen. Unsere
Freiheit ist unterdrückt, und unser armes Vaterland steht wie ein freyes
Feld allen Raubereyen, Plünderungen, Nothzucht, Mord-Thaten und
aller ersinnlichen Unordnung offen. Daßjenige aber, so man wider un-
sere Person im Sinne gehabt, muß es nicht alle Welt von der Recht-
mäßigkeit unserer Klagen überzeugen? Denn man kan mit Wahrheit
sagen, daß von einer so grausamen Unterdrückung einer freyen Nation
sich niemahls ein Exempel finden wird.

Als wir uns nach der Stadt Danzig begaben, war unsere Ab-
sicht nicht, vor die Sicherheit ihrer Fortification zu sorgen, oder sie wi-
der die Armeen zu beschützen, welche sie belagerten. (*) Wir sucheten
nichts

(*) Ossolinsky hätte nicht nöthig gehabt
dieses öffentlich zu sagen. Es ist be-
kannt, daß die Pohlen bey der ersten
Salve der russischen Mousqueten ge-
zittert haben. Ja viele, die auf der

Brücke spazieren gegangen, stürzten
vor Schrecken in die Morlau, da die
ersten Stuck-Kugeln in die Stadt ge-
schossen worden. Es ist über dies viel
mehr nach dem gemeinen Geschmach
derer

nichts
heit zu
mand
setzen
Gewo
ger S
nüge
liche
die Be
lein w
durchg
Gefäll
Stadt
Man
Besatz
winder
der?
waltth
ranney
Kriege
fangen
doch n
so mit
fung,
setzt n
geschle
der ero
doch in
Herrs
alle di

der
nif
die
tig
sch
der

nichts als unsere Personen in Sicherheit zu setzen, und uns bey der Freyheit zu erhalten, die wir durch unsere Geburth ererbet, und über die Niemand einige Gewalt hat als GOTT. Unser Zweck war bey den Gesetzen Hülffe zu suchen, die den geringsten Menschen wider unrechtmäßige Gewalt schutzen; uns bey unserer Unschuld zu behaupten, die unser einziger Schutz ist, und insonderheit unserer Ehre und unserm Gewissen Genüge zu leisten. Eine Pflicht, wovon kein Potentat, noch einige menschliche Gewalt uns jemahls loszehlen weder kan noch darf. Dieses waren die Bewegungs-Gründe unserer nach Danzig genommenen Reise. Allein was ist darauf erfolgt? So billig und löblich unsere Absichten durchgehends gewesen: so wenig hat man vor uns Hochachtung noch Gefälligkeit, ja nicht einmahl menschliche Empfindung gehabt. Die Stadt war kaum erobert, so bemächtigte man sich unserer mit Gewalt. Man vermengte uns mit denen Einwohnern, oder vielmehr gar mit der Besatzung. Man führete uns im Triumpf nach dem Lager derer Ueberwinder, als so viele Schlacht-Opffer. Und wer sind denn die Ueberwinder? Die Moscoviter, die durch die Waffen und durch ungezähligte Gewaltthätigkeiten bemähet sind, die allergrausamste und ungerechteste Tyrannen über uns aufzurichten. Wenn man uns in einem rechtmäßigen Kriege als fechtende Soldaten ergriffen und uns zu bloßen Kriegees-Gefangenen gemacht hätte, wäre unser Schicksal zwar zu beklagen, aber doch noch erträglich gewesen. Es hätte dieses das Glück derer Waffen so mit sich gebracht, wovon kein Soldat frey ist. Aber zu der Bestrafung, die wir doch nicht verdienet hatten, ist die Infamie noch hinzugesetzt worden. Man hat uns als nichtswürdige Sklaven öffentlich herum geschleppt. Man hat uns, gleich als ob wir ein Stück von der Beute der eroberten Stadt ausmachten, denen Ausländern übergeben, die wir doch in nichts beleidiget hatten, als weil wir uns ihrer unrechtmäßigen Herrschaft nicht unterwerffen wolten. Jedoch ist gleichwohl wahr, daß alle diese Gewaltthätigkeiten der Republik selbst keinen Nachtheil ver-

Es ee eee 3

urfa-

derer Pohlen, als eines Staats-Ministers, gesprochen, wenn man auf diese Art sein Verfahren zu rechtfertigen suchet. Er hätte ja nur in Warschau bleiben können, oder einen andern Ort vor seine Person erwählen,

wenn er so einen grossen Eifer zur Billigkeit bey sich verspüret. Da er aber zur andern Parthey tritt, und mehr den Schlafpeltz als den Degen anleget, so ist dieses noch viel strafbarer.

ursachen, als welche, GOTT sey Dank! weder 1830 um ihre Freyheit gebracht worden ist, noch auch in künftigen Zeiten darum gebracht werden dürfte.

Hier muß das traurige Andenken alles des abscheulichen Unfugs, den unser armes Vaterland erlitten, und darein sich alle treue Patrioten unglücklicher Weise theilen, der Welt die Quelle alles unsers Elendes zu erkennen geben. Dieses ist keine andere, als die schädliche Politik und der Eigennuz derer Ausländer, die sich mit dem Vorhange behängen, als ob sie unsere Freyheit beschützen wollen. Dieser Vorhang ist numehro zerrissen, und alle Welt kan sehen, daß man uns hat nöthigen wollen, denjenigen vor unsern Oberherrn zu erkennen, den wir nicht zum Könige erwählt haben. Man zwinget uns, demjenigen knechtischer Weise Gehorsam zu leisten, den wir durch ein allgemeines Gesetz von der Zahl der Candidaten ausgeschlossen hatten. Man verlangt von uns auf eine bey freyen Nationen unerhörte Art, daß wir demjenigen den Eid der Treue schwören sollen, den wir vorher durch einen solennen und ohne restriction gethanen Eid, nicht zum Throne zu lassen, versprochen hatten. Durch Gewalt hat man von uns die Wahl-Stimmen erzwungen, die doch weiter nicht gültig seyn können, als in so ferne sie frey sind. Bald herrschen bey uns ausländische Ministres: bald geben Generals Befehle mit dem Degen in der Faust: und bald wollen unsere eigene Mitbürger uns gewaltsamer Weise auf ihre Seite bringen. Diese Unwürdige bilden sich ein, daß sie durch unsern Beytritt ihre Schande einiger maassen bedecken, und die gegen das Vaterland begangene Verrätherey rechtfertigen können.

Kurz. Man hat auf die Freyheit unserer Wahl-Stimmen im geringsten nicht gesehen, obgleich diese Freyheit auf die Gesetze gegründet, und durch neue Eid-Schwüre bekräftiget war. Unsere in Ansehung GOTTES und derer Menschen genommene Anstalten, ja auch diejenige Pflichten, die uns zu der Erhaltung und Beschüzung unsers Vaterlandes, unserer Freyheiten und unserer Verfassung verbinden müssen, sind ganz und gar nicht in Ueberlegung gezogen worden. Alles dieses hat man vor nichts gerechnet, und es fehlte nichts mehr, als unserer eigenen Freyheit uns noch zu berauben; welches man auch gethan hat, indem man uns mit Gewalt zu Annehmung eines ausländischen Joches zwingen wollen.

Nach

einzig
zum tr
wenn f
gewese
blik si
meinte
sonder
das K
ländisc
zur Re
veränd
ferer G
schen I
Untern
higig a
rechnet
Ruhm

(*) D
fra
flor
dar
Oa
Ge
zen
wei
net
fer
fel
bal
wa
fra
zu
Kir
erst
sch
der

Nach so mancherley ausgestandenem Unglück ist uns noch der einzige Trost übrig, daß wir unseren wehrten Brüdern und Mitbürgern zum traurigen Exempel darin dienen müssen, was sie zu vermeiden haben, wenn sie nicht in eben den Abgrund fallen wollen, in welchem wir selbst gewesen sind. Sie sehen an uns, die wir vornehme Glieder einer Republik sind, die Werkzeuge, deren man sich bedienen wollen um eine vermeinte Wahl und ungegründete Krönung nicht durch freye Stimmen, sondern durch knechtische Verehrung zu rechtfertigen. Sie sehen, wie das Recht einer freyen Wahl durch tyrannische Vermittelung einer ausländischen Macht unterdrückt worden. Sie sehen, daß das Folge-Recht zur Krone usurpirt, und folglich die Forme unserer ganzen Regierung verändert und umgestürzt wird. Sie sehen, daß man auf den Ruin unserer Gesetze, Privilegien und Freyheiten den Grund zu einem despotischen Reiche leget. Sie sehen endlich die unglückliche Folgen aller dieser Unternehmungen. Sie sehen den Primas im Gefängnis, dessen Eifer bisig aber unschuldig war, einen Prälaten, dem man es zur Sünde anrechnete, daß er durch Erwehlung eines Inländers die Ehre und den Ruhm der Pohlen wieder emporgebracht, welchen die Ränke (*) derer

Aus-

(*) Daß dieses Manifest eher aus einer französischen als polnischen Feder geflossen sey, beweisen alle Gründe, so darin sind angebracht worden: Herr Ossolinsky würde sich gewiß in diese Gemüths-Neigungen nicht haben setzen können. Wer die vorigen Zeiten weiß, und seine iezigen Umstände kennt, wird überzeugt werden, daß dieser Pohle mehr aus halber Verzweiflung, als löblichem Eifer bald rechts bald links um gemacht hat. Sonsten war er ganz anders gewohnet; vom französischen Hofe und dem Stanislaos zu sprechen, ja er wolte es gar seinen Kindern im Testamente mit als das erste vermachen, und es ihnen als ein schätzbar Gut anbefehlen, daß sie nicht der französischen Parthey trauen sol-

ten. Und iezo kennet seine treue Ergebenheit keine Grenzen mehr. Das macht, er ist in Danksig sattfam überzeuget worden, daß Frankreich alles hält was es verspricht, und nichts verspricht als was es nicht halten will. Ich wundere mich, daß seine Liebe gegen die Asche des verstorbenen Königs so kalt sinnig ist, und er so unverschämnet gegen seine Gnade, die ihm doch bey allen Pohlen den Beynamen Munificentissimus zuwege gebracht hat. Nun soll das Reich Pohlen seinen Glanz wieder erlangen, weil ein Inländer den Thron desselben bestiege; durch die Ausländer sey Pohlen um alle seine Schönheit gekommen. Dieses glauben nur diejenigen, so weder Pohlen noch Augustum II. gekennet haben.

Ausländer seit langer Zeit gleichsam begraben hatten. Es würde alzuweitläufig seyn, alle Unordnungen, die durch Umstürzung unserer Geseze veranlasset worden, zu beschreiben. Eine entsezlliche Menge unserer Brüder ist ertödtet, oder in eine harte Gefangenschaft geführet. So viel Bosheiten, Entheiligungen der GOTTES-Häuser, Kirchen-Raub, und Verbrechen, daran man nicht ohne Entsetzen denken kan. So viel übel tractirte oder gar hingerichtete Geistliche. So viel schimpfliches Verfahren mit Weibes-Personen. So viel andere Schand-Thaten, sind sie nicht Kennzeichen, oder vielmehr eine natürliche Folge des tyrannischen Regiments, welches in der Republik 180 eingeführet ist? (*)

In-

haben. Seine Liebe, ein wildes Land brauchbar, und ein rohes, unbändiges Volk artig und vernünftig zu machen, zeigt noch immer ihre Spuhren in diesem Reiche. Wer erinnert sich nicht wie groß seine Bemühungen gewesen, alles zu thun, was zu dem besten dieses Königreiches ausschlagen könnte.

Seine Gemächlichkeit und seinen eigenen Nutzen setzte er bey Seite. Man gehe die vorigen Zeiten durch. Ich glaube gewiß, die Urne des verstorbenen Augusti wird unter allen königlichen, so lange dieses Volk Könige erwehlet, die grössste Ehrebedeutung behalten.

(*) Der Verfertiger dieser Schrift häufet seine falschen Gründe gar zu sehr. Die Redner, welche sonst andere davon überzeugen wollen, was sie sagen, machen es manierlich und bemänteln doch ihre Lügen. Hier siehet man aber das Gegentheil. Alle die Bosheiten, so hier erzehlet worden, haben diejenigen ausgeübet, welche unter des Carls Befehl die Dzikowische Conföderation oder Rebellion, so einerley, ausmachten. Womit hatten es die arme Unterthanen in Groß-Pohlen verbienet, daß sie so erbärmlich hauseten? War das ein billiges Verfahren vor so eine Armee, die aus lauter Helden und Vertheidigern der Billigkeit und Freyheit ihrer Republik bestanden wolte, daß sie an allen Orten

bey den Unschuldigen Fußtapfen ihrer Grausamkeit nach sich ließen. Wora besteht doch die natürliche Folge der ieszigen Einrichtung? Gewiß nicht darin, daß so viel Unordnungen und Gottlosigkeiten vorgehen. Dies wird durch beyde Mächten verhütet, sondern weil der Eifer derer polnischen Helden so groß ist. Der Brandwein den sie auspressen, macht sie blind, daß sie nicht, was gut und böse sey, unterscheiden können. Wer die stattlichen Ritter bey Karga und weiter in Groß-Pohlen gesehen hat, der kan sich einen vollkommenen Begriff von ihrer Einrichtung machen, so die Freyheit und das Billige ihrer Republik zum Grunde haben soll. Selbst ihr erwählter König ist bewogen worden, noch die

uns aus
haben e
testiren
daß wir
sen, un
nötigen
denen
Sicherh
zum D
sen sind.
fer, die
herrsche
pore ve
dig zu v
wir erg
Wir ve
sind, en
Vaterla
dem wi
ben. I
iezo in
aufdrin
Tropffe
der von

ses
ein
die
pag
rich
We
Ban
ner
das

Dang

Indessen hat die Göttliche Vorsicht uns ein Mittel verliehen, uns aus diesem Abgrunde zu retten, darein wir gestürzt waren. Wir haben endlich die Freyheit unsres Willens wieder erhalten. Wir protestiren dahero vor GOTT, der den Grund unserer Herzen kennet, daß wir niemahls zu alle dem, was wir wider unsere Pflicht thun müssen, unsere Einwilligung gegeben, weil uns die bloße Gewalt dazu genöthiget hat. Wir versichern unser geliebtes Vaterland, daß wir uns denen Händen unserer Feinde deswegen entzogen, um unser Leben in Sicherheit zu setzen, welches wir jedoch bis auf den letzten Augenblick zum Dienst und Beschüzung des Vaterlandes aufzuheben fest entschlossen sind. Wir versichern unsere Mitbrüder, bey denen der löbliche Eifer, die von ihren Vorfahren ererbete kostbare Freyheit zu behaupten, herrschet, daß wir uns in eben der Absicht mit ihrem vortreflichen Corpore vereinigen, um in desto genauerer Verbindung mit ihnen beständig zu verbleiben; und in der festen Hoffnung, daß die Parthie, welche wir ergreifen, sie in ihren rechtmäßigen Absichten bestärken werde. Wir verhoffen auch, daß diejenigen, die von der Republik abgetreten sind, endlich bald müde seyn, niederträchtige Werkzeuge zum Ruin ihres Vaterlandes abzugeben, und in unsere Fußtapffen treten werden, nachdem wir ihnen die Bahn zu der allgemeinen Wohlfahrt gebrochen haben. Wir protestiren endlich vor der ganzen Welt, daß wir, da wir lezo in unserer Freyheit stehen, uns Niemanden wollen mit Gewalt aufdringen lassen; Sondern unser Gut und Blut bis auf den letzten Tropffen aufzuheben entschlossen sind, den auf dem Throne zu erhalten, der von uns einmühtig ist erwöhlet worden.

ses Jahr, und zwar den 12ten May, ein Manifest zu ertheilen, sowohl an die Kron-Armee, als an alle Compagnien, so in denen Palatinaten errichtet worden sind, dieses Inhalts: Weil solche zur Vertheidigung des Vaterlandes und zur Beschüzung seiner Freyheit versammelte Trouppen das Vaterland vielmehr verwüsteten

als vertheidigten, so solten dieselben das Gewehr ohne Verzug niederlegen und sich nach ihrer Heimath zurücke begeben, damit solcher Gestalt dem gänzlichen Verderben derer Unterthanen des Reichs vorgebeuet, und dem gehäuften Seufzen und Wehklagen derselben abgeholfen werden mögte.

Die Vorschläge /

So Frankreich Rußland gethan, um seinen Zweck in Pohlen zu erhalten.

1. **S** Frankreich stehet denen russischen Monarchen den kaiserlichen Titul zu, so bisher nicht gebräuchlich gewesen, doch daß es bey dem bisherigen Ceremoniel bleibe.

2. Die Czarin erkennet Stanislaum vor einen König in Pohlen, und ziehet ihre Troupen aus dem Reich.

3. Geheime Articul. Frankreich garantiret Rußland, daß es von dem Türken nicht angegriffen werden soll. Geschähe es aber dennoch, so gibt Pohlen 30000 Mann an die Czarin. Ist dieses nicht genug, giebt Pohlen noch mehr, wenn es Rußland verlangt, wird auch bemühet seyn, Rußland zu völliger Satisfaction zu verhelfen. So lange dieser Krieg währet, bezahlt Pohlen an Rußland so viel Geld, als 12 Kriegsschiffe 6 Monath lang in See zu halten kosten, so man auf 3 Millionen französische Livres taxiret.

4. Frankreich ernennet den zu Amsterdam, den 15. August Anno 1712 mit Rußland geschlossenen Tractat, insoferne er Rußland betrifft, und dessen Articul gegenwärtigen nicht zuwider sind; versichert auch anbey, daß bis der Tariff des Commercii durch Commissarien völlig reguliret werden wird, die russische Kaufleute, gleich nach Unterzeichnung dieses Tractats, in Frankreich alle Vortheile genießen sollen, deren eine Nation, der man am meisten favorisiret, daselbst genießet.

5. Frankreich garantiret Rußland alle von Schweden eroberte Länder.

6. Frankreich garantiret die Ruhe von Pohlen.

7. Frankreich wird alle Tractate des Königreichs Pohlen cassiren lassen, die zum Nachtheil der russischen Monarchie gemacht sind.

8. Rußland soll niemanden, weder mittelbar noch unmittelbar, wider Frankreich beystehen.

9. Frankreich verspricht nebst Rußland den Herzog von Mecklenburg, ihren izehigen Mediateur, zu retabliren, und ihn in ruhigen Besitz seiner Länder, Einkünfte und Regierung zu erhalten, vermöge des westph.

westph.
ctaten,

10.

11.
len we
Carlar
halten

Dee

Tch
mir ni
mit G
der Ju
eine G
scherin
woein
Ich f
auch r
zugezo
Frank
achtun
geirre
angele
nen,
wesen
wünsf
werde
mir zu
doch
gegen
Mein
mehr

westphälischen Friedens-Schlusses, gleich wie auch vermöge derer Tractaten, die Frankreich deswegen iezo mit Mecklenburg errichten wird.

10. Frankreich garantiret Rußland alle persische Conqueten.

11. Frankreich wird bemühet seyn, das Decret der Republik Pohlen wegen Curland cassiren zu lassen, verspricht auch, die Succession in Curland, wie solche die Czarin künftig einrichten wird, vor genehm zu halten und zu garantiren.

No. XVII.

Des Marquis de Monti Zuschrift an S. Maj.
die Kaiserin von Rußland.

Ich würde mich nicht erkühnet haben, Eurer kaiserlichen Majestät mit dieser unterthänigen Zuschrift beschwerlich zu fallen, woferne mir nicht Dero Huld und Güte bekannt wäre, welche unausgesetzt mit Gerechtigkeit verknüpffet ist. Da ich bey meiner Gefangenschaft der Freiheit nicht gänzlich beraubet bin, so könnte ich mir es mehr vor eine Ehre als Schande schätzen, ein Gefangener einer so grossen Beherrscherin zu seyn. Doch das Ansehen meiner Familie, und die Umstände, worin sich dieselbe iezo befindet, nöthigen mich meine Erlösung zu suchen. Ich sage nicht, daß ich dieselbe verdienet hätte: Gleichwohl weiß ich auch nicht, wodurch ich mir die Ungnade von Eurer kaiserlichen Majestät zugezogen habe. Ich bin ein Vasall des allerchristlichsten Königes von Frankreich, und Eure Majestät können selbst ermessen, wie viele Hochachtung ein Unterthan seinem Befehlshaber schuldig sey. Solte ich nun geirret haben, da ich das Interesse meines Königes zu beobachten mir angelegen seyn lassen? Solte ich einer Untreue beschuldigt werden können, da ich demjenigen in den Sachen die er mir anvertrauet, treu gewesen bin, dem ich eine unverbrüchliche Treue geschworen habe? Ich wünsche nicht, daß Eure Majestät in dergleichen Umstände verwickelt werden mögen, aber mit Dero allergnädigsten Erlaubniß unterstehe ich mir zu sagen, daß Sie mir hierin Beyfall geben werden. Was machet doch also meine Erlösung schwer? Vielleicht der Argwohn, den man gegen mich heget, ich werde außs neue einige Unruhe in Pohlen anrichten. Mein, dieses ist nicht mein Vorsatz. Ich versichere Eure Majestät viel mehr, daß ich bey meinem Könige die Einwilligung ausgewirket habe,

Sfff fff *

mich

mich zu keiner Zeit wieder in die polnische Troublen zu mischen. Nun sehe ich weiter nicht, was meine Freyheit solte verzögern können. Ich lebe der gewissen Hoffnung, es werden Eurer Majestät meine Bewe- gungs-Gründe in höchsten Gnaden erwegen, und mich darauf eines end- lichen Entschlusses zu würdigen geruhen. Deswegen ersterbe ich mit der allergrößten Hochachtung.

No. XVIII.

Schreiben des Primas an die Rußische Kayslerin.

Es giebt mir mein betrübter Zustand und der beschwerliche Arrest, in welchem ich mich von einer starken Garde von einem Orte zum andern führen lassen muß, zu erkennen, daß ich in Eurer Kaysrerlichen Majestät Ungnade gefallen bin, ohngeachtet ich nichts gethan noch ge- sprochen habe, ohne was mein Gewissen erfordert, und die Grund-Ge- setze meines Vaterlandes mit sich bringen. Alle meine Erz-Bischofthü- mer, Herrschaften, Dörffer und bewegliche Güter, so an heilige Orte in Verwahrung gegeben worden, sind mir genommen und gänzlich ver- wüßt worden. Allein alles dieses beunruhiget mich nicht so sehr, als mir Eurer Kaysrerlichen Majestät Ungnade und Unwillen zugezogen zu haben. Da ich mich nun des Glückes, nach welchem ich strebte, Eurer Majestät gnädigsten Schutzes zu genießten beraubt sehe, und als Prälat und Primas aller Welt Spott mich ausgesetzt finde: so bitte ich Eure Majestät inständigst, mir aus dem edlen Triebe Dero gütigen Herzens Dero Gnade und Güte angedenken zu lassen, um so viel mehr, weil grosse Fürsten und Fürstinnen dem Allmächtigen nicht ähnlicher werden können als durch die ausnehmende Zeichen ihrer Gnade und Barmherzigkeit. Eure Majestät können sich dadurch versichern, von GOE mit allem Seegen überschüttet zu werden. Diefelben werden Dero grosses Lob, so in der ganzen Welt ausgebreitet ist, um ein vieles vermehren, und mich meine übrige Tage in Sicherheit und Ruhe zubringen lassen, le- mehr ich von Traurigkeit nieder geschlagen bin, und mich nur einen Schritt vom Grabe befinde, damit ich den Allmächtigen anrufen könne, die alorwürdige Unternehmungen Eurer Majestät zu segnen, und Sie im Wohlseyn und allem ersianlichen Vergnügen zu erhalten. Ich un-
ter-

terwin
Jahre
ro Bef
zeigen
tigkeit
Freyhe

Welc

Den
Audien
Wahl
nung,
nung,
Secret
Beyse
schlech
einem
tirte si
dem C
Kaysrerl
getrete
demüh
Deput

terwinde mich Eure Majestät zu versichern, daß, im Fall ich noch einige Jahre zurück legen soll, ich solche einer vollkommenen Unterwerffung Eurer Befehle aufopfern, und selbigen nach allen Kräften mich gemäß bezeigen werde. Ich bitte demnach Eure Majestät in tieffester Ehrerbietigkeit, mir die Gnade wiederfahren zu lassen, daß ich meinen Lauff in Freyheit, obschon in Armuth, endigen könne.

Ich bin &c.

Theodorus Potocki.

No. XIX.

Ceremoniel der Audienz/

Welche die Deputirten der Stadt Danzig an dem Kaiserlichen Russischen Hofe gehabt haben.

Den 29ten September 1734. Vormittags, wurden die von Danzig anhero gekommene Deputirten von Ihro kaiserlichen Majestät zur Audienz allergnädigst admittiret. Selbige waren die Rahts-Herren: Wahl und Ehler aus der ersten Ordnung; Aus der zweyten Ordnung, die Schöppen: Kenger und Bonhorst; Aus der dritten Ordnung, die Kaufleute: Martens und Schendel, und nebst selbigen, der Secretair Janzen. Ihro kaiserliche Majestät geruheten damals in Beyseyn aller hiesigen vornehmen Standes-Personen beiderley Geschlechts, und derer auswärtigen Ministers in dem Audienz-Saal unter einem Baldachin auf dem Thron zu stehen; und als obbemeldte Deputirte sich dem Audienz-Saal genähert, wurden selbige in der Thür von dem Canzelen-Raht, Kurbatow, empfangen, und vor den Thron Ihro kaiserlichen Majestät geführt. Nachdem sie in den Audienz-Saal getreten, neigten sie sich in einiger Distanz vor dem Thron auf das demüthigste gegen Ihro kaiserliche Majestät; Worauf der vornehmste Deputirte nachstehende in teutscher Sprache abgefassete Rede hielt:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste und Unüberwindlichste Kaiserin, Allergnädigste Frau!

Was so viele Einwohner der entlegenen Theile der Welt ihren sehnlichen Herzens-Wunsch seyn lassen, daß sie der größesten Helden-Tugenden größtestes Muster in Ew. kaiserlichen Majestät

3

ge-

geheiligtster Person zu erblicken, zu bewundern und zu verehren mögen gewürdigt werden; zu solcher Glückseligkeit hat uns Depu-
 tirte der Stadt Danzig, unseres Vaterlandes Unglück gebracht.
 GOTT und sein gerechtes Gericht hat das Königreich Polen
 unter ein hartes Schicksahl kommen lassen, wenn nach dem Ableben
 des letzten preiswürdigsten Königs, Ew. kaiserlichen Majestät lieb-
 gewesenen Bundesgenossen, des Weyland Durchlauchtigsten und
 Großmächtigsten Augusti II. die vorgenommene Besetzung des ver-
 wärsseten königlichen Thrones eine klägliche Spaltung nach sich ge-
 zogen, zu derer Entspannung das treue und freye Mitglied der
 durchlauchtigen polnischen Republik, die Stadt Danzig, keinerlei
 Veranlassung noch Vorschub gegeben; dennoch aber durch den
 Zusammenhang unvermeidlicher Umstände dergestalt ist mit ein-
 gewickelt worden, daß der Ausgang sie gelehret, wie der Weg, wel-
 chen sie eingeschlagen, sie bis an den äußersten Rand ihres gänzli-
 chen Verderbens ge'eitet habe. Das schwere Ungemech einer bis
 in die fünf Monathe ausgestandenen Belagerung, und die damit
 unvermeidlich verknüpfte traurige Folgen erwecken in uns die
 schmerzhafteste Erinnerung unserer neulichen Trübsale, eine gar
 herbe Empfindung derer annoch uns druckenden Lasten, und eine
 Kummer-volle Verlegenheit wegen derer etwa uns noch bevorste-
 henden Schwierigkeiten. Aber alle diese Betrübniße fühlen wir
 außs durchdringendste, wenn wir auf die Hand sehen, welche die
 selben über uns ergehen zu lassen sich gereizet befunden. Es ist
 nechst dem wohl-verdienten Zorn des allgewaltigen GOTTes, der
 Ungnade seiner vornehmsten Stadthalterin auf Erden, der mäch-
 tigsten Souverainin, Ew. kaiserlichen Majestät. Sämtliche Ord-
 nungen der Stadt Danzig sind überzeugt, daß ihre überhäufte
 Wiedertwärtigkeiten daher rühren, daß sie vor Ew. kaiserlichen
 Majestät sind strafbar geworden. Sie beklagen mit einem allge-
 meinen Leidwesen, daß sie Ew. kaiserliche Majestät zu beleidigen
 und höchst Dero Ungnade ihnen zuzuziehen das Unglück gehabt,
 und haben mit Ew. kaiserlichen Majestät höchster Genehmhaltung
 aus ihren Mitteln uns abgefertiget, um vor dem Thron Ew. kaiser-
 lichen Majestät solches öffentlich zu bezeugen, und um höchstes Mi-
 leiden und allerärmildeste Verschonung allerunterthänigst zu bitten.

Allen

Allerdurchlauchtigste Kaiserin! Wäre gleich die Stadt Danzig Ew. kaiserlichen Majestät Gnade nicht würdig, so ist sie derselben dennoch unentbehrlich bedürftig. Sie erkennet sich unter der Macht Ew. kaiserlichen Majestät, und durch Dero tapfer und klüglich-geführte und von GOTT gesegnete Waffen so tief gebeug- get und gedemüthiget, daß keine andere Stütze, als Ew. kaiserlichen Majestät Huld und Hilfe, sie wiederum in aufrechten Stand stel- len und erhalten kan. Aus ihrer überaus grossen Schwäche könten fast leichtlich Gelegenheiten und Folgen entstehen, welche der Stadt annahenden Untergang beschleunigen, und derselben ganze Verfas- sung umstürzen dörfen. Ew. kaiserliche Majestät sind vermögend, von unsern gegenwärtigen und denen noch auf uns wartenden Be- kümmernissen uns erfreulichst zu erretten, und die arme Stadt, wel- che sonst einem todten Bilde ähnlich zu werden beginnt, mit neuen Lebens-Stärkungen zu erfreichen. GOTT hat Ew. kaiserlichen Majestät keine derer Gemüths- und Glücks-Gaben versaget, welche eine vollkommene gesegnete Monarchin machen. Ein unerschrocke- ner standhafter Muth; die allerschärfste Einsicht in die dunkelsten Vorfällenheiten; Weisheits-volle Berathsschlagungen und Ent- schliessungen in den wichtigsten einheimischen und auswärtigen Ge- schäften; Landes-mütterliche Vorsorge vor das izzige und künftige Aufnehmen des Volks; gerechteste Gesetze; heilsame Anordnungen und genaue Vollenziehung; freygebigte Anlockungen und Fortpflan- zung der besten Künste und Wissenschaften; eine unglaubliche Menge getreuer und arbeitsamer Unterthanen; ein unvergleichlicher Ausbund der erfahrensten Staats- und Krieges-Helden; die Herz- haftigkeit geübtester zahl- und siegreicher Kriegs-Heere, nebst einer in stärkster Rüstung und Bereitschaft unterhaltener See-Macht; der prächtigste Schimmer höchst-majestätischer Hofhaltung; ein Ueberfluß an Schätzen und allerley Vorrath; ein erstaunend-ergöt- zender Anblick so vieler unter dem Wettstreit der Natur und der Kunst errichteter, befestigter und mit andern erlesenen Zierathen und Annehmlichkeiten prangender Werke und Gebäude, und andere unzählbare, unbeschreibliche Seltenheiten sind Vorzüge, welche in dem Umkränze nicht nur der weitläuftigen und mächtigsten von Ew. kaiserlichen Majestät glücklichst beherrscheten Reiche und Län- der,

der, sondern auch des ganzen Erd-Bodens die inniglichste Hochachtung und Bewunderung vor Ew. kaiserlichen Majestät wirken, und höchst Dero unverwelflichen Ruhm, in gleichschätziger Vereinbarung mit dem unsterblichen Namen des grossen Petri, bis auf die letzte Nachkommen übertragen.

Allein Ew. kaiserlichen Majestät angebohrne und dero höchstem Gemüht gänzlich eigene Neigung zur Langmuht und Gelindigkeit, Güte und Wohlthätigkeit, ist das alleredelste Kleinod, welches über die übrige Vortreflichkeiten den herrlichsten Glanz ausbreitet, davon auch starke Blicke mitten durch das schrecken-volle Gewölke, welches leider! über die Stadt Danzig ausgebrochen ist, durchgedrungen sind, und das auf Ew. kaiserlichen Majestät Gnade bey uns eingewurzelte zuversichtliche Vertrauen aufgerichtet und unterhalten haben. Jezund da die dicke Finsternis, welche der Stadt Danzig eine Zeit des Anstossens, Strauchelns und Fallens gewesen, nach Gottes unergründlicher Vorsehung, sich zu zertheilen angefangen, und dieselbe Stadt unter dem Scepter der izt regierenden königlichen polnischen Majestät, Augusti III. Ew. kaiserlichen Majestät geliebtesten Bundes-Verwandten, allergnädigst ist aufgenommen worden, sehen wir zugleich den frohen Zutritt zu Ew. kaiserlichen Majestät Gnade und Hülfe mit unserm Hoffnungs-vollem Trost uns wiederum eröfnet.

Allergnädigste Kaiserin und Selbsthalterin! Danzig ist ein kleiner Winkel in dieser mitternächtlichen Gegend, aber er wird doch von Ew. kaiserlichen Majestät, als der erhabensten Sonnen in diesem Welttheile, gutthätigen Einflüssen nicht unergründet gelassen werden. Ew. kaiserliche Majestät wollen nur alles Vergangene, wodurch die verirrete Stadt Ew. kaiserlichen Majestät zu beleidigen das Unglück gehabt, in großmächtigste Vergessenheit stellen, und es ihr allergnädigst verzeihen. Was denn ferner die betrübte Stadt noch an Beschwernissen zu befürchten hat, was sie an unerschwinglichen Bürden annoch ertragen soll, davon geruhen Ew. kaiserliche Majestät durch Dero höchste Sorgfalt und allermildreichste Erbarmung sie zu befreien, und dagegen das höchst-erwünschte Geschenk der völligen kaiserlichen Gnade, und mit derselben, die Mittel zu baldiger Ergänzung und glücklicher Wiederher-

he
re
D
D
is
lic
un
ein
m
je
lic
E
un
w
le
G
h
k
st
E
w
m
ch
ti
n
q
d
a
n
u
d
G
h
n
f
f
Dan

herstellung ihres vormahligen Wohl- und Ruhe-Standes allerhuldreichst ihr angedeyen zu lassen. Dieses ist es, warum die drey Ordnungen und viel tausend beängstigte Angehörige der Stadt Danzig, welche sonst keine menschliche Rettungs-Wege in ihren izigen Jammers-vollen Verhängnissen vor sich sehen, Ew. kaiserliche Majestät aufs flehentlichste und allerunterthänigste durch uns ersuchen. GOTT wolle dafür Ew. kaiserlichen Majestät ein überschwengliches Maas seiner allerköstlichsten Belohnungen mittheilen! Er erhalte, befestige und stärke Ew. kaiserlichen Majestät Kräfte und unschätzbarste Gesundheit, und lasse Ew. kaiserlichen Majestät künftiges Alter das gemeine Alters-Ziel derer Sterblichen übersteigen, und in steter ungekränkter Munterkeit unter den allerannehmlichsten Herzens-Vergnügungen vollbracht werden! Er beglücke Ew. kaiserlichen Majestät Waffen mit vielen Siegen und einem Ruhm-vollen dauerhaften Frieden, und lasse Ew. kaiserlichen Majestät Segen-reiche Regierung zusamt dem höchsten Glückes-Gipfel des ganzen allerdurchlauchtigsten rufisch-kaiserlichen Hauses, ein Wunder der izigen Zeiten und der spätesten Nachwelt verbleiben! Mit solchem Wünschen wird die Stadt Danzig ihre allertiefeste Ehrfurcht vor Ew. kaiserlichen Majestät, welche bey derselben nie erloschen gewesen, mit desto ämfigerem, möglichst-ersinnlichem Fleisse vergesellschaften, was Ew. kaiserlichen Majestät höchsten Absichten entgegen seyn könne, mit sorgfältigster Vorsicht verwalten, Ew. kaiserlichen Majestät Untersassen mit willigsten Freundschafts-Bezeugungen beegnen, und alle Pflichten, welche sie Ew. kaiserlichen Majestät schuldig ist, und durch derer Beobachtung sie nicht nur der Beybehaltung, sondern auch der Vermehrung der höchsten kaiserlichen Gnade sich wird würdig machen können, in unaufhörlichem Andenken bewahren, und in die aufmerksamste Erfüllung bringen. Diese ihre Verbindungen erhalten anizo eine sonderbare merkliche Vergrößerung, da Ew. kaiserliche Majestät die allerrätigste Gefälligkeit gehabt, in höchster Person uns oft genanter Stadt Danzig Deputirte sanftmüthigst zu hören, und wie Ew. kaiserlichen Majestät Holdseligkeit und unser Herz uns zusaget, allergnädigst zu erhören. Vor solche ausnehmend grosse Gnade und Wohlthat hatten Ew. kaiser-

ferlichen Majestät wir den erdenklichsten Dank ab, und empfehlen die bedrängte Stadt Danzig mit ihren Rechten und Freyheiten, einen Raht derselben nebst denen andern beiden Ordnungen, die gesamte Bürgerschaft, Einwohner und Untersassen, und auch unsere geringe Personen in Ew. kaiserlichen Majestät beharrlicher hochgeschätzter Gnade, zu derer theurer Versicherung, Ew. kaiserlichen Majestät gnadenreichste Hand zu küssen wir die allerhöchste Erlaubnis in niedrigster Ehrerbietung uns ausbitten, und zugleich das an Ew. kaiserliche Majestät von unseren Principalen uns mitgegebene allerunterthänigste Schreiben allerdemüthigst überreichen.

Nach gehaltenen dieser Rede, übergaben Ihro kaiserlichen Majestät gedachte Deputirte ein von der Stadt Danzig ihnen mitgegebenes Schreiben, welches Ihro kaiserliche Majestät allergnädigst annahmen, und es hernach dem Vice-Canzler, Grafen von Ostermans Excellenz, zustellten. Hierauf antworteten im Nahmen Ihro kaiserlichen Majestät, erwehnte Ihro Excellenz der Vice-Canzler, Graf von Osterman, denen Deputirten auf ihre Rede, folgendermassen:

Wie unverantwortlich und ganz ungeziemend die Stadt Danzig sich gegen Ihro kaiserliche Majestät betragen, und Allerhöchstdieselbe aufs empfindlichste zu beleidigen sich unterstehen dürfen, ist eine offenbare und der Welt bekante Sache sowohl, als daß sie hierdurch Ihro kaiserlichen Majestät allerhöchste Ungnade und gerechte schwereste Abndung ganz wohl verdienet hätte.

Nachdem sie aber sich zu Ihro kaiserlichen Majestät Gnaden-Thron wendet, ihr Unrecht und ungeziemenden Betrag erkennet, und mit ernstlicher Bereuung desselben Ihro kaiserliche Majestät um allergnädigste Verzeihung bittet. So wollen Allerhöchstdieselbe aus angebohrner Großmuth und natürlicher Neigung zur Güte und Gelindigkeit, der Stadt Gnade vor Recht wiederfahren lassen, das Vorgegangene und die Ihro angethane empfindlichste Beleidigung in völlige Vergessenheit stellen, und Ihre vorige kaiserliche Gnade und Hulde derselben wieder zuwenden, in der ungetrübten Zuversicht, es werde auch die Stadt, ihrem feyerlichen Versprechen nach, hinführo sich solchergestalt zu betragen gestatten seyn, daß Ihro kaiserliche Majestät damit allergnädigst zufrieden zu

zu
ge
un
se

zu
un

Nach
gnädig
das tie
Audien
bey der
begleit

Dere

De

festät
der H
aus d
die K
cretai
befand
hiesig
sters
dem
näher
Maje
scher

zu seyn Ursache haben, und dadurch zugleich veranlasset werden mögen, gegen dieselbe zur Beförderung ihrer Wohlfahrt, Ausnahm und Besten, so wie vorhin, also auch ins künftige mit Dero kaiserlichen Gnade und Propension zu continuiren.

Was die Herren Deputirte en particulier betrifft, so lassen Ihro kaiserliche Majestät dieselbe Dero allerhöchsten Gnade und Protection versichern.

Nach diesem wurden sie alle von Ihro kaiserlichen Majestät zum allergnädigsten Hand-Kuß admittiret; wornächst die Deputirten sich auf das tieffste gegen Ihro kaiserliche Majestät bücketen, und aus dem Audienz-Saal sich retirirten; dabey sie denn auf gleiche Weise, wie bey dem Empfang geschehen, von dem Canzelley-Rath Kurbatow zurück begleitet worden.

* * *

Ceremoniel der Abschieds-Audienz

Derer Deputirten der Stadt Danzig bey J. Majestät der Russischen Kaiserin.

Den 16 May St. v. 1735. vor Mittage wurden die bishero alhier gewesene Deputirte der Stadt Danzig von Ihro kaiserlichen Majestät zur Abschieds-Audienz allergnädigst admittiret. Es waren selbige der Herr Bürger-Meister Wahl, die Raths-Heeren Ehler und Keyger aus der ersten Ordnung; der Schöppe Bonhorst aus der zweyten; und die Kauf Leute Martens und Schendel aus der dritten; nebst dem Secretair Janzen; woben sich auch der Sohn des Raths-Herrn Ehler befande. Ihro kaiserliche Majestät geruheten damahls in Beyseyn aller hiesigen vornehmen Standes-Personen und derer auswärtigen Ministers in dem particulairn Audienz-Saale unter einem Baldachin auf dem Throne zu stehen; und als obgemeldete Deputirte sich selbigem genähert, neigten sie sich dreyimal auf das tieffste gegen Ihro kaiserliche Majestät, worauf der Herr Bürgermeister Wahl nachstehende in teutscher Sprache abgefasste Rede hielte:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste und Unüberwindlichste Kaiserin, Allergnädigste Frau! Ew. kaiserliche Majestät haben mit dem ersten Anfange Dero glortwürdigsten Regierung sich dieser

Gggg ggg 2

vor-

vornehmsten Regenten - Laßt theilhaftig gemacht, daß kein einziger Tag kan gezehlet werden, an welchem nicht viele Tausende das viele Gute, welches ihnen GOTT durch Ew. kaiserliche Majestät zufließen läßt, genießen, erkennen und rühmen sollten: Und der heutige Tag stellet vor dem Thron Ew. kaiserlichen Majestät uns Deputirte der Stadt Danzig, als allerdemüthigst - erkenntliche Zeugen dar, von offenbaren Merkmalen besonderer Großmüthigkeit, welche Ew. kaiserliche Majestät an besagter Stadt und uns allergnädigst zu erweisen geruhen wollen. Es ist Ew. kaiserlichen Majestät nicht genug gewesen, die fernere Bürkungen Dero hohen Ugnade, unter derer schwerem Gewichte die Stadt Danzig seufzete und gänzlich unter zu liegen besorget war, aufzuheben; nicht genug, mit Wiederschenkung der ehemahligen kaiserlichen Huld, in derer Genuß die Stadt vorhin ihre Beruhigung gefunden, sie von neuen zu beleben; sondern Ew. kaiserlichen Majestät hofseligste allergütigste Gemüths - Neigung richtet uns auch mit der fest gegründeten Hofnung auf, daß die weitere Erfüllungen der Verbindlichkeiten, worzu die Stadt das äußerste, nicht allein ihres erschöpften unzulänglichen Vermögens, sondern auch ihres etwan anderwärts noch übrig gebliebenen Credits anzugreifen schuldig gewesen, durch mitleidigste Erlassung gänzlich werden getilget und über das Ew. kaiserlichen Majestät hohe Gnaden - Bezeugungen mit solchen Zusätzen verherrlicht werden, welche die Freyheiten und Vortheile der Stadt so vielmehr in Sicherheit setzen und beschirmen können; so daß von Ew. kaiserlichen Majestät wir aniso unsere desto freymüthigere Beurlaubung allerunterthänigst nehmen mögen.

Ew. kaiserliche Majestät haben albereits in dem innersten unserer Seelen die allerzartesten Bewegungen von tiefster Dankbarkeit, willigster Ehrfurcht und unauflöslchen Verpflichtungen erwecket, und aller Welt kund gethan, daß Ew. kaiserliche Majestät nicht nur Länder und Vestungen zu besiegen, nicht nur dem äußerlichen Verhalten anderer Menschen Vorschriften zu geben; sondern so gar in die Neigungen derer Gemüther zu dringen, sie zu gewinnen, zu lenken, zu ändern und Ew. kaiserlichen Majestät gleichsam eigen zu machen, mächtig seyn. Das ist eine Kunst, in wel-

welcher Ew. kaiserliche Majestät einem grossen Meister folgen, dem Einen, welchen Ew. kaiserliche Majestät über sich haben, dem allerhöchsten GOTT. Demselben ist es am besten bewußt, welcher einen unaussprechlichen Eindruck solche unverdiente Begnadigungen, die aus Ew. kaiserlichen Majestät heidenmüthiger Entschliessung entspringen, in unseren Herzen zurück lassen. Wie glücklich werden wir seyn, wenn das künftige Betragen der Stadt, so wie es eine unverrückte Treue zu des in Pohlen regierenden durchlauchtigsten und großmächtigsten Augusti des Dritten königlichen Majestät und eine unzertrennte Verknüpfung mit der durchlauchtigsten polnischen Republik zum beständigen Augenmerk wird beybehalten, also auch von Ew. kaiserlichen Majestät allergnädigst gebilliget zu werden verdienen wird! Wie gesichert werden wir uns versprechen können, daß die Empfindung derer aus unserem erlittenen Unglück ohne dem noch übrig bleibenden langwierigen hart drückenden Lasten durch allermildeste hülfreiche Erleichterungen und Gutthaten werden abgetwehlet, gelindert und ersetzt werden! Wie werden wir allen Fleiß verdoppeln, nicht allein vor die istsige Zeit die Gnade Ew. kaiserlichen Majestät, als ein unschätzbares Gut, dessen neuliche Entbehrung uns so viel unsägliches Unheil und Herzeleid gekostet, mit unablässiger Wachsamkeit zu bewahren und zu vermehren; sondern auch unsern Nachkommen die unumgänglich nothwendige Fortsetzung solcher Sorgfalt deutlich einzuschärfen, und sie erblich auf dieselbe fortzupflanzen! Denn dieses ist die aufrichtige zu Ew. kaiserlichen Majestät höchstem Wohlgefallen unveränderlich getwidmete Gemüths-Stellung, in welcher wir die hinterlassen haben, von denen wir anhero abgeschicket seyn; bey welcher auch unsere von hieraus an sie gekommene Berichte sie unterhalten haben; und worinnen sie dasjenige völlig befestigen wird, was sie bey unserer bevorstehenden Zurückkunft noch umständlicher von uns vernehmen werden. Wir werden ihnen des russischen Kaiserthums stattliche Seltenheiten anpreisen, derer mannigfaltige Menge, als ausnehmende Probstücke und Beispieltümer von der Treflichkeit des übrigen, welches noch so viele andere Dörter des mächtigen Rußlandes in sich fassen, wir alhier betrachtet haben. Wir werden mit ihnen bewundern, wie Ew.

kaiserliche Majestät auch mitten unter den köstlichsten Lustbarkeiten Dero in prächtigster Ordnung eingerichteten Hofes, die weitläufige höchst-wichtige Reichs-Geschäfte mit selbst eigener genauer Nacht unermüdet handhaben und regieren, und zu Förderung und Ausführung der weisesten Rathschlüsse sich der allergeheiligsten bewehrtesten Werkzeuge glücklichst zu bedienen wissen. Absonderlich werden wir sie und uns mit oftmahligen, obgleich gar schwachen und unvollkommenen Vorstellungen ergötzen, wie Ew. kaiserlichen Majestät Helden-Seele in der herrlichst-gebildeten Wohnung, womit Sie der allmächtige Schöpfer begabet, den Glanz Ihrer ungemein hohen Eigenschaften auf die alleredelste Art hervor leuchten lasse, so daß alle Anschauende mit einmüthigem freudigem Beyfall bekennen müssen: daß, was sie sehen, sey eine aller Kronen und Scepter, aller Ehrerbietung und Hochschätzung wehrteste Majestät. Wenn wir endlich unserer selber und der häufigen Gütigkeiten, so uns unwürdigen Fremdlingen hieselbst erwiesen worden, erwiehnen werden, wird solches nicht anders geschehen können, als mit wiederholter Bezeugung des tiefst-verbundenen Dankes, welchen desfalls Ew. kaiserlichen Majestät wir hiermit in niedrigster Demuth abstatten, und zugleich Ew. kaiserlichen Majestät um allerhuldreichste Verzeihung aller an uns verspürten Mängel allerunterthänigst bitten, mit dem treuen Versprechen, daß das Andenken und der Ruhm des Glückes und der Wohlthaten, so uns alhier wiederfahren, bis wir selbst ersterben werden, bey uns nicht ersterben wird. Ew. kaiserliche Majestät geruhen indessen unser zwar getröstetes, aber doch nicht kummerfreyes Vaterland Dero fernerer ihm höchst nöthiger Erbarmung und Hilfe zu würdigen, damit dasselbe nicht nur anho durch Ew. kaiserlichen Majestät gnadenreichste Erklärung sein ungezweifelt Hoffen in eine vollkommnere herzliche Freude möge verwandelt sehen; sondern auch auf die folgende Zeiten desto gründlicher der höchst ersprießlichen Früchte von Ew. kaiserlichen Majestät mächtigsten Gnade vergeiwisset bleiben, welcher wir einen Rath und die zwey übrige Ordnungen der Stadt Danzig, nebst allem was derselben angehöret, außs allerdemüthigste und zuversichtlichste empfehlen, und übrigens Gott anrufen, daß er Ew. kaiserlichen Majestät

M
fei
m
erl
flu
un
ru
ten
all
lich
vo
Hierau
Reichs
putirten

wo
ne
tir
for
M
un
nie
den
kän
son
sey
ter
ten
dre
tir
D
zu
kän
ten
alle
dig

Majestät Lebens-Jahre an Anzahl, Gesundheit und Glückseligkeiten zur größtesten Merkwürdigkeit aller Zeit-Geschichten wolle machen, dem allerdurchlauchtigsten rufisch-kaiserlichen Hause die erwünschteste Hoheiten an Freuden und Ehren in reichem Ueberfluß gönnen, durch Ew. kaiserlichen Majestät vereinbarte Krieges- und Friedens-Sorgen nicht allein in dem weiten Bezirk Dero rufischen Reichs, sondern auch in allen benachbarten und entfernten Ländern, Ruhe und Segen erfreulichst blühen lassen, und unter allen Völkern die Verehrung Ew. kaiserl. Majestät unvergleichlicher Großmuth ausbreiten, derer unvergeßliches Denkmahl das von Ew. kaiserl. Majestät begnadigte Danzig verbleiben wird.

Hierauf antworteten im Namen Ihro kaiserlichen Majestät des Reichs-Vice-Canzlers Grafen von Osterman Excellenz, denen Deputirten auf ihre Rede in teutscher Sprache folgendermassen:

Ihro kaiserliche Majestät wolten keinesweges zweifeln, es würde der Stadt Danzig künftiger Betrag und Aufzehrung, denen vorhin gegebenen, und gegenwärtig durch sie die Herren Deputirte wiederholten bündigst-demüthigsten Versicherungen nach, sowohl was Ihro kaiserliche Majestät selbst, als Ihro königliche Majestät von Pohlen Augustum III. ihren rechtmässigen König und Herrn beträffe, allemal dergestalt beschaffen seyn, daß solches nicht anders, als zu Dero allerhöchstem Wohlgefallen und Zufriedenheit gereichen könne; In dieser Zuversicht versicherten Ihro kaiserliche Majestät die Stadt nicht allein ihrer völligen Gnade, sondern daß sie auch bey Gelegenheit gnädigst und ganz geneigt seyn würden, derselben zur Beförderung ihrer Wohlfahrt und weiteren Aufnahme, auch zur Erhaltung ihrer Rechte und Freyheiten Dero kaiserliche Protection und gnädigstes Wohlwollen nachdrücklichst angedeyhen zu lassen, als wovon sie, die Herren Deputirte, bey ihrer Zurückkunft, die Stadt, den Rath und sämtliche Ordnungen derselben von wegen Ihro kaiserlichen Majestät kräftigst zu versichern nicht ermangeln würden. Sonsten bezeugten Ihro kaiserliche Majestät noch, daß sie mit Ihrer, derer Herrn Deputirten, währenden ihres hiesigen Aufenthalts geführten Conduite allergnädigst zufrieden, ließen sie auch dahero von Ihrer besändigen kaiserlichen Gnade, Hulde und Protection versichern.

Nach

Nach diesem wurden sie alle von Ihro kaiserlichen Majestät zum allergnädigsten Hand-Kuß admittiret; wornachst die Deputirten sich auf das tiefeste gegen Ihro kaiserlichen Majestät bückten und aus dem Audienz-Saal sich retirirten; dabey sie denn auf gleiche Weise, wie bey dem Empfang geschehen, zurück begleitet wurden.

No. XX.

Lektüre Bertheidigungs- und Abschieds-Schrift, in welcher der Primas sein Vornehmen rechtfertiget und sich ein seeliges Ende wünschet.

Da ich nach der Belagerung der Stadt Danzig, von der siegreichen Armee Ihro ruzisch-kaiserlichen Majestät gefangen genommen, und von daraus von einem Ort zum andern beständig unter einer Wache mit vieler Unbequemlichkeit herum geführt, bin ich endlich hieher gebracht worden. Und ob ich zwar frey gebühren, über dies auch Erzbischof und Primas eines freyen Königreichs bin, so habe ich dennoch eine sieben monatliche Gefangenschaft mit Gedult und ohne die geringste Beschwerde zu führen, ertragen, indem ich mich den zuverehrenden und unveränderlichen Schlüssen der göttlichen Vorsehung in Demuth unterworfen. Ich habe mich weder über mein Unalück noch über das Verhängnis, welches so ungütig wieder meinen Stand, gegen meine Würde und gegen mein Alter sich zu erheben schiene, beklaget, weil ich, wie ein rechtschaffener Christ seyn soll, überzeugt war, daß dasjenige, was man Glück, Schicksal oder Verhängnis nennet, nichts anders als GOTT selber ist, welcher oftmahls zulasset, daß die Gerechtesten und Unschuldigten Schmach und Verfolgung leiden müssen. Ich habe desto mehr als ein großer Sünder Ursache, wiewohl ich wieder den Staat nichts verbrochen, die aerechte Straffe des allerhöchsten Richters, da ich mich vieler andern Taster schuldig gemacht habe, in meinem gegenwärtigen verdrüsslichen Zustande zu erkennen, und die Ruhe welche meine Ungerechtiakheit bestraffet, zu küssen. Da ich mich gänzlich auf seine Barmherzigkeit verlasse, daß weil ich hier Straffe leide, dort in der Ewigkeit verschonet zu werden hoffe, oder daß mir zum wenigsten dasjenige, was ich nach dem Tode schwerer und länger büßen solte, mit

dieser
dieses
Anfang
bemüht
lande
Verän
diese U
und al
vielmeh
nachder
Würde
die Be
welche
reinem
verach
Wohlf
GOTT
wegen
nen V
verurs
einige
welche
deren
nicht a
nomm
das G
bündli
und le
aber fi
Schre
nes G
dieser
Ich h
den V
mir d
ersten
Dan

dieser zeitlichen Plage verkürzt werde. Ich wil den rechten Grund dieses allgemeinen Unglücks nicht untersuchen, noch dessen Ursprung und Anfang berühren. Da ich mich Zeitwährendem Interregno eifrigst bemühet habe, den innerlichen und äusserlichen Frieden meinem Vaterlande länger zu verschaffen, ist wieder alles Vermuthen eine klägliche Veränderung entstanden. Ich beschuldige niemanden, wer eigentlich diese Unruhe erregt habe, sondern überlasse es GOTT, der alles weiß und alle Heimlichkeiten am besten ergründen kan. Ich verklage mich vielmehr selbst und bekenne mich schuldig, jedoch nur deswegen, daß, nachdem mein Gewissen und die Pflicht meines Standes und meiner Würde mich darzu verbunden, ich als eine unwankelbare Mauer für die Vertheidigung derer Geseze und Vorrechte dieser freyen Nation, welche bishero niemanden unterwürfig gewesen, gestanden, und mit reinem Herzen und Händen meine eigene und meines Hauses Vorthelle verachtet, indem ich mir in allem was ich gethan kein ander Ziel als die Wohlfahrt und das Beste des Vaterlandes vor Augen gesetzt habe. Gott hat einem jeden unter uns seinen freyen Willen gelassen. Deswegen war mir als Primas erlaubt, den Meinigen zu folgen und meinen Vortheil zu suchen, der die Unruhen die wir izt empfinden nicht verursacht, noch die Freundschaft derer benachbarten Potentaten auf einige Weise veriezet haben würde. Ich beschuldige keinesweges die, welche im Anfange anders gedacht als die andern, und nach ihrer besondern Neigung ihre Handlungen eingerichtet haben. Ich schelte auch nicht auf diejenigen, welche, nachdem sie im Anfange eine Parthey genommen, selbige nachgehends ohne Bedenken verlassen, weil in dem was das Gewissen betrifft, und zwar wenn dasselbe durch einen Eid sich verbindlich gemacht hat, man keinen andern Richter als dasselbe erkennen, und keinem andern Zeugniß als dem seinigen Gehör geben muß. Ich aber fürchte mich vor dem Gerichte meines Gottes, und erzittere vor Schrecken wenn ich an dessen Gebot gedenke: Du solt den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen. Ich bin nicht der erste Urheber dieser und aller andern Eide gewesen welche die Republik errichtet hat. Ich habe auch nicht stillschweigend darzu Anlaß gegeben, sondern bloß den Willen und die Befehle anderer ausgerichtet. Unterdessen wird mir dieses anizo von andern boshafter Weise angedichtet, welche die ersten Urheber und die eifrigsten Beförderer sowohl in denen Woywods-

Dang. Belag. 2. Th. S h h h h h h schaf-

schaften als auf denen Land-Tagen derselben gewesen sind. Da die Zeit zu der Berathschlagung kam, um zu wissen, was man für einen König erwählen sollte, da waren alle einmütig der Meinung, einen Pfaffen, das ist einen gehobenen Pohlen, zu wählen, ja einige hatten, ohne die Zeit abzuwarten welche in denen Gesetzen vorgeschrieben ist, übereilter Weise diesen Grund gesetzt, ohnfehlbar aus einer heimlichen Begierde die Krone selbst zu erlangen. Nun hätte ich ja zu derselben Zeit, da niemand natürlicher Weise sein Fleisch hasset, meine Familie besorgen, und in meinem Hause einen finden können, der würdig gewesen, zum Candidaten vorgeschlagen zu werden. Allein, wie ich niemals weder mein eigenes noch meines Hauses Interesse vor Augen gehabt, so habe ich mich auf die göttliche Vorsehung verlassen und derselben anheim gestellt, was sie zum Wohlfeyn der Nation zu thun für gut befinden würde, und mir in einer freyen Wahl denjenigen anzuzeigen, auf welchen rechtmässiger Weise die Stimmen eines wohlwollenden Volks fallen mochten. Es ist unnöthig hier alles zu wiederholen, was in der zahlreichen Versammlung derer Fahren so sich aus denen Woywodschaften und Bezirken beider Provinzien ohnweit Warschau versamlet hatten, vorgegangen ist. Dieses ist schon Weltkündig, sowohl durch die Berichte derer Fremden, die damals gegenwärtig gewesen, als durch eine Menge desfalls herausgegebene Schriften und Zeugnisse. Unterdessen bürdet man mir iho, da ich eine Gefangenschaft erdulde die ich gewiß nicht verdienet habe, alles das Unglück auf, wodurch die Republik in eine traurige Zertheilung ihrer Bürger gerathen ist. Seinem Vaterlande Gutes gönnen, dessen Freyheiten vertheidigen, das allgemeine Wohlfeyn seinem eigenen vorziehen, würde anderswo als eine lobenswürdige Tugend angesehen werden, mir aber wird es zum Vaster und zu einer schändlichen That gerechnet. Dennoch nehme ich dieses alles aus der Hand dessen willig an, der oftmals aus Ursachen, die wir nicht begreifen können, über uns manches Unglück verhänget, doch auch indem er uns züchtiget, wieder zu trösten weiß. Deswegen habe ich in meiner Gefangenschaft, die ich recht als ein Hirte vor seine Heerde, ja als ein Staats-Opfer vor die Republik nach dem Befehl Ihro russisch-kaiserlichen Majestät mit aller Gelassenheit und schuldiger Hochachtung erdulde, beständig gehofft, ich würde, wenn die falschen und böshafter Berichte so deroelben von meiner Person mögen beygebracht worden seyn,

seyn,
nen un
wogen
der erst
vorsich
welche
Alter f
doch so
und S
fehl de
hier w
ren soll
Leuten
fast töd
andere
quemli
russisch
meiner
mir ge
glaube
welche
Ungen
suchen
meiner
da mir
Scri
und de
bereit
mein
durch
wird.
That
König
bet, d
verhü
gegebe

seyn, verschwinden, und meine Unschuld, daß ich nicht habe anders können und auch nicht anders zu thun schuldig gewesen, wurde reiflich erwogen seyn, ich Thro Majestät Gnade empfinden, und daß Sie nach der ersten Vollbringung der Schärfe, wofern ich selbe durch meine Unvorsichtigkeit verdienet, mit meiner schwachen Leibes-Beschaffenheit, welche durch viel Krankheiten geschwächet ist, und über mein hohes Alter so zu seinem Ende nahez, einiges Mitleiden haben würde, weil ich doch schon 70 Jahr zurücke gelegen und nun nichts anders als Verdruß und Schmerzen noch zu hoffen habe. Dennoch wird mir auf den Befehl des Herren General Lascey angedeutet, daß man mich unverzüglich hier weg bringen, und nach Poltusk, und von dannen in Litthauen führen solle, zu einer Jahres-Zeit, welche denen gesündesten und stärksten Leuten zuwieder ist, geschweige mir, dem der Monat Martius alle Jahr fast tödlich zu seyn pfleget, wegen der Sicht, Stein-Schmerzen und anderer Krankheiten so mir heftig zusetzen, welche doch Ruhe und Bequemlichkeit bedürfen. Da ich nun nicht begreifen kan, daß Thro ruffisch-kaiserliche Majestät ohne einige Erwägung meines Alters und meiner Schwachheit, aus einer wahrhaften Erzählung, welche Ihr von mir gegeben worden, sich so ungnädig gegen mich bezeigen sollten; so glaube ich vielmehr und werde auch wol nicht irren, daß nur diejenigen welche meiner Person feind sind, durch diese schwere Reise und die vielen Ungemächlichkeiten, welche ich dabey ausstehen werde, meinen Todt suchen und meinen Untergang befördern wollen. Deswegen lasse ich meinem geliebten Vaterlande, ehe ich von dem Tode übereilet werde, da mir Gott noch einige Leibes- und Gemüthes-Kräfte verleihet, diese Schrift zum immerwährenden Denkmahl zurücke, daß ich vor dasselbige und dessen Freyheit, weil es so Gottes Wille ist, zu sterben willig und bereit bin, ohne einiges menschliches Ansehen, ja gar ohne Achtung vor mein Haus, welches, da es sich nicht anders als durch Tugend erhaben, durch Gottes Gnade mit eben diesem Mittel sich aufrecht erhalten wird. Ich erkläre deswegen vor GOTT, daß ich weder mit der That noch mit Vorsatz einigen Theil an den Unruhen habe welche das Königreich bewegen, sondern im Gegentheil mich jederzeit dahin bestrebet, demselben den Frieden zu verschaffen, und den traurigen Zustand zu verhüten, worinnen es sich izo befindet. Ich habe keine Gelegenheit gegeben unschuldiges Blut zu vergießen, welches ohnedem sowohl meiner

H h h h h h h

Wür-

Würde als der Neigung meines Herzens entgegen ist. Vielmehr kan ich öffentlich mit Recht sagen, daß man ohnfehlbar das pragische Reich mit dem Blute anser Väterbrüder würde benetzt gesehen haben, als der Noel derer Boywodschaften, Länder und Bezirke, welcher in grosser Anzahl unter ihren Fajnen zu Wola versamlet war, schlechterdings die pragische Parthey, so sich von dem Körper der Republik getrennet, anfallen wolte, ehe die rufische Armee derselben zu Hülfe kommen konte, wenn ich sie nicht davon abgehalten und diesen hitzigen Entschluß verhütet hätte. Ich bin nicht mit dem Crucifix zu denen rufischen Trouppen heraus gegangen, ob ich gleich solches gedrohet habe. Ich suchte nichts anders als den Frieden, und hoffte beständig daß die Sachen in der Güte würden beygelegt werden. Dieses ist also vielleicht mein größtes Verbrechen, welches ich wieder Thro rufisch-kaiserlichen Majestät soll begangen haben. Wenn man aber die Sache gründlich einseheth, solte mir dasselbe vielmehr zum Verdienst gereichen, wenn nicht die übeln Auslegungen, davon alle Höfe voll sind, die Wahrheit verdunkelten. Ich erkläre vor der ganzen Welt und vor Thro rufisch-kaiserlichen Majestät, daß ich niemals darauf bedacht gewesen, was sowol Thro höchsten Würde als ihren Unterthanen schädlich seyn könnte, ja ich bekenne frey, daß ich niemals einige tückische Anschläge wider Dero Interesse vorgehabt, sondern einzig und allein und aus natürlicher Neigung nichts anders als die Beobachtung des Friedens derer Tractaten und einer guten Uebereinstimmung zwischen beiden Völkern, wie meine eigene Seligkeit, gewünschet, ja ich habe so lange als ich gefangen bin mich nach dem Willen dessen gerichtet, der auch den freyesten Völkern die Könige sezet, und in dieser Gelassenheit Mittel vorgeschlagen, welche die gegenwärtige Unruhe zu stillen und die Ruhe wieder herzustellen fähig waren. Ich habe deswegen um meine Freyheit gebeyten, damit ich nicht mit einem gezwungenen Beyfall, sondern freywillig und mit einer vollkommenen Vereinigung derer getrennten Stände unserer Republik mit Ueberlegung vornehmen könnte was das Beste derselben befördert. Ich brachte das Exempel des Königs Augusti II. gloriwürdigsten Andenkens bey, welcher, da er an dem Orte wo man sonst die Könige nach Gewohnheit und Recht erwöhlet, und an eben dem Tage wie sein Mitwerber zum Könige ausgeruffen worden, die Republik in eben der Unruhe worinnen sie izo ist, befunden,

den-

denno-
zu seze
regieren
hätte.
los abl
Reichs
mag C
dieses U
heber d
deet.
schaft,
theptlig
daß ich
Freyhe
Blutes
weit an
darunte
glaubet
uns au
glaubet
derben
nische
E-fer n
Numme
und Un
auf das
geword
und Un
so ich
lebe, so
stärk, C
ferner
endigen
mir es
bohrner
terland

dennoch alles durch Gelindigkeit und Güte zu vereinigen und in Ruhe zu setzen gewußt, auch hernach glücklicher und mit mehrerer Gewißheit regieret hat, als wenn er die Gewalt und ein strenges Wesen gebraucht hätte. Allein da alle meine Vorstellungen und mein Bemühen fruchtlos abließen, nachdem man die hohe Würde so mir als Primas des Reichs zukommt, verachtet, die Freyheiten und Rechte geschwächt, so mag GOTT denjenigen (denn durch unsere eigene Brüder ist doch dieses Unglück entstanden) nach seiner Gerechtigkeit richten, welcher Urheber dieses Verderbens ist, das den Untergang des Königreichs befördert. Ich beruffe mich zu meiner Rechtfertigung auf die Nachkommenschaft, und zweifle nicht es werde ein ieder welcher die Sache ohne Partheylichkeit beurtheilet, meiner Wsche dieses Recht wiederfahren lassen, daß ich in meinem Leben nichts anders gewünschet als in der völligen Freyheit zu sterben, welche unsere Vorfahren mit Vergießung ihres Blutes erworben haben. Es ist zu beklagen, daß die Zeit derer Eltern weit ärger ist als die Zeit derer Vor-Eltern. Es sey ferne daß ich alle darunter verstehen wolte, ich könnte mich sonst versündigen, denn es giebet wohl noch einige Gewissenhafte. Aber diejenigen welche nach uns aufkommen, werden alles dieses was ich vorgehet entweder nicht glauben, oder es zum wenigsten unsern Brüdern die blind in ihr Verderben lauffen, nicht vergeben. Insonderheit deswegen, weil die polnische Nation in denen vorigen Zeiten wegen ihrer Freyheit und den G-tern womit sie dieselbe beschäzet keiner Republik zu vergleichen gewesen. Nunmehr aber durch ihren schändlichen Eigennuz, verkehrtes Wesen und Unvorsichtigkeit, da sie mehr auf die gegenwärtige Sicherheit als auf das künftige Unalück siehet, allen Völkern zum Spott und Eckel geworden. Sieht mir GOTT die Gnade, daß ich alle Beschwerde und Ungemächlichkeit der anzutretenden Reise überstehe, und das G-land so ich zu Poltusk und weiter in Litthauen zu übernehmen habe, überlebe, so zweifle ich nicht an der Gnade Ihro russisch-kaiserlichen Majestät, Sie werde meinen Feinden das Vergnügen nicht gönnen, mich ferner in Haft zu sehen, sondern mein unschuldiges Leben in Freyheit endigen lassen, weil ich mit keinem Betrug jemahls umgegangen, sondern mir es allezeit vor eine Ehre geschäzet Ihro Interesse mit recht angebohrner Dienstwilligkeit zu besorgen, doch ohne Nachtheil meines Vaterlandes, dessen Liebe bey allen redlichen Menschen vor allen andern

Shhh hhh 3

das

daß genaueste und unauslöschliche Band seyn muß, weil ieder von Natur eine eingepflanzte Liebe und Zuneigung gegen sein Vaterland hat darin er sich zu leben wünschet. Sollte ich aber dennoch bald von dieser Welt abscheiden, wie denn ein ieder Augenblick ein näherer Schritt zum Tode ist und keiner den letzten Tag seines Lebens vorherher weiß, so wiederhole ich hier abermals meine Protestation wider alle die Gewalt und Unterdrückung so in diesem freyen Königreiche ausgeübet wird. Ich habe keine Furcht daß ich an dem Orte wo ich einmahl meiner Sünde wegen genaue Rechenschaft ablegen muß, werde beschuldiget werden, daß ich in der That was Böses wider mein Vaterland unternommen, oder meine Pflicht unterlassen habe, nach welcher ich mich aller Gewaltthätigkeit ernstlich zuwidersetzen, die Rechte und Freyheiten zu beschützen und alle Verwirrungen der Republik zu hintertreiben verbunden gewesen bin. Wer nun den Frieden gestöhret, worinnen uns doch der König Augustus II. gloriwürdigen Andenkens durch sein Absterben gelassen, und welchen wir uns aus Liebe zu unserem Vaterlande mit Einigkeit der Gemüther zu Nutzen hätten machen sollen, ja wer ganz Europa durch dieses Kriegeß-Feuer in Verwirrung gesetzt: das überlassen wir dem Gerichte und der Allwissenheit Gottes vor welchem nichts verborgen bleibt. Ich betrübe mich noch so lange ich von den Schmerzen des Todes nicht umgeben werde, über das Unglück meines Vaterlandes, und bin nur darauf bedacht, wie man selbiges aus diesem kläglichen Labyrinth zu einer erwünschten Ruhe bringen möge. Auf was vor Art man aber die in Gefahr stehende Freyheit retten und auf weitere Zeiten in Sicherheit setzen könne, welches doch das allervornehmste, ja der Anfang zur allgemeinen Ruhe ist, davon wird am wenigsten gedacht, sondern man überläßt es nur dem blinden Schicksal. Damit aber meine guten Anschläge vor das gemeine Beste der Republik, worin ich allezeit ohne Tadel gelebet und mit welchen ich zu sterben willens bin, der ganzen Welt bekannt werden mögen, habe ich mich eigenhändig unterschrieben.

Theodorus Potocki
Primas.

Thorn, den 4ten Februar.

1735.

No.

No. XXI.

Des Primatis Danfsagungs = Schreiben
an den König von Pohlen, nachdem er seines
Arrests entlediget.

Allergnädigster König und Herr! Die Borsitte so Ew. Majestät bey Thro Majestät der Kaiserin von Rußland für mich zu thun geruhet, und welche mir die Freyheit wieder verschaffet hat, erfordert nicht nur die vollkommenste Erkenntlichkeit und Dankbarkeit für eine so grosse Gnade, sondern auch, daß ich es nicht einen Augenblick verschiebe, Höchstdenenselben meinen allerunterthänigsten Dank abzustatten. Ich versichere Ew. Majestät zugleich, daß ich diese Freyheit zu nichts gebrauchen werde, als meinem Vaterlande, so viel an mir gelegen, den Frieden und die Ruhe zu verschaffen, die Eintracht und das gute Vertrauen darin herzustellen, und überhaupt zum Dienst Ew. Majestät, für welche ich, so lange ich lebe, die aufrichtigsten Triebe des allertiefsten und unverbrüchlichsten Respects erhalten werde, womit ich die Ehre habe zu seyn

Theodorus Potocki
Primas.

No. XXII.

Nede des Primas,

Welche er an Thro Majestät den König Augustum gehalten, wie er zum ersten mahl nach seiner Befreyung bey Höchstdenenselben Audienz gehabt.

Die größte Klugheit derer Menschen, wenn sie dieselbe auch unzer- trennt mit Gewalt verknüpfen können, bemühet sich doch umsonst dem Willen und denen Rahtschläffen Gottes zu widersiechen, wodurch allein die Könige eingesetzet und auf dem Throne erhalten werden. Es ist eine allgemeine Thorheit derer Sterblichen, daß sie ihren Kräften mehr zutrauen als sie in der That solten. Man treibt die menschliche Eigenschaften höher als es billig ist, und der Weg den man aus gewissen
Nei-

Neigungen unüberlegt mit dem grösssten Eifer betritt, wird uns nicht eher bekannt als bis man den grösssten Schaden darauf erlitten hat. Das unumschränkte Wesen und die göttliche Barmherzigkeit, welche alles so wohl verbindet daß man seine Vorsicht loben muß, haben mich nunmehr von einer Wahrheit überzeuget, der ich mit der grösssten Ehrfurcht beystrete. Die treue Vorsorge, welche die Ruhe und unterbrochene Wohlfahrt unseres zerstörten Vaterlandes wieder bringt, hat Ew. Majestät zum besten des Reichs und dessen Bewohner, als König auf den polnischen Thron gesetzt. Ich bechte diesen obernen Willen an und unterwerfe mich demselben, indem ich Ew. Majestät für meinen rechtmässigen König und Herrn erkenne. Die Verbindung gewisser Umstände nebst meinen Neigungen haben mich bisher verweilet dieses Bekenntnis öffentlich abzulegen, und dadurch einen Theil meiner Schuldigkeit zu erfüllen. Doch die Länge der Zeit ersetzt die Aufrichtigkeit und Treue, welche ich so lange ein Odem in mir ist unverbrüchlich gegen Ihre Majestät bezeugen werde.

Ich zweifle keinesweges, daß Ihre Majestät, welche den Fußstapfen des grossen Königes, dessen Andenken bey mir niemals ersterben wird, Dero glorwürdigsten Herrn Vaters und meines sehr grossen Wohlthäters folgen, niemals von der Liebe und Wohlgewogenheit so Ihre Majestät gegen das Vaterland hatten, abweichen, sondern diesem Reich und Volke ihre Freyheiten und Vorzüge erhalten werden. Ich selbst, der ich alle meine Kräfte, um die Wohlfart meiner Landesleute zu erhalten, an- und aufwende, bitte Ew. Majestät darum. Die Anzahl meiner wenigen Jahre die ich etwan noch unter den Sterblichen zu leben habe, und welche mir mein hohes Alter, so durch die Beschwerlichkeiten einer langen Gefangenschaft sehr geschwächt worden, hoffen läßt, werde ich mit einer ungeheuchelten Aufrichtigkeit zu den Diensten Ew. Majestät unaufsaamt aufopfern. So gross zwar die Schwäche meiner Glieder, die Mattigkeit derer Geister, und der Abgang der Lebens-Kräfte ist, so stündlich bey mir schwinden, so gross ist noch der Eifer und die Begierde den Rest meines natürlichen Vermögens ganz willig anzuwenden. Ich hoffe, und Dero angebohrne Gnade läßt mich ungezweifelt hoffen, Ihre Majestät werden sowohl das Volk welches gegenwärtig seufzet, als diejenigen so annoch in niedriger Meinung verwickelt sind, in Gnaden anzusehen geruhen, damit sie durch die Gnade

des a
Wolke
königl
seyn;
Dero

Aller

Und
Po

A
gen M
Hund
fönlich
chene
auch S
Distri
durch
nebst
Mani
laucht
nator
Dan

des allgemeinen Vaters wieder in eins gebracht werden mögen. Daß
Wolergehen Ihro königlichen Majestät und die Wohlfahrt dessen ganzen
königlichen Hauses wird allezeit der Endzweck meines eifrigen Gebets
seyn; ja ich werde niemals unterlassen GOTT anzurufen, daß er
Dero Regierung lange und ruhmwürdig möge seyn lassen.

No. XXIII.

PACTA CONVENTA

zwischen dem

Allerdurchlaucht. Großmächtigsten Könige und Herrn;
Herrn STANISLAO I.
Erwehlten Könige in Pohlen, Groß-Herzoge
in Litthauen &c. &c.

an einem,

Und denen Durchlauchtigen Ständen der Republik
Pohlen, des Groß-Herzogthums Litthauen, nebst
denen darzu gehörigen Provinzen,
am andern Theil.

Actum im königlichen Grod zu Warschau, unter der Zeit des gegen-
wärtigen Interregni, Feria III. den Tag nach dem Fest des heili-
gen Apostels und Evangelisten Matthei, im Jahr, ein Tausend, sieben
Hundert, drey und dreyßig.

Vor diesem Grod und gegenwärtigen Acten in Warschau, ist per-
sönlich erschienen der wohlgebohrne Johann Wolski, Notarius des
chencischen Districts, Captur-Richter der Wojwodschafft Sandomir,
auch Secretair auf dem Wahl-Reichs-Tage aus denen sandomirischen
Districten, und hat gegenwärtigem Grod den Wahl-Actum des aller-
durchlauchtigsten Stanislai des Ersten, erwählten Königes in Pohlen,
nebst der von denen Ständen der Republik im Wahl-Felde gefertigten
Manifestation, nicht minder die von denen hoch-erlauchten, durch-
lauchtigen und hochgebohrnen Herren Erz-Bischöfe, Bischöfen, Se-
natoren, Dignitarien und Landboten; imgleichen von dem wohlge-
bohr-

Dang. Belag. 2. Ep.

Jit iii

bopra

bohenen Herrn Maréchal der Ritterschaft unterschriebene Pacta Conventa gegenwärtigen Acten zu ingrossiren gebethen. Der Inhalt derer lautet, wie igo folget :

* * *

Verordnung /

Welche auf dem Anno 1733. den 25. August zwischen Warschau und Wola gehaltenen General-Elections-Reichs-Tage gemacht worden.

Wir geistliche und weltliche Senatores, so auch sämtliche Ritterschaft des Königreichs Pohlen und Groß-Herzogthums Litthauen, die wir den 25ten August dieses 1733ten Jahres zwischen Warschau und Wola zu Erwählung eines neuen Königes und Herrn zusammen gekommen sind, inhæriren überhaupt und in allen Stücken der General-Conföderation, welche in Warschau an dem nechst-vorhergegangenen Convocations-Reichs-Tage geschlossen worden, und haben erstlich dieses so ansehnlichen Actus Verordnung und Sicherheit, welche in denen Constitutionen von Anno 1668. und 1674. beschrieben stehen, reassumiret; nachgehends zur Untersuchung und Bestrafung aller Iniurien und Uebelthaten ein Gericht constituiret, und denen hochgebohenen Herren Josephum Vandalinum von Groß-Koniecz Mniszech, Kron-Groß-Marschall, und Starosten von Iaworow und Golebsko, Franciscum Bieliniski, Kron-Hof-Marschall und Starosten von Osiecko und Garwolinisko, Paulum, Fürsten von Sanguszko, des Groß-Herzogthums Litthauen Hof-Marschall zur Seite geordnet; Aus dem Senat: die hochgebohrne Herren Nicolaum Podolski, Castellan von Plock, Josephum Potulicki, Boywoden von Czernichow, Martinum Oginski, Boywoden von Witepsk; Aus der Ritterschaft und zwar aus Groß-Pohlen: die Herren Alexandrum Wolski, Unter-Cammer-Herr von Inowroclaw, Johannem Meciński, Starosten von Wielun, Casparum Suffczynski, Unter-Truchses, Antonium Karczewski, Land-Schreiber von Czersk; Aus Klein-Pohlen: die Herren Georgium Mniszech, Kron-Jäger-Meister, N. Kurdwanowski, Unter-Cammer-Herr von Halicz, Jacobum Columnum von Groß-Pogroszow Pogroszowski, Land-Unter-Richter von Podolien, Casimirum Suffczynski,

Land-

Land-
die Her
mirum
Land-L
Staros
haben,
blik, na
geleiste
Sachen
Bestan
Brin R
wehlter
tigten I

Welc
dem
n

Wie
thun r
wie to
eingeg
selben
ration
lobet,
(denn
Zeiten
senen
Pacten
den ge
gen, u
freyen

Land-Schreiber von Lublin; Aus dem Groß-Herzogthum Litthauen: die Herren Martinum Dabrowski, Marschall von Wilkomirs, Casimirum Vkoliski, Unter-Woywod von Trock, Franciscus Nagurski, Land-Unter-Richter von Samoytien, Casimirum Skarbek Wazinski, Starosten von Poniaisko. Alle diese oben genante Herren Richter haben, ehe sie sich zu diesem Gericht gesetzt, in Gegenwart der Republik, nach der Anno 1674. bey der Wahl gemachten Rocha, ihren Eid geleistet. Dieses Captur-Gericht nun soll wegen Untersuchung derer Sachen, so den Hoch-Verrath betreffen, bis zu denen Land-Tagen, Bestand haben. So hat auch der wohlgebohrne Herr Franciscus von Brin Radzewski, Unter-Cammer-Herr von Posen, als einmüthig erwählter Marschall der Ritterschaft einen Eid abgelegt, laut der verfertigten Rocha, bey obiger Anno 1674. gehaltenen Wahl.

* * *

Manifestation

Welche von denen versammelten Reichs-Ständen, bey dem Wahl-Felde, um bey der Wahl eines neuen Königes alles zu präcaviren, den 25. Aug. Anno 1733. ist errichtet worden.

Wir so geistliche als weltliche Senatores, imgleichen der gesamte Adel des Königreichs Pohlen und Groß-Herzogthums Litthauen, thun vor diese und künftige Zeiten kund und zu wissen: Daß, gleich wie wir allezeit die mit denen benachbarten durchlauchtigen Puissancen eingegangene Pacta und Bündnisse auf das heiligste gehalten; auch derselben unverlegte Beobachtung, noch bey der letzten General-Conföderation aller Stände, beides in unserm und unserer Könige Namen angelobet, wir auch igo nicht aus der Absicht unseren Nachbarn zu schaden, (denn Gott kennet und richtet unsere Herzen) sondern nach der von Zeiten des durchlauchtigsten Sigismundi Augusti an stets üblich gewesenen Gewohnheit, und Kraft unserer Privilegien, Constitutionen und Pacten, so wir mit unsern durchlauchtigsten Königen errichtet, alhier an den gewöhnlichen Ort, zwischen Warschau und dem Dorf Wola gelegen, uns versamlet und zusammen gekommen, damit wir daselbst mit freyen und einmüthigen Stimmen, nach unserm Gefallen, als ein freyes

III III a

Volk

Volk, so keinem zu gehorchen gewohnt ist, uns einen Herrn und König erwählen mögen. Nachdem wir aber alda unsere, die Wahl und den Staat betreffende Consilia ganz friedlich angefangen, und auf keine Kriege mit denen Nachbarn dachten, (weil wir uns um unsere eigene, nicht fremde Dinge bekümmerten) ist uns zu Ohren gekommen, daß die Troupen Ihro Czaarischen Majestät in das Groß-Herzogthum ein-, und bereits näher nach denen Gränzen des Königreichs Pohlen fortgerückt wären, zu dem Ende, daß sie unsere freye Wahl, die von keines andern Disposition dependiret, nach ihrem Gefallen einrichten; unser vornehmstes Wahl-Recht unterbrechen; die mit uns eingegangene Pacta und Bündnisse, ja selbst den bey Pruth geschlossenen Tractat brechen, und also unser Vaterland in die äußerste Noth setzen; innerliche Kriege darin erregen, und unsere Länder mit unschuldigem Blut überschwemmen mögen. Deswegen wir, da uns unmöglich länger hierzu zu schweigen, wegen des grossen und uns gewaltsamer Weise angethanen Unrechts, und um das nach unsern Fundamental-Gesetzen freye, durch das Blut unserer Vorfahren erworbene; und bishero von keinem unserer Benachbarten gekränkte Wahl-Recht zu conserviren, vor Gott und vor der ganzen Welt, auch vor allen uns angränzenden durchlauchtigsten Puissancen, wieder solchen unbilligen und unerlaubten Einmarsch und Einbruch der Czaarischen Troupen in unsere Länder, und die un-rechtmässige Verwüstung, und andere Gewaltthätigkeiten auf das freylichste protestiren und manifestiren, auch durch Special-Schreiben dieses uns angethane gewaltsame Unrecht denen andern durchlauchtigsten Puissancen bekant machen wollen, zugleich uns erklärende: daß wir, wovon uns Gott bewahren wolle, nicht offensive zu gehen, sondern nach dem einem jeden zustehenden natürlichen Rechte, vor dieses unser vornehmstes Recht, und vor die Privilegia einer freyen Königs-Wahl, als ächte Nachfolger unserer Vorfahren, unser Blut, Leben und Güter aufzusetzen gedenken. Wir stehen denjenigen zu unserm Beystande an, dessen gerechte Rache die Schuldigen verfolgt. Gott segne uns, und beglücke diese unsere rechtmässige und unschuldige Vertheidigung unserer Rechte, Freyheiten und Privilegien. Wir sind gewiß, daß der Himmel selbst vor uns streiten werde. Weil uns aber sowohl aus denen Universalien derer Moscoviter, als auch durch die gemeine Sage die klägliche Nachricht bekant worden, als ob sich einige des geistlichen

oder

oder in
pen her
hindern
mögen
geschlag
Ratter
sind, n
der Zel
Freyhe
baren
verstoff
aus der
kein fer
gen, so
untersta
landes,
sich ins
indirec
geschw
Troup
die Th
ganze
ihrer M
wenn e
richten
gefähr
durch
und W
den.
pflegen
und ihr
Ueberd
bungen
schügen
ehwür
den we

oder weltlichen Standes finden, welche mit Vorsatz diese fremde Troup-
pen herben gelocket, damit sie durch Gewalt und Waffen die freye Wahl
hindern, und die gewünschte innerliche und äusserliche Ruhe unterbrechen
mögen: so erkläret das Vaterland als eine Mutter, solche aus der Art
geschlagene Kinder, die als Monstra der Natur, und als eine rechte
Mattern-Art, welche in das Eingeweide ihrer Mutter wütend anzusehen
sind, nicht vor ächte Söhne, sondern tilget sie hiermit aus dem Buche
der Lebendigen; die, ob sie gleich in der güldenen und unschätzbaren
Freiheit erzogen worden, dennoch nicht wehrt sind, daß sie dieses kost-
baren Schazes, dem sie so listig nachstellen, ferner genießen solten; und
verstöset sie als faule und von dem höllischen Gift angesteckte Glieder
aus der Republik, als die ihrer Unart halber an denen ächten Gliedern
kein ferneres Antheil haben sollen. Sie erkennet demnach alle diejeni-
gen, so sich einer Gewaltsamkeit wider ihre allgemeine Mutter bishero
unterstanden, oder künftig unterstehen werden, vor Feinde des Vater-
landes, Meyneidige und Vogelfrey; zugleich auch alle diejenigen, welche
sich ins künftige zu ihnen gesellen, und ihnen, es geschehe directé oder
indirecté, hülfliche Hand leisten werden; massen alle diejenigen vor
geschworne Feinde des Vaterlandes zu achten sind, welche feindliche
Troupen in ihr Vaterland führen, damit sie durch selbe das Blut und
die Thränen der Armen vergießen mögen. Es machet sich demnach die
ganze Republik anheischig, daß sie sich solchen widersetzen; ihrer oder
ihrer Nachfolger Güter an sich ziehen und confisciren wolle, doch so,
wenn es vorhero gerichtlich, währendder Wahl vor denen Captur-Ge-
richten, nach der Wahl an dem künftigen Krönungs-Reichs-Tag aus-
geführt worden. Aus denen confiscirten Gütern aber soll denen, so
durch besagte eingeführte fremde Troupen einigen Schaden, Unrecht
und Verwüstung ihrer Güter leiden möchten, alles wieder ersetzt wer-
den. Das Haus aber oder Palais worin solche ordentlich zu wohnen
pflegen, soll zum immerwährenden Andenken der Verrätheren geschleiffet,
und ihnen niemals einige Hofnung zur Amnestie zugestanden werden.
Ueberdem werden sie auch ihre Gemahlinnen der Rechte und Verschrei-
bungen ihres Eingebachten nicht zu erfreuen haben, noch sich dabey
schützen können. Fals aber iemand von denen hochgebohrnen und hoch-
ehrwürdigen Herren Bischöfen dieses Verbrechens solte schuldig gefun-
den werden, soll derselbe aller seiner Würde, Auctorität und Activität
entsetzt werden.

in öffentlichen Versammlungen verlastig seyn: Die Einkünfte aber ihrer geistlichen Güter sollen einbehalten werden, und ihnen nicht eher, als bis sie durch rechtliche Decision ihrem Verbrechen gemäß bestraft worden, ausgeliefert werden. Ueberdem so präcaviren wir auch, daß sich keiner derer hochgebohrnen Herren Bischöfe oder weltlichen Senatoren unterstehen soll, sich währenden diesen Troublen, aus denen Gränzen des Reichs hinweg zu begeben, oder jemanden außerhalb dem Reich zu verschicken, wo sie nicht vor Meyneidige wollen angesehen und ihrer Güter und Ehren beraubet werden. Die sich igo außerhalb den Gränzen des Reichs befinden, sollen gehalten seyn, innerhalb 4 Wochen von dato an zurück zu kehren, widrigenfalls aber zu oben besagter Strafe condemniret seyn. Zu mehrerer Bekräftigung dieser Manifestation aber, unterschreiben wir selbe alle eigenhändig. Wer sich aber solche zu unterzeichnen weigern sollte, er sey ein Bischof, Senator oder ander Minister, oder auch ein Edelman von beiderley Nation, soll eben deswegen vor einen Feind des Vaterlandes erklärt werden. Gegeben auf dem Wahl-Felde zwischen Warschau und Wola, den 4ten Sept. 1733.

Theodorus Potocki, Erz-Bischof und Primas. Johann Lipski, Bischof von Cracau und Kron-Unter-Canzler. Christoph Antonius Szembek, Bischof von Cujavien und Pommerellen. Stanislaus Hosius, Bischof von Posen. Michael Zienkowiez, Bischof von Wilna. Andreas Zaluski, Bischof von Plock. Christoph Johann Szembek, Bischof von Ermland und Samland, Praesident von Preussen. Johann Felix Szaniawski, Bischof von Chelm und Abt von Wachau. Samuel von Ozy Ożga, Bischof von Kiow und Czerniechow. Constantin Moszynski, Bischof von Liefland. Boguslaus Corvinus Goslewski, Bischof von Smolensko. Janus Wisniowiecki, Castellan von Cracau und Krzemienitischer Starost. Theodorus Lubomirski, Wojwod von Cracau. Georgius Lubomirski, Wojwod von Sandomir. Casimirus Fürst Czartorinski, Castellan von Wilna. Joseph Oginski, Wojwod von Trock. Alexander Szembek, Wojwod von Siradien, Starost von Bieck. Johann Sapieha, Castellan von Trock und Starost von Brzest. Andreas von Lubraniec Dabiski, Wojwod von Brzest in Cujavien. Joseph Potocki, Wojwod und General von Kiow. Ludwig Szoldarski, Wojwod von Inowroclaw und General von Gros-Pohlen. Augustus Alexander Fürst Czartorinski, Wojwod und

und Ge
hynien
Tarlo,
Michael
von Plo
Poniat
von Ch
Johann
Wojwod
chovier
Castella
Wouni
cielski,
Francisc
Casimir
stellan
Reussise
Johann
Fr. Solt
Belz.
Podosk
Witepsk
bey J. S
chien.
Antoniu
von M
Johann
lan von
decz.
eiscus R
stellan
dom un
Castella
nislau
und Der
Grabin

und General von Reussen. Michael Potocki, Woywod von Wolhynien. Stephanus Humiecki, Woywod von Podolien. Johann Tarlo, Woywod von Lublin und General von Podolien. Antonius Michael Potocki, Woywod von Belz. Franciscus Załuski, Woywod von Plock. Martinus Ogiński, Woywod von Witepsk. Stanislaus Poniatowski, Woywod von Masuren. Joh. A. Czapski, Woywod von Chelm. Petrus J. Przebędowski, Woywod von Marienburg. Johann Kosciesza Zaba, Woywod von Mińsk. Antonius Morstzyn, Woywod von Liefland. Joseph Potulicki, Woywod von Czerniechovien. M. Kozminski, Castellan von Posen. Mart. Mycielski, Castellan von Kalisch. Petrus Constantinus Stadnicki, Castellan von Wounicz. S. Garczynski, Castellan von Gnesen. Antonius Mycielski, Castellan von Siradien. F. Skarbek, Castellan von Lenczicz. Franciscus Michael Moszczynski, Castellan von Brzest in Cujavien. Casimirus Stecki, Castellan von Kiow. Stanislaus Garczynski, Castellan von Inowroclaw. Martin Joseph Vitrzycki, Castellan von Reussisch-Lemberg. Carolus Wyżycki, Castellan von Wolhynien. Johannes de Campo Scypion, Castellan von Smoleńsko. Josephus Fr. Sołtyk, Castellan von Lublin. Johann Stadnicki, Castellan von Belz. Anton. Oskierko, Castellan von Nowogrodeck. Nicolaus Podofski, Castellan von Plock. Georgius Tyfzkiewicz, Castellan von Witepsk. Casimirus Rudziński, Castellan von Czersk und Obrister bey J. R. M. Husaren. Victorinus Kuczyński, Castellan von Podlachien. Wenceslaus Trzciniński, Castellan von Rawa. Valerianus Antonius Zaba, Castellan von Brzest. Samuel Lazowy, Castellan von Miciław. Bartholomaeus Bagniewski, Castellan von Elbing. Johann Potocki, Castellan von Bracław. Franciscus Czapski, Castellan von Dantzig. Andreas Michael Morstzyn, Castellan von Sandomiecz. Michael von Konar Konarski, Castellan von Wislicz. Franciscus Rozrażewski, Castellan von Rogożin. Petrus Dembiński, Castellan von Bieck. Petrus von Skrzynnic Dunin, Castellan von Radom und Starost von Zator. Franciscus von Brudów Mielżyński, Castellan von Sremsk. Jos. Stepkowski, Castellan von Zator. Stanislaus Rupniewski, Castellan von Małogocz, Starost von Szydłow und Demidow. Nicolaus Sołtyk, Castellan von Przemiślaw. Joseph Grabiński, Castellan von Sanocz. M. Międzyński, Castellan von Chelm.

Chelm. Stanislaus Corvinus Kochanowski, Castellan von Polaniecz. Casimirus Wloctowski, Castellan von Kriven. Joseph Zborowski, Castellan von Czekow. Adam von Werbno Pawlowski, Castellan von Biechow. Joseph Walewski, Castellan von Brzezín. Johann Krakowski, Castellan von Camin. Casimirus Walewski, Castellan von Spicimiria. Joseph Jaxa Kwiatkowski, Castellan von Inowódz. Albertus Wessel, Castellan von Warschau. W. Lanckoroniski, Castellan von Gostin. Stanislaus Niszczycki, Castellan von Raciązk. Theodor Mostowski, Castellan von Sieprz. Casimirus Zorawski, Castellan von Wiszogrod. Vincentius Casimirus Mirzejewski, Castellan von Zakrocim. Vladislaus Grzegorzewski, Castellan von Ciechanow. Alexander Przeździecki, Castellan von Liefland. Joseph Mniszech, Kron-Groß-Marchal. Mich. Koributh Fürst Wisniowiecki, Groß-Canzler und General-Regimentarius von Litthauen. Michael Fürst Czartorinski, Unter-Canzler von Litthauen. Maximilianus Ossoliński, Kron-Groß-Schatzmeister. Johann Soltohub, Groß-Schatzmeister von Litthauen. Franciscus Biliński, Kron-Hof-Marchal. Paulus Fürst Sanguszko, Hof-Marchal von Litthauen. Martinus Załuski, Suffragan von Plock und Kron-Groß-Secretarius. Josaphat Michael Karp, Groß-Secretarius von Litthauen. Joseph Załuski, Kron-Referendarius und Abt von Przemeck. Georgius Casimirus Ancuta, Bischof von Antipatra, Suffragan von Wilna und Referendarius von Litthauen. Anton. Sebastian Dębowski, Kron-Referendarius. Dominicus Wollowicz, Referendarius von Litthauen und Obrister bey J. R. M. Husaren. Joseph Sapieha, Hof-Schatzmeister von Litthauen. N. Krylzpín, Castellan von Samogitien. Franciscus von Bnin Radzewski, Unter-Kammer-Herr von Posen, im Rahmen der ganzen Ritterschaft; sich zugleich beziehende auf der particulier-Manifestationen besondere Abschriften, die von allen Wojwodschaften, Starosteyen und Districten unterschrieben, und in denen Grods bey Uebergebung dieses Actus gelassen worden. Josaphat Szaniawski, Starost von Malogocz und Chęcin. Joseph Brzostowski, Notarius in Litthauen und Land-Bothe der Wojwodschaft Wilna. Caspar Ciniński, Kron-Hof-Jäger-Meister. Mat. Alexander Orlewski, Kron-Vice-Instigator.

Beg

Weil

gend ein

schirende

Reichs-

gebrachte

(so GE

dem wir

verrichte

Jahre e

wir endl

Geistes

um dem

zu dem

und Rep

rigen W

Stimme

niges vo

heimisch

Königes

Leszczy

neriren

Neussen

dollen,

nebst de

liches W

in den

einer ab

ist aber

ben Per

Dor

Intimation

Wegen des zwischen Warschau und Wola erwählten neuen Königes.

Weil wegen allgemeinen Ursachen und wegen Beräthschlagungen, welche zur Austreibung der unrechtmässiger Weise und ohne irgend eine Ursache in Litthauen eingerückten und immer weiter fort marschirenden russischen Armee gepflogen werden, die auf gegenwärtigem Reichs-Tage wirklich angefangene Exorbitancen nicht haben zum Ende gebracht werden können: So schieben wir deren Endigung bis zu dem (so Gott wil) nechstkommenden Krönungs-Reichs-Tage auf. Nachdem wir aber andere Beräthschlagungen, welche die Republik angehen, verrichtet; und den Eid, wegen Ausschliessung eines Ausländers, nach Inhalt der von allen Ständen des Königreichs in diesem gegenwärtigen Jahre errichteten General-Conföderation, geleistet hatten: So sind wir endlich, nach vorgängiger Anrufung Gottes des wehrten heiligen Geistes, welcher die Herzen derer Menschen regieret und vereinigt, um dem eifrigen Wünschen des wählenden Volkes ein Genüge zu leisten, zu dem Wahl-Actu selbst geschritten, haben unserer Nation Ehre, Ruhm und Reputation, welche durch Ausschliessung eines Piaten bey der vorigen Wahl war hindan gesetzt worden, ergänzt, und mit einmühtigen Stimmen als ein freyes Volk, welches weder in Erwählung ihres Königes von keinem jemahls dependiret hat, noch auch die auf einen Einheimischen zielende Ausschliessung leiden kan, uns, durch Eingebung des Königes aller Könige, einen gebohrnen Pohlen, nemlich: Stanislaum Leszczynski, (dessen Name in der ganzen Welt berühmt und zu vereriren), zum Könige von Pohlen und Gros-Herzoge von Litthauen, Neussen, Preussen, Masuren, Samoytien, Kiowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, Plesland, Smolensko, Severien und Czernichowien nebst denen darzu gehörigen Provinzen erwöhlet, hiernächst dessen sehnliches Wünschen nach dem Vaterlande zu kommen, verkürzet, und ihn in den Schoos des Vaterlandes, als unserer allgemeinen Mutter und einer absoluten Gebietherin über ihre Rechte, angenommen. Dieses ist aber grösssten Theils aus der Ursache geschehen, weil wir in der hohen Person dieses Herrn nicht nur die bewunderungs-würdige Vor-

Dank. Belag. 2. Th.

RELL LLL

se-

sehung des allmächtigen Gottes, sondern auch das Ansehen seiner Familie, die genaue Verwandtschaft mit denen grössten Monarchen, die unvergleichliche Meriten gegen dieses Vaterland, sowohl Ihre königliche Majestät Vorfahren, als auch Dero hohen Person selbst, und ins besondere die ausnehmende königliche Tugenden, die dem menschlichen Herzen kaum erträgliche Gedult, die bereits ausgestandene Mühe, Arbeit und Selbst-Entniedrigung reiflich erwogen, den Nutzen und Glückseligkeit dieses Vaterlandes unter Dero Regierung, so auch die Art und Weise der Rettung desselben vorher gesehen, und grosse Hoffnung auf Ihre Majestät tapferes und Kriegs-erfahrenes Herz gesetzt haben, daß sie diese Zeiten mit einem siegreichen Vorbeer-Kranz erfreuen, und dieses Dero Regierung bestimmte Vaterland zur Verwunderung und Reid derer Menschen erhalten würden. Derowegen sind Ihre königliche Majestät durch freye Stimmen nicht nur einmähig erwählt, sondern auch ohne jemandes Widersehung durch Ihre hoch-fürstlichen Durchlauchtigkeit Herren, Herrn Theodorum Potocki, Erz-Bischof von Gnesen, des Königreichs Pohlen und des Gros-Herzogthums Litthauen Primatem, zum König von Pohlen, Gros-Herzog von Litthauen und denen darzu gehörigen Provinzen (welches zum Lobe seines heiligen Namens und zum Ruhm dieser unserer Republik GOTT wolle lassen gesegnet und glücklich seyn) nach dreyimaliger zu unterschiedenen Zeiten, um die Einigkeit, geschehenen Anfrage, unter allgemeiner Zustimmung, und zwar unter heftigem Begehren des wählenden Volkes, ernennet, durch die Herren, Herren Marschalls aber proclamiret und publiciret worden.

In Erwägung aber der Coniuncturen dieser izeigen Zeiten, geben wir, nach dem bey der Wahl des alldurchlauchtigsten Königes Johannis III. gloriwürdigsten Andenkens geschehenen Exempel, diesem neu-erwählten alldurchlauchtigsten Könige Macht und Gewalt, nach Beförderung und Umstand der Zeiten, den Krönungs-Tag und den Krönungs-Reichs-Tag anzusetzen, so auch zu denen Land-Tagen, welche vor dem Krönungs-Reichs-Tagen sollen gehalten werden, Universalien auszugeben, und dieses alles unter dem Cabinet-Insigel ausgehen zu lassen. Auf diesem Reichs-Tagen nun werden alle und iede Gerichte, nebst denen Exorbitancen tractirt werden, die Mandata aber zu diesen Gerichten, sollen unter dem Land-Insigel ausgehen.

In
hoch-er
und K
schafter
ren, K
wohl d
vorlon
durch
von de
gegent
nachbe
dung
Krönun
König
tente
laut d
tuten
des m
Const
der G
schreit
mahl
tution
werde
bey d
U
die E
publi
denke
neral
und
sem
zum
blif
König
che

Inzwischen geben wir Ihro königlichen Majestät, welche mit dem hoch-erlauchteten Herrn Primare, Senatoren, denen Herren Staats- und Kriegs-Ministern, und mit den Delegirten von denen Boywodschaften, Pändereyen und Districten die sämtliche Republik repräsentiren, Kraft gegenwärtigen Actus vollkommene Macht und Gewalt, sowohl die innerliche als äußerliche Sicherheit zu besorgen, alle inzwischen vorkommende Casus gänzlich und gründlich zu entscheiden; nicht minder durch Gesandtschaften oder publique Instrumenta, (vermöge des obigen von denen Ständen der Republik im Wahl-Felde verfertigten und durch gegenwärtigen Actum gänzlich approbirten Manifests) bey denen benachbarten Monarchen und Potentaten sich zu melden und um Abwendung derer Waffen anzuhalten. Im Fall aber zwischen der Wahl und Krönung die Gefahr immer grösser anwachsen sollte, so erlauben wir Ihro königlichen Majestät zum allgemeinen Aufsz einmahl vor zweymahl Patente bey der im Kriege-Recht gesetzten Strafe auszufertigen, um diese laut denen alten Rechten und Gewohnheiten des Königreichs, denen Statuten des Groß-Herzogthums Litthauen, und vermöge der bey der Wahl des weyland Allerdurchlauchtigsten Königes Johannis III. verfertigten Constitution, mit dem Cabinet-Inselgel zu bekräftigen. Jedoch soll der Gebrauch dieses Cabinet-Inselgels nur zu diesen allgemeinen Aufschreibungen und zu denen oben benannten Expeditionen vor dies einzige mahl statt haben, und hierdurch im geringsten nicht das in denen Constitutionen befindliche General-Recht vom Cabinet-Inselgel aufgehoben werden. Alle andere Regalia aber sollen bis zum Krönungs-Reichs-Tag bey der Republik verbleiben.

Und weil wir hauptsächlich und vor allen Dingen schuldig sind, auf die Sicherheit der hohen Person Ihro königlichen Majestät und der Republik, so auch der Adellichen Personen Ehre, Häuser und Güter, zu gedenken; So iniungiren wir denen Herren General-Regimentariis, Generals, Obristen, Officieurs der ganzen Ritterschaft beyder Nationen, und sowohl denen Deutschen als Pohlischen Völkern, daß sie keine diesem Befehl zuwider gegebene Ordre respectiren, sondern sich auß balbeste zum Schutz Ihro königlichen Majestät und zur Beschüzung der Republik, in gewöhnlicher Kriege-Ordnung und Anzahl, auf Befehl Ihro königlichen Majestät oder desjenigen Regimentarii, den Ihro königliche Majestät an die Stelle dessen, welcher dieser ieszigen Disposition der

Reich III :

Re-

Republik zuwider handeln mögte, allenfalls substituiren werden, sich einfinden mögen, bey Verlust der Chargen, der Dienste und Besoldung, ohne die geringste Hoffnung zur Begnadigung, bey Strafe, welche den Feinden des Vaterlandes gesetzt ist, und, im Fall irgend einer Widersetzung gegen die Obern, bey Schärfe derer Krieges-Artikel. Wir versprechen auch ganz heilig diesem unserm neu erwählten Könige und Herrn Treue und Gehorsam, laut unsern Rechten zu leisten, dessen Majestät, Sicherheit und Ehre allenthalben, wie es redlichen Pöhlen zukommt, zu beschützen und zu defendiren, Ihm als unserm durch freye Stimmen einmüthig erwählten König und Herrn fest anzuhängen, die Wahl zu vertheidigen, selbige laut denen Rechten und der Freyheit des Vaterlandes zu erhalten, wider die Aufwiegler und Aufrührer, im Fall sich jetzt oder in Zukunft (da GOTT vor behüte) solche finden mögten, als wieder Feinde des Vaterlandes auf die in dem obigen Manifest exprimirte Weise uns aufzulehnen, (jedoch geben wir ihnen von gegenwärtigem Actu an eine Zeit von 2 Wochen zur Bekehrung) die in eben derselben Manifestation gesetzte Strafe über sie ergehen zu lassen, und die Erhaltung dieser Wahl nach dem Exempel unserer Vorfahren, nach der in denen Statuten, Constitutionen, Verbündnissen sowohl älteren als neueren befindlichen Vorschrift, mit allen Kräften zu vertheidigen. Im Fall sich auch Jemand unterstehen möchte, wieder die Republik etwas feindseligen vorzunehmen, so wird man wider solchen nach allen Rechten, insbesondere aber nach der letzten dieses 1733. Jahres verfertigten General-Confoederation und nach dem oben bemeldeten Manifest verfahren. Derowegen wenn sich irgend einige Manifestationes, welche zum Schein von Jemanden verfertigt worden, finden mögten, so cassiren und annihiliren wir selbige durch gegenwärtigen rechtmäßigen Actum als ein unzeitiges und nichtswürdiges Unternehmen.

Weil wir denn nun eine ganz freye Nation sind und Ihro Königliche Majestät durch unsere freye Stimmen zum Könige erwählt haben; So wollen wir auch unsere Rechte und Freyheiten bey Ihro Königliche Majestät praecaviren und dieselbe auf die Weise, wie unsere Vorfahren mit ihren Königen und Herren es gemacht haben, obligiren. Denn diese haben allezeit bey der Wahl eines Königes ihren Vorfahren gefolget und einige Conventiones wegen ihrer Rechte und Freyheiten gemacht. Zu dem Ende haben wir auch gewisse Artikel unter dem Nahmen derer Pa-

ctorum

ctorum
verord
festat i
auch J
nach g
sten W
Hi
chen, S
III., d
würdi
Ehren
wohne
Ehrfui
vor die
Erde l
und zu
Krdnu
erinner
rosien
Gros-
heit al
diese B
se aus
men w
Di
Distric
hem J
innerha
Starof
gen hal
und nic
Constit
nungs-
dienten
unter C
Krdnun

etorum Conventorum mit denen von Ihro Königl. Majestät dazu verordneten Herren Depurirten verabredet, welche Ihro Königl. Majestät in hoher Person zu beschweren aütiagt beliebet haben. Es werden auch Ihro Königl. Majestät die Verträge, Rechte und alle Privilegia nach glücklich erfolgter Krönung laut dem Exempel Dero Durchlauchtigsten Vorfahren zu confirmiren geruhen.

Hiernächst wünschen wir denen entseelten Seelinen Ihro Königl. Majestät, Königl. Majestät, Majestät, Majestät, Johannis III., dessen Durchlauchtigsten Gemahlin, imgleichen Augusti II. Glorwürdiasten Andenkens, als unsern gewesenenen allergnädigsten Königen, die Ehren-Bezeigung, welche unsre Nation gegen ihre Herren zu thun gewohnt ist, an den Tag zu legen. Und damit wir mit desto größser Ehrfurcht und Hochachtung die entseelten Körper unserer Könige, welche vor diesem Behältnisse so grosser Königl. Tugenden gewesen, zu der Erde bestatten mögen; So haben wir in der Haupt-Stadt Cracau, und zwar in der daselbst befindlichen Cathedral-Kirche, den Tag vor der Krönung zum Begräbnis-Tag angesetzt. Zu dem Ende befehlen und erinnern wir, daß sich die Fähnriche aus allen Woywodschaften, Starosteyen und Districten so wohl des Königreichs Pohlen als auch des Groß-Herzogthums Litthauen auf den bestimmten Tag nach Gewohnheit alda einfinden mögen. Was aber die Unkosten betrifft, welche auf diese Begräbnisse aufgehen werden, so erklären wir uns einmüthig, daß sie aus dem Königl. und Groß-Herzoglichen Schatz sollen hergenommen werden.

Die Captur-Gerichte in denen Woywodschaften, Starosteyen und Districten sollen von dem 19. Septemb. das ist von dem Tage, an welchem Ihro Königl. Majestät die Pacta Conventa beschworen haben, innerhalb drey Wochen den Anfang nehmen; welche Woywodschaften, Starosteyen und Districte aber diese Gerichte vor dieser Zeit angefangen haben, deren Decreta sowohl als auch die Gerichte selbst sollen null und nichtig seyn. Diese Captur-Gerichte sollen nach Vorschrift derer Constitutionen eine Woche vor denen Land-Tagen, welche vor dem Krönungs-Reichs-Tage gehalten werden, aufhören. Denen Militair-Bedienten, welche entweder in Krieger-Expedition oder auch nur wirklich unter Commando bey denen Fahnen sind, soll drey Wochen vor dem Krönungs-Reichs-Tage die Gage gegeben werden. Die Decreta der

Captur-Gerichte im Groß-Herzogthum Litthauen sollen die Richter dieser Gerichte zu exequiren schuldig seyn. Im Fall sich aber einige finden mögten, welche weder auf iezigem Wahl-Reichs-Tage, noch auch auf denen vorhergehenden Land-Tagen den in der General-Confoederation exprimierten Eyd nicht geschworen hätten, solche sollen weder die Decreta exequiren, noch auch einen Sig in diesen Captur-Gerichten haben können.

* * *

**Project des Groß-Herzogthums Litthauen/
welches wegen des Rauchfangs-Geldes im Wahl-
Felde bey Warschau, den 12. Sept. 1733. ent-
worfen und unterschrieben worden.**

Die Contribution, welche unter dem Namen des Rauchfangs-Geldes im Groß-Herzogthum Litthauen, laut der Constitution von Anno 1717. auf die Land-Güter bis zum folgenden Reichs-Tage gelegt, bis dato aber noch nicht aufgehoben worden, ist als eine Haupt- und Principal-Sache, laut der von denen Ständen der Republik beschworenen Confoederation, zur Aufhebung auf gegenwärtigem Reichs-Tage proponiret und mit einer jeden Einstimmung von denen Land-Gütern des Ritter-Standes wieder aufgehoben worden; Derohalben versprechen wir nichts mehr, als nur die Raten des September-Monaths dieses Jahres zu zahlen. Zur Unterhaltung aber der ordinären Anzahl der Armee und zu deren Befoldung haben wir bestimmt: Erstlich den dritten Theil aller Einkünfte aus allen Hybern-Gütern, ausser den Hybern-Geldern, welche in der Constitution von Anno 1717. beschrieben sind; Zum andern aus dem Schatz der Republik die Summe von 106000 polnischen Gulden, welche zur Besetzung der Armee, zum Besten derer Bleibenden und zu Anwerbung Neuer an Stelle der Abgegangenen determiniret sind, indem wir selbige der Disposition sowohl Ihro Königl. Majestät, als auch derer Litthauischen Feld-Herren oder Regimentarien von dieser Zeit an entziehen; Zum dritten, in den Groß-Herzoglich-Litthauischen Schatz zu der Summe von 200000 Gulden, welche aus dem Zoll sowohl Land- als Wasserwärts einkommt, annoch 100000 Gulden, und zum Kopf-Geld, welches aus 60000 Gulden bestehet, annoch 20000 Gul-

Gulden; Jedoch dieses soll geschehen mit Vorbehalt theils einer Untersuchung, ob sich die Einkünfte höher belaufen, theils auch einer fernern and weiteren Disposition der Republik. Endlich vermehren wir den Schatz der Republik mit der Pension auf die beyden Stäbe, indem wir aus dem Grossen 40000 Gulden, und aus dem Feld-Stab 30000 Gulden, welches zusammen 70000 Gulden ausmachtet, noch darzu geben. Weil aber der Ritter-Stand durch Aufhebung der Feld-Contribution an statt der Land-Güter auf die Hybern-Güter eine Auflage (wie oben erwehnet worden) angenommen und andere Mittel erfunden hat; So sprechen wir zur gemeinen Ertragung dieser Beschwerden den Geistlichen und Weltlichen Stand, so auch die Klöster beyderley Geschlechts zu der Zahlung der Hälfte dieses Rauchfangs-Geldes an, bis wir auf dem, so Gott will, künftigen Reichs-Tage mehrere Mittel zu dessen Aufhebung erfinden werden. Zur Verfertigung aber sowohl der einen Tabelle wegen Einnahme aus diesem dritten Theil der Einkünfte, wegen der aus denen Hybern-Gütern oben liquidirten Summen, wegen des Rauchfangs- und Zapfen-Geldes aus denen Geistlichen Gütern, als auch der andern Tabelle wegen Eintheilung der ordentlichen Bezahlung der Armee, achten wir vor nöthig eine General-Commission zu ernennen, zu welcher eine jede Wojwodschafft und District des Groß-Herzogthums Litthauen, so auch das Herzogthum Samogitien gleich den Tag darauf nach denen Relations-Land-Tagen unter Direction des ersten Beamten, 2 Commissarii aus ihrem Mittel, die auch von ihnen sollen salarirt werden, durch Mehrheit derer Stimmen ohne Reflexion einiger Protestation erwählen soll. Jedoch werden von diesem Commissariat die Herren Starosten und Officiers als Interessenten dieses Negotii ausgeschlossen bleiben. Diese erwählte Herren Commissarii nun sollen auf zukünftiges, so Gott will, 1734ste Jahr, den 7. Januar. sich in Wilna zu versammeln, und vor allen Dingen ihren Eyd vor dem Land-Gericht oder dem Grod zu Wilna zu leisten schuldig seyn; Nachgehends sollen sie 2 ohnverfälschte Tabellen verfertigen, deren eine die Einkünfte aus denen Gütern und denen oben exprimierten Summen, die andere aber die reguläre Bezahlung der Armee in sich begreifen soll. So werden auch die Herren Commissarii diesen Commissions-Actum in den dazu gehörigen und gegenwärtig beschriebenen Puncten der Gerechtigkeit gemäss anfangen, fortsetzen und vollenden, sich in keine andere Sachen und

Ma-

Materien einlassen, auch weder durch Versprechungen noch Freundschaft, weder aus Haß gegen Jemand, noch aus Furcht das Recht beugen, keine Geschenke, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, annehmen, sich auch im geringsten nicht bestechen lassen, sondern ohne Ansehen der Personen, des Standes, Condition und Auctorität nur Gott und das Aufnehmen dieser Republik vor Augen haben. Bey dieser Commission sollen gleich anfangs alle Herren Arendatores der Hybern-Güter, keinen davon ausgenommen, entweder selbst oder durch andere wohl-possessionirte Edel-Deute, welchen die Einkünfte wohl bekannt sind, eine Specification dieser Einkünfte aus denen Hybern-Gütern, nichts zum Betrug der öffentlichen Cassé verschweigende, bey denen Schulzen und Vögten, jedoch ohne Præiudicé der Unterthänigkeit, aufrichtig geschrieben und unterschrieben, aufzeigen und beschweren; Die Herren Geistliche aber, sowohl Regulares als Seculares, item die Mönche und Nonnen sollen ohne Ausnahme entweder selbst oder durch Procuratores, alle ihre Güter und aus selbigen die Rauchfänge, welche auf die Register notiret sind, mit ihrer oder der Procuratoren eigenhändiger Unterschrift übergeben. So wie aber die Herren Starosten und Arendatores der Hybern-Güter zum Beweis ihrer Einkünfte ein beschworenes Inventarium haben müssen; also sollen auch die Geistliche, Weltliche und Klosterliche Personen ihre Register zum Beweis ihrer Güter zu halten, in selbige die Rauchfänge einzutragen, sie bey denen Commissions-Acten zu lassen, und Reversalien mit der Unterschrift des Herrn Commissions-Directoris zurück zu nehmen schuldig seyn. Im Fall aber irgend einer von den Geistlichen oder Weltlichen Besitzern dieser Königl. und Land-Güter sich bey dieser Commission nicht melden, oder einige zum Rauchfang oder zu den Einkünften gehdrige Güter verschweigen wird; dessen verschwiegene Güter sollen auf Angaben des Fisci eingezogen und die eine Hälfte dem Angeber, die andere Hälfte dem Fisco zuerkannt und zur Bezahlung oder zur Vermehrung der Troupen anzuwenden werden. Wenn nun die Herren Commissarii auf diese Weise Nachricht und Gewißheit von denen Einkünften aus den Gütern und von der oben exprimierten Summe haben, so sollen sie alle Summen, welche auf den Registern befindlich sind, unter ein Facit bringen, nach deren Proportion die Armee bezahlen, die Chargen der teutschen Völker vermindern und über 120 Gemeine nicht mehr als 3 Officiers, nemlich einen Capitain, einen Lieutenant und einen Fähn-

Fähn-
teuts-
einen
die G-
dig se-
ren C-
aber t-
lung
be; f-
nische
Tow-
unter
Güter
ferer
ihnen
Sach-
Tabe-
mehr-
einlaß-
einz-
unter
Hier-
ten a-
walt
rer C-
Bele-
ons-
Woc-
Com-
auter-
sario
aber
zum
dabo
Bez-
Fähn-

Fähnrich, und über 1000. zwölf, worunter ein Obrister, über die ganze deutsche Armee aber zwey Generals, als einen über die Cavallerie und einen über die Infanterie, den dritten aber über die Artillerie, setzen, die Einheimisch-Catholische aber zu diesen Chargen vorzuziehen schuldig seyn. Aus diesen eingeschränkten teutschen Chargen sollen die Herren Commissarii die Anzahl der gemeinen Soldaten vermehren. Wo aber von diesem in eine Massam gebrachten Gelde, über die zur Bezahlung der Armee Anno 1717. verfertigte Verordnung etwas übrig bliebe; so sollen sie solche überbliebene Summe zur Vermehrung der pohlischen Völker anwenden, und unter die Fahnen eine grössere Anzahl Towarzyschen bey eben dem Eide annehmen. Uebrigens soll sich keiner unterstehen dieser Verordnung zuwider zu leben, bey Verlust der Ehren, Güter und Arende; Die Herren Commissarii aber werden dieser unserer Vorschrift in allen Stücken nachzuleben sich bemühen, über die ihnen vorgeschriebene Richtschnur nicht treten, oder irgend einige andere Sachen, ausgenommen die Annehmung der Eide, die Verfertigung der Tabellen, die Verringerung der Chargen der teutschen Völker, die Vermehrung der Gemeinen sowohl pohlischer als teutscher Völker, sich einlassen. Und dieses alles soll, im Fall die Herren Commissarii uneins würden, durch die Mehrheit derer Stimmen in allen Puncten unter nullité, wo es auf andere Art geschieht, concludiret werden. Hierneben sollen sie keine Offerirungen von denen Parthen und Städten ausdrücken, mit keinem deswegen Vergleiche machen oder mit Gewalt etwas fordern, bey Strafe einer zwiefachen Wiedererstattung derer Schaden und des Criminis peculatis, welche auf Angebung des Beleidigten in jedem Foro sollen vindicirt werden. Dieser Commissions-Actus nun, soll ohne einige Limination außs längste innerhalb 6 Wochen sich gänzlich endigen. Wenn nun die Tabellen und der ganze Commissions Actus völli in Ordnung gebracht worden, so sollen die autentische Exemplaria von dem Directore und einem jeden Commissario ins besondere unterschrieben werden; Die Herren Commissarii aber, werden ein ieder zu seiner Woywodtschaft und District, so auch zum Herzogthum Samoytien, die Copie davon zu verschicken, allen davon Nachricht zu ertheilen, und dieser Verordnung durch accurate Bezahlung der Armee, welche auf den Monat Martii zukünftigen 1734. Jahres, so GOTT wil, ihren Anfang nehmen soll, in allen Stücken

Danz. Belag. 2. Th.

III III

nach-

nachzuleben gehalten seyn. Endlich so approbiren wir alle währende dem Interregno gegebene Lauda oder Commissions-Bescheide, so auch die Decreta und Acta der Captur-Gerichte, inwofern sie mit denen Rechten überein kommen. Die Actus aber der Inquisitionen, Reiductionen, Calculationen, Verificationen und Executionen, welche die Captur-Gerichte nach Belieben decretiret haben, sollen, obgleich keine Land- oder Grodß-Obrigkeit wäre, währende dem Interregno expediret werden; und wenn sie zum voraus durch die Herren Captur-Richter selbst expediret würden, so sollen sie in ihrem Wehrt verbleiben. Was die oben beschriebene Mittel von vollkommener Auszahlung der Armee betrifft, so fügen wir noch dieses hinzu: daß die Rauch-Fangs-Gelder auf denen Neuburgischen Gütern, so wie sie bishero bezahlet worden, in integro verbleiben, so lange als die Republik zur Bezahlung der Armee keine weitere Mittel auffindig machen wird; Die Zapfen- und Schillings-Gelder aber des Groß-Herzogthums Litthauen, sollen in der Disposition derer Boywodschaften und Districten, mit Vorbehalt der Auszahlung, welchem sie anizo von Rechtswegen zukommet und zukommen wird, verbleiben. Weil der Cours derer Ducaten denen Einwohnern des Groß-Herzogthums Litthauen und denen Militair-Bedienten groffen Schaden bis dato verursacht hat, so wollen wir uns darin nach denen benachbarten Provinzen richten, und verordnen zu dem Ende, daß von izo an, kein Ducat anders genommen und gerechnet werden soll, als 13. Lymph und einen harten Sechser. Der in Wilna bestimmte Commissions-Actus, (wovon oben erwehnt worden) soll, obgleich einige oder mehrere von denen Commissariis abwesend wären, dennoch ungesäumt vor sich gehen und geendiget werden, und solche auf dem Wahl-Reichs-Tage gemachte Verordnung, (wie oben schon erinnert worden) soll auf dem Krönungs-Reichs-Tage vor allen Dingen approbirt werden, Actum ut supra.

Theodorus Potocki,
Erz-Bischof und Primas.

Salvis Juribus Ecclesiasticis.

Franciscus von Bnin Radzewski, Unter-
Kammer-Herr von Posen und Mar-
schall der Ritterschaft,

Pa:

* * *

Pacta Conventa derer Stände der Repu- blik Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthau- en nebst denen darzu gehörigen Provinzen.

Mit denen Gesandten Ihro königlichen Majestät, nemlich denen Herren Andreas Zaluski, Bischof von Plock, Johann Sapieha, Castellan von Trock, Johann Tarlo, Wojwod von Lublin und Starost von Latyczew, Nicolaus Podoski, Castellan von Plock, Josephus Mycielski, Truchses, Georgius von Ożarowa Ożarowski, Kron-Feld-Meister und Starost von Neustadt, Josephus de Campo Scypion, Starost von Lidck und Nukarow.

Der König soll Römisch-Catholisch seyn.

Die Senatores, die Ritterschaft und alle Stände der Kron Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthauen, nebst allen andern zur Krone gehörigen Provinzen haben sich dieses bey uns ausgedungen, und wir haben es ihnen versprochen, wollen und werden es auch vor ein immerwährendes Recht halten, daß, ob schon alte und keinem Zweifel unterworfenne Rechte haben wollen, daß der König Catholisch und des römischen wahren Glaubens und Religion seyn soll, so praecaviren wir noch über dieses durch ein beständig geltendes Gesetz ist und ins künftige zur immerwährenden Cautel, daß, gleich wie wir nebst unserer Gemahlin durch Gottes Gnade römisch-Catholisch sind, auch von beiden Catholischen Eltern geböhren worden, so soll auch in Zukunft kein anderer zum König von Pohlen und Groß-Herzog von Litthauen nebst denen darzu gehörigen und incorporirten Provinzen erwählet noch ernennet werden, als nur der, welcher wirklich der wahren römischen Religion zugethan ist, und dessen Gemahlin, sie mag in Pohlen geböhren seyn, oder vom andern Ort gehohlet worden, gleichfalls den römisch-Catholischen Glauben bekennet.

Versicherung der freyen Wahl.

So wie wir nun mit einmüthigen und freyen Stimmen aller Stände der Republik beider Nationen, sowohl pohlischer als litthauischer und aller andern darzu gehörigen Provinzen, zu diesem Königreich erwählet und angenommen worden; so sollen auch wir bey unserm Leben

und unsere Nachfolger als Könige in Pohlen, Groß-Herzoge in Litthauen, Rußten, Preussen, Masuren, Samoytien, Khowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensk, Severien, Czernichowien und aller darzu gehöriken Provinzen niemanden ernennen, weder eine Wahl auf irgend eine Weise anordnen, noch auch auf eine andere ausgedachte Art einen König, als unsern Nachfolger, ins Königreich einsetzen; und dieses deswegen, damit nach unserm Ableben allen Ständen des Königreichs und Groß-Herzogthums Litthauen die freye Erwählung eines neuen Königs, vermöge allen Rechten und Privilegien, welche wegen der freyen Wahl verfertiget worden, zu immerwährenden Zeiten erhalten werde; zu dem Ende sollen auch wir nebst allen unsern Nachfolgern, als Königen von Pohlen, den Titul eines Erben nicht gebrauchen,

Das Recht der Gleichheiten unter denen Mit-Gliedern.

Indem wir nun alle von der freyen Wahl gegebene Rechte annehmen, so versichern wir auch, daß unsere königliche Familie sich keiner Succession oder irgend eines Vorwands des Rechts der Nächstverwandtschaft zu diesem Königreich anmassen solle: Und weil wir durch freye Stimmen einer freyen Nation auf diesen Thron erhoben worden, so werden wir auch die freye Wahl, imgleichen den Vorzug der Freyheit, nemlich das Recht der Gleichheit unter denen Mit-Gliedern dieses Königreichs, als das vornehmste Fundament und die beste Zierde, ja so gar die Mutter des freyen Ritter-Standes, unter denen Haupt-Rechten dieser Republik in Obacht nehmen und erhalten, auch nicht zulassen, daß dasselbige durch andere Benennungen der Familien, Grafschaften, Marggrafschaften und Fürstlichen Titeln verringert und unterdrucket werde. Wir werden demnach die ganze Adelschaft in der Gleichheit (außer daß das Ehren-Amt, welches jemand durch Meriten erhalten hat, einen Unterscheid des Ansehens der Person machen wird) æstimiren, und allezeit, vermöge unserer königlichen Macht, zuvor kommen, daß der Mächtige den Schwächern nicht unterdrücke, damit wir allezeit die Rechte, vermöge welche der König denen Bedrängten, das ist, denen, welche ein Größerer und Mächtiger unterdrucken kan, zur Hülfe gegeben worden, erhalten mögen.

Keinen in gefängliche Verwahrung zu nehmen.

Auch dieses versprechen wir, daß wir keinen, außer denjenigen, welcher durch die Rechte überführet worden, in gefängliche Haft wer-

den z
lassen
Ueber

ander
legend
gen, t
ten;
uns g
halten
ktion

findlic
Fürst
tigste
bring
dispo

ten in
Vorf
ben s
Conf
Eccle
cepti
um I
vitar

nat
wir
Mich
glorn
behal

den zu bringen befehlen; so werden wir auch keines Güter confisciren lassen, oder jemanden der Ehren-Stelle entsetzen, bis nach würdlicher Ueberzeugung und gerichtlichen Ausführung.

Keine Güter an sich zu bringen.

Erbliche Güter werden wir weder durch uns selbst, noch durch andere darzu verordnete Personen, auf unsere Nachkommen, oder unter irgend einem andern Vorwand auf unsere Familie suchen an uns zu bringen, vielweniger deswegen bey der Republik um einen Consens anhalten; Im Fall wir aber doch solche an uns bringen möchten, so soll die uns geschehene Schenkung oder Verschreibung vor null und nichtig gehalten werden, und die Güter wegen solches Unternehmens, der Disposition der Republik unterworfen seyn.

Von Ihro königlichen Majestät erblichen Gütern.

Was aber unsere erbliche Güter, welche in dieser Republik befindlich sind, betrifft, so vergewissern wir der Republik, daß auswärtige Fürsten in selbige nicht succediren sollen, weil wir bey der durchlauchtigsten Königin von Frankreich, als unserer einzigen Tochter, es dahin bringen werden, daß sie mit diesen Gütern nach der Republik Rechten disponiren wird.

Von denen Dissidenten.

Weil aber in denen Ländern dieser Republik sich viele Dissidenten in der Christlichen Religion finden; so versprechen wir ihnen, nach Vorschrift der von allen Ständen in Warschau dieses ein Tausend sieben Hundert und Drey und dreissigsten Jahres errichteten General-Conföderation, den Frieden zu erhalten, *salvis per omnia Juribus Ecclesiae Catholicae Romanae & Ritus Graecounitorum, ac exceptis & Decretis Ducum Masoviae tum quoque integritate Jurium Livoniae & Curlandiae ac Terrarum Prussiae & Maiorum Civitatum.*

Von Conferirung der Ehren-Stellen.

In Austheilung der hohen Ehren-Stellen, des Sitzes im Senat und der mit Gerichtbarkeit versehenen Starosten, versprechen wir die beständige Gewohnheit und die uralte von Johanne Casimiro, Michaela und Johanne III. unsern Vorfahren, als polnischen Königen, gloriwürdigsten Andenkens, beobachtete Praxin in allen Stücken beyzubehalten.

Vom Eide und denen Pactis-Conventis auf dem Reichs-Tage.

Unser geleisteter Eid sowohl, als auch die ins kurze gefasste Pacta-Conventa sollen auf jedem Reichs-Tage, und zwar den ersten Tag desselben, anstatt der Marschalls-Articul in Gegenwart aller Stände mit deutlichen Worten und ohne Auslassung eines Punctes laut vorgelesen werden, alsdenn einem jeden erlaubt seyn wird sich zu melden, und uns, im Fall wir etwas versehen hätten, frey deswegen zu erinnern.

Von Versprechungen.

Damit die Justitia Distributiva zur Ambition denen Mit-Gliedern nicht Gelegenheit gebe, so werden wir bey Conferirung der Ehren-Stellen, nicht minder der geistlichen Beneficiorum, sowohl regularium als secularium keine Privat-Juramenta fordern noch auch andere Verpflichtungen mit Gewalt heraus pressen; zugleich versichernde, daß wir keinem von denen zu diesem Königreich gehörigen Provinzen etwas versprochen haben, sondern daß wir zu dieser Krone nach Gottes Willen durch freye Stimmen erwählet worden.

An wen die Vacancen sollen vergeben werden.

So werden wir auch vor keine hohe Ehren-Stellen, Dignitäten und alle andere sowohl geistliche als weltliche Aemter und Vacancen im Königreich Pohlen, Groß-Herzogthum Litthauen und denen darzu gehörigen Provinzen, Geschenke, vermöge unseres Eides, annehmen, und wer sich von denen Mit-Gliedern dieses Königreichs unterstehen wird, vor irgend eine Dignité oder Amt uns etwas anzubieten oder zu geben, der soll nicht nur der Ehren-Stelle oder Amts verlustig gehen, sondern auch desselben unfähig erklärt werden; ja derselbe wird schuldig seyn, auf Anhalten eines jeden Edelmanns, der ihn dessen überführen würde, in denen Königlischen und Groß-Herzoglichen Tribunalen, vermöge der Gleichheit und Verordnung derer Rechten, sich zu verantworten. Diese Aemter nun werden wir allein denenjenigen vergeben, welche sich um die Republik verdient gemacht haben, nemlich denen Landes-Kindern und Einheimischen der Boywoodschaften und Ländereyen, nicht denen Unwürdigen sondern Würdigen und annoch vigorösen beider Nationen und darzu gehörigen Provinzen und Lande Preussen, vermöge ihrer Special-Privilegien und absonderlich des uralten Juris indigenatis und der Königlischen Diplomatum; Die Officier-Chargen aber welche durch die Rechte verordnet sind, werden wir auf Recommendation der wohlgebohrnen Feld-Herren beider Nationen vergeben.

Hohe

Hohe Bedienungen nicht einem Subiecto zu conferiren.

Denen Familien so gleichen Namen führen, und absonderlich einer Person, werden wir die obersten Staats-Bedienungen, als da sind: die Feld-Herren, Siegel-Verwahrer, Marschalls und Schatzmeister-Chargen, sowohl im Königreich als auch im Groß-Herzogthum Litthauen, nicht geben und conferiren, noch keine Minderjährige in die Äbteyen, Ehren-Stellen, Starosten und Arenden einsetzen, obschon die Meriten sowohl der Eltern als auch ihrer Vorfahren sie dazu verhelfen könnten; sondern allein denen so es meritiren, die annoch vigourose und Einheimische sind, *Salvis modernis Possessoribus*.

Wie viel Starosten einer Person erlaubt sind.

So wird es auch nicht frey stehen, daß eine Person zwey Provent-Starosten oder Arenden, (unter welche doch die mit einer Jurisdiction versehene Starosten nicht begriffen seyn sollen) so auch, daß die Frauens-Personen mehr als eine Jure Communicativo, oder eine Provent-Starosten, ausgenommen die angränzende, deren Possession sie doch nach denen Rechten unfähig sind, besitzen, *Salvis modernis Possessoribus*. Sollte sich aber doch jemand finden, welcher, ohngeachtet dieser Vorschrift, *casu quo* von uns ein *Privilegium* erhielte, so soll dieses nicht nur null und nichtig seyn, sondern es soll auch derjenige auf Instance eines jeden Edelmanns in denen sowohl Königlichen als Groß-Herzoglichen Tribunalen können belanget werden.

Von Schulteyen.

Bei Conferirung der Schulteyen werden wir die alte Rechte und Gewohnheiten beybehalten, und praecaviren, daß die Herren Senatores und Starosten solche nicht bekommen, *Salvis modernis Possessoribus*.

Von Promotionen durch Vorbitte anderer.

Wir versprechen auch an Stelle unserer durchlauchtigsten Gemahlin, daß sie sich in die Sachen, so den Staat der Republik angehen, entweder selbst oder durch andere subordinirte Personen, nicht mischen noch begeben wird. So werden wir auch keine Promotiones weder durch die Hof-Dames und fremde Personen, noch auch durch unsere geheimste Bediente, sie mögen seyn welcher Nation sie wollen, vornehmen noch verrichten, sondern uns nach denen alten Rechten verhalten; Zu dem Ende werden die Herren Siegel-Verwahrer, Marschalls, Secretarii

tarii und Königl. Kammer-Herren beider Nationen, hierauf acht zu haben und solches der Republik zu hinterbringen schuldig seyn; Die Landboten aber werden dieses auf denen Landtagen bey den Vacancen zu erinnern frey haben. Auch hiermit verpflichten wir uns allen Ständen der Republik, daß wir währende unserer Regierung, keinem, weder von denen grössern noch kleinern Bedienungen zwey zugleich, oder zwey Privilegia auf eine Land-Bedienung und Vacance, sowohl im Königreich als auch im Groß-Herzogthum Litthauen und denen darzu gehörigen Provinzen geben, noch auch, ehe es der eine wirklich annimmt, schon nach ihm einen andern conferiren werden. Derowegen soll ein ieder Canzellist in die Canzellen-Acta beider Nationen, die Privilegia einzuschreiben, auch sowohl die Königl. als Groß-Herzogliche Canzelley einer der andern solche zu communiciren, und ein ieder auf denen Reichstagen solche vergebene Ehren-Stellen und Aemter in Gegenwart der Republik zu beschweren schuldig seyn, laut der nach denen Statutis Regni beschriebenen Rotha.

Von Erhaltung aller Bedienungen.

Die grosse Ehren-Stellen und Aemter, sowohl im Königreich als auch im Groß-Herzogthum Litthauen nebst denen darzu gehörigen Provinzen, werden wir bey den alten Rechten und bey ihrem Ansehen, nemlich im Königreich nach dem Gebrauch der Gesetze, nach der Form der Republik und denen Special-Privilegien, im Groß-Herzogthum Litthauen aber, nach Vorschrift der Gleichheits- und Ordnungs-Rechte erhalten; insbesondere aber nicht erlauben, daß die Vorzüge und Einkünfte, der bey der Kron und im Groß-Herzogthum Litthauen entweder schon wirklich engargirten, oder zukünftigen Secretairs und Notarien verringert werden, zugleich praecavirende, daß Privat-Personen zu selbigen nicht gelangen sollen. So versprechen wir auch, alle Hof- und Land-Aemter, sowohl im Königreich als auch im Groß-Herzogthum Litthauen und denen darzu gehörigen Provinzen, welche rechtmäßig conferiret worden und vor diesem im Gebrauch gewesen sind, von beiden Ständen und Ordnungen des Königreichs zu besetzen, darbey keine Vergeringerung vorzunehmen, und einem jeden von denen Hof-Bedienten, seinen Ort, wofern ihm solcher noch nicht angewiesen worden, anzuweisen, auch alle Geistliche, sowohl seculaire als regulaire Bedienungen, unter denen auch die Geistliche aus der mit uns haltenden griechi-

schen
dienun
chen m
gative

ben, t
wir es
vor al
confe
der ob
wahr

Puiffa
werde
Sorg
und d
Relig

wir,
höht
wohl
Sorg

steyen
Conf
Exec
Weis
Köni
nach

vor
titul
Da

schon Kirche befindlich sind, item die Hof-, weltliche-, und alte Land-Bedienungen bey ihren Rechten unverletzt zu schützen. Desgleichen versprechen wir, daß das Amt der Cracauischen Kämmerer bey seinen Praerogativen, Gerechtsamen und Einkünften soll ungekränkt erhalten werden.

Von der Zeit in welcher die Vacancen zu vergeben.

Die Vacancen, welche ausserhalb denen Reichs-Tagen geschehen, werden wir außs längste innerhalb 6 Wochen, von der Zeit an, da wir es erfahren, vergeben; auf denen Reichs-Tagen aber sollen dieselbe vor allen andern Sachen vorgenommen, und demjenigen, welchem sie conferiret worden, sogleich öffentlich nach denen Rechten, Statuten und der obigen Vorschrift übertragen, auch derselbe durch den Siegel-Bewahrer auf Verlangen der Landboten-Stube, ernennet werden.

Von Bündnissen mit benachbarten Puissancen.

Die Verträge und Bündnisse, welche mit denen benachbarten Puissancen gemacht, und noch bis 180 erhalten und erneuert worden, werden wir zu confirmiren und zu Erhaltung des Friedens mit ihnen Sorge zu tragen schuldig seyn, jedoch ohne Praejudice der Republik und denen uns entrissenen Provinzen, item, der Römisch-Catholischen Religion.

Von denen entrissenen Provinzen.

Diese von der Republik entrissene Provinzen aber, versprechen wir, nach vorgängigem von der Republik auf dem Reichs-Tage eingeholten Consens, wieder an uns zu bringen, und von allen Seiten, sowohl in- als auswendig zur Erhaltung des Friedens auf alle Weise Sorge zu tragen.

Vom Jure Patronatus.

Unsere Jura Patronatus auf die Bischofsthümer, Abteyen, Probsteyen und andere geistliche Beneficia, werden wir durch unsere königliche Conferirung unverletzt erhalten, die von ihnen handelnde Rechte zur Execution bringen, und wieder diejenigen, welche sich auf irgend eine Weise in gedachte Beneficia ohne vorher gegangene Nomination des Königes einzudringen unterstehen oder unterstehen werden, uns setzen nach dem Exempel unserer königlichen Vorfahren.

Vom Recompense der Herren Lubomirskien.

Denen Herren Lubomirskien versprechen wir die Vergeltung vor die Salz-Quelle, welche Kunigunda benennet wird, laut der Constitution von Anno 1726. zum effect zu bringen.

Danz. Belag. 2. Th.

M m m m m m m

Von

Von denen Neapolitanischen Geldern.

Die Angelegenheit wegen der in Neapolis der Republik zugehörigen Gelder, welche dem in G D E Hochwürdigem Herrn Bischofe von Cujavien schon von 20 Jahren her aufgetragen, dieses Jahr aber auf dem Convocations - Reichs - Tage demselben aufs allerbeste wieder recommendiret worden, werden wir, weil sie wegen der Französischen Interventionen noch immer schwerer wird, besorgen, und zugleich uns bemühen, daß sie aufs eheste durch den unermüdeten Fleiß dieses Hochwürdigen Herrn Bischofes von Cujavien, laut der ihm schon gegebenen Commission, zu dem gewünschten Zweck gebracht werde.

Vom Leib-Gedinge der Durchlauchtigsten Königin.

Vor unsere Durchlauchtige Gemahlin werden wir in den Arrenden und Königlichen Gütern nicht mehr zum Leib-Gedinge praetendiren, als nur das, was die vorige Königinnen von Pohlen, nemlich Maria, Eleonora und Ludovica gehabt haben.

Von Münzen.

Weil die Einkünfte aus den Königlichen und Groß-Herzoglichen Münzen laut denen Rechten zur Disposition der Republik gehören, so werden wir und unsere Nachfolger, als Könige von Pohlen, uns solche zu immertwährenden Zeiten nicht zueignen, auch keine Geld-Münzen, vermöge der Rechte und Constitution von Anno 1632. zu schlagen befehlen, wenn es uns gleich der Senat erlauben sollte; sondern es soll die Anordnung der Münzen, sowohl der Königlichen als Groß-Herzoglich-Pitthausischen, nirgends anders, als auf einem besonderen Reichs-Tage tractiret werden, um mit denjenigen zu deliberiren, welche das Recht haben, Geld-Münzen zu schlagen. Dieses Münz-Recht aber soll vollkommen in der Disposition der Republik verbleiben.

Von Eröffnung der Münzen.

Da wir aber sehen, daß die Veränderung des vorigen Geldes nach Zuschließung der Silber-Münzen die ganze Republik in grossen Schaden und Mangel gebracht hat, so werden wir uns bemühen, mit den Ständen der Republik auf dem Reichs-Tage uns zu besprechen, damit die Münzen aufs eheste eröffnet, und in denselben nach dem zwischen dem Reich und den benachbarten Fürsten gemachten Verbündnis Gold- und Silber-Münzen mögen geschlagen werden.

Von

Von Gesandtschaften zu den benachbarten Puissanzen.

Auch dieses versichern wir der Republik, daß wir keine andere Gesandten in Legation zu den benachbarten Potentaten schicken werden, als nur wohl-possessionirte Edel-Leute beyder Nationen aus dem Senat und Ritter-Stande, deren Instructiones unsere Siegel-Bewahrer im Senatus-Consilio zu schreiben und auf dem Reichs-Tage vorzulesen schuldig seyn werden. Wenn aber nach verrichteter Function die Gesandten wiederum zurück gekommen, so werden sie auf den Reichs-Tagen die Relation wieder schriftlich übergeben. Die Gesandtschaften, welche von den benachbarten Puissanzen anhero geschickt werden, sollen in Gegenwart aller Ordnungen auf dem Reichs-Tage expediret, und solches in die Kanzeley-Acta fleißig aufgezeichnet werden. Es sollen aber die Gesandten schuldig seyn, auf Requisition der Stände der Republik alles zu beschweren, daß sie nemlich über die ihnen aus der Kanzeley gegebene Instruction nichts vorgenommen, auch mit den benachbarten Puissanzen, zu welche sie ausgesandt gewesen, nichts anders tractirt hätten. Wenn es sich aber traffe, daß eine Gesandtschaft nach Rom ausgefertigt würde, so versprechen wir, keine Geistliche, sondern Weltliche dahin zu schicken. Zu Deputirten, ordinairern Residenten, Agenten und bey fremden Höfen sich aufhaltenden Secretairs werden wir keine ausländische Personen gebrauchen, sondern zu den benachbarten Puissanzen wohl-possessionirte Edel-Leute beyder Nationen abschicken. Dem Kanzeley-Schreiber, welcher ein possessionirter Edel-Mann seyn, allezeit bey der Kanzeley wohnen, die Archive der Republik ohnverlezt erhalten, und alle von uns gegebene Privilegia in die Königliche Kanzeley-Acta einschreiben soll, werden wir aus unserem Königlichen Schatz jährlich 500 Gulden auszahlen lassen. In diesen Gesandtschaften zu den fremden Höfen werden wir die Rechte von den Aebten erhalten.

Vom Adel-Stande.

Die Fremde, Ausländische und überhaupt keinen werden wir vor uns allein zum Indigenat oder zum Adel-Stande verbelfen, sondern nur diejenige, welche uns die Wohlgebohrne Feld-Herren beyder Nationen und Stände des Königreichs und Groß-Herzogthums Litthauen recommendiren werden, ja nur solche, welche dieses mit ihrem Blut in Kriegszeiten verdienet haben, und deren Tugenden und Meriten der Republik bekannt sind. Denenjenigen, welche neu-creirte Edel-Leute sind, werden

M m m m m m m 2

wie

wir keine Officia noch Beneficia bis ins dritte Glied geben, auch selbige zu keinen Gesandtschaften gebrauchen, ausgenommen, welche bey der Armee gute Dienste gethan, und ihre Gesundheit und Güter vor die Integrität der Republik aufgeopfert haben oder noch aufopfern werden, und diejenigen, welche wir aus alten fremden Familien zum Indigenat annehmen werden.

Von den Kleinodien des Schazes.

Keinem werden wir erlauben, die Kleinodien der Republik zu gebrauchen und die Schaz-Kammer zu eröffnen, wenn es auch gleich das Senatus-Consilium vergönnete, es geschähe denn mit speciellm Consens der ganzen Republik. Im Fall wir aber etwas aus dem Vorrath, welcher im Königl. Schaz aufgehoben wird, auf vorgängige Assurance zum Gebrauch herausnehmen mögten, das werden wir selbst, oder nach unserm Ableben die Successores unserer Familie, laut dem Inventario des Schazes, wieder zu geben schuldig seyn; den erwähnten Schaz aber versprechen wir, in Zukunft nicht zu vermindern, sondern zu vermehren.

Die Ausländer sollen von den Vacanzen ausgeschlossen seyn.

So werden wir auch keine Fremde und Ausländische zu unsern sowohl, als der Stände der Republik Consiliis, auch zu keiner Administration und Verrichtung zu lassen, noch ihnen einige Ehren-Stellen, Starosteyen, Arenden und Vacancen geben, sondern vermöge der Constitutionen von An. 1607. und andern, uns in allen Stücken zu verhalten schuldig seyn. Auch werden wir nicht vergönnen, daß sie sich in irgend einige Negotia und Promotiones einmischen, sub nexu Juramenti.

Von des Königes Hof-Staat.

Den Hof-Staat versprechen wir, unserm Königl. Stande gemäß, aus der Pohlischen und Litthauischen Nation nebst denen dazu gehörigen Provinzen, und zwar nur aus dem Adel-Stande, nach dem Exempel der uralten Gewohnheit, beständig zu besetzen und zu bezahlen, anfangende von den Officianten, Hof-Bedienten bis zu den Pagen, aufser den andern Personen, welche zu geringern Diensten bey unserm Hofe sich befinden.

Von der Königin Hof-Staat.

So wird auch die Durchlauchtigste Königin, unsere Gemahlin, ihren Hof-Staat mit lauter Adeltichen Personen besetzen und ihnen Gage geben, aufser denen, welche zu geringern Diensten gebraucht werden.

Von

Von der Königlichen Hof-Guarde.

Unsere Hof-Guarde werden wir aus Pohlischen, Litthauischen und zu dieser Republik gehörigen Personen besetzen; der älteste Officier aber soll allezeit entweder ein Pohlischer oder Litthauischer von Adel, oder aus den dazu gehörigen Provinzen ein Edelmann, folglich Römisch-Catholisch seyn, und wird mit seiner Garde, so wie alle andere an unserm Hofe sich befindende, nicht nur uns, sondern auch der ganzen Republik vor den Wohlgebohrnen Herren Officianten sowohl der Krone als auch des Groß- Herzogthums Litthauen, denen Herren Senatoren und Residenten zu schwören, auch unter der Jurisdiction des Marchals zu stehen schuldig seyn. Diese Garde nun, unter welcher der grössere Theil aus denen oben erwähnten Nationen seyn soll, versprechen wir, von unserm eigenen Gelde aus unserm Hof-Schatz zu bezahlen, und deren über 1200, nach Gebrauch unserer Vorfahren, nicht zu halten.

Von der Königlichen Familie.

Die von uns abstammende Linie wird alle die Praerogativen zu geniessen haben, welche die Nachkommen der vorigen Durchlauchtigen Könige in Pohlen genossen haben, jedoch ohne Verletzung derer Rechte dieser Republik.

Von dem Königlichen Prinzen Jacob.

Indem wir die Pacta Conventa und Jura der Durchlauchtigen Königlichen Nachkommen zwischen der Republik und dem Durchlauchtigsten Könige von Pohlen Johanne III. unserm Vorfahren, Glorwürdigsten Andenkens, reasumiren, so werden wir auch die Indemnité und Privilegia derer Güter des Durchlauchtigen Königlichen Prinzen, Jacobi, imgleichen dessen Person und Interesse in unserer Protection erhalten.

Vom Cabinet-Insigel.

Das Cabinet-Insigel oder Signet werden wir, laut den alten Rechten, zu Sachen und Verrichtungen, welche die Republik angehen, nicht gebrauchen. Alle Briefe aber, Sachen und publicque Gesandtschaften versprechen wir, nur in Pohlischer und Lateinischer Sprache, nicht aber in anderer zu expediren. So werden wir auch nicht befehlen, daß einige Privilegia oder Universalien unter dem Cabinet-Insigel ausgehen, wenn es auch gleich das Senatus-Consilium erlaubete, ausser den Kanzleyen beyder Nationen.

M m m m m m m z

Von

Von der Artillerie.

Die publique Oeconomie werden wir, laut den alten Rechten Vladislai IV. und Johannis Casimiri, unserer Vorfahren, erhalten, zugleich versprechende, selbige, vermöge der Constitution von Anno 1659. mit zwey Starosteyen, welche zuerst vacant werden und 30000 Gulden eintragen, zu vermehren. Zugleich werden wir Sorge tragen, daß der General-Feld-Zeug-Meister sowohl im Königreich als auch im Groß-Herzogthum Litthauen ein aus vornehmer Familie entsprossener einheimischer und possessionirter Edelmann sey. So verordnen wir auch, daß die Qvarta Simpla im Groß-Herzogthum Litthauen, vermöge der Constitution von Anno 1667. auf die Helfte gehen solle, und daß die Generals der Artillerie von diesen Einkünften auf jedem Reichs-Tage wegen der empfangenen Subsidien und Unkosten eine Rechnung, bey den Rechnungen, welche aus dem Schatz eingeliefert werden, überreichen sollen.

Von fremden Völkern und Werbungen.

Fremde Völker werden wir weder ins Königreich, noch auch ins Groß-Herzogthum Litthauen nebst allen andern darzu gehörigen Provinzen einführen, vielweniger offensive Krieg anfangen; imgleichen weder die Quarrianer, noch auch die andere Armee beyder Nationen vermehren, und keine Privat-Völker zu den (da GOETZ vor sey) innerlichen Unruhen annehmen noch anwerben; ohne Wissen und ohne auf dem Reichs-Tage erhaltenen Special-Consens der ganzen Republik die Einheimischen über die Gränzen nicht ausführen, noch auszuführen erlauben. Von diesem allen aber sind die ieszigen Werbungen ausgenommen, als welche mit unserm und der gegenwärtigen Senatoren Wissen, laut der auf dem Wahl-Felde verfertigten Constitution zur Beschüzung unserer Person und dieser Republik, auch zur Erhaltung der freyen Wahl vorzunehmen erlaubt sind. Wenn sich aber Jemand unterstehen mögte, ohne Wissen der Republik unter unserm Namen Leute anzutwerben, obgleich wir ihm auch Werbungs-Patente gegeben, so erklären wir doch solchen vor infam und vor einen Feind des Vaterlandes, und erlauben, ihn als einen Schänder der Rechte und des allgemeinen Friedens zu fangen und aufzuheben, ja dergleichen Leute sollen vor impardonnable angesehen werden.

Von der einheimischen Armee.

Wir werden auch nicht erlauben, wenn es gleich daß Senatus-Consilium vergönnete, ohne Consens der Republik auf fremden Fuß Leute

Leute
Getwo
Lanzen
nicht n
schen
Repub
dazu g
wir de
Werbe
einige
Siegel
neten
Edel-M
Solche
einem
zen, ab

uns we
frey C
auch de
dernis
bene W
und des

publik
Sorge
nung er
lichen, n
und mit
nach der
werden
gehalten
die Krieg
hen, G

Leute anzuwerben. Die Armee beyder Nationen werden wir nach alter Gewohnheit halten, nemlich die Husaren mit Piqueen, die Panzern mit Panzen, die Kosaken mit Pfeil und Bogen, von ieder Nation eine Fahne, nicht minder einen Theil Ungarischer Fuß-Völker, so auch auf den Deutschen Fuß exercirte Fuß-Völker nach der Reichs-Tags-Verordnung der Republik, und ihnen Edel-Leute aus der Pohlischen Nation und denen dazu gehörigen Provinzen zu Obristen geben. Zu dem Ende versichern wir der Republik, daß wir nicht befohlen werden, ausländischen Leuten Werbungs-Patente auszugeben; im Fall aber doch aus der Kanzelley einige solten ausgegeben werden, so sollen sie null und nichtig, und die Siegel-Berwahrer beyder Nationen, bey denen in den Rechten verordneten Strafen, hierauf Acht zu haben schuldig seyn, wie denn einem jeden Edel-Mann erlaubt seyn wird, auf dem Reichs-Tage davon zu reden. Solche Officiers-Chargen aber sollen vor vacant gehalten, und von uns einem andern Edel-Mann beyder Nationen und dazu gehörigen Provinzen, aber keinem Dissidenten gegeben werden.

Von Werbungs-Patenten.

Indem wir die Militair-Disciplin in allen Stücken zu beobachten uns werden angelegen seyn lassen, so werden wir auch keine Regimenter, Frey Compagnien und Werbungs-Patente sowohl denen Senatoren als auch denen mit Jurisdiction versehenen Starosten erlauben, Salvis modernis possessoribus. Und wer sich unterstehen würde, ohne dazu gegebene Werbungs-Patente Fahnen zu halten, der soll eo ipso infam seyn und des Dienstes verlustig gehen.

Von der Militair-Disciplin.

Wir werden auch, nach vorgängiger mit allen Ständen der Republik auf unserem Krönungs-Reichs-Tage gepflogenen Unterredung, Sorge tragen, daß sowohl die Cavallerie als Infanterie in guter Ordnung erhalten, und alle Güter sowohl der Regulair- als Seculair-Geistlichen, wie auch die Land-Güter von den Soldaten mit Durch-Marches und mit seitlichen Einfällen nicht zunichte gebracht, sondern vielmehr nach denen in den Constitutionen beschriebenen Privilegien unterhalten werden mögen; Die Soldaten aber sollen unter guter Militair-Disciplin gehalten werden, sich mit ihrem Solde und Hybern begnügen lassen, die Krieger-Artickel und Rechte genau observiren, und in unsern Königlichem, Geistlichen und Land-Gütern keinen Unfug vornehmen.

Von

Von denen Hof-Gerichten.

In den Reichs-Hof- und allen andern Gerichten werden wir alle Sachen, wie sie im Register nach der Ordnung vorkommen, ohne Veränderung dieses Registers, auß eheste decretiren, die Rechts-Sachen nach unserm Gutdünken, auch auf die grössste Intercession nicht abzurufen befehlen, vielweniger erlauben, daß die schon wirklich vorgenommene wieder rejiciret werden, weil dieses zum Prejudice der Unrechtleidenden gereichen würde, sondern, wie eine Rechts-Sache wird eingeschrieben stehen und im Register folgen, so werden auch die Referendarii der Krone und des Groß-Herzogthums Litthauen solche abrufen lassen; Wir aber werden alsdenn unsere Sentenz den meisten Stimmen bepflegen. Solches Decret nun soll das Land-Gericht sogleich ins Protocoll eintragen lassen; in Fiscal- und Civil-Sachen aber wird der Notarius Decretorum der Reichs-Kanzley, und im Groß-Herzogthum Litthauen der, welcher nach Gewohnheit bey den Gerichten sizet, nicht schuldig seyn, den, welcher das Decret vorlieset, zu corrigiren, sondern solches soll sogleich von beyden Referendariis im Protocoll unterschrieben, und den Parthen innerhalb 3 Tagen ohne einzige Bedingung extradiret werden. Die Notarii aber sollen sich nicht unterstehen, solche Decreta nach unserm Gemach zur Verbesserung zu bringen, bey Strafe, welche in denen Reichs-Gesetzen beschrieben stehet. So versprechen wir auch, daß das Reichs-Gericht, wie auch alle andere Gerichte bey ihrer Auctorität und Ansehen verbleiben sollen, zugleich uns declarirend, daß wir den Staats-Ministres, welchen dieses zukommt, iniungiren werden, darauf Acht zu haben und bey den Gerichten zu sitzen. Die Eurländische Judicia aber werden wir nach vorgängigen Intimatorialibus laut Vorschrift zu halten nicht unterlassen.

Von andern Gerichten.

In den Hof-Gerichten werden wir nach Vorschrift derer Rechte des Königes Henrici, und nach dem Gutdünken der Herren Senatoren und Beamten, welche sich bey uns befinden, fortfahren, die Deliberationes am dritten Tage expediren, und alle Sachen, welche noch durch den vorigen König undecidiret verblieben sind, decidiren.

Die Instanzen nach dem Tribunal nicht zu vergönnen.

In den Rechts-Sachen, welche unter den Mitgliedern dieses Königreichs und Groß-Herzogthums Litthauen in alle Gerichte einlauffen, wer-

werde
schwe
den,
sollto
Di

Bäch
thum
riate
Stell
Zölle
(wora
sehen)
Herz
auch i
noch
des C
jeden
Groß
werde
sonder
sprech
zuglei
und i
freper
auff u
im R
gehör
nur d
von d
ret für

ohne
ander
zu ver
Da

werden wir keinem Part Instantz geben; Alle Gravamina aber und Beschwerden, welche durch die grössere Städte in Preussen eingebracht worden, werden wir auf dem, so GOTT will, zukünftigen Reichs-Tage vollkommen einsehen und ungesäumt entscheiden.

Die Starosteyen, Regenten-Stellen und dergleichen nur Adlichen zu conferiren.

Unsere Oeconomie-Güter, Starosteyen, Salz-Quellen, Kanzley-Bücher, Kanzley-Regenten-Chargen der Krone und des Gros-Herzogthums Litthauen, die Secretariate, geheime Notariate, item die Notariate bey dem Schatz, und in Summa alle Administrationes und Ehren-Stellen bey dem Schatz sollen wir keinem andern geben, noch auch die Zölle, Kammern und Unter-Kammern keinem erlauben zu arrendiren, (worauf die Schatz-Meister beyder Nationen werden schuldig seyn zu seyn,) als nur wohl-passeionirten Edel-Leuten im Königreich, Gros-Herzogthum Litthauen und den dazu gehörigen Provinzen. So sollen auch die Juden, denen dieses in den Rechten verboten ist, weder unsere, noch auch der Republik Güter administriren noch halten, bey nullitz des Contracts und Strafe zweytausend Mark, welche auf Instantz eines jeden Edel-Mannes in den Königlichen Tribunalen vor dem Fiscal, im Gros-Herzogthum Litthauen aber von einem Jeden können vindicirt werden. Die Adelschaft, welche in der Brzeskischen Oeconomie, besonders in den Dörfern Tucz, Husk und Iwisk ihre Güter hat, versprechen wir, bey ihren Privilegien und Freyheiten zu erhalten, schaffen zugleich alle Beschwerden, welche sie bis jeso unterworfen gewesen, und unter welchen die grossen wider ihre Rechte lauffen, ab, und befreyen sie von weitem 2. sagen. So werden wir auch das Commando auf unsern Gütern, in den Städten, Schlössern und Festungen sowohl im Königreich, als auch im Gros-Herzogthum Litthauen und den dazu gehörigen Provinzen keinem Fremden und Unadelichen geben, sondern nur dem posseionirten Adel, denen, die es mericiren, und welche uns von den Wohlgebohrnen Feld-Herren beyder Nationen recommendirt sind.

i Von Vermehrung der Königlichen Tafel-Güter.

Die zu unserer Tafel gehörende Oeconomie-Güter werden wir ohne Special-Consens derer Stände nicht vermehren, noch selbstge mit andern Gütern und Gründen durch die Gewalt der Administratorum zu vermehren und zu vergrößern nachgeben, und deswegen auf eines jeden

Dank. Belag. 2 Th.

M a n n u n n

den

den Beleidigten bittliches Anhalten eine aus unparthenischen Persohnen bestehende Commission nicht versagen

Von den entrissenen Königlischen Tafel-Güter.

Die Oeconomie - Güter versprechen wir, laut den Rechten zu gebrauchen, mit keinen jährlichen Auflagen unsere Tafel-Güter zu beschweren, noch auch durch die geringste Entreissung dieselbe zu verringern, sondern so gar ohne Consens der Republik die bereits entrissene durch ordentlichen Weg Rechts wieder zu erlangen, und diese Oeconomie - Güter zur Administration oder Arende dem Wohlwischen Adel, den einheimischen im Königreich, in Litthauen aber den Einwohnern dieses Herzogthums und der dazu gehörigen Provinzen, welche possessioniret und nicht ausländisch sind, nur allein zu geben, und die Quitungen nicht eher, als bey wirklicher Zahlung der laut dem Contract schuldigen Summe nach altem Gebrauch ausgeben zu lassen. Alle Privilegia aber, welche Jemand zur Verringerung der Einkünfte unserer Tafel-Güter von den vorigen Königen ohne Consens der Republik erhalten hat, und die nicht auf rechtmäßige Weise gegeben worden, sollen cassiret seyn und in Zukunft von uns nicht gegeben werden. Wer sich aber unterstehen sollte, ohngeachtet dieser Vorschrift etwas von uns zu bitten, der wird ipso facto vor infam und unfähig dessen, was er besitzt, erklärt werden, und bestimmet sich selbst die Straffe des Thums auf ein halbes Jahr, welche auf Instanz eines jeden Edelmanns in den Tribunalen des Königreichs von dem Fisco, im Groß-Herzogthum Litthauen aber von einem jeden peremptorie sollen können verfordert werden, salvis legitimis modernis Possessoribus. Jedoch soll dies von den rechtmäßiger Weise arendirten Schultzen nicht zu verstehen seyn, sondern von denen, welche Jemanden rechtmäßig zugehören, und im Groß-Herzogthum Litthauen aus den Oeconomie-Gütern mit denen in der Constitution exprimierten Geld-Summen bereits beschweret sind. So sollen wir auch keine weitere Auflagen aus den Einkünften und von den Unterthanen zu unserm Schatz prätextiren. Und weil unter dem Vorwand der Königlischen Tafel-Güter, unterschiedene nemahls zur Königlischen Tafel gehörig gewesene Güter, unter dem Namen der abgerissenen zu den Hof-Gerichten pflegen gezogen zu werden, und diese alsdenn, wenn sie unter dem höchsten Gericht verbleiben, oftmahls durch ein Decret arger Schaden leiden: so erklären wir uns, daß nur diese Güter und Königlische Oeconomica

nomien zu unserer Tafel gehören sollen, welche von Alters her wirklich zu den Königlichen Tafel-Gütern gehört haben. Alle andere Starosten aber und Königliche Güter, welche unserer Königlichen Tafel niemals gehört haben, versichern wir, daß sie ohne Zeit-Verlust von unserm Schatz und uns selbst sowohl in ruhiger Besizung, als auch in vollkommenem Frieden wegen ihrer Einkünfte sollen gelassen werden. Wir präcaviren auch dieses wegen unserer Tafel-Güter, weil welche präcendiret haben, daß ihnen wegen der genannten Güter Unrecht geschehe, so werden unsere Administratores, als welche aus Pohlen, Litthauen, nebst denen dazu gehörigen Provinzen Vornehme von Adel, wohl possessio- nierte und Catholische sind, und denen wir die Administration auftragen werden, die Gerechtigkeit zu handhaben, und den Unrechtleidenden in allen Königlichen Gerichten, nach Vorschrift der Rechte zu antworten, und den Judicatis nach Erfordern der Sache zu satisficiren schuldig seyn, bey Strafe der Execution auf ihre eigene Persohnen und Güter, welche Execution wir auch auf keine Weise suchen werden zu hintertreiben-

Von den Schulteyen.

Sie in den Starostenen sowohl, als in der Oeconomie im Königreich und Groß-Herzogthum Litthauen gelegene Schulteyen werden wir bey ihren alten Rechten, Privilegien und Freyheiten conserviren, und sie mit keinen extraordinairnen und unbilligen Contributionen beschweren. Es sollen aber solche Schulteyen nach uraltem Gebrauch denen, die es mericiren, verliehen werden.

Von den Waaren-Lagern.

Die Waaren-Lager, mögen Namen haben wie sie wollen, welche wider Getwohnheit und Rechte über die Gränze unter fremde Herrschaft zu großem Schaden der Republik versehet worden, so auch unsere Städte im Königreich und Groß-Herzogthum Litthauen nebst denen darzu gehörigen Provinzen, welche mit den zur Handlung gehörigen Privilegiis versehen sind, versprechen wir ganz heilig, im vorigen Stande und Ansehen wieder herzustellen, die Zoll-Häuser aber in bessere Ordnung zum Nutzen der Republik zu bringen. Weil aber das Herzogthum Zator und Oswiecim sowohl bey der zur Krone geschehenen Incorporation, als auch durch die Constitution von Anno 1581. von Bezahlung des Zolles und der Accise wegen des Holzes und der Fische, welche zu Wasser aus ihren Erb-Gütern bey Cracau und weiter hin herunterkommen, gänzlich

Nnnnn

be-

befreyet ist; und aber die Auspressung dieses Zolles und Accise, welche bey Cracau geschiehet, diesem Fürstenthum zum grossen Prajudicio gereicht: So erklären wir uns, nach vorgängiger Approbation des uralten und diesem Herzogthum nutzbaren Rechts, daß wir solchen Zoll und Accise, in wiefern sie wider die klare und deutliche Rechte sind, sowohl von den Verkäufern als Käufern zu fordern nicht befehlen werden, zugleich mit gegenwärtigem angelobe, daß dieses Herzogthum von gedachtem Holz und Fischen, welche unter Cracau und weiter hin aus ihren Erb-Gütern zu Wasser herunter kommen, jedoch nach vorhergehender durch die Abgeordnete geschehenen eydlichen Ausmittlung, daß dieses Holz aus ihrem eigenen Walde und die Fische aus ihren Wässern sind, zu immertwährenden Zeiten nichts zahlen soll.

Vom Kron-, Hof- und Littanischen Schatz-Meister - Amt.

Die Kron- und Hof-, wie auch des Groß-Herzogthums Litthauen Schatz-Meister - Stellen werden wir bey den alten Rechten und bey den diesen Bedienungen zum Besten gegebenen Constitutionen erhalten;

Vom Quartal - Salz.

Weil der Adelschaft uns den Salz-Gruben bey Bochna und Wielie, so auch aus unserer Samborskischen Oeconomie das Quartal-Salz pfeget auf ihre Land- und Erb-Güter gegeben zu werden: So verpflichten wir uns, solches Quartal-Salz allen Woywodschaften und Districten laut denen alten Registern, uralten Rechten und Gewohnheiten auf die Land-Güter auszuliefern, und sollen die nahe Woywodschaften darnach schicken; den abgelegenen Woywodschaften aber werden wir dieses Salz auf unsere Unkosten an die bestimmte Orter, laut der in den Rechten beschriebenen Taxe, hinführen lassen. Damit nun dieses Salz richtig ausgeliefert werde, so werden die Kron-Groß-Schatz-Meister darauf Acht zu haben, die Administratores aber der Salz-Gruben bey Verlust ihres Contracts und bey Strafe, welche in den Gesetzen determiniret ist, auf Anhalten einer jeden Woywodschaft und Districts solches Salz auszugeben schuldig seyn. Im Fall aber die Administratores oder die auf irgend einige Weise ernannte Arendatores solches Salz aus den Salz-Quellen nicht herausgeben wolten, so soll es einer jeden Woywodschaft und Districts frey stehen, solche nach dem Tribunal in Petricow oder Lubin durch die Instigatores zu laden, und die Strafe, wie sie in der Constitution von Anno 1654. und andern alten Constitutionen mehr beschrie-

ben
Nur
alten
doch o

schle
gedach
halber
Beste
Fall
Tag
halter
vilegi
wird

gativ
ren,
Stän
merkl

Jube
Accis
aller
chen
immer
weni
ander
darüb
sam g
oder g
dern
zu bel

ben stehet, wider solche zu urgiren. Die Czerskische, Lomżynsche und Narstkische Ländereyen sollen bey ihren Rechten von Anno 1607. und alten Gewohnheiten verbleiben, imgleichen die Plockische Wojtowschafft, doch ohne Verringerung der Einkünfte der Königlichen Tafel.

Vom Exorbitancen-Reichs-Tage.

Obgleich währende der Regierung unserer Vorfahren auf unterschiedenen Reichs-Tagen sehr oft von einem Exorbitancen-Reichs-Tage gedacht worden, so ist er doch niemahls zum Stande gekommen; Derohalben versprechen wir den Rechten, Verträgen und der Freyheit zum Besten, so auch zur Abschaffung der Exorbitancen dieser Republik, im Fall der größesten und äußersten Noth den dritten ordinairn Reichs-Tag zu Pferde, jedoch mit einstimmung aller Stände der Republik zu halten, auf welchem die Adelschafft zur Beschüzung ihrer Rechte und Privilegien, bey Strafe der Krieger-Rechte, sich Mann vor Mann zu stellen wird schuldig seyn.

Von Cracau.

Der Haupt-Stadt Cracau ihre Rechte, Privilegia, alle Prærogativen und: sowohl uralte als neuere Freyheiten werden wir confirmiren, und bey unserer künftigen Ordnung eingedenk seyn, uns mit denen Ständen der Republik wegen der Mittel ihrer Rettung, weil sie bereits merklich gefallen, zu besprechen.

Unadeliche und Juden sollen von den Functionen ausgeschlossen seyn.

Auch dieses geloben wir der Republik insbesondere, daß wir keine Juden oder Unadeliche zu irgend einer Function sowohl zu den Zöllen, Accisen, Kammern, Unter-Kammern, Administrationen und Arenden aller unserer Güter und der Oeconomie, unter irgend einem Titul gebrauchen noch zulassen werden, und dieses unser Versprechen werden wir vor immerwährend und unwiderruflich halten, zugleich uns erklärende, daß wenn irgend einer von den Juden entweder aus Guast oder unter einem andern Vorwande, sich in die oben benante Functiones einmischete, und darüber von Jemand angetroffen würde, so soll er ipso facto vor infam gehalten werden; und ob er gleich von Jemanden darin turbiret, oder gar geschlagen würde, so sind wir dennoch weder mit dem den andern Juden nutzbarem Rechte, noch auch mit unserer Protection ihm zu helfen nicht schuldig.

Nun nun

Von

Von Approbation der Stadt-Rechte auf dem künftigen Reichs-Tage.

Die Rechte und Privilegia aller grossen und kleinen Städte so wohl im Königreich, als auch im Groß-Herzogthum Litthauen und den dazugehörigen Provinzen, welche uns auf dem Krönungs-Reichs-Tage werden überreicht werden, versprechen wir zu approbiren und zu confirmiren.

Vom Recess zum Exorbitancen-Reichs-Tage.

Weil aber alle andere Exorbitancen und Gravamina, so wie sie oben genennet worden, an dem Wahl-Reichs-Tage nicht haben geendiget werden können, so schieben wir deren Continuation bis zu dem, so GOTZ will, künftigen Exorbitancen-Reichs-Tage, und nach Verlangen der grösseren Städte in Preussen bis zum Recess auf.

Von Einlösung der Starostey Dragheim, der Stadt Elbing und andern Präten-
sionen mehr des Berlinischen Hofes.

Wegen Einlösung der Starostey Dragheim, welche von Anno 1657. wegen der prätextirten Unkosten des Schwedischen Krieges beschweret worden, imgleichen des Elbingischen Territorii, welches schon von Anno 1703. im Besitz des Berlinischen Hofes wegen scheinbahrer Präten- sionen verblieben, so auch der Stadt Elbing selbst wegen solcher scheinbahren Präten- sionen dieses Berlinischen Hofes, nicht minder der Kleinodien der Republik, werden wir Sorge tragen, daß sie mit denen, laut den Verträgen und Rechnungen gebührenden Geldern von der Republik eingelöset, und ihr wiederum restituiert werden. Wegen der sich neu angemakten Ueberfahrt bey Neuenburg; wegen des Pilawskischen Zolles, Strom-Geldes und andern Accisen mehr, welche wider die gemachte Verträge erhöht sind; wegen der freyen Handlung, so denen Preussischen Städten auf den Jahrmärkten verbohrt worden; wegen des Curs der Märktischen Geld-Münzen, wegen derselben Wehrtes und weit geringern Gewichts, welches zum Schaden der Handlung eingeföhret worden; wegen des Geschützes, so aus dem Grimländischen Bischofthum weggenommen, und vermög der Factorum nicht angegeben worden; wegen des Uslusfructus, welcher aus denen nach Rarification der Belauischen Tractaten noch drey Jahr im Besitz gehaltenen Städten, Braunsberg und Frauenburg genossen worden: wegen der aus denselben gezogenen Contributionen, imgleichen wegen derer Preussischen Handlungs-Städte, absonderlich aber der Stadt Elbing und denen von den
Kreuz-

Kreuz-Herren ihnen gegebenen und von den Pöhlischen Königen ratificirten Privilegium, bey welchen wir sie auch versprechen zu schützen; wegen anderer der Republik nachtheiliger Praetensionen mehr, nemlich wegen der gewaltsamen Verbundung im Königreich, so auch wegen derer Rechte, Privilegien und Freyheiten der Districte Sauenburg und Bütow, wegen Beschwerden der Einwohner derselben Districte, und wegen vollkommener ehesten Befriedigung der Republik in allen Praetensionen dieses Berlinischen Hofes werden wir Sorge tragen, und unsere Auctorität anwenden, umgleichen keine Abreißung der Ländel und Gründe der Provinz Preussen, auch nicht einmahl zu Lehn-Gütern erlauben.

Vom Herzogthum Curland.

So verpflichten wir uns auch, daß das Herzogthum Curland und Semigallien, nebst dem Piltynischen District, welche längstens durch Pacra einer immerwährenden Subjection mit der Republik vereinigt gewesen, und mit uralten Constitutionen, so aus der letzten Anno 1726. zu Grodno verfertigten Constitution, im gleichen durch die wearn obgedachter Grodnischen Constitution besonders in Curland geschehene Commission bey dieser Republik bestätigt worden, weder der Imperition unterschiedener Prätendenten zu Theil, und auch insbesondere von dieser Republik abgesondert werde; in welche Absonderung wir dennemahls consentiren werden, sondern erklären uns vielmehr, diese Ländel mit allen Kräften und mit allem Nachdruck zu beschützen, zugleich die Einwohner dieser Herzogthümer und des Piltynischen Districts, bey ihren Rechten, Privilegien und Freyheiten, wie es in der Constitution von Anno 1726. befindlich ist, zu conserviren.

Von der Residenz Ihro Königlichen Majestät.

So wie in den Rechten verordnet ist, daß der dritte Reichs-Tag im Herzogthum Litthauen soll gehalten werden; so versprechen wir auch unsere Residenz in dieser Provinz, in so fern es unsere Gesundheit, die Zeit und Gelegenheit der Coniuncturen dieser Republik erlauben werden, zu halten; zu dem Ende denn der Litthauische Schatz die Residenzen in Wilna und Grodno zur Königlichen Commodität auf ihre Unkosten zu repariren wird gehalten seyn.

Wegen der versprochenen Gelder von J. R. Majestät von Frankreich.

Weil wir von Ihro Königlichen Majestät von Frankreich durch dessen Bevollmächtigten, den Herrn de Monti, eine Erklärung und Versicherung

sicherung erhalten haben, daß Ihre Königliche Majestät, im Fall die Republik in Krieg geriehte, aus alter gegen diese Republik hegenden Freundschaft zum Besten der Armeen des Königreichs und des Groß-Herzogthums Litthauen, eine gewisse Summe Geldes zahlen wolten: Wenn aber die Republik (welches GOT in Gnaden geben wolle) in keine Kriege verwickelt würde; So haben Ihre Königliche Majestät durch eben diesen Herrn Bevollmächtigten sich erklärt, daß sie die Land-Contributiones, welche auf die Güter des Ritter-Standes geleyet sind, und im Königreich das Kopf-Geld, im Groß-Herzogthum Litthauen aber das Rauchsangs-Geld genennet werden, zwey Jahr lang, anfangende vom Monath Martio des 1734ten Jahres, zahlen wolten; So versprechen wir, dahin Sorge zu tragen, daß diese obgenante Erklärung zu dem gewünschten Effect gebracht werde, wie denn unsere Republik dieselbe mit Danck erkennet.

Von der Cardinals-Würde.

Weil aber andere der wahren Römischen Religion zugethane Königreiche auch diese Prærogativen besitzen, daß sie aus ihren Nationen pflügen Cardinäle zu haben; So werden auch wir unsere Instanzen bey dem Heiligen Apostolischen Stuhle anbringen, damit derjenige, welchen wir dem Römischen Stuhle vorschlagen und recommendiren werden, aus den in GOT Hoch-Ehewürdigsten, Wohl-Ehewürdigen Herren Erz-Bischöfen und Böhlnischen Bischöfen zu dieser Würde angenommen und erhoben werde.

Von den Posten in Pohlen und Litthauen.

Damit die Dissidenten und Unadeliche die Posten im Königreich und Groß-Herzogthum Litthauen nicht halten mögen, werden wir genaue Obsicht haben und ihnen solche Aemter nicht conferiren.

Vom Project des Groß-Herzogthums Litthauen wegen der Contribution.

So werden wir auch sorgen, daß das Project des Groß-Herzogthums Litthauen wegen Aufhebung der Contribution von den Adelschen Land-Gütern, auf dem zukünftigen Rönungs-Reichs-Tage zum Stande gebracht und approbiret werde.

Von den Tartarn,

Nicht minder erklären wir uns, denen Tartarn des Königreichs und Groß-Herzogthums Litthauen wegen ihrer Possession und Domilii, so auch wegen der Kriegs-Disposition, welche zum Dienst der Republik

publik
und r
unverl

die Pr
Herzo
legia
uns f
der in
Crac
figer
insbe
von J
Joh.
fabre
Ordn
künft
aller
allen
Con
Vert
tigste

ten,
erful
Nati
laut

land
Pact
Szar
Klei
schol
Dep
D

publik mit Constitutionen, absonderlich aber mit denen von Anno 1673. und 1678. befestiget sind, imgleichen wegen ihrer Rechte und Privilegien unverletzt zu erhalten.

Von Confirmation der Rechte, Privilegien und Freyheiten auf dem Krönungs-Reichs-Tage.

Zulezt versprechen wir auch alle Rechte, Verträge, Freyheiten, die Privilegia aller Personen, die Statuta des Königreichs und Groß-Herzogthums Litthauen nebst den dazu gehörigen Provinzen, die Privilegia aller Geistlichen Stände, sowohl der Römischen, als auch der mit uns haltenden Griechischen Kirche, imgleichen der Weltlichen Stände, der incorporierten und dazu gehörigen Provinzen, der Academien zu Cracau und Zamoisc, so auch diejenige, welche allen Städten rechtmäßiger und legitimer Weise gegeben worden, alle insgesamt und ein jedes insbesondere, item alle Artickel, welche bey den Krönungen der Könige von Pohlen, nemlich Henrici, Stephani, Sigismundi III. Vladislai IV. Joh. Casimiri, Michaelis, Johannis III. und Augusti II. unsers Vorfahren sind verfertigt worden, die Gleichheit der Rechte und Tribunals-Ordnung, nicht minder diejenige, welche bey der, so GOTT will, zukünftigen Krönung und auf den andern Reichs-Tagen, mit Eintracht aller Stände werden verabredet und constituiret werden, zu halten, in allen Stücken zu handhaben, und sie in allen ihren Puncten, Clausulen, Conditionen zu erfüllen, so auch die Confirmationes derer Rechte und Verträge nach dem Exempel unserer Vorfahren und des Allerdurchlauchtigsten Königes, unsers Vorfahren, erfolgen zu lassen.

Im Fall wir aber, da GOTT vor behüte, die Rechte, Freyheiten, Artickel und alle Conditiones übertreten, oder etwas davon nicht erfüllen mögten, so entbinden wir die Einwohner des Königreichs beyder Nationen, vom Gehorsam und der uns geleisteten Treue und Glauben, laut der Constitution von Anno 1609.

Christoph Johann Szembek, Bischof von Ermland und Samland, Praesident von Preussen und Deputirter aus dem Senat zu den Pactis Conuentis, saluis Juribus Romanae Ecclesiae. Johann Felix Szaniawski, Bischof von Chelm, Abt von Wachau und Deputirter aus Klein-Pohlen zu den Pactis Conuentis. Michael Zienkiewicz, Bischof von Wilna aus der Prouinz des Groß-Herzogthums Litthauen, Deputirter zu den Pactis Conuentis, saluis Juribus Ecclesiae Romanae.

Dank Belag. 2. Th.

0000000

Casi.

Casimirus Fürst Czartorinski, Castellan von Wilna. Alexander Szembek, Woywod von Siradien, Deputirter aus Gros-Pohlen zu den Pactis Conuentis. Andreas von Lubranica Dabiski, Woywod von Brzest in Cujavien, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Martinus Oginiski, Woywod von Witepsk, Deputirter aus dem Senat, saluis Juribus Academiae Vilnensis nec non Polocensis Collegii. Casimirus auf Steczan Stecki, Castellan von Kiow, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus Klein-Pohlen. Andreas Zaluski, Bischof von Plock, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Johann Sapieha, Castellan von Trock, Starost von Brzest und Deputirter von J. R. M. zu den Pactis Conuentis. Johann Tarlo, Woywod von Lublin, General von Podolien und Deputirter von J. R. M. zu den Pactis Conuentis. Nicolaus Podolski, Castellan von Plock und Deputirter von J. R. M. zu den Pactis Conuentis. Joseph Mycielski, Kron-Truchses und Deputirter aus Gros-Pohlen zu den Pactis Conuentis von J. R. M. Georgius von Ożarowa Ożarowski, Kron-Geld-Meister, Starost von Neustadt und Deputirter aus Gros-Pohlen zu den Pactis Conuentis von J. R. M. Joseph de Campo Scypion, Starost von Lidzk und Mukarow, Deputirter aus Litthauen zu den Pactis Conuentis von J. R. M. Matt. Joseph von Unichow Ustrzycki, Castellan von Reussisch-Lemberg. Johann Koscielsza Zaba, Woywod von Minsk, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Antonius Morstzyn, Woywod von Liefland, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Matt. Koźminski, Castellan von Posen, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Josephus Franc. Soltyk, Castellan von Lublin, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Mich. von Konar Konarski, Castellan von Wislic, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Quoad approbationes Academicarum saluis Juribus et instituto Scholarum Piarum Vilnae. Vladislaus auf Trzećian Trzećinski, Castellan von Rawa und General der Woywodschaft Rawa. Franc. von Brudzew Mielżyński, Castellan von Szremfsk, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Senat. Nicolaus Soltyk, Castellan von Przemyssk, Deputirter aus dem Senat zu den Pactis Conuentis. Andreas Mich. Morstzyn, Castellan von Sadek, Deputirter aus dem Senat zu den Pactis Conuentis. Johann de Campo Scypion, Castellan von Smolenisko, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Senat des Groß-Herzogthums Litthauen.

Anto-

Anto-
Pactis
Franc
putirt
Posen
Const
von D
tirter
bera
Wsch
wodse
tum
gioru
zmini
Conu
uenti
zu de
Zakr
uenti
Boh
Kowa
Pacti
Abba
Kalif
bera
von I
zu de
Myss
von C
schaf
Siera
uent
niss
Dep
Sch
Pact

Antonius Oskierka, Castellan von Nowogrodek, Deputirter zu den Pactis Conuentis auß dem Senat des Groß-Herzogthums Litthauen. Franciscus von Rogaczew Skáláwski, Land-Jähvrich von Posen, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Franc. Poniniski, Truchses von Posen, Starost von Kopanic, Deputirter zu den Pactis Conuentis, salua Constitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum. Anton. von Dzwonow Rogaliniski, Land-Unter-Richter von Wschowa, Deputirter zu den Pactis Conuentis, salua Constitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum. Caspar Modlibowski, Mund-Schenk von Wschowa, Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Posen. Woywodschaft, salua Constitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum Cisterciensium, nec non salua manutentione omnium Priuilegiorum anteriorum Serenissimorum Regum. Leo Stanislaus Kozminski, Unter-Mund-Schenk von Kalisch, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Johann Zebrzydowski, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Lucas auf Kwilez Kwilecki, Starost von Moszyn, Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Posen. Andreas Zakrzewski, Grod-Secretarius in Posen, Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Posen. Alexander Kozuchowski, Land-Bohte von Posen und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Ignatius Kowalski, Unter-Woywod von Siradien, Deputirter von Posen zu den Pactis Conuentis, salua Constitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum. Alexander von Gruben Pfarski, Land-Burg-Grav von Kalisch, Deputirter von Posen, salua Constitutione Anni 1607. de libera electione Abbatum. Joseph Leszczyc Dobrzycki, Deputirter von Posen zu den Pactis Conuentis. Franc. Dobrzycki, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Carolus von Wielopolsk Mark-Grav Myszkowski, Kron-Stallmeister, General von Klein-Pohlen, Starost von Cracau und Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Cracau, exclusis omnibus saluis. Gabriel von Boguslawic Sierakowski, Starost von Mszanisk und Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Cracau, exclusis omnibus saluis. Stanislaus Kostka Dębiński, Jäger-Meister der Woywodschaft Cracau und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Josephus von Stok Stocki, Schwerdt-Träger der Woywodschaft Cracau und Deputirter zu den Pactis Conuentis auß dieser Woywodschaft. Stephanus Alexander

auf Ratzenburg Morstyn, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Wojwodschafft Cracau. Joh. von Lochoćin Lochocki, Starost von Krzeczow und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Wojwodschafft Cracau. Joh. von Kepan Kepiński, Truchses von Owruć und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Cracauschen District. Peter Leszczyński, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Wojwodschafft Cracau und dem District Sandecz. Stanislaus von Rożnow Rozen, Unter-Truchses von Braclaw und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Wojwodschafft Cracau. Josephus Kleczyński, Regent des Grods zu Biecz und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Wojwodschafft Cracau. Stanislaus Dedyński, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Wojwodschafft Cracau. Johannes Wielopolski, Starost von Łanckorońsk und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Herzogthum Zator und Oświęcim. Peter Wodzicki, Truchses der Wojwodschafft Cracau, General-Major von J. R. M. und der Republique, Land-Bohte des Herzogthums Zator und Oświęcim, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. W. von Brzeź Łanckoroński, Starost von Stobnic und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Herzogthum Zator und Oświęcim. Franc. Czerny, Starost von Parnasko, Land-Bohte aus dem Herzogthum Zator und Oświęcim, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Joseph auf Jasien Jakliński, Unter-Mund-Schenk und Land-Bohte auf dem Wahl-Reichs-Tage aus dem Herzogthum Oświęcim und Zator, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Peter Schwartzenburg Czerny, Kasztellanic von Sandecz, Land-Bohte des Herzogthums Oświęcim und Zator, und Deputirter zu den Pactis Conuentis, exclusis omnibus saluis. Stanislaus Swięcicki, Kammer-Herr von Siradien aus der Wojwodschafft Cracau. Joh. Pieglowski, Land-Bohte auf dem Wahl-Reichs-Tage, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Herzogthum Zator und Oświęcim. Joseph Brzostowski, Land-Schreiber in Litthauen, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Wojwodschafft Wilna. Hieron. Wizgier, Grod-Schreiber, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Wojwodschafft Wilna. Johann Antonius Horain, Unter-Mund-Schenk und Unter-Wojwod aus Wilna, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Projects des Groß-Herzogthums Litthauen wegen Aufhebung

hebung der Rauchfangs-Contribution. Mich. Horodeyski, Herold und Land-Boht der Woywodtschaft Wilna und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Groß-Herzogthum Litthauen. Casimirus Krukowski, Rittmeister, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodtschaft Wilna, mit Vorbehalt des Projects des Groß-Herzogthums Litthauen wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution und Saluis Priuilegiis Donatariorum. Mich. Horain, Starost von Nowonty, Land-Boht der Woywodtschaft Wilna und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Casimirus Dywgialko Narbut, Unter-Starost, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodtschaft Wilna. Dominicus Szawaniewski, Truchses, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodtschaft Wilna. Nicodemus Ignat. Giecowicz, Richter des Braclaw. Grods, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodtschaft Wilna. Johann Radzimiński Fronckiewicz, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Oszmiansk. District. Mich. Casimirus Szerwiński, Mund-Schenk und Rittmeister des Oszmiansk. Districts, Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Projects des Groß-Herzogthums Litthauen und dessen Priuilegien, zugleich protestirend wider die Decreta des General-Captur-Gerichts, welche zu dem Praejudice der Decretorum des Oszmiansk. Districts gegeben worden, Salua voce vetandi. Lucas Alexandrowicz, Land-Fähnrich, Obrister, Captur-Marchal, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Lidsk. District. Matth. Marćinkiewicz, Richter des Captur-Gerichts, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem Lidsk. District. Georg Antonius Jotko, Mund-Schenk und Land-Boht des Lidsk. Districts, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Paul Anton. Junosza Podbereski, Unter-Truchses des Braclaw. Districts, Starost von Dowgielin, Deputirter zu den Pactis Conuentis und Land-Boht; Saluis Juribus Academiae Vilnensis et Collegii Polocensis. Theodorus Pet. aus Skrzeturzew Wawrecki, Land-Schreiber und Land-Boht des Braclaw. Districts, Deputirter zu den Pactis Conuentis, Saluis Juribus et Priuilegiis Academiae Vilnensis et Collegii Polocensis. Antonius Dembicki, Kammer-Herr, Richter des Captur-Gerichts und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodtschaft Sandomir. Josephus Antonius Rossnowski, Truch-

Truchses von Sanocz, und Deputirter zu den Pactis Conuentis; cum protestatione contra Priuilegia non in Fundamento Legis obtenta. Joseph Potocki, Starost von Czorzyn und Szczyrzec, Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Sandomir. Stanislaus Corvinus Kralinski, Capitain von Usten, und Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Sandomir. Thom. Dzuli, Unter-Truchses von Stenzyc, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Stephan auß Uniatycz Uniatycki, Truchses von Trebowel, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Sigismund. Carolus Pelka, Truchses von Parnasko, Obrister und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Joseph von Kliszow Romer, Richter des Grods zu Neustadt und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Felix auß Troianow Troianowski, Deputirter zu den Pactis Conuentis auß dieser Woywodschaft, mit Vorbehalt der Land-Vemter nach Vorschrift der Rechte. Constantinus Popiel, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Sandomir. Melchior auß Gurau Gurowski, Land-Fähnrich auß der Woywodschaft Kalisch, Starost von Kolsk und Brodau, und Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Kalisch; Saluis Constitutionibus praecipue 1607. de liberis Electionibus Abbatum. Alex. Marchocki, Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Kalisch, Saluis Constitutionibus praecipue 1607. de libera electione Abbatum. Raphael von Bnin Bniński, Deputirter auß der Woywodschaft Kalisch, Saluis Constitutionibus Anni 1607. ut supra. Anton. Modest. Vlatowski, J. R. M. und der Republicque Obrister und Deputirter zu den Pactis Conuentis auß der Woywodschaft Kalisch, Salua Constitutione Anni 1607. de liberis Electionibus Abbatum. Mich. auß Werbna Pawłowski, Kasztellanic auß Biechau und Deputirter zu den Pactis Conuentis, Salua Constitutione Anni 1607. de liberis electionibus Abbatum. Stanislaus Graf von Bnin Opaliński, Obrister des Nakelschen Districts, Landboht der Woywodschaft Kalisch, und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Michael Joseph Massalski, Ober-Secretarius des Groß-Herzogthums Litthauen, Starost von Grodzin, Radofzko und Bernic, Obrister, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis auß dem District zu Grodzin, Saluis Priuilegiis Donatariorum super particulas Mensae Regiae et Saluis Juribus Vniuersitatis Vilnensis. Casimirus Flor.

Mi-

Micuta, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem District zu Grodzin, Saluis omnibus Priuilegiis Principaliter. Michael Bened. Alexandrowicz, Truchses, Rittmeister, Captur-Richter, Land Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem District Grodzin. Saluis in Bonis Oeconomicis Donatariorum circa possessionem Priuilegiis. Josephus Wall, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem District Grodzin, salua immunitate Priuilegiorum Serenissimorum Regum nostrorum super particulas Mensae Regiae in Fundamento tot Jurium antiquorum collatorum bene meritis, Specificae Constitutionis Anni 1607. et Factorum Vladislai IV. Simon Siruc, Unter-Starost und Obrister des Districts Kowin, Landboht und Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Proiects des Groß-Herzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution. Ant. Zabielo, Unter-Mundschenk, Rittmeister des Districts Kowin, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Proiects des Groß-Herzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution. Matth. Pet. aus Montfida Bialkozur, Starost von Kiernow, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis, mit Vorbehalt des Proiects des Groß-Herzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution. Thomas Straszewicz, Starost von Skrewin, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem District Upick, mit Vorbehalt des Proiects des Groß-Herzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Rauchfangs-Contribution. Johann Thomas auf Ratzenburg Morstyn, Starost von Siradien, Rittmeister, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodtschaft Siradien. Johann Casimirus aus Ostrau Rychowski, Ober-Land-Jäbhrich dieser Woywodtschaft, Rittmeister des Districts Schadecz, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Caspar Ciniński, Kron-Hof-Jäger-Meister, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis des Districts Pietrkau in der Woywodtschaft Siradien. Johann Walewski, Land-Jäbhrich von Pietrkau, Captur-Richter der Woywodtschaft Siradien, und Deputirter zu den Pactis Conuentis, Salua Generali Confoederatione Varfaviensi quoad punctum exclusionis dissidentium. Simon Martinus Zareba, Jäger-Meister in Pietrkau, Captur-Richter und Gerichts-Schreiber zu Pietrkau in der Woywodtschaft Siradien, und

und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Johannes Pstrakoniski, Kasztellanic von Brzeſt in Cujavien, und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus Gros-Pohlen. Casimirus von Ostrau Ostrowski, Unter-Schuchſes und Rittmeister der Woywodſchaft Siradien, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem District Radomsko. Johann von Dobiec Dobiecki, Unter-Mundſchenk von Radomsko, Grod-Nichter zu Opoczyn, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Siradien. Andreas von Wybranow Chlebowski, Land-Bohte und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Siradien. Carl Zaſuſki, Ruch-Meister im Gros-Herzogthum Litthauen, Land-Boht aus Wielun, und Deputirter zu den Pactis Conuentis, cum protestatione contra Priuilegia in nullo fundamento obtenta. Albertus von Kurozwęk Męciński, Starost von Ostrossow, Land-Bohte und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dem District Ostrossow. Stanislaus aus Kożuchow Kożuchowski, Mund-Schenk von Wielun, und Deputirter zu den Pactis Conuentis, cum protestatione contra Priuilegia illicite obtenta et eorum mantentione. Abraham aus Wybranow Chlebowski, Chorążyc von Wielun, Land-Boht und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Felicianus Innocentius Grabski, Unter-Kammer-Herr, Land-Bohte und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Lencicz. Adam Wilkowski, Unter-Kammer-Herr des Districts Sochaczew und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Stanislaus Joseph Sleszyński, Schuchſes von Inowlocz, Commissarius und Captur-Nichter, Landboht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Lencicz. Franciscus aus Idzikow Idzikowski, Schatz-Meister von Bracław, Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dieser Woywodſchaft. Lucas Wolski, Schatz-Meister von Rawa und Deputirter zu den Pactis Conuentis. Jacobus Antonius Mikucki, Unter-Woywod des Districts Wiſk, Deputirter zu den Pactis Conuentis. Antonius aus Lubran Dombſki, Starost von Brzeſt in Kujavien, Land-Bohte und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus dieser Woywodſchaft. Augustinus von Mirosiew Gaſiorowski, Starost von Radzieiew, Landboht und Deputirter zu den Pactis Conuentis aus der Woywodſchaft Brzeſt in Kujavien. Stanislaus von Wrzęc Sokolowski, Land-Fähnrich von Kruswik, Grod-Nichter und Marchal des Captur-Gerichts in der Woywodſchaft

Wodschafft Brzezt in Cujavien, Land-Both und Deputirter zu den Pactis
 Conventis auß dieser Woywodschafft Salva fundacione Patrum Schola-
 rum in Vrbe Radziow. Thom. von Lubran Dombiski, Land-Both
 und Deputirter zu den Pactis Conventis auß der Woywodschafft Brzezt
 in Cujavien, Land-Fähnrich von Kowal. Joseph auf Głęboko Głęb-
 ocki, Kasztellanie von Kruswik, Land-Both und Deputirter zu den Pa-
 ctis Conventis auß der Woywodschafft Brzezt in Cujavien. Ant. Try-
 polski, Unter Kammer-Herr von Kiow, Deputirter zu den Pactis Con-
 ventis auß der Woywodschafft Kiow, cum Protestatione contra Privi-
 legia in nullo fundamento legis obrenta. Casim. auf Schum Wor-
 nicz, Land-Fähnrich von Owruć, Starost von Ostrec, und Deputirter
 zu den Pactis Conventis auß der Woywodschafft Kiow, cum protestati-
 one ut supra. Joseph. Ant. Potocki, Land-Schreiber der Woywod-
 schafft Kiow, und Deputirter zu den Pactis Conventis, mit Ausschließung
 der Dissidenten von allen Prærogativen, und von der Polnisch. Armée,
 wie in der Confæderation erwehnt worden. Franc. Dogill Cyrina,
 Land-Richter von Novogrodek, Land-Both und Deputirter zu den
 Pactis Conventis. Lucas Bodanowicz, Schwerdt-Träger von Kiow.
 Georg Wonsowicz, Deputirter zu den Pactis Conventis, cum pro-
 testatione ut supra. Franc. Con. Rosciszewski von Bobrownik, des
 Districts Dobrzym, General-Starost und Deputirter zu den Pactis Con-
 ventis auß dem District Dobrzym. Joseph. Podoski, Starost von
 Dobrzym, und Deputirter zu den Pactis Conventis, adjecta contradi-
 ctione contra omnes Salvas. Stanisl. Rzewuski, Chron-Unter-Mund-
 schenck, Starost von Cheln und Lubau, Deputirter zu den Pactis Con-
 ventis, Salva pacifica Bonorum Regalium possessione in Fundamen-
 to tot Privilegiorum. Georg. Wandalinus Mniszech, Chron-Jä-
 ger-Meister, Starost von Sanocz, und Deputirter zu den Pactis Con-
 ventis auß der Woywodschafft Neussen in Groß-Pohlen, Salva contra
 omnes Salvas. Joseph. Franc. auf Groß-Dziedoszye Dziedoszycki,
 Land-Fähnrich von Neussisch-Zemberg und Deputirter zu den Pactis Con-
 ventis auß der Woywodschafft Neussen in klein Pohlen, Salva contra
 omnes Salvas. Ant. Bal, Unter-Kammer-Herr des Districts Sanocz.
 Joseph. Bukowski, Land-Fähnrich von Sanocz, und Deputirter zu den
 Pactis Conventis. Casim. Bukowski Land-Richter von Sanocz, und De-
 putirter zu den Pactis Conventis, salva contra omnes salvas. Pet. Bo-
 reyko,
 Danz. Belag. 2 Th. P p p p p p

reyko, Unter Truchses von Zydaczew, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Carl Radzieiowski, Obrister der Chron-Armée, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Neussen. Victor Siedleski, Schwerdt-Träger von Braclaw, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Neussen, cum Salva contra Chelma, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Neussen. Mit Vorbehalt der Integrité der in denen Starosteyen und der Oeconomie befindlichen Schulteyen, welche unter dem Nahmen der Abgerissenen sind recuperirt worden, und welche mit keinen privat Contributionen wieder die Constitutiones der Republicque sollen beschweret werden. Joseph. Gosciminski, Mund-Schenck von Nursk, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Neussen. Joseph. Rostkowski, Jäger Meister und Grob-Schreiber des Districts Zydaczew aus der Wojwodtschaft Neussen und Deputirter zu den Pactis Conventis, cum protestatione de nullitate omnium salvarum contra legem & usum indebite ad præsens appositarum. Stanisl. Potocki, Starost von Halicz, Land Both und Deputirter zu den Pactis Conventis, aus dem District Halicz. Pet. Joseph. Potepski, Truchses von Publin, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Halicz. Joh. Dziedoszycki, Unter-Mundscheneck und Land-Both des Districts Halicz. Nicol. Potocki, Starost von Kaniow, Land-Both des Districts Halicz, und Deputirter zu den Pactis Conventis, cum solenni protestatione contra omnes salvas. Joh. Uhniski, Truchses von Podolien, Deputirter zu den Pactis Conventis, und Land Bothe aus dem District Halicz cum protestatione solenni contra omnes salvas juri repugnantes. Gabr. Kakowski, Land-Fähnrich von Novogrodek, Land-Bothe von Halicz, und Deputirter zu den Pactis Conventis, una cum protestatione contra salvas quasvis juri repugnantes. Mich. Stanisl. Kamiński, Land Fähnrich von Busk, Starost von Boreck, Land Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Halicz. Ant. Rozwadowski, Starost von Karaczkow, Land-Bothe und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Halicz. Constant. Bakowski, Truchses von Owruć, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Halicz. Cajeran. A. auf Tarnau Tarnowski, Graf in Czobur, Land-Both aus denen Districten Chelma

Chelma
Slugo
ctis C
ski, U
und K
Joseph
Distri
tis.
von B
ski, I
Conv
Star
Woy
Jura
Novo
wodsf
tra J
Hula
Mie
zur S
Köni
aus C
Depu
Fähn
Klein
zimie
tirter
vileg
ter-
vent
Pep
Pod
cont
von
schaf
tion

Pactis Chelm und Krasnostaw, Deputirter zu den Pactis Conventis. Stan.
 d De. Slugocki, Truchses von Chelm, Land Both und Deputirter zu den Pa-
 Vi. ctis Conventis aus dem District Chelm. Christoph. Casim. Romanow-
 zu den ski, Unter-Cammer-Herr und Land-Both aus denen Districten Chelm
 contra und Krasnostaw, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Christoph.
 er von Joseph. Wybranowski, Starost von Kopagrod, Land-Both aus denen
 schaft Districten Chelm und Krasnoslaw, Deputirter zu den Pactis Conventis.
 n und tis. Andr. auf Schumlan Szumlański, Truchses von Kolomy, Starost
 n der von Bucznów, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Alex. Oran-
 Con- ski, Unter-Cammer Herr von Novogrodek, Deputirter zu den Pactis
 veret Conventis aus der Wojwodtschaft Wolhynien. Georg. Olszański,
 depu- Starost von Owruć, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der
 Jo- Wojwodtschaft Wolhynien, salva abrogatione Theloneorum contra
 tricts Jura Regni usurpatorum. Steph. Jędo Malinowski, Starost von
 Pac- Novogrodek und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woj-
 con- wodtschaft Wolhynien. Salva eadem abrogatione Theloneorum con-
 oto- tra Jura Regni usurpatorum. Franc. Mich. Jęlowicki, Starost von
 Con- Hulanick und Deputirter zu den Pactis Conventis aus Groß-Pohlen.
 von Mit Vorbehalt auf denen zukünftigen Reichs-Tagen Mittel zu erfinden
 Ha- zur Satisfaction der zum besten der Armée von den Durchlauchtigsten
 Di- Königen unterschiedenen Versohnen gegebenen Assignationen. Joseph.
 des aus Cieszkow Cieszkowski, Unter-Cammer-Herr von Nowogrodek und
 len- Deputirter zu den Pactis Conventis. Casim. auf Iwan Iwanicki, Land-
 von fährnisch von Nowogrodek, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus
 aus Klein-Pohlen in der Wojwodtschaft Wolhynien aus dem District Włod-
 wlas zimierz. Mich. Balth. Jęlowicki, Jäger-Meister von Owruć, Depu-
 dek, tirter zu den Pactis Conventis aus Klein-Pohlen. Salvis Juribus & Pri-
 una vilegiis Vnitorum Ritus Græci. Joh. Ant. aus Lewicz Lewicki, Un-
 Sta- ter-Truchses und Grod-Richter in Belsk, Deputirter zu den Pactis Con-
 and ventis aus Klein-Pohlen, Exclusis omnibus salvis. Joh. von Peplow
 Ha- Peplowski, Unter-Cammer-Herr und Land-Both der Wojwodtschaft
 und Podolien, Deputirter zu den Pactis Conventis cum manifestatione
 on- contra omnes salvas. Joh. von Zmigrod Stadnicki, Unter-Truchses
 r zu von Belsk und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwod-
 Far- schaft Podolien cum Protestatione contra omnes salvas, & Protesta-
 elm tiones Legi positivæ & immunitati Bonorum Terrarum repugnantes

tes circa Pacta Conventa abusive adnotatas. Steph. Blendowski Deputirter zu den Pactis Conventis cum solenni protestatione contra omnes protestationes & salvas Immunitatis Sacrae Regiae Majestatis. Mich. Markowski, Notarius und Land-Both der Wojwodtschaft Podolien und Deputirter zu den Pactis Conventis exclusis omnibus Protestationibus & salvis adnotatis. Valerianus Fürst Koributh von Zbaraz Woroniecki, Unter-Starost, Grod-Richter in Kamieniec, Land-Prothe aus der Wojwodtschaft Podolien, und Deputirter zu den Pactis Conventis, cum Manifestatione contra omnes salvas & protestationes. Alb. Stanisł. Lityński, Unter-Teuchses, Land-Both der Wojwodtschaft Podolien Deputirter zu den Pactis Conventis, exclusis omnibus Protestationibus & salvis adnotatis. Nicol. Rola Janicki, Land-Both aus der Wojwodtschaft Podolien, und Deputirter zu den Pactis Conv. J. Lopacki, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Podolien. Stanisł. Ant. von Burzyn Burzynski, Instigator des Groß-Herzogthums Litthauen, salvis Juribus, Privilegiis, Libertaribusq; utriusq; Gentis, nec non Academiae Vilnensis & Collegii Polocensis, und mit Vorbehalt des Projects des Groß-Herzogthums Litthauen, wegen Aufhebung der Contributionen, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Smolensko. Adam Tarlo, Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem Pohlen und Maréchal der Wojwodtschaft Lublin. Mich. Franc. Poradowski, Unter-Mundschend von Kalisch, salva Privilegiorum & consensuum manutentione Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Lublin. Felicianus Eleutery Galezowski, Land-Unter-Richter von Lublin, Starost von Wawolnie, Obrister des Herrn Wojwoden von Lublin, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Lublin. Franc. Nowosielski, Starost von Lukow, Ritt-Meister Ihro Königl. Majestät und der Republique, Deputirter des Districts Lukow aus der Wojwodtschaft Lublin zu den Pactis Conventis. Stanisł. Florian. aus Suffczyn Suffczynski, Unter-Mundschend aus dem District Lukow, Starost von Zbuczyn, Cron-Tribunals-Marechal, Land-Bothe und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Lublin. Morth. von Suchodol Suchodolski, Schwerdt-Träger des Districts Lukow, Burg-Unter-Amtmann zu Lublin, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodtschaft Lublin. Ant. Lubomierski, Starost

Starost von Kasmir und Lipnicz, Deputirter zu den Pactis Conventis
 aus der Wojwodschafft Lublin, cum Protestatione contra omnes sal-
 vas ad Pacta Conventa non usitatas. Romuald. Wybranowski,
 Land-Fähnrich von Urzendow, Ritt-Meister aus der Wojwodschafft
 Lublin, und Fähnrich bey den Panzern des Herrn Wojwoden von
 Lublin. Remig. Skarbek Kielezewski, Truchses des Districts Urzen-
 dow, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodschafft
 Lublin. Domin. Stoiniski, Schwerdt-Träger des Districts Urzendow,
 Grod-Richter von Lublin, und Deputirter zu den Pactis Conventis,
 salvis Juribus Regni. Steph. Trembinski, Land-Both und
 Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Wojwodschafft
 Lublin. Cas. Polanowski, Unter-Truchses von Busk, Deputir-
 ter zu den Pactis Conventis, cum Protestatione contra salvas
 ad Pacta Conventa non usitatas. Joseph. Lugowski, Mund-Scheneck
 von Urzendow, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis
 aus der Wojwodschafft Lublin. Joseph. Theodor. von Tokar To-
 karzewski, Starost von Swidnic, Deputirter zu den Pactis Conventis
 aus der Wojwodschafft Lublin. Leo auf Zyrzyn Zyrzynski, Schatz-
 Meister von Stęczyc. Stanisl. Ceder Domaradzki, Vice-Regent des
 Lublinischen Grods, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Con-
 ventis aus der Wojwodschafft Lublin. Joseph. Ant. Kamienski, Land-
 Both und Deputirter zu den Pactis Conventis der Wojwodschafft Lub-
 lin aus dem District Lukow. Ant. Cieszkowski, Grod-Richter in
 Czerniechow, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis
 aus der Wojwodschafft Lublin. Thom. Piotrowski, Land-Schatz-
 Meister und Burg-Gross des Grods zu Nurk, Deputirter zu den Pa-
 ctis Conventis aus der Wojwodschafft Lublin. Ant. Nieszczyzko-
 Buynicki, Unter-Mundscheneck, Surrogator und Ritt-Meister des Groß-
 Herzogthums Litthauen, Starost von Dudzk, salva per omnia meli-
 oratione contentorum in propositionibus Magni Ducatus Lithua-
 nia. Salvis Juribus unionis & Constitutionibus de non alienandis
 bonis a Statu Seculari ad Spirituales, & salva restitutione bonorum
 Terestrium Turpily ad Bona Mensæ ademptorum & instituti Scho-
 larem Piarum. Salva itaque immunitate Privilegiorum super Bona
 Mensæ Regia Omnium donatariorum Deputati ad Pacta Conventa.
 Mich. Hercyk, Truchses und Deputirter zu den Pactis Conventis, in
 eum sensum ut supra. Joseph. Sierakowski, Deputirter zu den Pa-
 ctis

etis Conventis aus der Woywodschaft Belsk. Georg. Borocki, Starost von Grabowieck, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Belsk. Lucas Glogowski, Jäger-Meister von Czerniechow, und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Belsk. Jac. Zieleniski, Unter-Mundschenck, Confederations-Mareschal und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Plocko. Valent. auf Badzanow Niszczycki, Unter-Cammerherr und Land-Both der Woywodschaft Plocko und Deputirter von dieser Woywodschaft zu den Pactis Conventis. Paul. Columna Oborski, Land-Fähnrich von Zawskrzyń, Deputirter zu den Pactis Conventis. Paul. Franc. Jaroszewski, Truchses des Districts Zawskrzyń, Deputirter zu den Pactis Conventis. Joseph. auf Jezew Jastrzeb Jezewski, Unter-Mundschenck von Zawskrzyń, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Plocko, cum Protestatione contra omnes salvas. Paul. Bogdaniski, Land-Unter-Richter, Ritt-Meister, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Plocko, cum Protestatione contra omnes salvas. Joh. Sigism. auf Stanau Rosciszewski, Unter-Mundschenck des Districts Wyszogrod, Grod-Richter, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Plocko. Adam Krasinski, Mundschenck des Districts Ciechanow, General-Major der Litthauischen Armée, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Plocko, cum protestatione contra omnes salvas. Ant. auf Szaplsk Jastrzebczyk Jezewski, Jäger-Meister von Zakroczim, Lieutenant der Panzerenen Ihro Königl. Majest. Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Plocko, cum protestatione contra omnes salvas. Adam Jastrzebczyk Jezewski, Unter-Cammerherr und Land-Both der Woywodschaft Plocko, Deputirter zu den Pactis Conventis, cum protestatione contra omnes salvas. Joh. Arnolph. Radzimiński, Mundschenck von Czerniechow, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Plocko. Joh. Jezewski, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Plocko. Georg. Sapieha, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodschaft Novogrodek, sine omni salva. Stanisl. Piszczal, Unter-Truchses und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Orszan. Joh. aus Rostworow Rostworowski, Starost und Land-Both des Districts

District
Pact
Czer
sire
von
Ma
Pact
nan
Jac
Kric
ter
Dni
tis.
testa
repu
Bot
Mat
Ob
Pact
schaf
zu d
Dist
Szpi
Rid
Wo
kow
ter
Sch
Jole
Wy
Nak
des
zu d
Ob
wsk
Pact

Districts Czersko, in der Wojwodschafft Masuren, Deputirter zu den
 Pactis Conventis. Isidor von Windyk Grzybowski, Truchses von
 Czersko, Land-Both des Districts Czersko in der Wojwodschafft Ma-
 suren, Deputirter zu den Pactis Conventis. Adam Tarlo, Starost
 von Goszczyn, Land-Both des Districts Czersko in der Wojwodschafft
 Masuren, Ritt-Meister des Districts Gruiek und Deputirter zu den
 Pactis Conventis aus diesem District. Paul. Skarbek Sląka, Lieute-
 nant des Districts Gruieck und Deputirter zu den Pactis Conventis.
 Jac Skarbek auf Rudkach Rudzki, Heerhold und Land-Both des Di-
 stricts Czersko, Land-Richter und Unter-Starost von Rawa, Deputir-
 ter zu den Pactis Conventis. Joseph. Pułaski, Starost von Warec,
 Land-Both des Districts Czersko, Deputirter zu den Pactis Conven-
 tis. Juribus antiquis & recentioribus per omnia salvis, cum Repro-
 testatione contra omnes incompatibilitates, & salvas Legibus Regni
 repugnantes. Joseph. Szpillowski, Truchses von Rzeczyz, Land-
 Both des Districts Czersko und Deputirter zu den Pactis Conventis.
 Matth. von Szymanow Szymanowski, Starost von Wyszogrod,
 Obrister und Land-Both des Districts Warschau, Deputirter zu den
 Pactis Conventis. Simon Kurzeniecki, Mundscheneck der Wojwod-
 schafft Podlachien, Land-Both des Districts Warschau und Deputirter
 zu den Pactis Conventis. Joseph. Męczkowski, Land-Richter des
 Districts Wisk und Deputirter zu den Pactis Conventis. Gabr.
 Szpillowski, Unter-Truchses und Substitutus, Land-Fähnrich, Captur-
 Richter des Districts Wisk, Unter-Starost und Grod-Richter von
 Wonsau, Deputirter zu den Pactis Conventis. Theoph. Kossako-
 wski, Jäger-Meister und Land-Both des Districts Wisk, Deputir-
 ter zu den Pactis Conventis. Casim. Modzelewski, Land- und Grod-
 Schreiber des Districts Wisk, Deputirter zu den Pactis Conventis.
 Joseph. Nakwaski, Unter-Cammer-Herr und Obrister des Districts
 Wyszogrod, Deputirter zu den Pactis Conventis. Franc. Nakwaski
 Nakwaski, Land- und Grod-Schreiber, Ritt-Meister und Land-Both
 des Districts Wyszogrod, in der Wojwodschafft Masuren, Deputirter
 zu den Pactis Conventis. Mich. Młocki, Starost von Zakrocym,
 Obrister und Deputirter zu den Pactis Conventis. Alex. Strzałko-
 wski, Ritt-Meister des Districts Zakrocym, und Deputirter zu den
 Pactis Conventis. Joseph. von Wagrod Wagrodzki, Unter-Mund-
 scheneck

schend von Zakroczym, und Deputirter zu den Pactis Conventus. Felix Nakwaski, Jäger-Meister von Zakroczym, und Deputirter zu den Pactis Conventus. Calim. auf Szymak Szymakowski, Tenschies des Districts Ciechan, Deputirter zu den Pactis Conventus. Ignat. von Przym Przyemski, Starost und Confederations-Maréshall des Districts Lomżyn, Deputirter zu den Pactis Conventus. Ant. Pet. auf Jedwabon Rostkowski, Unter-Mundschend und Land-Both des Districts Lomżyn, Rittmeister des Districts Zambrow, Deputirter zu den Pactis Conventus. B. auf Krasn Krasinski, Starost von Prasnisk und Neustadt, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventus aus dem District Rożan. Nicol von Wybranow Chlebowski, Starost des Districts Limsk, und Deputirter zu den Pactis Conventus. Christoph. Stan. Gozdawa Godlewski, Starost und Land-Both des Districts Nursk, Deputirter zu den Pactis Conventus, mit Vorbehalt des uralten Gebrauchs wegen des Quartal-Salzes. Thom. Zieliński, Land-Both des Districts Nursk und Deputirter zu den Pactis Conventus. Joh. Stanisl. Ofzoliński, Starost von Drohic, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventus aus dem District Drohic in der Wojwodschafft Podlachien. W. auf Koszow Koszowski, Heerold und Grod-Richter zu Drohic, Deputirter des Districts Drohic in der Wojwodschafft Podlachien zu den Pactis Conventus. Jos. Sim. Turcki, Unter-Trenschies, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventus des Districts Mielnic in der Wojwodschafft Podlachien. Salvis Juri-bus S. Rom. Ecclesie, ac Palatinatus Podlachie cum præcustoditione de nullitate Privilegii super Capitaneatum Mielnicensem, M. Graff Siedlnicki, Alienigenæ concessi ac exclusione omnium extraneorum. Mart. Kuczyński, Land-Jähurich von Bielsk, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventus aus der Wojwodschafft Podlachien. Alb. von Woynow Woyna, Jäger-Meister von Nowogrodok, Land-Both des Districts Bielsk in der Wojwodschafft Podlachien und Deputirter zu den Pactis Conventus. Joseph. Zaluski, Starost von Rawa und Deputirter zu den Pactis Conventus aus dem District Rawa. Joh. Skarbek auf Wodzicz Woycezeński, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventus aus der Wojwodschafft Rawa. Joh. auf Bratoszew Bratoszewski, Land-Unter-Richter und Maréchal des Captur-Gerichts im District Gostyn, Deputirter zu den Pactis Conv.

Steph.

Steph. Tarkowski, Schwerd-Träger von Belsk, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodtschaft Brzezt; Mit Vorbehalt der Privilegien, welche denen Donatarien der Oeconomie-Güter gegeben worden, nicht minder mit Vorbehalt der Wieder-Ersetzung derer sich zugeeigneten Tafel-Güter. Jos. Bruno Hornowski, Deputirter zu den P. C. ut supra. Sebast. Meldzynski, Castellanic von Kypin, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodtschaft Chelm. J. Victor M. Bagniewski, Captur-Richter und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodtschaft Chelm. Salvis per omnia Juribus Terrarum Prussiae & singulariter Diplomatum, tum Civitatum Majorum, cum praecustoditione, ut Bona Regalia plebejis non conferantur, imo privilegia eorum irrita declarentur. Raph. Tadeusz Neronowicz Szpillowski, Starost von Zarnow und Horodni, Grod-Schreiber, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodtschaft Mscislaw. Mich. Kalfztein, Land- und Captur-Richter der Woywodtschaft Marienburg, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis. Salvis Juribus, Diplomatis, Prærogativis Terrarum Prussiae, signanter Jure Indigenatus & majorum Civitatum, tum Constitutione Anni 1717. a Hibernis Bona Mensæ Regiæ liberante & emundante sancita Decretis quoque quibusvis in iisdem Terris Prussiae per Serenissimos Praedecessores nostros latis & ad praesens manutenendis, nec non Constitutione Anni 1661. contrahendis summis in toto salvis manentibus. Joh. Wilh. Graff von Schleiben, Palatinides von Liefland, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodtschaft Marienburg, ut supra. Salvis debitis super Oeconomiae Capitaneatus Rogoznen. hærentibus in fundamento Constitut. Anni 1661. ac Salva Constitutione Anni 1607. de electionibus Abbatum. Ludw. Kalinowski, Starost von Winnic und Szegwil, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodtschaft Braclaw. Domin. Ignat. Kosiorek Bekierski, Starost von Dolhec, General über die Armée Ihro Königl. Majest. Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodtschaft Braclaw, salva extraditione commissionis ad Instantiam cuiusvis heredis non attenta parte Tenutariorum Bonorum Regalium, tum comprobatione in Scopulis acialibus per ipsosmet Tenutarios personaliter atque amotione Officialium Majorum vulgo die Staats-Officiers, qui non sunt Nobiles & Catholici. Mart. Jelowicki, Starost von Szczurow, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Woywodtschaft Braclaw. Mart. Radzyminski, Land-Both aus der Woywodtschaft Braclaw.

D 9 9 9 9 9

und

und Deputirter zu den Pactis Conventis und dem Könige zur Seiten. Ignar. Casim. von Jaxow Hrydzicz, Bykowski, Grod-Schreiber von Busk, Land-Both der Woywodtschaft Minsk und Deputirter zu den Pactis Conventis. Mit Vorbehalt der Privilegien derer Oeconomia Brzest und Mohilew, anfangende von Sigism. I. bis zum Augusto II. Gerwafius Ludov. Oskierka, Starost und Obrister des Districts Mozyrsk, Deputirter zu den Pactis Conventis. Joseph. Bogusz, Unter-Starost des Districts Mozyrsk, Deputirter zu den Pactis Conventis. Casim. Welbek, Land-Fähnrich und Jäger-Meister des Districts Mozyrsk, mit Vorbehalt der Stiftung der Basilianer-Mönchen zu Mozyrsk und Suchau. Anton Jelenski, Schatz-Meister und Obrister des Districts Mozyrsk. Salvis per omnia Juribus Palatinatum & Districtuum in confiniis hujus districtus cum vicinis. Item salva præcustoditione & reassumptione Constit. eum in finem, ut bene possessionatis in quovis Districtu dignitates distribuuntur. Ant. auf Chalcy Chalecki, Unter-Cammer-Herr und Deputirter zu den Pactis Conventis aus dem District Rzeczyz, salvis per omnia Juribus Palatinatum & Districtuum in confiniis nostri Districtus cum vicinis; Item salva præcustoditione & reassumptione Constitut. eum in finem, ut Officia & Dignitates bene possessionatis in quovis Districtu conferantur. Ferdinand Plater, Starosc von Dynebor, Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Liefländischen Woywodtschaft Cavendo manutentionem in integro Ordinationis Ducatus Livoniae, juxta Const. 1677. & provisionem mediorum ad Sufficienciam pro residentia in Diocesi sua Episcopo Livoniae. Joh. Borch, Land-Richter und Deputirter zu den Pactis Conventis des Heiligthums Liefland, cum simili cautione de iisdem punctis & præterea de conservatione in toto Jurium Academiae Vilnensis. Steph. Czacki, Jäger-Meister von Wolhynien, Land-Both der Woywodtschaft Czerniechow und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joseph. Woyna Oranski, Truchses von Nowogrodel, Land-Both der Woywodtschaft Czerniechow, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Hyacinthus Zayfrett, Raths-Herr und Land-Both der Stadt Cracau und Deputirter zu den Pactis Conventis. Michael Awedyk, Raths-Herr und Land-Both der Haupt-Stadt Cracau und Deputirter zu den Pactis Conventis. Valent. Joseph. Kajerski, Secretarius und Land-Both der Haupt-Stadt Cracau und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joh. Wilczek, Ihro Königl. Majest. Secretarius, Raths-Herr, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis zu der Stadt Neufisch Lemberg. M. Nicol, Zietkiewicz, Philologiae & J. U. D. Protonotarius

Apo-

Apostolicus, Consul, Nuncius Civitatis Leopoliensis ad Pacta Conventa, salvis Juribus & appellationibus Civitarum Regalium ad Metropolim Leopoliensem manentibus. Joh. Wirzbicz, Ihro Königl. Majest. Secretarius, der Stadt Lublin, Land-Both, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Anton Brzeski, Philos. & Med. D. Residens Legatus, & Deputatus ad Pacta Conventa, Civis Sacræ R. M. Lublinen. Sebast. Prawdzinski, Rathsherr der Stadt Kaminiac Podolski, und Deputirter zu den Pactis Conventis. Paul. Joh. Szabin, Rathsherr der Stadt Kaminiac Podolski, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis. Joh. Woytykowski, Ihro Königl. Majest. Secretarius, Land-Both und Deputirter zu den Pactis Conventis aus der Stadt Kaminiac Podolski.

* * *

E n d

Des erwählten Königs STANISLAI des Ersten über die Pacta Conventa, welcher in der Kirche zu S. Johann in Warschau den 19. Septemb. abgeleget worden.

Ich, STANISLAUS, erwählter König von Pohlen und Groß-Herzog von Litthauen, Neussen, Preussen, Masuren, Samogitien, Liefland, Smolensk, Rujowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, und Czerniechowien, verheisse und schwere bey Gott und seinem heiligen Evangelio, daß Ich die Pacta Conventa, so Mir von den Ständen der Republique überliefert worden, in allen ihren Articulen, Punkten, Clauseln und Bedingungen in Acht nehmen, darüber halten und sie erfüllen wolle, so, daß weder ein besonderes Stück dem ganzen, noch das ganze einem besondern Stück Abbruch thue; und Ich verheisse obiges durch einen neuen Eyd am Tage Meiner Erönung zu bekräftigen. So wahr mir Gott helffe und sein heiliges Evangelium!

Dieser Eyd ist abgeleget worden in Gegenwart derer Herren THEODOR POŁOCKI Erzbischofes zu Gnesen, Legati nati, Primatis Regni & Magni Ducatus Lithuaniae, Primique Principis; Andr. Zaluski, Bischofes von Plock, Christoph. Joh. Szembek, Bischofes von Ermland und Samland, Joh. Fel. Szaniawski, Bischofes von Chelm, Constant. Molzynski, Bischofes von Liefland; Casim. Fürst Czartoryski, Castellans von Wilna, Josephi Oginski, Woywodens von Droß, Alex. Szembek, Woywodens von

von Siradien; Joh. Sapieha, Castellans von Trock, Andr. Dabski, Castellans von Brzezt in Cujavien, Joseph Potocki, Generals in Kiovien, August. Alex. Fürst Czartoryski, Generals von Neussen, Mich. Potocki, Wojwodens von Wolhynien, Joh. Tarlo, Wojwodens von Lublin und Generals von Podolien, Ant. Mich. Potocki, Wojwod. von Belsk, Franc. Zaluski, Wojwod. von Plock, Mart. Oginski, Wojwod von Witpeck, Stan. Poniatowski, Wojwod. von Masuren, Ant. Morsztyn, Wojwod. von Posenland; M. Kozminski, Castellans von Posen, Matth. Mycielski, Castellans von Posen, Matth. Mycielski, Castellans von Kalisch, Pet. Stadnicki, Castellans von Woynicz, Stan. Garczynski, Castellans von Gnesen, Ant. Mycielski, Castellans von Siradien, Franc. Moszczynski, Castellans von Brzezt in Cujavien, Casim. Strecki, Castellans von Kiow, Mart. Ustrzycki, Castellans von Neußisch Lemberg, Joh. de Campo Scypion, Castellans von Smolensko, Joseph. Soltyk, Castellans von Lublin, Joseph. Stadnicki, Castellans von Belsk, Nic. Podoski, Castellans von Plock, Casim. Rudzinski, Castellans von Czersk, Vencesl. Trzcinski, Castellans von Rawa, Barthol. Bagniewski, Castellans von Elbing, Joh. Potocki, Castellans von Braclaw, Andr. Morsztyn, Castellans von Sandek, Mich. Konarski, Castellans von Wislic, Pet. Dembinski, Castellans von Bieck, Franc. Molzynski, Castellans von Srem, Joh. Stepkowski, Castellans von Zator, Nic. Soltyk, Castellans von Przemisl, Joh. Grabinski, Castellans von Sanock, Stanisl. Kochanowski, Castellans von Polaniec, Casim. Wlostawski, Castellans von Krzywim, Jos. Zborowski, Castellans von Czechow, Joseph. Walewski, Castellans von Brzezim, Joh. Krakowski, Castellans von Camin, Casim. Walewski, Castellans von Spicimir, Alb. Wessel, Castellans von Warschau, Lanckorunski, Castellans von Gostin, Vincent. Mierzejowski, Castellans von Zakrocz, Vladisl. Grzegorzewski, Castellans von Cichanow; Jos. Mnischek, Cron-Marschals, Michael Fürst Czartoryski, Vice-Canzlers von Litthauen, Maxim. Ossolynski, Cron-Schatz-Meisters, Joh. Solluhub, Schatz-Meisters von Litthauen, Mart. Zaluski, Suffragans von Plock, und Cron-Groß-Secretarii, Josaphat Mich. Karp, Groß-Secretarii von Litthauen, Joseph. Zaluski, Cron-Referendarii und Abts zu Przemyecz, Georg. Cas. Ancuta, Bischof von Antipatien, Suffraganei von Wilna, und Referendarii von Litthauen, Ant. Sebast. Debowski, Cron-Referendarii, Franc. von Brin Radzewski, Unter-Cammer-Herrns von Posen, Feliciani Grabski, Unter-Cammer-Herrns von Lancicz, Ad. Wilkowski, Unter-Cammer-Herrns von Socha

czew; Franc. Skalawski, Fährnrichs von Posen, Melch. Gurowski, Fährnrichs von Kalisch.

* * *

End

des Allerdurchlauchtigst. STANISLAI des Ersten, erwählten Königes von Pohlen, Groß-Herkoges von Litthauen, Neussen, Preussen, Masuren, Samogitien, Liefland, Smolensko, Kiowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, und Czerniechovien, welchen Ihro Königl. Majest. bey Dero glücklichen Erönung denen Ständen der Republique abzuliegen werden schuldig seyn.

Ich, STANISLAUS, erwählter König von Pohlen, Groß-Herkog von Litthauen, Neussen, Preussen, Masuren, Samogitien, Liefland, Smolensko, Kiowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, und Czerniechovien, der Ich von allen Ständen des Königreichs beyder Nationen, so wohl des Königreichs Pohlen, als auch des Groß-Herkogthums Litthauen, nebst allen andern zur Cron und dem Groß-Herkogthum Litthauen gehörigen und incorporirten Provinzen, durch allgemeine Einstimmung ganz frey erwählt worden, verheisse und schwere bey Gott und seinem heiligen Evangelio, daß Ich alle Rechte, Freyheiten und so wohl publique als private Privilegia, so denen gemeinen Rechten beyder Nationen und ihren Freyheiten nicht zuwider sind, die Geistliche und Weltliche Freyheiten und Rechte, welche der Römisch Catholischen Kirche, denen Fürsten, Frey-Herren, Edel-Leuten, Bürgern und Anwohnern, item allen und jeden Personen, welcherley Standes und Condition sie immer seyn mögen, von meinen höchstseligsten Vorfahren, nemlich denen Königen und allen Fürsten des Königreichs Pohlen und Groß-Herkogthums Litthauen, absonderlich aber von Casimiro Antiquo, Ludovico, Vladislao I. Jagello genannt, und von seinem Bruder Vitoldo Groß-Herkoge von Litthauen, Vladislao II. einem Sohn des Jagellonis, Casimiro III. Jagellonide, Joanne Alberto, Alexandro, Sigismundo I., Sigismundo II. Augusto, Henrico, Stephano, Sigismundo III. Vladislao IV. Joanne Casimiro, Michaele, Joanne III. und Augusto II. Königen von Pohlen und Groß-Herkogen von Litthauen, auf ei-

D. 999999 3

ne

ne gerechte und legitime Weise gegeben, concedirt und geschenkt, auch von allen Ständen des Königreichs während der Zeit des Interregni gemacht, und mir überreicht worden, imgleichen die Pacta, welche die Stände des Königreichs und Groß-Herzogthums Litthauen mir übergeben haben, in acht nehmen, darüber halten, schützen und sie in allen Conditionen, Articula und Punkten, so in selbigen exprimirt sind, erfüllen werde. Den Frieden und die Sicherheit unter denen Dissidenten der Christlichen Religion werde Ich schützen, selbige nach dem Inhalt der mir übergebenen Pactorum Conventorum und der letztern General-Confederation aller Stände erhalten, auf keine Weise weder auf unsern oder Unserer Gerichte Befehl, noch auch durch Autorität der Stände jemanden wegen der Religion Schaden zufügen noch unterdrücken, ja alles dasjenige, was bey Unserer Wahl zu Warschau bereits beschlossen worden, und was bey Unserer Erönung noch wird constituiret werden, beschützen, und demselben ein Genüge leisten. Dasjenige aber, was auf ungerechte Weise vom Königreich und Groß-Herzogthum Litthauen nebst denen darzu gehörigen Provinzen auf irgend eine Art alienirt, entweder durch Krieg oder auf eine andere Weise denenselben entriffen worden, werde Ich dem Königreich Pohlen und Groß-Herzogthum Litthauen zur Nothmähigkeit wieder unterwerfen; die Gränzen des Königreichs und Groß-Herzogthums Litthauen nicht vermindern, sondern beschützen und erweitern; die allen Einwohnern des Königreichs nach denen Landes-Rechten in allen Herrschaften constituirte Gerechtigkeit, ohne egard auf Unsere Bluts-Verwandte und ohne alle Vor- und Vorzüge administriren; in Dispensation der Justitiæ distributiæ meinen Affecten oder der Liebe gegen die Bluts-Freunde nicht nachgehen, sondern in Austheilung der Geist- und Weltlichen Ehren-Stellen in der Republique nur einzig und allein die Meriten derer, so es verdienen, für Augen und im Herzen haben. Im Fall Ich aber (da Gott vor behüte) in einigen Stücken diesen meinen Eyd brechen werde, so sollen mir die Einwohner des Königreichs, aller Herrschaften und einer jeden Nation, keinen Gehorsam zu leisten verbunden seyn, sondern Ich befreye sie ipso facto von aller dem Könige sonst schuldigen Treue und Gehorsam, werde auch von diesem meinem Eyde keine Absolution von jemanden bitten, noch die mir freywillig angebotene annehmen. So wahr mir Gott helffe und sein heiliges Evangelium!

No. XXIV.

**Erläuterung
der Römischen Entscheidung,
(wie man sie nennet)
wider den auf dem
CONVOCATIONS-Reichs-Tag
Anno. 1733.
geschehenen Eynd.**

Diese Entscheidung ist dann allererst zum Vorschein gekommen, da man in Rom keine Dispensation, auf diesen Convocations-Eynd, weder vom Heiligen Vater, noch andern Römischen Gerichten, aus einer tiefen und überaus vernünftigen Einsicht, ohngeachtet aller Bemühungen, erhalten konnte. Es ist deutlich zu merken, daß die Herren, die sich darum bemühet, wie bündig und gültig dieses Jurement sey, wohl erkennen, wenn Sie sich um solche Dispensation zu erhalten, so eifrig beworben, und die Herren Theologos zu ersuchen den verübten Meyn-Eynd zu entscheiden und gut zu heißen, ihnen angelegen seyn ließen. Es wäre auch nicht übel gehandelt, wenn man sich bey vernünftigen Theologis Rathes erholet, man hätte Sie aber recht treulich, aufrichtig und deutlich, wie die Sache an sich selbst gewesen, und wie es dieses Königreichs Pohlen Staats-Ursachen erfordern, berichten sollen, denn ein Theologus, Beicht-Vater und Doctor, werden, laut eigener Aussage und Bericht, einen entbinden, losprechen, absolviren und Hülfsmittel ordnen, sonst wird die Entbindung, Auflösung, Absolution und die vorgeschlagene Hülfsmittel im geringsten weder gültig noch behülflich seyn. Laßet uns demnach jezt und sehen, was man vor eine Erzählung und Unterricht, des auf der Convocation geleisteten Eyndes wegen, denen Schieds-Richtern, welchen weder der Zustand unserer Republic, noch der jeztige Status Caulæ, bekannt, ertheilet.

Es ist wohl zu merken.

Vorträge
dererjeni-
gen, die sich
um die Ent-
scheidung
beworben.
1ster Vor-
trag: Die

Antwort auf die Vorträge.

Auf den 1sten. Wer nur auf dem jüngst-verflossenen Convocations-Reichs-Tag gegenwärtig gewesen, wird allerdings gestehen müssen, daß dieses

Formul des
Eydes, ist
der Repu-
blik von dem
Herrn Pri-
mas vorge-
legt wor-
den.

2ter: Wie-
le Bischöffe,
Senatoren
und Land-
bothen, ha-
ben diesen
und recla-
miret und
widerpro-
chen.

dieses offenbar der Wahrheit zuwider, denn das Formular des Eydes (als die Republic zu diesem Eyde sich gänzlich entschlossen) ist auf den Provin-
cial-Versammlungen verfaßt und projectiret worden, hernach hat man
es auf dem Reichs=Tag, öffentlich, und von allen, ohne jemandes Wi-
derspruch lautbar gemacht und gut geheissen. Hieraus bemercket man
schon die erste Falschheit, wenn man behaupten will, daß der Herr Primas,
diese Formul hätte zum Vortrag gebracht.

Auf den 2ten. Welcher unter denen Herren Bischöffen hat wohl auf dem
Convocations-Reichs=Tag, diesem Jurament deutlich widersprochen? Es sey
dann der Herr Bischof von Posen, welcher als Ordinarius Loci sich hiebey hät-
te melden sollen, der aller jezt allererst in Prag diesen Eyd aufs heftigste impu-
gnet. Sollte der Herr Bischof wohl mit gutem Gewissen sagen können, daß Er
auf dem Reichs=Tag diesen Eyd widerrufen? Man würde gewiß, woferne Er
solches behaupten wolte, von allen dazumahlen, auf dem Reichs=Tag anwe-
senden, einen Verdacht der schändlichen Unwahrheit und Falschheit Ih-
me selbst zuziehen, wodurch sein Character nicht wenig verringert würde.
Vielleicht hat etwa der andere, nemlich Ihro Fürstl. Gn. der Herr Bi-
schof von Cracau reclamiret? Er mag es selbst ausagen, ob Er auf dem
Reichs=Tag, wider diesen Eyd, etwas öffentlich gesprochen, vielmehr hat
Ihm der Durchl. Herr Primas deutlich zugeredet: (wie er Ihm in seiner
Rede hinderlich gewesen.) Woferne Ihro Fürstl. Gn. was einzuwenden
hätten, könnten sie alsdenn solches öffentlich vor jedermans Ohren mel-
den. Worauf aber der Herr Bischof von Cracau schlechterdings gar
nichts gesprochen. Einer von den H. H. Senatoren, nemlich der Woy-
wod von Podlachien meldete sich, da man eben den Eyd zu leisten in Be-
griff gewesen, daß er gezwungener Weise schweren müste. Da solches die
Reichs=Versammlung hörte, wolte Sie auch Selbigen, weil Er sich ge-
zwungen zu seyn, vorgeschüzet, zum Jurament durchaus nicht admittiren.
Woraus offenbar zu ersehen, daß man Niemanden zum Eyd gezwungen;
bis endlich der vorerwehnte Herr Woywod sich wieder gelencket und öf-
fentlich verlautbahret, Er wolle hiemit freywillig ohne einigen Zwang,
Reservation und Vorbehalt des Gemüthes endigen, worauf man ihn
auch mit dieser deutlichen und ungezwungenen Declaration zum Jurament
gelassen. Hiebey ist zu reflectiren. Woferne jemand unter denen Herren
Senatoren vorhanden wäre, welcher diesem Eyde contradiciren sollte, so
würden es gewiß die fünf ersten Häupter der Faction in Praga gewesen
seyn:

es (als
Provin-
at man
s Wi-
et man
Primas,

auf dem
Es sey
bey hüt-
e impu-
daß Er
erne Er
anwe-
eit Th-
würde.
rr Bi-
auf dem
eher hat
seiner
wenden
en mel-
ss gar
Woy-
in Be-
hes die
sich ge-
ittiven.
ungen;
und be-
wanck,
an ihn
rament
Herren
ste, so
erweisen
seyn:

seyn: Nämlich der Herr Bischof von Cracau der Herr Bischof von Posen, Herr Woywod von Cracau, Herr Woywod von Podlachien, und der Herr Cankler von Litthauen. Von dem Herrn Bischof von Cracau, Herrn Bischof von Posen, und Herrn Woywoden von Podlachien hat man schon oben Erwähnung gethan. Der Herr Woywod von Cracau ist der erste gewesen, welcher noch vor den Universalien des Herrn Primatis, auf dem Land-Tage zu Cracau, hernach zu Proszow, endlich auf dem Convocations-Reichs-Tage ohne einzigen Zwang und Tergiversation einen Ausländischen König öffentlich abgeschworen, wie hätte er solcher Gestalt den Eyd widerruffen können? Da der Herr Cankler von Litthauen, Unpäßlichkeit wegen, in der Reichs-Stube nicht zugegen gewesen, hat er in seiner Behausung in Gegenwart Herrn Primatis, und Herrn Cron-Groß-Marschalls, einige Tage hernach, laut dem auf dem Convocations-Reichs-Tage festgesetzten Eydes-Formular freywillig geschworen. Solte auch wohl dieser behaupten können, er hätte entweder widerruffen, oder gezwungener Weise geschworen? Wer hätte ihn wol in seiner eigenen Behausung zwingen sollen? Endlich so wird man auch keinen Land-Bothen aufweisen können, denn Solbige haben sämtlich, keinen ausgenommen, Ihrer Instruction gemäß, einen Ausländischen excludiret, auch zugleich, mit allem Ernst, damit die Intention derer Woywodschafften ihren Zweck erhielte, auf den Eyd gedrungen, worinnen ich jeden öffentlich zum Zeugen ruffe. Hieraus erhellet nun der offenbare Grund, daß die Herrn Bischöffe, Senatoren und Land-Bothen dem Eyde sich widersehet.

Auf den 3ten. Was ist dieses vor eine Chimere! Man bemühet sich allhier denen Schieds-Richtern einen blauen Dunst zu machen, als ob es wider die Pohlischen Rechte wäre, einen Ausländischen von der Crone auszuschließen. Woher beweisen sie solches Recht? Vielleicht aus den Statuten oder Reichs-Satzungen? Warum führen Sie dann selbige nicht an? Es ist ein Unterscheid: Ein ausdrückliches Gesetz sey vorhanden, welches einen Fremdling auszuschließen verbietet, und wiederum: Es sey kein Gesetz zu finden, vermöge welchem die Republic einen Fremdling excludiren könnte, denn es ist ja bey der Election Königes Michaelis auf der Convocation eine dergleichen Exclusion eines Ausländischen, beschworen worden. Auf der Election AUGUSTI II. Glorwürdigen Andenckens, hat die Republic gebohrte Pohlen, solatlich auch die drey damahls nachgebliebene Königl. Prinzen ausgeschlossen. Man lasse Sie demnach beweisen, was vor ein Recht oder Ge-

Arr rrr r

ses,

3ter: Es
lauffe wider
die Rechte
der Repu-
blic, daß
man aus
der Zahl der
rer Candi-
datorum ei-
nen Auslän-
dischen, um
so viel mehr
aber einen
Königl. Prin-
zen ausschließen
solte.

feh, Fremdlinge auszuschließen, verbiethe, Sie werden es gewiß nimmermehr erweislich machen können. Wannenhero dann auch die Schieds-Richter, denen das Pohlische Recht unbekannt, aus diesem falschen Grund, wie Sie unterrichtet worden, solcher Gestalt diesen Knoten aufgelöst. Hierinnen ist ja allerdings die Pohlische Republic eine Beherrscherin ihrer Rechte und Freyheiten, es stehet Selbiger frey ihre Crone zu geben und zu bestimmen, weme sie will; Hingegen kan sie auch ordnen und veste stellen, wem Sie nicht zu Theil werden soll. Man thut über dem der Republic und ihrer Freyheit ein grosses Unrecht, wenn man dem Königlischen Prinzen ein größeres und besonderes Recht zu der Crone und Succession auf den Thron des verstorbenen Vaters, zuerkennen wolte, welcher Thron durch eine absolute freye Wahl, und nicht durch die Succession erhalten wird. Es ist offenbar, daß die Republic nach Abgang des Jagellonischen Stammes, sich vor nichts mehr gescheuet, als vor der Königlischen Succession, indem Sie denen Königlischen Prinzen nach Ihrer Väter Tode nicht das geringste Recht zur Crone übrig gelassen. Dieser ist mir ein rechter Poble! die Freyheit wird ihm gewiß sehr zu Herzen gegangen seyn, der einen solchen Unterricht gegeben.

4ter:
Durch den
End wäre
die Freyheit
der Election
bedrückt
und ge-
zwungen,
wenn ihnen
nicht frey
stehen sollte
einen
Fremdling
zu erwählen.

Auf den 4ten. Dieses ist weder ein Statistischer noch Theologischer Vortrag, kein Statistischer, denn einer freyen Nation ist es allerdings erlaubt, sich selbstn Gesetze zu ordnen, welche Gesetze der Freyheit Ziel und Gränzen setzen. Dermaßen hat die Republic ein Gesetz gegeben: Der König soll der Römisch Catholischen Religion zugethan seyn. Dieses Gesetz schränkt ein und verringert die Freyheit, daß man keinen Dissidenten zu erwählen Macht habe, dennoch aber benimmt dieses Gesetz der Pohlischen Freyheit gar nichts. Ueberhaupt ordnet ein jedes Gesetz, daß man dieses thun, jenes aber lassen solle, wer wolte aber sprechen, daß hiedurch der Pohlischen Freyheit etwas abginge; Keine Theologische Ration kan es auch mit Grund der Wahrheit heißen, denn was aus der Freyheit, mit Einschränkung derselbigen Freyheit geschieht, das ist frey zu nennen, und diese Einschränkung ist in der That, die wirkliche Ausübung der Freyheit; Solcher gestalt, wenn ich diesen, und keinen andern erwählen will, bewerkstellige auch solches in der That, so lübe ich dadurch meine Freyheit aus, wenn ich hinwiederum bey mir beschloffen, jenen nicht zu erwählen, effectuer auch solches und erwähle ihn nicht, alsdenn leidet meine Freyheit gleichfalls keinen Abbruch. Sonsten könten wir von zukünftigen Dingen nicht frey disponiren oder ordnen, weil wir dadurch unsere Freyheit verlohren, welches kein vernünftiger Mensch

Mensch sprechen wird. Wenn mir demnach ohne Beleidigung meines Gewissens frey stehet, auf künftige Zeiten etwas zu disponiren, warum dürfte ich auch diese Disposition und Verordnung mehrerer Sicherheit wegen, nicht beschweren können, wenn ich hiedurch das Schädliche zu vermeiden, das Nützliche aber zu befördern wahr nehme.

Auf den 5ten. Auch in diesem Punct siehet man eine offenbare Falschheit, und eine augenscheinliche Verblendung derer Schieds-Richter. Die ausländische Exclusion hat keines weges dem Königreich Pohlen einen Krieg verursachen können. Nicht vom Durchlauchtigsten Kayser, auch nicht der Durchlauchtigsten Ezaarin, denn Sie haben beyderseits in allen Ihren Propositionen niemals verlangt, daß man einen Ausländischen erwählen sollte, dieses wolten sie nur, oder haben es vielmehr präcendiret, man sollte einen Pohlen, nach des Reichs eigenem Gefallen, er möchte sonsten seyn, wer er wolte, wenn es nur nicht der Durchlauchtigste König Stanislaus wäre, freywillig erwählen. Woraus deutlich erhellet, daß nicht der Ausländischen Exclusion wegen, von ihnen die Krieges-Trouppen ins Pohlen-Land commandiret worden: Vielweniger von dem Durchlauchtigsten Sächsischen Chur-Fürsten, denn dieser hat sich weder mit dem Durchlauchtigsten Kayser, noch der Durchlauchtigsten Ezaarin in diese Proposition eingelassen, wäre auch nimmermehr mit seiner Krieges-Armee ins Königreich gekommen, wofern, Selbstigen, die Faction in Praga, die sich einzig und allein durch Unterstützung der Russischen Macht und Gewalt sicher zu seyn achtete, wider sämtlicher Republic Willen und Meynung, dem Jurament offenbar zuwider, alle Rechte und Gewohnheiten aus der Acht lassende, nicht erwählet hätte. Im übrigen wann diese Faction in Praga (ob es gleich wider alles Recht und Gerechtigkeit lieffe,) da sie sich dem Kayser und der Ezaarin accommodiret, zum wenigsten nicht den Chur-Fürsten in Sachsen, weil solches der ganzen Republic, und dem geschehenen Jurament offenbahr zuwider, sondern vermöge ihrem geleisteten Eyde, einen gebornen Pohlen, von welcher Nation ihrer Biere um die Erone concurriret, (in welchem Fall, Sie weder um einige Dispensation, noch gegenwärtige Römische Entscheidungen sich bemühen dürften) erwählet hätte, würden sie denen Sächsischen Trouppen, welche nummehr dem Königreich zur schweren Last geworden, sich in dem Reiche einzunquartiren keine Gelegenheit gegeben haben, solcher Gestalt hätte alles einen baldigen und allfälligen Zweck erreicht, und das Jurament würde nicht gebrochen seyn. Nun urtheile ein jeder vor Gott und seinem eigenen Gewissen,

ster: Dieser Ausländischen Exclusion wegen hatte man einen schweren Krieg, Unheil, und eine große Streitigkeit zu besorgen.

wissen, ob die ausländische Exclusion, oder die Erwählung des Sächsischen Chur-Fürsten, das Königreich Pohlen zum Untergang führe?

ster: In der Entscheidung wird der Beweis gunst: Grund angeführt, daß hiedurch der dritte, nemlich der königliche Prinz leiden muß, sie, welchem durch das Jurement, und Exclusion alles Recht zur königlichen Wahl beschnitten würde.

Auf den 6ten. Was soll das Pohlen-Land hierauf antworten? Hat etwa der königliche Prinz zu der Pohlischen Krone einiges Recht? Hat der königliche Pohlische Prinz etwa ein näheres Recht zur Krone, als der König von Frankreich, Spanien, Portugall, Sicilien, als die Fürsten und Herzoge, des H. Röm. Reichs, und andere Reiche? Wir können nicht in Abrede seyn, daß selbige, in actu primo eine Capacitæt nebst dem Jure Passivo zur Krone, nicht haben sollten, ein größeres Recht aber, als die jetzt erwähnte, darf sich der königliche Pohlische Prinz nicht anmassen, jene so wohl, als dieser, haben hierzu die Capacitæt so wohl als das Jus Passivum, dieses wird Ihnen das Pohlen-Land nicht streitig machen, erkennet vielmehr, daß sie der Krone würdig sind, es will Ihnen aber selbige Krone die Republic nicht conferiren, weil solches derselben frey stehet, andere Ursachen hat man hierüber nicht nöthig anzuführen; Es wird auch kein König, Monarch oder Fürst sich offendiret finden, daß ihnen die Republic die Krone, nicht als ob sie deren unwürdig wären, sondern weil es derselben als einer freyen Nation also beliebt, nicht aufgesetzt.

Was geschiehet dann hiedurch dem Dritten vor eine Injurie, welche sie gleichwol in ihrem Bericht (Gott erbarme sich über solche Pohlen) denen Römischen Schieds-Richtern vorlegen, welche aus Unwissenheit unseres Staats, aus ihrem ungegründeten Beweis die Sache heben wollen. Über dieses allegiren oberwähnte Römische Schieds-Richter (woraus man noch in Zweifel stehet, ob es würckliche Römer seyn) dieser Injurie wegen die grossen Theologos Zoares und Santhes. Man lese sie aber nur mehrerer Gewisheit wegen in der Grund-Sprache an dem allegirten loco, wo selbst man deutlich sehen wird, das obige Authores, nicht von der Wahl sondern Erb-Succession ihre Meinungen von sich geben, auf welche letztere keine Exclusion, wenn sie gleich mit dem Jurement bekräftiget würde, statt finden kan.

Man eröffne doch unpartheyisch seine Gedancken: auf welchem Fundament diese Entscheidung beruhe, und ob man mit gutem Gewissen, selbiger sicher folgen könne? Lasset uns erwegen, ob diejenigen, die sich um diese Entscheidung bemühen, nicht ein grosses Unrecht oder Injurie dem Dritten zufügen: Geschiehet nicht der ganzen Republic ein groß Unrecht, da man Selbiger zuwider, vorsätzlicher weise, viele statthiche Rechte gebrochen, und einen

einen Injurie d Praga k hen Rep klägliche unredht und Bil wähitem vielmehr

Auf d da man mahls m Gewalt den? M auf dem ansagen einen so Wie kan Nichtsch

Endlic rer sich g nen Bise CROIX Besten e könne zu privilegir den, hier End der hätte auch son, ohne hat gleich Rechten d sich unter dessen, ob Rechte, v und Cessi

hischen

n? Hat

t? Hat

als der

sten und

nicht in

Passivo

wehnte,

ohl, als

ses wird

h sie der

ht con-

hierüber

fürst sich

ren un-

so belie-

elche sie

denen

unseres

wollen.

woraus

urie we-

ur mehr

co, wo-

Wahl-

de letz-

würde,

Funda-

selbiger

um diese

Dritten

da man

en, und

einen

einen Ausländischen zur Krone erwählet? Verursachet man nicht die größte Injurie dem Dritten, wenn man in so geringer Anzahl, die sich damals in Praga befand, das Recht einen König zu wählen, welches doch der ganzen Republic zukommet, zu usurpiren sich unterstanden? Da man zum kläglichen Untergang der Republic, so viele Krieges-Truppen, bloß ihrer unrechtmäßigen Election wegen, eingeführet? Da man wider alles Recht und Billigkeit dem Durchlauchtigsten STANISLAUS als rechtmäßig erwähltem Könige, die Krone disputirlich machen will? Dieses alles streitet vielmehr vor, als wider das Jurament.

Auf den 7ten. Was soll man hiezu sagen? Hat man dann zu der Zeit, da man geschworen, einige Krieges-Truppen bemercket? Hat man damals mit Säbeln, oder andern tödtlichen Gewehr, ichts jemanden, einige Gewalt zugefüget? Ist auch jemand zu diesem Jurament gezwungen worden? Man beruft sich auf die starke Anzahl des Adels, welcher damals auf dem Convocations-Reichs-Tage versammelt gewesen, die mögen es aussagen, ob sich solches in der That also verhalte! Es geziemet sich gar nicht einen so ungegründeten Bericht denen Schieds-Richtern, zu erstatten. Wie kan man solcher Gestalt mit gutem Gewissen diese Entscheidung zur Richtschnur annehmen.

Endlich, so will auch diese bemeldte Entscheidung, (auf den Bericht anderer sich gründende) in dergleichen Jurament, die Macht zu dispensiren denen Bischöfen und Aebten zueignen: Man lese aber, was hievon de la CROIX de Juramento schreibt: Woferne ein Jurament zum Nutzen und Besten eines Menschen (geschweige eines ganzen Landes) geleistet worden, könne zu Prejudice dem Dritten, kein Bischof, Abt, oder sonst eine privilegierte Person, ohne Bewilligung dessen, dem zu gut der Eyd geschewen, hierinnen keinesweges dispensiren. Da nun der von Uns geleistete Eyd der ganzen Republic zum Nutz und Frommen abgezielet worden, so hätte auch mit gutem Fug, kein Bischof, oder sonst eine privilegierte Person, ohne Consens der ganzen Republic jemanden befreien können. Man hat gleichfalls dem Herrn Primas zugeschworen, daß kein Bischof denen Rechten des Herrn Primatis bey der Nomination einigen Eingriff zu thun, sich unterstehen würde, wie können dann solcher massen, die Ubertreter dessen, ohne Beleydigung und Kränckung des Herrn Primatis Person und Rechte, von Jurament absolviret werden? Wer demnach an seine Seele und Eeeligkeit gedencet, und erweget, wie er dermahleins vor dem gerech-

7ter: Man hat die Schieds-Richter besrichtet, als ob die wenigsten, mit Gewalt der Waffen, Bedrohung des Todes zum Jurament gezwungen worden.

Rrrrrrr 3

testen

testen Richter, auch dieses Meyn=Endes wegen, eine schwere Verantwort-
ung zu gewarten habe, der Fehre um, und sey GOTT und der Republic
getreu, sonst wird ihn die auf so schwachen Fundament ruhende Entschei-
dung im geringsten nicht vertreten können.

No. XXV.

Send-Schreiben

eines

Pohlnischen von Adel

an einen seiner vertrauten Freunde

von dem

was bey der Anno 1733. zwischen Warschau und Wola
glücklich vollzogenen

Königl. Pohlnischen Wahl

vorgegangen.

Nachdem Ihnen das beweinenswürdige, und nie sattfam zu bedauende
Abbleben des Allerdurchlauchtigsten Augusti des II nach allen Umstän-
den gemeldet, nebst dem, was bey Abführung der Königlichen Leichen, als
des Johannis III. Augusti II. und der Königin Mariæ nachher Cracau solen-
nes vorgefallen, endige die Trauer-Geschichten, um ihnen nunmehr die
erfreuliche Wahl eines neuen Königes zu notificiren. Ausser dem aber, daß
sie mich oft inständigst ersucht haben, ich möchte ihnen doch von der ganzen
Sache, weil alles selbst mit angesehen, eine aufrichtige Nachricht erthei-
len; dringen mich auch die falschen Erzehlungen dazu, welche in denen öf-
fentlichen gedruckten Zeitungen vorkommen. Denn da diejenigen, wel-
chen daran gelegen, daß diese Wahl nicht vor rechtmäßig, wie sie doch
wahrhaftig ist, möge gehalten werden, sich alle Mühe geben, die wahren
Umstände der Sache zu verbergen, und dagegen falsche auszustreuen, auch
die durch den Druck bekannt gemachten Blätter bey nicht wenigen, und oft
redlichen Leuten Glauben finden, habe ich der Mühe werth zu seyn erachtet,
dasjenige, was ich selbst bey der Wahl in Warschau zugegen seyende ge-
sehen und gehört, treulich und ausführlich bekannt zu machen. Es ist die-
se Wahl gewiß etwas merkwürdiges, und eine solche Begebenheit, die
mit

mit alle
net, ind
nen kan
Nachbah
Blickern
ler an S
wollen,
mit einer
that erw
können.

Da de
Reichs-
niges vor
gangen d
Die Sena
nige weni
schau ver
hat, war
sprachen
der Reich
licher He
ein Deta
der St. J
Gottes d
des H. C
von Chel
Worten
Reich ein
lichsten G
ständen d
herheit b
Weichsel
mete und
ren Senat
Adel aber
jeder an f

mit allem Recht unsern Geschichten auf ewig einverleibet zu werden verdienet, indem sie unsern Nachkommen zu einem ausnehmenden Beweis dienen kan, daß der höchste Gott dieses Reich vor der Unterdrückung derer Nachbahren bewahren, die Wahl-Freyheit, deren wir uns vor andern Völkern zu rühmen haben, ungekränkt erhalten, und die Stimmen so vieler an Sitten und Absichten unterschiedener Völker dergestalt vereinigen wollen, daß es das Ansehen gehabt, als wenn dieses so zahlreiche Volk mit einem Munde gestimmt hätte; so daß uns Gott keine grössere Wohlthat erweisen können, die der Polnischen Freyheit mehr Nachdruck geben können.

Da demnach der so sehnlich gewünschte, und durch den Convocations-Reichs-Tag zur Wahl angesetzte Tag des Heil. Ludovici ehemahligen Königes von Frankreich, als der 25. August gekommen war, war derselbe der ganzen Nation gleichsam eine Vorbedeutung eines glücklichen Ausganges. Die Senatores waren, auch aus denen entlegensten Provinzien, bis auf einige wenige, so Alters oder Kranchheit halber wegleiben müssen, in Warschau versammelt. Der Adel, welcher das Vorrecht die Könige zu wählen hat, war unter gewissen Fahnen in zahlreiche Haufen abgetheilet; und versprachen sich einen erfreulichen glücklichen Ausgang. Um 9. Uhr erhob sich der Reichs-Primas, unter ansehnlicher Begleitung vieler geistlicher und weltlicher Herren Senatoren, vor welchen der Adel in grosser Anzahl herritte, ein Detachement von der Infanterie aber den ganzen Aufzug beschlosse, nach der St. Johannis-Kirche; allwo der dazu erbetene Päpstliche Nuntius den Gottesdienst verrichtete, damit ein so wichtiges Werk mit der Anrufung des H. Geistes und seines Beystandes angefangen würde. Der Bischof von Chelm hielt eine sehr wohl ausgearbeitete Predigt, da er aus denen Worten Luc. XIX, 12. Ein Edler zog fern in ein Land, daß er ein Reich einnähme, alle Anwesende mit denen beweglichsten und nachdrücklichsten Gründen zur Einigkeit, als auf welcher bey diesen gefährlichen Umständen der Republic so wohl die innere Glückseligkeit als äusserliche Sicherheit beruhe, annahmete. Hierauf verfügte man sich in die disseite der Weichsel, eine halbe Meile von Warschau auf dem Feld zur Wahl bestimmte und auf die allgemeine Sicherheit abzielende Schanze, allwo die Herren Senatores ihren gewöhnlichen Platz unter dem Schoppen nahmen; der Adel aber sich innerhalb dem aufgeworfenen Walle unter freyem Himmel jeder an seinen Platz stellte.

Nach-

Nachdem nun der Herr Massalski, als Notarius des Groß-Herzogthums Litthauen, und auf letzterem Reichs-Tag gewesener Marschall die Land-Stände bewillkommet, hat Er den sämtlichen Adel zur Wahl eines neuen Marschalls zu schreiten angemahnet. Als nun wegen der Art und Weise, welchergestalt die neue Wahl sollte eingerichtet werden; ob nemlich der Adel Mann vor Mann, oder durch gewisse aus allen Palatinaten dazu Deputirte darüber stimmen sollte? ingleichen wegen des die Ausschließung derer fremden Candidaten zur Crone betreffenden Eydes, der noch nicht von allen Palatinen war geleistet worden, die Anfrage geschah; und darüber verschiedene Meynungen entstanden, kam ein gewisser Litthauischer Edelmann zu dem Fürsten Wiesnowiecki, als Litthauischen Regimentario, der eben in dem Senat saß, um die betrübte Zeitung von dem Einfall der Russischen Troupen, welche allbereits in Kieydany ständen, hinterbringen zu de. Diese unerwartete Nachricht machte verschiedene Bewegungen, indem sie einige in Schrecken, andere in Unwillen, viele aber in Verwunderung setzte, daß man bereits die Nachricht hätte, wie die Moscoviter schon mitten in Litthauen ständen, da man doch von ihrer Ankunft an denen Gränzen noch nichts gehöret hätte. Jederman ward über solches kühne Unternehmen bestürzt. Einige meineten, man solle eher zu denen Waffen als Consiliis schreiten; andere daß man die Wahl lieber aufschieben, als unter denen Waffen vornehmen sollte; andere aber, daß man solches denen Russischen Ministris melden, von ihnen die eigentliche Wahrheitsforschung, und denen ungewissen Nachrichten keinen Glauben geben sollte. Bey diesen unterschiedenen Meynungen verließ der erste Tag, und die Session ward auf dem folgenden ausgesetzt. Hierauf brachte man einige Tage zu, so wohl das erhitze Volk zu besänftigen, und den, die Ausschließung eines fremden von der Crone, betreffenden Eyd, von dem aus verschiedenen Palatinaten sich versammelnden Adel abzunehmen; als auch die wegen der Dignität eines Marschalls zwischen dem Herrn Unter-Cämmerer von Posen, und Herrn Starosten von Opaczin entstandene Emulation beizulegen, welche Charge auch endlich den 2. Sept. gedachtem Herrn Unterkämmerer, da die meisten einhellig, (welches selten zu geschehen pfleget) auf ihn stimmten, würdigst aufgetragen wurde. So fort machten beyde Stände, der Senat und die Ritterschafft, einander die glücklich vollzogene Wahl eines Marschalls durch ihre Deputirte bekannt; Man gratulirete einander, und bat sich mit einander zu vereinigen; man schickte Deputirte an die zur allgemeinen Sicherheit errichteten Judicia, und

und fi
siene
Wisni
thauen
begeben
wurden
denen
keine
mehrer
Praga
er sich
geben
er solch
der Gel
Ein
und Ob
ter Ru
hatte,
sonnen
Wisni
in der
den: d
Slesyn
comma
widerse
tert, un
den Ha
auch im
Gemüth
stand, er
wie and
sich von
Danz

und fieng an die Pacta conventa aufzusehen, um die Exorbitantias (+) wie man sie nennet, abzufassen, und zu verbessern. Zu selbiger Zeit hatte sich der Fürst Wisniowicki, Cankler und Regimentarius des Groß-Herzogthums Litthauen, nebst dem Palatin von Cracau auf die andere Seite der Weichsel begeben, welchen der Bischof von Posen nachgefolget. Und da sie ersucht wurden ihre Consilia mit denen allgemeinen zu vereinigen, hat der Fürst denen an ihn Abgeschickten die Versicherung gegeben, daß er die Wahl auf keine Weise hindern wolle; Er habe sich aber aus keiner andern Ursache, als mehrerer Bequemlichkeit halber über die Weichsel gemacht, massen er zu Praga in seinem Schloß eine commodere Wohnung habe. Zudem habe er sich auch denen Consiliis entzogen, damit er nicht dem Adel Gelegenheit geben möchte, Anzüglichkeiten zu gebrauchen, und Unruhe zu erregen, wie er solches bereits in der letzten Session erfahren müssen; und das bey folgenden Gelegenheit.

Ein gewisser Sleszynski, der als Landbothe aus einem gewissen Palatin, und Oberster einer Fahne zu gegen war, gieng, da er von dem Ein-March der Russischen Troupen in Litthauen nichts als die gemeine Sage gehöret hatte, und viele der besten Meynung waren, es sey solche Zeitung nur erfunden die Wahl zu beschleunigen, zu dem in dem Senat seyenden Fürsten Wisniowiecki um von demselben gewisse Nachricht einzuholen, ob dem in der That also wäre? Und da ihm von dem Fürsten die Antwort geworden: daß die Russen wirklich bereits in Kieydany stünden, saget der Sleszynski: Er wundere sich, daß die Litthauischen Troupen, welche er commandire, sich denen Moscovitern an denen Litthauischen Gränzen nicht widersehet hätten. Der Fürst ward über dieser Antwort unwillig, und erbittert, und der Sleszynski von denen Anhängern des Fürsten und dem umstehenden Haufen mit Schimpf-Worten und Fäusten-Schlägen übel tractiret, auch im Gesichte bleßiret. Dieses gewaltsame Unterfangen machte aller Gemüther stuhig, und da unter denen Land-Bothen ein heftiger Unwillen entstand, ergrif der Fürst, um auf seine Sicherheit bedacht zu seyn, oder vielmehr, wie andere meynen, seine Absichten desto besser auszuführen, die Gelegenheit sich von dem Wahl-Platz weg, und auf die andere Seite der Weichsel nach Praga. 2. Th. S s s s s s

(+) Exorbitantias nennen die Pohlen das bey Erwählung eines Königes aus gewissen Deputirten beyder Stände formirte Conseil, welches die Vollmacht hat, alle unter der vorigen Regierung wider die Reichs-Statuta und Geseze eingeschlichenen Mißbräuche abzuschaffen, und zu verbessern.

Praga hin zubegeben. Der Bischof von Posen hatte, wie schon erwehnet, die Zahl deren, welche sich weg gemacht, vergrößert, welcher von denen Deputirten gefragt seyende, warum er solches gethan? zur Antwort gegeben: Er habe aus Privat-Abichten sich von der Wahl entfernt, würde aber in dessen die Wahl nicht hindern, auch den Neuerewählten, er sey, wer er wolle, vor einen König erkennen. Der Palatin von Cracau bestund darauf, daß er seine besondere Cracauische Confederation behaupten wolle, vermöge welcher er geschworen hatte keinen als einen gebornen Pohlen, der in dem Vaterlande angeessen, und von Adlichem Pohlischen Geblüte entsprossen, auf den Thron zu erheben; versprach sich auch, daß ihm nicht allein das Cracauische Palatinat, sondern die ganze Republic darin assistiren würde. Es lieffen demnach alle Vorstellungen der Republic fruchtlos ab, und da von dem sich nähernden Anmarsch derer Russischen Truppen gewisse Nachrichten einlieffen, wurden die auf dem Wahl-Platz Versammelten von neuen rege gemacht. Die Palatinate faßten den starcken Verdacht, daß alle die, so sich von der Wahl entfernt, an der Herbeziehung der Moscoviter einiges Antheil, und mit ihnen gemeinschaftliche Consilia gepflogen hätten. Dieser Umgewohn vermochte die Land-Bothen aus denen Palatinen dahin, daß sie ersucht darauf bestunden, man sollte untersuchen, welche die Urheber von dem Moscovitischen Einfall wären. Sie drungen so viel inständiger darauf, weil der Kayserliche und die Russischen Ministri sich verlauten lassen; auch in einer unter dem Nahmen eines Manifestes ausgegebenen Schrift bekannt gemacht, in gleichen der Russische General Lesse, da er mit der Armee in Lithauen eingerückt, in die Universalien ausdrücklich gesetzt, daß die Moscoviter nicht von selbst über die Pohlischen Grenzen gegangen, sondern von vielen deren Senatoren und des Adels, die Freyheit zu schützen, erbeten und herbey geruffen worden. Dieses hat den ohne dem erhitzten Adel so viel mehr erbittert, daß man den Schluß machte, es sollte auf dem Wahl-Platz im Nahmen der ganzen Republic eine Manifestation wider den Einfall der Russischen Armee aufgesetzt werden, damit dadurch bekannt würde, welche von denen Pohlen es mit ihnen hielten, und sie herbey geruffen hatten. Es fertigten demnach die Reichs-Stände mit aller Genehmhaltung eine Manifestation, (siehe unten No. I.) welche von allen Senatoribus und der ganzen Ritterschafft unterschrieben wurde; welches auch, worüber man sich billig wundern muß, diejenigen, so nach Praga gegangen waren, nemlich der Fürst Wiesniowiecki und der Palatin von Cracau nebst denen andern aus freyen

Stü-

Stück
non bey
Nach
beordert
kannt m
sollen.

Ob m
dem W
tores gef
dennoch
men wer
nung der
gung der
Primas,
solle nich
schrieben
ter Ueber
ber an d
sche Ma
in auf d
gedrungen
ten viele
so viel m
schließen
tine, wie
eius de d
Apostol
ligkeit e
als daß
den.
Wäger
Endlich
wurde e
len wol
müsten
merckte

Etücken thaten, wie aus ihrer Unterschrift, welche ich unten der Manifestation beyfüge, zu sehen ist.

Nachdem wurden einige von dem Senat an die Moscovitischen Ministres beordert, so ihnen die von der ganzen Republic aufgesetzte Manifestation bekannt machen, und auf die Zurückziehung der Rußischen Troupen dringen sollten.

Ob nun gleich diese Manifestation die aufgebrachten Gemüther derer auf dem Wahl-Platz stehenden in etwas befriediget, und den wider einige Senatores gefassten Argwohn, nicht so wohl gehoben, als gemindert hatte; bestund dennoch die Ritterschafft darauf, daß die Wahl so bald möglich vorgenommen werden möchte: behauptende, daß die Erhaltung der Freyheit, die Hofnung der Sicherheit, und die Eintracht grossen Theils auf die Beschleunigung der Wahl beruhe. Die meisten Palatine drungen in den Reichs-Primas, daß er einen Tag zur Wahl ansetzen sollte; indem sie meyneten, man solle nicht so lange warten, bis die sich nähernden Russen Ihnen Gesetze vorschrieben. Da er ihnen aber zur Antwort gegeben, es müste solches mit aller Ubereinstimmung geschehen, rückten Tages darauf einige Palatinate näher an den Wahl-Platz. Man verlaß auch daselbst ein von Ihro Czarische Majestät an die Republic abgefasstes Schreiben; weil man aber darin auf die Ausschliessung des nunmehr Allerdurchlauchtigsten Erwählten gedrungen, wurde die Ritterschafft dadurch ziemlich aufgebracht. Da es waren viele, welche behaupteten, man müste, die ihnen zugemuthete Exclusion so viel mehr zu zernichten, jeso absolut Denjenigen wählen, welchen sie ausschliessen sollten. Des folgenden Tages näherten sich wiederum viele Palatine, wie den vorigen, dem Wahl-Platz. Der Päpstliche Nuncius Paulucius de Merlinis ward zur öffentlichen Audienz gelassen, welcher Ihnen den Apostolischen Segen und die Benediction im Namen Ihro Päpstliche Heiligkeit ertheilte, sie zugleich versichernde, wie selbige nichts anders wünsche, als daß ein Catholischer König durch einhellige Wahl möchte erwählet werden. Er ward wie er kam, und wegfuhr, gewöhnlicher massen von vielen Wägen begleitet, mit vielem Pracht empfangen, und zur Audienz gelassen. Endlich damit dem wiederholten Ansuchen des Adels ein Genüge geschehe, wurde ein Tag angesetzt, da man die Stimmen von denen Palatinen einholen wolte. Einige widersprachen, sagende, daß erstlich die Exorbitantien müsten vest gesetzt werden, bevor man zu der Wahl schritte; Da aber alle merckten, daß es schwerlich geschehen könne, daß die in grosser Anzahl aus als

len Palatinaten Deputirte, zugleich über die exorbitantias tractiren, und auch dem Wahl-Felde beywohnen konten, wurden nach der alten und bisher auf allen Wahlen, auch noch auf dem letzten Reichs-Tag üblichen Gewohnheit die Exorbitantien bis auf die Erönnung ausgesetzt. Hierauf haben einige von der Reichs-Armee dazu Deputirte in einer öffentlich gehaltenen Rede ihre Treue und Willfährigkeit, die Republic zu vertheidigen, declariret. Da nun der angesetzte Termin gekommen war, und alle Palatine in grosser Anzahl sich dem Wahl-Platz genähert hatten, ritt der Primas, nachdem vorher das Veni Creator angestimmt worden, an alle abgesonderte Palatine, Land-Bothen und aus denen Districten Deputirte, die Stimmen einzuholen, wenn sie zum Könige wolten proclamiret haben. In vielen Palatinen rief der ungedultige Adel, noch ehe er von dem Primas gefragt wurde, das Vivat Stanislaus aus. Einige gaben ihre Stimmen vermöge der Pluralität. Da aber die Chefs einiger Districten en faveur eines andern Candidaten nemlich des Castellans von Cracau ihre Stimmen gegeben hatten, dieser aber dem Primari zu verstehen gegeben, daß er auf die ewige Krone gedächte, die irrdische aber nicht verlange, ja so gar bezeuget, daß er auch der Würde eines Senatoris entsagen wolle, wenn seinem Vaterlande einiger Nutzen daraus erwachsen könnte; sind selbe auf die Vorstellung des Primatis und anderer Senatoren, daß sie sich doch vereinigen möchten, von ihren Stimmen abgestanden. Dieses herum reiten währete 8. ganzer Stunden bey regnichtem Wetter, und blieben wenige Palatine übrig, welche, da sie des zu Ende lauffenden Tages halber nicht konten von dem Primate befraget werden, ihre Stimmen bis auf den folgenden verschoben haben. Da nun endlich der 12. September als der eigentliche Wahl-Tag kam, blieb der Adel bey seinen vorigen Stimmen und in gleichem Eifer; Die übrigen Palatinate gaben einhellig ihre Stimmen, und viele schryen noch: es sey um die Republic gethan, falls Stanislaus nicht proclamiret würde.

Dieser Durchlauchtigste Candidatus war damals bereits wider aller Vermuthen angekommen, und hatte sich seit der Nacht vor dem 9. Septemb. in welcher er zu Warschau angelanget war, in dem Palais des Marquis de Monti, Ambassadeurs Ihro Majest. des Königes von Frankreich stille gehalten. Da hierum niemand etwas wußte, geriethen alle in die äufferste Verwunderung, als der Französische Ambassadeur folgenden Tages als am 9. September sich öffentlich verlauten lassen, Er habe von Danzig aus einen Courier bekommen, mit der Nachricht, daß die Französische Flotte,

wor

worau
nicht w
ihre An
Gesand
nislau
Thoren
genden
che entd
schau se
legene
da hätt
Freude
schon ein
ließ, de
oder Kle
dessen n
war ver
welchen
die G
so viele
seine G
dem hat
reget, d
Hinden
Vier
vielmeh
von Op
des eine
che reiff
aufzuha
dem sie
bey sich
dir treu
den Kö
Wahlg

worauf ein jeder diesen Durchl. Candidaten zu seyn vermeynete, schon nicht weit mehr von der Stadt in der See sey gesehen worden, und man ihre Anlandung stündlich vermuthete. Des andern Tages sagte der besagte Gesandte, wie er abermals einen Courier erhalten, daß der König Stanislaus bereits ausgestiegen, sich von Danzig erhoben, und zwischen Thoren und Warschau den Schluß der Republic erwarte. Endlich da folgenden Freytaa dieser Minister dem Primati die wahren Umstände der Sache entdeckt hatte, daß nemlich der Durchlauchtigste Stanislaus in Warschau sey, und dieser Prinz sich selbigen Tages durch die vor der Stadt gelegene Garten nach der Heil. Kreuz-Kirche führen, und öffentlich sehen ließ; da hätte man die entstandene äußerste Verwunderung und untermengte Freude wahrnehmen sollen. Denn kaum war der Prinz in der Kirche, als schon eine unglaubliche Menge Menschen sonderlich von dem Adel herbeylief, deren sich ein jeder glücklich schätzte, wenn er nur des Prinzen Hand oder Kleid küssen, die Füße umfassen, oder ihn auch nur sehen können. In dessen mußten sich alle höchlich wundern, daß dieses Geheimniß so treulich war verschwiegen worden, da dieser Durchlauchtigste Candidatus, von welchem ein jeder der Meynung war, daß er sich auf der Flotte, welche eben die Sache desto mehr zu cachiren war ausgerüstet worden, befände, durch so viele und verschiedene Länder reisete, und daß er eben an dem Tag, da seine Gegenwart am nöthigsten war, in Warschau angelangt. Ueberdem hatte seine Ankunft bey dem wählenden Volck eine solche Begierde erregt, daß der Adel kaum konnte abgehalten werden, daß sie ihn nicht mit Hindenansehung aller sonst gewöhnlichen Grade zum Könige proclamireten.

Viere, nicht so wol völlige Districte, (denn der Adel war wohl gesinnet) als vielmehr ihre Chefs schienen anders Sinnes zu seyn, nemlich der Starost von Opoczin, Oswieczin, Inowlaclaw und der Herr Leduchowski, Chef des einen Troups aus dem Polhynischen Palatinat. Da sie aber die Sache reiflicher überleget, haben sie vor billig erachtet die Proclamirung nicht aufzuhalten, sich, wie sie sagten, permissive dabey verhaltende; und nachdem sie endlich die einhellige Uebereinstimmung so vieler 1000. Wählenden bey sich erwogen, hat der Starost von Opoczin in einem Schreiben, so ich dir treulich übersehet beylege, (siehe unten No. II.) die andere aber persönlich den König complimentiret, und demselben zu der glücklich-vollzogenen Wahl gratuliret.

Indessen begab sich der Reichs-Primas innerhalb die Schranken, von da wieder einige Deputirte nach Praga abgeschicket wurden, die von dem Wahl-Platz abwesenden Senatores, deren Zahl durch den Bischof von Cracau, und denen Palatins von Inowladislaw, Culm, und Czerniechow verstärket worden, anhero zu invitiren; und falls sie sich weigern würden, durch vernünftige Vorstellungen und Bitten dahin zu vermbden, daß sie der Proclamation beywohnen möchten. Da immittelst der Reichs-Primas nebst denen Senatoribus und Land-Bothen derer Palatinate, sich, auf die abgeschickten Senatores wartende, verweilerte, und durch einen von Praga zurückkommenden Official die Nachricht erhielt, daß die Deputirte mit ihren Vorstellungen daselbst nicht das geringste ausgerichtet hätten, (welches auch die drauf ankommende Deputirte bekräftigten) ist von der Adelschaft zu vielen mahlen liberlaut verlangt worden, der Reichs-Primas sollte keine weitere Zeit verlieren, sondern den König ernennen, oder ihnen diese Ehre liberlassen. Die Hitze ward allmählich grösser, und die in die Luft geworfenen Mützen waren ein Zeichen ihrer Freude, die sie nicht weiter zurückhalten wolten. Man drung auf die Ernennung, und es äufferte sich einiger Tumult. Die meisten setzten mit Bitten und Drohungen in den Primas, er sollte die öffentlichen Stimmen nicht länger aufhalten, diejenigen aber, so nicht auf dem Wahl-Felde erschienen, vor Abwesende ansehen: denn die Freyheit bestünde auch darin, daß ein jeder nach Gefallen von der Wahl sich entfernen könnte; Es sey ja kein einiger unter so viel 1000. auf dem Platz, so der Wahl widerspräche, die Abwesenden aber würden mit Recht und billig ausgeschlossen, die aber so dazu stille schwiegen, wären anzusehen, als wenn sie denen andern beypflichteten.

Da nun der Primas aus seinem Wagen gestiegen, und von dem Volck mit Gewalt mitten unter sie gedrängt worden, folglich der Menge, und der allgemeinen Ungedult nicht länger zu widerstehen vermochte, hat er sie einigemahl gefragt: Ob es ihrer aller Wille sey, daß der König ernennet werde? Der Kaminski, einer aus der Polnischen Adelschaft, hat sich nebst einigen so er bey sich hatte, widersehet, und nicht so sehr wider den Candidaten protektiret, der da sollte ernennet werden, als nur daß die Ernennung bis auf den morgenden Tag sollte aufgeschoben werden. Da konte man einen ausnehmenden Beweis der Polnischen Freyheit sehen. Der einzige Kaminski hätte uns die ganze Sache verdorben, und die sämtlichen Stimmen des Volckes aufgehalten, wenn er nicht endlich durch vieles Bitten und

Con-
halt
ten, d
tel, u
ben,
D
(welc
mals
Stim
in der
geme
Aller
Herz
schall
auf d
auf
Pau
1000
mahl
von
gewe
der
ner g
sen w
der
Duc
gesch
Ursac
des e
Sena
ren,
quis
nicht
diger
solen

Contestationes dahin wäre vermocht worden, unserer Freude keinen Einhalt zu thun, und aus denen Gründen, weil 2. Fest-Tage auf einander folgten, die sich nähernden Moscovitischen Troupen auch ein schleuniges Mittel, und unverzügliche Hülfe erforderten, denen Stimmen Beyfall gegeben, und in den allgemeinen Schluß consentiret hätte.

Da nun also niemand mehr vorhanden, der da widersprochen hätte, (welches auch aus beygelegtem Testimonio, (siehe unten No. III.) der damals gegenwärtigen Bischöfe erhellet,) und der Primas bey so einmüthigen Stimmen, worüber man sich billig verwundern mußte, und die man kaum in der Historie voriger Zeiten finden, noch weniger gedencken kan, ihren allgemeinen Consens zu 3. unterschiedenen mahlen eingeholet hatte, ward der Allerdurchlauchtigste Stanislaus I. zum Könige von Pohlen und Groß-Herzog von Litthauen öffentlich ernennet, und von dem Ober-Reichs-Marschall proclamiret, auch sofort das Te Deum Laudamus mit gebogenen Knien auf dem Wahl-Platze abgesungen; die Canonen wurden zu Warschau auf Befehl des General-Feld-Zeugmeisters Braniccki abgefeuert, auch Pauken und Trompeten in allen Palatinaten gehöret; man hörte wohl 100000 mahl das Vivat wiederholen, und die Flinten wurden unzählige mahl losgebrandt. Weil aber dieselbe von denen Bedienten derer Herren von Adel unvorsichtig angeleget worden, sind, da sie mit Kugeln geladen gewesen, dadurch einige verwundet worden; wie denn insonderheit der Herr Halecki, Starost von Reciga auf eine klägliche Art von einem seiner guten Freunde, der seine Freude bezeugen wollten, dergestalt durchschossen worden, daß er einige Tage darauf sterben mußte, welcher doch so starck der Parthey des Königes Stanislaus zugethan gewesen, daß er auch 5000. Ducaten, die ihm von der Sächsischen Parthey angeboten worden, ausge schlagen. Hat es also bey dieser allgemeinen Freude auch nicht an einer Ursache zu trauern, gefehlet.

Da nun solcher Gestalt die Nachmittags-Stunden mit der Publication des erwählten Königes zubracht worden, haben sich der Primas und viele Senatoren auch Land-Bothen den neu-erwählten König zu complimentiren, nach den Palatis des Französischen Ambassadeurs des Herrn Marquis de Monti begeben. Der Primas hat sich vor Freude und Müdigkeit nicht lange aufgehalten, sondern da er dem König in einer kurzen doch bündigen Rede im Namen der Republic complimentiret, hat er denselbigen zur solennen Dancksagung gegen GOTT in die Kirche invitiret, wo man sich auch

auch unter Begleitung derer Senatoren, und da der Adel mit fliegenden Fahnen vorhergieng, hinbegeben. Das in unzählbarer Menge da stehende Volk hatte den König kaum erblicket, da sie schon zu vielen mahlen das Vivat! ausriefen. Und nachdem der Primas selbst das Te Deum angestimmt, und das Gebet verrichtet worden, wurde der Allerdurchlauchtigste König so fort nach dem Schloß geführt, allwo er viele Senatores an alle Palatinate deputiret, welche ihnen vor ihre einhellige Stimme danken, des Königes Vergnügen bezeugen, und sie seiner Gnade versichern sollten. Denen aber die dem Könige zu assistiren aus denen Palatinaten waren ernennet worden, hat der König selbst auf das gütigste und freundlichste geantwortet. Dieses leutselige Wesen des Durchlauchtigsten Königes zog als ein Magnet die Herzen des Volkes an sich, da ein jeder den König, der ihnen an Tracht, Sprache und Neigungen gleich war, und, welchen sie erwählt hatten, verehrte.

Den dritten Tag darauf, (denn es waren zwey Fest-Tage dazwischen eingefallen,) ward der Wahl-Tag an gewöhnlichem Ort, auf dem Schloß zu Warschau glücklich geendet: da der Reichs-Primas vorher eine Rede von der instehenden Gefahr, und auf was Art der Republic zu helfen sey, gehalten, und der Marschall, nachdem vorher von denen Litthauern viele Zwistigkeiten erregt worden, in einer solennen Rede gleichfalls valediciret, und vor die ihm aufgetragene Würde seine Dancksagung abgestattet hatte. Das Manifest des neu-erwählten Königes wurde publiciret. Von denen Palatinaten wurden die Land-Bothen ernennet, daß sie von diesem verworrenen und gefährlichen Zustand der Republic dem Könige mit ihren Consiliis assistiren sollten. Hierauf wurden die Pacta Conventa in der Senatoren-Stube unter grosser Unruhe aufgesetzt, wegen derer von denen Litthauern erregten Zwistigkeiten; die darauf bestunden, daß man in dem gewöhnlichen Sold derer Soldaten eine Minderung machen möchte. Und obgleich dies nicht ad Pacta gehörte, massen der König ohne Genehmigung der Republic zur Bezahlung der Armee weder neue Anordnungen machen, noch die alten ändern kan; haben dennoch die Land-Bothen eigensinniger Weise einige Tage dadurch aufgehalten. Vielleicht daß die, so zu Prage wider das allgemeine Beste allerhand Anschläge fasseten, ihnen dieses an die Hand gegeben, und dadurch die Gemüther derer Litthauer von dem Könige abspenstig zu machen; denn eben dieselben haben den 3. Tag nach der Wahl an den Palatin von Witebsk ein Ma-

nisset
war,
Grie
Paß
D
gew
die
Prim
besch
wor
dara
den
wor
D
sie i
eine
der
Sta
ben
pro
noch
best
fung
sam
2
len
wig
und
mel
glüc
Bo
des
Um
laue
glüc
und
2

nifest (Siehe unten No. IV.) so weder unterschrieben noch untersiegelt war, übersandt, woraus man leichtlich sehen kan, daß ihre von der Eintracht, Friede und Ruhe so weit entfernete Gemüther mehr von ihren eigenen Passionen, als von der Vernunft beherrscht worden.

Nachdem einige Tage verflossen, und die Pacta Conventa unterzeichnet gewesen, ist der Allerdurchlauchtigste Erwählte von denen Senatoribus in die St. Johannis Kirche geführt worden, allwo Er, nach vorher von dem Primate gehaltenen Heil. Messe mit gebogenen Knien die Pacta Conventa beschworen, darauf von dem Primate und Wahl-Marschall complimentiret worden, das ihm gereichte Diploma oder Wahl-Decreto empfangen, und darauf in der Ordnung, wobey der Ober-Marschall voran gieng, und den Stab gesenckt trug, wieder in das Königliche Schloß zurück geführt worden.

Nach dem allen, wurden die sämtlichen Palatini dimittiret, welche weil sie ihren Wunsch erreicht, voller Freuden nach Hause fehreten, da sie einen solchen König erwählet, welcher in Ansehung seiner alten Familie, der Verwandtschaft mit dem Aller-Christlichsten Könige, hohen Tugenden, Staats-Klugheit und Erfahrungheit im Kriege niemanden etwas nachgeben durfte; ja der als ein durch widrige Verhängnisse geübter gedoppelt proclamiret zu werden verdiene, in dem weder eine verstellte Gottesfurcht, noch Gütigkeit, sondern das größte Ansehen, eine grosse Leutseligkeit, eine beständige Liebe zur Gerechtigkeit, ausnehmende Gnade, fertige Entschliessungen, eine Großmuth ohne Stolz, und alle Königliche Tugenden gleichsam ihren Sitz genommen hatten.

Aus dem was jeho gesagt worden, kan man das Göttliche Wohlwollen und dessen Güte gegen uns ermessen; und daß der König nicht von umgekehr auch nicht aus blindem Trieb des Volckes, nicht freventlicher und unbedachtsamer Weise, sondern unter gnädigem Beystand des Him-mels proclamiret worden. Denn wer wolte nicht bey Erwegung der glücklichen und ganz unverhohst ausgefallenen Wahl, die Wunder-volle Vorsorge Gottes bewundern? wer solte wohl läugnen, daß die Rechte des Höchsten dieses alles so wunderbar gefüget habe? und wenn wir die Umstände einzeln erwegen, wie nemlich Gott dem neu-erwählten Durchlauchtigsten Könige bishero Leben und Gesundheit aefristet; ingleichen die glückliche Stunde, da er sich dem wählenden Volck das erste mal gezeigt, und sie dadurch in ihrer Intention und Freude bestärcket; wer wolte als-

Dank. Belag. 2. Th.

Tit ttt t

denn

denn läugnen, daß dieses Werck, nicht durch menschliche Klugheit, sondern durch Regierung der Hand Gottes sey erfunden, und zum Stande gebracht worden? des mehr als 70. Jährigen Primatis, der erst kurz von einer gefährlichen Krankheit genesen war, Arbeit und Mühe, welche seine Jahre und Kräfte weit überstiegen, verdient gewiß von allen bewundert zu werden. Die unter so vielen und grossen Gefährlichkeiten glücklich zurückgelegte Reise, des Durchlauchtigsten Königes; und seine unverhoffte Ankunft vor dem Wahl-Termino, verdienen nicht weniger in Betrachtung gezogen, und bewundert zu werden. Und was soll ich von andern Umständen sagen, welche in einer Bewunderungs-würdigen Verknüpfung zu der Wahl concurriren?

Die sich von dem Wahl-Felde entfernt hatten, sind, ob sie gleich auf Forderung einer Scission eigensinniger Weise bestanden, dennoch, in ihrem Gewissen überzeuget gewesen, daß nichts wider die Gesetze und Rechte daselbst vorgenommen worden; dahero sind sie auch bey ihren Consiliis furchtsam und uneinig gewesen, nicht wissende, wozu sie sich eigentlich entschliessen sollten. Die Streiche derer auswärtigen Puissancen, welche der Pohnischen Freyheit gedrohet, haben nur desto mehr Anlaß gegeben, selbe zu beweisen, indem man daraus wahrgenommen, daß freye Gemüther von niemanden können gezwungen werden.

Und was haben die so übel-gesinnten Ministres fremder Puissancen, welche man mitten im Lande geduldet und die sich gleichsam, die Freyheit zu unterdrücken, mit einander verschworen hatten, vor welche man sich ihrer Anzahl wegen hätte fürchten mögen, mit aller ihrer Bemühung, mit ihren publicirten Raisonnemens, Versprechungen, Bestechungen, und allen unerlaubten Mitteln ausgerichtet? Sie haben die Pohnische Beständigkeit erfahren, und man hat sie als Leute anzusehen, so die Erwählung eines Pfasten mehr befördert, als derselben geschadet haben.

Selbst von unsern Pohlen und Litthauern haben einige viele Schriften und mancherley Gerüchte ausgebreitet, da sie im Lande das Mißtrauen, und die Uneinigkeit zu vermehren und zu unterhalten gesucht haben, da sie einige unter allerhand Versprechungen an sich gezogen; aber, dieses ungeahndet gebliebene Verfahren hat der Wahl im geringsten nicht geschadet.

Dem sämtlichen Adel war es hauptsächlich um eine freye Wahl zu thun; Sie waren gar zu sehr vor die Regierung eines Pfasten portiret; als nach welcher ihnen hauptsächlich verlangete. Dahero sahen sie nicht auf die

Vor-

Vortheile, so ihnen von Auswärtigen angeboten worden; sondern weil sie allein die Tugend eines Prinzen in Betrachtung zogen, ward an diese Wahl die letzte Hand, und zwar mit glücklichen Successen geleyet. Was man aber bey dieser ganzen Sache am meisten bewundern soll, etwan die unerschrockenen Gemüther des Litthauischen Adels, deren Gemahlinnen, Kinder und Güter dem eignen Gefallen und der Wuth derer Feinde Preiß gegeben waren? oder die sorgfältige Bemühung derer Senatoren? oder den unermüdeten Fleiß des Primas? oder den Eifer des Adels, welche dahin sorgten, daß die Ausschließung, so von denen Benachbarten gemacht worden, bey der Wahl eines Candidaten nicht Platz finden, sondern die völlige Freyheit beygehalten werden möchte? oder die nie sattfam zu rühmende Vereinigung der Gemüther? will ich jeho nicht untersuchen. Ich wende mich nur zu der in Praga errichteten Manifestation, vermöge der es das Ansehen hat, ob sey diese Wahl, von einer unter sich uneinigen Republic vorgenommen worden. Aus dem aber, was jeho angeführet worden, wird sattfam erhellen, wie falsch das alles sey, was in besagter Manifestation vorgegeben wird; und die Gründe der Segener, ob wären mit denen Flinten mit Fleiß einige getödtet, und der Adel gewaltsamer Weise in seinen Stimmen gehindert worden, sind so beschaffen, das dieselben nicht, ohne Schamroth zu werden, können angeführet, keinesweges aber erwiesen werden.

Es ist ohne dem aus obiger, der Wahrheit völlig gemäßen Erzählung mehr als zu deutlich zu erkennen, daß bey dieser Wahl auf dem Wahl-Felde die größte Eintracht, mit nichten aber Spaltungen anzutreffen gewesen.

Die Ernennung selbst war kein trauriges Spectacul, sondern der angenehmsten Schau-Bühne zu vergleichen, auf der sich eine vollkommene Freude sehen ließ, wo nicht die Furcht wegen der ankommenden Moscowiter selbe unterbrochen hätte, um welcher Ursachen Willen auch die zur Wahl durch den Reichs-Tag ausgesetzte Zeit eingeschräncket wurde.

Die Exorbitantien wurden nach der alten und bisher auf allen Wahlen üblichen Gewohnheit bis auf eine andere Zeit verschoben; Die Wahl eines solchen Candidaten, durch den der unterdrückten Republic wieder könne aufgeholfen werden, ist nicht von einigen aufgedrungen, sondern nach geschehener ordentlicher Proposition von allen beliebt worden, und das, anderer zu geschweigen, hauptsächlich aus diesem Grunde, damit nicht durch die Ausschließung eines denen fremden Puissancen nicht gefälligen, die einmahl gekränckte sonst unumschränckte Wahl-Freyheit der Nation künftig gar möch-

te unterdrücket werden. Aus diesem Grunde ist auch hauptsächlich das Manifest, welches die meisten derer, so nun abgetreten, mit unterschrieben haben, wider die, so der Moscoviter Parthey nehmen würden, publiciret worden.

Daferne man auf das, was man uns vorgeworffen, antworten sollte, ob wäre die sonst üblich gewesene Art zu wählen nicht beobachtet; die Geseze gekränkset; die Freyheit gehemmet; auf die Anzahl so vieler Abwesenden, die einen ziemlichen Theil der Republic ausgemacht, nicht gesehen; die auf dem Wahl-Felde von so vielen gethanen Protestationes nicht gehöret; die meisten von den Stimmen ausgeschlossen worden; würden sie erstlich die Richtigkeit dessen was sie vorgeben, erweisen müssen. Worin aber diese sonst nie üblich gewesene Art zu wählen bestanden, mag derjenige beurtheilen, welcher alle Interregna und vorher gewesene Wahlen mit der gegenwärtigen in eine genaue Vergleichung ziehen will. Welche Geseze sind denn wohl eigentlich gekränkset worden? Es ist nicht genug, daß man solches schlechterdings saget; man hätte auch die Geseze anführen sollen, wider welche ihrem Vorgeben nach soll gehandelt worden seyn. Das ist gewiß, daß man demjenigen Geseze nicht nachgekommen, vermöge dessen man diejenigen hätte angreifen sollen, welche ihres privat-Interesse halber die Confederation brechen, die Republic zerrütten, die Feinde aufhalten &c. Sollte aber nun dieses gelinde Nachsehen des wählenden Volckes, welches die Hoffnung gehabt, daß ihre Brüder sich eines bessern besinnen würden, ihnen wol zur Last gereichen können.

Was die Anzahl deren, so zu Prage die Republic repräsentiren, anbelangt, ist ja bekannt, daß wenige Senatores und kaum einer aus dem Adel gewesen, der nicht den Stanislaum erwählet hätte. Nun wird vielleicht die Anzahl derer Widrig-gesinnten vermehret werden, da die Russische Armee die Stimmen von denen, so nicht mit Güte gewollt, durch die Waffen und mit Gewalt erzwinget.

Nicht weniger widersprechen sie sich selber darin, wenn sie vorgeben, man habe die Protestationes so vieler auf dem Wahl-Felde nicht hören wollen. Wie haben sie aber können gehöret werden, wenn laut ihrer Manifestation, man sich nicht getrauet zu reden; und denen auch sonst standhaftesten Männern durch Bedrohungen eine Furcht eingejaget; die Stimmen durch das Gethöse derer Waffen übertäubet; die Mäuler mit Händen zugestopffet; die Gewehr feindseliger Weise losgeschossen; auch einige Pala-

Palatinate von andern heftig beleidiget worden? Gewiß würde das wäh-
lende Volk sich solcher angemessenen Gewalt mit aller Macht widersetzen,
und nicht zugeben haben, daß bey denen unermüdeten Sorgen der Re-
public vor die allgemeine Freyheit ein Theil derselben etwas schädliches
unterfangen hätte. Es ist demnach die Republic nicht Schuld daran, daß
die so sich nachher Praga begeben auf dem Wahl-Platz nicht erschienen
sind; Es hätte ihnen vielmehr allerdings frey gestanden sich zu widerse-
zen, und nach Gefallen zu protestiren, wie es viele versucht haben, die aber
hernach aus Liebe zu ihrem Vaterlande und zur Eintracht, von ihren Pro-
testationen wieder abgestanden. Man wendet dagegen ein, daß ihnen die
Versicherung ihrer Personen wegen, und die Freyheit im Votiren sey ver-
saget worden. Wer siehet aber nicht, daß dieses nur ein scheinbarer Vor-
wand sey? Wem ist wohl auf dem Wahl-Felde das geringste Leyd zugefüget
worden, auch wenn er widersprochen? Konte nicht der Kaminski, da die
Stimmenden im größten Eysen waren, der Ernennung Einhalt thun? Kon-
ten die Chefs von denen Distrikten, als der von Inowlaclaw, Opoczyn,
Oswieczin und andere nicht ihre freyen Stimmen einem andern Candidaten
geben? Wer ist von diesen in der Gefahr sein Leben oder Freyheit zu ver-
lieren gewesen? Der Adel war erbittert, schreckte und drohete; aber wem,
und wann? Gewiß damals, da die Entweichung einiger nach Praga den
Verdacht erregte hatte, daß sie mit denen Moscovitern in einem Vernehmen
stünden; und allein wider diejenigen, so dem geleisteten Eyde, daß sie
einen Piasten wählen wolten, zugegen lebten; welche entweder um den
Einbruch derer Moscoviter wußten, oder auch Ursach dran waren; welche
sich von denen auswärtigen Puissancen, bey ihren geheimen Intriguen nach
Willen gebrauchen ließen; und welche entweder aus Furcht, oder weil sie
bestochen waren, die Freyheit ihres Vaterlandes unter ein fremdes Joch
zu bringen trachteten.

Diese mögen es sich demnach selbst zuschreiben, weil sie den Haß des
wählenden Volckes mit Recht verdienet; Und da ihr böses Gewissen sie
von der Republic abgezogen, und von der Wahl ausgeschlossen, hat weder
die Republic, noch ein anderer, sondern sie selber sich in diese Weitläufftig-
keiten gesetzt.

Hätte es ihnen auch an diesem Vorwande gefehlet, ob hätten sie keine
sattsame Sicherheit ihrer Personen halber, noch die Freyheit im Votiren
erhalten können, (da ich doch nicht weiß, wenn sie deswegen etwas sollten

zu besorgen gehabt haben :) hätten sie doch leichtlich einen andern gefunden, ihre verschiedene Absichten und ihren, fremden Befehlen unterworfenen Willen mit dem Mantel der Freyheit einigermaßen zu verdecken.

Lasset uns die vorigen Interregna nachsehen, so werden wir finden, daß es denen, so es mit der Republic übel im Sinn gehabt, und mehr auf ihren als den allgemeinen Nutzen gesehen, niemals an einem scheinbaren Vorwand gefehlet habe.

Gesetzt aber auch, daß das alles, was man uns in der Manifestation vorgeworffen, (da es doch falsch erzehlet wird) sich in der That also verhalte; was wäre es denn mehr? Hätte denn dieser Ursachen wegen die allgemeine Freyheit durch feindliche Waffen sollen unterdrücktet werden? Solte man Pohlen deswegen einem benachbarten Joch unterwerffen? Solte man deswegen die extremsten, und nie erhörten Mittel gebrauchen, das unterste zu oberst kehren, und das ganze Reich dem Feinde zum Raube Preis geben, und völlig ruiniren? Oder soll das ganze Pohlnische Reich, aus der Ursache, weil es nicht nach etlicher weniger Sinn gegangen, dem äußersten Ruin und Untergange überlassen werden.

Hätten wir eine wahre Liebe vor unser Vaterland, müßten wir allerdings unser eigen Interesse demselben aufopfern; die uns angethanen Beleidigungen, um des Friedens willen nicht beahnden; auch die Fehler, so einige mit untergelauffen, ertragen, und daß ich es kurz sage: Ein größter Unglück abzuwenden muß man auch das kleinere erdulden.

Diejenigen mögen es demnach vor Gott und der ganzen Welt beantworten, welche, es sey aus was Grund es auch wolle, nicht allein an der innerlichen Unruhe in Pohlen, sondern auch an dem allgemeinen Kriege in Europa Schuld seyn werden. Ich weiß nicht, auf was Art sie sich wegen eines so abscheulichen Verbrechens entschuldigen, und was sie vor einen Vorwand brauchen, und wie sie es immer beschönigen wollen; indem das vergossene Christen-Blut gen Himmel um Rache schreyen wird; und da die Pohlnische Freyheit sollte unterdrücktet werden, ein jeder auf die Urheber dieses kläglichen Falles mit Fingern weisen, die späten Nachkommen aber ihren unglückseligen Namen nicht ohne Thränen nennen werden.

So haben sie denn hier geliebter Freund eine deutliche, und der Wahrheit völlig gemäße Erzählung. Es wird sich vielleicht wohl jemand finden, so der klaren Wahrheit widersprechen möchte, allein sie belieben solchen Feinden Glauben zu geben. Das frische Andenken der Sache selbst, und die lebendige

lebendigen Zeugnisse, so vieler ansehnlichen Männer, werden dieselbe nicht verdunkeln lassen. Sie leben wohl, und fahren fort, mich zu lieben, und dem Vaterlande alles gutes zu gönnen.

* * *

No. I.

MANIFESTATION

Welche von denen versammelten Reichs-Ständen, bey dem Wahl-Felde, um bey der Wahl eines neuen Königes alles zu präcaviren, den 25. Aug. 1733. ist errichtet worden.

Wir so Geistliche als Weltliche Senatores, ingleichen der gesammte Adel des Königreichs Pohlen, und Groß-Herzogthum Litthauen, thun vor diese und künftige Zeiten kund und zu wissen: Daß, gleich wie wir allezeit die mit denen benachbarten Durchlauchtigsten Puissancen eingegangene Pacta und Bündnisse, auf das Heiligste gehalten; auch derselben unverlebte Beobachtung, noch bey der letzten General-Conföderation aller Stände beydes in unserm und unserer Könige Namen angelobet, wir auch jezo nicht aus der Absicht unseren Nachbarn zu schaden (denn Gott kennet und richtet unsere Herzen) sondern nach der, von Zeiten des Durchlauchtigsten Sigismundi Augusti an, stets üblich gewesen Gewohnheit, und Kraft unserer Privilegien, Constitutionen und Pacten, so wir mit unsern Durchlauchtigsten Königen errichtet, allhier, an den gewöhnlichen Ort, zwischen Warschau und dem Dorf Wola gelegen, uns versammelt und zusammen gekommen, damit wir daselbst mit freyen und einmüthigen Stimmen, nach unserm Gefallen, als ein freyes Volck, so keinen zu gehorchen gewohnt ist, uns einen Herrn und König erwählen mögen. Nachdem wir aber allda unsere, die Wahl und den Staat betreffende Consilia ganz friedlich angefangen, und auf keine Kriege mit denen Nachbarn dachten, (weillen wir uns um unsere eigene, nicht fremde Dinge bekümmerten) ist uns zu Ohren gekommen, daß die Troupen Ihro Caarischen Majestät in das Groß-Herzogthum Litthauen ein- und bereits näher nach denen Gränzen des Königreichs Pohlen fortgerückt wären, zu dem Ende, daß sie unsere freye Wahl, die von keines andern Disposition dependet, nach ihrem Gefallen einrichten; unser vornehmstes Wahl-Recht unterbrechen; die mit uns eingegangenen Pacta und

und Bündnisse, ja selbst den bey Bruth geschlossenen Tractat brechen, und also unser Vaterland in die äusserste Noth setzen; innerliche Kriege darin erregen, und unsere Länder mit unschuldigem Blut überschwemmen mögen. Deswegen wir, da uns unmöglich, länger hierzu zu schweigen, wegen des grossen und uns gewaltsamer Weise angethanen Unrechts, und um das nach unsern Fundamental-Gesetzen freye, durch das Blut unserer Vorfahren erworbene, und bishero von keinem unserer Benachbarten gekränckte Wahl-Recht zu conserviren, vor Gott und vor der ganzen Welt, auch vor allen uns angränzen den Durchl. Puissancen, wider solchen unbilligen und unerlaubten Einmarsch und Einbruch der Czaarischen Troupen in unsere Länder, und die unrechtmäßige Bewüstung, und andere Gewaltthätigkeiten auf das feyerlichste protestiren, und manifestiren, auch durch Special-Schreiben dieses uns angethane gewaltsame Unrecht denen andern Durchlauchtigsten Puissancen bekannt machen wollen, zugleich uns erklärende, daß wir, vor uns Gott bewahren wolle, nicht offensive zu gehen, sondern nach dem einem jeden zustehenden natürlichen Rechte, vor dieses unser vornehmstes Recht und vor die Privilegia einer freyen Königs-Wahl, als ächte Nachfolger unserer Vorfahren unser Blut, Leben und Güter aufzusetzen gedencken. Wir flehen denjenigen zu unserm Beystande an, dessen gerechte Rache die Schuldigen verfolgt. Gott seegne uns, und beglücke diese unsere rechtmäßige und unschuldige Bertheidigung unserer Rechte, Freyheiten, und Privilegien, Wir sind gewiß, daß der Himmel selbst vor uns streiten werde. Weil uns aber sowol aus denen Universalien derer Moscoviter, als auch durch die gemeine Sage die klägliche Nachricht bekannt worden, als ob sich einige des Geistlichen oder Weltlichen Standes finden, welche mit Vorsatz, diese fremde Troupen herbey gelocket, damit sie durch Gewalt und Waffen die freye Wahl hindern, und die gewünschte innerliche und äusserliche Ruhe unterbrechen mögen; so erkläret das Vaterland als eine Mutter, solche aus der Art geschlagene Kinder, die als Monstra der Natur, und als eine rechte Mattern Art, welche in das Eingeweide ihrer Mutter wüten, anzusehen sind, nicht vor ächte Söhne, sondern tilget sie hiemit aus dem Buche der Lebendigen; die, ob sie gleich in der güldenen und unschätzbaren Freyheit erzogen worden, dennoch nicht werth sind, daß sie dieses kostbaren Schazes, dem sie so listig nachstellen, ferner genießten solten; und verstößet sie als faule und von dem höllischen Gift angefackte Glieder aus der Republic, als die ihrer Unart halber an denen ächten Gliedern kein ferneres Antheil haben solten.

len. Sie erkennet demnach alle diejenigen, so sich einer Gewaltsamkeit wider ihre allgemeine Mutter bishero unterstanden, oder künftig unterstehen werden, vor Feinde des Vaterlandes, Meyneidige und Vogelfrey; zugleich auch alle diejenigen, welche sich inskünftige zu ihnen gesellen, und ihnen, es geschehe directe oder indirecte, hülfliche Hand leisten werden; massen alle diejenigen vor geschworne Feinde des Vaterlandes zu achten sind, welche feindliche Trouppen in ihr Vaterland führen, damit sie durch selbe das Blut und die Thränen der Armen vergiessen mögen. Es machet sich demnach die ganze Republic anheischig, daß sie sich solchen widersetzen; ihre oder ihrer Nachfolger Güter an sich ziehen, und confisciren wolle; doch so, wenn es vorhero gerichtlich, während der Wahl vor denen Captur-Gerichten, nach der Wahl an dem künftigen Erönungs-Reichs-Tag ausgeführet worden. Aus denen confiscirten Gütern aber, soll denen, so durch besagte eingeführte fremde Trouppen einigen Schaden, Unrecht und Verwüstung ihrer Güter leiden möchten, alles wieder ersetzt werden. Das Haus aber oder Palais, worin solche ordentlich zu wohnen pflegen, soll zum immerwährenden Andencken der Verräthercy geschleifet, und ihnen niemals einige Hofnung zur Amnestie zugestanden werden. Ueberdem werden sich auch ihre Gemahlinnen der Rechte und Verschreibungen ihres Eingebrachten nicht zu erfreuen haben, noch sich dabey schützen können. Fals aber jemand von denen Hochgebohrnen und Hoch-Ehrwürdigen Herren Bischöfen dieses Verbrechens sollte schuldig gefunden werden, soll derselbe aller seiner Würde, Auctorität und Activität in öffentlichen Versammlungen verlustig seyn: Die Einkünfte aber ihrer Geistlichen Güter sollen einbehalten werden, und ihnen nicht eher, als bis sie durch Rechtliche Decision ihrem Verbrechen gemäß bestraft worden, ausgeliefert werden. Ueberdem so præcaviren wir auch, daß sich keiner derer Hochgebohrnen Herren Bischöfe oder Weltlichen Senatoren unterstehen soll, sich während diesen Troublen, aus denen Gränzen des Reichs hinweg zubegeben, oder jemanden ausserhalb dem Reich zu verschicken, wo sie nicht vor Meyneidige wollen angesehen und ihrer Güter und Ehren beraubet werden. Die sich jeko ausserhalb den Gränzen des Reichs befinden, sollen gehalten seyn, innerhalb 4 Wochen von dato an zurück zukehren, widrigenfalls aber zu oben besagter Strafe condemniret seyn. Zu mehrerer Bekräftigung dieser Manifestation aber, unterschreiben wir selbe alle eigenhändig. Wer sich aber solche zu unterzeichnen weigern sollte, er sey ein Bischof, Senator oder anderer Minister, oder

Dang. Belag. 2. Th. U u u u u u u auch

auch ein Edelmann von beyderley Nation, soll eben deswegen vor einen Feind des Vaterlandes erklärt werden. Gegeben auf dem Wahl-Felde zwischen Warschau und Wola, den 4. Sept. 1733.

THEODOR POTOCKI,

Erz-Bischof und Primas.

Johannes Lipski, Erz-Bischof von Cracau, und Reichs-Procancellarius, Christoph Anton Szembeck, Bischof von Mladislau und Pommern. Stanislaus Hofius, Bischof von Posen. Michael Zienkiewicz, Bischof von Wilna. Andreas Zaluski, Bischof von Ploß. Christoph Johann Szembeck, Bischof von Warmien und Sambien, auch Präsident der Lande Preussen. Johannes Felix Szaniawski, Bischof von Chelin, und Abt von Wochocz. Samuel von Oza Ozga, Bischof von Kiow, und Czernichow. Constantin Molszynski, Bischof von Liefland. Bogislaw Corvinus Gosiewski, Bischof von Smolensko. Janusius Wisniowiecki, Castellan von Cracau. Theodor Lubomirski, Palatin von Cracau. Georg Lubomirski, Palatin von Sandomir. Casimir Fürst Czartoryiski, Castellan von Wilna. Joseph Oginski, Palatin von Trofi. Alexander Szembeck, Palatin von Siradin. Johannes Sapieha, Castellan von Trofi. Andreas von Lubraniec Dabski, Palatin von Brest in Rujavien. Joseph Potocki, Palatin und Generalis der Lande Rujavien. Ludovicus Szoldrski, Palatin von Znowladislaw und Generalis der Lande Groß-Pohlen. Augustus Alexander Fürst Czartoryiski, Palatin und Generalis der Lande Neussen. Michael Potocki, Palatin von Polhynien. Stephanus Humiecki, Palatin von Podolien. Johannes Tarlo, Palatin von Lublin, und Generalis der Lande Podolien. Anton Michael Potocki, Palatin von Belz. Franciscus Zaluski, Palatin von Ploß. Martinus Oginski, Palatin von Wilebsk. Stanislaus Cioleck Poniatowski, Palatin von Mazowien. Iohannes A. Czapski, Palatin von Culm. Petrus J. Przebendowski, Palatin von Marienburg. Johannes Koscielza Zaba, Palatin von Minsk. Anton Morzryn, Palatin von Liefland. Joseph Potulicki, Palatin von Czernichow. M. Kozminski, Castellan von Posen. Matthias Mycielski, Castellan von Kalisz. Petrus Constantinus Stadnicki, Castellan von Wynica. S. Garczynski, Castellan von Gnesen. Anton Mycielski, Castellan von Lenciez. Francisc. Michael Molszynski, Castellan von Brest in Rujavien. Casimirus Srechi, Castellan von Kiowien. Stanislaus Garczynski, Castellan von Znowladislaw. Mar-

ein Joseph Ustrzycki, Castellan von Leopold. Carolus Wyzycki, Castellan von Dolhynien. Johannes de Campo Scipion, Castellan von Smolensko. Johannes Franciscus Soltyk, Castellan von Lublin. Johannes Stadnicki, Castellan von Belz. Anton Oskiersko, Castellan von Novogrod. Nicolaus Podoski, Castellan von Plock. Georgius Tyszkiewicz, Castellan von Witebsk. Casimirus Rudzinski, Castellan von Czerak. Victorinus Kuczynski, Castellan von Podlachien. Wenceslaus Trzczinski, Castellan von Nawa. Valerianus Antonius Zaba, Castellan von Brest in Litthauen. Samuel Lazowy, Castellan von Mscislav. Bartholomæus Bagniewski, Castellan von Elbing. Jean Potocki, Castellan von Braclau. Franciscus Czapski, Castellan von Danzig. Andreas Michael Morstzyn, Castellan von Sandeck. Michael von Konary Konarski, Castellan von Wislica. Franciscus Rozdrzewski, Castellan von Rogozin. Petrus Debinski, Castellan von Biecz. Petrus in Skrzywno Dunin, Castellan von Radom. Stanislaus Rupniewski, Castellan von Malogest. Nicolaus Soltyk, Castellan von Premislaie. Joseph Grabinski, Castellan von Sanock. M. Miaczynski, Castellan von Chelm. Stanislaus Corvinus Kockanowski, Castellan von Polanec. Casimirus Wloftowski, Castellan von Krzywlin. Joseph Zborowski, Castellan von Czechow. Adam von Werbno Pawlowski, Castellan von Biechow. Joseph Walewski, Castellan von Brezing. Johannes in Krakow Krakowski, Castellan von Ramin. Casimir Walewski, Castellan von Spicimir. Joseph Jaxa Kwialkowski, Castellan von Inowlod. Adalbertus Wessel, Castellan von Warschau. W. Lanckoronski, Castellan von Gostinin. Stanislaus Niszczycki, Castellan von Raciag. Theodor Mostowski, Castellan von Cierp. Casimir Zrawski Castellan von Wiffogrod. Vincentius Casimir Mirzejewski. Castellan von Zakrocym. Uladislaus Grygorzewski, Castellan von Ciechanow. Alexander Przebendowski, Castellan von Liefland. Joseph Mnisech, Ober Reichs-Marschall. Michael Korybuth, Fürst Wisnowiecki. Ober-Canzler des Groß-Herzogthums Litthauen und General-Regimentarius. Michael Fürst Czartoryski, Procancellarius des Groß-Herzogthums Litthauen. Maximilianus Ossolinski. Ober Reichs-Schatzmeister. Johannes Sollohub, Ober-Schatzmeister von Litthauen. Franciscus Bilinski, Reichs-Hof-Marschall. Paulus Fürst Sangusko, Hof-Marschall von Litthauen. Martinus Zaluski, Suffraganeus von Plock, Ober-Reichs-Secr. Jolaphat Michael Karp, Ober-Secr. von Litthauen. Joseph Zaluski, Reichs-Refe-

rendarius, Abt von Przemyel, Georgius Casimirus Ancuta, Bischof von Antypatra, Suffraganeus von Wilna, und Referendarius von Litthauen. Anton Sebastian Debowski, Cron-Referendarius. Dominicus Wollowicz, Referendarius von Litthauen. Joseph Sapieha, Hof-Schatzmeister von Litthauen. Kryszpin, Castellan, General-Oberster des Groß-Herzogthums Samogitien. Franciscus von Bnin Radzewski, Unterkämmerer von Posen, und Marschall von der Ritterschaft im Namen des ganzen Adels; zugleich sich beziehende auf die particulaire und von denen versammelten Palatinats, und Districten besonders unterschriebene Manifestationes, Deren Copien hier zwar, um eine Confusion zu verhüten, nicht angeführet, dennoch aber im Archiv mit inregistrirt aufgehoben werden. * * *

No. II.

COPIE

des von dem Starosten von Opoczno, an den Reichs-Truchsess Mycielski von Konskie aus, unterm 20. Septembr. 1733, nacher Warschau abgelassenen Schreibens.

Hochgebohrner Herr!

Es ist keine geringe Unhöflichkeit von mir, daß ich ohne meinen Dank abzustatten, und ohne Abschied davon gegangen, da ich allezeit, und insonderheit auf gegenwärtigem Reichs-Tag Ew. Hochgebohrnen Gemogenheit und Gnade gegen mich gespüret habe. Die damaligen Umstände haben mich dazu vermocht: denn nachdem ich vernommen, daß die Moscoviter von der einen, die Kaiserlichen aber von der andern Seite heran rückten, bin ich genöthiget worden zu eilen, um vor meine Familie zu sorgen, und meine Gemahlin und Kinder vor denen Excessen derer uns in der Nähe dräuenden Potenzen in Sicherheit zu bringen. Aus eben der Ursache, habe ich auch nebst andern den König nicht mit ernennen können, welchen GOD recht wunderbar auf unsern Thron erhoben. Doch bin meiner Entfernung halber diesem Herrn keinesweges so abgeneigt, daß ich nicht vielmehr dessen Majestät zu verehren herbey eilen sollte. Ich habe mich als ein freyer Edelmann nacher Hause begeben; nicht aber so wohin gewandt, da ich in den Verdacht gerathen könnte, ob stünde ich mit denen Russen in einem allzugetrauten Verständniß. Ich habe mich von niemanden bestechen lassen; folglich es auch mit keiner Parthey so stark gehalten, daß ich mich nicht eines andern,

dern, und zwar eines bessern entschliessen könnte. Das Schreiben des Hochgebohrnen Hrn. Palatini von Podolien hat mich zuerst der Königlich-chen Gnade versichert, falls ich mich dessen Interesse nicht widersetzen würde. Ich bin demselbigen gerne nachgekommen, und seithero mehr mit Oeconomi-schen als Staats-Affairen beschäftigt gewesen. Jezzo erhalte auch Ew. Hochgeb. Schreiben, woraus ich Dero Gewoanheit gegen mich, und Meynung zur Gnüge verstanden. Ich erkenne dieses alles mit verpflichte-stem Dancke, und trage kein Bedencken mich auf den Weg zumachen, um Ihre Majestät aufzuwarten; der Hofnung, daß mir die Hand des Königs gar nicht schwer fallen, sondern mich vielmehr in Gnaden aufnehmen werde. Ich gedенcke also ohnfehlbar künftigen Sonnabend in Warschau zu seyn; und mich daselbst sowol dem Willen Gottes als auch Ew. Hochgeb. in allem willig zu unterwerfen, der ich übrigens mit allem schuldigen Respekt verharre Ew. Hochgeb. ergebenster Bruder und Diener

J. Malachowski.

No. III.

COPIE

des Attestati, welches die Bischöfe von sich gegeben, so der zwischen Warschau und Wola vollzogenen Wahl beygewohnet.

Wir Bischöfe, die wir auf dem Wahl-Felde zugegen gewesen, und auf die Freyheit bey der neuen Königs-Wahl fleißig Acht gehabt, bezeugen auf unsern Eyd, Ehre und Gewissen, daß die Stimmen sämtlicher Palatine, Länder und Districte beyder Nation, sowol des Königreichs Polen, als des Groß-Herzogthums Litthauen darauf ausgefallen, daß man dem Durchlauchtigsten Stanislaw die Regierung übertragen solle; welche auch nach geschעהener 3fachen Anfrage des Durchlauchtigen Primatis, unter denen Fahnen stehende darauf bestanden und gedrungen, daß eben der Durchlauchtigste Stanislaus ohne weiteren Verzug zum Könige von Polen sollte ernennet und proclamiret werden; worauf auch der solenne Actus der Ernennung und Proclamation, bey größter Eintracht, und ohne daß jemand widersprochen hätte, erfolgt und voraenommen worden. Es hatten sich zwar einige Senatores von dem Wahl-Platze entfernt, welche aber als

Uuuuuu 3

Abwe

Abwesende angesehen werden, auch dieser Wahl durch niemanden widersprochen haben, ausser dem einzigen Hochgebohrnen Herrn Kaminski, Chef des einen Troups aus dem Bosthymischen Palatinat, und zwar Cremesnicensischen Distrikt, welcher doch so fort selbst ungezwungen und friedlich auf die von der ganzen Republic gegebene Vota von seiner Prorestitution abstanden, und seine Stimme, nachdem er aus freyem Willen seine gegenseitige Meynung fahren lassen, um der freyen Wahl ein so viel grösser Gewicht zugeben dem Durchlauchtigen Könige Stanislas ertheilet. Gegeben Warschau den 17. Sept. 1793.

Mich Joannes Zienkiewicz, Bischof von Wilna. Andr. Zaluski Bischof von Plock. Christoph Johannes Szembeck, Bischof von Warmien und Sambien. Johannes Felix Dzanawski, Bischof von Chelm. Samuel Johannes de Ossa Ozga, Bischof von Kiow. Constantinus Moszynski, Bischof von Liefland und Pilten. Bogislaus Corvinus Gosiewski, Bischof von Smolensko.

No. IV.

MANIFESTATION

Dererjenigen, so sich zur Zeit der Wahl nacher Praga begeben hatten.

Wenn wir vor dem Thron des allerhöchsten und erschrecklichsten Richters erscheinen, und demselben den allgemeinen Schmerzen unsers lieben Vaterlandes vortragen sollten, (a) ist kein Zweifel, daß uns die Gerechtigkeit und Güte Gottes mit gnädigen Augen ansehen werde; wenn wir aber selbigen der ganzen Welt vorlegen, wird ein jeder über die harten Verhängnisse erstaunen, und sich wundern müssen, da es das Ansehen hat, als ob sich alles zu dessen Untergange miteinander verschworen hätte. Die Republic hat schon ehedessen unglückliche Conjunctionen erfahren müssen; Niemals aber ist dieselbe dem totalen Ruin so nahe gewesen, als eben jetzt, da man ihr mit einem so fatalen Streiche drohet, durch den sie auf einmal um ihre gänzliche Wohlfahrt kommen soll. (b) Viele Monarchien in der Welt

(a) Sind gewiß bedenkliche Worte, so die Leichtgläubigkeit des gemeinen Mannes zu hintergehen eronnen worden, die Wahrheit aber nicht zum Grunde haben.

(b) Das ist unstreitig wahr, massen das Unternehmen derer so sich von der Republic getrennet, auf nichts anders als den Untergang der Republic abzielt.

Welt rühmen sich, als habe Gott und die Natur alle Kräfte angewandt, um sie mit denen kostbarsten Schätzen zu überschütten; welche dennoch mit dem unschätzbaren Kleinod unserer Freyheit in keine Vergleichung können gezogen werden, als welche allen Reichthümern der Welt weit vorzuziehen ist. Allein eben diese so kostbare Freyheit hat zu diesen unglücklichen, und noch dazu seit kurzen Zeiten, bey vielen ihren Werth auf einmal so verlohren, daß sie leider! so unschätzbar sie auch ist, dem privat Interesse gänzlich nachgesetzt wird. Ein klarer Beweis hievon mag die gegenwärtige, und nie genugsam zu beklagende Wahl seyn, welche ein überhäuftes Maaß aller Unglückseligkeit zu nennen ist, (c) und die das Wahl-Feld in eine Schaubühne verkehret, auf welcher lauter Spaltungen anzutreffen sind. (d) Die späte Nachwelt wird mit Erstaunen nachdencken, wie doch dieses Unglück auf uns gekommen sey: wenn es die betrubten Actus der jetzigen Wahl, und die ganz neue, und nieerhörte Form (e) derselben in Erwegung ziehen wird, indem man auf derselben die gewöhnlichen, und in denen Reichs-Gesetzen vorgeschriebenen gradus procedendiganz verkehret, (f) die Exorbitantien als das Bornehmste weggelassen, (g) und so gleich zur Erwählung eines Königes geschritten, den schon einige Personen vorher darzu außersehen hatten, (h) mit der von einigen angehängten Bedrohung, daß wer sich unterstehen würde, sich der nach denen Gesetzen ihm zugelassenen Frey-

(c) Dies ist eine schändliche Exaggeration. Denn wem hat wol diese Wahl den geringsten Schaden zugefügt? diejenigen, so aus Partheiligkeit sich von dem Wahl-Felde entfernt, sind die einzige Ursache alles des Unglücks, so über der Republik schwebet.

(d) Das Wahl-Feld ist keine Schaubühne der Spaltungen, sondern vielmehr einer bewunderungswürdigen Eintracht gewesen, massen ja über 60000. Menschen, ohne daß einer von ihnen contradiciret, einen König ernennet haben.

(e) Man schlage die Acta derer vorigen Wahlen nach, und vergleiche sie mit der gegenwärtigen, so wird auch der Eigensinnigste bekennen müssen, daß nichts neues noch ungewöhnliches in derselben sey vorgenommen worden.

(f) Welche grade sind denn weggelassen worden? hat man nicht erstlich mit allen solennitaten einen Marschall erwählt? haben sich nicht die Senatores mit dem Adel zusammen gethan? Ist nicht ein Tag zur Einholung der Stimmen

vorher angesetzt worden? Sind nicht die Stimmen durch den Primas von allen Palatinaten Landen und Districten eingeholet? Und ist nicht wie gewöhnlich zu dreymaligen gefragt worden ob ihrer aller Wille sey?

(g) Daß die Exorbitantien bis zur Erönung ausgesetzet werden, ist nichts ungewöhnliches. Da sie in allen vorhergegangenen Wahlen gleichfalls sind verschoben worden, ob es gleich allemal in vorgängiger Convocation heisset, daß man auf den Wahl-Tag darüber sprechen wolle.

(h) Es ist warlich niemand willens gewesen, der Pohlischen Nation einen König aufzudringen: denn wie hätten einige Personen, (als es hier recht lächerlich heisset,) ohne eine Armee zu haben, eine so große Menge des Adels zwingen können? So man aber die Wahrheit sagen soll, sind nicht einige, sondern fast die ganze Pohlische Nation damit umgegangen, den König Stanislaum auf den Thron zu erheben, wie es der Ausgang gezeigeten hat.

Freiheit zu bedienen, oder nicht wenigstens zu dem, was man zum präjudiz der Geseze und des freyen Veto vornehme, schweigen werde, seines Lebens und Vermögens verlustig gehen solle. (i) Da man sich denn an statt der ächten Freyheit einer solchen Licentz angemasset, so nicht einmal den Schein einer wahren Freyheit aufweisen können: (k) indem man nicht einmal vor die Sicherheit derer Personen, die doch in denen Gesezen gegründet gewesen, gesorget, so daß auch einige, da sie dem Land-Frieden nicht trauen dürfen, auf ihre eigene Sicherheit bedacht zu seyn gezwungen worden. (l)

Aus diesen Ursachen haben wir sämtliche so Geist-als Weltliche Senatores, nebst der auf unserer Seite seyenden Ritterschaft, (m) und weil wir der anderen Ungesüm nicht länger ertragen konten, nicht weniger aus heylsamem Absichten (n) uns genöthiget gesehen, allhier freyere Luft zu suchen: massen die Schwere des fremden Geldes (o) uns die freye Respiration hemmete.

Weil wir nun von solcher Anzahl waren, daß wir den vornehmsten Theil der Republic ausmachten, (p) haben wir das allgemeine Unglück, so die Republic betroffen, und die ganz und gar aufgehobenen Geseze sehr bedauert, auch mit gutem Bedacht, und vorhergegangener öffentlichen Manifestation, (q) der Gegen-Parthey zu Gemüthe geführt, wodurch die Geseze gekränkt

(i) Hierin ist der Wahrheit zu nahe getreten worden. Denn man sage doch: wem und von wem ist also gedrohet worden? Hat wol der Capitain von Opaczin und der Kaminski selbst, der, da der Adel am allerhitzigsten war, sein Veto vorbrachte, einige Droh-Worte hören, oder Gewalt erdulden dürfen?

(k) In diesen Worten lieget eine ungegründete Taytologie, da sie selbst nicht wissen, was sie damit sagen wollen. Es ist aber dieses die Art der Lasterer, daß wenn sie nichts lasterhaftes vorzuwerffen haben, sie in general-Terminis, lästern und schmähen.

(l) Wie hat man denn anders auf die Sicherheit der Personen bedacht seyn sollen? Musste man deswegen vielleicht fremde Troupen ins Land rufen, damit einige, die ihres bösen Gewissens, und eines ungegründeten Argwohns halber, in ihre eigene Lands-Leute ein Mißtrauen setzten, gesichert wären. Allein es ist ein Vorwand, welchen diejenigen ergreifen, die ihnen vorgefetzt, sich von der Republic zu trennen, damit sie unter diesem scheinbaren Vorwand den Wahl-Platz verlassen könnten.

(m) Ausser den Domestikuen derer, so sich nach Praga retiriret hatten, wird kaum ein anderer Edelmänn gewesen seyn.

(n) Ober vielmehr: aus Hochmuth und privat Interesse.

(o) Das ist gewiß schwer zu verstehen: Wie ihnen das fremde Geld auf dem Wahl-Felde die Freyheit habe benehmen können? da man doch sieht, daß zu Praga das Moscovitische oder Sibirische Gold der Freyheit gar nicht schädlich, vielmehr nebst dem feindlichen Schwerdt der Freyheit sehr behülfflich gewesen sey.

(p) Ob einige Senatores, nebst ihren Domestikuen, ohne einige Palatinats, und andere Districte den vornehmsten Theil der Republic ausmachten, mag ein jeder urtheilen.

(q) Es ist so wenig vor der Nomination des Königes, noch an dem Tage, da selbe vorgenommen werden, auf dem Wahl-Felde eine Manifestation zum Vorschein gekommen; daß die Protestationes derer Abwesenden aber nicht gelten, ist jederman bekannt.

cket, und das freye Veto gehindert würden, auch was vor grosses Unheil aus denen schädlichen Absichten der Republic vorstünde.

Es sind aber sowol unsere Brüderlichen und heylsamen Absichten, als auch unsere Personen selbst (r) (bey diesem unglückseligen Periodo, da ein jeder auf sein eigen Interesse siehet) in gar keine Consideration gezogen worden: so gar, daß auch einige der Unsern von der Ernennung ausgeschlossen, (s) und gleichsam nur zum Spott dazu genöthiget worden? (t) massen man Deputirte an uns abgeschickt, die uns dahin erbitten sollten, daß wir augenscheinliche Zeugen der sterbenden Freyheit seyn sollten; Und da sie uns, was ihnen committiret worden, noch nicht einmal vorgestellet hatten, (u) erschallte schon das klägliche Donnern derer Canonen, welches uns, des gänzlischen Untergangs der Freyheit, und der damit zugleich hinfallenden innerlichen und äußerlichen Sicherheit, vergewisserte. Wer sollte nun wol so unempfindlich, und dem Vaterlande so gehässig seyn, daß er dessen Ruin nicht schmerzlich empfinden; noch demselben nebst uns hülfliche Hand leisten; (w) die unterdrückte Freyheit wieder aufzurichten, sich nebst uns angelegen seyn lassen; und sich zur Beschüzung der Geseze, und Adellichen Vorrechte mit uns vereinbaren wolte? An statt einer freyen Wahl hat man uns einen König gewaltsamer Weise aufgedrungen; (x) und an statt der sonst freyen Stimmen, hat man troßige Drohungen gehört. Das freye Veto, ist weder bey der Nomination, noch sonst beobachtet worden. Die Protestationes vieler vornehmen Landvothen, als derer Starosten von Opaczin, Ostwieczin und Mscibovien, und vieler andern Deputirten, aus denen Crakausischen, Sandomirischen, Danz. Belag. 2. Theil. Xxx xxxr und

(r) Die so nach Praga gegangen waren, sind zu vielenmalen, durch einige von der Republic, deputirte Senatores invitiret worden.

(s) Wer hat sich davon anders ausgeschlossen, als sie sich selbst? Sie haben ja öffentlich contestiret, daß sie der Wahl ihren völligen Lauf lassen wolten, ob sie gleich den Wahlplatz verlassen hätten.

(t) Sie sind nicht zum Spott, sondern mit Ernst, und von der ganzen Republic auf das Wahlfeld gebeten worden; obgleich die daselbst versammelte Republic dazu nicht wäre verbunden gewesen; massen einem jeden frey siehet nach Belieben sich von der Wahl zu entfern.

(u) Die Deputirten, hatten ihre Commission allbereit vergebens angebracht; Und ehe selbe noch zurück kamen, lief schon die Nachricht ein, daß sie nichts ausgerichtet. Worauf erstlich die Nomination vorgenommen, und die Canonen abgefeuert worden.

(w) Es ist was unerträgliches, daß die so die Freyheit unterdrückt, über die Unterdrückung sich beschweren wollen.

(x) Dies ist eine offensbare Falschheit: denn wer hätte wohl einem in so starker Anzahl versammelten wählenden Volk Gewalt anthun, und selbigem einen König aufdringen können.

und Polhynischen Palatinaten (y) sind durch das Getöse derer Waffen übertäubet, die Mäuler mit den Händen verstopfet, und die Gewehre feindseliger Weise wieder selbe losgeseuret worden, (z) und es hat wenig gefehlet, daß es nicht unter ihnen selbst, zu einem feindseligen Handgemenge, und starcken Blutvergiessen gekommen wäre. Die Palatinate hatten sich beynähe einander attaquiret; und sie waren dergestalt auf dem Wahl-Felde postiret, daß man die sofort angreifen konnte, welche sich mit ihren freyen Stimmen, der gewaltsamen Aufdringung widersetzen würden. (A) Kurz, die ganze Nomination, von welcher wir alles Gutes hätten hoffen sollen, wurde in das traurigste Schauspiel verwandelt, woraus man nichts anders, als lauter Unglück sich versprechen konnte. Daher wir, nachdem wir die uns angethane Gewalt, und den grossen allgemeinen Schaden der Republic vorgestellt, alle, so viel sich unser aus billigem Eysen, und in Liebe zusammen gethan haben, diese solenne Manifestation, wider die gegenwärtige Wahl, und alle dabey unternommene Handlungen errichten, und dieselbe eigenhändig unterschrieben denen Herren Marschallen übergeben; selbige auch in denen Grods werden engrossiren lassen, damit unsere übrige Brüder, von dem Untergang der Freyheit, und von denen gekränckten Gesezen, welcher doch unsere Freyheit, und das freye Veto beruhet, desto mehr mögen vergewissert werden. Gegeben zu Praga den 14. Sept. 1733.

No.

(y) Dies ist nicht weniger falsch. Oben findet der Leser bereits eine aufrichtige Erzählung, von dem was sich mit dem Starosten von Opaczin, und anderen, die zu protestiren schienen, zugetragen.

(z) Wer ist denn verwundet, und wer ist getödtet worden? Ist es etwan der Starost von Rzezzyca? dieser aber hat sich der Wahl so wenig widersetzt, daß er vielmehr den Stanislaus mit größtem Eysen proclamiret. Der aber

oben erzählter Massen auf eine klägliche Art tödtlich bleisset worden. Es ist demnach eine bloße Calumnie, daß auch nur der geringste Schuß, wider jemand, der sich widersetzt, geschehen wäre.

(A) Dieses verwegene Vorgeben kan auf keine Art behauptet werden. Denn die, so ein böses Gewissen hatten, bildeten ihnen, da doch niemand war, der sie verfolgte, ein, als ob man ihnen nach dem Leben stünde.

ster
Po
wä
Kb
Ab
den
der
S
ge
ge
im
ne
rer
Kb
ori
bef

No. XXVI.

Aufrichtige Erzählung

Wie es

mit der Wahl

zum Könige von Pohlen

Des

Durchlauchtigsten

STANISLAI LESZCZYNSKI

und des

Durchlauchtigsten

FRIDERICI AUGUSTI

Churfürsten von Sachsen

zugegangen

um beyderseitige Wahl desto besser gegen einander ver-
gleichen zu können.

Nach dem zu Warschau am 1sten Februarii 1733. zur Zeit eines außer-
ordentlichen Reichs-Tages erfolgten Absterben des Durchlauchtig-
sten Augusti II. Königes von Pohlen, hat der Durchlauchtige Theodorus
Potocki, Erzbischof zu Gnesen und Reichs-Primas, nach denen Ihm
währenden Inter-Regno zustehenden Rechten, den dritten Tag nach des
Königes Tode den ganzen Senat zusammen berufen; da er demselben das
Absterben des Durchlauchtigsten Königes Augusti II. Glorwürdigsten An-
denkens geziemend kund gemacht, alle auf das eysrigste zur Vereinigung
der Gemüther angemahnet, wegen der Mittel die innerliche und äußerliche
Sicherheit und Ruhe zu erhalten conferiret, und die Zeit zum Reichs-Ta-
ge angesetzt. Hierauf sind die Universal-Schreiben vor dem Reichs-Ta-
ge zu denen Land-Tagen in denen Palatinats ausgefertigt worden; wor-
innen fast einbellig ohne jemandes Anregen und Trieb die Ausschließung ei-
nes fremden Candidati verlangt, auch vest gesetzt worden, daß kein ande-
rer, als der aus Pohnischem Geblüt geboren und entsprossen, solte zum
Könige erwählet werden, welches auch denen auf dem Reichs-Tage ver-
ordneten Landbothen, in denen Vollmachten derer meisten Palatinate ist an-
befohlen worden, so daß durch ein allgemeines Gesetz beschlossen wurde, ei-

Ex p p p p 2

nen

nen Pohlen, und keinen Auswärtigen zum Könige zu erwählen; welches auch auf denen meisten Land-Tagen beschworen worden. Der Reichs-Tag ward an bestimmten Ort, und zur angesetzten Zeit, da sich aus allen Palatinats von Pohlen, und dem Groß-Herzogthum Litthauen die Senatores, und rechtmäßig erwählte Land-Bothen versammelten, angefangen. Da denn die Land-Bothen laut ihrer Instruktion auf die Ausschließung eines Fremden und Erwählung eines naturalisirten Pohlen drungen. Endlich ist einhellig nach dem Sinn der Republic beschloffen worden, daß kein anderer, als ein Pohle, der von beyderseitigen Catholischen Eltern gebohren, und seine Länder nicht ausserhalb dem Reich hätte, sollte zum Könige erwählt werden; welches von allen Senatoren und Land-Bothen, keinen ausgenommen, durch einen solennen Eyd beschworen worden. Auf diesem Reichs-Tage ist auch der zur Wahl gewöhnliche Platz bestimmt worden, so sonst das Wahlfeld heisset, und zwischen Warschau und dem Dorf Wola liegt; die Zeit aber auf den 28. Aug. angesetzt. Auf eben solchem Reichs-Tage hat man die Präcaution gemacht, daß die Wahl, so bald möglich, geschehen sollte, wegen der an den Gränzen des Reichs stehenden Armeen, damit nicht etwan durch dieselben die freye Wahl möchte unterbrochen werden. Man hat beygefüget, daß wenn sie etwan durch einen Zufall müßte verzögert werden, sie doch nicht über 6. Wochen könne aufgeschoben werden: nicht als müßte man nothwendig 6. Wochen auf die Wahl verwenden, sondern nur, damit die zur Wahl bestimmte Zeit nicht durch weitere Verzögerungen ausgefeket würde, wenn selbe ehender könnte vollzogen werden. In solcher Zeit haben sich auf besagtem Wahlfelde die aus allen Palatinats, Ländereyen und Distrikten versammelte, Mann vor Mann unter ihre Fahnen, einige aber privilegirte, mehr entlegene durch ihre rechtmäßig erwählten Land-Bothen, aber in größerer Anzahl, als sonst gewöhnlich, eingefunden. Innerhalb 2. Wochen ist der Wahl-Marschall erwählt worden, und ward von allerhand Materien dazwischen gehandelt. Da aber das Gerücht täglich zunahm, von der in das innerste des Groß-Herzogthums Litthauen eindringenden Russischen Armee, haben die Palatine heftiger in den Durchlauchtigen Primas gesehet, daß Er die Wahl und Benennung des Königes beschleunigen möchte. Indessen ist der Cansler des Groß-Herzogthums Litthauen Wisniewicki bey Gelegenheit einer privat Uneinigkeit voller Unwillen auf die andere Seite der Weichsel nacher Prage gegangen. Zu welchem einigen derer Magnaten getreten, und sich zu ihm gesellet, ohne das Ansehen

hen zu
ten.
Groß-
worin
lauchti
den Ca
schaft
gewöh
wo die
den zu
niges a
die gar
Wahl.
desto h
von der
ten mö
Armee
latinat
(man z
da der
nicht al
jegliche
haben
Stani
daß un
Fahne
wieck
Stani
sten Fr
auch k
können
hat der
lichen
abgeor
mation
auf jen

hen zu haben, daß sie in den Wahl-Stimmen einige Zerrüttung machen wol-
ten. Da aber am 9. Sept. alle Palatine so wol von Pohlen, als dem
Groß-Herzogthum Litthauen sich dem Wahl-Platze, und der Schanze,
worin sonst der Wahl-Actus verrichtet wird, näherten, sind von dem Durch-
lauchtigen Primas einige mal Abgeordnete geschickt worden, welche so wol
den Cansler von dem Groß-Herzogthum Litthauen, als auch dessen Gesell-
schaft bitten sollten, den allgemeinen Stimmen der Königlichen Wahl an-
gewöhnlichem, und durch die Constitution bestimmten Orte beizuwohnen,
wo die ganze Republic versammelt gewesen. Er hat aber nebst denen an-
dern zur Antwort gegeben, daß er nicht kommen könne, der Wahl eines Kö-
niges aber in keinem Stücke hinderlich seyn wolle. Dem ohngeachtet hat
die ganze Republic, nachdem sie drey ganzer Tage und Nächte auf dem
Wahl-Felde an denen Schanzen gehalten, den Durchlauchtigen Primatem
desto heftiger zu bitten angefangen, daß Er doch zur Einholung der Stimmen
von denen Palatinaten, und endlich zur Proclamirung des Königes schrei-
ten möchte, vornehmlich da das Gerücht von der sich nähernden Russischen
Armee stündlich stärker wurde. Den 11. Sept. stunden die aus denen Pa-
latinaten, Ländereyen und Districten Abgeordnete alle unter Ihren Fahnen;
(man zählte aber derer, so zur Wahl gekommen waren, über 60000 Mann)
da der Durchlauchtige Primas angefangen umher zu reiten. Und wie Er
nicht allein an alle Palatinaten, Landschaften und Districte kam, sondern auch
jeglichen Fahnen sich näherte, erforschte Er von Ihnen, wen sie zum Könige
haben wolten. Alle und Jede riefen ohne Weigerung und ohngesäumt:
Stanislaum; und stimmten vivat Stanislaus! an. Dies ist zu mercken,
daß unter einer so grossen Anzahl derer Wählenden, kaum 3. Anführer derer
Fahnen gefunden wurden, welche den Durchlauchtigen Janusium Wisnio-
wiecki ausgerufen; eben Derselben ihre Fahnen aber schrien: Vivat
Stanislaus! Dieses aber ist ebenfalls zu mercken, daß des Durchlauchtig-
sten Friderici Augusti nicht einmal auf dem Wahl-Felde erwähnt worden,
auch kein einziger seinen Namen ausgerufen. Wie hat er denn verlangen
können, daß man ihn proclamiren sollen? Tages darauf, als am 12. Sept.
hat der Durchlauchtige Primas wieder einige, so wol von Weltlichen als Geist-
lichen Senatoribus mit einer Einladung an die andere Seite der Weichsel
abgeordnet. Da Er nun auf deren Zurückkunft wartete, hat Er die Procla-
mation bis um 3. Uhr Nachmittag aufgeschoben. Weil die aber, so sich
auf jene Seite der Weichsel begeben hatten, weder damahls kommen wolten,

Xxxxx 3

noch

noch auch einigen vorsehlischen Widerspruch oder Protestation so wenig dem Durchlauchtigen Primas, als dem Wahl-Marschall bekannt gemacht, ist der Durchlauchtige Primas auf inständiges Schreyen und Verlangen aller, zu der Proclamation geschritten, und nachdem Er noch einmahl mit heller und deutlicher Stimme sie befraget: Ob es aller Wille wäre, daß Stanislaus Leszczyński als König von Pohlen herrschen sollte? Haben sie alle, keinen ausgenommen, einhellig ausgerufen: Vivat König Stanislaus! Nach einer geraumen Weile fragete Er sie nochmahls laut und deutlich: Ob Stanislaus als König von Pohlen regieren sollte? da zum andern mal einhellig ausgerufen wurde: Vivat König Stanislaus. Indessen trat der Herr Kaminski, Rottmeister aus dem Palatinat Polhymen hervor, sagende: Er wolle die Proclamation des Königes Stanislai nicht zugeben. Da Er aber theils durch Bitten, theils durch Vorstellungen von denen Umstehenden ohne den geringsten Tumult oder Drohung dazu vermocht worden, wiederrufte Er seine Protestation, und erlaubete dem Durchlauchtigen Primati freywillig die proclamaion so fort und zur Stelle vorzunehmen, selbst das Vivat Stanislaus ausrufende. Endlich ernannte der Durchlauchtige Primas im Namen Gottes zu dreyenmalen nach Gewohnheit und Gebrauch den Durchlauchtigsten Stanislaum zum Könige von Pohlen, welchen auch der Ober-Marschall des Reichs mit solennen und gewöhnlichen Ceremonien zum Könige proclamiret. Hierauf entstand ein ungemeines Frolocken unter allen, ohne den geringsten Widerspruch. Das Te Deum Laudamus ward auf der Stelle gesungen, worauf die Flinten und endlich die Canonen abgefeuert worden. Die Magnaten giengen zum Könige, der sich zu Warschau im Pallast aufhielte, und begaben sich mit ihm in die in der Stadt gelegene Johanner-Kirche, allwo man das Te Deum Laudamus abermals ganz solenn abgesungen. Da die zu Praga sich befindenden dieses gehöret, beschwerten sie sich, daß sie hintergangen worden, indem sie nicht vermuthet, daß zu dieser Zeit die Proclamation geschehen würde. Sie haben aber hierin niemand anders als sich selbst die Schuld bezumessen. Waren sie nicht zu zweyen malen an diesem Tage dazuerbeten worden? Wusten sie nicht, daß alle Palatine schon seit etlichen Tagen auf dem Wahl-Plaze die Proclamation erwarteten? War ihnen nicht bekannt, daß eben diese Palatine, und zwar so fort, nachdem das Geschrey von denen Russen erschollen war, und weil sie der Beschwerlichkeiten, die sie Tag und Nacht auf dem Wahl-Plaze stehende, ausstunden, überdrüssig waren, auf die Beschleunigung der Wahl

drun-

drun-
sie sich
ke Mey-
ringsste

I. St

samm-
nen a-
reyn
fomme
gerech-
einge-
nige v-
den,
Reich-
müthi-
ausge-
Reich-
public

2. C
Zeit, 1
mittell
genen
Anunci-
laut
Ursach-
so ges-
vorgen-
über d

drungen, und inständigst darum anhielten? Was schickte sich nun besser, daß sie sich dem Willen der ganzen Republic bequemeten, oder aber, daß die ganze Republic auf ihre Ankunft warten sollte, zumahlen, da sie derselben im geringsten nicht widersprochen, noch protestiret hatten?

Vergleichung der Wahl des Königes von Pohlen.

Des Durchlauchtigsten
Stanislai Leszczyński

I. Stanislaus Leszczyński ist von der ganzen rechtmäßig versammelten Republic, das ist: von denen aus allen Palatinaten, Ländereyen und Distrikten zusammen gekommenen, die auf mehr als 60000. gerechnet worden, erwählet, und nach eingeholten Stimmen, wer zum Könige von Pohlen sollte ernennet werden, von dem Durchlauchtigen Reichs-Primas, mit williger und ehmüthiger Uebereinstimmung aller ausgerufen, und von dem Ober-Reichs-Marschall proclamiret und publiciret worden.

Des Durchlauchtigsten
Friderici Augusti.

I. Es ist unter so viel tausend Menschen, so sich auf dem Wahl-Felde befunden, nicht ein einziger gewesen, welcher des Namens des Durchlauchtigsten Friderici Augusti erwähnet hätte, daher Er auch, weil Er weder der Republic noch von der Republic aufgestellt worden, auf keine Weise hat können proclamiret werden.

Zu was vor Zeit?

2. Er ist erwählet worden, zu der Zeit, welche durch die, auf dem unmitttelbar Anno 1733. vorhergegangenen Reichs-Tage errichtete Constitution dazu angesetzt worden. Laut welcher aus denen wichtigsten Ursachen die Wahl eines Königes so geschwinde als möglich hat müssen vorgenommen werden. Da noch über dieses die Palatine zur Zeit der Wahl

2. Der Durchlauchtigste Fridericus Augustus ist erwählet worden, da die zur Wahl angelegte Zeit schon verfloßen gewesen, weil nach rechtmäßig verrichteter Wahl des Durchlauchtigsten Stanislai zugleich der Wahl-Tag geendet worden, und alle Palatine auch die von Ländern und Distrikten Abgeordnete, nachdem sie von dem Marschall dimittiret wor-

den

Wahl darauf bestanden, daß die Ernennung eines Königes aufs eheste vorgenommen werden sollte. Welches in gleicher Begebenheit schon ehemals geschehen, bey der Wahl Vladislai IVten, da die Moscoviter die Wahl gleichfals verhindern wolten.

den, von dem Wahl-Platze ohne einige Limitation der Wahl weggegangen. Dahero wenn die erste Wahl mangelhaft gewesen wäre, eine neue hätte vorgenommen, ein neuer Reichs-Tag und neue Land-Tage ausgeschrieben, auch neue Universalia errichtet werden müssen.

An welchem Orte?

3. Der Durchlauchtigste Stanislaus ist an dem Orte erwählet worden, der durch so viele Reichs-Constitutiones, und noch letzters durch die auf dem Reichs-Tag 1733. errichtete, ist best gesetzt worden, und der eigentlich das Wahl-Feld pflegte genennet zu werden, zwischen Warschau und dem Dorfe Wola, allwo seit undenklichen Zeiten, denen alten Constitutionen gemäß, die Wahlen pflegten vorgenommen zu werden.

3. Der Durchlauchtigste Fridericus Augustus ist auf der andern Seite der Weichsel auf dem Pragischen Felde, an einem Walde bey dem Dorf Ramien erwählet worden, allwo man die Landstrasse zur Schanze gemacht, und ein Wirthshaus an statt des Schoppens erwählet, wider alle Constitutiones, Gewohnheit und Gebräuche. Da doch bey dergleichen Handlungen durch die Convocations Constitutiones Zeit und Ort pflegte angesetzt zu werden, so daß die Handlung, so ausserhalb dem angesetzten Ort vorgenommen worden, vor null und nichtig zu halten ist.

Von wem die Wahl geschehen?

4. Er ist, welches das wesentlichste Stück ist, erwählet worden, von allen Palatinats, Länderen und Distrieten, keinen ausgenommen, nachdem alle gewöhnliche Solennitäten vorhergegangen, freywillig, ohne Zwang, und mit größtem Verlangen von mehr als 60000. Menschen

4. Er ist erwählet worden, da kein Palatinat, keine Landschaft oder District zugegen gewesen. Er ist erwählet worden von wenigen, und noch dazu privat Personen, so von der Republic keine Vollmacht dazu haben. Er ist erwählet worden von solchen, die schon wieder von der Wahl

schen
tenden
manden
lassen.

Dant

schen, und von einem solchen wählenden Volcke, welches sich von niemanden hat dürfen vorschreiben lassen.

Wahl nach Hause giengen, und unterwegs aufgefangen worden, da sie durch die Universalia des Herrn Kesse; worin Er mit Feuer und Schwert drohete, dazu genöthiget, auch zum Theil mit Geld erkaufet worden. Er ist erwählet worden von Meinedigen, deren einige zu zweyen, andere zu dreymalen geschworen hatten, daß kein König sollte erwählet werden, wider den einhelligen Sinn der Republic, und wider die Instruction der meisten Palatine, Ländereyen und Districts, der nicht von beyderseits Catholischen Eltern gebohren worden, und der seine Länder oder Armeen außershalb der Gränzen des Reichs hätte. Er ist erwählet worden von solchen, die vor Bannisirte und Feinde des Vaterlandes zu achten sind; als wovon theils durch die Constitution des Reichs-Tages, alle diejenigen sind erkläret worden, welche einen Fremden, und außershalb dem Reich seine Länder habenden, würden zum Könige erwählen, theils durch das Decret der ganzen Republic, welches auf dem Wahl-Platz in der Manifestation, so wider den Einfall der Russen abgefaßt worden, bestetiget worden, welches durch eben dieselben, die es bey der Wahl des Durchlauchtigsten Augusti mit denen Russen gehalten, ist unterschrieben worden. Welches De-

Vvvvvv

cret

Dank. Belag. 2. Th.

crer sich nicht allein auf die erstrecket, so die Moscovitische Armee herein geführt, sondern es sind durch selbiges auch zugleich alle die vor Feinde des Vaterlandes und Vogelfrey erklärt worden, welche künftig der Russen Parthey nehmen würden. Dabey ist noch dieses zu mercken, daß da kein einiger aus Groß-Pohlen dieser Wahl beygewohnet, man z. junge Dzialinskis, die in der Warschauischen Schule studiret, mit zu dieser Handlung gezogen, und was noch mehr zu bewundern, hat man einen Potocki, einen Knaben von 7. Jahren, des verstorbenen Durchlauchtigen Reichs-Marschalls Potocki Sohn diesen Wahl-Aktum zu unterschreiben erbeten, und genommen, damit man glauben möchte, als wenn auch jemand aus dem Potockischen Hause es mit der Chur-Sächsischen Parthey hielte, wenn man den Namen dieses Kindes unter andern Unterschriften lesen würde.

Von wem die Proclamation geschehen?

5. Der Durchlauchtigste Stanislaus ist von dem Durchlauchtigen Theodoro Potocki, Erz-Bischof von Gnesen und Reichs-Primas proclamiret worden, welchem nach dessen Reichs-Gesetzen, vermöge der Päbstl. Bullen, und insonderheit durch die Constitution des Reichs-Tages, die durch den Eyd der Bischöfe

5. Der Durchlauchtigste Friedrich Augustus ist von dem Posnischen Bischof Hosio, (der nicht Primas ist) ernennet worden, wider den allgemeinen Eyd, den er als ein Senator geleistet, wodurch er verbunden ist, alles so der Republic schädlich, abzuwenden. Er aber hat durch seine Proclamation der Republic das

schöfe
einen S
drücklic
dern Bi
mende
re Bisch
bey E
eines K
den.
andern
te erne
Bulle d
lein der
in der
fallen, s
clamar
kläret.

6. S
laus ist
menden
wählet
oder W
gen ha

schöfe bekräftiget worden, das Recht einen König zu proclamiren ausdrücklich, und in Ansehung der andern Bischöfe auf eine ganz ausnehmende Art zustehet; so daß alle andere Bischöfe vermöge eines Eydes und bey Strafe von der Proclamation eines Königes ausgeschlossen werden. Ja falls ein König von einem andern und nicht dem Reichs-Primaten ernennet worden, ist vermöge der Bulle des Pabstes Sixti V. nicht allein der proclamirende Bischof in die in der Bulle benannte Strafe verfallen, sondern es wird auch die Proclamation vor null und nichtig erklärt.

aufferste Unglück, der freyen Wahl eine Wunde, die Verkehrung des Staats und der Geseze, die Vergießung vieler Menschen Blut, die Zerrüttung des Reichs, die Unterdrückung der Armen, die Verletzung der Kirchen-Freyheit, und Plünderung ihrer Güter zugezogen. Wider den general Eyd, den er auf dem Reichs-Tage geleistet, keinen auswärtigen König zu erwählen, der seine Länder ausserhalb dem Reich hätte. Wider den special Eyd, der von allen Bischöffen und ihm selbst auf besagtem Reichs-Tage abgelegt worden, in das Recht des Primatis und der Proclamation eines Königes keinen Eingriff zu thun. Dahero der Durchlauchtigste Augustus von einem solchen proclamiret worden, welcher durch seine Proclamation einen dreyfachen Eyd gebrochen. Dem wird noch billig beygefüget, daß diese Proclamation von demjenigen geschehen, auf welchen oben erwähntes Decret gerichtet gewesen, welches in der Manifestation der ganzen Republic entworffen, und von ihm selbst unterschrieben worden.

Wie selbe geschehen?

6. Der Durchlauchtigste Stanislaus ist bey aller möglichen und geziemenden Freyheit der Republic erwählt worden, ohne einige Armee oder Waffen, welche jemand gezwungen hätte einem Candidato seine Stim-

6. Die Art der Wahl des Durchlauchtigsten Fridrichs Augusti ist unter grossem Zwang gewesen. Denn da sie mit einer zahlreichen Armee umzingelt gewesen, ist selbe mit nachdrücklichen, nemlich gewaffneten

Vyy yyy y 2

Bor

Stimme zu geben. Er ist mit einmüthiger Uebereinstimmung aller derer so auf dem Platze gestanden, erwählet, da kein einiger widersprochen. Denn auch der Herr Kaminski, welcher sich Anfangs unternommen, auf dem Proclamations-Platze sich zu widersehen, auf die friedlichen Remonstraciones und Vorstellungen, freywillig, ganz gütig, und ohne das geringste in ihn zu dringen, an selbigem Orte auch so fort abgestanden, und selbst das Vivat Stanislaus ausgeruffen. Der Hauptmann von Opoczin, welcher den Tag vor der Wahl von dem Wahl-Platze weggegangen war, hat ein Schreiben eingesandt, worin er seine Freude über die glückliche und gewünschte Wahl bezeuget, und dem Durchlauchtigsten Erwählten gratuliret. Die andern sind Tages nach gescheneher Wahl zu eben diesem Durchlauchtigsten Erwählten gekommen, ihre Gratulation abzulegen, und ihre Submission zu bezeugen.

Ob nun gleich die Wahl des Durchl. AUGUSTI des II. Glorwürdigsten Andenkens bey einer Trennung geschehen, kan doch die vorgeschützte Wahl des jetzigen Durchl. FRIDERICI AUGUSTI nicht mit derselben verglichen werden. Denn die erste Wahl ist unternommen worden von dem vornehmsten Theil der rechtmäßig versammelten Republic an gewöhnlichen und durch die Constitution dazu be-

stimmungen erpresst worden. Wie hat es denn eine freye Wahl seyn können, da so wenige und zwar privat Mit-Bürger, die noch dazu in 4. fache Stimmen vor 4. Candidatos getheilet gewesen, als sie durch eine Conföderation einen König erwählen wollen, zu der Parthey des Durchlauchtigsten Fridrichs Augusti nicht anders als durch den General Lesse, der sich der höchsten Auctorität bediente, genöthiget worden, und da eben derselbe General den Durchlauchtigsten Friderich zuerst ernennet und proclamiret, nicht so willig als vielmehr aus Ehrerbiethigkeit derselben Wahl beggepflichtet, wie aus dem Original-Schreiben des bemeldeten General Lesse an den Herrn Oftermann erhellet, in welchem unter andern folgendes von Wort zu Wort enthalten ist. „Ich habe die „Herrn Pohlen, welche wegen eines „Candidaten unter sich streitig waren, theils mit Vorstellungen und „Verheissungen, meistens aber durch „Droh- und Schreckungen dahin „angehalten, daß sie den Churfürsten „von Sachsen erwählet, welcher „mächtig genug seyn wird, sich und die „so ihn erwählet zu maintainiren.

stimm
Candid
wart a
zweyte
von S
höriger
Er ist
Macht
und Dis
Gesetze
sind.
Conven
den na
denen
so daß
hete G
Nesache
verwick
Diese
gange
vor den
und Co
oder ab
zugegen
ernenne

Der
Blod
belten
Zeiten
zur Er
des H
niges
noch v
des La
halten

stimnten Orte, da die Zeit der Election noch nicht verfloßen war. Denn beyde Candidati sind zu gleicher Zeit, und an einem Orte ernennet worden, in Gegenwart aller Palatinen und Abgeordneten aus denen Ländereyen und Distrieten. Die zweyte Wahl aber, nemlich des Durchl. FRIDERICI AUGUSTI jetzigen Churfürsten von Sachsen, zum Könige von Pohlen ist weder an gehörigem Orte und zu gehöriger Zeit, noch in Gegenwart der versammelten Republic geschehen; sondern Er ist nur von einem zusammen gelauffenen Hauffen etlicher weniger, so weder Macht noch Auctorität dazu gehabt, da niemand aus denen Palatinaten, Ländereyen und Distrieten zugegen gewesen, proclamiret worden, und das von solchen, die denen Gesetzen zuwider gelebet, und wie oben ausgeföhret worden, in Straffe verfallen sind. Ja man hat auch ohne einige habende Auctorität die Sessiones, die Pacta Conventa aufzurichten, von Praga nach Warschau verleger, und daselbst 2. Wochen nach der falschen Wahl fortgesetzt; In denenselben Pactis conventis ist auch denen Moscovitischen Troupen der Marsch durch Pohlen vergönnet worden, so daß ihnen frey stehet, wo sie wollen, in Pohlen umher zuziehen. Dahero eine stete Gelegenheit und Veranlassung zur innerlichen Unruhe, und eine rechtmäßige Ursache entstanden zu dem Kriege mit denen benachbarten, worin die Republic verwickelt worden.

Diese wahre und gewissenhafte Vergleichung der gedoppelten Wahl mag die ganze Welt beurtheilen; die selbst den Ausschlag geben kan, welcher von beyden vor den rechtmäßigen König von Pohlen zu achten sey: Der, so wider alle Gesetze und Constitutiones bloß allein durch die Waffen und Macht erwählet worden, oder aber der, welcher, da die so das Wahlrecht haben, auf dem Wahl-Platze zugegen gewesen, durch freye Stimmen nach denen Gesetzen und Constitutionen ernennet und zum Thron erhoben worden.

No. XXVII.

CONFOEDERATION

Der Boywodtschaft Wolhinien, wie auch der Districte Lucko, Wlodzimir und Krzemieniec, welche wider diejenigen, so die Rechte, Freyheiten und Gerechtsame unseres Vaterlandes unterdrücken, die von langen Zeiten her mit vieler Mühe und Arbeit von unsern Vorfahren erworben sind, zur Erhaltung des rechten Glaubens, der Immunität der Heil. Kirchen und des Haupt-Gesetzes in Ansehung der freyen Wahl unseres erwählten Königes Stanislai des Ersten, welche von niemand aufgedrungen werden, noch von irgend einem dependiren darf, an dem gewöhnlichen Ort zur Zeit des Land-Tages, welcher zur Erwählung des Hrn. Unterkämmerers gehalten wurde, von den Adeltichen Einsassen derselben Boywodtschaft gemacht ist. Lucko im Jahr Christi 1733.

den 7. Novembr.

Yyy yyy y 3

Hies

Siebey

Copie eines Schreibens von einem gewissen Regimentario unter den Troupen der Cron-Pohlen, dessen Eyfer vor J. Königl. Maj. und vor die Freyheit satzsam bekannt ist, welches er hat ergehen lassen an die bevorstehende so genannte Land-Täae, welche vor der Erönnung von dem vermeinten Marschall der Preastischen Lust unenkunst zur Unterdrückung der freyen Wahl und gänzlichen Eiligung der Rechte der Cron Pohlen ausgeschrieben worden.

Die Freyheiten unser Nation sind der ganzen Welt bekannt, und unsere Unschuld, wie auch das Unrecht, welches wir aniezo leiden, kan auch nicht verborgen seyn. Es erhellet aus allem, daß allhier freventliche Gewalt für Recht gehe, wenn wir erzehlen wolten, wie die mit unserm Blut erworbene Rechte und Freyheiten gekränkelt sind, und was das ganze Vaterland unter dem harten Zwang der Uebelgesinneten erduldet habe, und noch erdulde. Denn es ist nicht genug, daß das monströse Geschmeiß des mitternächtigen Adlers aus Neid, welches man doch nicht wahr haben will, gegen unsere Freyheiten die giftigen Zähne schärfet und vorgiebt, daß es nicht komme Krieg zu führen; sondern (welches uns noch mehr schmerzet) es wütet auch wider uns selbst unser eigenes Schwerd, welches zur Ausbreitung des Ruhms unseres Vaterlandes dienen soll. Und da schon diese Gewalt, welche mit den Vorboten der gewaltsamen Schicksale um den Vorzug streitet, sich mit einer Wuth wider das Vaterland mörderischer Weise aufgeworfen, alle Mittel zur allgemeinen Wohlfahrt umzustossen, und zwar zu einer solchen Zeit, da unseres Vaterland einen Sohn oder vielmehr einen Vater des Vaterlandes hat hervorbringen wollen; so hat sie zum unerhörten Beyspiel, welches auch in den Gedächtniß-Büchern auf ewige Zeiten fortgepflanzet wird, das mitternächtliche Schrecken herein gebracht, und ob wir gleich von so viel hundert Jahren her bemercket haben, daß unsere Freyheiten zum öftern in grosser Gefahr gewesen, doch aber nicht zur solchen Zeit, da die Gewalt überhand genommen, auch nicht von denen, von welchen man die Hofnung hatte, daß sie nützlich seyn solten, nunmehr aber uns schaden müssen. Der Gott der Heerschaaren und das Schild des Glaubens und der Religion hat uns allemal geschützt, so oft sich ein Ungewitter über uns zusammen gezogen, wie von dessen Gnade offenbare Merckmahle zeuget können. Aber aniezo lassen die göttlichen und weltlichen Rechte solchen Frevel zu, woraus die Gefahr des allgemeinen Friedens, der Freyheit, der Fundamental-Gesetze und Gerechtsame, insonderheit zu der Zeit, da die Wahl

Wahl
des H
wora
nen ar
ausgef
Eydsch
uns ve
als un
als un
kläret
dig, so
W
Ritter
Tag d
Feinde
göttlich
als wi
schlüss
samen
hierner
führer
die B
narchi
sonder
und d
gegebe
len so
unsern
hatten
feindli
wir zu
erste w
haupte
friedli
leben:
Erb

Wahl der Könige in unserm Vaterlande vorgenommen wird, ingleichen des Heil. Glaubens, der Religion und der Heiligthümer Gottes erwächst, worauf der Verlust unserer Güter und zuletzt das Blutvergießen und Weinen armer Leute erfolgen muß. Ein solcher Frevel kan kaum mit dem Blut ausgesöhnet werden, wenn wir so ein Urtheil fällen sollen, als das durch den Eidschwur verbundene Gewissen und die kindliche Liebe zum Vaterlande uns verpflichtet. Gleichwie nun von solchen überhaupt das Vaterland, als unsere Mutter, auf dem Wahl-Platz nichts habe wissen wollen, welche als unartige Kinder ihren Zorn billig auf sich reizen, und sie vor Feinde erklären hat; also machen sie sich noch immer eines größern Verbrechens schuldig, so lange sie nicht umkehren und im Frieden leben.

Wir Rätthe, Senatores, Dignitarii, Beamten und überhaupt die ganze Ritterschaft der Woywodschafft Wolhinien, die wir auf den Wahl-Tag des Herrn Unter-Kämmerers versammelt sind, erklären solche vor Feinde des Vaterlandes, und rüsten uns wider dieselben von nun an unter göttlichem Beystande nach unserm Vermögen, kraft solcher Confæderation, als wie in dergleichen Fällen unsere Vorfahren gethan und dergleichen Entschlüssen gefast haben, nach dem rühmlichen und unserm Vaterland heylsamem Exempel der Tyssowiecischen und Tarnogrodischen Confæderation; hiernächst auch wider diejenigen, welche unter uns selbst dergleichen Rädelsführer sind, nach dem Exempel des zu Gliniany gemachten Rokolz. Was die Bündnisse, Tractaten, wie auch die Verträge mit der Rußischen Monarchie anlanget, so halten wir selbige so wol überhaupt, als auch insbesondere heilig und unverbrüchlich, dergestalt, daß da wir hier vor Gott und der ganzen Welt bezeugen, welchergestalt wir ohne einzige von uns gegebene Ursach nicht allein in der Person unserer Brüder in der Cron Pohlen so wol, als auch im Groß-Herzogthum Litthauen, sondern auch an unsern Rechten und Privilegien zu der Zeit, da wir unsere freye Wahl hatten, welche von niemand dependiret, aufgedrungener, gewaltsamer und feindlicher weise, ja gleichsam mit Feuer und Schwerdt angegriffen werden, wir zu den Mitteln einer billigen und rechtmäßigen Defension schreiten, vors erste wider die innerlichen Feinde, hernach auch wider alle Einfälle überhaupt, sie mögen von innen oder von aussen geschehen, und wollen, daß alle friedlich seyn mögen, welche aus ihrer eignen Schuld nicht wollen ruhig leben: Zu dem Ende, damit alles ordentlich zugehe,

Erbitten wir und erwählen einmüthig zum Marschall und Führer S. T. Herrn

Herrn Michael in Potok, Szendziffow, Ciemieli Potocki, unsern Palatin von dieser Woywodtschaft Wolhynien und verbinden ihn durch folgenden Eyd:

Ich durch freye Stimmen der Brüder erwählter Marschall dieser Woywodtschaft werde über die Erhaltung der freyen Wahl des Aller-Durchlauchtigsten Königes Stanislaw I., imgleichen über den heiligen Catholischen Glauben, Rechte, Freyheiten und Gerechtsame halten, und wider alle Feinde des Vaterlandes, und die ihnen zugethan sind, mich widersetzen. Ich schwöre auch eben derselben Woywodtschaft alle Treue zu, und halte mich nicht eher verpflichtet davon abzustehen, bis die ganze Republic von innen und aussen wird in die Ruhe gesetzt werden, und will auch nichts thun ohne Bestimmung der ganzen Woywodschaft oder auch der dazu angeordneten Ráthe, welche sich zur gedachten Confederation Eydlich verbunden haben.

Ferner zu Ráthe erwählen wir Tit. præm. Hrn. Ignatium in Kozielsko Oginski, Feld-Zeug-Meister des Groß-Herzogthums Litthauen, Starosten des Braclawischen und Borutynischen Districts, Hrn. Joseph Porwanicki Jäger-Meister von Zytomir, Hrn. Alexandrum Piaskowski Schwerdt-Träger von Wolhynien, Hrn. Karczewski Jungen Starosten von Zytomir, Hrn. Andr. Gurowski Truchses von Podolien, Hrn. Ludovicum Kuleffa Mundschenc von Novogrod, Hrn. Paluski Schwerdt-Träger von Novogrod, Hrn. Alexand Zbychalski Unter-Truchses von Novogrod, Hrn. Ploskowski Truchses von Vitiepsk, Hrn. Wyzga Woiwodzie von Wolhynien, Hrn. Hulewicz Truchses von Czerniechow, Hrn. Franc. Kuleffa Richter von Novogrod, Hrn. Leduchowski Fálmdrich von Lomzyn, Hrn. Adam Siemielzka Truchses von Dobrzyn, Hrn. Joseph Piotralzynski Unter-Mundschenc von Smolensko, Hrn. Carolum Bozucki, Hrn. Bened. Malynski Mundschenc von Liefland, Hrn. Anton. Woynarowski Schatz-Meister von Braclaw, welche folgenden Eyd leisten sollen:

Daß ich bey allen vorfallenden Materien, welche nur in diesem Rath vorkommen werden, aufrichtig und redlich rathen will, nicht das geringste zum Nachtheil der Freyheiten und Rechte des Vaterlandes vornehmen, keine Correspondenz mit dem gegenseitigen Theil führen, noch solche Practicken, welche dem gemeinen Besten schädlich sind, machen; Was in dem Rath beschloffen wird, will ich geheim halten, wosern ich was hören oder

sehen
Herrn
Stanis
nen, da
ge von d
wohner
jetzigen
Gleich
unseres
Fahnen
den, die
und alle
meister

Die
die übr
Staro
Kifiel,
mir, H
Kämm
Herrn
ter-M
Lomzy
schenc

Da
bestimm
nehme
Woy
thun, n
von der
desselb
des H
Repub
hen od
Mar
gegens
geben
Dan

sehen sollte, welches dem gemeinen Besten schädlich wäre, es treulich dem Herrn Marschall, welcher dem Rath beywohnet, anzeigen, den erwählten Stanislaum auf keine Art und Weise verlassen. Wir bitten die Geschwornen, daß sie vor jeho alle insgesamt, wenn sie aber nicht zugegen sind, nur einige von den Herren Rätthen (wenn ihrer nur auch Sechse sind) dem Rath beywohnen; unerachtet sie zu dem Consilio Status der Republic, wie sie sich in jetzigen Zustande befindet, gehören.

Gleich wie wir auch ferner aus der Erfahrung erkennen, daß die Macht unseres Schutzes in der Miliz bestehe; Also rüsten wir aus, da wir jeho 15. Fahnen haben, die erste von 100. Pferden, dreyzehn, eine jede zu 80. Pferden, die funfzehende von 60. Pferden mit allem Kriegs-Zubehör, und ordnen und asscuriren auf ein Pferd 400. fl. auf ein Jahr, nechst den Herren Rittmeistern, die aus unsern Mitteln erwählet werden.

Die erste Fahne übergeben wir Tit. præmiss. dem Herrn Marschall: Vor die übrigen sehen wir folgende Rittmeister, als Tit. præm. Herrn Malinski Starosten von Novogrod, Herrn Pialecki Truchses von Czerniechow, Herrn Kisiel, Starosten von Enic, Herrn Wilczopolski, Mundschenc von Zyto-
mir, Herrn Jelowski, Jäger-Meister von Dwruc, Herrn Kaminski, Unter-Kämmerer von Liefland, Herrn Tomaszewski, Herrn Pereczarkiewicz, Herrn Oginski, Unter-Kämmerer von Novogrod, Herrn Sobolowski, Unter-Mund-Schenc von Wisl, Herrn Leduchowski Unter-Truchses von Komzyn, Herrn Purowski, Truchses von Drohic, Herrn Kuczynski, Mundschenc von Latyczow, welche durch folgenden Eyd verpflichtet werden:

Daß ich meine Fahne vollkommen complet zur angezeigten Zeit und an den bestimmten Ort in gehöriger Ordnung stellen will, keine andere Ordre annehmen, als nur allein des Herrn Marschalls, der Compagnie in den von der Woywodschafft bestimmten Besoldungen nicht den geringsten Abbruch thun, mich von dem Ort, welcher mir angewiesen wird, nicht rühren, bis ich von dem Herrn Marschall die Ordre erhalten, nirgendshin marschiren, ohne desselben Willen etwas zu unternehmen, sondern vielmehr in allem der Ordre des Herrn Marschalls treulich nachkommen werde. Den von der gangen Republic erwählten König Stanislaum nicht verlassen, und wo ich was sehen oder hören möchte, so dem gemeinen Wesen schädlich wäre, es dem Herrn Marschall und den Herren Rätthen anzeigen, keine Practicken mit keinem gegen seitigen Theil machen, und gleich wie wir Geschworne annehmen, also geben wir ab eben dieselben Fahnen unter das Commando des Herrn Mar-

Dank. Belag. 2. Th.

333333

schalls

schalls und unseres Anführers, und überlassen ihm die vollkommene und absolute Gewalt nach Kriegs-Manier, wollen auch das Vaterland nach Recht und Billigkeit schützen, die Freyheiten erhalten, das uns zugesügte Unrecht rächen; Zugleich sagen wir zu, mit den Fahnen so zu disponiren und selbige zu recommendiren, daß wir durch unsere Abgeordnete auf dem Reichs-Tage uns ausserst werden angelegen seyn lassen, damit selbige zur Completirung der Reichs-Trouppen um die Macht der Republic zu verstärken, angenommen werden.

Wie nun auch unser Vaterland uns die Rechte, Freyheiten und Privilegien wegen der freyen Wahl unserer Könige verstehen, welches gleichsam eine Vormauer vor der ganzen Welt und den benachbarten Reichen unserer Völkerschaft ist, also da selbige von ihren Feinden auf eine gewaltsame und schreckliche Weise angegriffen wird, und von uns, wie sichs gebühret, die Hülffe erwartet; So declariren wir uns diese Pacta, so bald das Universal-Eschreiben von unserm Herrn Marschall ist heraus gegeben worden, und es die höchste Nothwendigkeit erfordern wird, zu vertheidigen, und wer sich nur in unser Woywodschafft unter den Adel zehlet, durch einen General-Ausboth in eigner Person, aus seinem Vermögen, in welchem Fall die Geistlichen und Wittwen-Güter nicht ausgeschlossen sind, woraus die Posten solten ausgefertigt werden, bey Straffe, welche hierauf im Kriegs-Rath gesetzt ist, bey Verlust der Activität auf ewige Zeiten, an welchem Ort es wolle, so wol in seiner Person, als auch bey seinen Nachkommen, bey Confiscirung der Güter, ausgenommen diejenigen, welche unvermögend sind, die gleichwel durch ein Jurament zur angelegten Zeit solches evinciren müssen, ingleichen auch die, welche durch die Geseze davon frey gemacht sind, als die da in Thurm zur Erfüllung der Straffe sitzen; Hiernächst auch, welche unter der Miltz der Quartianer vor ihre eigene Person sich befinden, aufzusitzen, damit wir die hitzigen Bewegungen unserer Feinde mit unserm eigenen Blut austöschten.

Demnach übergeben wir dem Herrn Marschall unserm Führer und Retter unser Freyheit in die Hände die Kriegs-Disciplin, so wie sie in den Gesezen des Reichs vorgeschrieben ist, über oben angeführte Fahnen, und auch über uns, wo es die Nothwendigkeit erfordern wird. Denn wir stellen unsere eigene Köpffe vor die Freyheit hin, und übergeben ihm den Stab, mit welchem wir wollen regieret seyn, in der Hofnung, daß durch diesen Stab, als von der Ruthe Moses aus dem felsichten und zerbrochenen Herzen der Feinde ein heilsames Wasser zum Besten unseres Vaterlandes, und der ansehg geschwächten Freyheit entspringen wird. Hierzu ruffen wir an die heiligen

Pater

Pater-
gung,
zu der
lein ein
Heer-
des H-
men zu
auch b
fränck
der Ki-
mögen
zu G-
de vert
cher ge
Rechte
durch u
Macht
des V-
Freyhe
barkeit
ge Art
Freyhe
Nachk
unterse
terscha
dachter
Vohler
selbige
als zur
bindlic
Eydse
unserer
Ort, d
lischen
deratio
land in

Patronen des Königreichs Pohlen um ihren Schutz zu unserer Vertheidigung, welchen wir in unzähligen Fällen bereits erfahren haben, und stehen zu der Mutter Gottes selbst, der Königin des Königreichs Pohlen, welche allein ein Schrecken unter den Feinden macht, und statt eines wohlgeordneten Heer-Lagers dienen kan, um ihren Beystand, daß sie die Donner-Keulen des Himmels vor uns hinstelle. Hiernächst lasset uns unsere Zuflucht nehmen zu den Gott geheiligten Personen in unserm Vaterlande, daß sie uns auch beystehen, nicht allein darinne, daß sie uns zur Vertheidigung der gefränckten Freyheiten und Rechte dieser Zeit, zur Erhaltung der Immunitäten der Kirchen, sondern auch unsere Absichten mit ihren Vorbitten secundiren mögen. Wir zweifeln also nicht, daß, so bald die Stimmen derer, welche zu Gott schreyen, erschallen werden, die schwarzen Wolcken unserer Feinde vertrieben werden; Denn auch das Gebet ist nicht ohne Waffen: Solcher gestalt da wir dessen überzeuget sind, und wegen unserer Freyheiten, Rechte und Gerechtsame, welche mit so vieler Mühe von langen Zeiten her durch unsere Vorfahren auf uns hergebracht sind, und nunmehr zum größten Nachtheil gefräncket werden, gezwungen sind, nicht allein wegen der Gefahr des Vaterlandes, sondern auch des heiligen Glaubens entweder vor unsere Freyheit das Leben zu lassen, oder, welches noch kläglicher ist, in der Dienstbarkeit zu leben; so haben wir uns entschlossen auf eine gerechte und zulässige Art uns zu vertheidigen, und durch dieses Mittel hoffen wir diejenigen Freyheiten, welche wir von unsern Vorfahren erhalten haben, auf unsere Nachkommen fortzupflanzen. Zu dem Ende verbinden wir uns Eydlich und unterschreiben uns, wir Senatores und Dignitarii, Beamten und die ganze Ritterschaft, welche nicht die letzte seyn will, die Republic zu vertheidigen, der obgedachten Wojwodschafft, und bitten alle andere Wojwodschafften in der Cron Pohlen und Groß-Herzogthum Litthauen, damit sie mit vereinigten Kräften selbiger zu Hülfe treten. Wir wollen die ersten seyn, welche unser eigen Blut, als zum letzten Opfer vor das Vaterland, vergiessen; und damit diese Verbindlichkeit von desto größerer Kraft sey, so haben wir uns durch folgenden Eydswur vereinigt und verbindlich gemacht, daß wir bey der freyen Wahl unseres Königs Stanislaw I. welcher an dem nach den Gesetzen bestimmten Ort, durch freye und einmüthige Stimmen erwahlet ist, bey dem heil. Catholischen Glauben, bey den Rechten und Freyheiten und bey dieser Confederation so lange vest und beständig verbleiben wollen, so lange das Vaterland innerlich und äußerlich nicht wird in Ruhe gesetzt seyn worden, unsers

Herrn. Marschalls Ordre folgen, von ihm nicht abtreten, keine Practicken, so dem Vaterlande schädlich wären, machen, noch eine nachtheilige Correspondenz führen, und endlich auch keiner den andern verlassen. Damit aber unter der Zeit während der Conföderation die Schriften, ohne welche man sich nicht behelfen kan, ihre vollkommene Sicherheit haben; So haben wir zum Secretario, der zu diesem Amt geschickt wäre, erwöhlet den Herrn Johann Ploftzorzowski, welcher in unser Versammlung auf folgende Weise sich Eydlich verpflichtet hat: Daß ich die Schriften (welche mir während der Conföderation in meine Hände kommen und bis auf das geringste gesammelt werden) treulich will aufbehalten und nichts verrheelen, was zum Schaden unser Woywodschafft und der ganzen Republic gereichen möchte, und nach Gott gebe! vollbrachter Conföderation alle vollkommen in das Archiv des Herrn Marschalls übergeben, was mir von decretirten Sachen anvertrauet wird, geheim halten, keine Practicken noch Correspondenz mit dem gegenseitigen Theile führen, sondern vielmehr in allem, was zu meinem Secretair-Amte gehöret, mich treu erzeigen, und wo ich irgend welche Briefe, so von dem Widerwärtigen Theil an mich geschrieben wären, erhielt, selbige dem Herrn Marschall in seine Hände übergeben. Welches wir alle überdieß zu mehrerer Befräftigung in unserer Zusammenkunft eigenhändig unterschrieben haben. Gegeben im Jahr, Tag, Ort, Monat, wie schon oben angezeigt ist.

COPIE eines Schreibens

von einem gewissen Regimentario unter den Trouppen der Cron Pohlen, dessen Eyfer vor J. B. May. und vor die Freyheit satfam bekannt ist, welches er hat ergehen lassen an die bevorstehende so genannte Land-Tage, welche vor der Erönung von dem vermeinten Marschall der Prastischen Zusammenkunft zur Unterdrückung der freyen Wahl und gänzlichen Tilgung der Rechte der Cron Pohlen angeschrieben worden.

Tit. præmiss.

Ich darf nicht meinem Herrn mit vielen Worten vorstellig machen, was das Unheil sowol eines jeden ins besondere, als auch der Republic überhaupt zu seinem Endzweck habe; denn dieses fällt von sich selbst in die Sinnen und Augen. Wir müssen billig klagen, daß wir auf die allerunglücklichste Zeiten getroffen, wenn wir einen jeden Mit-Bürger betrachten, in was vor höchst betrübte Umstände er ist gesetzt worden, da man nicht sicher klagen darf, noch weniger aber, wenn man klagen will. In Befräftigung dessen

sen wollen wir nicht weitsäuftig die Unglücksfeeligkeit berühren, welche die allgemeine Noth deutlich genug an den Tag leget; sondern nur mit stillem klagen, weil das Haupt-Werck der Freyheit, die freye Stimme durch das Verlöbde der fremden Waffen unterdrückt ist, so lange wir noch freye Hände haben, dieses an meinen Herrn aus Brüderlicher Liebe gelangen lassen, wo zu uns nicht allein unser gleicher Stand und Nachbarschaft, sondern auch selbst die bevorstehende Gefahr nöthiget. Es ist uns ein weitsäuftiges Dairium von der auf eine in Pohlen noch nicht erhörte Art, nemlich in einem Wirthshause, geschehenen Wahl des erwählten Pseudo-Electi, Friederichs, Thur-Fürstens zu Sachsen zu Hände gekommen. Wenn wir erwegen, wo? wie? durch wen? zu welcher Zeit? wenn? und warum er sey erwählt worden, so erschrecken wir, wenn wir davon hören, zu geschweigen daß wir solches beschreiben solten. Aber was werden wir alsdenn von den bevorstehenden Land-Tägen sagen, welche nach den vorgeschriebenen Gesetzen und Gewohnheiten durch die Universalien nicht in den Grods publiciret, noch von dem Durchl. Fürsten Primare (deme es doch von Rechtswegen gebührt) ausgeschrieben sind; sondern wie die Befehle an die Höfe durch die Moscoviter und Sachsen herum geführt sind; was vor eine Unordnung herrschet da nicht! Ich weiß daß alle, die eine Großmuth besitzen, nicht ohne innerliche Bewegung ihres Gemüthes über solches unerlaubte und verdamnte Unternehmen erstaunen werden; gleichwol werden von Ihnen einige, welche ob sie gleich standhaftig sind, dennoch einer mächtigern Gewalt werden unterliegen müssen, als lebendige Schatten des Todes, auf dem Reichs-Tage, welcher leider! mit Waffen umschlossen wird, mit Gewalt gezwungen werden zu erscheinen. Wofern es nicht frey stehen wird zu reden, was man denckt, so wird doch niemand verbieten zum wenigsten zu denken, was man will. Andere, welchen die unersättliche Begierde, unmäßiger Hochmuth, und das unordentliche Verlangen nach Gut und Geld eine Gelegenheit geben möchte, aus den Schranken der Rechte und Gerechtigkeit auszuschnitten, werden so fröhlich seyn und singen, wie die Schwänen vor ihrem Ende; allein Sie mögen in Betrachtung ziehen, wessen Ebrpers sie Glieder sind: Sie sind Söhne desjenigen Vaterlandes, welches uns unter einer angenehmen Freyheit gezeuget hat, dasselbe hat uns ernährt, und es wäre zu wünschen, daß es uns darinnen auf lange Zeiten erhalten möchte. Wir haben alle, wie wir auch nach unser Natur beschaffen seyn müssen, eine solche Empfindung, daß uns auch der Schatten von der gering-

sten über unsere Rechte angemessenen Gewalt weit mehr, als die fürchterliche Gestalt des Todes in eine Alteration setzen soll. Und dennoch, o! daß wir falsche Propheten wären, finden sich solche unter uns, welche demselben Theil anhangen und dahin trachten werden, daß sie als Land=Vöthen auf den Ernährungs=Reichs=Tag abgeschicket werden möchten. Aber wo ihre eigene honesté sie in den Schrancken der Gerechtigkeit und Ehrlichkeit nicht halten wird, und sie sich selbst als Werck=Zeuge bereit und willig zu dem augenscheinlichen Verlust der Freyheit und Ausübung solcher grossen Gewalt erzeigen; so mögen sie an unser aller Mutter, nemlich an das Vaterland gedencken, damit selbige sich nicht zu ihnen wende und sage: Ich habe einen Wolf mit meinen Brüsten gesogen, nun er groß ist, will er alles von mir auszehren und nun wüthet abermals das wilde Thier desto grausamer wider mich. Sie mögen an Gott gedenden, der ans Creuß angeschlagen ist, welchem sie zu der Zeit vor seinem Angesicht ungezwungen geeydiget haben, daß dieser Rächer der Frevelthat seine Hände sowol nach seiner Gerechtigkeit, als nach dem strengen Recht nicht vom Creuß ausstrecke, die Meineydigen umbringe und ins ewige Verderben stürze, oder auch über unschuldige Leute seine Gerichte ergehen lasse, derer einige als ein blutiges Opfer auf das allergrausamste gemartert und an den Ribben auf den Haacken aufgehangen sind, und damit einen betrübten und Jammer=vollen Anblick, welcher die Feinde selbst zum Mitleiden bewogen hat, erwecket, indem auch der allergeschwindeste Tod, welcher gleichwol einige Erleichterung in solcher Marter macht, verlängert worden ist, damit die Grausamkeit desto vollkommener wäre. Andere werden vom Hunger, Räubern und mit äußerstem Elend bedrängt und müssen mit Schrecken ihre Schicksale ansehen, da doch diese Strafen sich dermassen äussern könnten, daß sie vom Donnerstrahl augenblicklich ertödtet würden; denn mit jenem ist das Heulen und Weinen verknüpft, dergestalt, daß es durch den Himmel selbst durchdringen muß. Die einbrechende Straf=Gerichte über die Uebelgesinneten sind bereits offenbar und das Vorspiel so einer grossen Niederlage confirmiret sich zu dem Decret, welches mit sonderbarer Vorsicht aufgesetzt und von allen Ständen approbirt ist; massen diejenigen selbst, welche uns samt unsern Freyheiten aus dem Wege zu räumen hereingeführet sind, bereits aus dem Buch des Lebens, eher, als man sichs vermuthet, solche, die in solcher Schandthat mit impliciret sind, mit ihrem eignen Blut auf das grausamste und ohne Unterscheid der Personen vertilgen, indem sie in Warschau Mord-

thaten

thaten
Und n
Electio
pro inv
ben mi
ihre m
Zulezt
nicht a
doch de
ber, w
vor ein
tion sey
dieser D
die Pa
Stoß b
Catholi
zur Be
gescheh
gativem
wider f
Wahl
zwische
ter das
erkenne
blic vor
ist, unt
und der
diesen h
zeigt, d
und E
Geschic
Pohlnt
schuldig
nach de
solchem
schen od

thaten verüben, wie sichs mit dem Herrn Kurcz und andern zugetragen hat: Und was das größte ist, so werden selbige durch ungerechtes Urtheil des Election-Marschalls in dem aus Moscovittern zusammengesetzten Gericht pro invindicabilibus capitibus declariret; als wenn solche nicht anders sterben müßten (welches den Nachkommen zum Beyspiel dienen mag) welche ihre mörderische Hände wider sie aufzuheben sich unterstanden haben. Zulezt, damit ich mich und meinen Herrn mit langer Erzählung anjeko nicht aufhalte, so gebe ich meinem Herrn in dieser eisernen Zeit, da es doch den Händen mehr an Eisen, als an Federn fehlet, zu bedencken über, wer nur einen rechten Geschmack von der Freyheit hat, was das vor ein grosses Unrecht, was vor eine Schande vor die Heldenmüthige Nation seyn wird, wenn auch das Unternehmen fruchtlos seyn möchte, daß unter dieser Nation, welche bey dem Heil. Cathol. Glauben (massen dieser durch die Pacta Conventa Friderici Pseudo-Electi handgreiflich einen mercklichen Stoß bekommen; da diejenigen Dissidenten, vor welchen sowol die Römisch-Catholische Kirche, als auch die Republic einen Abscheu hat, neue Hoffnung zur Befräftigung ihrer Rechte bekommen, indem ihnen die Declaration geschehen, daß sie alle nur ersinnliche Gnade und Vertheidigung der Prærogativen, unerachtet die neulich-errichteten Constitutionen des Reichs darwider sind, zu gewarten haben,) bey der Freyheit (welche durch eben diese Wahl aus ihren Angeln desto schwerer gehoben ist, je vester die Vereinigung zwischen den Deutschen Potenzen wider uns aufgerichtet ist, damit wir unter das Joch der Dienstbarkeit gezogen werden möchten: und nunmehr erkennen wir erst durch unsere unglückliche Erfahrung, wovor sich die Republic von so viel hundert Jahren her billig gefürchtet und gescheuet, was das ist, unter dem Schutz der Deutschen zu seyn) bey der Königlichen Würde und derselben Haupt, welches von der ganzen Nation erwählet ist, (denn diesen hat in gegenwärtigen Zustande der Republic eben derselbe fast angezeigt, durch welchen die Könige herrschen, einen Herrn dessen Qualitäten und Eigenschaften sich in Europa distinguiert haben, dessen Fähigkeit und Geschicklichkeit sich selbst allenthalben groß und herrlich macht,) nach alter Pohnischer Art bey unzähliger Gefahr des Lebens willig und vest zu halten schuldig ist, solche gefunden werden, welche als Ottern und Meuchelmörder nach den Leben dieses Vaterlandes stehen. Andre hinwiederum sind von solchem niederträchtigen Gemüth, daß sie bey dem ersten Blick der Sächsischen oder Moscovitischen Flinten über Hals und über Kopf lauffen, wo durch

durch ihr böses Unternehmen einen weitem Fortgang gewinnet, welches, wenn es auch bey dem Anfange seiner Geburt häufigere Thränen vergießen möchte, was wäre es denn nun mehr? Ein Verständiger weiß was ich sagen will! Derohalben sehen sie sich vor, und sorgen vor das Beste des Vaterlandes: Von uns hingegen, die wir wegen der Pflicht und Freue, welche durch keine widrige Schicksale gegen Ihre Königl. Majest. und der ganzen Republik verändert wird, von Ihren Berathschlagungen weit entfernert seyn müssen, können Sie versichert seyn, daß wir weder Hände noch Waffen werden sinken lassen, welche wir auch mit Verlust unsers Lebens aus dem Rachen der Schicksale zu erretten versprechen: Nur thun meine Herrn nicht was dazu, daß das Feuer grösser aufgeblasen werde, woraus ein überaus grosses Unglück auf das gemeine Wesen entspringen könnte. Denn wo wir merken (welches Gott in Gnaden abwenden wolle) daß man auf den bevorstehenden Land-Tagen, als bey solchen Handlungen, die mit Gesetzen verbothen und höchst nachtheilig sind, die Gränzen überschreiten wird, wenn einige, es müßten denn conspirirte und in die Acht erklärte seyn, von den gegenwärtigen Umständen der Republic einen gewissen Ausschlag zu geben oder etwas einzugehen sich unterstehen solten, so werden wir, die wir die Waffen in Händen haben, zur eussersten Desperation greiffen, zu welcher nicht allein genereule Gemüther aus grossen Schmerzen und Rachbegierde zum öfftern gebracht werden, sondern auch die allereingezogensten und geduldigsten auf eine zeitlang das eusserste zu versuchen genöthiget werden.

No. XXIIIX.

SENTIMENT

Der Pohnischen Nation,
Besonders

der Sandomirischen

CONFOEDERATION

Welches

Dem Russischen und Cosackischen Geschlechte zur Ueberlegung communiciret worden.

Allen und Jeden, denen dieses zuwissen nöthig, insonderheit aber denen Durchlauchtigen, Hochgebohrnen und Großmächtigen Hrn. Hrn. Senatoren, Dignitariis, Beamten und allen Ständen, desgleichen denen

Hrn. Jte derer freundli zuwissen Deutur anjcho i von nieri mütthige und ihre erwüns lauchtig erreiche Herrsch blic, geg Pohlen bliciren und Me glich, da Nachb benebst welcher Verbitte ersättlic schaft a nehmen weitem nächtig bringen seinem möge, i nischen Böhme Dichten gen Na aufgeri freye Dant

Hrn. Hrn. Generalen, Officialanten und sämtlichen Adelichen Geschlech-
te derer Russischen und Cosackischen Krieger = Trouppen, sey hiemit nebst
freundlicher Empfehlung von der gesammten Pohlischen Nation kund und
zu wissen. Niemanden wird es seltsam vorkommen, vielweniger einige übele
Deutung von der Pohlischen Nation verursachen, daß selbige, da sie sich
anhero in einem gewaltsamen Unglücke, und bey dieser freyen Nation, die
von niemanden dependiret, ungewöhnlicher Oppression befindet, mit sanft-
müthigem und gelassenem Muth, alle Mittel zu des Vaterlandes Rettung,
und ihrer theuer erworbenen Freyheiten, imgleichen zur Beschleunigung des
erwünschten Friedens, mit allem Ernst anwendet. Damit nun der Durch-
lauchtigen Sandomirischen Woywodschaft, Disposition, ihren Zweck
erreiche, vermittelt welcher, der Russischen Krieger = Armee, und Ihrer
Herrschaft die Motiven des eigentlichen Erachtens und Meynung der Repu-
blic, gegenwärtige Conjunctionen und Einzug der Russischen Trouppen, in
Pohlen, betreffende, entdecket und zu Gemüthe geführt würden: Als pu-
bliciren wir hiemit und Kraft dieses Universal-Brieffes, nach dem Sinn
und Meynung der oberwehten conföderirten Woywodschaft, jedermannni-
gich, daß ein so hartes Drangsal, dergleichen unser Land Pohlen von keinem
Nachbar bishero erlitten, nicht sowol dem Russischen Geschlecht, welches
benebst denen Slavaken mit uns verbunden, als des Wienerischen Hofes,
welcher zum Ruin unserer Freyheit, uns bereits vielfältige Stricke gelegt,
Verbitterung vorhero zuzuschreiben sey. Denn da dieser Hof, welcher uns
erschütterlich zu seyn scheint, (wie man dessen Ambition zur allgemeinen Herr-
schaft an denen unterschiedenen Königreichen, die er besitzet, deutlich wahr-
nehmen kan) gegen Morgen, Mittag und Abend seine Macht ferner zu er-
weitern nicht vermag, wendet er nunmehr sein äußerstes auf die Mit-
ternächtliche Länderen, damit er solche entweder ganz und gar unter sein Joch
bringen, oder wie es leyder die Oesterreicher empfinden müssen, selbige zu
seinem Vortheil und Nutzen, als Unterthanen und Vasallen beherrschen
möge, welches bey gegenwärtigen Proceduren in dem Russischen und Pohl-
nischen Reiche, augenscheinlich erhellet, da dieser Hof nachdem er mit denen
Böhmen und Ungarn fertig, nunmehr auf Rußland und Pohlen all sein
Richten und Erachten gerichtet, unserer freyen und niemanden unterthäni-
gen Nation (ob es gleich denen vorigen so wol, als nur jüngsthin mit uns
aufgerichteten Bündnissen schnurstracks zuwider) Principal-Rechte, die
freye Wahl unserer Könige betreffend, unterstiehet er sich ohne einzige Ursache

Dang. Belag. 2. Theil. Aaaaaaa jubres

zubrechen, von unserm Durchl. König Stanislaus I. welcher einmüthig
 und ungezwungen von der ganzen Republic auf dem Wahl-Felde rechtmäßig
 erwählt worden, will er uns abwendig machen, und wider unsern
 Willen, welchen der höchste Gott selbst der freyen Disposition des Menschen
 überläßt, auch wider die angebohrne Liebe und Neigung zu unserm Nationalist,
 uns als Kinder von ihrem geliebten Vater absendern, und an dessen
 Stelle, einen abgeschwornen Deutschen Fürsten, der mit dem Hause
 Oesterreich genau verbunden (welches unsere Vorfahren allerdings verabscheuet,
 auch solches nimmermehr zugelassen, wie wir es denn selbst anjehrschworen)
 unserer Freyheit aufbürden, hat auch endlich durch absoluten Befehl dessen
 im Russischen Reiche sich befindenden Ministres, die Er bey der Durchlauchtigsten
 Czaarin in so grossen Credit gesetzt, es dahin gebracht, daß die Russische
 Krieges-Armee gewaltsamer Weise in unser Königreich eingedrungen,
 selbiges ruiniret, schweres Drangsal, wider alle Billigkeit zugesüget,
 die vom Wienerischen Hofe projectirte Anschläge exequirt, unschuldiges Blut
 vergießet, ja es hat gar dieser Wienerische Hof, das Mißtrauen und Uneinigkeit
 zwischen unsern Bürgern und denen Russen, durch seine Faction angesponnen,
 und endlich gar zum abscheulichen Endzweck gebracht. Hinwiederum ist es
 in dem Russischen Reiche durch ihn, so weit gediehen, daß die Deutsche
 Nation bereits zur höchsten Stufe im Regiment und Polycy-Besen gekommen,
 alle Ministeria, Consilia, Veranstellungen, ingleichen die Krieges-Chargen,
 dependiren einzig und allein, zur höchsten Postposition und Verachtung des
 Russischen Geschlechtes, von dem Oesterreichischen Hause; In Wien wird das
 Reglement geschmiedet, und die Verrichtungen gleichsam abgemessen,
 welche die Russische Nation, bey ihrer Principalin Hofe, Cabinet, und
 im Felde unter denen Krieges-Trouppen zu observiren gezwungen wird,
 der elendeste Ausländer, wird mehr æstimiret, als ein ruhmwürdiger
 Russischer Nationalist, muß sich auch wohl gar von jenem unterrichten und
 meistern lassen; der etwa kurz zuvor mit dem abgematteten Viehe umgegangen,
 untersteht sich nunmehr lieber die vortreflichsten Russen zugebiethen.
 Bekannt ist es, wie durch unbilligerer Deutschen Ministres Angeben,
 hochverdiente Russische Familien, welche noch aus dem Jagellonischen
 Geblüte abstammten, auch wol grossen Monarchen die Waage gehalten,
 zu Grunde gegangen, und tyrannischer Weise vertilget worden.
 Man hat mit grossem Mitleiden den Ruin der Fürstl. Dolhoruskischen Familie
 empfunden, welche vor die Freyheit und Ehre

Ehre d
 schiebet
 ihre G
 andern
 jen müß
 Petrus
 gleichw
 selbige v
 Maxim
 halten;
 Einwol
 lauchtig
 gubern
 der ges
 Gebuh
 ihrem
 reichsfe
 chen, d
 den Ru
 Reich v
 Entw
 Deutsch
 der den
 von der
 lien un
 ausgep
 fischen
 ausge
 die Ru
 diesen
 gezwu
 erken
 zugeth
 tereffe
 schon g
 und L

Ehre der Russischen Nation, zum flüglichen Brand-Opffer geworden: Geschiehet dieses unter denen Russen, was soll man von denen Cosacken, denen ihre Gerechtsame, annoch im frischen Andencken, sprechen, wie müsse es andern Nationen, welche unter der grausamen Deutschen Regierung seuffzen müssen, zumuthe seyn? Es schiene zwar, als wenn der Durchlauchtigste Petrus I. Glorwürdigsten Andencken eine strenge Regierung geführet, gleichwol hat er vermöge der Ihme angebohrnen Liebe zu seiner Nation, selbige recht herzlich geliebet, die Ehre derselben erweitert, durch seine eigene Maximen geherrschet, beyhm Cabinet und Felde Russische Familien beybehalten, wohlverdiente Nationalisten genau distinguiret, dennoch über seine Einwohner zu herrschen nicht vergönnet. Jezzo aber erlaubet die Durchlauchtigste Szaarin denen Deutschen nicht nur das Russische Geschlecht zu guberniren, sondern hat auch gar zum Nachtheil näherer Successoren, und der gesammten Russischen Nation, einen Deutschen Fürsten, der sich der Gebuhr, Religion und Sitten nach, von denen Russen distinguiret, zu ihrem Nachfolger im Reiche bestimmt, bey dessen Regierung die Oesterreichische Macht in denen Mitternächtigen Landen grössere Progressen machen, die Russische Religion und Nation zernichten, ihre Familie ausrotten, den Ruhm ihrer Vorfahren verschmähen, und mit der Zeit, gar ins Deutsche Reich verwandeln dürfte, wozu die Deutschen Ausländer, um diesen errichteten Entwurf, oder vielmehr die Bevestigung des zur Regierung bestimmten Deutschen Herren, zu behaupten, vom Szaarischen Geblüthe, vom Senat, der dem alten Gebrauch nur zum Schein beybehalten worden, desgleichen von denen Ministres, Krieger-Officianten, Städten, ansehnlichen Familien und endlich vom gesammten Pöbel, ein Jurament etwa dieses Inhalts, ausgepresset: Man wolle denjenigen, der vor einen Herrn der gesammten Russischen Monarchie vorgeschlagen wird, dafür erkennen, man hat aber nicht ausgedrucket, daß es ein Deutscher Herr wäre, weil man besorget, es möchte die Russische Nation bey Entdeckung dessen, ein billiges Bedencken tragen, diesen Schwur zu vollführen; Solchergestalt ist das Russische Geschlecht gezwungen, und heimlich hintergangen worden, denjenigen vor ihren Herrn zu erkennen, er möchte im übrigen einer ihrem Genie noch so sehr widrigen Religion zugethan seyn, oder die von Alters hergebrachte Regierung und derselben Interesse bey Seite setzen. Kan auch wol ichts eine schwerere Dienstbarkeit, die schon gewiß aufs höchste gestiegen, erdacht werden, nicht nur über Gut, Blut und Leben, sondern auch über die Seelen und Gewissen zu herrschen, und so

Aaa aaa aa 2

ange

angesehene Herrschaften und Stände, samt ihrer Habe und Gütern, bey einem so erschrecklichen Eyde, ohne daß man wissen sollte, wessen Dilection, blindlings zu übergeben! Doch ist dieser Eyd nicht gültig zu nennen, denn man hat schlechterdinges befohlen, eine Sache zu beschweren, welche keinem derer geeydigten bekannt gewesen, kan auch wohl jemanden das absolute Regiment unerträglich vorkommen, als der sonst berühmten Russischen Nation! So hat demnach gegenwärtige Dienstbarkeit unter denen Russen bey den Deutschen Ausländern die höchste Spitze erreicht, und der Grund künftiger noch schwererer Sclaverey ist bereits augenscheinlich gelegt, sollte wol dieses Verfahren generöse Gemüther Russischer Nation nicht aufmuntern auf ihre Freyheit und Entbindung von der Deutschen Oppression bedacht zu seyn! Wir tragen ein herzliches Mitleyden, über euren elenden Zustand, und erbieten uns, vermöge dem natürlichen Rechte, euch zu helfen, wir warten nur darauf, wenn ihr inne werdet, wie hart und übel man euch tractiret, und ob ihr nicht die beherzte Resolution zu ergreifen gesonnen, von diesem Untergang euch loszureißen, und gegenwärtige Revolution als eine bequeme Gelegenheit anzusehen, unserm heylsamem Rath zu folgen und eure Waffen mit denen Freugesinneten zu vereinigen. Wo sich jemals bequeme Gelegenheit zu dieser heylsamem und eurer gesammten Nation rühmlichen Resolution hervor gethan, so ist es gewiß anjeko, denn woferne selbige nunmehr nicht ergriffen wird, so dürfte wol Rußland nimmermehr von denen Deutschen Fesseln befreyet werden, indem die Mittel hierzu mit gegenwärtigen Conjunctionen, wegfallen möchten, jekund ist es hohe Zeit, nunmehr ist ganz Europa in solcher Situation, als wol die Russische Nation zur leichtern und bequemern Fundirung ihrer Freyheit nimmermehr erleben würde, jekund biethen sich die Umstände dar, wenn man sich und das Vaterland von dem Oesterreichl. Joch zu befreyen gesonnen ist. Berühmtes Rußland versperre den Weg, der ausländischen Nation, welche, da sie dir gleichwol höchstzuwider, dennoch zu dem Thron deiner väterlichen Succession herzuwelet, wo jemals der Durchlauchtigste Kayser vor sich zu sorgen gemüßiget worden, so ist es wohl nunmehr, daß er sich wohl schwerlich in fremde Händel mischen, vielmehr seine eigene Länder mit äußersten Kräften zu beschützen hohe Ursache finden wird. Ist denn die Französische Puissance vor sich allein nicht mächtig genug, der Deutschen Macht zu widerstehen? Die nur jüngsthin mit dem Durchlauchtigsten Kayser und andern benachbarten Landen, so viele Jahre hindurch mit ihrer Avantage den Krieg glücklich ausgeführt, geschweige anjeko, da Spanien

und

bey eis
ration,
, denn
einem
te Reso-
lution?
en den
nftiger
e wol
unters
acht zu
stand,
e war
kiret,
diesem
queme
fen mit
heit zu
erwor-
griffen
des Frey-
sfallen
ituari-
g ihrer
de dar,
enge-
ischen
Chron-
stigte
s, daß
Län-
denn
tschen
Kays-
ihre
anien
und

und Gardinien wider den Durchlauchtigsten Kayser in vester Alliance stehen, auch selbigem nunmehr in seinem Reiche so viel zuschaffen machen, daß er nicht nur alle seine Macht wider selbige Puillancen anwendet und sich selber recrutiret, sondern auch benachbarte Hülfe nothwendig anflehen muß; endlich wird er auch wohl um die Ruffische Guarnison nach Ungarn, vermögenden letzten Tractaten, anhalten müssen, dahero dann die Oesterreichische Puillance sich gar nicht im Stande befindet, ihre Faction in Moscau zu maintenir, vielweniger die gethane Versicherung, den Deutschen Fürsten bey der Succession zu erhalten, werckstellig zu machen, weil die letzten Tractaten, vermögenden deren der Durchlauchtigste Kayser sich äusserst declariret, der in Moscau errichteten Successions-Disposition zu assistiren aus obenangeführtem, ihren Zweck nicht erreichen können. Wannhero die Ruffische Nation jeund Zeit hätte, diese Disposition kraftlos zumachen, und die Deutsche Dienstbarkeit abzuschütteln, jeund ist's hohe Noth sich im freyen Stand zusehen. Nunmehr wird euch in Ausübung einer so ruhmwürdigen That, Deutschland nicht hinderlich seyn, vielweniger wird Pohlen, oder das Königreich Schweden, denn diese zwey freye Nationes wünschten sich zur Bestsehung des Nordischen Friedens und vollkommener Freundschaft, euch in gleicher Freyheit mit uns zusehen, es möchte gewiß diese eure heylsame Resolution, Friede und gute Harmonie zwischen denen Mitternächtigen Ländern im Augenblick veste setzen, und wir würden nebenst andern Puillancen zur Stabilirung der Moscowitschen freyen Republic euch auf's beste behülfflich seyn, da ihr dann an statt eines unfehlbaren und langwierigen Krieges wozu bereits das Königreich Pohlen des ungerechten und deney Tractaten und Bündnissen widrigen Einmarsches, Frankreich mit deney Allirten ihrer Ehre, die Pforte der Violirung der Pruthischen Tractaten wegen, hohe Ursachen haben, nicht nur den erwünschten Frieden, sondern auch, von oberwehnten Potenzen, ingleichen von Schweden, Holland, Persien und Engelland zur Beybehaltung eurer Freyheit gewisse Assistance erlangen würdet, und dieses umdesto mehr, weil alsdann mit eurer freyen Republic der Friede eher könnte getroffen werden, als mit der jetzigen absoluten Monarchie. Diese eure Freyheit, möchte zugleich Ungarn, Böhmen auch das Reich interessiren, denn sie würde die Oesterreichische Macht, welche den Deutschen Chur- und anderen Fürsten selbst zur schweren Last geworden, ziemlich dämpfen, weil sie sich alsdann in denen Mitternächtigen Ländern nicht ausbreiten könnte. Mit Engelland, Holland und andern freyen

ΑΑΑ ΑΑΑ ΑΑ 3

Repu

Republiquen würdet ihr einen Bund aufrichten, solchergestalt könnte in ganz Europa ein Equilibrium fundiret werden: Versuchet es nur, und gebet eure heldenmüthige Resolution zuerkennen, ihr sollet alsdenn gewiß wahrnehmen, daß die benachbarte Potenzen eurem Unternehmen unter die Armen greifen werden, und der Durchl. König in Franckreich, welcher anjeho vor unsere Pohlische Freyheit so viel waget, würde selbst vor die Beybehaltung eurer Freyheit garantiren. Vorjeho befindet ihr euch in Pohlen, in einem so beglückten Lande, allwo ihr einem jeden Edelmann euer Innerstes sicher anvertrauen, woselbst ihr ohne Furcht eure Resolution und Unternehmen bewerkstelligen könntet. sollte auch etwa ein Unfall euch hiedurch be-
 gegnen, würde unsere Republic in ihren Landen euch samt den Eurigen völlige Sicherheit verschaffen; Es stünde in eurem Belieben aus verschiede-
 nen Rechten freyer Nationen eure Regierung zu bestellen, insonderheit dürften euch wohl unsere Rechte, nach denen wir uns als freye Leute richten, und die uns unsere Durchlauchtigsten Könige zu beeydigen pflegen, nicht mißfällig seyn, wie zum Exempel, dieser Punct: Niemanden wollen wir gefänglich einziehen lassen, er wäre denn durchs Recht überführet; hierinnen ist gewiß die Königliche Macht dergestalt temperiret, daß er uns hierdurch viel gutes, hingegen nichts widriges erweisen könne, auch was uns gutwillig dargerei-
 chet wird, kan uns ohne Bewilligung und Erkänntniß der Republic nicht abgenommen werden; Contributiones, Zölle oder Zinser kan der Durch-
 lauchtigste König selbst ohne unsere Bewilligung von uns nicht fordern, alle Dignitäten und vacante Ehren=Stellen, müssen gebohrnen Pohlen und Einwohnern aufgetragen werden, sollte der Durchlauchtigste König etwas wider unsere Rechte begehen, sind wir dem gekleisteten Eyde nach selbigem zu gehorsamen nicht verbunden, haben vielmehr Fug und Macht solchermas-
 sen einen andern König zuerwählen. Lasset euch doch damit zu dieser so an-
 genehmen und lieblichen Freyheit encouragiren, sintemalen ein beherzter Muth alle Schwierigkeiten bey Seite sehet. Was könnte wohl denen Pohl-
 ländern mühsamer vorgekommen seyn, als der Spanischen Macht und Ge-
 walt, die zu der Zeit höchst considerable gewesen, sich zu entreißen, gleich-
 wol haben die conföderirte Provinzien eine so wichtige Helden=That ange-
 fangen und vollführet, auch eine beglückte und mächtige Republic zu Was-
 ser und Lande, formiret. Das benachbarte Schweden=Land, hat gleicher-
 massen vor Jahren, mit wunderbarer Tapferkeit und Helden=Muth die aus-
 ländische Macht von sich gestossen, und mit besonderer Klugheit ihre vorige
 Frey-

Frey-
 liches
 engen
 ringe
 genhu
 Freyhe
 den von
 unser g
 en Nat
 Drang
 gießun
 nicht g
 tiones
 ment fr
 chen
 auslän
 die Deu
 jubrech
 eigenen
 und He
 se proe
 blic wä
 molesti
 der eing
 prätend
 Zweifel
 er in ga
 oder sei
 ren hien
 wie es
 benen
 ländern
 Erinner
 lohren,
 resofvir
 sondern

Freiheit erfochten, worinnen es der benachbarten Russischen Nation ein löbliches Beyspiel gewesen. Die Schweizerische Republic, welche bey ihren engen Gränzen von ganz Europa apprehendiret worden, hat nicht mit geringerer Schwierigkeit, als grossen Ruhm, aus dem Oesterreichischen Eigenthum und äusserster Dienstbarkeit sich tapfer durchgefochten. Die Freyheit, in welcher der höchste Gott den Menschen erschaffen, ist einem jeden von Natur höchst angenehm. Betrachte doch nur berühmtes Rußland, unser gegenwärtiges Unglück, denn da wir zum erstenmale in unserer freyen Nation einen Deutschen Herrn über uns gesetzt, was vor Oppression und Drangsal haben wir bey selbigem nicht dulden müssen, daß wir mit Vergießung unseres Blutes kaum davon befreyet sind? Wie hat die Republic nicht gewimmert, da die Sächsishe Troupen, so schwere Contributiones von selbiger bis zu ihrem Abmarsch erpresset? Was vor Regiment führten nicht die Sachsen? Dieses alles hat uns gewiß einen solchen Eckel zuwege gebracht, daß nunmehr unsere ganze Nation die ausländische Herrschaft verschworen und excludiret, dennoch unterstehet sich die Deutsche Potenz und Faction wieder unsern geleisteten Eyd mit Gewalt zu brechen, nachdem leyder einige unartige und verstockte Söhne ihres eigenen Vaterlandes, einen ausländischen Fürsten, welcher zur Succession und Herrschaft über unsere freye Nation, sich dränget, unrechtmäßiger Weise proclamiret, (denn woferne selbiger mit Bewilligung der ganzen Republic wäre erwählet worden, würden wir weder von euch, noch denen Sachsen molestiret,) wie es euch selbst deutlich genug bekannt ist, welcher Ausländer einzig und allein auf seine Macht pochet, wider alles Recht, die Succession prätendiret, und unsere Freyheit mit Gewalt rauben will, die wir wohl ohne Zweifel verloren, wenn er einmüthig erwählet worden; Jezund erwecket er in ganz Europa, einen schweren Krieg, und will entweder ihme selbst, oder seinem Beförderer den Weg zu euch bahnen. Wir hingegen protestiren hiemit vor Gott, der Welt, und eurer Ruhmwürdigen Nation, daß wie es uns unmöglich scheint unsere von etlichen hundert Jahren her erworbenen Freyheiten und ungezwungene Election zu verlassen, oder einen Ausländer zu acceptiren, indem uns des Cron-Groß-Canzlers von Samoytien Erinnerung im frischen Gedächtniß schwebet: Ungarn und Böhmen ist verloren, hüte dich du Pohlen-Land vor dem Oesterreicher; Als sind Wir entschloßiret, nicht nur unser Haab und Gut, welches ihr ruiniret, hindanzusetzen, sondern auch unser Leben selbst wohl tausendfach, hierüber aufzuopfern, und

und euch hierinnen ein Beispiel vor Augen legen, wie ihr euch samt uns zugleich aus der Deutschen Dienstbarkeit losreissen sollet. Es fehlet euch nicht an klugen Staats-Personen, welche dieses Werck nicht nur anfangen, sondern auch glücklich vollführen könnten. Wir haben gnugsam vernommen, wie das ehrliche Blut eurer Nation unter ihrem Joche seufzet, und zu ihrer Befreyung eine bequeme Gelegenheit mit Schmerzen erwartet, nunmehr ist die Zeit herankommen, daß wir zugleich veranlasset werden, euch guten und beherzten Muth zu eurem Vorhaben anzukündigen. Dergleichen Befreyung wünschen wir auch denen Ungarn, Böhmen und Schlesiern, damit derjenige, der sich einen Beschützer ihrer Freyheit nennet, ihnen die unter seinem Joch kläglich wimmern, selbige Freyheit in der That darstellen möge. Die Durchlauchtigste Czaarin, welche durch eure freye Wahl ihren Thron erstiegen, und vor die Freyheit alles waget, wird nicht im übeln vermercken, wenn die Russische Nation, da nunmehr kein Erbe vorhanden, gleich wie in denen vorigen Zeiten also auch iezo und künftig hin, vor ihre Freyheit zu sorgen sich bemühen möchte, giebet doch wol der Durchl. Kayser selbst dem Mecklenburgischen Herkogthum wider den Eigenthums-Herrn, Schutz und Sicherheit. Wir hoffen demnach, ihr werdet diese unsere wohlmeynende Persuasion euch gefallen lassen, wo nicht, so manifestiren Wir mit diesem unserm festen und unverbrüchlichen Bund vor Gott und der ganzen Welt, daß wir bis auf den letzten bey unserer conföderirten Republic, unser Haab und Gut auch den letzten Tropffen Blutes dar zugeben und aufzuopfern bereit seyn, verbleiben zugleich feste bey unserer Catholischen Religion und ungezwungenen Eyde, vermöge dessen wir einen Ausländer abgeschworen und einen gebornen Pohlen, ungeachtet des Oesterreichischen und Czaarischen Vorschlages beliebt, auch bey unserer Nation Prærogativen, vermittelt deren wir ausser Gott keinen Ober-Herrn über uns erkennen, beständig verharren, wie nicht weniger bey allen unsern Freyheiten und ungezwungenen Election, welche ikund so grosse Gewalt leidet, auch bey der rechtmäßigen Majestätischen Würde des Durchlauchtigsten Königes Stanislaw I. welcher von der ganzen Republic auf dem Wahl-Felde frey und einmüthig erwählt worden, dessen Würdigkeit, Vortreflichkeit, Veneration der Catholischen Religion, Klugheit, Gerechtigkeit, Verdienste gegen das Vaterland, in der Welt helle leuchten, für welches Wohlsenn Wir im ganzen Königreich Gott inbrünstig ansehn und herzlich wünschen, daß der Höchste alle seine Verleumder, und die ohne einzige Ursach seinen Glorwürdigen Namen

schmähe

schmähe
nun die
Vortred
desto de
man zu
lich fun
Fuf ge
wehnte
schleini
Schrei

laut d
S

am 10.

Auf d
ste
Vaterl
dem D
geeigne
Königl
auf wa
Republ
der ohn
werden
Senat
ge und
Seite g
Dang

schmälern und anfeinden, stürzen und zu Schanden machen wolle. Damit nun dieser Universal-Beweis sammt denen in sich haltenden Manifesten und Vorträgen der Pohlischen Nation, dem berühmten Russischen Geschlecht desto deutlicher in die Augen fallen, und sie zugleich der Gunst und Liebe die man zu ihnen träget, desto völliger versichern möge; Als wird hiemit öffentlich kund gethan, daß alle Russische und Cosackische Gefangene auf freyen Fuß gestellet und ungehindert dimittiret werden. Und damit diese oberwehnte Propositiones insgesammt der berühmten Russischen Nation desto schleuniger kund und zuwissen gethan würden, hat man dieses Universal-Schreiben an gewöhnlichen Orten publiciren lassen. Anno 1733.

No. XXIX.

Einnüthiger Schluß,

Welchen die,

Ihro Königl. Maj.

laut der Constitution des Wahl-Reichs-Tages aus dem
Senatoren-und Ritter-Stande zur Seite geordnete
gegenwärtige Räte

am 10. Tage des Monaths Februarii im Jahr 1734. in Danzig beliebt
haben.

Auf die Proposition, welche Ihro Königliche Majestät, Unser allergnädigster König und Herr, wegen des von einigen verstockten Eblnen des Vaterlandes aufs neue begangenen Verbrechens, imgleichen wegen der von dem Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen ohne einziges Recht sich zu geeigneten Pohlischen Crone, an gegenwärtige, höchstgedachter Ihro Königl. Maj. zur Seite verordnete Räte, ergehen lassen, wie nemlich und auf was Art das Manifest, wider diesen nichtswürdigen, denen Rechten der Republic nebst der Freyheit schnurstracks zu widerlauffenden andern Actum der ohnlängst in Cracau vorgenommenen falschen Erönnung, solle eingerichtet werden; ist nach eingehohlttem Gutdüncken so wol des gegenwärtigen Senats, als auch der Ihro Königl. Majestät, Unserm allergnädigsten Könige und Herrn, von denen Boywodschaften, Ländereyen und Districten zur Seite geordneten Räten, beliebt worden folgender

Danz. Belag. 2. Th.

B b b b b b

Schluß :

Schluß :

Nachdem die ganze Nation dieser Republic in gerechtes und billiges Mitleiden gesetzt worden, weil die hartnäckige Bosheit eines aus etlichen 10. verstockten Söhnen des Vaterlandes bestehenden Händgen voll Leute anfänglich eine falsche Wahl, jetzt aber, da sie mit fremder Armee verstärkt worden, ihre tief eingewurzelte Bosheit es auch nicht erlauben will, den Kopf aus der Schlinge wieder herausziehen, (ob sie gleich in ihrem Gewissen eines andern überzeuget sind, einen falschen Erönnungs-Actum vorzunehmen sich unterstanden hat; So ist es, um so wol der gegenwärtigen als zukünftigen Welt die unserer Republic schwer zugesetzte Beleidigung und Unterdrückung, ingleichen ihre bey der freyen, rechtmäßigen, allgemeinen und einmüthigen Erwählung des Allerdurchlauchtigsten Königes Stanislai des Ersten annoch unveränderte Treue und immerwährende Beständigkeit an den Tag zu legen, vor eine billige und höchstnöthige Sache angesehen worden, deswegen ein öffentliches Manifest zu verfertigen. Weil nun das hier beygefügte Project eines Manifests, welches von denen eysrigen und exemplarischen Expressionen des Durchlauchtigsten Primaris voll ist, in gegenwärtigem Consilio vorgelesen worden; so bittet und ersuchet auch gegenwärtiges Consilium, daß dieses Manifest im Namen der ganzen Republic angefertigt, von Ihro Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Primari und von dem Tir præm. Herrn Elections-Maréchal unterschrieben, auch denen Acten beygefüget und publiciret werden möge.

MANIFEST,

Wider die in Cracau den 17. Januarii gegenwärtigen 1734sten Jahres vorgenommene falsche Erönnung, ingleichen wider den Usurpatorem der Pohlischen Krone.

Die ganze Welt wird sich über das neue, abscheuliche und fürchterliche Exempel, von dessengleichen weder die vorigen Secula gehört haben, noch auch die zukünftigen vielleicht nicht hören werden, zum öftern verwundern, daß ein freyes und keinem im geringsten unterworfenenes Königreich durch ein Händgen voll ungerathener Söhne des Vaterlandes, als deren, wegen Meyneyd und begangenen Verbrechen gegen das Königreich beflecktes Gewissen den Untergang ihres eigenen Vaterlandes und dessen Freyheit

beschloß
Ihr ver
fremden
heit, ihr
Kräften
darüber
indem sie
tes zu ver
ste und d
dern so g
Feinde d
führen, l
freyen M
cher W
gehen mi
ben, noc
sehlbar z
wohl die
sich ihne
ren bega
schon sel
wärtige
sich befi
Judicio
schämen
exponir
betrifft,
wegen s
einmütl
Ausseh
tiget sey
Wohlst
eingeho
len St
hen Fe
genscha

beschlossen hat, auf gewaltsame Weise über und über in Unglück gerathen ist. Ihr verderbter böser Wille und Gedancken haben einen buhlerischen und fremden Appetit zu einer neuen Regierungs-Form blicken lassen; Ihre Bosheit, ihr hartnäckiger um die Krone bestrebt Ehrgeiz bringen mit allen Kräften diesen unacheuren Erönungs-Actum zum Stande. Allein man hat über das Verfahren dieser Leute nicht nöthig sich zu verwundern, weil sie, indem sie vor das begangene Verbrechen von dem Vaterlande sich nichts gutes zu versprechen hatten, weder auf dieses, noch auch auf die aller angenehmste und dem köstlichsten Schatz nicht zu vergleichende Freyheit regardiret, andern so gar den völligen Untergang derselben gesucht haben. Es sind diese Feinde des Vaterlandes die Moscomitische Armee zu dem Ende herein zu führen, bestrebt gewesen, damit sie, die alten Rechte und Bündnisse einer freyen Nation aufhebende, gleichsam eine neue Regierungs-Form schändlicher Weise machen, und in ihrem gottlosen Unternehmen sich so weit vergehen möchten, daß sie weder den Kopff aus der Schlinge mehr heraus ziehen, noch auch sich weiter darinn vertiefen könnten; ob sie gleich ihren ohnsehlbar zu erwartenden Fall vor Augen sehen, indem die feindliche Macht, so wohl die, welche in Güte sich ihrem Willen bequemen, als auch die, welche sich ihnen wider setzen, immer weiter fort treibet. Jesho aber können sie ihren begangenen Fehler, und, daß sie in ihrer Meynung sich betrogen haben, schon selbst erkennen; jedoch, weil sie davor halten, daß sie bey ihren gegenwärtigen Beschüzern noch in keiner würcklichen und formalen Slavery sich befinden, so wollen sie lieber der jetzigen Sicherheit genießten, als vor dem Judicio der ganzen Republic, als ihrer Gebieterin, vor welcher sie sich schon schämen, der zukünftigen Gefahr, nach so viel begangenen Verbrechen, sich exponiren. Was aber den Durchlauchtigsten Chur-Fürsten von Sachsen betrifft, so muß man sich höchstens verwundern, daß Er, von der, meistentheils wegen seiner Person vorgenommenen, auf dem Convocations-Reichs-Tage einmüthig von allen Ständen beliebten und mit einem Eyde bekräftigten Ausschließung der Ausländer von der Polnischen Krone, wohl benachrichtiget seyende, dennoch, nachdem Er von jener so verächtlichen, auch wider den Wohlstand und Erbarkeit lauffenden falschen Pragischen Wahl-Botschaft eingeholet, mit solchem Eifer auf selbige bestrebt gewesen, als wenn sie in allen Stücken mit dem Recht, mit denen Gewohnheiten, mit der gewöhnlichen Form und mit der Gerechtiakheit übereinkäme. Daß aber alle diese Eigenschaften daran fehlen, ist nöthig mit kurzen Worten anzuzeigen.

Bbb bbb bb 2

Denn

Denn was ist darin vor eine Vergleichung, was vor eine Gerechtigkeit zu suchen, wenn etliche 100. Memeydige und augenscheinliche Feinde des Vaterlandes sich einer Anzahl freyer, aufrichtiger und einmüthiger Stimmen, die bey nahe aus 100000. bestehen, widersehen? Was ist das vor eine Freyheit bey und mit der Moscowitischen Armee einen König zu erwählen? Was sind das vor Formalitäten, ohne Universalien, welche nothwendig vorhergehen müssen, auf jener Seite der Weichsel einen andern Reichs-Tag anzustellen, einen Reichs-Tags-Marschall zu erwählen, und hierzu nicht einen aus den Land-Bothen, vielweniger aus denen, welche auf dem Wahl-Reichs-Tage in ihrem Character sich befanden, sondern einen Menschen, welcher ganz und gar auf denen vor dem Wahl-Reichs-Tage gehaltenen Land-Tagen nicht zugegen gewesen war, zu nehmen? Was ist das vor eine Gewohnheit auf Praag entweder bey Raminen, oder bey Brochau wider die alten Rechte und wider die neue von dem Ort der Wahl auf dem Convocations-Reichs-Tag verfertigte Constitution einen König zu erwählen? Was ist das vor ein Recht, ja was entsethet sowohl dem Actori als dem Actui daraus vor ein Ansehen, daß der Hochwürdige Bischof von Posen die Primatialische Macht und Gewalt an sich ziehet, und einen König der ganzen Nation zum Nachtheil bey einer schändlichen, unanständigen und aufrührerischen Zusammenkunft ernennet?

Nach glücklich geendigtem Wahl-Reichs-Tage, auf welchem Ihro Maj. der Allerdurchl. König Stanislaus einmüthig erwählet, ausgerufen und ohne jemandes geringsten Widerspruch, vielmehr mit allgemeiner Einstimmung aller unter denen Fahnen versammelt stehenden Boywodschaften und mit frolockendem Zuruf, unter Gethön der Waffen und Jauchzen der Lippen, welche zur Dancksagung vor solche lobenswürdige und vortreffliche Einigkeit zum Himmel geschicket wurden, von dem, welchem es von Rechts wegen zukommt, zum Throne ernennet worden, hat dieser boshaftige und geringe Theil der getrenneten Republic, nachdem er seinen heimlichen Eit verborgen und nichts in der Zeit und an dem Ort, so wie es sich doch gebührete, vorgenommen hatte, sich erst hervorgethan und auf jener Seite der Weichsel durch den Einfall der Moscowitischen Armee sich bloß gegeben. Als aber einige aus denen in so geringer Anzahl bestehenden Personen mit gleich heftiger Begierde, die Krone zu erlangen, entbrandt waren, sich auch unter einander nicht vereinigen konten, wer von ihnen die Krone erhalten sollte, indem sie sich alle grösser, als der Cæsar, und eben so viel, als der Pompejus,

einbil

einbil
bition
Sächsi
Moscow
wurde i
mit der
und ach
Einheir
Geheim
fe, aus
Einigke
sten vor
Wa
te Art,
Form
eines v
der Tag
jene fal
der gee
anzünd
dem all
We
in eben
Denn
terland
stossen,
Feuer
Der
palen fi
und ve
keiner
Hände
das vo
falsch
fen M
weit se

einbildeten; Andere aber von jener ihrer uneinigen und unordentlichen Ambition profitireten und schon von langen Zeiten her bis über die Ohren in der Sächsischen Faction, als welche zu unterhalten nur einzig und allein die Moscovitische Armee in Pohlen eingerückt war, sich vertieft hatten: So wurde das Geheimniß offenbar und diese fiengen schon an sich etwas freyer mit demjenigen, was so lange verborgen gehalten gewesen, sich zu melden, und achteten im geringsten nichts auf diejenigen, welche entweder einem Einheimischen die Krone geben wolten, noch welchen das bereits entdeckte Geheimniß nicht gefiele, sondern sie nöthigten dieselben gezwungener Weise, aus Egard gegen die gewaffnete und zahlreich bey sich habende Gäste, zur Einigkeit und zu ihrer Stimme, und riefen den Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen zum Könige aus.

Was aber von jenem tumultuarischen Häufgen nicht nur auf eine verkehrte Art, sondern so gar durch gänzlich übern Haufen geworfene Regierungs-Form der Republic geschehen ist, kan man gar eigentlich mit dem Namen eines von zweyen Bischöfen verrichteten Char-Freytags-Opfers belegen: der Tag, an welchem der Durchlauchtigste Churfürst von Sachsen durch jene falsche Wahl zum Könige von Pohlen ausgerufen worden, ist ein Tag der gecreuzigten Freyheit, ein fataler und in ganz Europa ein Kriegs-Feuer anzündender Tag gewesen, wie sich dieses aus dem Erfolg selbst, nemlich aus dem allenthalben entstandenen Kriege, zur Gnüge ausweist.

Welchen Weg sie aber gottloser Weise gleich im Anfange gegangen sind, in eben demselben Weg hat ihre kühne Bosheit sie noch weiter geführt. Denn die Moscovitische Armee dachte ihnen nicht genug zu seyn, das Basterland zu verheeren, sondern es müste noch eine Sächsische Macht zu diesem Stoffen, damit sie eine freye Nation durch das auf beyden Seiten angelegte Feuer recht martern und in ihre Slaverey ziehen könnten.

Der Herzog von Weissenfels fieng gleich an im Namen seines Principals sich in die Affaires, so den Schatz der Republic angiengen, zu mengen, und verboth durch seine herausgegebene Universalien, daß sich durchaus keiner unterstehen sollte, die Einkünfte, so in den Schatz gehörten, in die Hände des Tit. präm. Herrn Kron-Groß-Schatz-Meisters zu liefern, wie das von ihm verfertigte Manifest deswegen klar am Tage lieget. Der falsch erwählte Marschall jenes auf Praag gehaltenen Reichs-Tages, dessen Marschall-Amt bloß eine Chimere ist und in der Einbildung beruhet, weil sein esse nur in dem verrückten Verstand, nicht aber in der That selbst besteht,

bestehet, hat sich unterstanden gegen die Land-Tage, ja gar gegen den Erbnungs-Reichs-Tag selbst, Universalien herauszugeben, da es doch was unerhörtes, auch niemalen practicirt ist, daß ein Marschall solcher Auctorität sich sollte angemacht haben. Ja, wenn schon Fehler hätten sollen begangen werden, so wäre es dem Nominatori jenes Erwählten etwas ansehnlicher und ein klein wenig ehrwürdiger angestanden, jene Universalien auszusprechen.

Nicht nur bey uns, die wir über solches absurde Verfahren uns höchlich verwunderten, sondern auch so gar bey denen, welchen unsere Rechte unbekant sind, entstand diese Hofnung, es würde der Durchlauchtigste Churfürst von Sachsen, als ein gerechter, Gottsfürchtiger und vernünftiger Herr, auf solche in so geringer Anzahl einiger Verbrecher vorgenommene Wahl, und auf solche zur Erönnung herausgegebene Universalien, diese Erönnung niemalen vor sich gehen lassen. Da wir aber sehen, daß er unter assistance einer mächtigen und gewaffneten Armee zum Throne eylet und ein ordentliches Verfahren gar und ganz nichts achtet; So hören wir auch endlich mit unaussprechlicher Betrübnis und mit öffentlicher Traurigkeit dieser ganzen freyen Republic, als welche von Anfang dergleichen, um zur Krone zu gelangen, recht Tyrannisches Verfahren niemalen bey sich gesehen hat, daß er, die Reichs-Insignia ganz fertig mit sich aus Sachsen gebracht, und unter Schutz der Waffen, ja unter der in Ewigkeit verfluchten Begünstigung des Hochwürdigen Bischofs von Eracau, welcher wider die ausdrückliche Römische Bulle sich die Würde eines Primatis bey der Erönnung zueignet und alle unsere Rechte und Bündnisse zerbrochen hat, sich habe krönen lassen. Hierdurch ist die hohe Person des heiligen Vaters selbst Kesischer Weise verachtet worden, als welcher durch seinen Hochwürdigen Nuncium den Allerdurchlauchtigsten König Stanislaum schon vor einem König erkannt hat; hierdurch ist gleichfals auf eine hartnäckige und trokige Art die ganze Republic verhöhnet worden, als welche, ohne die feindlichen Armées, noch deren despotische Befehl, Drohungen, Unterdrückung des Adels und Ruinderer Güter zu achten, in allen Wojwodschaften und Provinzen beyder Nationen mit beständigem Eysen und Resolution der Majestät ihres Königes veste anzuhängen, sich confederiret, wider den Invalorem des Königreichs, und dessen allenthalben Gewalt ausübende Armee zu Felde zieht, und zur Beschüzung des Vaterlandes und der Freyheit die Waffen ergreiffet. Ja wenn gleich der Hochwürdige Bischof von Eracau wider seine Dignité auf

den
Böf
Dur
Böf
beden
der sp
Chur
Ande
Wah
König
den 2
kaum
gering
tion d
begeh
sten be
willig
men w
nicht r
durch
mäste
Ihr au
großer
lang si
als in
Es r
fen un
viellei
als ein
unser
denn j
kan ma
ankom
dessen
Der
König u

den Untergang des Vaterlandes mit denen andern eben solchen Gift und Bosheit besitzenden Anführern wäre verbohrt gewesen, so hätte doch der Durchlaucht. Churfürst von Sachsen bey sich überlegen sollen, was solche Bosheit endlich vor einen Ausgang gewinnen würde, zugleich auch wohl bedencken sollen, wie auf eine angenehme und ungemein helle Morgenröthe der späte Abend pflege beschaffen zu seyn. Obschon Ihro Durchlaucht, des Churfürsten von Sachsen, Allerdurchlauchtigster Herr Vater, Augustus der Andere, Sturmwürdigsten Andenkens, nach Beylegung der gleich auf dem Wahl-Felde entstandenen Scission und nach gestülletem Aufstande, mit der Königl. Dignité im höchsten Grade gepranget hat; So wurde Er doch durch den Alt-Ranstädtschen Frieden dergestalt in die Enge gebracht, daß Ihn kaum Ehren halber der gewöhnliche Titel eines Königes, jedoch ohne den geringsten Zusatz von Pohlen, gelassen wurde. Weil aber diese freye Nation den Durchlaucht. Churfürsten von Sachsen niemalen vor ihren König begehret, sondern ihn vielmehr unter dem Namen derer Ausländischen Fürsten verschworen hat, wie kan sie denn wohl in diese schändliche Slaverey willigen; den, welcher bey ihr nicht geböhren, verehren, und die Nachkommen wegen der freyen Wahl durch dieses Exempel in Gefahr setzen, daß sie nicht mehr durch freye Stimmen einen König erwählen können, sondern durch eine geringe Faction mit Gewalt und Waffen denselben annehmen müsten. Nein, sie wird hierin durchaus nicht willigen, es sey denn, daß in ihr auch nicht ein Tröpfgen von dem alten Pohlenischen Blut, ja von der grossen Kriegeres-Tapfferkeit ihrer Vorfahren mehr übrig wäre. Denn so lang sie noch dieses sich zu erfreuen hat, wird sie lieber in der süßen Freyheit, als in der schändlichen Dienfbarkeit zu leben bemühet seyn.

Es nehmen sich schon unserer und der uns zugesügten Schmach die höchsten und mächtigsten Potentaten in Europa an, ja die ganze Welt wird vielleicht über das uns geschehene Unrecht sich entrüsten, und Gott der Herr, als ein eyffriger Rächer, wird ihre Waffen segnen, uns aber zur Rettung unsers Vaterlandes Kräfte und herkhastige Gemüther geben. Was als denn jenes gewaltsame Unternehmen vor einen Ausgang gewinnen wird, kan man sich leicht einbilden, und daraus abnehmen, wie schwer es einem ankomme, dasjenige, so man würcklich besizet, wiederum zu verliehren und dessen zu entbehren.

Der Allerdurchlauchtigste König Stanislaus, Unser allergnädigster König und Herr, hätten sich auf dem Felde, auf welchem Sie zum Könige erwäh-

erwählet worden, und in Gegenwart aller dieser Woywodschaften, welche unter denen Fahnen sich bey nahe 100000. rechneten, oder auch in Warschau mit der Königl. Krone, welche die Vorfahren gebrauchet haben, können krönen lassen; ja es hätten Ihro Königl. Majestät, um diesen Erönungs Actum noch ansehnlicher und vortreflicher zu machen, an den sonst gewöhnlichen Ort, nemlich nach Cracau, gehen können; ja Sie hätten so gar allhier in Gegenwart so vieler und vornehmer Mit-Glieder des Königreichs durch den rechtmäßigen Primatem zu diesen sollemnibus schreiten können; Allein es haben höchstgedachte Ihro Königl. Majestät dieser Eifertigung sich niemalen bedienen wollen, weil solche bey freyen Nationen, die ihren König und Herrn einmüthig und ordentlich erwählet haben, niemalen practiciret worden, ja weil solche nur denen verdächtigen, mit Gewalt erhaltenen und kranken Regierungen eigen ist, als welche niemalen, wenn sie durch allerhand böse Kunst-Griffe erhalten worden, sehr langen Bestand haben können.

So wie aber wir sämtliche Senatores, Dignitarii, Beamtete und die ganze in Einkunft und grosser Anzahl auf dem Wahl-Felde versammelte Adelschaft, von dem Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen auf diesem Wahl-Felde niemalen gehöret, niemalen ihn auch zu Unserm Könige begohret, sondern vielmehr unter dem Namen derer Ausländer so gar verschworen haben; So manifestiren wir auch vor Gott und der ganzen Welt nicht nur wider jene falsche Wahl, und deren vom Anfang bis zum Ende vorgestommenes gottloses Verfahren, sondern auch wider jene unter denen erschrocklichen Waffen derer Sächsischen und Muscovitischen Armees ohne einziges Recht vorgenommene falsche Erönung; Wir verabscheuen auch alle Actus derer boshaften und übel gerathenen Söhne des Vaterlandes, imgleichen die von dem Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen über eine freye Nation sich unrecht angemachte Königl. Dignité, nebst der unbilliger und widerrechtlicher Weise sich auf das Haupt gesetzten Krone.

Damit aber alle unsere vornehme und redlich Gesinnete Compatrioten beyder Nationen, hievon Nachricht einziehen mögen, so auch zu mehrerer Befkräftigung und Beglaubigung, haben Wir dieses Manifest mit eigenen Händen unterschrieben. So geschehen in Danzig den 10. Tag des Monats Februarii 1734.

Theodorus Potocki, Erzbischof und Erster Fürst.
Franciscus von Bninradzewski, Unter-Cammer-Herr von Polen und Elections-Marschall der Ritterschaft.

No. XXX.

Brief eines PIASTEN,

In welchem

die Schrift, so in Warschau heraus gekommen,

Unter dem Titul:

Respons Anonymi do pewnego Przyiaciela w
Gdansk bedacego,

oder:

Antwort eines Anonymi

an einen gewissen sich in Dankig aufhaltenden guten Freund,
widerleget wird.

Ein Zeichen einer alten genau gepflogenen Freundschaft ist es, mit welcher mein hochzuehrender Herr mich zu beehren würdigen, indem Sie mir nicht nur benachrichtigungswürdige Sachen, nebst so wol übeln als guten und bey gegenwärtigen Coniuncturen häufig ans Licht kommenden Schriften, communiciren, sondern auch von mir verlangen, Ihnen darüber meine Reflexiones, welche ich bey Durchlesung dergleichen Sachen zu machen gewohnt bin, brüderlich und mit solcher Aufrichtigkeit, welche unter Freunden sich ereignen muß, zu entdecken. Ob ich nun gleich wegen gewisser Ursachen von Staats-Sachen zu schreiben einige Zeitlang unterlassen habe, so will doch jezo, um so wol dem Verlangen meines hochzuehrenden Herrn, als auch dem Eyfer, welchen ich gegen das Aufnehmen des Vaterlandes hege, ein Genüge zu leisten, meine darüber hegende Meynungen unpartheyisch entdecken.

Denn da ich bey dem von meinem hochzuehrenden Herrn erhaltenen Briefe ersichtlich eine Holländische Gazette vom 1. Decembris beygefügt fand, in welcher die Antwort auf die Ursachen, welche Ihro Majestät den König von Frankreich zur Ergreifung der Waffen bewogen haben, eingerückt war: nachgehends zwey in Warschau gedruckte Schriften, davon die erste den Titul führete: Respons na Manifest Xcia Jmci Prymasa, oder: Antwort auf das Manifest Ihro Hochfürstl. Durchl. des Herrn Primatis; die andere aber dieses Tituls sich bedienete: Respons Anonymi do pewnego Przyiaciela w Gdansk mieszkajacego, cum refutatione palzkwilu przeciwo-
Dank. Belag. 2. Th. ko

Ecc ecc cc

ko Jmci X. Biskupowi Poznanskiemu &c. oder: Antwort eines Anonymi an einen gewissen sich in Dankig aufhaltenden Freund, nebst einer refutation der wider den Hochwürdigen Herrn Bischof von Posen ausgegangenen Pasquill &c. so warf ich am ersten meine Augen auf diese letztere Schrift, und weil sie mir die allerlängste zu seyn dünckete, hoffete die Ursachen, welche den Hochwürdigen Herrn Bischof von Posen zu der unternommenen Nomination des Churfürsten von Sachsen, auch nur wenigstens dem Schein nach, authorisiret hätten, in selbiger weitläufig ausgeführt zu finden. Allem so muß ich über Vermuthen darinnen erstlich einen weitläufigen Panegyricum, in welchem das Geschlecht-Register dieses Prälaten von uhralten Zeiten her sehr breit ausgeführt ist, nachgehends alle Verdienste dieses Herrn, so wol gegen die Kirche, als gegen das Vaterland, welche ganz accurat und genau allda erzehlet sind, antreffen. Da ich nun dieses alles obenhin durchgesehen hatte, so merckte ich gar wohl, daß der Vertheidiger, so dieses geschrieben, ein Favorit von diesem Herrn seyn müste, ja einer, dem alle dieses Herrn Heimlichkeiten bewußt wären, und der sich von Jugend auf alle Verrichtungen desselben bekannt gemacht hätte.

Es sey nun wie ihm wolle, so können doch das Herkommen und die Verdienste des Hochwürdigen Bischofs von Posen, (wenn sie auch gleich solche wären, wie sie jener Vertheidiger oder vielmehr Betrüger heraus streicht, wovon ich doch nicht Worte machen will,) sein letztes Unternehmen nicht rechtfertigen, welches er aus blindem affect gegen das Haus Sachsen, als dem er zugethan zu seyn zeitig genug an den Tag geleyet hat, indem er oft gesagt, daß er bereit wäre sein Blut aufzuopfern, wenn nur der Churfürst von Sachsen auf den Thron erhoben würde, unternommen hat. Man müste alle Schamhaftigkeit an die Seite gesetzt haben, wenn man das unanständige Verfahren dieses Prälaten einen Eifer, das Vaterland bey seinen Rechten und Verträgen zu schützen, oder eine Großmuth des Herzens oder ein Verlangen, das Vaterland aufs ehefte zu befriedigen, nennen wolte. Oder ist das vielleicht die Großmuth des Herzens, wenn man bey nächstlichen Weiseln sich von dem gewöhnlichen Ort, wo die Consilia gepflogen werden, wegbegiebet, und mit zwey oder drey Senatoren, welche zu der Zeit auf Prag ihre, dem unzähligen zur Erwehlung eines Königes versammelten Adel, zuwiderlauffende Rathschläge gehalten, zum größtesten Aergerniß der ganzen Republik sich vereiniget, wie der Hochwürdige Bischof von Posen gethan hat? Ist das etwa der Eifer, den man vor des Vaterlandes Rechte und Verträge

bezeugt

bezeuget, wenn man wider die aufm Convocations-Reichs-Tage einmüthig behebte und beschworne Rechte unter Moscovitischen Waffen einen Ausländer ernennet, und ihn mit Gewalt zum Schaden einer freyen Nation, welche doch vor nichts einen grössern Abscheu hat, als vor einen ausländischen und fremden Beherrscher, einsetzen will? Ist das etwa das Verlangen, das Vaterland aufs allerehefte in Ruhe zu bringen, wenn man Sächsisches Kriegs-Volck, welches ohne dem denen Pohlen unerträglich ist, auch ohne diese Nomination sich niemalsen unterstanden hätte in Pohlen einzurücken, zum Ruin des Vaterlandes hereinführet und ein Anstifter dieser innerlichen Unruhe, als welche diese ungerechte und unglückliche Nomination unvermeidlich bringet, zu seyn sich bemühet? Hat dieses die beschworne Pflicht eines Senatoris oder die wahrhaftige Liebe des Vaterlandes von diesem Sacrilegischen Nominatore gefordert? Ist das der Effect der Erklärung, die er denen deputirten Herren Senatoren gegeben, vermöge welcher er denjenigen vor einen König erkennen wolte, so dazu erwahlet worden, er möchte auch seyn wer er wolte? Hiervon mag die ganze Welt urtheilen.

Gesetzt das die Nomination Ihro Maj. des Königes Stanislai auch nicht ohne Fehler wäre (welches, daß es offenbar falsch ist, sich unten zeigen wird,) hätte es sich denn wohl geziemet, eine bereits verdorbene Sache noch ärger zu machen und zur Heilung dieses eingebildeten Fehlers eine andere Nomination, welche doch auch nicht einmal den geringsten Schein einer rechtmässigen Wahl haben kan, vorzunehmen? Könnte man also nicht mit besserem Grund alles dasjenige, was Ihro Hochfürstl. Durchl. und allen treuen Patrioten von diesem Vertheidiger unverschämter Weise vorgeworffen wird, auf den Hochwürdigen Herrn Bischof von Posen und dessen Anhänger appliciren?

Als ich nun in dieser Apologie unter andern zu lesen bekam, daß die Erwählung des Churfürsten von Sachsen zu dem Pohlischen Thron einmüthig und mit exemplarischer Beobachtung des freyen Veto geschehen wäre; so nahm mich anfänglich ein Lachen, nachgehends aber ein gerechter Zorn ein. Denn ein Händgen voll Leute, welches theils mit Sächsischem Gelde darzu erkaufft; theils durch die Moscovitische Univerlalien, so mit Feuer und Schwert droheten, erschrecket; theils mit Gewalt von denen Moscovitern darzu genommen und herzugeführt worden; theils auch aus Bedienten und andern geringen Volcke bestund, hat, nach der auf dem gewöhnlichen Ort und der vorgeschriebenen Zeit einmüthig vollendeten Wahl eines Königes,

nach beliebten und beschwornen Pactis Conventis, nach Voneinanderreißung des wählenden Volckes auf ihre Güter, (deren doch, wie mein hochzuehrender Herr weiß, bey nahe 100000. gerechnet wurden) da sie weder von der Zeit noch von dem Ort jemanden Nachricht ertheilet, unterm Tumult der Moscovitischen Waffen und auf Befehl des Generals Laszi, welcher bey diesem berühmten Actu nicht nur mit einer prätorischen sondern gewafneten Auctorität präsidiret hat, bey einem offengebahnten Weg den Churfürsten von Sachsen, als einen König, ausgerufen. Was vor ein grosses Wunder! Was vor grosse Thaten Gottes! Wie sehr ist diese Einmüthigkeit nicht zu admiriren, weil sich keiner auch nicht mit der allergeringsten Contradiction gemeldet! denn einigen hat das Sächsische Geld, denen andern aber die Moscovitischen Waffen das Maul gestopfet. Andere, welche bereits einmüthig einen König erwählt hatten, und an nichts, so ihnen hernach begegnen sollte, gedachten, lassen bey sich zu Hause ganz geruhig; Noch andere aber, welche wegen Unterscheid in der Religion zum Eydswur und zu der Activität nicht waren gelassen worden, haben sich von dem Geist der Rache regieren lassen, und sind ganz blind zu den Moscovitern übergegangen; Andere haben denen Moscovitern, welche mit ihren Partisanen Warschau einzunehmen sich bemüheten, die Ueberfahrt über die Weichsel tapfer verwehret: und zu solcher Zeit ist diese der Nachwelt so exemplarische Wahl glücklich zum Stande gekommen.

So wie aber, was die Sache selbst betrifft, die benachbarten Potentaten, niemalsen dieses immerwährende Exempel vergessen werden; So haben sie auch jeko durch dieses ganz frische Exempel gelernt, wie man in Pohlen einen König erwählen müsse. Denn die General-Convocation aller Wojwodschaften auf das Wahl-Feld ist nur eine bloße Ceremonie; die Zuzugung des wählenden Volckes auf seine Seite zu bringen, ist nur Mühe und unnöthige Unkosten; die Beschließung derer Rechte aufm Convocations-Reichs-Tage nebst der Bezeichnung der Zeit und des Orts sind nur Formaliäten, welche weder helfen noch schaden können. Sind also nur 2. Sachen nöthig, denjenigen, welcher uns gefällt, auf den Pohlnischen Thron zu erheben. Erstlich mit Geld einige unruhige Köpfe, an welchen es doch niemalsen fehlet, suchen auf seine Seite zu bringen; Hernachmals eine sufficiente Armee zum Schrecken der freyen Nation in Pohlen hereinzuführen. In denen Rechten wird sich allezeit ein Ausweg finden, entweder auf einen Eyd, wenn er etwa dem Vorhaben einiger schaden möchte, sich leicht um eine

Dispen-

Dispen-
nicht ad
ein Reso-
schen Ca-
nen Nach-
der Verk-
Freiheit
be mir me-
liche exen-
hern Be-
genaue
so werden

Jedoch
daß eben
jeningen,
kleinerun-
Durchla-
aber der,
habe auch
auch auf
dere zu a-
bloß auf
Menschen
zu wieder-
so brauch-
sind: Ge-
gene Ged-
aus, als
geheime
mit dem
schämen,
welcher
Moscow-
se vorzum-
Innhalt
gleichsam

Dispensation zu bemühen, oder auch erschlichener Weise unter dem Namen nicht authorisirter Theologen auf die ihnen vorgelegte falsche Erzählungen ein Resolution auszudencken, um damit einer nicht weniger in Theologischen Sachen erfahren Nation die Augen zu verblenden. Ein solches denen Nachkommen so schönes Exempel haben diejenigen hinterlassen, welche der Vertheidiger Stützen der Verträge des Vaterlandes und Enferer der Freyheit nennet. Gott gebe, daß ich die Unwahrheit propheceye, aber es glaube mir mein hochzuehrender Herr, daß, nachdem wir durch dieses höchst schädliche exempel einmal den Weg, uns einen König aufzudringen, denen unsichern Benachbarten, als deren grosse Macht und das mit einander habende genaue Verbündniß uns allezeit den Untergang dräuen, gebahnet haben, so werden wir ihnen von dieser Zeit an niemals den Weg verhauen können.

Jedoch ich wende mich wieder zu dem Vertheidiger, welcher, vergessende, daß eben dieselben Echeltz-Worte, die man über andere ausspeyet, auf denselben, der sich deren bedienet, wieder zurückgeschoben werden, zur Verkleinerung der Ehre und der unschuldigen Verrichtungen Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, des Herrn Primatis, seine tolle Wuth auslässet. Weil aber der, so ein gut Gewissen hat, nicht achtet, was man von ihm redet, so habe auch ich allhier nicht nöthig weder eine Schutz-Schrift zu machen, noch auch auf alle dieses Schmäh-Vogels hervorgebrachte calumnien ins besondere zu antworten; um so viel mehr, weil alle diese Schmähungen nur bloß auf die Ruffage eines mit dem Gift der böshaftigen Affecten inficirten Menschen gegründet sind, weßwegen sie denn auch mehr zu verachten als zu widerlegen verdienen. Ja wo sie noch einiger Wiederlegung bedürfen, so braucht es gewiß keiner andern, als daß es wahrhafte und bloße Lügen sind. Es leget aber dieser Anonymus, oder vielmehr Lasterer, die verborgene Gedancken und Intentiones des Durchlauchtigsten Primatis verwegen aus, als wenn er in das Herz dieses Herrn hineinsehen könnte; Seine geheime Conferenzen mit dem Herrn Woywoden von Masuren und mit dem Frankösischen Herrn Gesandten beschreibet er (ohne sich so gar zu schämen, diesem in dem Vaterlande obersten Haupte die Treulosigkeit, als welcher doch vielmehr die Praagische Parthey, indem sie sich mit denen Moscowitern vereiniget, zugethan gewesen, auf eine verläumderische Weise vorzuwerfen) so, als wenn er bey denselben zugegen gewesen wäre; den Inhalt derer nach Chambord insgeheim geschriebenen Briefe entdecket er, gleichsam als wenn er sie gelesen hätte; welches alles aber, weil es nur auf

E c c c c c 3

Muth

Muthmassungen, die aus einer verblendeten Bosheit und Neid herkommen, beruhet, keinen Glauben, sondern vielmehr einen gerechten Eyfer gegen diesen unverschämten Betrüger bey allen, so ohne Vorurtheile judiciren, finden wird.

Ein unnöthiges Mitleiden bezeuget dieser Pasquillant über den Herrn Boywoden von Masuren, als wenn dieser Herr ein Opfer seiner eignen Politique oder vielmehr Unvorsichtigkeit geworden wäre, indem er die Cron-Regimentarien-Stelle verlohren. So wie nun von Seiten des Herrn Boywoden von Masuren diese Resignation ganz freywillig gewesen, so hat auch der Name dieses grossen Senatoris, der bey denen benachbarten Nationen so wol zu Krieger- als Friedens-Zeiten sich berühmt gemacht, bey denen zukünftigen Seculis sich desto mehr recommendiret, je mehr er in dieser heldenmüthigen That eine Großmuth des Herzens gezeigt hat, indem er die Emulation, und die aus derselben entstehende übele Folgerungen dadurch vermieden. Es ist nicht zu läugnen, daß das Haus Sachsen von der Emulation, welche bey Lebzeiten des Hochseeligen Königes unter zweyen mächtigen Häusern wegen der Feld-Herrn Chargen sich ereignete, gedachte zu profitiren, indem es allerhand Unkraut und Uneinigkeit unter die Mitglieder des Königreichs zu streuen sich bemühet; Weil aber alle seine Bemühungen nicht zum gewünschten Endzweck ausgeschlagen sind, so ist es dieser beyden Häuser wahrhaftigen Liebe gegen das Vaterland, als welcher das privat-Interesse weichen muß, zuzuschreiben. Dahero man denn gestehen muß, daß der erstere mehr vor das Aufnehmen des Vaterlandes, als vor sein eigenes, Sorge trägt, der andere aber sein Leben und Gesundheit vor das Vaterland aufopfert.

Hierauf fängt dieser auch die besten Verrichtungen censurirende Schmah-Vogel an, so gar dieses an dem Durchlauchtigsten Primatis zu tadeln, daß die Freunde des Durchlauchtigsten Primatis, nachdem sie vorher mit ihm geheime Consilia gepflogen, auf die vor dem Convocations Reichs-Tage gehaltene Land-Tage bey Zeiten gereiset wären. Allein kan hieraus auch wohl der allergeringste Vorwurf hergenommen werden, daß die Herren Senatores und die andern Stände sich mit demjenigen, welcher in dem verwärfeten Zustande der Republic zu der Zeit das Ober-Haupt präsentirete, wohl comportiret haben, und daß sie zu ihren Boywodschaften und Distrikten gereiset sind, um allda zum gemeinen Besten die Herren derer Mitglieder zum Frieden und Einigkeit zu lencken?

Alle

Alle
der Cen
schon da
Weil al
ter sich l
mühen,
schließun
rücken m
untersch
chen, wo
weitere
Herr ga
diese Au
ke Adel,
neigt wa
davon in
sche Part
dieses n
Adels, r
ner von
der Aus
mehr, so
von Sa
stens nu
sung zu
kräftigst
unnöthig
lachen u
die aller
der Her
Es ist
sche Fa
und alle
indem si
vermöge
lerdurch

Alle diese lobenswürdige Verrichtungen unterwirft dieser scharfe Cato der Censur. Denn seiner Meynung nach ist einer freyen Nation dardurch schon das Joch der Slavery zgedacht gewesen, und zwar auf diese Art: Weil alle diejenigen, so Wissenschaft um diese Heimlichkeiten gehabt, unter sich hätten ein Verbündniß gemacht, sich mit allen Kräften dahin zu bemühen, damit man die Land-Bothen sich zu Freunden machen und die Ausschliessung eines Ausländers in die Instruction derer Woywodschaften einrücken möchte. Solches Vornehmen, wie er weiter anführet, wäre auch an unterschiedenen Orten ganz leicht angegangen. Dieses sind die Verbrechen, welche dieser böse Cenfor dem Durchlauchtigsten Primaci, da er keine weitere mehr finden kan, vorwirft. Es weiß aber mein hochzuehrender Herr gar wohl, daß man auf denen Land-Tagen nicht nöthig gehabt sich um diese Ausschliessung viele Mühe zu geben, zu welcher doch überhaupt der ganze Adel, so bald sie nur von dem Tode des Königes Nachricht erhalten, geneigt war, indem sie ein ausländisches Regiment über alles fürchteten, wie davon in unsern Woywodschaften Zeugnisse genung sind. Ja die Sächsische Partisans selbst, als welchen es doch an Golde nicht gefehlet hat, können dieses nicht läugnen, nemlich, daß, nachdem sie die Meynung des ganzen Adels, welche doch der ihrigen schnur-stracks zuwider war, mercketen, keizener von ihnen auf keinem einzigen Land-Tage sich unterstanden habe wegen der Ausschliessung eines Ausländers etwas zu gedencken. Ja was noch mehr, so mußten alle, welche in ihren Herzen heimlich auf den Churfürsten von Sachsen hielten, um bey dem Adel sich nicht verhaßt zu machen, wenigstens nur dem Schein nach, an den Tag legen, daß sie mit der Ausschliessung zufrieden wären; nur den Eyd, mit welchem diese Ausschliessung bekräftiget wurde, hielten sie unter mancherley ausgedachtem Vorwand vor unnöthig, wie wir selbst aus dem Munde des Herrn Woywoden von Podlachien und des Fürsten und Woywoden von Nowogrodek, als welche doch die allerärgste Sächsische Partisans gewesen, so oft, als mein hochzuehrender Herr weiß, gehöret haben.

Es ist nicht zu läugnen, daß in 2. oder 3. Woywodschaften die Sächsische Faction durch unterschiedene Insinuationes die Augen dem nur einzigen und allein nach einem Pohlnischen Könige seufzenden Adel verblendet hat, indem sie vorgegeben, es würde von ihnen solcher Eyd gefordert werden, vermögte welches sie sich anheischig machen würden, keinen andern als den Allerdurchlauchtigsten Stanislaum zum Könige zu erwählen, und daß sie auf diese

diese Weise den Convocations-Reichs-Tag in einen Wahl-Reichs-Tag verwechseln wolten; welches denn auch so viel gewürket hat, daß der Adel diesem falschen Vorgeben nach sich lädert befindende, denen auf dem Convocations-Reichs-Tag erwählten Land-Bothen in ihren Instruktionen die Freyheit der Wahl zu erhalten, und im Fall der Convocations-Reichs-Tag in einen Wahl-Reichs-Tag sollte verändert werden, solches mit nichten zuzulassen, recommendiret hat. Dieses aber ist absolut falsch, daß sich einige Boywodschaften solten gefunden haben, welche sich auch nur im geringsten der Ausschließung eines Ausländers hätten widersehen sollen.

Es kan meinem hochzuehrenden Herrn, als welcher auch aufm Convocations-Reichs-Tag gewesen, nicht entfallen seyn, daß, als der Herr Oberster Swiniarski, Land-Bothe von Posen, zuerst in der Land-Bothen-Stube die Proposition wegen Ausschließung eines Ausländers thate, die ganze Land-Bothen-Stube ohne die allergeringste Contradiktion diesen Vorschlag beiliebete; ja, als nachgehends die Stände mit der Senatoren-Stube sich vereiniget hatten, und noch vor dem Eyde das Project der Confederation verlesen wurde, man auch auf den accurat geschriebenen Articul von Ausschließung eines Ausländers im verlesen kam, so hat sich keiner mit dem allergeringsten Widerspruch gemeldet, sondern sie sind vielmehr alle, keinen ausgenommen, damit zufrieden gewesen. Wie unverschämt nun und wie lägenhaft die Ausschließung dem Durchl. Primati und denen Freunden des Königes Stanislai zugeschrieben wird, kan ein jeder leicht urtheilen.

Daß aber der Durchlauchtigste Primas, in denen gleich nach dem Tode des Allerdurchlauchtigsten Königes Augusti herausgegebenen Universalien, sein über diesen Tod empfundenen billiges Beklammern und die solchem grossen Könige schuldigen Liebe heraus drucket, auch bisweilen mit einem gerechten Schmerz derer Fatalitäten, welche unter dieser Regierung unser Vaterland betroffen haben, gedencket; hat er deswegen gethan, weil es so wol die Danckbarkeit gegen den vorigen Herrn, als auch die Liebe gegen das Vaterland von ihm gefordert haben: Denn es ist ja einem jeden bekannt, daß wir zwar dem hochseeligen Könige eine grosse Obligation vor den letzten 16. jährigen lieben Frieden schuldig sind, dennoch aber nicht läugnen können, daß seine vielen Fehlern unterworfen gewesene Wahl, ingleichen der auf die Schweden ohne Consens der Republic geschehene Angriff, Ursache eines auf 20. Jahr lang gewährten Krieges gewesen sind, von welchem Kriege die Republic noch bis jezo nicht wieder zu Kräften kommen kan. Daß

aber

aber der
selben be
sie sich in
die dem
Sachsen
welche ih
ne Beste

Daß
vorwirff
hand Und
nicht gen
schamro
Durchl.
auf dem
Edelman
wie solte
einig un
Stimme

Wir
zeugniß g
führte D
gehabt h
ren, die
schwang
Ausgang
durch die
den Adel
Flamme
hen gelb

Dies
daß nehr
then hätt
ckung die
Allein er
sein Sti
lange dar
Danz.

aber der Durchlauchtigste Primas die Glieder des Königreichs auf die demselben betroffene Unglücke geführt hat, damit hat er sie warnen wollen, daß sie sich inständig vor dergleichen besser in acht nehmen möchten; Ja daß er die dem Vaterland schuldige Liebe der Dankbarkeit gegen das Haus Sachsen vorgezogen, kan ihm keiner, als nur diejenigen, übel auslegen, welche ihren blinden Affekten, oder dem Ehrgeiz die Freyheit und das gemeine Beste aufzuopfern bereit sind.

Daß aber dieser unverschämte Schmäb-Vogel dem Durchl. Primati vorwirft, als wenn er währende dem Convocations-Reichs-Tage allerhand Uneinigkeiten und Spaltungen hätte gesucht anzurichten, solches kan ich nicht genug bewundern; ja ich weiß nicht, wie er diese Verläumdung, ohne schamroth zu werden, hat herfür bringen können. Denn gesetzt, es hätte der Durchl. Primas sich gewünscht, den Allerdurchlauchtigsten Stanislaum auf dem Pohlenischen Throne zu sehen, (welches doch, so wie es einem jeden Edelmann frey gestanden, auch ihm nicht hätte können verwehret werden;) wie sollte er denn gesucht haben, Uneinigkeiten anzurichten, als die doch nur einzig und allein die Wahl dieses Herrn, der ohne dem die Mehrheit derer Stimmen ganz ohnfehlbar hoffen kunte, aufgehalten hätten?

Wir alle, die wir auf diesem Reichs-Tage gewesen sind, können ein Zeugniß geben, daß alle des Durchl. Primatis so wol publice als privat geführte Discourse ihr vornehmstes Absehen auf den Frieden und die Einigkeit gehabt haben. Dieses ist aber gewiß, daß einige von denen Herren Senatoren, die schon zu der Zeit mit Gedanken eines ausländischen Regenten schwanger giengen, diese Funcken angeblasen haben, welche hernach, wie der Ausgang gezeiget hat, über Vermuthen, dieses so einer geringen Anzahl durch die Finger sehenden, von ihrem geheimen Vorhaben aber nicht wissen den Adels, durch die Proclamation des Churfürsten von Sachsen zu voller Flamme ausgeschlagen, die doch nicht anders als mit dem Blut derer Adelskinder gelöscht werden kan.

Dieser so unverschämte Schmäb-Vogel fingiret sich noch eine Lüge, daß nemlich der Durchl. Primas einem vor die Freyheit redenden Land-Vorsten hätte befohlen das Maul zu halten; Ja er führet sich selbst zur Bestärkung dieser Calumnien als einen Zeugen ein, der es mit seinen Augen gesehen. Allein er mag seinen Namen anzeigen, damit wir wissen können, wem in diesem Stücke Glauben beyzumessen. So lange er nun dieses nicht thun wird, so lange darf er sich auch bey niemanden einigen Glauben versprechen.

Danz. Belag. 2. Theil.

D d d d d d d

Er

Er beklaget sich über den Tumult, Lärm und Beschädigung des freyen Votum; ja er sezet noch hinzu, daß die Freyheit niemalen von Anfang der Republic solche Gewalt erlitten hätte; Wodurch er aber anzeiget, daß er entweder nicht wisse oder sich nur stelle, als wenn er es nicht wüßte, was sich auf denen vorigen Reichs-Tägen zugetragen habe. Denn wer auf dem Convocations Reichs-Tage nach dem Tode des Königes Johannis III. oder auf denen Reichs-Tägen, so im Jahr 1702. und im Jahr 1717. gehalten worden, zugegen gewesen, hat solche Sachen genug gesehen. Es ist zwar wahr, daß solche Exempel vielmehr verbessert als angeführt werden sollen; allein ich bringe sie auch nur zu dem Ende bey, um die so kühner Weise hervorgebrachte Unwahrheiten dieses Lügen-Geistes üben Hauffen zu werffen, weil er auf eine schändliche Art ausschreyet, daß von Anfang der Republic die Freyheit nicht solchen Stoß als jezo gelitten. Wenn aber auf dem letzten Convocations-Reichs-Tage einem jeden auch seine Stimme nicht wäre zugelassen, oder wenn sie auch etwa einem einzigen wäre gehemmet worden; wären denn dieses einzig und allein die unheilbaren Folgerungen der Freyheit, welche man auf unsern Reichs-und Land-Tägen nicht hindern soll. Denn weil allda erlaubt ist zu reden, was man will, so ist es nicht möglich zu verhindern, wenn etwa bisweilen einer den andern in seiner Rede stöhren, oder Stachel-Wörter hervor bringen sollte. Dieses, so wie es denenjenigen, welche auf den Reichs-oder Land-Tägen das Præsidium geführt haben, nicht anders, als mit dem größesten Unrecht vorgeworffen werden kan, so wird es auch dem Durchl. Primati nicht anders, als mit der allergrößesten Verwegenheit und Bosheit schuld gegeben, wenn etwa in einer so grossen Menge derer wider die Sächsischen Partisans ohne dem freywillig erbißt genug seyhenden Land-Bothen einer den andern in seiner Rede gestöhet, oder sich wider solchen mit einiger Empfindung gesehet hätte. Daß es aber auch im geringsten zu keiner Gewalt in der Sache selbst gekommen, muß man der Auctorität und Aufrichtigkeit des Durchl. Primatis nicht minder dem Senat zuschreiben. Denn was der Pasquillant von Hemmung des Wortes, oder von andern dergleichen Gewaltthätigkeiten nach seinem Wohlgefallen sich erdencket, das hat auch nicht einmal den Schein einer Wahrheit. Auch dieses ist nicht zu leugnen, daß der Herr Confederations-Marschall Massalski, öffentlich zwar versprochen, wie nach vollendeter Vertesung des Projects es einem jeden frey stehen sollte darwider zu reden; daß aber hernachmals der meiste Theil derer Land-Bothen wegen wichtiger Ursachen auf keine Weise die Stimmen mehr er-

lauben

lauben
Hemmen
Mehrheit
Sachen
der prin
den, we
Schrift fr

Nach
Nichtge
cations-
allgemein
wohl, de
sondern
Aergern
Zwang
Republi
Tage co
füllung d
schen M
Stimm
aus folg
nach, ein
leicht me
den gerin

Wor
gen wor
natores,
in denen
nigen, n
ausgesch
Gewißh
Bernun
entrüster
Republi
toren un
heit dere

lauben wolte, deswegen kan dieser wohl-verdiente Herr Marschall wegen Hemmung der Stimme mit nichten beschuldiget werden, weil er es der Mehrheit derer Stimmen, als nach welcher bey denen Confederationen alle Sachen beliebt werden, anheim gestellet; um so viel mehr, weil schon bey der principal Confederation alle Puncte einmüthig waren beschlossen worden, wegen der übrigen Puncten aber wäre es ja einem jeden bey der Unterschrift frey gestanden, eine Clausul hinzuzusetzen, welche er hätte gewolt.

Nachdem nun dieser Bertheidiger auf solche Weise seinen Vift wider die Rechtgesinneten ausgelassen, so fänget er auch an wider den auf dem Convocations-Reichs-Tage geleisteten Eyde zu schmähen, dafür haltende, daß er mit allzumeiner Aergerniß der Christenheit ausgezwungen wäre. Aber wer ist wohl, der nicht sehen solte, daß nicht die Leistung oder der Zwang des Eydes, sondern die Sacrilegische Schändung desselben der ganzen Christenheit ein Aergerniß giebet. Wenn auch gleich, umhierauf zu antworten, irgend ein Zwang sich geäußert hätte, so könnte sich doch darüber keiner ärgern, weil die Republic durch die Mehrheit derer Stimmen auf dem Convocations-Reichs-Tage concludiret (welches der Bertheidiger selbst nicht leugnet, auch zur Erfüllung dieses Eydes ohne allen Zweifel, Kraft ihres habenden Majestätischen Rechtes, Privat-Personen obligiren kan. Daß aber die meisten Stimmen die Erfüllung des Eydes beliebt haben, kan dieser Bertheidiger aus folgender Ursach überzeuget werden, weil seinem eigenen Geständniß nach, einige zu diesem Eyde sind gezwungen worden; Ein jeder aber kan leicht mercken, daß nicht der geringere Theil den größern, sondern der größere den geringern Theil in Furcht setzen und zwingen könne.

Womit beweiset aber dieser Betrüger, daß man zu diesem Eyde gezwungen worden? Er führet deswegen zwey Ursachen an: Erstlich, weil die Senatores, Bischöfe und Land-Boten, welche zu schweren sich geweigert hatten, in denen Pallästen und Logiments gesucht, und zum andern, weil diejenigen, welche nicht geschworen, von dem Reich, einen König zu erwählen, ausgeschlossen und vor Feinde des Vaterlandes erkläret worden wären. Gewißlich recht lächerliche Ursachen! über welche, wer auch nur ein wenig Vernunft besizet, und weiß, wie solche Sachen bey uns zugehen, sich äußerst entrüsten muß. Kan man das wohl als ein Verorechen auslegen, daß die Republic zu denen in der Senatoren-Stube nicht zugegen gewesen Senatoren und Bischöfen Deputirte geschicket, welche sie zu dem durch die Mehrheit derer Stimmen beliebten Eyde mit aller Höflichkeit invitiren möchten?

denn das, was dieser Verleumder anföhret, als wenn die den Eyd abzulegen sich weigernde mit Ebeln und Gewehr in ihren Pallästen und Logiments wären gesucht worden, ist eine offenbare Calumnie, weil keinem auch die allergeringste Gewalt in seinem Hause nicht widerfahren ist. Daß aber diejenigen, welche nicht schweren wolten, in der Constitution bezeichnet sind, ist das wohl was ungewöhnliches? Oder findet man dergleichen Nota bene bey eben solchen Fällen in allen alten General-Conföderationen nicht? und doch hat dadurch die Freyheit niemals Schaden gelitten. Wenn nun nach der Meynung des Vertheidigers die Mehrheit in einer jeden Sache bey denen Conföderationen schlüsset, warum hat denn selbige auch hier nicht concludiren können?

Gesetzt, es wäre auch dieser Eyd unbillig oder der Freyheit zuwider gewesen, wie jener Verleumder falscher Weise vorgiebet; so wäre ja der Bischof von Posen wegen seines Eifers, welchen er vor die Rechte und Verträge des Vaterlandes heget, wegen seiner Großmuth des Herrschens, wegen seiner Liebe gegen das Vaterland, (als welches alles jener Vertheidiger so sehr herausstreichet,) schuldig gewesen diesen Factionen tapffern Widerstand zu thun und vielmehr sein Blut zum Opfer der Freyheit dahin zu geben, als einen Meineyd zu begehen. Weil er nun dieses nicht gethan, so ist daraus zu schliessen, daß er diesen Eyd zu der Zeit vor rechtmäßig gehalten; wie denn der Herr Woywod von Podlachien, der sich im Anfange zu schweren bedachte, bey Versammlung der ganzen Republic öffentlich bezeuget hat, daß er freywillig, aufrichtig und ohne einige im Sinn hegende Restriction schwere. Der Herr Bischof von Cracau aber, nachdem er selbst geschworen hatte, hat von allen andern den Eyd mit Lust angenommen. Wenn nun diese 3. freywillig und aufrichtig geschworen haben, so bin ich auch gewiß, daß die Sächsische Faction keinen andern aufweisen wird, welcher darzu sollte seyn gezwungen worden.

Da nun dieser hartnäckige Vertheidiger weiter gehet und die Unbilligkeit des auf dem Convocations-Reichs-Tage erfüllten Eydes zeigen will, so führet er nur diese Ursache an, daß durch diesen Eyd die unumschränkte Freyheit der Wahl eines Königes auf einen Pfaffen wäre restringiret worden. Ob nun schon diese thörichte Ursache zu beantworten nicht werth ist, so ist es genug, wenn ich, um ihm nicht Gelegenheit zu geben, sich einzubilden, als wenn er dieses Puncts wegen victorisiren könnte, antworte, daß dieser Eyd zu nichts mehr obligiret hat, als nur zu demjenigen, was schon durch die

Con-

Constitution
Denn re
nichten f
der fünft
thet oder
noch die
cations-
eben die
freyheit
ein gewis
gegebene
Erklärung
Reflexio

Es ma
solution
nichtentf
hat, da er
ruhe; sen zu
diger sein
Hochwür
er sehr w
gen Sch
viele vor
Zeugen
ches er g
Weise si
schämthe

Was
Land-
sinneten
gewohnt
Primatis
Ober-
rung, so
Seite ge

Constitution bey dieser Conföderation einmüthig war beschlossen worden. Denn wenn diese unverständige Arglist sollte Stand haben, so wäre es mit nichten frey gewesen, auf dem Convocations-Reichs-Tage einige Gesetze von der künftigen Wahl eines Königes zu machen; denn ein jedes Recht verbietet oder gebiethet etwas laut seiner Definition, und schräncket über dieses noch die Freyheit ein: Hierzu kommt noch, weil auf den vorigen Convocations-Reichs-Tagen bald ein Priest, bald wiederum ein Ausländer auf eben diese Weise von der Crone ausgeschlossen worden, welches doch die Freyheiten der damaligen Wahlen mit nichten gekräncket hat, wie solches ein gewisser vernünftiger Theologus und Statista in der Erklärung der vorgegebenen Römischen Resolution ganz wohl exprimiret; Weil nun diese Erklärung bekannt genug ist, so will ich die daselbst vernünftig angeführte Reflexiones nicht wiederholen.

Es mag sich nun der Hochwürdige Bischof von Posen um die Römische Resolution bemühet haben oder nicht, welches ich nicht weiß; So kan er doch nicht entschuldiget werden, daß er selbige approbiret und zu drucken befohlen hat, da er doch vorher gesehen, daß sie auf einer sehr falschen Erzählung beruhete; wordurch er denn denen Einfältigen Gelegenheit geben kan, dieselben zu Gott so theuer geleisteten Eyd zu brechen. Daß aber jener Bertheidiger seine böse Feder auf das, über die einmüthig geschehene Wahl, von denen Hochwürdigen Herren Bischöfen abgelegte Gezeugniß nicht schärfet, thut er sehr wohl. Denn derjenige müste einfältig seyn, welcher einem einzigen Schmah-Vogel, der noch dazu seinen Namen verschweiget, wider so viele vornehme und gottesfürchtige Prälaten, ja wider eine so grosse Menge Zeugen Glauben beyzumessen wolte. Weil er aber doch dieses Attest, welches er gerade heraus umzuwerfen sich nicht erkühnet, dennoch verblühet unter Weise suchet übern Haufen zu werfen, so kan ich über diese seine Unverschämtheit mich nicht genug verwundern.

Was sich nur irgend auf denen vor dem Wahl-Reichs-Tage gehaltenen Land-Tagen unter dem zum faveur des Königes Stanislaw freywillig gesinneten Adel zugetragen hat, das alles rechnet jener Anonymus nach seiner gewohnten Bosheit denen Intriguen und Factionen des Durchlauchtigsten Primatis zu. Denn ob schon der Durchlauchtigste Primas, als damaliges Ober-Haupt in der Republic, in seinen Schriften von der vorigen Regierung, so wie es billig war, erinnert, auch durch die ausgeschiedte und ihm zur Seite geordnete Deputirte den auf dem Land-Tag versammelten Adel zur

Einigkeit und zur Ablegung des auf dem Convocations-Reichs-Tage beliebten Endes zu persuadiren gesucht hat; So können doch dieses, ohne das größte Unrecht zu begehen, keine Intriguen genennet werden, auch keinem Fadel unterworfen seyn. Ja es könnte Ihro Hochfürstl. Durchlaucht von denen Patrioten des Vaterlandes mit größerm Recht übel ausgelegt werden, wenn Sie, sehende, daß die Sächsishe Faction Unkraut und allerhand ungerechten Argwohn unter die Mit-Brüder streute und mit einem Wort alles, was ihnen nur möglichs war, verrichtete, die Hände in den Schooß gelegt und ganz geruhig geseßen hätten, welches ganz gewiß die Sächsischen Ministri und Partisans über alles gewünscht haben würden. Da nun Ihro Hochfürstl. Durchl. das, was einem wahrhaften Primati und Interregi geziemet, gethan haben, so laden Sie dadurch den Haß dererjenigen auf sich, welchen zu mißfallen es vielmehr eine Ehre ist. Daß aber Seine Abgeordnete auf diesen Land-Tagen nicht nur durch Bitte, sondern auch durch offenbare Gewalt, wie jener Verläumder aussprenget, die Meinungen desselben hätten sollen urgiret haben; dazu wäre ja auf jedem Land-Tage eine Macht vonnöthen gewesen. Weil nun diese auf keinem Land-Tage gesehen worden, so erhellet augenscheinlich, daß es eine wahre calumnie auf diesen so Ehrwürdigen Herrn Erz-Bischof ist. Da nun gar keine Gewaltthätigkeit von Seiten des Durchlauchtigsten Primatis tentiret worden, so sind auch keine einzige Wojwodschaften, keine Districte, keine Ländereyen dem auf dem Convocations-Reichs-Tage von Erfüllung des Eydes gemachten Gesez zuwider gewesen. Auf diese Weise haben die meisten Wojwodschaften den Eyd auf denen particulier Land-Tagen abgelegt, ausgenommen einige sehr wenige Wojwodschaften, welche, weil sie mit denen Sächsischen Intriguen, so unter allerhand Vorwand bedeckt wurden, inficirt waren, sich auch im geringsten diesem Eyde nicht widersehen wolten, die Abschwörung desselben (wie jener Vertheidiger selbst gestehet) bis zur Zusammenkunft der ganzen Republic aufschoben, nach Inhalt der auf dem Convocations Reichs-Tage gemachten Constitution.

Dieses gereicht noch zu dem unsterblichen Ruhm des Durchlauchtigsten Primatis, daß er sich als eine Mauer vor des Vaterlandes Beste gesetzt, und von denen drohenden Propositionen des Wienerischen und Ruffischen Hofes, als welche ohne einzig dazu habendes Recht eine bis dato in Pohlen unerhörte Ausschliefung bey Erwehlung unserer Könige einzuführen gedachten, sich niemalsen hat schrecken lassen, sondern allezeit laut sei-

ner

ner Prin
hat. V
ner rech
ner gew
zuschreib
nachbart
Ruffische
aber dies
solche E
dieser un
vermöge
und Ges
bemühet
es ja beka
niemalen
geführt
zu diesem
ration ein
de bringe
Ezaarin
die ihnen
hilff Him
dahin au
zuschließ
oder ihre
keine Kri
che Verb
handen)
ges Wor
thoristire
nen Jahr
A. 1710
nicht das
dem Hoc
schaftlich
orgio D

ner Primatialischen Hoheit solchen ungerechten Prätenſionen ſich widerſetzet hat. Weil nun dieſer Betrüger ganz übermüthig ihm ohne Anführung einer rechtmäßig gegründeten Urſache dieſes vorwirft, ſo muß man ſolches ſeiner gewohnen, ja, ich ſolte ſagt ſagen, ſeiner Sacrilegiſchen Verwegenheit zuſchreiben. Es ſuchet zwar der Vertheidiger dieſes Verfahren derer benachbarten Potentaten mit Urſachen, welche in denen Erklärungen derer Ruſſiſchen und Kaiſerlichen Miniſtern enthalten ſind, zu beſchönigen; weil aber dieſe ſchon längſtens gründlich widerlegt worden, ſo ſchäme ich mich ſolche Sachen wieder aufzuwärmen. Er allegiret zum Beweis-Grunde dieſer ungerechten Erklärungen die Unanſtändigkeit derer Unternehmungen, vermöge welcher man, wie er redet, durch Zubodenwerfung derer Rechte und Geſetze des Vaterlandes den König Stanislaum aufzudringen ſich bemühet hätte. Allein hiemit begehet er eine offenbare Lüge. Denn weil es ja bekannt genug, daß die Freunde Ihro Maj. des Königes Stanislai niemals eine Armee zu Unterdrückung der Freyheit der Mit-Brüder eingeführt haben; ſo muß er auch geſtehen, daß die Mehrheit derer Stimmen zu dieſem unbilligen lamentiren, welches doch hergekommen aus der Deſperation einiger Uebelgeſinneten, die da ihr Vorhaben nicht konten zum Stande bringen, Urſache gegeben. Ja er ſetzt noch hinzu, daß der Kaiſer und die Czaarin laut denen gemachten Tractaten und Bündniſſen verbunden wären, die ihnen von Gott verliehene Macht in dieſem Fall zu gebrauchen. Allein, hiſſt Himmel! wo ſind dieſe Tractaten, welche den Kaiſer und die Czaarin dahin authoriſirt haben einen Candidaten von dem Pohlniſchen Throne auszuſchließen, den doch die Republic einmüthig als ihren König erwählet hat, oder ihre Armee in Pohlen, welche doch mit denen ausländiſchen Potentaten keine Kriege führt, herein rücken zu laſſen? Wo hat dieſer groſſe Statiſt ſolche Verbündniſſe jemahls geſehen? In denen alten denn neue ſind nicht vorhanden mit dem Hauſe Oeſterreich gemachten Tractaten iſt nicht ein einziges Wort befindlich, welches dieſe Drohungen nebst dieſem Verfahren authoriſiren könnte. Die allernueſten Verträge aber, welche mit Rußland in denen Jahren 1686. und 1704. gemacht, und denen Reichs-Conſtitutionen A. 1710. inſerirt worden, in welche auch alle ältere herein gerückt ſind, iſt nicht das allergeringſte davon zu finden. Der im Jahr 1717. aber zwiſchen dem Hochſeligen Könige und der conföderirten Republic, durch das freundiſchaftliche Bezeigen des Allerdurchlauchtigſten Czaars von dem Fürſten Georgio Dollhorucki gemachte Tractat, kan auf dieſen Fall mit nichts gezogen wer-

werden. Denn, ohne daß dieser Tractat mit dem Könige geschlossen worden, und durch den Tod dieses im unsterblichen Andenken stehenden Herrn, so wie seinen Nutzen und Endzweck, also auch seine Kraft verlohren hat, so fair man doch in diesem Tractat gar keine Erwähnung von Rußland finden, ausser denen vorher angeführten Worten, als vermöge welchen dieser Tractat durch das freundschaftliche Bezeigen der Czarischen Majestät zum Stande gekommen. Daß aber diese Worte keine Folgerung nach sich ziehen, oder auch nur eine Garantie in sich halten sollten, muß ein jeder, welchem bekannt ist, worauf die Garantie beruhet, gestehen. Es ist aber dieser Unterscheid unter einem Mediateur und Garanteur wohl zu merken, daß es eines Mediateurs Schuldigkeit ist, die mit einander verfallene Partheyen wieder zum Frieden zu bereeden; damit aber beyde Theile den einmal beliebten Frieden halten mögen, muß der Garanteur Sorge tragen. Wer aber diesen zwischen einer freundschaftlichen Mediation u. Garantie bestehenden Unterscheid besser erkennen will, der darf nur den 36. Articul des Olivischen Friedens lesen, allwo er die Mediation und Garantie gar sehr wird unterschieden finden.

Wenn dieser Vertheidiger in unser Historie und denen Reichs-Constitutionen besser bewandert wäre, so würde er sich niemalsen unterstanden haben zu tadeln, daß bey der Wahl einige Wojwodschaften nach Krieger-Manier, andre aber ohne solche durch Land-Bothen sich eingefunden haben. Denn ohne daß der Convocations Reichs-Tag, wie der Vertheidiger selbst gestehet, dieses auf den Willen einer jeden Wojwodschaft hat ankommen lassen, so haben auch die alte Constitutiones denen weit abliegenden Wojwodschaften erlaubt, diesem oder dergleichen Actui durch Land-Bothen beizuwohnen, mit nichten aber sie dahin verbunden, daß sie sich Mann vor Mann stellen sollten. Mit weit größerm Recht könnte man dem Durchl. Litthauischen Stall-Meister vor übel auslegen, daß er, um sein übeles Vornehmen durch Gewalt zum Stande zu bringen, eine grosse Anzahl von gemüthigen Edelleuten mit sich auf den Wahl-Reichs-Tag wider die ausdrücklichen Rechte gebracht, und auch ganz gewiß das äußerste gewaget hätte, wenn ihn nicht der Respect gegen die in so viel 1000. Fahnen bestandene zahlreiche Republic, als welche zu der Zeit nach beständig beobachtetem Gebrauch gewaffnet zugegen ist, vor diesem Vorhaben abgehalten hätte. Dieses haben die Sächsischen Partisans sich wohl sehr gewünschet, daß sie eine ohnmächtige Republic findende, wider das allgemeine Verlangen durch Gewalt den Churfürsten von Sachsen hätten nennen können, welcher hernach

hernach
unrech
Es co
de, daß
des Rbr
her nur
Feind d
ja daß i
ndthig,
nen: E
noch nie
oben ges
lauchtig
Stimm
Cracau
noch S
Sein
er sprich
das von
public er
nen Sch
söhnung
nes Bel
stehet, d
als auch
ben, Fein
schöfe,
Nation
ten gehab
wandniß
ses von
fürsten v
bestrebt
Diese
gers die
die Frey
Dank.

hernach zu sehen möchte, wie er mit seiner Armee sich veste setzen und auf dem unrechtmäßiger Weise erhaltenen Thron maintainiren könnte.

Es continuiret aber dieser Anonymus seine Lügen noch weiter, vorgeben-
de, daß auf dem Wahl-Felde die Wahl absolut auf die Person Ihro Maj.
des Königes Stanislai wäre restringirt gewesen, und daß derjenige, wel-
cher nur eines andern einheimischen Candidaten gedacht hätte, schon ein
Feind des Vaterlandes, ein Sächsischer Partisan wäre genennet worden,
ja daß man solchen in Stücken zerhauen sollte 2c. 2c. Allein es ist ihm sehr
nöthig, diese solchen Scriptoribus so nützliche Regel vor allen Dingen zu ler-
nen: Ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben. Daß ihm diese Regel
noch nicht bekannt gewesen, ist daraus zu ersehen, weil er dasjenige, so er
oben gesaget, vergessen hat. Denn er führet selbst an, daß bey des Durch-
lauchtigsten Primatis Herumreitung derer Woywodschaften einige ihre
Stimmen dem Durchlauchtigsten Fürsten Wisniowiecki, Castellan von
Cracau gegeben, deswegen aber weder die allergeringsten Bedrohungen,
noch Stachel-Reden erduldet hätten.

Sein über die Bischöfe und Senatores hegendes Mitleyden, welche, wie
er spricht, sich vor der Faction des Primatis fürchtende, und ganz indifferent
das von denen Stimmen einer freyen Nation dependirende Glück der Re-
public erwartende, mit einem ihrer Sünde wegen erweichten Herzen zu de-
nen Schoppen geritten, und jeko allezeit bereit wären ein Opfer zur Ver-
söhnung der Freyheit abzugeben; dieses Mitleyden, sage ich, ist überaus ei-
nes Belachens werth, weil es sich im Ausgange gezeigt hat, wie er selbst ge-
stehet, daß so wol denen, welche auf den König Stanislaum nicht gehalten,
als auch denen, welche einen andern einheimischen Candidaten beliebt ha-
ben, kein Haar gekrümmet ist. Ueberdem haben ja die Senatores und Bi-
schöfe, wenn sie auch gleich indifferent von denen Stimmen einer freyen
Nation das Glück des Vaterlandes erwartet hätten, sich vor nichts zu fürch-
ten gehabt. Was es aber mit diesem indifferenten Wesen vor eine Bes-
wandniß gehabt, kan man aus der Nomination des Hochwürdigen Bischofs
von Posen, als welcher wegen seiner privaten und zum Faveur des Chur-
fürsten von Sachsen ganz frey geführten Reden, der auf einen Mästen eyfrigst
bestrebt gewesenem Adelschaft billig verdächtig gewesen, zur Genüge erkennen.

Dieses ist noch lachenswürdiger, daß laut dem Bericht dieses Vertheidi-
gers diejenigen Herren aus dem Senat und Adelsichen Stande, welche vor
die Freyheit der Wahl gestanden haben, ihre so theure Gesundheit auf besse-
re

re Zeiten versparende, an statt vor die Freyheit sich aufzuopfern, sich auf Prag mit einem höchst schandbaren und ärgerlichen Exempel aus dem Wahl-Felde begeben haben, vor welches so heroische Unternehmen (wie jener kluge Geist saget) ihre große Namen von denen Nachkommen sehr hoch werden gehalten werden. Wenn dieser Vertheidiger nicht einen scheinbareren Vorwand, um diese so schändliche Entfernung zu beschönigen, hätte finden können, so wäre es besser gewesen, diesen Umstand ganz mit Stillschweigen zu übergehen, als welcher doch seinen vermeynten großen Helden gar nicht zur Ehre gereicht. Meiner Meynung nach ist der Probier-Stein derer Gedanken, welche diese Herrn bey ihrer nach Prag unternommenen Entfernung gehabt haben, der Ausgang selbst, als welcher gar nicht zweifeln läßt, daß sie, indem sie ihren Candidaten, es möchte auch kosten was es wolte, durchaus erhoben zu sehen begchreten, zu dem Ende sich auch mit der Moscovitischen Armee, auf welcher ihre einige Hoffnung beruhete, vereinigten, es vor eine höchstnöthige Sache hielten, sich über die Weichsel zu begeben, theils deswegen, damit sie bey der Wahl auf dem Wahl-Felde, allwo sie sich wegen ihrer geringen Anzahl den Zweck zu erreichen nicht getraueten, nicht zugegen seyn möchten, theils auch damit sie allda mit der Moscovitischen Armee sich mit leichterer Mühe vereinigen könnten.

Daß aber die Pragische Parthey, ehe sie sich über die Weichsel begeben, bey dem Herrn Cron-Groß-Marschall eine Protestation, wider das bereits vorgenommene, und wider das, so noch würde voraenommen werden, solten abgegeben haben, das ist haupt falsch. Zum Beweis dieses führe ich keine fahle Worte an, wie etwan jener Betrüger thut, als welcher dafür hält, daß ein jeder seinem lügenhaften Vorbringen ohne einzigen Beweis, gleichsam als wenn es vom Himmel geredet würde, Glauben bezumessen schuldig wäre; sondern ich habe zu Guaranteurs dessen, was ich vorbringe, die nach Prag Deputirt gewesene vornehme Senatores, welche, von da zurückkommende, der Republic ausdrücklich hinterbracht haben, daß, nachdem sie einen gewissen auf Prag sich aufhaltenden um die Ursache ihrer von dem Wahl-Felde unternommenen Entfernung gefragt hätten, sie diese Antwort erhalten, daß ihre Abwesenheit den Fortgang der Wahl nicht hindern sollte, ja daß sie aus dieser Absicht sich nicht nach Prag begeben hätten, welches der Durchlauchtige Cankler von Litthauen nebst dem Hochwürdigen Bischöfe von Posen nicht läugnen werden. Gesezt auch, daß die Pragische Parthey einige Protestation (welches doch falsch ist,) bey dem Herrn

Cron

Eron-Groß-Marschall als welcher sind, selbstigen Reich-Protestation Ort, wo d und daß von keiner dieser eh schämt lä Majestät den Prag der S von Sach nen Wal unruhiger Geseke vo len, welch geruffen r nur ein gr sionen der ich der ver Ehre dere zuziehen, i Ich sol ret, und m schließen schiedener sich nicht jede Conf

(*) Hiervon nur allda da

Eron=Groß-Marschall eingelegt hätten, so würde dieser vornehme Minister, als welchem die Rechte und Gewohnheiten der Republic zur Genüge bekannt sind, selbige gewiß nicht angenommen haben, wohl wissende, daß er dazu, denen Rechten nach, nicht befugt wäre, und daß man laut unseren Rechten die Protestationes, wenn sie gelten sollen, nicht in dem Palais, sondern an dem Ort, wo die Berathschlagungen gepflogen werden, vorzunehmen schuldig ist, und daß die mündliche im familiären Discours geschehene Protestationes von keiner Gültigkeit sind.

Ich könnte hier alle die spitzen Stachel=Reden, mit welchen dieser ehrlose Mensch den Durchlauchtigsten Primatem ganz unverschämt lästert, und mit welchen er sich so gar unterstehet die hohe Königliche Majestät selbst anzugreifen, wieder auf ihn zurück schieben; Ja ich könnte den Pragischen Nominatorem als einen Meyneydigen, als einen Unterdrucker der Freyheit, und als einen der aus blindem Affect zu dem Churfürsten von Sachsen sich begeben hätte, beschuldigen; Den bey Prag unternommenen Wahl=Actum aber mit dem Namen einer unzeitigen Geburth etlicher unruhigen Köpffe belegen; den Erwehlten selbst als einen, den die Reichs=Gesetze von der Prætension zur Crone ausgeschlossen haben, ja der nach Vohsen, welches er doch mit seinen Waffen bezwingen will, zu seinem Unglück geruffen worden, nennen; seine Propositiones aber, als solche, welche nicht nur ein grosses Nichts versprechen, sondern auch unter angenehmen Expressionen der Republic ein unvermeidliches Joch drohen, ausschreyen: wenn ich der verwegenen Freyheit dieses Betrügers nachahmen wolte. Allein die Ehre dererjenigen, welchen man auf andere Weise nicht schaden kan, durchzuziehen, ist ein Zeitvertreib vor gemeine Canaillen, nicht aber vor mich.

Ich solte hier wohl nichts von denen Gesetzen, die jener Pasquillant anführet, und welche Ihre Majestät den König Stanislaum von der Crone ausschließen sollen, gedenccken, weil auf selbige schon längst und zwar zu unterschiedenen mahlen geantwortet worden (*): Damit aber dieser Anonymus sich nicht düncken lasse über diesen Punct zu triumphiren, so will ich auf eine jede Constitution, so er anführet, besonders antworten.

Eeeeeee 2 Es

(*) Hieron ist zu lesen die Schrift, so in Warschau unter dem Titul: Zebranie racyi y reflexii &c. Kurzer Inhalt der Ursachen un' Reflexions &c. heraus gekommen ist; So auch eine andere allda gedruckte Schrift, unter dem Titul: Prawdziwe racje iaknaykrocey zebrane &c. Wahrhaftige aufs kürzeste zusammen getragene Ursachen, im Additament No. 2.

Es ist meinem Hochzuehrenden Herrn bekannt, unter was vor einem Tumult fremder Waffen und mit was vor Gewaltthätigkeiten der im Jahr 1703. zu Lublin gewesene Reichs=Tag, gehalten worden; es können auch alle, welche bey dieser Tragödie zugegen gewesen, davon ein Zeugniß geben. Was vor ein grosser Theil derer, welche auf diesem Reichs=Tag versammelt waren (unter denen auch der Herr Cardinal selbst sich befand,) widersetzten sich nicht aufs allerfeyerlichste der Freyheit, indem sie von denen Hoch=Pohlen den Anfang machten, als welche auf diesem Reichs=Tag ohne die alleringste rechtmäßige Ursache zu denen gemeinen Rathschlägen nicht sollten zugelassen werden, und zwar aus dieser einzigen Absicht, damit diese sicherer wären, daß jene nicht vor die Freyheit reden könnten. Wie die Hoch=Pohlen dieses sahen, so protestirten sie wider alles, so man auf diesem Reichs=Tag vornehmen würde, und ein jeder reiste wiederum nach seiner Provinz, allwo sie dieser Ursache halber eine Conföderation machten. Ja es ist eine augenscheinliche Sache, daß die ganze Republic die auf diesem Reichs=Tag beliebte und niedergeschriebene Strafe vor nichts geachtet, weil sie wenige Jahre hernach, nicht beobachtende den auf diesem Reichs=Tag abgeschwornen Eyd, nach der Reise des Königes Augusti nach Sachsen, ein Interregnum einmüthig publicirte; (*) ja was noch mehr hierzu kommt, so hat die ganze Republic freywillig, weil sich keiner darum sonderliche Mühe gegeben, dem Erwählten (welcher durch diesen Reichs=Tag schon zum voraus als ein Feind des Vaterlandes ohne die geringste Hofnung zur Pardon war erklärt worden) im vierzehenden Jahr hernach durch den zur Ausmittelung angestellt gewesenen Reichs=Tag die Pardon offeriret, wenn er nur innerhalb 3. Monathen sich in Pohlen wiederum eingefunden hätte.

Von der im Jahr 1704. zu Sandomir gemachten Conföderation ist eben dieses zu verstehen. Denn außer daß diese Conföderation, was ihren Syllum betrifft, mehr ehrenrührische oder fürchterliche, als unsern Constitutionen gemässe Worte führet, so giebet sie auch augenscheinlich Anlaß zu einem Krieg, in welchen sie sich ohne vorhergegangenes reiffes Ueberlegen gestürzt hatte. Die Formul des in dieser Conföderation beschriebenen Eydes, welchen der Durchl. Primas, der damalige Bischof von Ehelin nebst andern abgeschworen, benimmt Ihro Maj. dem Könige Stanislaos nach dem Tode des Königes Augusti II. mit nichten den Weg zur Krone, wie ein jeder am Ende dieser Conföderation, welche durch ein bis dato nicht geschehenes

Exem-

(*) Zaluski Tom. 3. pag. 810.

Exem-
Privat
selbst le
lanten,
den D
mit wei
legen E
geleiste
ist nur e
zu erha
Tod d

Wa
auch all
welcher
nischen
dieser M

Der
auf dem
hat Ihr
zugestan
möchte
augense
wartete
wenn si
Maj. d
welchen
der Rep
gewesen
Güter
Reichs

Um n
mit wer
falsch ist
Wege
Wahl-
ungebu

Exempel unter die Reichs-Constitutiones gebracht und was noch mehr von Privat-Verfassern denenselben ungebührlicher Weise annexirt worden, selbst lesen kan. Man muß sich wundern über die Bosheit dieses Pasquillanten, als welcher durchaus, wenn er auch gleich Lügen hervorbringen sollte, den Durchl. Primatem vor einen Meynendigen beschuldigen will; da er doch mit weit besserem Recht dem Pragischen Nominatorn diesen Titul hätte beylegen können. Daß aber der Durchl. Primas den bey dieser Conföderation geleisteten Eyd gehalten hat, ist eine augenscheinliche Sache, denn dieser Eyd ist nur einzig und allein, um Ihro Maj. den König Augustum auf dem Throne zu erhalten, beliebt worden, welchem auch der Durchl. Primas bis an seinen Tod die Treue unverbrüchlich gehalten hat.

Was von der Sandomirischen Conföderation gesagt worden, das muß auch alles von der im Jahr 1710 zu Warschau gehaltenen Convocation, in welcher nur obenhin Erwähnung geschieht des in die Constitution des Publinischen Reichs-Tages und in die Sandomirische Conföderation wegen dieser Materie eingerückten Artikuls, verstanden werden.

Der im Jahr 1717. gehaltene, und im folgenden Jahr nemlich 1718. auf dem Reichs-Tage zu Grodno approbirte, Vermittelungs-Reichs-Tag hat Ihro Maj. dem Könige Stanislaus eine Vergessung aller Beleidigungen zugestanden, jedoch mit dieser Condition, daß er innerhalb 3. Monaten möchte nach Pohlen zurück kommen. Weil aber diese Condition wegen augenscheinlicher Lebens Gefahr (als worauf man an der Gränze schon wartete) zu erfüllen unmöglich war, so muß selbige so angesehen werden, als wenn sie nicht adjicirt wäre: um so viel mehr, weil von dieser Zeit an Ihro Maj. der König Stanislaus wider Ihro Maj. den König Augustum II. welchem es doch am meisten ananging, keine Feindseligkeit nach dem Sinn der Republic begangen hat. Daß aber dieses die Meynung der Republic gewesen, ist eben hieraus zu ersehen, weil es niemalen zur Confiscation seiner Güter gekommen, auch so gar nicht einmal auf allen bis jezo gewesenen Reichs-Tagen davon die allergeringste Erwähnung geschehen ist.

Um nun dem Pasquillanten das Maul gänzlich zu stopfen, so ist es genug mit wenigem zu sagen, daß, wenn auch gleich einig Hinderniß (so doch falsch ist) Ihro Maj. dem Könige Stanislaus zur Krone zu gelangen im Wege gewesen wäre; so hat doch die ganze Republic, als welche, auf dem Wahl-Reichs-Tag versammelt seyende, ohne von jemand zu dependiren, ungebundener Hände sich bedienen kan, Gesetze zu geben und zu interpretiren,

ren, wie solches die Constitution von Anno 1557. exprimiret, dieses alles, indem sie ihn einmüthig vor ihren Herrn erwählet, aus dem Wege geräumt *). Dieses alles aber kan von dem Churfürsten von Sachsen, als welcher durch die auf dem Convocations Reichs-Tage, von der im schönsten Frieden lebenden Republic, versfertigten Constitution von der Trone ausgeschlossen, und von einem kleinen Händgen voll Leute, welche doch von denen Boywodschaften dahin nicht authorisirt waren, ausgerufen worden, weder geredt noch gedacht werden. Wenn wir aber genauer erwegen, was Jhro Maj. der König Stanislaus hiebey gethan haben; so ist es dieses, daß Jhro Königl. Maj. die jetzigen Coniuncturen betrachtende, wie nemlich das Königreich Pohlen denen Teutschen sollte auf ewig abgetreten werden, sich gleich anfangs vor das Beste der Freyheit opponiret haben, in Willens das teutsche Joch von uns abzuwälzen, noch ehe, als wir uns darzu gewöhnen möchten.

Was aber von der aus 1000. Personen bestandenen Assistance des Durchlauchtigsten Herrn Primatis bey der auf dem Wahl-Felde geschehenen Herumreitung derer Boywodschaften, inaleichen von der Vereinigung mit der Pragischen Faction in diesem Pasquil enthalten ist; ist alles grund falsch. Denn daß erstlich der Durchlauchtigste Primas zu der Zeit kaum den zehenden Theil von tausend bey sich gehabt, unter welchen doch nicht wenige Geistliche gewesen, kan ich mit 1000. Zeugen beweisen, nemlich mit denen, welche zu der Zeit auf dem Wahl-Felde gewesen sind. Gesetz auch, daß bey ihm eine Anzahl von tausenden (welches doch erlogen) zur Assistance gewesen wäre; so hätten doch diese, die aus hundert tausend gewaffnet-parat stehende Mannschaft nicht unterdrücken können. Mit eben so viel Zeugen kan ich auch erweislich machen, daß auf dem Wahl-Felde auch nicht eine Fahne zugegen gewesen, welche sich hätte Jhro Maj. dem Könige Stanislaus widersehen sollen. Ob nun gleich im Anfang 3. oder 4. Rittmeister sich fanden, welche diesem Erwehlten contrair waren, so haben doch ihre Fahnen den König Stanislaus vor einen König ausgerufen. Ja als den Tag darauf die Nomination erfolgte, so hat auch nicht ein einziger von ihnen sich mit der alleraeringsten Contradiction gemeldet; sondern sie haben vielmehr alle dem Neuerwählten mit grosser Freude und ohne ein

(*) Constat 1567 fol. 27. Weil dieses alzeit in der Macht und in der Gewohnheit dieses Königs reichs gewesen, nach Nothdurft und Erforderung der Zeiten die Gesetze zu corrigiren, zu ändern, zu verändern, zu vermehren, und neue zu machen mit Consens aller Stände.

ne ein
ser An
Kamina
Parthei
nach der
weacen i
diese L
sich ein
gen hab
wohl g
welcher
und die,
blie vor
te, nich
ter, we
Wahl-
Adelsch
wahrhe
stowitiz
da so ga
hem Zu
Kräfte d
Weise
Stanis
Europa
vor gen
zahl des
Sachsen
ganzem
authoris
Wahl d
mihanu
Zeit, do
aller Sen
macht ha
dieser W

ne einzigen Zwang zur glücklichen Erwählung gratuliret. Was aber dieser Anonymus von der mit Fleiß unternommenen Contradiction des Herrn Kaminski lüget, das meritiret keiner Antwort. Denn die Sächsische Parthey kan keine einzige Boywodtschaft namentlich machen, welche sich nach der einmüthig geschehenen Wahl mit ihr sollte vereinigt haben. Weßwegen denn auch dieser Anonymus keine mit Namen nennen will, weil auf diese Weise sein Betrug sich desto eher an den Tag legen würde. Ja daß sich ein grosses Theil der Republic zu der Pragischen Parthey sollte geschlagen haben, ist durchaus falsch. Denn wenn dieses wahr wäre, so hätte ja wohl gewiß die Pragische Parthey den vor die Freyheit erhigten Adel, als welcher nach vollendeter Wahl auf niemandes Anreizen nach Prag gieng und die, durch den Convocations-Reichs-Tag und das Manifest der Republic vor Feinde des Vaterlandes erklärte, zum Gehorsam bringen wolte, nicht so sehr gefürchtet, da sie über dem, ausgenommen die Regimenter, welche der Herr Cankler von Litthauen widerrechtlich mit sich auf den Wahl-Reichs-Tag gebracht hatte, viel schwacher, als die Anzahl der Adelschaft, waren. Am besten aber legen die Conföderationes die Unwahrheit dieses Betruges an den Tag, als welche mitten unter denen Moscovitischen und Sächsischen Waffen meist von allen Boywodschaften, da so gar die feindlichen Waffen schon würcklich grassiren, bey sehr zahlreichem Zulauf des Adels, der zur Rettung der fallenden Freyheit seine letzte Kräfte dran setzet, ihren Anfang nehmen und die Majestät des rechtmäßiger Weise erwählten Kömaes, nemlich des Allerdurchlauchtigsten Königes Stanislaw, tapfer zu schützen schweren. Diese effectus legen dem ganzen Europa vor Augen, mit welcher Einigkeit, mit was vor Friede, mit was vor genauer Beobachtung des freyen Veto, in was vor einer grossen Anzahl des wählenden Volcks und von welcher Republic der Churfürst von Sachsen zum Pohlnischen Könige erwählet worden. Ob nun wohl in der ganzen Pohlnischen Historie kein Exempel ist, welches diese falsche Wahl authorisiren könnte; so schickte sich doch wohl am allerbesten hieher die falsche Wahl des Kayfers Maximiliani, jedoch mit diesem Unterscheid, daß Maximilianus, ob gleich nicht an dem gewöhnlichen Ort, noch in der bestimmten Zeit, doch aber von dem Primate in Gegenwart und mit Bewilligung meist aller Senatoren, nachdem sie vorher im Wahl-Felde eine Protestation gemacht hatten, proclamiret worden. Diesem allen ungeachtet sind doch von dieser Wahl des Maximiliani in der Constitution von Anno 1576. fol. 240. folgende

folgende Worte enthalten: „Auch dieses bemerkende, daß diese Wahl unordentlicher Weise, weder auf dem darzu privilegirten, publicirten, beschriebenen, mit Schanzen bezeichneten und mit dem allgemeinen Frieden versehenen Ort, noch auch in der gehörigen Zeit bey Einwilligung einer unzähligen Menge aller Stände geschehen ist; aus diesen, auch andern grossen und wichtigen Ursachen mehr billigen wir all dieses Verfahren, was sich nur ichts bey der widrigen Wahl zugetragen hat, im geringsten nicht, nehmen auch selbiges mit nichten an, weil wir sehen, daß es denen Rechten und der allgemeinen Freyheit zu widerläuft.“

Daß aber, weil die auf Prag befindliche an den Ort, wo die Rathschläge gepflogen werden, hingebethen worden, daher zu schlüssen, so, wie jener Anonymus schlüsset: Ergo können sie nicht vor Abwesende gehalten werden; ist gewiß eine Haupt-dumme Illation. Denn so viel kan ja wohl ein jeder begreifen, daß man die, so wirklich gegenwärtig sind, nicht nöthig habe an den Ort, wo man denen Consiliis obliegt, hinzubitten, sondern dieses muß man denen Abwesenden thun, welche alsdenn, wenn sie invitiret worden und sich nicht stellen, ihre Abwesenheit und die ihnen entgangene Stimme keinem imputiren, noch auch ihre Unwissenheit vorschützen können; weil sie sind erinnert worden, daß die Zeit zur Nomination eines Königes bald erfolgen würde.

Der Herr Cron-Regimentarius hätte wohl sehr übel gethan, wenn er aus dem Königlichen Palais, in welchem sich eine nicht geringe Anzahl Sachsen mit Kriegs-Ammunition versehen (wie es sich nachgehends gezeiget hat,) als in einer Festung verwahret hatten, das Pulver, die Kugeln, das Gewehr und andere Kriegs-Rüstungen mehr nicht weg genommen hätte; um so viel mehr, weil er ja gewisse Nachricht hatte, daß die in Warschau sich aufhaltende Sachsen mit denen Moscowitern Abrede genommen, die Unsrigen eben zu der Zeit, wenn die Moscowiter anfangen würden sie von ferne zu attackiren, von hinten anzugreifen, und daß etliche von denen Officiers der Garde, um dieses Vorhaben in den Stand zu bringen, wären bestochen worden. Es ist meinem hochzuehrenden Herrn bekannt, was unsere Constitutiones von denen bey uns sich aufhaltenden fremden Ministren schreiben; so gar mit diesem Zusatz, daß wenn nach geschehener Warnung diese

Ministri

Minist
heit, w
ben. (*)

Es ist
unter d
seeligen
ren und
suchet n
thun sich
Feinde
tractiren
das nach
ständni
zeiget ha
von fren
sen und
unterstü
ctiren w

Der
sondern
Revisio
sie bey
chen sich
nicht an
gesehen
Daß ei
Ausgan
sind fre
Pohlmi
bey solch
schau se
mit Re

Dank

(*) Im
n
m
n
a
A

Ministri aus Warschau nicht weichen wolten, so sollen sie der Sicherheit, welche ihr Character sonst mit sich führet, nicht weiter zu genießen haben. (*)

Es ist eine bekannte Sache, daß die Sächsischen Ministri, die doch nur unter dem Character der Commissarien zur Bezahlung der von dem Hochseeligen Könige hinterlassenen Schulden nach Warschau gekommen waren und an statt einer Satisfaction Factiones anrichteten, etliche mal sind erachtet worden, sich aus Warschau zu entfernen: allein sie haben dieses zu thun sich durchaus geweigert, dahero sie denn schon dieser Ursache wegen als Feinde des Vaterlandes nach dem Rigueur des oberwähnten Gesetzes hätten tractiret werden können. Da nun dieses ihr feindliches Vorhaben und das nach dem Völkler-Recht mit denen Feinden der Republic gehegte Verständniß aus unzweifelhaften Beweis-Gründen sich augenscheinlich gezeigt hat, so frage ich einen jeden, ob man dergleichen kühnes Unternehmen von fremden Ministren zu leiden schuldig sey? und, wenn die bey andern Höfen und Republicken sich aufhaltende Ministri dergleichen vorzunehmen sich unterständen, ob man sie nicht als declarirte Feinde des Vaterlandes tractiren würde?

Der Herr Regimentarius aber hat nicht so gleich diese Extrema ergriffen, sondern sie vorhero ersuchen lassen, daß sie erlauben möchten, bey ihnen eine Revision vorzunehmen, um zu erfahren, wie viel Mannschaft und Gewehr sie bey sich hätten? Da sie aber auf dieses so freundlich geschehenes Ansuchen sich so aufgeblasen und hartnäckig bezeigten, als es wirkliche Feinde nicht ärger machen können; so hat der Herr Regimentarius sich genöthiget gesehen, die ihm von der Republic anvertraute Macht zu gebrauchen. Daß er aber dieses nicht aus der Absicht, um sie zu lädiren, gethan, hat der Ausgang selbst gezeigt, weil sie alle, so bald sie sich ergaben, ohnbeschädigt sind frey gelassen worden. Wo aber nachgehends durch die Licenz des Pohlenischen Soldaten, als welcher, wie mein hochzuehrender Herr weiß, bey solchen Gelegenheiten nicht zu zähmen ist, solte etwas mehreres in Warschau seyn unternommen worden, das kan man dem Herrn Regimentario mit Recht gar nicht beymessen.

Danz. Belag. 2. Th.

ffffffffff

Nach

(*) Im Fall diesem unserm Willen und Rechte die Gesandten nicht nachleben werden: so soll mit ihnen nach der Schärfe der erwähnten Confederation verfahren werden, ja sie werden sich nicht mehr der Sicherheit ihres Characters zu erfreuen haben. Und hierauf sollen die Hochgebornen Herren Marshalls beyder Nationen, laut der ihnen obliegenden Pflicht, acht zu haben und denen allhier ankommenden Gesandten von diesem Gesetz eine Notice zu ertheilen schuldig seyn. Conf. 1693. fol. 6.

Nachdem nun dieser hartnäckige Pasquillant allen seinen Gift auf die wahrhaftigen Söhne des Vaterlandes, auf den Durchlauchtigsten Primatem, ja selbst auf den Gesalbten des Herrn ausgelassen; So beschreibet er ihre vorgenommene Wahl (welche man billiger einen Complot böshafter Leute nennen könnte, mit sehr kurzen Worten, denn weitläufig hat er sie nicht beschreiben wollen, um seine Blöße nicht zu entdecken. Damit nun mein Hochzu Ehren der Herr hievon eine rechte Idée bekommen möge, so muß ich, wiewol gang kurz, den Anfang, Fortgang und das Ende dieser unglücklichen Intriguen beschreiben.

Als nach dem Tode des Königes Augusti II. der Durchlauchtigste Churfürst von Sachsen sich gefallen ließe einen Candidatum zur Crone von Pohlen abzugeben, welches ihm, so wie allen andern benachbarten Herren, frey stunde; so haben sich etliche Senatores und Beamte aus der Adelschaft gefunden, welche diesem seinem Verlangen nicht contrair zu seyn schienen, als nemlich der Durchlauchtige Bischof von Cracau, der Hochwürdige Bischof von Posen, die Herren Woywoden von Podlachien, Ehelm und Czernichowien, der Fährndrich und Cron-Küchen-Meister, zu welchen auch der Fürst und Woywod von Nowogrodeck kan gerechnet werden. Jedoch dem Vorhaben dieses Herrn stand eine grosse Verhinderung im Wege; nemlich die Ausschließung, welche der Kayser mit der Czarin durch geheime Verabredung unter sich vest gesetzt hatten, indem sie so wol Ihro Majestät den König Stanislaum, als auch den Durchl. Churfürsten von Sachsen mit zusammen gesetzten Kräften von der Pohlischen Crone excludiret hatten, und zwar den ersten aus ihren geheimen Absichten, welche in einer schon längst in Warschau heraus gekommenen gewissen Schrift, unter dem Titel: Wahrhaftige Ursachen, ganz deutlich exprimiret sind; den andern aber, das ist den Churfürsten von Sachsen, wegen der zwischen dem Hause Sachsen und Frankreich nach dem Tode des Hochseeligen Königes geschlossenen Alliance wider die Ratione der Succession des Oesterreichischen Hauses beliebte Kayserliche Disposition.

Diese Kayserliche Projecte, welche in Pohlen ohnmöglich Funten verborgen bleiben, haben einigen Pohlischen Herren Hofnung gemacht, daß, weil diese zwey Potentaten sich denen beyden zur Besteigung des Pohlischen Throns mächtigsten Candidaten eyfriaft widersetzen wolten, alsdenn einer von denen einheimischen Candidaten durch seine Macht die Crone erhalten könnte.

Mit

Mit diesen Gedancken ist anfänglich der Herr Woywod von Cracau schwanger gegangen, als welcher, die Crone schon wirklich in seinem Besitze habende, so wol den Churfürsten von Sachsen, als den Allerdurchl. Könige Stanislaus von dem Thron auszuschließen sich eifrigst bemühet. Die Fürsten Wisniowiecay, der Fürst Sanguszko und der Fürst Radziwil, Litthauischer Stall-Meister, achteten sich nicht geringer zu seyn, als der Woywod von Cracau, und kamen deswegen mit ihren Præensionen zur Crone zu gelangen, ebenfalls hervor. Andere aber von denen Einheimischen Candidaten, welche mit nicht geringerm Dicht zur Crone concurriren konten, nach dem sie Nachricht von denen zwischen dem Kayser, der Czarinn und dem Churfürsten von Sachsen neu geplogenen Unterhandlungen eingezoget hatten, als die den Weg hierzu verbahnen möchten, haben sich nicht einmahl als Candidaten zur Crone angegeben. Denn als der Kayser dem Churfürsten von Sachsen die Pohlische Crone offerirete, wenn er von seiner auf das Haus Oesterreich habenden billigen Præension und von der mit Frankreich geschlossenen Alliance abtreten würde; ergriff der Churfürst diese Gelegenheit mit beyden Händen; trat von dem mit Frankreich geschlossenen Tractat ab; unterschrieb die pragmatische Sanction und entsagte sich der wegen der Succession in dem Hause Oesterreich habenden Præension; Darauf wurde ein neuer Tractat zum Stande gebracht, vermöge welches der Kayser und die Czarinn einander versprachen, den Churfürsten von Sachsen, es möchte auch kosten was es wolte, auf den Pohlischen Thron auch mit Gewalt zu erheben.

Damit nun diese ihre Intentiones zum Stande kommen möchten, so meldeten sie sich anfänglich mit der Ausschließung Ihro Majestät des Königes Stanislaus von der Cron Pohlen; wohlwissende, daß nur dieser der einzige wäre, welcher ihrem so mächtigen Candidaten in seinem Vorhaben verhin-derlich fallen könnte, und daß die andere einheimische weder so viel Macht noch auch so viel Geld habende Candidaten leicht würden können gezwungen werden, von ihrer Præension abzustehen. Da sie aber gewahr wurden, daß die Ausschließung keinen Effect nach sich ziehen würde, au contraire eine freye Nation, die ohnedem dem Befehl derer benachbarten Potentaten zu gehorchen ungewohnt ist, noch erbitterter machte, so kamen sie mit dräuenden und recht hochmüthigen Declarationen hervor, versichernde, daß sie mit nichten in die Erwählung des Königes Stanislaus willigen, sondern sich derselben mit der ihnen von Gott verliehenen Macht widersetzen würden, und daß sie zu dem

dem Ende ihre Armeen schon an denen Pohlischen Gränzen stehen hätten.

Als nun die Sächsischen Ministri und Adhärenenten hierdurch sicher gemacht wurden, so haben sie sich öffentlich verlauten lassen, daß es ihnen an den Stimmen einiger Edelleute (als welche vor Geld zu bekommen es niemals schwer fällt) genung wäre, damit sie, eine Spaltung machende, unter Hülfe der Kayserlichen und Moscovitischen Armeen, die schon auf den Gränzen, die Freyheit der Wahl zu unterdrücken, warteten, ihren Candidaten erheben könnten. Ja sie führten noch dieses hinzu, daß schon ein Bischof auf ihrer Seite wäre, welcher an statt des Primatis, als auf den sie sich keinen Staat machen durften, ihren Candidaten zum Könige ernennen würde.

Nachdem nun laut der genommenen Abrede die Moscovitische Armee bey Zeiten in Litthauen eingerückt war und gegen Warschau, allwo sie noch vor Endigung der Wahl hinzukommen gedachte, immer näher marschirte, auch vorher mit ihren Partisans verabredet hatte, die Wahl bis zu ihrer Ankunft zu verzögern; So verfügten sich zu dem Ende alle, die Ihro Majestät dem Könige Stanislaos zu wider waren, und sowol die, so auf den Churfürsten von Sachsen hielten, als auch die, welche wegen ihrer privaten Präensionen sich mit leerer Hofnung speiseten, aus dem Wahl-Felde nach Prag und erwarteten allda des aus Rußland ankommenden Succursus. Als dieses die auf dem Wahl-Felde versammelten Stände der Republic mercketen, gedachten sie, um diesem auf die Pohlische Freyheit abzielenden höchst schädlichen Streich vorzukommen, die Erwählung und Ernennung des neuen Königes, laut der auf dem Convocations-Reichs-Tage gemachten Verordnung, zu beschleunigen. Es wurden zu dem Ende zu unterschiedenen malen aus dem Wahl-Felde nach Prag Deputirte geschickt, welche daren allda sich aufhaltenden, von der erfolgten Proclamation eines Königes Nachricht ertheilen und sie zu selbiger inviciren solten. Allein alle diese Deputationes halfen nichts bey denen, welche das denen Moscovitern von sich gegebene Wort zu brechen entweder nicht wolten oder sich fürchteten, dann sie fertigten allezeit die Deputirte von sich ab unter allerhand prætexten, welche doch nur zur Verzögerung der Wahl, bis die Moscoviter sich nähern möchten, zielten.

Als nun keine Hofnung von ihrer Zurückkunft mehr übrig war, die Moscovitische Armee auch täglich immer näher anrückete; so wurde unter einer Bewunderungs-würdigen Vereinigung derer Gemüther, und, wie mein

Hoch-

Hoch-
den i
dara
bey si
noch
schau
imagi
Köni
daß d
greife
kannt
vorge
Reich
nach b
auf de
che;
gange
allen
Tage
von d
bet, p

Prag
fehret
weger
haben
gen fu
lassen
längst
Gener
zum R
ration
didate
wittisch
die sch

Hochzuehrender Herr weiß, unter völliger Freyheit der Stimmen, die Wahl den 12. Sept. auf dem darzu bestimmten Ort verrichtet. Den dritten Tag darauf, nemlich den 14. Sept. versfertigte das Händgen voll Malcontenten bey sich auf Prag ein Manifest, und schickten die von keinem unterschriebene, noch in die Acta publica inserirte Copie davon den Tag darauf nach Warschau; sich sehr in selbigem beklagende über die auf dem Wahl-Felde sich imaginirte Gewalt und über die Beschleunigung der Nomination des neuen Königes, zugleich wider diese Nomination protestirende. Jedoch ausser daß dieses Manifest lauter falsche Betrügereyen und leere Prætexte in sich begreift, so ist solches eine allzuspäte Hülfe. Denn es wird einem jeden bekannt seyn, daß die Protestationes wider das, so auf denen Reichs-Tagen vorgenommen wird, wenn sie von einer Gültigkeit seyn sollen, auf dem Reichs-Tage bey dem Actu selbst versfertiget werden müssen. Denn daß es nach bereits geendigtem Reichs-Tage einem jeden frey stehen sollte wider die auf demselben beliebte Constitutiones zu protestiren, ist eine unerhörte Sache; ja wenn dieses statt finden sollte, so würde es ohnfehlbar einen Ruin der ganzen Republic und aller Rechte nach sich ziehen. So wie nun dieses von allen Reichs-Tagen zu verstehen ist, wie vielmehr von dem Wahl-Reichs-Tage, als auf welchem aus dieser einigten Absicht eine dreyfache Anfrage von dem Durchl. Primate geschieht, damit zu der Zeit ein jeder, dem es beliebt, protestiren kan.

Wie nun die Moscowitische Armee immer näher rückete, gieng ihnen die Pragische Parthey entgegen, und nachdem sie sich mit ihnen vereinigt hatte, zehreten sie wieder zurück nach Prag. Da sie aber gewahr wurden, daß sie wegen tapferen Widerstandes der Cron-Armee zur Vollführung ihrer vorhabenden falschen Wahl über die Weichsel zum Wahl-Felde nicht gelangen konnten; so bewilligten sie, um nicht die Zeit aus den Händen fahren zu lassen, (weil es schon der letzte Tag derer zu dem Wahl-Reichs-Tage aufs längste angeordneten 6. Wochen war, hiernächst auch der Moscowitische General zu verstehen gab, daß man den Churfürsten von Sachsen durchaus zum Könige erwählen müste,) und zwar einige aus Affect, andere aus Desperation, noch andere aber (deren die meisten waren) aus Furcht auf ihren Candidaten, als welchen der vorerwehnte und alles zu der Zeit regierende Moscowitische General mit dem Bischof von Posen ernannten. Und dieses ist die schöne Beobachtung aller Rechte! Dieses ist die Solennität des freyen

E f f f f f f 3.

Veto!

Veto! Diese Freyheit ist es, welche eine so derckwürdige und von Anfang der Republic ohne Exempel seyende Wahl stühet!

Damit ich nun diesem Lüzner adäglich das Maul stopfen möge, als welcher mit der größtesten Unverschämtheit voraiebet, daß diese falsche Wahl einmüthig, bey genauer Beobachtung des freyen Veto, bey Zahlreicher Gegenwart des wählenden Volckes verrichtet worden, und daß der General Lascy, Commendant der Moscovitischen Armee, mit selbiger gar nichts zu thun gehabt habe (welches er doch Kindern, nicht aber verständigen Leuten überreden mag;) so wird es genug seyn, wenn ich hievon das Zeugniß des Herrn Lascy, Rußischen Generals, als eines in dieser Sache über alle Massen glaubenswürdigen Zeugen anführe. Denn dieser schreibt an das Ministerium zu Petersburg in einem unlängst aufgefangenen Briefe, dessen Original ich zu seiner Zeit aufweisen kan, unter andern folgender Gestalt: „Daß er die Herren Pohlen, welche unter sich wegen eines Candidaten nicht „einig gewesen wären, theils mit Versprechungen, meistens aber mit Bedrohungen dahin gebracht hätte, daß sie zu ihrem Könige den Churfürsten von „Sachsen hätten erwählet, als welcher mächtig genug ist, sich auf dem Thron zu erhalten und seine Adhærenten zu schützen... Eben dieser Politique des Generals Lascy ahmet auch der Bischof von Posen nach, indem er in seinem herausgegebenen Universal väterlich erinnert, daß ein jeder, der seine Güter von dem Schwerd und Feuer befreyen wolte, den von ihm Erwählten als einen König zu regardiren sich angelegen seyn lassen möchte.

Was aber die Zahl des wehlenden Volckes, die bey dieser schändl. Tragödie zugegen gewesen sind, betrifft, so ist sie so gering, daß sie, ohne Schamroth darüber zu werden, nicht hervor gebracht, noch, ohne zur größtesten Beschämung des Vertheidigers, nahmentlich gemacht werden kan. Denn es sind allda erstlich keine nach gewöhnlicher Art versammelte Woywodschaften, kein District, auch keine Landschaften zugegen gewesen. Senatores, so viel ich weiß, sind nicht mehr als 10. gewesen, nemlich der Fürst Lipski, Bischof von Cracau; Hofius, Bischof von Posen; die Tit. präm. Herren Lubomirski, Woywod von Cracau; Oginski, Woywod von Trock; der Fürst Radziwil, Woywod von Nowogrodek; Sapieha, Woywod von Podlachien; Czapski, Woywod von Culm; Potulicki, Woywod von Czernichowien; Danin, Castellan von Radomsko und der Fürst Wisniowiecki, Cankler von Litthauen. Von denen Cron- und Litthauischen Adlichen Beamteten, welche bey uns auf denen Reichs-Tagen über andere

dere Edelleute keines Vorzuges genießen, obgleich unter der vorigen Re-
 gierung die Sächsischen Ministri, denen doch unsere Rechte unwissend
 waren, ihnen einige Distinction vor der Ritterschaft unbilliger Weise zu-
 geeignet haben, indem sie selbige denen zur Erone gehörigen Ministern
 gleich geachtet; von diesen Beamteten, sage ich, sind nur 4. bey dieser säch-
 sischen Wahl zugegen gewesen, nemlich der Herr Branicki, Cron Fahn-
 rich; der Fürst Radziwil, Stall-Meister von Litthauen; Cerner, Cron-
 Küchen-Meister und Poninski, Cron-Instigator und ohne einziges Recht,
 zum präjudice des von allen Woywodschaften einmüthig auf dem Wahl-
 Felde erwählten rechtmäßigen Maréchal des Herrn Radzewski, creirter
 falscher Maréchal; ob schon dieser Herr Poninski keinen Character, noch
 auch eine Instruction von keiner einzigen Woywodschaft gehabt, auch auf
 keinem Land-Tage zugegen gewesen ist, weil er zu der Zeit, als die Land-
 Tage vor dem Wahl-Reichs-Tag gehalten wurden, noch nicht aus Schwe-
 den, als wohin er in Gesandtschaft von der Republic geschickt gewesen, zu-
 rück gekommen war; ja er hat sich so gar zu keiner Woywodschaft wäh-
 rende der Zeit der Wahl bekennet, als zu welcher Zeit doch ein jeder, der
 sich seiner Stimme bey der Wahl bedienen will, schuldig ist in der Woy-
 wodschaft, in welcher er possessioniret, seinen Namen anzugeben; wie dies
 ses aus denen Wahl-Acten derer Könige Michaelis II. Johannis III. und
 August II. ein jeder ersehen kan. Ob nun über diese oberwehnte Herren
 von denen Senatoren oder Cron-und Litthauischen Beamteten noch mehrere
 zugegen gewesen, kan ich nicht vor gewiß wissen. Jedoch bin ich versich-
 ert, daß man aufs höchste 2. oder 3, aber nicht mehr, zu der mehrer-
 wehnten Zahl wird hinzuzufügen finden. Aber was haben diese wenige
 gegen so viel zu bedeuten! Was ist dieses vor ein Veraleich mit bey nahe
 100000. Senatoren und Land-Bothen, welche auf dem Wahl-Felde zugegen
 gewesen sind, wie man solches aus denen Unterschriften des wider die
 Moscowiter gemachten Manifests ersehen kan? Außer diesen 14. Herren ist
 eine so geringe Anzahl der entweder darzu bestochenen, oder auf dem We-
 ge von denen Moscowitern aufgefangenen, oder auch aus der Nachbar-
 schaft mit Gewalt auf Wagen darzu geführten Edelleuten zugegen gewe-
 sen, daß mir versichert worden, es hätte das ganze Händgen voll bey dies-
 sem Aeu persönlich sich befundenen Edelleute, die Bediente, ja gar die ge-
 rinasten Knechte mit eingerechnet, nicht mehr als 500. Köpfe ausgemachet.
 Ich will aber freygebig seyn und supponiren, daß sich auch allda 2. bis
 3000.

3000. von denen auf falsche Weise wehlenden gefunden hätten! Was ist auch das wider 100000. zur Zeit der einmüthig beliebten Wahl Ihro Majestät des Königes Stanislai auf dem Wahl-Felde zugegen gewesenenen Wählenden vor eine geringe Anzahl? Die einzige Sandomirische Wojwodtschaft hat ja zu der Zeit mehr als 3000. Edelleute ausgemachet, und doch haben sie alle einmüthig diesen Herrn beliebt. Von dem Ort, von der Zeit, von dem Maréchal, von Herumreitung derer Wojwodschaften, welche doch von dem Nominatore vor der Proclamation des neuen Königes nothwendig geschehen muß, will ich keine Erwähnung thun, weil ich weiß, daß mein Hochzuehrender Herr nebst allen Unparthenischen aus denen bereits herausgekommenen Schriften, als welche klar ausführen, daß dieser Ursachen halber die prätextirte Wahl des Churfürsten von Sachsen, auch nicht einmal den Schein einer rechtmäßigen Wahl habe, von der Nullität derselben schon längstens werden überführet seyn.

Mit einem Wort, alles dasjenige, womit die Widrigesinneten die Wahl des Allerdurchlauchtigsten Königes Stanislai und dessen mit dem Königlichem Titul schon prangenden hohen Person, ingleichen dem Durchl. Primari und allen andern Patrioren boshaftiger Weise beschuldigen, kan man mit dem allergrößten Recht unvergleichlich auf sie selbst appliciren und ihnen auf diese Art die Mäuler stopffen.

Ich will mich mit der Refutation dessen, was der Vertheidiger zur Entschuldigung des Bischoffes von Posen, wegen des begangenen Meyneydes und der Uebertretung der Bulle des Pabsts Sixti V. mit subtilen Distinctionen thut, nicht allzuweit vertieffen; Denn es ist offenbar, daß die Nomination des Durchlauchtigsten Primatis, keiner Censur unterworfen werden kan, weil selbige nach einmüthigem Consens derer Mit-Glieder und zwar mit niemandes Contradiction (wie solches das Attestat derer zu der Zeit auf dem Wahl-Felde zugegen gewesenenen 7. Bischöfe zur Genüge bekräftiget) verrichtet worden. Die Nomination aber des Bischofs von Posen kan auf keine Weise von der meynendigen Violirung des Eydes und von der Uebertretung der Bulle des Pabsts Sixti V. entschuldiget werden.

Bei der Rechtfertigung aber des Herrn Bischofs von Posen, als wenn er von denen Sachsen kein Geld genommen, führet dieser Vertheidiger calumnienloser Weise an, daß der Durchlauchtigste Primas eine ansehnliche Summe Geldes von dem Französischen Gesandten erhalten hätte. Daß dieses aber offenbar falsch ist, kan ein jeder daher begreifen, weil, wenn es auch

auch in
noch au
trüger,
nicht m
Wohle
er doch
seine Lü

Inde
Hoffes
suchen
doch de
gedenck
mit S
Instru
Zum a
Pforte
Staat
diese V
gethan
daß die
von Po
den Be
Frieder
Mitter
soll er
aber vo
noch sel
Regier
den pul
die Fre
dem de
wegen
schen D
heit nie
Haupt
Dan

auch in der That sich also befinden sollte, weder der Durchlauchtigste Primas noch auch der Französische Gesandte keinem, geschweige denn diesem Betrüger, solches Geheimniß entdeckt hätten. Allein ich wundere mich gar nicht mehr, daß dieser Schmäb-Vogel dergleichen Dinge sich nach seinem Wohlgefallen erdencket; weil er so gar in publicquen Sachen, wegen welcher er doch von so viel 1000. Zeugen überführet werden kan, sich nicht scheuet seine Lügen unverschämt hervorzubringen.

Indem er aber die Staats-Ursachen des Wienerischen und Rufsichen Hoffes, wegen der in Pohlen hereingerückten Moscowitischen Armee untersuchen will, und hiemit Ihre Majestät den König Stanislaum, als welcher doch der ganzen Pohlischen Nation weit angenehmer ist, verhaßt zu machen gedencket; so führet dieser Betrüger 2. Ursachen deswegen an, welche ich mit Stillschweigen nicht kan vorbeigehen. Erstlich, daß dieser Herr ein Instrument von Frankreich in den Mitternächtlischen Frieden zu zerstöhren; Zum andern, daß Er in genauer Freundschaft mit der Ottomannischen Pforte stehe. Leute von schwachem Verstande und welche von denen Staats-Ursachen nichts wissen, möchten sich zwar einbilden, daß es auf diese Weise schon um alle Treue und Glauben, ja um den publicquen Frieden gethan wäre. Wer aber diese Sache besser einsieheth, wird gestehen müssen, daß dieses nur Blendwerke zu nennen sind. Denn Erstlich, daß ein König von Pohlen, welcher seine eigene Macht und eigenes Kriegs-Volck nicht auf den Beinen hält, wider Willen der Republic, die sich doch allezeit nach dem Frieden sehnet, sollte einen Krieg gegen jemanden anfangen und dadurch den Mitternächtlischen Frieden zerstöhren, ist ein leeres Gedicht: Denn womit soll er Kriege führen, wenn er keine eigene Mannschaft hat? Insbesondere aber von Ihrer Majestät dem Könige Stanislaos, als welche weder sehr jung noch sehr alt sind, und deswegen sich einzig und allein nach einer friedlichen Regierung sehnen, zu reden: was hätte dieser Herr wohl vor ein Interesse den publicquen Frieden in Mitternacht zu zerstöhren? Was aber zum andern die Freundschaft mit der Ottomannischen Pforte betrifft, so muß ja ein jeder, dem der Zustand dieser Potens bekannt ist, gestehen, daß solche Freundschaft wegen der mächtigen Nachbarn, als welche durch die Erfahrung der Pohlischen Nation jederzeit verdächtig sind, gar im geringsten der Pohlische Freiheit nicht schaden könne. Außer diesem weiß ja ein jeder, daß so wol durch die Haupt-Gesetze, als auch durch die Pacta Conventa, der König dahin verbunden. Dank. Belag. 2. Theil.

888 888 88

Den

den ist, in keine Tractaten und Bündnisse mit denen benachbarten Potentaten ohne Consens der Republic sich einzulassen. Das frische Exempel Ibro Majestät des Königes Augusti II als welcher wegen Verletzung dieses Haupt-Rechtes der Crone bey nahe auf ewig hätte entbehren müssen, wird den Successorem ohne allen Zweifel von dergleichen Vornehmen schon zurücks halten, daß Er in solche Gefahr, wo Er nicht eine eigene Armee auf denen Beinen hält, sich niemahlen zu begeben wird gelassen lassen.

Jedoch ich übergehe andere Schmähungen, mit welcher dieser Lügen-Geist die Ehre des in Pohlen befindlichen obersten Geistlichen ganz rasend antastet; Denn sie verdienen keiner Antwort, sondern vielmehr, daß sie öffentlich verbrandt werden. Derowegen will ich diesen meinen Brief noch mit einer einzigen Reflexion, welche mir allezeit in denen Gedanken lieget, und von welcher ich versichert bin, daß mein Hochzuehrender Herr dieselbe approbiren werde, endigen. Es ist aber selbige folgende: daß bey gegenwärtigen Conjunctionen die Erhaltung unserer Freyheit einzig und allein von der Mainrenirung Ibro Maj. des Königes Stanislai auf dem Pohlischen Throne dependire; und zwar dergestalt, daß wenn die Wahl dieses Herrn zurück gehen sollte, so müste mit der selbigen die Freyheit der Republic auf ewig unvermeidlich untergehen. Ich rede aber dieses nicht aus irgend einer blinden Zuneigung zu diesem Herrn, noch aus irgend einem Haß gegen den Durchl. Churfürsten von Sachsen, als welchen ich sehr æstimire; sondern aus Staats-Ursachen, die mich dessen augenscheinlich überführen. Denn erstlich so meyne ich, daß der Churfürst von Sachsen denen Vorschlägen des Kayfers niemalsen Gehör gegeben, noch an statt der Erbfolge in dem Hause Oesterreich, welcher er doch jezo ganz renunciiret hat, die ihm von dem Kayser angebotene Pohlische Crone angenommen haben würde, wenn er diese Crone auf eine Zeitlang zu gebrauchen und nicht erblich zu machen gedacht hätte; ja wenn er von seinen Bunds-Geossen und unsern Nachbarn nicht wäre vergewissert worden, daß diese Crone auf dem Hause Sachsen zu ewigen Zeiten verbleiben sollte, da es doch eine ausgemachte Sache ist, daß das Königreich Pohlen bey jetzigen Zeiten mit denen Erb-Königreichen, nemlich Ungarn und Böhmen als auf welche dieser Herr sich noch eher Hoffnung machen könnte,) nicht kan verathen werden. Ueberdem so wissen ja Ibro Durchl. der Churfürst von Sachsen sehr wohl, wie viel die Pohlische Crone dem Hochseeligen Könige, als Dero Herrn Vater, gekostet hat; wie er, um sich auf dem Thron zu erhalten, nicht nur ganz Sachsen-Land ruiniret,

son

sonder
wie wo
wie vie
heit er
Ihnen
de, ja d
der Kö
wider
jezo m
im ge
hofm
gethan
aus sei
che sta
len we
dem C
seinen
Thron
seinen
daß er
als sei
nische
nung
brach

Au
Göttl
nemli
ten, n
chen,
Haus
nische
der P
mühe
gestur

sondern auch so wol das Geld als die Leute in selbigem sehr gemindert hat; wie wenig Vortheil er auch so gar mitten im Frieden aus Pohlen gehabt; wie viel Ungemach und Herzeleid der Hochselige König bey dieser Gelegenheit erlitten habe. Es sehen auch Ihro Churfürstl. Durchl. wohl, daß es Ihnen anjeko nicht viel weniger, um zu dieser Crone zu gelangen, kosten werde, ja daß sie noch weit grösserer Schwierigkeiten unterworfen sind, weil der König von Frankreich sich ihnen noch heftiger, als Dero Herrn Vater widersetzet. Aus was Ursachen will denn der Churfürst von Sachsen sich jeko mit Feuer und Schwert zu dieser Crone aufdringen, da er sie doch noch im geringsten nicht vor erblich halten kan, ja da er noch keine gewisse Hoffnung hat, daß, wenn er der Pohnischen Freyheit wird einen Abbruch gethan haben, Er mehr Nutzen und Vergnügen, als der Hochselige König aus seiner Regierung schöpfen werde? Diese Reflexiones düncken mir solche starcke Beweis-Gründe zu seyn, daß ich hievon niemalen anders urtheilen werde. Es bekräftiget mich hierin die denen Sächsischen Ständen von dem Churfürsten von Sachsen gegebene Declaration, vermöge welcher er seinen getreuen Unterthanen versichert, daß die Besteigung des Pohnischen Thrones keinen Schaden, sondern vielmehr vielen Nutzen und Aufnehmen seinen Erb-Ländern bringen werde. Dahero denn augenscheinlich zu sehen, daß er noch bessere und viel weitere Absichten müsse zu nehmen gesonnen seyn, als sein Allerdurchlauchtigster Herr Vater, als dessen Besteigung des Pohnischen Throns, und die Mühe, auf selbigem sich zu erhalten, meiner Meynung nach, seinen Erb-Ländern nicht grossen Nutzen und Aufnehmen gebracht hat.

Auch dieses kan ich nicht mit Stillschweigen vorüber gehen, daß uns die Götliche Vorsorge zur Erhaltung unserer Freyheit eine so mächtige Stütze, nemlich Ihro Königl. Maj. von Frankreich, als welcher nebst seinen Allirten, mit ihren siegreichen Waffen dem Kayser genug werden zu schaffen machen, verliehen hat. Wo wir nun jeko der Macht des Oesterreichischen Hauses, als welches schon von alten Zeiten her sich bemühet hat, der Pohnischen Freyheit einen Stoß bezubringen, auch schon längst auf ewig von der Pohnischen Crone, mit der es jeko nach Gefallen zu disponiren sich bemühet, indem es die Crone dem Churfürsten von Sachsen anbietet zur Vergeltung der auf dasselbige Oesterreichische Haus geschenehenen Renunciation,

899 999 99 2 aus

ausgeschlossen worden, (*) nicht werden kräftigen Widerstand thun; können wir denn wohl auf eine vernünftige Weise hoffen, daß in Zukunft entweder Frankreich zur Beschützung unserer Freyheit solchen Eifer würde sehen lassen; oder wenn wir nur erst einmal unter das Joch der Dienstbarkeit gebracht seyn würden, daß wir solchen mächtigen Nachbarn würden Widerstand thun und uns ihrer Herrschaft entreißen können?

Bei solcher Beschaffenheit nun der jetzigen Conjunctionen, als welche ohnfehlbar unsre Freyheit entweder auf eine lange Zeit veste setzen oder auf ewig zu Schanden machen werden, ist ein jeder, der nur in sich ein einiges Erbpfand Pöblisches Bluts hat, schuldig, sein Vermögen, sein Privat-Interesse, ja sein Blut bis auf den letzten Tropfen vor die Erhaltung dieses so unschätzbaren Kleinodes auf zu opfern. Was mich betrifft, so will ich, nach dem Exempel jenes berühmten Römers, lieber das Leben, als die Freyheit verlieren: Damit es nicht heißen möge, es hätte Cato die Römische Freyheit überlebt.

Ueber Vermuthen und über meine Intention habe ich diesen Brief verfertigt. Jedoch daucht mir, daß ich, um so wol meinem Hochzuehrenden Herrn ein Genüge zu leisten, als auch dem hartnäckigen Lügen-Geist auf ewig das Maul zu stopffen, von dem, was ich geschrieben, nichts habe weg lassen können. Mit der zukünftigen Post werde mich suchen kürzer zu expediren, weil die Antwort auf das Manifest des Durchlauchtigsten Primatis so langer und weitläufiger Reflexionen nicht von nöthen haben wird. Inzwischen verbleibe zc.

Der andere Brief eines PIASTEN,
in welchem die Schrift, so in Warschau heraus gekommen unter dem Titul: Respons na Manifest Xiazecia Imci Prymasa, oder: Antwort auf das Manifest des Durchlauchtigen Fürsten Primatis, wiederlegt wird.

Wenn mein Hochzuehrender Herr mir nicht ausdrücklich angelegen hätte, ihnen meine Reflexiones über die Antwort auf das Manifest des

(*) In dem Recept. vom Jahr 1587. fol. 433. Wir haben offenbar und klar die Practiquen von Seiten des Oesterreichischen Hauses gesehen; Ob es nun gleich von großem Ansehen ist, so sind wir doch allezeit gewahr worden, daß es uns und unsern gemeinen Besten nicht zuträglich sey, aus selbigem und einen König zu erwählen.

des Durchl. Primatis ins besondere zu entdecken; so hätte in Wahrheit niemals darauf geantwortet, um so viel mehr, weil der Auctor dieser Schrift mit eben solchen Gedanken, mit eben solchen Vorurtheilen, ja mit eben solchen auszüglichen Redens-arten auf den Durchl. Primatem losziehet, als jener Anonymus in seiner Antwort, von welcher ich in dem uentlichen ersten Briefe weitläufig genug geschrieben habe. So wie aber schon damalen von mir betheuret worden, daß ich gegen niemanden eine Pasquit, oder auch vor jemanden eine Schuß-Schrift zu verfertigen gesonnen gewesen; So will auch selbiges hiemit wiederhohlet haben. Weil mir nun unbekannt, wer der Auctor dieser Schrift ist, so verimeyne ich auch, niemanden zu beleidigen, wenn ich die in selbiger exprimirte offenbare Unwahrheiten refutire. Denn obschon diese Schrift gegen das Ende der selben ein Manifest ist genennet worden, sie aber weder eine Unterschrift, noch eine Jahr-Zahl bey sich führet, vielweniger noch der Name unter selbige gesetzt worden; So halte ich sie vor eine unzeitige Geburt eines mehr Bosheit und Vorurtheile als Verstand besitzenden Menschen, und lege deswegen meine Meynungen davon deutlich und aufrichtig an den Tag.

Anfänglich muß ich mich höchlich über die Bosheit des Auctoris dieser Antwort verwundern, daß er ohne die geringste Ursache wider alle Billigkeit den Durchl. Primatem, wegen Erhaltung der in dem Königreich, während der Zeit des Interregni, gehaltenen Ruhe, beurtheilet und von ihm verlangt, daß er sich in allen Stücken, was die Wahl des zukünftigen Königes betrifft, hätte indifferent halten sollen; gleichsam als wenn der Durchl. Primas schlechterer anzusehen wäre, wie der geringste Edelmann, als welchem doch frey stehet auf einen Candidaten zum Thron zu halten und seine Meynung davon denen andern zu verstehen zu geben. Ob nun zwar dieses allen erlaubt ist, so kommt es doch am meisten denen, welche das Ober-Haupt in der Republic vorstellen, welche auch in die Staats-Sachen mehrere Einsicht haben und besser verstehen, was dem Vaterlande nützlich oder schädlich sey, zu denen andern davon einen Unterricht mitzutheilen, wie sie sich, um das Vaterland ungekränkt und bey der vorigen Freyheit zu beschützen, anstellen sollen. Wie denn bey dergleichen Gelegenheiten die in unsern Chronicken berühmteste Primates, Senatores und Ministri es jederzeit also gehalten haben. Ja wenn dieses unterlassen würde, so halte ich es vor eine unmögliche Sache, daß eine so grosse Anzahl derer Wählenden sich ohne offenkundiges göttliches Wunder-Werk

auf einen einzigen Candidaten vereinigen und vergleichen könnte. Hierin aber hat der Durchl. Primas die Pflicht seines Amtes durch schwere und unaufhörliche Arbeit dergestalt in Obacht genommen, daß ihm auch die Feinde diesen Ruhm nicht nehmen können. Denn er hat bey Zeiten die Republic wegen der Ausschliefung, welche die benachbarte Potentaten bey unserer Wahl einzuführen sich bemüheten, ingleichen wegen der Bedrängungen, welche sie in ihren Declarationibus, auf eine einer freyen Nation unerträglich hochtrabende Art, sowol in Worten als auch in hin und wieder ausgestreuten Schriften an den Tag geleyet haben, gewarnet; weil diese Potentaten öffentlich haben bekannt machen lassen, daß sie niemalen erlauben würden, weder unter dem Vorwand einer vor einigen Jahren vorgenommenen Wahl, noch auch unter irgend einem andern Schein den Stanislaum Leszcynski auf den Pohlischen Thron zu setzen; ja daß sie, dieses zu verwehren, an der Schlesiſchen Gränze schon eine ziemliche Anzahl Cavallerie und Infanterie stehen hätten (*). Daß aber der Durchl. Primas nicht nur alle diese Bedrohungen dem ganzen Adel hinterbracht, sondern auch selbige allen und jeden offenbaret gehabt, dessen ist die von dem Kayserlichen Gesandten unternommene letzte Declaration ein Zeugniß, in welcher dieser Minister sich beklaget, (ob es recht oder unrecht sey, laß ich an seinen Ort gestellt seyn,) daß sowol seine vorige Declaration, als auch der Brief des Kayfers wären dahin ausgeleyet worden, als wenn in selbigen allerhand Bedrohungen und Schreck-Worte solten ausgedrucket und enthalten seyn. (**). Gesezt auch, daß der Durchl. Primas gemeynet und gesagt hätte, daß diese Drohungen nicht würden zum Effect gelangen; so hat er nicht allein, sondern alle diejenigen, aus welchen damals der Staats-Rath bestand, dieses vor eine unmögliche Sache gehalten, daß nemlich benachbarte Potentaten, ohne die allergeringste ihnen von der Republic gegebene Ursache, ihre Armeen in Pohlen einführen und unserer Freyheit in denen Augen des ganzen Europä, als welches zur Erhaltung derselben

(*) Siehe die Schrift des Kayserlichen Abgesandten, welche gleich nach dem tödtlichen Hintritt des Königes Augusti in Warschau ausgestreuet worden, und sich anfängt: serenissimo quondam ac.

(**) Ich hoffete, Durchlauchtigster Fürst Primas, daß meine neulich gegebene Declaration, ingleichen das von Ihro Röm. Kayserl. Maj. an Euer Durchl. abgelassenes Schreiben, nicht anders als die klaren Worte lauten, würden ausgeleyet werden; Allein so muß ich das Gegentheil vernemen, weil vor kurzer Zeit eine Schrift zum Vorschein gekommen, daß die Gesandten und Ministres von fremden Höfen ihre Declarationes mit Droh- und Schreck Worten, welche doch mit einer freyen Wahl gar nicht übereinstimmen, bekannt gemacht hätten, wie sie nemlich seynen zum Pohlischen Thron wolten erhoben wissen, der ihnen nicht gefiele; so habe ich so gleich

derselben sich viele Mühe giebet, einen Abbruch thun würden, wenn wir Pohlen nur mit einander vereiniget, ihnen darzu keinen Anlaß geben möchten. Ja es hat auch hierin weder der Durchlaucht. Primas noch seine Räthe gefehlet, indem die Moskowitische Armee, gleich bey Einrückung in die Pohlische Gränzen, durch ein öffentliches Universal oder Manifest bekannt gemacht hat, daß sie als Freunde in dieses Königreich kämen und durch besondere von unterschiedenen Senatoren und Pohlischen Herren an die Czaarin abgelassene Briefe um die Einrückung in Pohlen aufs allerinständigste wären ersuchet worden. Ob nun gleich dieses Vorgeben ungegründet seyn maa, so zeigt es sich doch augenscheinlich, daß nicht der Durchlaucht. Primas, als welcher sie alle aufs eifrigste zum Frieden und Einigkeit animiret hat, an diesem Unglück, welches jezo die Republic von denen fremden Böckern erduldet, Schuld sey, sondern vielmehr diejenigen, welche durch ihre heimliche Intriguen diese Armee zum Verderben des Vaterlandes eingeführet haben.

In dem erstern Brief ist schon erwehnet worden, daß währende der Zeit des Convocations Reichs-Tages die ganze Land-Bothen-Stube sich ohne die geringste Contradiction die Ausschließung eines Ausländers habe gefallen lassen. Jedoch weiß ich nicht, auf was vor unverschämte Weise der Auctor jener Schrift sich unterstehet allen aufzubürden, als wenn einige Land-Bothen in der Land-Bothen-Stube, laut der ihnen mitgetheilten Instruction, wider diese Ausschließung zu der Zeit hätten sollen geredet haben; da doch auch nicht eine einzige Woywodschafft anders sagen wird, als daß in der, denen Land-Bothen zum Convocations-Reichs-Tag gegebenen Instruction aufs allernachdrücklichste mit eingerücket und denen Land-Bothen anbefohlen worden, Sorge zu tragen, daß diese Ausschließung durch ein öffentliches Gesetz bekräftiget werden möchte. Wie sich denn auch wirklich alle Land-Bothen, keinen ausgenommen, in der Land-Bothen-Stube in puncto dieser Ausschließung vereiniget hatten. Die Einwürfe aber, welche jene Schrift einigen Land-Bothen auf falsche Weise beygelegt, als wenn sie selbige hätten sollen vorgeschützt haben, sind auslachens würdia, und wären von allen, wenn jemand in der Land-Bothen-Stube davon Erwähnung gethan hätte, verlachet worden. Denn es erzehlet jener Auctor, als wenn einige Land-Bothen vorgewandt hätten, daß diese Ausschließung nichts nützen könte, weil dadurch einem ausländischen Candidaten weder der Wille und die Begierde, die Crone zu erlangen,

gen, noch das Geld, noch auch seine eigene Armee benommen würde, ja daß kein ausländischer Candidat sich an das von uns beliebte Recht binden und demselben nachleben würde. Daß aber diese Ursache ganz unverständlich sey, kan ein jeder sehen. Denn das gegebene Recht wegen der von allen Woywodschaften beliebten Ausschließung eines Ausländers, wird nicht denen fremden Candidaten vorgeschrieben, als welche unsern Rechten nicht unterworfen sind; sondern nur denen Wählenden, welche, wo sie getreu handeln wollen, die Rechte des Vaterlandes, absonderlich wenn sie mit einem Eyd bekräftiget worden, zu halten schuldig sind; und dieser Ursache halben hätte man nicht nöthig weder auf den Willen und Begierde, noch auch auf das Geld derer ausländischen Candidaten zu sehen. Denn dieses würde ohne Zweifel denen Ausländischen die Begierde, zur Krone zu gelangen, benehmen, wenn sie anders von unserer Aufrichtigkeit eine bessere Meynung hegeten: Weil aber das verkehrte Wesen von einigen, welche um die Renommé und Honetteré nichts geben, die Meynung verlehet, so muß man solches ihnen selbst impotiren. Die Ursachen aber, welche jener Auctor wider den Eyd anführet, indem er selbige ganz falsch einiaen Land-Bothen beymisset, sind noch mehr Auslachens- und Verachtungs-würdiger. Denn er führet an, daß die Eyd-Schwüre sehr selten wären gehalten worden. Sollte nun diese erkbährliche Ursache statt finden, so müßte man in Pohlen alle Rechte und Eyd-Schwüre aufheben, weil fast alle Menschen selbige übertreten, wie wir dieses durch unglückliche Erfahrungen gewahr werden. Allein ich wiederholte nochmalen, daß dieses augenscheinlich falsch sey, daß jemand auf dem Convocations-Reichs-Tag in der Land-Bothen-Stube, auch nur mit dem allergeringsten Wort, wider die Ausschließung oder den Eyd sich sollte ausgelassen haben.

Auch dieses ist ebenfalls falsch, daß die Eydes-Formul eher, als das Project der Ausschließung sollte geschrieben, ja was noch mehr, daß sie auch eher sollte abgelegt worden seyn. Denn ein jeder, der auf diesem Reichs-Tag zugegen gewesen, wird ein Zeugniß geben können, daß wohl mehr als dreyimal das Project der Ausschließung eines Ausländers, als welches alle beliebt hatten, in Gegenwart der ganzen Republic vorgelesen worden, ehe noch die geringste Erwähnung von der Eydes-Formul geschehen. Hieraus kan mein Hochzuehrender Herr urtheilen, was die abtrünnige Pragische Parthey vor eine gute Sache habe, weil sie selbige in denen Augen der ganzen Welt nicht anders

ander
mit
eine
dem
scheh
über
müss
3
Calu
tions
wäre
schiel
daß i
finde
der A
Zehe
Wo
aber
bey i
Wa
ders
der i
noch
frey
im
Pia
den
zu er
dene
ders
nate
Mit
Ein
300
Sta
ratic
D

anders bemänteln kan, als nur mit offenbaren Unwahrheiten und Lügen, als mit welchen jene Antwort so angefüllt ist, daß es schwer fallen würde über eine jede seine Gedancken insbesondere zu eröffnen; um so viel mehr, weil in dem erstern Brieffe schon grösssten Theils von demjenigen Erwähnung geschehen, was hier zur Refutation jener Schrift könnte gesagt werden, worüber sich wahrhaftig auch die Sächsischen Partisans selbst werden schämen müssen.

Indem aber der Auctor jener Schrift die schon längstens ausgedachte Calumnien aufwärmen will, als wenn alles währende der Zeit des Convocations-Reichs-Tages mit Beugung und Kränkung der Freyheit geschehen wäre, so führet er zum Beweiß dieses an die bey denen Unterschriften unterschiedlich hinzugefügte Salvas oder Clausula. Ob es nun gleich nicht zu leugnen, daß diese Clausula sehr unterschieden sind, weil sich unter selbigen auch diese befinden: Mit Vorbehalt der Rechte derer Mönche; Mit Vorbehalt der Rechte der Academie zu Wilna; Mit Vorbehalt des Rechts von Abschaffung des Lebenden; Da doch in der Conföderation selbst auch nicht ein einziges Wort anzutreffen, welches dieser Exception solte benöthiget seyn. Was aber noch mehr hieher dienet, so haben 11. Senatores und 30. Land-Bothen bey ihren Unterschriften die Clausul hinzugefüget: Mit Vorbehalt der freyen Wahl; welche Clausul doch mit nichten der Ausschliessung eines Ausländers, als die auf diesem Convocations-Reichs-Tage beliebt worden, zuwider ist, weil, wenn auch diese Ausschliessung bey ihrem Valeur bleibet, dennoch die Freyheit der Wahl ungekränkt erhalten wird, indem es einem jeden frey stehet aus denen Piaten, wen er will, zu erwählen; eben so wie bey der im Jahr 1696. durch eine Conföderation beliebten Ausschliessung eines Piaten die Freyheit der Wahl auch bey ihren Kräften verblieben, weil es dennoch frey stunde, wen man wolte, von denen Ausländischen Candidaten, zu erwählen. So wie es aber damals leicht zu mercken war, daß einige von denen, welche sich mit solcher Clausul unterschrieben hatten, selbige ganz anders, als die Worte an und vor sich lauten, auslegen würden, so haben 18. Senatores u. 40. Land-Bothen folgende oder dergleichen Clausul hinzugefüget: Mit Protestation wider die Salvas, welche denen allgemeinen Schlüssen, der Ewigkeit und dem Eyd der jetzigen Conföderation zuwider lauffen. Unter 300. Unterschriften wird nur eine einzige gefunden, nemlich des Herrn Starosten Bolimowski, welche denen beliebten Schlüssen dieser Conföderation deutlich zuwider zu seyn scheint. Denn es ist selbige mit diesen Worten.

Dang. Belag. 2. Th.

h h h h h h

ten

ten ausgedrucket worden: Mit Vorbehalt einer unumschränkten Wahl. Ausser dem aber, daß in der Coniederation, allwo die Mehrheit derer Stimmen concludiret, eine contraire Unterschrift nichts wicket, wenn derjenige, so sich auf solche Weise unterschreibet, dennoch den Eyd ablegt; So hat sich auch klar gezeigt, daß der, welcher sich auf diese Art unterschrieben gehabt, nicht die Absicht bey sich geheget der ganzen Republic zuwider zu seyn, weil er nachgehends bey der Wahl selbst seine Stimme ohngezwungen Ihro Majestät dem Könige Stanislaus gegeben hat. Daß er aber nachgehends wider sein Gewissen und den geleisteten Eyd zur Widriggesinneten Parthey übergegangen, muß man, nebst andern Fehlern mehr, der Verwegenheit dieses jungen Menschen zurechnen, weil dieses nicht die erste Gelegenheit ist, bey welcher er seinen contrairen Geist blicken lassen.

Es giebet jener Auctor dem Durchlauchtigsten Primati weiter Schuld, als wenn er in seinem herausgegebenen Manifest einen Haupt-Punct ausgelassen hätte. Was ist es aber vor ein Haupt-Punct? Dieser, weil in selbigem Manifest nicht exprimiret worden, daß der Fürst Wisniowiecki, Castellan von Cracau, eine Rede auf dem Convocations-Reichs-Tage gehalten hätte, in welcher er, wie mein Hochzuehrender Herr weiß, deutlich genung hat zu verstehen gegeben, daß er gerne selbst die Königliche Würde verlangte. Ich gestehe zwar, daß, wenn der Durchlauchtigste Primas in seinem Manifest ein Diarium des Convocations-Reichs-Tages ganz genau hätte beschreiben wollen, er auch schuldig gewesen wäre so wol dieser, als anderer auf dem Convocations-Reichs-Tage gehaltener Reden zu gedenken; Allein so hat er weder dieses zu thun im Sinne gehabt, noch hat ihm auch solches zu verrichten angestanden, welches doch jener Auctor von ihm unverständiger Weise prätendiret. Dieses ist aber offenbar falsch, daß jenem Fürsten und Castellan von Cracau die angefangene Rede durch ein Geschrey wäre gehemmet worden, weil er, wie ich mich annoch sehr wohl zu erinnern weiß, selbige ohne einige Verhinderung geendiget hat: Ja es ist vielmehr ein Zeichen, daß die Republic seiner Meynung, weil sie rechtmäßig war, Gehör gegeben, indem selbige durch ein ausdrückliches Gesetz die Freyheit der zukünftigen Wahl eingeschräncket hat, als welches er in seiner Rede verlangte.

Auch hiermit suchet jener Verläumder den Durchl. Primatem zu beschuldigen, daß sein an die Boywodschaften, wegen der vor der Wahl annoch zu haltenden Land-Tage abgelassenes Schreiben der an dem Convocations-Reichs-

Reichs-
ges m
jener
gebra
was i
wider
hat.
sie sich
möch
gehan
dem
nung
eine
witi
fenta
nicht
drück
in der
zu
seyn,
sich a
mee e
ferlic
dern
Wahl
stand
Boy
ihr
nicht
gen b
D
wenn
fenta
wenn
Land
durch

Reichs-Tage beliebten Constitution ganz zuwider gelautet hätte, weil selbiges mit allerhand leerer Hofnung angefüllet gewesen, welche doch jeko, wie jener redet, das Vaterland betrogen und zu gegenwärtigen Unglücks-Fällen gebracht hat. Diese beyde Einwürffe sind offenbare Schmähungen, weil, was den ersten Punct betrifft, der Durchl. Primas in jenem Schreiben nichts wider die Constitutiones des Convocations-Reichs-Tages vorgenommen hat. Denn ob er zwar wohl die Boywodschaften darinnen ersuchet, daß sie sich auf dem Wahl-Platz unter Begleitung der Quarcianer einfänden möchten; so ist doch dieses mit nichts wider den Convocations-Reichs-Tag gehandelt. Denn ob zwar auf diesem Reichs-Tage verboten worden, auf dem Wahl-Felde mit einer Armee zu erscheinen, so hat es dennoch bey Ereignung anderer Umstände vor nöthig zu seyn, dem Durchl. Primati gedaucht, eine Armee dahin zusammen zu ziehen. Denn die Kayserliche und Moscovitische Armeen stunden an denen Gränzen; Die Gesandten dieser Potentaten droheten zu unterschiedenen malen, diese Völcker unter allerhand nichtigen Vorwand in Pohlen einrücken und die Freyheit der Wahl unterdrücken zu lassen. So war ja auch weder die Cron- noch Litthauische Armee in dem Stand, jener ihrem Anfall Widerstand zu thun.

Zu dem Ende schiene es dem Durchlauchtigsten Primati höchst nöthig zu seyn, denen Boywodschaften zu der Zeit dieses Mittel vorzuschlagen, daß sie sich auf dem Wahl-Felde in Begleitung dieser Cron- und Litthauischen Armee einfänden möchten. Und dieses geschähe deswegen, daß, wenn die Kayserliche oder Moscovitische Armee die freye Wahl mit Gewalt hätten zu hindern sich unterstehen wollen, alsdenn die gesamte Armee mit der auf dem Wahl-Felde versammelten Adelschaft einer solchen Macht kräftigen Widerstand thun könnte. Obwol aber der Durchl. Primas diesen Vorschlag denen Boywodschaften aus wohlmeynendem Rath gethan, so hat er doch alles in ihr Belieben gestellet, (wie denn auch der Ausgang gelehret hat, daß es darzu nicht gekommen ist;) und doch suchet der, auch die allerbesten Berrichtungen boshaftiger Weise tadlende Meid, dieses vor übel auszulegen.

Die Hofnung, welche der Durchl. Primas in seinem Briefe bezeiget, daß, wenn wir uns nur alle in der Einigkeit erhalten würden, die benachbarte Potentaten uns nichts anhaben könnten, ist gewiß nicht ohne Grund. Denn wenn die Moscoviter von denen Sächsischen Partisans nicht wären ins Land geruffen worden, ja wenn diese dem Kayser nicht einen guten Succes durch den Einmarsch der Russen in seinem Vornehmen versprochen hätten;

so wäre ganz gewiß die Moscovitische Armee weder unter irgend einem Pretext, noch auch aus grosser Begierde in unsere Gränzen eingetreten; ja wir wären in dieses Unglück nicht gerathen, worinnen nicht die gemachte Hofnung des Durchl. Primatis, sondern die Factiones der Pragischen Parthey, als welche eine fremde Armee zum Untergang ihrer unschuldigen Mit-Brüder eingeführet hat, das Vaterland gestürzet haben.

Ich gehe die thörichte und unanständige Antwort jenes Auctoris wider des Durchl. Primatis Redens-Arten vorbey und bleibe nur hierauf bestehen, da er auch so gar suchet den Durchl. Primatem darin zu tadeln, in dem Er sich Ihro Majestät den König Stanislaum, als dessen capacité, autorité, und vigueur ihm über alle andere Pohlen bekannt wären, zum Könige gewünschet. Er critisiret aber über zwey Sachen, welche in dieser Redens-Art des Durchl. Primatis sollen befindlich seyn. Erstlich daß der Durchl. Primas hierdurch hätte wollen zu verstehen geben (so wie er redet,) als wenn es nur von Ihm allein dependirete, den künftigen König zu erwählen. Nachgehends so unterstehet er sich dem Durchl. Primati ein grosses Verblendniß beyzulegen, daß Er bey Ihro Majestät dem Könige Stanislaos diese Leibes- und Gemüths-Gaben sollte angetroffen haben. Was nun den ersten Satz betrifft, so ist er ganz unverständiger Weise hergesezt, weil es, wie schon oben erwehnet worden, einem jeden Edelmann frey steht, sich einen Candidaten, welcher der Republic am allervortheilhaftesten ist, auszuersuchen; hierdurch aber heget keiner bey sich die Meynung daß von ihm allein das Loos der Erwählung des zukünftigen Regenten dependire. Ja, daß dieses nichts die Meynung des Durchl. Primatis allein gewesen, hat die einmüthige Erwählung Ihro Majestät des Königes Stanislai gezeiget, als welche bey Versammlung der ganzen Pohlischen Nation einhellig zum Stande gekommen. Was aber den andern Satz betrifft, so kan ich mich über die Verwegenheit dieses blinden Luchses nicht genug verwundern, als welcher nicht nur mit unanständigen und stachelichten Worten auf die Ehre des Durchl. Primatis los ziehet, sondern auch so gar auf die Waage seines thörichten Verstandes die Verdienste, die Ehre und Vortreflichkeit, ja alle andere Eigenschaften derer einheimischen Candidaten des Pohlischen Throns, zu legen sich unterstehet; womit er doch nicht nur seine Thorheit deutlich zu erkennen giebet, indem er diese gefährliche und höchst schädliche Vergleichung machet, ja dessen, was er anführet, keinen Beweis herzu bringet; sondern auch die hohe Majestät des einmüthig erwählten Königes laediret, und dadurch der in denen Constitutionen beschriebenen Strafe des

Cri.

Crim
Maj
nes C
um se
Glan
wied

„Z
sich k
tem,
male
weite
auch
ne U
Stey
Gebir
den C
habt.
„Inte
„Der
„gar
„sun
„din
„sche
„riis
„W
„De
„des
„Kri
„Ve
„aber
ich n
sich
nige
gesch
Kön

83

Criminis laesa Majestatis sich auf den Hals ladet. Ich möchte mich an der Majestät des Königes versündigen, wenn ich hier die verwegenen Worte jenes Schmäh-Vogels mit contrairten Beweis-Gründen widerlegen wolte, um so viel mehr, weil es von Hause aus solche sind, die bey keinem werden Glauben finden und die durch andere publique Schriften schon deutlich sind widerleget worden. (*)

Indem nun dieser übele Censor noch mehr Flecken in der Sonne zu suchen sich bemühet, so beschuldiget er auch hierinn den Durchlauchtigsten Primatem, daß Er die von denen benachbarten Potentaten zu unterschiedenen malen wiederholte Ausschließung beständig verworfen hätte. Ja da er weiter gehet und diese unbillige Prätenſion derer Ausländischen Potentaten authorisiren und dem Durchlauchtigsten Primati das der Republic zugesessene Unglück beymessen will, so führet er zu einem Exempel die Wahl des Stephani Bathorian, wie nemlich schon zu der Zeit die Ausschließung im Gebrauch gewesen wäre, weil, wie er saget, der Türckische Kayser wider den Erz-Herkog von Oesterreich dergleichen Ausschließung eingelegt gehabt. Es sind aber seine Worte folgende: „Obſchon unter der Zeit des „Interregni nach dem Henrico Valesio sich viele vornehme Herren in der „Republic befanden. - so kam es doch bey der Wahl zur Schwürigkeit, ja „gar zum Zwiespalt. - - man mußte damalen nicht allein die Ausschließungen derer Erz-Herkoge von Oesterreich, nemlich des Ernesti und Ferdinandi von Christlichen Potentaten, sondern so gar von denen Heydnischen anhören, indem man sich nicht gescheuet in denen litteris informato-riis Annæ im Jahr 1575. denen Nachkömmlingen zur Nachricht in diese Worte auszubrechen: Durch die Erwählung eines Königes aus dem Oesterreichischen Hause, hätten wir so gleich die ganze Last des Krieges des Türckischen Kayfers in unser Königreich gezogen, weil dieser uns den Krieg ohnsehrbar würde angekündigt haben, indem er uns durch seine Gesandten deswegen zu unterschiedenen malen gewarnet hat.“ Weil aber jener Auctor in diesen Worten eins mit dem andern vermischt, so muß ich meinem Hochzuehrenden Herrn die wahrhafte Nachricht dessen, was sich zu der Zeit zugetragen hat, erzählen. Als nach der Entfernung des Königes Henrici nach Frankreich und nach der im Jahr 1574. in Warschau geschehenen Versammlung derer Stände, diese zu Erwählung eines neuen Königes in Stezyc zusammen gekommen waren; (**) so mußten sie wegen

H h h h h h h s

der

(*) Vid. Pars 2. Epistolarum Familiarium sub tempus interregni 1733, edita Varſavia.

(**) Im Monat Maji 1575.

der unterschiedenen Meynungen, welche unter ihnen sich äusserten, unverrichteter Sache wiederum von einander reisen. Es hatte sich aber zu der Zeit die Republic in 2. Factiones getheilet. Der Primas hielt fast mit dem ganzen Senat die Seite des Oesterreichischen Hauses und wolte aus selbigem, entweder den Kayser Maximilianum selbst, oder einen von seinen Prinzen, nemlich den Ernestum oder Ferdinandum zum Könige in Pohlen erwählt wissen. Ob nun wohl der Ritterstand noch keinen gewissen Candidaten beliebt hatte, so war er doch dahin eingeworden, daß keiner aus dem Oesterreichischen Hause sollte erwählt werden, theils damit die Republic in den Krieg, welcher zu der Zeit zwischen dem Türcken und dem Hause Oesterreich geführt wurde, nicht mit eingewickelt würde; theils auch, weil sie sich befürchteten, ihre Freyheit augenscheinlich zu verlieren, wenn erst einmahl der Pohlnische Scepter in die Hände eines Deutschen übergeben würde. Diese letzte Ursach nun war die allerwichtigste, wie solches die Geschicht=Schreiber, welche diese Wahl mit accurater Feder entworfen haben, bezeugen, (*) von der ersten Ursache aber auch nicht einmal die geringste Erwähnung thun. Nachdem aber die Stände zur Erwählung eines Königes sich aufs neue wiederum bey Warschau versammelt hatten, und der Primas mit dem Senat, nach vorhero auf dem Wahl=Felde gefertigten Protestation, sich von dem Ritterstande getrennet und den Kayser Maximilianum zum Könige von Pohlen proclamiret hatten; So fieng die auf dem Wahl=Felde zurück gebliebene Adelschaft an zu rathschlagen, auf was vor Art man der Kayserlichen Macht sich widersehen könnte. Es befanden sich zwar unter ihnen 2. einheimische Candidaten, welcher jene Schrift Erwähnung thut; allein es war damals der Republic ein König vonnöthen, welcher ihr mit eigener Armee wider die Macht des Kayfers Hülfe leisten konnte. Endlich so erwählten sie zu ihrem Könige den Woywoden von Siebenbürgen, Stephanum Bathori, welcher sich auch glücklich auf dem Throne erhalten hat. Denn es bleibt eine ausgemachte Wahrheit, daß, wenn die Pohlen damals aus dem Hause Oesterreich hätten einen König erwählt, sie alsdenn den Krieg mit dem Türcken sich ohnfehlbar würden zugezogen haben. Ob aber solches Verfahren recht oder unrecht wäre zu nennen gewesen, ist eine andere Frage. So viel ist gewiß, daß der Türkische Kayser mit nichten leiden konnte, daß der Römische Kayser, als mit welchem die Pforte in einen Krieg verwickelt war, im König-

(*) Siehe Fredro Hist. Pol. L. 1. Heidenstein de rebus Polon. lib. 2.

reich
Pohl
als w
hätte
Dah
Tür
Dor
ser zu
Kay
war
Aore
nur d
sich e
der P
Sch
lang
entf
wün
größ
ser, a
zum
nen
bet h
sich
und
N
und
schö
die C
sehen
chisch
Eron
Rech
Dah
We
die S

reich Pohlen regieren sollte. Allein auch dieses bleibet vest, daß sich die Pohlen, durch die Erwählung eines andern, den Krieg mit dem Kayser, als welcher schon zum Könige proclamirt worden war, übern Hals gezogen hätten. Diesem allen ohngeachtet haben sie doch nichts darnach gefragt. Dahero denn zu schlüssen, daß die Zuziehung des Krieges von Seiten der Türcken nur ein Vorwand müsse gewesen seyn, welchen unsere vorsichtige Vorfahren gebrauchet haben, um wegen anderer wichtigen Ursachen den Kayser zum Könige nicht zu erwählen. Auch dieses ist wahr, daß der Türkische Kayser durch seine Gesandten die Pohlen zu unterschiedenen mahlen habe warnen lassen. Man mercke aber auf diese Worte (denn ich rede mit dem Auctore jener Schrift,) nicht daß er ihn hätte ausgeschlossen, sondern die Pohlen nur davor gewarnet, das ist, er hätte ihnen den Krieg angekündigt, im Fall sie sich einen Oesterreichischen Herrn, als welcher ein immerwährender Feind von der Pforte ist, zum Könige erwählet hätten. Ja es hat, laut denen Geschichtschreibern, die Republic selbst zu der Zeit von der Pforte diese Erklärung verlangt, damit sie sich auf gute Manier der Oesterreichischen Cron-Candidaten ent schlagen könnten, als welche sie sich wegen anderer Ursachen niemals gewünschet haben. Hierdurch befande sich nun die Republic zu der Zeit in der größesten Nothwendigkeit die Waffen zu ergreifen, entweder wider den Kayser, als welcher durchaus verlangte, daß er oder einer von seinen Prinzen zum Könige von Pohlen erwählet würde; oder wider den Türcken, wenn sie einen Oesterreichischen Herrn, als einen Feind derer Türcken, zum Könige belieber hätten. Allein sie wolten lieber den Krieg mit dem Hause Oesterreich über sich nehmen, als durch die Erwählung des Kayfers die Freyheit verlieren, und den Türcken wider sich aufreizen.

Aus diesem allen nun kan mein Hochzuehrender Herr die Aufrichtigkeit und Wissenschaft des Auctoris jener Schrift erwegen, als welcher zur Beschönigung des Rechts der Ausschließung, welches sich jeho der Kayser und die Czaarin zueignen, eben dieses Recht so gar denen Türcken ganz ungescheut zustehet. Denn er argumentiret folgender Gestalt: Wenn der Türkische Kayser das Recht besizet, den, wen er will, von der Pohlenischen Crone auszuschließen, so kan man mit nichten leugnen, daß eben dergleichen Rechts auch der Römische Kayser nebst der Czaarin sich zu erfreuen haben. Daß aber der Türkische Kayser dieses Recht habe, können die angeführten Worte beweisen: Ergo so haben auch der Kayser, die Czaarin, ingleichen die Könige von Frankreich, Spanien, Engelland, Schweden, ja so gar der Kayser

Kayser von China, der grosse Mogol, der Tartarische Cham und andere Potentaten mehr, keinen ausgeschlossen, auf eben solche Weise dieses Recht zu geniessen. Denn ob schon die Republic mit diesen allen keine solche Bündnisse und Tractaten gemacht hat, als mit dem Türken; so ist es doch eine ausgemachte Sache, daß das Recht der Ausschliessung sich auf keine Pacta gründe, noch vielweniger aus selbigen kan heraus gezogen werden. Denn die Republic hat bis dato niemanden durch einen einzigen Tractat oder Bündniß das Recht der Ausschliessung zugestanden; noch sich vielweniger dahin verbunden, bey Erwählung ihrer Könige sich einen andern vorschlagen zu lassen. Dieses sind also offenbare Consequenzen, welche aus denen Principiis jenes grossen Legisten unvermeidlich fliessen. Und doch ist derjenige, so dieses schreibet, ein Pohl, ein Nachfolger der uhrachten Pohlischen Tugend und Tapferkeit, ja (wie er selber von sich das Zeugniß giebet) einer von denen Erhaltern der Freyheit des Vaterlandes, deren grosse Namen die Nachwelt sehr hoch æstimiren wird. Gesezt aber, er wäre auch der grössste Feind der Freyheit des Vaterlandes, könnte er wohl zum Schaden der Freyheit, als welche in Erwählung derer Könige am meisten bestehet, was ärgeres schreiben, indem er sich nicht scheuet, bey Erwählung unserer Könige allen Potentaten das Recht zuzustehen, denjenigen, welchen sie verlangen, von dem Throne auszuschliessen? Allein worzu wird die Vernunft von denen verblendeten Affecten nicht verleitet, und zwar manchmal in solchem Stück, wo man es sich in Ewigkeit nicht einbilden sollte.

Damit ich aber diese Materie und zugleich die Mäuler dererjenigen, welche dem Durchl. Primati allerhand Vorwürfe thun, schlüsse, so mag es genug seyn, wenn ich sage, daß dieser vornehme Prälat die von dem Kayser jeho vorgenommene Ausschliessung mit eben solchem Eifer verworfen habe, als von unsern Vorfahren bey der Wahl des Königes Stephani Bathori nicht mag geschehen seyn. Denn so wie jene zu der Zeit sehr löblich gethan haben, daß sie sich denen Factionen und schädlichen Gedancken des Hauses Oesterreich widersezt, indem sie auf keine Person, so aus diesem Hause entsprossen war, willigen wollen, (*) weil, ob wohl dieses Haus in grossen Splendeur stehet, die Pohlen dennoch jederzeit davor gehalten, daß es ihrer Republic nicht zuträglich seyn würde, aus selbigem einen König zu erwählen; (**) So hat auch der Durchl. Primas nicht ein geringeres Lob verdienet, indem

(*) In lit. significatoris Electionis Annæ Inf. in Regiam Pol. fol. 232.

(**) In dem Recels zu Warschau bey der Wahl im Jahr 1587. fol. 433.

er die zu unterschiedenen malen von diesem Hause vorgenommene Ausschließung beständig verworfen hat, ob schon bey gegenwärtigen Conjunctionen die Republic eine nicht geringere Gefahr zu besorgen hatte. Denn wenn dem Kayser, welcher allezeit über andere Königreiche sich eines Rechtes anmasset, die Ausschließung bey unserer Wahl erst einmal gelungen wäre, so würde das Recht der freyen Wahl auf beständig in unserm Königreich hingefallen seyn, ja dieser Monarch, als ein König über alle Könige (denn dieses ist seine schon alte jedoch ganz unbillige Præension,) würde die Krone dem, welchem er wolte, geben können, als worzu er schon jeko den Anfang machen will, indem er sich vielleicht auf die ungescheute Aßerta einiger neuer Deutschen Auctorum gründet, als welche sich unterstehen zu behaupten, daß Pohlen zu dem Oesterreichischen Hause vor diesem mit Recht gehöret hätte. Diese Consequenzen aber haben unsere Vorfahren aus der Warnung des Türckischen Kayfers mit nichten zu befürchten gehabt, theils weil dieser Potentat hiedurch kein Recht erlangen würde; theils weil diese Warnung nichts anders nach sich ziehen konte, als eine Kriegs-Declaration wider das Königreich Pohlen, wenn in selbigem der Feind des Türckischen Kayfers wäre zur Regierung gekommen; theils auch weil diese Warnung von der Republic selbst war verlangt worden.

Es giebt dieser Criticus weiter an, daß, wenn der Durchlauchtigste Primas diese Folgerungen, welche aus der Wahl des Königes Stanislai entstehen könten, dem ganzen Adel vorgestellt hätte, alsdenn der größste Theil der Adelschaft lieber würde gewollt haben einen König im Frieden, als durch einen Krieg und mit ihrem völligen Untergang zu erwählen. Er hat aber hierin grosse 2. Fehler begangen. Denn daß er erstlich dem Durchlauchtigsten Primati Schuld giebet, als wenn er der Republic dieses nicht communiciret hätte, ist augenscheinlich falsch, wie solches aus der oben angeführten Erklärung des Kayserlichen Abgesandten zu ersehen. Indem er aber zum andern vorwendet, daß die Erwählung Ihro Majestät des Königes Stanislai die einzige Ursache des Krieges sey, ist ebenfalls die Unwahrheit. Denn dieses ist klar aus dem zu ersehen, was in dem ersten Briefe von mir angeführet worden, daß nemlich die Moscowitische Armee nicht nur deswegen in Pohlen eingerückt sey, um der Wahl der jetzigen Königl. Majestät zu schaden, sondern daß sie den Churfürsten von Sachsen durchaus wolte auf den Thron erhoben sehen. Selbst der Wienerische Hof leugnet nicht den mit dem Churfürsten von Sachsen im verwichenen 1733ten Jahr den 16.

Danz. Belag. 2. Th.

IIIIII

Julii

Zulii geschlossenen Tractat, (*) vermöge welches er sich mit der Russischen Czaarin dahin verbunden hat, dem Churfürsten von Sachsen, zur Erkenntlichkeit der auf das Haus Oesterreich geschehenen Renunciation, alle Hülfe zu leisten, daß ihm die Pohlische Krone aufgesetzt werde. Damit aber der Churfürst von Sachsen vor den so grossen Vortheil, welchem er entsaget hat, einiges Vergnügen haben möchte, so müste diese Hülfe auch nothwendig zum Stande gebracht werden. Wie denn auch der Ausgang gezeiget hat, daß sie nicht in leeren Worten bestanden, indem nach dem Willen des Kayser, so gar währende der Wahl, die Moscovitische Armee zur Erwählung des Churfürsten von Sachsen angekommen ist. Es ist zwar wahr, daß der Wienerische Hof in der kurz vorher citirten Schrift vorgiebet, daß er dem Churfürsten von Sachsen die Hülfe unter keinen andern Conditionen versprochen hätte, als durch Mittel, welche der freyen Wahl im geringsten nicht schaden könnten; allein nach dem Sinne dieses Hofes ist die, unter einem grossen Namen der falschen Freundschaft in das Königreich Pohlen unternommene Einrückung das mit dem Recht der freyen Wahl übereinkommende Mittel, so gar, daß, nach der Aussage derer Partisans des Kayserlichen und Sächsischen Hofes, die Wahl eines Pohlischen Königes niemals mit grösserer Freyheit zum Stande gekommen, als diese, welche unter Moscovitischen Waffen von etlichen wenigen unruhigen Köpfen bey Grochau verrichtet worden. Da sich nun der Kayser mit samt der Czaarin obligirt haben, den Churfürsten von Sachsen zur Krone zu verhelfen, und zwar auf die Art, wie der Ausgang gezeiget hat; so bleibt wohl gewiß, daß wenn auch die Republic einen andern Piasten, wie Ihro Maj. den König Stanislaum, erwählet hätte, er doch damit nicht wäre zufrieden gewesen; es wären auch die Moscovitischen Troupen aus Pohlen nicht eher gegangen, bis dem Verlangen des Kayser, gewillfahret worden; ja es hätte doch ganz gewiß die Pragische Parthey, als welche nur einskig und allein deswegen war bereit, ja so gar mit Moscovitischen Waffen darzu gezwungen worden, zur andern Wahl geschritten. Dieser Vortheil hätte dem Churfürsten von Sachsen aus dieser Wahl zuwachsen können, daß, wenn er so einen mächtigen Mit-Competenten, als er jezo hat, nicht angetroffen hätte, er uns viel leichter unter sein Joch würde gebracht und zu seinem blinden Gehorsam gezwungen haben.

Sol

(*) Siehe die von dem Kayserl. Hof publicirte Schrift, unter dem Titul: Anmerkungen über die Ursachen, welche Ihro Majestät den König von Frankreich zur Ergreifung der Waffen bewogen haben.

Solches ins Werk zu richten hat der Kayser nebst der Ezaarin, sehende, daß die ganze Pohlische Nation dem Hause Sachsen nicht zugethan war, nur verlangt, daß die Pohlen einen, es möchte auch seyn, wer er wolte, aus ihrem Mittel zum Könige erwählen möchten, wenn es nur nicht Ihro Maj. der König Stanislaus wäre; damit, wenn sie einen ohnmächtigen beliebt hätten, die bestochene Parthey des Churfürsten von Sachsen die Oberhand behalten könnte. Denn es wären einige wegen Ansehen, andere wegen Geld, noch andere aber wegen Emulation viel eher der Sächsischen Parthey, als der Parthey eines andern Pohlen zu gefallen, wenn Ihro Majestät der König Stanislaus, als welcher unter denen Pohlen so wol an Auctorität, als Geld das Gleich-Gewicht mit dem Churfürsten von Sachsen halten kan, nicht wären erwählet worden.

Aus diesem allen nun ist deutlich genung zu ersehen, daß sich die Republic den Krieg mit dem Kayser und der Ezaarin nicht deswegen zugezogen habe, weil sie Ihro Majestät den König Stanislaus erwählet; sondern nur einzig und allein darum, daß sie den Churfürsten von Sachsen nach dem Willen des Kayfers vorbeigegangen. Ja wenn sie sich auch einen andern erwählet hätte, so wäre dennoch die Republic dieser Unglücke, welche sie jezo erduldet, nicht nur nicht entgangen, sondern sie hätte vielmehr einen unheilbaren Verlust der Freyheit ertragen müssen und keine Hofnung mehr übrig gehabt, sich ins künftige wieder loß zu machen und in vorigen Stand zu setzen.

Zu der Apologie des Durchl. Fürsten Wisniowiecki, Litthauischen Cancellers, als welche in jener Schrift sehr weitläufig beschrieben ist, habe ich nicht viel hinzu zu setzen nöthig, weil ich an meinen Hochzuehrenden Herrn schreibe, dem die Verdienste und Tugenden dieses Ministres sehr wohl bekannt sind, und bey welchem die Haupt-Tugenden, nemlich die Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Klugheit und Tapferkeit in großem Grade anzutreffen sind, daß sie keinem verborgen seyn können. „Denn es haben Ihro Fürstl. Durchlaucht (laut der Schrift jenes Auctoris) ohnlängsten bey dem im Jahr 1720. gehaltenen Reichs-Tage Proben genung von Dero Tapferkeit und Bescheidenheit durch eine Verrichtung, welche Dero Namen fast in ganz Europa ausgebreitet hat, an den Tag geleyet. Die alte heroische und in unsere Helden-Register so gar eingeschriebene Thaten dieses
Ziiiii 2 „Herrn

„Herrn, (*) werden in immerwährendem Andencken bey denen Nachkom-
 „men verbleiben; ja wenn man die Jahr-Bücher derer Könige durchblät-
 „tern sollte, so würde man nichts finden, so zu Ihro Durchl. Verkleinerung,
 „sondern vielmehr zu Dero größten Ruhm gereichen könnte. Was Ihnen
 „aber einige, obschon vornehme und hochansehnliche Mit-Glieder dieses Kö-
 „nigreichs Schuld geben, als wenn sie der erste Anstifter der innerlichen Un-
 „ruhe in Litthauen gewesen wären, dieses Land gänzlich verheeret, die Adeli-
 „schen Güter ruiniret, und sehr vieles Blut unschuldiger Mit-Brüder vergos-
 „sen hätten; will ich nicht untersuchen. Jedoch dieses weiß ich ganz ge-
 „wiß, daß Ihro Durchl. zu der Zeit Ihro Maj. dem Könige Stanislaus ganz
 „zuwider gewesen; und ob sie schon die Moscoviter damahls in ihre Sclav-
 „verey genommen hatten, so war dieses doch nicht deswegen, daß sie Ihro
 „Königlichen Majestät hätte sollen zugethan seyn, sondern wegen anderer
 „Privat-Ursachen, welche sie bey denen Moscovitern verdächtig gemacht hat-
 „ten, geschehen. Ich gestehe auch dieses, daß bey gegenwärtigen Conjun-
 „cturen es Ihro Durchl. nicht möglich gewesen sey, die Litthauische Grän-
 „zen zu beschützen, wie doch der Durchl. Primas von ihnen verlangt. Denn
 „erstlich so war die Litthauische Armee nicht sehr zahlreich, und bestund bey
 „weitem nicht einmal in der Helfte laut der im Jahr 1717. gefertigten Con-
 „stitution, weil Ihro Fürstliche Durchl. der Herr Cansler, bey Friedens-
 „Zeiten die Erhaltung der ordinairen Anzahl nicht vor nöthig zu seyn erachte-
 „ten, es geschehe denn mit dem größesten Schaden der Republic; sondern sie
 „wen-

(*) Das Universal des Gregorii Dginski, Capitains von Samogitien: Ich überlasse denen hoch-
 lauchtesten Herren Senatoribus &c. &c. das offenbare Verbrechen des Fürsten Michaelis Wi-
 niowiecki zu beahnden, als welcher, nachdem er dem Groß-Herzogthum Litthauen noch seine
 Dienste gethan und in der Jugend schon die Regierung angetreten hatte, überaus grosse Bes-
 äßen seiner Undankbarkeit an den Tag gelegt hat. Absonderlich nachdem er die Regimenta-
 rien-Stelle in Litthauen erhalten, hat er das mit dem Adlichen Blut bestätigte Recht der
 Gleichheit aufgehoben und selbiges durch den Untergang der Armee, durch die Veränderung
 der Eintheilungen, durch vierfache Eintreibung der Sibernen, durch die von denen öffentlichen
 Einkünften auf unwürdige Personen geschehene private Beschenkungen, durch Ausläsen auf
 die Land-Güter und von diesen zu seinem Nutzen extorquirte Summen Geldes castrirt; ja
 was das Größeste ist; so hat er selbst mit dem Feind einen Stillstand gemacht, und mit der
 Republic bey öffentlichen Anstalten es anders verabredet als hernach geschehen, ja gänzlich der
 Wohlthaten vergessende, ist er seiner ganzen Familie zur Schande worden; durch Correspon-
 dencen und andere einem Fürsten unanständige Rathschläge, deren Originalia öffentlich können
 vorgelegt werden, hat er die Ehre seiner Nation verkehrt, und sein Vaterland durch solche
 Verbrechen, in tausendfachen Aramwehn und Gefahr gestürzt: die Gelder, welche die Armee
 bekommen sollte, hat er seinen eigenen Leuten ausgezehlet und durch einen Raub sie also der Re-
 public entzogen; Ja da er von der Republic der Marshalls-Stelle vor unfähig erklärt wor-
 den, so 2c. Vid. apud Zalusk. ad annum 1707. Tomo 3. fol. 833.

„wendeten das zur Bezahlung der Armee bestimmte Geld zu bessern Nutzen
„an, das ist, auf die Regimentarien-Unkosten, welche sonst allezeit sehr groß
„sind. Hiernächst aber achteten Ihr Fürstliche Durchl. es nicht vor zu-
„träglich zu seyn (wie sie selbst währende der Wahl öffentlich gesaget haben)
„Ihre Person und Güter in Gefahr zu setzen, wenn sie wider die Moscoviter
„hätten agiren wollen. Denn wer einmal in ihren Händen gewesen, wird
„schon erfahren haben, was die Moscovitische Slaverey bedeute. Im
„übrigen, wenn die Litthauische Armee damahls wäre vollständig gewesen
„(denn sie soll aus 6000. Mann bestehen,) so hätte man auſſer allem Zweifel
„etlichen 1000. Moscovitern können Widerstand thun, welche, in Lit-
„thauen einrückende, in elendem Zustande sich gegen Warschau näherten, so
„um so viel mehr, weil dieses Händgen voll Moscoviter zu der Zeit noch kei-
„ne Ordre hatte eine Schlacht zu liefern, ja wenn ihnen auch nur wäre der
„geringste Widerstand gethan worden, so hätte der Commendant derselben
„seinen Marsch hemmen, und die Resolution des Rußischen Hofes vorhero-
„abwarten müssen.

Obgleich aber der Litthauische Herr Cankler zu unterschiedenen malen
die Republic gewarnet hat, daß die Moscovitische Armee schon ganz bereit
an der Litthauischen Gränze stünde (wovon sie doch auſſer dieser Nachricht
schon alle waren vergewissert worden;) So wurde doch dieses vor was ge-
ringes geachtet, bis Ihr Fürstliche Durchlaucht. am ersten Tage der
Wahl und zum ersten mal auf dem Wahl-Feld versammelt seyende, aus-
sageten, daß die Moscovitische Armee in Litthauen eingerückt und wirklich
schon in Keyden einmarschiret wäre. Es ist aber unmöglich, daß der Herr
Cankler von der Einrückung derer Moscovitischen Troupes in die Lit-
thauische Gränzen nicht eher sollte gewußt haben, als bis sie in Keyden, ei-
nem Städtgen ohngefähr 30. Meilen von dieser Gränze gelegen, ange-
kommen gewesen. Daß aber der Herr Sleszynski, nachdem er von Ihr
Durchlaucht, dem Herrn Cankler, dieses gehöret, gesagt habe, wie er sich
höchstens wundere, daß die Litthauische Armee der Moscovitischen keinen
Widerstand gethan, sondern sie bis nach Keyden gelassen hätte, so hater
damit den Herrn Cankler mit nichten beleidiget; es haben auch deswegen
die Freunde von Ihr Durchlaucht dem Herrn Cankler nicht Ursache ge-
habt, diesen Edelmann, der doch nichts wider die Ehre dieses Fürsten ge-
sündigt hatte, übel zu tractiren und wider ihn grausamer Weise zu verfab-
ren. Daß aber dieser Edelmann von Ihr Hochfürstl. Durchlaucht dem

Herrn Primati, oder von denen, welche Ihro Majestät dem Könige Stanislaus zu gethan waren, sollte aufgehebt gewesen seyn, ist offenbar falsch, oder vielmehr eine erdichtete Sache, um die Entfernung Ihro Durchlaucht des Herrn Canklers dadurch zu beschönigen. Ja dieses kan auch daher abgenommen werden, daß, wenn dieser Edelmann von denen Freunden des Durchl. Primatis sollte bestochen gewesen seyn, so hätte ihn auch diese Parthey (als welche sehr zahlreich und starck gewesen, wie jener Auctor selber gestehet geschüzet, ihm keine Gewalt anthun lassen, diese Sache, auch wegen verletzter Sicherheit des Orts und des Characters eines Land=Bothen, an die General=Captur=Gerichte gebracht und aufs allernachdrücklichste urgiret. Es ist eine wunderliche Sache, daß die Pragische Parthey sich diesem ohngeachtet dennoch unterstehet, zu lästern, als wenn die Parthey des Durchlauchtigsten Primatis auf dem Wahl=Felde hätte Gewaltthaten ausgeübet! Laß sie uns in specie jemanden nahmfundig machen, gegen den von der Parthey des Durchlauchtigsten Primatis wäre Gewalt gebraucht worden, so wie doch von dem Anhange des Durchlaucht. Litthauischen Canklers dem Herrn Sleszynski geschehen ist? Wen hat man mit Faust=Schlägen ins Gesicht und mit Stöcken auf den Rücken tractiret? Wer hat aufm Wahl=Felde Soldaten, ja gar geringe Edel=Leute und eine ziemliche Anzahl Hof=Bedienten colligiret, als eben die Fürsten Wisniowiecki und Radziwil nebst dem Herrn Boywoden von Cracau?

Es mag aber jener Vertheidiger, die von dem Durchlaucht. Herrn Cankler nach Prag vorgenommene Entfernung, so wie er will, beschönigen; So wird er doch keine andere Ursachen, als die, welche in dem Manifest des Durchlauchtigsten Primatis angeführet sind, finden; vielweniger wird er ihn noch darin rechtfertigen können, daß er, schon würcklich auf Prag seyende, (allwo sie, nach der Aussage der Pragischen Malcontenten, in der schönsten Freyheit lebten) das von der Republic wider die Moscowiter und ihre Anhänger verfertigte Manifest untergeschrieben, wider die bereits von sich gegebene Treue und Glauben einige Tage hernach sich mit denen Moscowitern vereiniget und endlich so gar, wider den, währende dem Convocations=Reichs=Tag in seinem eigenen Palais ohngezwungen geleisteten Eyd, der Wahl eines Ausländers assistiret hat. Denn wenn auch jemand verläumderischer Weise sagen wolte, daß einige diesen Eyd aus Furcht und Ehrrescken abgelegt hätten, so kan doch dieses mit nichts von Ihro Durchlaucht dem Herrn Cankler vorgegeben werden, weil in dessen tapferm und uner-

schro

schrockenem Herzen (wie jener Vertheidiger redet) die Furcht durchaus ihren Sitz nicht haben konnte, und er über dem in seinem mit Mannschaft und grosser Assistance versehenen Palais vor einige wenige Personen, als welche ihn mit aller Höflichkeit zum Eyd-Schwur invitireten, sich zu fürchten nicht Ursache gehabt hat.

Es drucket hiernächst jener Auctor der Antwort seine Verwunderung darüber aus, daß wider diejenigen, welche sich mit denen Russen zu vereinigen unterstanden hätten, auf dem Wahl-Felde allerhand Donner-Pfeile, wie er redet, wären geschmiedet worden. Allein er beschuldiget hiemit diejenigen, welche schon auf Prag in freyer Luft waren, daß sie solche Pfeile haben auf sich schiessen lassen, indem sie sich alle einmüthig unter das Manifest, welches sie doch selbst verdammte, untergeschrieben haben. Was aber dieser Verläumder wider die Wahrheit mit frechen Worten weiter vorbringet, nemlich von Hemmung der Stimmen; von denen auf dem Wahl-Felde sich imaginirten Gewaltthätigkeiten; von Einladung derer, welche auf Prag gewesen; von der überflüssig zahlreichen Assistance des Durchlauchtigsten Primatis, welche er bey der Herumreitung derer Wojwodschaften gebrauchet; von der mit Fleiß unternommenen Contradiction des Herrn Kaminski; von der ohne reife Ueberlegung geschehenen Nomination des neuen Königes; das ist schon alles in dem ersten Briefe überflüssig refutiret worden. Daß aber dasjenige, was er von dem Herrn Malachowski, Starosten von Opoczyn, als wenn dieser Herr protestirende wäre aus dem Wahl-Felde gegangen, grund falsch sey, können die Briefe dieses Herrn Starosten, von welchen der Durchlauchtigste Primas in seinem Manifest gedencket, und welche er allezeit in Originali aufzeigen kan, beweisen. Ja man hat keine Mühe gespart in dem Grod zu Opoczyn eine genaue Untersuchung anstellen zu lassen, ob sich vielleicht allda eine Protestation des Herrn Starosten von Opoczyn finden möchte, allein es ist auch nicht die geringste Spur davon angetroffen worden. In diesem einzigen Stücke aber muß man doch die Treue und Wahrheit des Auctoris jener Schrift erkennen, weil er aufrichtig gestehet, daß die Pragische Partisans auf dem Wahl-Felde keinen Widerspruch vorgenommen haben; durch welches eigene Geständniß aber, er, die dem Durchlauchtigsten Primari unrechtmäßiger Weise vorgeworfene Objection, als wenn Er bey einer Spaltung einen König ernennet hätte, selbst übern Haufen wirft.

Die

Dieses ist aber sehr Lachens-würdig, was er weiter zur Verkleinerung der Wahl des Allerdurchlauchtigsten Königes Stanislai anführet, daß nemlich der Durchlauchtigste Primas nicht eher, als die Nomination des neuen Königes vorgenommen worden, 2. oder 3. Candidaten vorgeschlagen hätte. Allein, ich frage, wo trifft man dieses Recht an, welches solche Formalitäten verlangen sollte? denn ob zwar nicht kan geleugnet werden, daß die Primates bey etlichen Wahlen einige Candidaten vorgeschlagen haben; so hat es sich doch, außer dem, daß dieses nicht allezeit geschehen und auch diese Ernennung derer Candidaten keine Folgerungen nach sich ziehen kan, mehr als einmal begeben, daß man, alle vorgeschlagene Candidaten vorbegehende, einen andern zum Könige erwählet, wie bey der Wahl des Königes Michaelis und Johannis III. geschehen. Über dieses füge ich noch hinzu, daß die Vorschlagung derer Candidaten ihren Nutzen haben könnte, wenn Ausländische Herren mit zur Crone concurrirten, damit die Republic erfahren möchte, was sie von jedem Candidaten vor Vortheile zu hoffen hätte; jetzt aber, nachdem die Ausschließung eines Ausländers einmüthig beliebt worden, ist die Vorschlagung oder Ernennung derer Candidaten ganz und gar unnöthig gewesen, um so viel mehr, weil sich keiner von denen Einheimischen Candidaten, außer Ihro Majestät der König Stanislaus, ausdrücklich zur Crone angegeben hat. Hierdurch aber ist mit nichten die Freyheit der Wahl eingeschräncket gewesen, weil die Stimmen der Wählenden nicht auf 2. oder 3. Personen restringiret, sondern vielmehr es dem freyen Willen derselben anheim gestellet worden, wen sie gewolt, aus ihrem Mittel zu erwählen. Ob nun gleich keine Candidaten zur Crone nahmskündig gemacht worden, so haben sich doch anfänglich einige gefunden, welche auf den Fürsten und Castellan von Cracau ihre Stimmen gegeben haben, (wie dieses jener Auctor selbst gestehet,) die doch kurz darauf, den einmüthigen Consens aller Anwesenden sehende, Ihro Königl. Majestät Stanislaus beygetreten sind.

Dieser Ursachen wegen war es gar nicht nöthig auf dem Wahl-Feste denen fremden Gesandten Audienz zu geben, als welche doch gewiß keinen einheimischen Candidaten, sondern vielmehr einen Ausländischen, wovon doch jetzt, nach der bereits beschwornen Ausschließung eines Ausländers, nicht die Rede war, würden vorgeschlagen haben. Damit ich aber meinem Hochzuehrenden Herrn davon ausführliche Nachricht gebe, so bitte ich, sich zu erinnern, daß damalen in Warschau folgende Ministri zugegen gewesen

wesen sind, nemlich die Päbstliche, Kaiserliche, Französische, Engelländische, Spanische, Moscovitische, Schwedische, Preussische, Holländische und Sächsishe. Der Päbstliche, nemlich der Hochwürdige Nuncius, hat auf dem Wahl-Felde eine solenne Audienz gehabt. Der Französische, der Engelländische, der Spanische, der Schwedische, der Holländische und Preussische Gesandten haben, nachdem sie das Verlangen ihrer Principalen dem Durchl. Primaci insgeheim offenbahret hatten, keine öffentliche Audienz begehret. So haben auch die Sächsische Ministres keine Audienz verlangt, noch vielweniger ihren Principal, als einen Competenten zur Erone, öffentlich angegeben, weil sie schon etliche Partisans auf der Bahn hatten, welche durch Hülfe der Moscovitischen Armee eine Trennung machen sollten. Daß aber die Kaiserliche und Moscovitische Gesandten, welche um Audienz anhielten, keinen andern, als den Churfürsten von Sachsen vorschlagen würden, war sowol aus ihren Privat-Reden, als auch aus dem zwischen diesen dreyen Potentaten geschlossenen Tractat bekannt genug. Und deswegen war es nicht nur unnöthig, sondern auch sogar nachtheilig im Wahl-Felde Audienz zu geben. Denn aus was Ursache soll man dasjenige anhören, was man doch ohne Verletzung des Eyd nicht thun kan?

Ich will diesen Brief durch Widerlegung derer Lasterungen und Schmah-Worte, mit welchen jene Schrift auf den Durchl. Primatem loszuehet, indem sie mit lauter Unwahrheiten die auf dem Wahl-Felde verrichtete Wahl erzehlet, nicht verlängern, weil dieses alles schon in mehr als einer Schrift weitläufig widerleget worden. Jedoch kan ich ohne Lachen diejenigen Worte nicht lesen, mit welchen jener Auctor seine Erzählung beschließet, indem er sagt, daß der Durchl. Primas nach verrichteter Wahl die Schoppen zu verbrennen befohlen, und mit diesem Feuer ein höchst schädliches Feuer in ganz Europa angestecket hätte. Ausser dem aber, daß nicht der Durchl. Primas, sondern die Woywodschaften selbst ihren Bedienten befohlen haben, die Schoppen niederzuhauen und zu verbrennen, was hat wohl die Verbrennung derer Schoppen mit dem Kriegas-Feuer, welches sich in ganz Europa angezündet hat, vor eine Connexion? Es mögen sich vielmehr die Moscovitische Partisans wegen solcher freyen und injuriösen Expressionen schämen, weil sie selbst, sowol durch die nach Rußland geschriebene Briefe, in welchen sie diese Nation nach Pohlen zu kommen invitiret haben, als auch durch die unordentliche Wahl des Durchl. Churfürsten

Dank. Belag. 2. Theil.

XXXXXXXX

- von

von Sachsen, dieses allgemeine Feuer erregt haben, als worbey ich mich ganz frey auf das aufrichtige Gezeugniß ihres eigenen Gewissens berufen kan.

Es wirft jener Verdreher derer Rechte dem Durchl. Primati weiter vor, daß er bey der Nomination Ihro Maj. des Königes Stanislai denen Constitutionibus, als welche die Person dieses Allerdurchlauchtigsten Herrn, wie er schändlicher Weise vorgiebet, solten der Crone unfähig erkläret haben, hätte Gewalt angethan. Er führet zu dem Ende allerhand Constitutiones an, und zwar solche, welche theils hieher dienen, theils auch gar nicht hieher können gezogen werden, um damit denen in diesen Constitutionibus unerfahrenen mit solchen hochtrabenden und keinen Grund habenden Worten die Augen zu verblenden. Denn erstlich führet er fälschlich das Privilegium des Königes Sigismundi III. vom Jahr 1637. an, da doch der König Sigismundus schon 5. Jahr vorher, nemlich im Jahr 1632. gestorben gewesen, in der Constitution aber des Reichs-Tages, welcher im Jahr 1637. unter dem Könige Vladislao IV. gehalten worden, ist auch nicht mit einem Worte von der sich hieher schickenden Materie gedacht worden. Er allegiret weiter die Constitutiones von Annis 1609. 1662. und 1667. in welchen ebenfalls nichts befindlich ist, so auf gegenwärtige Zeiten könnte appliciret werden. Die andere Constitutiones aber, welche er citiret, setzen an den Tag, daß ein jeder, sowol Einheimischer als Ausländischer, welcher (*) nicht durch freye Wahl und Einmüthigkeit aller Stände (**), die Regierung des Königareichs Pohlen überkame, ja welcher sich mit Gewalt crönen ließe, als ein Feind des Vaterlandes, die aber, welche ihm darzu verhelfen würden, als Verräther sollen gehalten werden. So wie aber diese Worte mit nichten auf Ihro Maj. den König Stanislaum I., als welcher freywillig und einmüthig erwählet worden, können gezogen werden, weil diese einmüthige Wahl alle Schwierigkeiten, wo Ihm noch einige (wie die Wisdriggesinneten sich imaginiren) im Wege stehen solten, hinweg geräumt und gehoben hat; So ist vielmehr der Inhalt derselben Constitutionen auf den Churfürsten von Sachsen zu appliciren, als welcher ohne eine freye Wahl, ohne Eintracht aller Stände wie es doch bey der ordentlichen Wahl eines Königes hergehen soll das Königreich in Besitz nimmt, auch zur Crönung mit Gewalt, nemlich in Begleitung einer zahlreichen Armee, schreitet. Auf

(*) Const. 1593. Tit. Von der freyen Wahl.

(**) Const. 1609. Tit. Cautel der freyen Wahl.

die Sandomirische Conföderation, auf den im Jahr 1717. gemachten Tractat und auf die dem Durchl. Primati schändlicher Weise beygemessene Verlesung des Endes, habe ich schon in dem ersten Briefe meine Gedanken exprimiret, als in welchem augenscheinlich ausgeführet worden, daß man, es sey denn mit dem allergrößten Unrecht und Verwegenheit, Ihro Maj. dem Könige Stanislaos nicht vorwerffen könne, daß Ihro Maj. durch die Rechte sollten von der Krone ausgeschlossen seyn, weil man nur diejenigen ihres Rechtes verlustig nennet, welche nach ausgeführtem rechtlichen Proceß, nach wirklich vorgenommener Inquisition, nach angewiesenem Ort und Zeit sich zu vertheidigen, auf eine denen Rechten gemäße Art wegen eines Verbrechens überführet und durch eine Rechts-Sentence verurtheilet sind; Welches alles doch von Ihro Maj. dem Könige Stanislaos weder gesagt, noch auch gedacht werden kan, weil Ihro Maj. niemalsen wohin citirt, niemalsen wider Dero hohe Person eine Inquisition formirt, niemalsen wider höchst Dieselbe ein Decret nach Art eines Rechts-Urtheils abgesprochen, ja ihnen vielmehr durch den im Jahr 1717. gemachten Tractat, wovon ich in dem erstern Briefe Erwähnung gethan habe, eine völlige Amnestie zugestanden worden. Hierzu kommt noch, weil die Könige selber schweren: Wir werden keinen in gefängliche Verhaft bringen lassen, als nur den, welcher durch die Rechte überführet worden; wie soll denn wohl die Republic einen, der weder durch die Rechte überführet, noch auch verhöret worden, verurtheilen können? Daß es aber mit Ihro Maj. dem Könige Stanislaos niemalsen zum rechtlichen Verfahren gekommen, habe ich schon in dem erstern Briefe erwahnet. Ja wenn es hierzu gekommen wäre, so weiß ich nicht, wie Ihro Maj. der König Augustus sich hätten auf dem Thron erhalten können.

Was aber die dem Tit. präm. Hrn. Wojwoden von Kiow conferirte Regimentarien-Stelle betrifft, so ist es genug, wenn ich sage, daß dasjenige, worin jener Verläumder den Durchlauchtigsten Primatem, ja so gar Ihro Maj. den König selbst tadelt, indem er vorwendet, als wenn diese Charge dem Tit. präm. Herrn Wojwoden von Masuren mit Zwang wäre weggenommen worden, grund falsch sey. Denn es hat dieser grosse und vornehme Senator diese Charge in die Hände des Alldurchlauchtigsten erwählten Königes wegen wichtiger Ursachen ganz freywillig resigniret; ja, wenn er selbige nicht freywillig niedergeleget hätte, wer hätte ihn wohl, da er bey der Armee in grossem Ansehen und Credit stunde, derselben entsetzen können? Ueberdem so haben keine Rechte dergleichen Resignation verboten,

weil die Regimentarien-Stelle nur auf eine Zeitlang conferiret wird. Da nun die Armee ohne einen General Regimentarium, überaus bey gegenwärtigen Umständen, ohnmöglich konte gelassen werden, worin kan denn wohl was tadelhaftes hierin angetroffen werden, daß die Regimentarien-Stelle einem andern conferiret worden? Ja wenn in gegenwärtigen Conjunctionen ein Regimentarius mit Tode abgienge, solte wol die Armee ohne ein General-Commando können gelassen werden? Wenn ein Reichs-Tag wird jeko nicht gehalten, und dem Neuerwählten kommet es nicht zu, nach dem Ausspruch jenes Legisten, vor der Erönung die Königlich Reichste zu gebrauchen. Obes nun wol der Wahrheit gemäß ist, daß alle andere Regalia bis zum Erönungs-Reichs-Tage bey der Republic verbleiben sollen, wie solches die Republic währende der neulichen Wahl sehr weislich angeordnet hat: (*) so hat doch inzwischen die Republic Ihro Königl. Maj. als welche mit dem Durchlauchtigsten Herrn Primare, mit denen Herren Senatoren, mit denen Staats- und Kriegs Ministres und mit denen Delegirten von den Woywodschaften, Ländereyen und Distrikten die Stelle der ganzen Republic repräsentiren, vermöge des Wahl-Reichs-Tages volkommenkommene Macht und Gewalt gegeben, so wol vor die innerliche als äußerliche Sicherheit Sorge zu tragen, alle sich schleunig zutragende Zufälle gänzlich zu entscheiden, (**) ja so gar bey diesem einzigen Umstande der jetzigen Conjunctionen des Cabinet-Insigels sich zu bedienen. Nun kan ja niemand leugnen, daß der äußerlichen und innerlichen Sicherheit durchaus nicht anders könne gerathen werden, als durch die Ersehung der Regimentarien-Stelle, weil der vorige diese Charge freywillig niedergeleget hatte.

Da nun endlich der Auctor jener Schrift das unordentliche Verfahren der Partisans des Churfürsten von Sachsen vertheidigen will, weil sie ihre Wahl auf einem ungewöhnlichen Ort verrichtet haben; so führet er desweges 2. Exempel an, und zwar das erste von der Wahl des Henrici Valesii, das andere aber des Sigismundi III. Jedoch wie aufrichtig und treulich er diese Exempel allegiret, wird mein Hochzuehrender Herr aus dem, was ich jeko darauf antworten werde, leicht urtheilen können. Denn erstlich so saget er, daß die Wahl des Henrici Valesii auf eben dem Ort sey verrichtet worden, wo die jetzige Proclamation des Churfürsten von Sachsen geschä-

(*) In der Verordnung des im Jahr 1733. gehaltenen Wahl-Reichs-Tages fol. 12.

(**) Ibidem.

geschehen ist. Allein er sehet nicht hinzu, daß dieser Ort damalen durch die in Warschau errichtete General-Conföderation zu diesem Actu sey bestimmt gewesen (*) und daß die Stände in dieser Conföderation sich einander versprochen gehabt, wider einen solchen, welcher sich einen andern Ort und Zeit zur Wahl ansetzen würde, sich aufs kräftigste zu widersetzen. (**)
Daß aber währende des Wahl-Tages des Königes Henrici der Ort auf jener Seite der Weichsel bezeichnet worden (wie solches aus dem Context dieser Conföderation erhellet,) autorisiret doch die falsche auf Prag vorgenommene Wahl durchaus nicht. Denn die Wahl des Königes Henrici war die aller erste nach Abgang des Jagellonischen Stammes. Aber von dieser Zeit an haben alle Conföderationes das Wahl-Feld zwischen Warschau und Wola zu Erwählung ihrer Könige angeordnet, und zwar dergestalt, daß unsere Rechte diesen Ort mehr als einmal einen privilegierten Ort nennen.

Was aber die Wahl des Königes Sigismundi III. betrifft, so ist es zwar wahr, daß er nicht in denen gewöhnlichen Schanzen erwählet worden, denn die Schoppen wurden gleich im Anfange des Wahl-Reichs-Tages, als welcher sich tumultuarischer Weise anfieng, verbrennet, wie solches die Geschicht-Schreiber bezeugen; die Schanzen aber waren durch die Anstiftung der Oesterreichischen Partisans mit fremden Soldaten umgeben, (***) so daß auf diese Weise unter ausländischen Waffen die Freyheit der Wahl mit nichts bestehen konnte. Zu dem Ende mußte sich die Republic von diesem Ort auf etliche 100. Schritt gegen Warschau nähern, indem sie keinen bey dem verbrannten Schoppen ließen, als nur den Cardinal Radziwil mit 2. oder 3. Senatoren und ihren Assistenten, wie solches alles in dem Reces vom Jahr 1587. gleich nach dem von jenem Legisten angeführten

XXXXXXXX 3

Ort,

(*) Confœd. Gener. Varfav. 1573. fol. 208. So verpflichten wir uns auch, an dem bezeichneten Ort und Zeit uns zu versammeln und diesen Wahl-Actum einmüthig und geruhig zum Ende zu bringen.

(**) Ibid. fol. 209.

(***) In dem Warschauer Reces 1587. fol. 43r. Zu der Zeit, als wir hiemit im Werke bearriffen waren, fiengen die Waffen an öffentlich zu wüthen, weil an den Ort, wo wir uns versammlet hatten, so viel Cavallerie als Infanterie anmarschiret kam und selbigen mit einer Armee umschloß etc. Weiter herunter fol. 433. Bey welcher Verlängerung die in die Acht erklärte und Erblose, als welche zu uns nicht achören, sich durch Macht und Gewalt, ohne Erlaubniß der Republic, an diesen Ort einfanden. Die fremde Armee wurde hauffen weise herbey geführt und hatte es recht darauf angelegt, uns um unsere Freyheit zu bringen etc.

Ort, mit ausdrücklichen Worten, welche jener Auctor mit Fleiß verschweiget, exprimiret ist. (**)

So wie es aber mit der Vernunft übereinkommet, daß damals die Republic, welche mit fremder Armee umgeben war und ihre Berathschlagungen in denen Schoppen nicht sicher und geruhig fortsetzen konnte, sich auch von 2. oder 3. mit ausländischen Gedanken schwanger gehenden Senatoren getrennet hatte, diese zu sich inzwiren liesse; wie sie aber zukommen sich weigerten, sich in Ruhe einen König erwählete; So mag auch jemand, wer da will, gegen die Rechte und die Vernunft es halten, daß etliche Senatores mit 2. oder 300. Edel-Leuten, von 80. zurückgelassenen Senatoren und von bey nahe 10000. Adeltichen, sich nach Prag begebende, keine Protestation auf dem Wahl-Felde zurück lassende, nach der auf dem gewöhnlichen Ort einmüthig verrichteten Wahl, nach Verfließung der Zeit, und Voneinanderreisung derer Woywodschaften, einen König, und noch darzu einen Ausländer, welcher doch aufs allerfeyerlichste war verschworen worden, unter ausländischen Waffen ausgerufen haben, solchen der ganzen Nation zum Joch aufdringen wollen, und fremde Armee in Pohlen hineinführen.

Wo es aber auf die Vernunft und das Recht ankommt, so werden sich die Sächsischen Partisans damit leicht überwinden lassen. Denn die Gerechtigkeit ihres Verfahrens gründet sich weder auf die Rechte, noch auf die Vernunft, sondern auf die Sächsische und Moscowitische Waffen, weil ich gewiß versichert bin, daß sehr viele von ihnen an die Rechte, mit welchen der Auctor jener Schrift ihr Verfahren zu beschönigen sich angelegen seyn läßt, niemalsen werden gedacht haben. Was sie aber darzu verleitet hat, indem sie, augenscheinlich sehende, daß dieses ihr Verfahren die Zerrüttung des ganzen Staats, den Verlust der Freyheit und Ruin des Vaterlandes ohnfehlbar nach sich ziehen würde, dennoch dieses alles gewaget haben, ist nicht schwer zu errathen. Denn außer dem Particular-Interesse, zu welchem einige mit großen Promessen verleitet worden, haben sie es deswegen gethan, um sich bey dem zukünftigen Herrn vor andern zu distinguiren, und sich zur Ehren-Stuffe, nach Hindansetzung des gemeinen Bestens, einen Weg zu eröffnen. Ja ich werde noch eine andere Ursache hievon gewahr.

(*) Ibid. fol. 4, 5. Welches alles sich bey uns durch Gottes Gnade die ganze Zeit über der hiesigen Zusammenkunft sehr merckwürdig gezeigt hat; Denn auf jenem Ort waren so wol wenige als dem Adelstande, als auch von denen Senatoren, ausgenommen 2. bis 3.

Es ist ihnen die Freyheit schon zu wider gewesen. Die Adelige Gleichheit hat ihnen schon unerträglich zu seyn gedaucht. Sie wünschen sich einen mächtigen Herrn, nemlich von Geburth einen Deutschen, welcher die mit dieser Nation verknüpfte ansehnlichste Familien, so wol aus Zuneigung, als auch aus Danckbarkeit vor die erhaltene Crone, über alle bisherige Gleichheit erheben könnte, damit sie von denen Fürsten des heiligen Römischen Reichs weit mehr æstimiret würden, als bis dato geschehen, der Ritterstand aber bedrängt in die Enge gebracht werden möchte. Es gefällt ihnen das Regiment, was andere Potentaten haben, und sie wollen sich auf die Art einen König setzen, auf welche Art alle andere Nationen einen beliebet. Sie wollen einen König erheben, nicht aber einen solchen, wie er in Pohlen pflegt zu seyn, nemlich der durch freye Stimmen erwählet worden; sondern einen, wie ihn alle andere Nationen haben, nemlich einen absoluten, einen überaus mächtigen, und einen, der die Rechte ungestraft übertreten kan. Eben auf diese Weise hat das Israelitische Volck verfahren, welches, als ihm die von Gott verliehene Freyheit ein Eckel worden und die so lang bey diesem Volck-gewöhnliche Regierung zu wider war, zu einem absoluten Herrn Lust bekam, welchen Gott demselben auch zur Strafe gab, ihm zugleich aber ankündigen ließ, was sich mit ihm unter dieser neuen Regierungs-Form zutragen würde: „So gehorche nun ihrer Stimme, doch bezeuge ihnen und verkündige ihnen das Recht des Königes, der über sie herrschen wird. Das wird des Königes Recht seyn, der über euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen zu seinen Wagen und Reutern, die vor seinem Wagen hertragen, und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker bauen, und zu Schnittern in seiner Erndte. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Kochinnen und Beckerinnen seyn. Eure beste Aecker und Weinberge und Del-Garten wird er nehmen und seinen Knechten geben. Darzu von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und seinen Kämmerern und Knechten geben. Und eure Knechte und Mägde, und eure feinsten Jünglinge wird er nehmen und seine Geschäfte damit ausrichten. Ihr müsset seine Knechte seyn. Wenn ihr denn schreyen werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählet habet, so wird euch der Herr zu derselbigen Zeit nicht erhören.“ (*) Ich will hier dieser Worte, deren Erfüllung Gott an uns Pohlen in Gnaden abwenden wolle, nicht ein Ausleger seyn, weil sie an sich klar genug sind, auch dasjenige in sich schließen,

(*) 1. Sam. IX. 9. 18.

schließen, was wir unvermeidlich zu hoffen haben, wosern der in Prager wählt König die Oberhand behalten sollte. Denn wenn dieser Thron erst einmal mit Gewalt und Waffen erhalten worden, auch selbiger bis auf Kindes-Kinder sollte erhalten bleiben, so würde man nothwendig nach denen Regeln verfahren, welche accurat genug in diesen Worten, denen mein Hochzuehrender Herr bey Gelegenheit nachzudencken beliebe, enthalten und exprimiret sind. Denn wenn er erst anfangen möchte sich dasjenige, was zum Königreich gehöret, zuzueignen, wer würde ihm alsdenn wohl verwehren können, auch die Adeltichen Güter zu usurpiren? Es würde mit uns auf eben die Art gehen, als es ohnlängst in Schweden bey Verlierung der Freyheit geschah, allwo der König Gustavus ein Edict ausgehen lieffe, daß die in Adeltichem Besiß befindliche Güter zu denen Königlichen Tafel-Gütern solten gezogen werden, wo nicht die Adelschaft das Recht, welches sie ursprünglich von denen Königen erhalten hätte, aufzeigen würde. Als sich aber kaum einer fand, der so alte Rechte aufweisen konte, so nahm der König alle Adeltiche Güter hinweg. Auf eben diese oder doch dergleichen Art würde der durch seine eigene Macht sich auf den Thron setzende König mit leichter Mühe zum Ruin unserer Republic seine Monarchie erheben, welche doch den Benachbarten allezeit fürchterlich, uns aber unerträglich seyn müste. Dieses ist aber unser einziges Unglück, daß uns nur dasjenige, so gegenwärtig ist, afficiret, und daß wir uns nach denen zukünftigen Unglücks-Fällen, welche unser doch unfehlbar und nicht mehr weit erwarten, gar nicht umsehen. Jedoch wir haben noch die Hofnung zu Gott, daß wir, die wir durch das gegenwärtige Unglück bedrängt, und von denen Exempeln der Benachbarten, nemlich der Ungarischen, Böhmischen und Schlesischen Nationen übersühret sind, unsere letzte Kräfte daran wenden, den dem Pohlischen Namen entzogenen Ruhm wieder erhalten, das Joch, welches uns die übelgesinnete Mit-Brüder und unsere mächtige Nachbarn auferlegen, von uns abwälzen und uns vorsehen werden, daß sie in Zukunft uns dergleichen nicht zu kehren. In solcher gewissen Hofnung verbleibe ich allezeit &c.

No. XXXI.

Des Primatis

Anrede an die Senatores,

In welcher er denenselben den Hintritt
des gloriwürdigsten Königes Augusti II.
bekannt macht.

Wie soll ich reden, da die von den Augen häufig fließende Thränen den Mund daran verhindern: da Schmerz und Wehmuth mich aller Worte berauben wollen? Wie soll ich aber auch, obgleich unter Vergießung vieler Thränen, über einen so grossen Verlust nicht die bittersten Klagen führen, welcher niemals ersetzt, noch gnugsam beweinet werden kan? Was haben wir nicht verlohren? einen grossen König, in Ansehung seiner heldenmüthigen Thaten; einen allergnädigsten Herrn und Vater des Landes, und unsern allerhöchsten Wohlthäter. Wer ist wohl unter uns, welcher nicht von ihm mit Königl. Gnaden und Ehren überschüttet worden? Jedoch so wenig wir der göttlichen Fügung widerstehen können; so vergeblich ist es, gegen das unwiderstrebliche Schicksal zu murren, indem was nach des Höchsten Versehen geschieht, zwar bejammert, aber nicht verbessert werden kan; so inbrünstig wollen wir die Seele eines so grossen Königs, welcher des Todes der Gerechten verschieden, der Barmherzigkeit Gottes empfehlen, und unser Vaterland dessen Obhut überlassen und daselbe lieben. Der Anfang dieser Liebe beruhet auf der Einigkeit der Gemüther, daß wir einerley gesinnet sind, und in der Gegen-Liebe; welche Stütze der gegenwärtige Zustand der Republic durchgehends von uns erfordert. Daher bitte und beschwöre ich einen jeden, von denen die hier versammelt sind, bey dem lebendigen Gott, um seiner eigenen Kinder willen, und um die Liebe des Vaterlandes, man wolle doch jeko allerley Haß, Uneinigkeit und Mißverständniß fahren lassen. Ein solches Band der Einigkeit wird stärker seyn, als alle Waffen, es wird dem Volck sein Wehklagen, den Feinden hingegen ein Frolocken unterbrechen; woferne wir das traurige Interregnum im Frieden hinbringen, und einen neuen König wieder wählen werden, den uns Gott zeigen wird. Ich will der erste seyn, daferne ich jemand beleidiget habe, daß ich ihn um Verzeihung bitten will, und ver-

Dang. Belag. 2. Th. spreche

spreche kraft meiner Pflicht, mein ganzes Leben, und alle Kräfte, zur Beförderung des allgemeinen Besten, und Beybehaltung der Ruhe und des Friedens, in dem Vaterlande anzuwenden.

No. XXXII.

Des Primatis Zuschrift,

Auf den

Königl. Prinzen und Churfürsten zu Sachsen,

Durch welches er ihm

den Todes-Fall des Hochseligen Herrn Vaters berichtet.

Durchlauchtigster Königl. Prinz und Churfürst! Nach dem niemals genug zu beweïnenden Zufalle, den wir nunmehr erfahren, kan unser gerechtesten Betrübnisse nichts, als eben derselbe Schmerz, mit welchem Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. aus eben demselben Trauer-Falle betroffen sind, verglichen werden. Ueber einen allgemeinen Verlust muß ein allgemeines Trauren erfolgen. Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. beklagen den Verlust eines Vaters, von welchem dieselben zärtlich geliebet wurden, und welchen sie selbst zärtlich liebten. Wir haben Mitleiden mit Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. und dieselben werden Mitleiden mit uns haben. Der Trauer-Fall ist gleich, das Betrübniß ist gleich, die Seufzer, das Verlangen, die Thränen, und alles ist gleich und zugleich rechtmäßig. Doch die Betrachtung und Unterwerfung unter die Heil. Rath-Schlüsse der göttl. Vorsehung ist uns allein als die einzige Tröstung noch übrig. Wir zweifeln nicht, dieselbe in dem Gott ergebenen Herzen Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. vollkommen zu finden, dessen Frömmigkeit und Andacht der ganzen Welt zur Erbauung, die übrigen und gewiß Königl. Tugenden aber zur Verwunderung gereichen. Und da wir aus dieser Quelle unsern Trost schöpfen; so erwarten wir keine schlechtere Tröstung von Ew. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. Gnade. Zu dieser gewissen Hofnung hat unsere Durchl. Republic den Hochgebohrnen zc. Herrn Grafen von Cetzner, des Reichs Küchenmeister, diesen Trauer-Brief in meinem und des ganzen Raths beyder Völcker Namen, Ew. Königl. Hoheit zu überreichen abgesendet und abgeordnet. Wobey auch mir, der ich mich so vieler und so grosser von Ew. Königl.

Königl. Hoheit Alldurchl. und Großmächtigsten Hrn. Vater genossener Gnade danckbarlichst erinnere, insbesondere erlaubt seyn möge, Erw. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl. fernerer hohen Gnade und Huld mich möglichst zu empfehlen Erw. Königl. Hoheit und Churfürstl. Durchl.

Der Rath des Reichs und des Gros-Herzogthums Litthauen zu Diensten bereitwilligste in meinem und dererelben Namen

Theodorus, Erzbischof zu Gnesen, Primas.

No. XXXIII.

Die
General-Conföderation,

Welche

auf dem Convocations-Reichs-Tage
von denen sämtlichen Pohlenischen Ständen
den unterschrieben worden.

Wir die Senatores der Cron-Pohlen und des Gros-Herzogthums Litthauen, und wir Land-Bothen derer respect. Provinzen und Stände der Republic, die wir allhier bey gegenwärtigen durch den Durchl. Prinzen Theodor Potocki, Erzbischof von Gnesen, Primaten von Pohlen und Litthauen, auf den 27. April ausgeschriebenen Reichs-Tage versammelt sind, thun hiemit kund und zu wissen allen denen, so daran gelegen se.

Nota; Allhier ist der Präliminar-Articul wegen der Dissidenten eingerückt, wo man annoch hinzugesüget, daß wegen der Arianer, Quaker, Mennonisten, Wiedertäufer und Abgefallenen, alle dasjenige beobachtet werden solle, was hiebevorn in denen Reichs-Gesetzen, vornemlich in der Conföderation von Anno 1674. dßfalls verordnet. Welchen Punct wir jedoch, wegen ein und ander bedenklichen Ausdrückungen, allhier weglassen wollen.

Gleichwie wir bey unserm traurigen Zustande, da wir nemlich unsers Hauptes beraubt, und allerley Gefahr unterworfen sind, nach dem Exempel unserer Vorfahren, gleich bey Anfange unserer Berathschlagungen unsere vornehmste Augenmercke dahin gerichtet, den Frieden und die Einigkeit

Zeit unter uns zu bestätigen, die Administration der Gerechtigkeit, die Sicherheit der Republic, die Wiederherstellung derer Rechten und Freyheiten zu besorgen, und die Mittel zu Verhütung der Eingriffe und Excesse auszufinden; Also haben wir eines Theils diesen letzten Articul bis auf künftigen Wahltag verschoben, damit derselbige vor der Wahl eines neuen Königs zu seiner Richtigkeit gelange, und am andern Theil alle dasjenige bekräftiget, was hievor dieser Eingriffe halben in der Conföderation von A. 1632. verordnet worden. Damit wir nun die allgemeine Wohlfarth der Republic, sowol vor das gegenwärtige als vor das Zukünftige, auf einen bestständigen Fuß setzen, so verbinden wir uns, und schwören, in Kraft dieser gegenwärtigen Conföderation: Daß wir keinen andern König erwählen wollen, als einen von Vater und Mutter herstammenden wahren Pohlen, welcher sich zu dem wahren orthodoxen Glauben bekennet, und außerhalb unsers Landes mit keinen Herrschaften, Erb-Landen, oder Armeen versehen; und schliessen dahero alle andere, wenn sie auch gleich das Indigenat-Recht erlanget, von dem Thron aus. Wir schwören gleichergestalt, nach allen unsern Kräften, die Rechte und Freyheiten der Römisch = Catholischen, wie auch der, mit selbiger verbundenen, Griechischen Kirche, mit Ausschließung aller andern, zu handhaben. Und wir versprechen, vermöge dieser Conföderation, unser Leben, und alles, was in unsern Kräften ruhet, vor die Erhaltung dieser H. Kirche, und einer freyen Königs-Wahl, aufzuopfern.

Wie ferner nichts mehr die Gemüther vereiniget, als das süsse Band der Einträchtigkeit, und von dieser Einträchtigkeit der glückliche Ausschlag unserer Berathschlagung abhanget, so versprechen wir, und verbinden uns, in Kraft dieses, mit allgemeiner Einwilligung, auf die aller = verbindlichste Art bey unsern Ehren und Gewissen, daß wir niemals gestatten, noch einwilligen wollen, daß unter uns eine Unruhe oder Trennung entstehe, noch auch, daß ein Theil der Republic mit Hindansetzung des übrigen Theils, sich einseitig einen König erwähle, besondere Factiones anstifte, oder durch unzulässige Mittel, zum Nachtheil der freyen Wahl, jemanden, wer es auch sey, auf den Thron erhebe; daß wir keine Geschencke oder Gelder annehmen wollen, es sey nun selbige zu unsern eigenen Nutzen anzuwenden, oder Factionen dadurch zu erwecken; daß wir nimmermehr einen König erkennen wollen, als den, welcher mit allgemeinen freyen Stimmen, nemine contradicente, erwählet worden. Daferne, wider alles Vermuthen, einer oder der andere unter denen Senatoren, geistlich oder weltlichen Ständen, Bedienter

der

der Crone und des Groß-Herzogthums Litthauen, oder einige andere Particulier-Person, sich unternehmen sollten, ohne allgemeine Beystimmung sämtlicher Stände einen König zu benennen, so wollen wir, daß er vor einen Feind des Vaterlandes angesehen werde.

Hiernechst soll der Primas Regni nicht besugt seyn, zur Denomination eines Königs zu schreiten, er habe denn vorher zu drey wiederholten malen öffentlich gefragt: Ob jederman zufrieden sey? Und ob alle Streitigkeiten und Eingriffe abgethan? auch hiernechst versprochen, dahin zu sorgen, daß der zukünftige König vor der Erönung cydlich sich verbinde, die Rechte, Privilegien und Freyheiten, welche die vorige Könige uns bewilliget, und die ihm in den Pactis conventis vorgeleget werden, zu halten und zu beschützen; Es soll ferner dieser Eyd des Königes demjenigen gleich seyn, welchen die Könige Sigismund II., Heinrich, Stephanus, Sigismund III. Vladislaus III. Johann Casimir, Michael, Johannes III. und der verstorbene König, geleistet: und nach Leistung solches Eydes obbemeldte Rechte, Privilegien und Freyheiten, wenn sie nicht der Römisch-Catholischen Religion Eintrag thun, durch besondere Constitutiones auf einen Reichs-Tag bestätigt werden. Wir verbinden uns auch, und versprechen bey unserer Ehre und Gewissen, daferne ein ausländischer Fürst oder ein Unterthan der Republic sich unternehmen wolte, besagte Rechte und Freyheiten zu brechen, sich selbst auf den Thron zu setzen, oder einen andern mit Gewalt darzu zu verhelfen, wir uns aller unser Kräfte wider ihn gebrauchen, keiner von uns den andern verlassen, und die Conföderation ohnverbrüchlich halten wollen, bis man durch eine freye Wahl einen König erwählet, und wir mit Aufsehung unsers Lebens, und so lange ein Bluts-Tropfen in unsern Adern sich beweget, uns mit aller unser Macht wider einen solchen Stöhrer unserer Rechten und Freyheiten uns setzen wollen. Die Cron soll hierinne mit dem Groß-Herzogthum Litthauen einstimmig handeln. Gleichgestalt denn auch ermeldetes Groß-Herzogthum so wol als die andern Provinzen, Woywodschaften und Territoria, welche demselben einverleibet, und also zusammen eine unzertrennliche Republic ausmachen, mit der Cron einstimmig seyn sollen.

Nachdem wir auf reifliche Ueberlegung des so wichtigen Punctes der neuen Königs-Wahl den künftigen 25. Augusti 1733. mit allgemeiner Einstimmung derer bey gegenwärtigem Convocations-Tage versammelten Senatoren und Land-Bothen hierzu anberaumer; Als berufen wir hierzu alle

II III II

Stände

Stände der Republic (exceptis Jure victis) und überhaupt alle diejenige, welche mittelst einer Pospollite Rufzienne dabey zu erscheinen berechtigt; jedoch also, daß niemanden gestattet werde, mit einem nur bey Kriegszeiten üblichen Gefolge, sondern dem Adel zukommender Equipage zu erscheinen: Alles dieses ohne Nachtheil derer Rechte des Preussischen Landes und deren darinn befindlichen Haupt-Städte so wol auch des Fürstenthums Zator, Ostwizieczin und Masowien, derer Wojwodschaften von Kiow und Podlachien, weniger nicht des Districts von Luckow und anderer an der Türckischen Gränze gelegenen Orte. Die Stände von dem Groß-Herzogthum Litthauen sollen in ihren Relations-Land-Tagen die Art und Weise reguliren, mit der sie bey der Wahl erscheinen wollen, der Wahl-Tag an sich selbst aber, so kurze Zeit, als möglich dauern, allenfalls aber doch, wenn man in so geschwinder Zeit, als man gewünschet, nicht zum Zwecke kommen könnte, bis auf 6. Wochen, als der ordinären Zeit derer Reichs-Tag, verlängert werden, und dieses alles, vermöge der allgemeinen hierüber gefaßten Resolution. Die Städte, welche vermeinen Recht zu haben, bey der Wahl eines neuen Königes zu erscheinen, sollen bey Anfang des Wahl-Tages ihre Beweise dinstals vorlegen.

Wir statuiren und verordnen auch hiemit, daß alle die, welche das Recht haben, der künftigen Wahl beyzuwohnen, sich aus ihren respect. Wojwodschaften und Orten, auf dem geradesten Wege nach dem Wahl-Platz begeben, und zwar in solcher Equipage und Gefolge, so ihnen nach ihrem Rang und Stande geziemen, mit ernstlichem Verbot, auf dem Wege nicht die mindeste Unordnung zu begehen. Die Senatoren, Obristen und Hauptleute der Crone, und des Groß-Herzogthums Litthauen, als auch diejenigen, so nach dem alten Herkommen und Privilegien berechtigt, ihre Provinz-Fahnen zu pflanzen, sollen hierzu besonders authorisiret werden. Daferne jemand dieser Verordnung entgegen handelt, soll wider ihn, nach Anleitung der unter dem Titul Pospollite Rufzienne gemachten Constitution von Anno 1621. und der allgemeinen Conföderation und Versammlung der Ritterschaft bey der Anno 1674. gehaltenen Wahl mit aller Schärfe verfahren werden. Wenn jemand unterwegs einem andern Unrecht gethan, und keine Genugthuung geleistet, soll man vor dem hohen Tribunal, das Captural-Gerichte genennet, welches nach altem Herkommen und denen Conföderationen, und vornemlich der von Anno 1674. von denen Marschällen beyder Nationen am ersten Tage der Wahl gehalten wird, ihm den Proceß machen.

Der

Der Wahl-Tag soll an dem gewöhnlichen Orte zwischen Warschau und Wola gehalten, und solcher Ort, dem Herkommen gemäß, mit einem Graben umschlossen, und mit genugsamer Bequemlichkeit zu Haltung derer Rathschlagungen versehen werden. Die Wahl eines Marschalls von der Ritterschaft soll durch die Woywodschaften, Provinzen und übrige Districten des Königreichs, nach dem alten Gebrauch geschehen, doch also, daß die Art und Weise dieser Wahl vorher durch die Relations-Land-Tage, oder vor der Wahl selbst, zu Warschau vest gestellt, und wenn solche Wahl nicht gleich den ersten Tag vor sich gienge, selbige auf folgenden Tag vorbehalten werden, damit weder der Republic noch auch der künftigen Königs-Wahl ein Nachtheil davon zuwachse. So viel hiernächst anlanget, die allgemeine Sicherheit unter wählenden Wahl-Tage, als die Conduite, welche jederman von denen eingebornen National-Pohlen so wol, als die ausländischen Minister, zu beobachten haben, so beziehen wir uns auf die bereits in vorhergehender Session vest gestellte Ordnung.

Weil ferner die Republic, unter währendem Interregno grosse Kosten aufzuwenden, sich ohnumgänglich genöthiget siehet, sollen die Groß-Schatzmeister beyder Nationen sich alle mögliche Mühe geben, daß nicht nur alle publique Einkünfte, welche der Crone und dem Groß-Herzogthum Litthauen gebühren, sondern auch die aus den Deconomien derer Preussischen und andern Woywodschaften, gehörig eingebracht werden; wie denn die Regimentarien beyder Nationen verbunden, bedürffenden Falls denen Groß-Schatzmeistern mit hinlänglichen Executions-Völkern an die Hand zu gehen.

Gleichwie die innerliche Sicherheit der Republic nicht allein auf der Vereinigung und guten Verständniß wohlgesinnter Patrioten beruhet, sondern zu deren noch mehrern Bevestigung nöthig seyn will, die Gränk- und andere Bestungen mit Troupen und Commendanten der Republic zu besetzen: Also sollen die Regimentarien beyder Nationen alle erforderliche Sorgfalt anwenden, in die resp Woywodschaften die nöthige Postirung zu stellen, damit das liederlich-herumschweifende Gesindel zertrennet werde, auch vorgedachte Bestungen mit hinlänglichen Volk und Commendanten besetzen.

Die Besatzung des Schlosses zu Cracau soll, ohnagerechnet der, nach alten Herkommen, bereits daselbst befindlichen 100. Mann Land-Miliz, mit 200. Mann reaulirten Troupen vermehret, und bemeldte Troupen, unter währendem Interregno, aus dem Cron-Schatz bezahlt werden; wo bey zugleich der Staroste von Cracau sich bey seinen Ehren und Gewissen ver-

verbinden soll, dieses wichtige Schloß niemanden anders, als dem künftigen mit allgemeiner Einstimmung der Stände, erwählten Könige zu überliefern. Dem Cron General-Feld-Zeug-Meister wird zugleich aufgetragen, bemeldtes Schloß mit allen Arten von Kriegs-Munitionen zu versehen, und auch den grossen Garten zu Cracau zu befestigen, und mit Pallisaden zu besetzen. Das in Pohlen aufgerichtete Corpo Grand-Mousquetairs soll, unter währendem Interregno und bis zu anderweitiger Berordnung der Republic, aus denen Oeconomie-Einkünften, nach Inhalt des von dem Commendanten bemeldeten Corps überlieferten, von dem Primas und gegenwärtigen Land-Bothen-Marschall unterschriebenen Reglements, bezahlet werden.

Die Officiers sowol, als die Mosquetairs selbst aber, sollen gehalten seyn, bey Verlust ihrer Bedienung den Eyd der Treue an den Cron-Groß-Marschall zu leisten und Ordre von ihm anzunehmen. Wir wollen hiernächst, daß die zu richtiger Bezahlung der Armee bestimmten Contribution in der Zeit an denen Orten eingehoben werden, wie solches in der Constitution von Anno 1717. angeordnet ist; jedoch die Decreta des Tribunals zu Rosdam, so weit sie dem entgegen laufen, ohnangefochten. Gleichwie die Armee der Crone und des Groß-Herzogthums Litthauen ihren Unterhalt und Bezahlung von der Republic bekommen; Also verbieten wir ihnen alles Ernstes, sich auf eine unruhige oder aufrührische Art zu versammeln, oder selbstn Aufruhr anzustiften, und wollen, daß wider dergleichen Verbrecher mit aller in denen Constitutionen von A. 1623, 1699 und 1717 enthaltenen Schärfe verfahren werde, ohne daß sie sich jemals einer Amnestie zu getrösten haben können; Allermassen wir denn denen beyden Regimentarien andeuten, bey ihren Armeen eine scharfe Zucht zu halten, und die schuldig Befundenen mit obigen Constitutions-mäßigen Strafen zu belegen.

In denen Constitutionen von A. 1629. und 49. sowol auch in denen Patris Conventis des Königes Johannis III. ist ausdrücklich stipuliret, daß unfere Könige nicht sollen befugt seyn, ohne Einstimmung unserer Stände, Armeen aufzurichten, auch daß alle und jede Privat-Personen, die sich Voleß zu werben anmasseten, vor infam, Rebellen und Feinde des Vaterlandes zu halten. Wir bestätigen und confirmiren also obige Constitutionen in Kraft dieses, und verbieten bey vorbemeldeten Strafen allen und jeden, wes Standes und Würden sie auch seyn, so gar auch denen Woywodschaf-

ten und andern Landtschaften, ohne Einwilligung der Republic Volck zu werben, oder welche Völcker kommen zu lassen, oder auch liederliches Gesindel in ein Corpo zusammen zu ziehen &c.

Darum wir uns nichts mehr wünschen, als die mit benachbarten Puissancen nicht nur bey jetzigem Interregno bestätigte, sondern auch in künftigen Zeiten durch zu errichtende Tractaten kräftigst zu unterhalten, auch daß unsere Könige weder Krieg noch Frieden anfangen, noch auch in einige Alliancen mit Ausländischen Potentaten treten mögen, ohne allgemeine Uebereinstimmung der Republic, wie solches die Constitutionen von Anno 1632. und 46. weniger nicht die Pacta Conventa, die sie beschwören müssen, im Munde führen. Also verbinden wir uns auch, den neuen König dahin zu vermögen, daß er eines Theils den Frieden heilig halte, welchen dormalen die Republic in Folge obiger Tractaten mit vorbesagten Potentaten genieset, und wir wollen in die dem künftigen Könige vorzulegende und von dem König zu beschwörende Pacta Conventa, andern Theils einen Artikel, beysetzen, vermittelt dessen der König versprechen soll, sich niemals mit einer ausländischen Puissance, mit welcher es auch sey, in ein geheimes Verständniß einzulassen, welches dem Königreiche selbst, oder auch dem allgemeinen Frieden, den die Republic mit benachbarten Potentaten zu unterhalten wünschet, nachtheilig sey; Dannerhero versichern wir hiemit in unsern, und unsers künftigen Königs Namen, besagte Puissancen einer guten Freund=Nachbarschaft und Verständnisses, und verhoffen hingegen von ihnen ein Gleiches &c.

Der End, welchen ein jedwedes Glied beym Schlusse dieser General=Confederation ablegen müssen, war in diesen Terminis abgefaßt:

Ich N. N. schwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß ich auf bevorstehendem Wahl=Tag einen gebohrenen Pohlen zum König wählen und ernennen will, zufolge dem, was in gegenwärtiger Confederation beschlossen und unterschrieben ist: Ich will auch keine Cabale zum Besten eines Fremden anrichten, welche die freye Wahl eines Pohlen hindern könne. Hingegen will ich allen Fremden die Exclusivam geben, auch mich allen denjenigen, die sich unterfangen möchten, die geheiligte Bande unserer Union zu zerreißen, widersetzen, und selbige als Feinde des Vaterlandes ansehen. So wahr mir Gott helfe!

No. XXXIV.

J. K. Maj. von Rußland Instruction

an die Stände Litthauens, wegen Stanislaum.

Ihro Rußisch-Kayserl. Majest. statten zuvörderst ihre Condolenz wegen Absterben des Königes Augusti, sämtlichen Ständen des Herzogthums Litthauen nachbarlich ab, und werden anbey nicht ermangeln, denselben alle Freundschafts-Bezeugungen zu erweisen. Es ist ihnen und auch der ganzen Welt bekannt, wasmassen die Rußische Nation jederzeit eine Stütze und mächtiger Schutz der Pohlischen Freyheit gewesen, welches fernerhin zu seyn, insonderheit bey den jetzigen zweifelhaften Conjunctionen, sich Ihro Majestät hiemit öffentlich anheischig machen. Da nun aber jederman vorher siehet, was für Factionen und Mißhelligkeiten bey der bevorstehenden Wahl, sowol in als ausserhalb dem Reich zu erwarten seyn werden, wann man die alten Constitutiones wegen der Candidaten, aus den Augen, und den, der es mit Gewalt suchet, auf den Thron setzen wird, so erbiethen Ihro Maj. die Kayserin sich, daß sie alles, was zur Erhaltung der Freyheit diensam seyn kan, möglichster massen unterstützen wollen, indem selbige nichts mehr wünschen, als ihre geneigte Affection der Republic in diesem Fall zu bezeugen. Die Durchl. Republic hat es erfahren, wie gefährlich es seye ein Haupt zu haben, welches mehr sein eigenes als des Reichs Interesse zu befördern intentioniret, darum versichern sich Ihro Majestät, daß man jezo am wenigsten auf einen Auswärtigen seine Absicht richten werde; Dero Meynung ist ja zur Gnüge bekannt, wie selbige vor das Heilsamste erachten, daß man einmüthig und mit allen Stimmen eisen Pfaffen, oder Eingebornen, jedoch den Stanislaum gänzlich hievon ausgeschlossen, erwählen möchte. Es ist leicht abzunehmen, daß Frankreich und andere Potenzen, wie auch viele in Pohlen selbst sich dahin bearbeiten werden, dem Stanislaw zum Thron behülflich zu seyn, allein die Kayserin hat die feste Hofnung, daß kein rechtschaffener Patriot, und der eine treue Liebe zu dem Vaterlande in sich heget, dem beystimmen werde; weil es überall notorisch, mit was für Zwangs-Mitteln, und wider alle Rechte der Freyheit Stanislaus ehemals dem Reich durch eine auswärtige Gewalt aufgedrungen worden, welche dasselbe zwar ändern, die mehr

Verdienste denn Stanislaus gehabt, auch angebothen, aber von ihnen nicht angenommen worden. Die Tractaten, so damals zwischen Stanislaus und derselben Potenz geschlossen, liegen am Tage, und die gesammte Christenheit weiß, was für Jammer und Elend Pohlen hierunter betroffen, dergestalt, daß im Fall die Russischen Völker vom Höchsten nicht wären beglückt worden, es bereits mit der Pohlischen Freyheit würde gethan seyn, massen Stanislaus alsdenn nur nach dem Interesse fremder Könige hätte regieren müssen, welches jeder redlicher Mensch in Pohlen werde erkennen. Man bedencke demnach, in was für Unglück das Reich würde gestürzt werden, dafern man den Stanislaus oder einen Prinzen aus dem Hause Bourbon zum König nehmen möchte, dergleiche Principia mit Stanislaus hegete. Meine hohe Principalin kan es nimmer zulassen, daß vorgemeldter Stanislaus oder einer der von Frankreich dependiret, den Thron in Pohlen beherrschen solle; alle Nachbarn desselben, und vor aus der Römische Kayser würden hiemit nicht zufrieden, sondern gezwungen seyn diesem sich mit aller Macht entgegen zu setzen, welches denn wider ihren Willen unwiedertreiblich geschehen müste, es erfolgete alsdenn hieraus was es immer wolle. Dannenhero wird gedachte Republic nach Ausschließung des Stanislaus und anderer von Frankreich her stammender Candidaten, nicht nur solch ein Haupt zu erwählen bedacht seyn, welches mit keinem auswärtigen Fürsten verknüpft, und auf keine fremde Interessen seine Absicht gerichtet habe, sondern vielmehr mit denen Nachbarn in guter Harmonie zu stehen, sich allewege bestreben. Wie nun Ihre Majestät die Kayserin gänzlich versichert sind, daß das Groß-Herzogthum Litthauen dieses zu ihrem vornehmsten Ziel und Endzweck gesetzt, auch sich auf andere Abwege durch Parthenlichkeit nicht werde verleiten lassen, so declariret selbe hinwiederum, daß sie auf alle Art und Weise dasselbe bey ihrer Gerechtsame gegen alle Anfälle aufs kräftigste schützen wolle. Solte, welches Gott verhüte, das Gegentheil erfolgen, so wollen Ihre Majest. demselben sich mit aller Macht, welches hoffentlich auch andere Benachbarte thun werden, entgegen stellen.

No. XXXV.

MEMORIAL

Des Kayserlichen Abgesandten,
Grafen von Welszeck,

Welches Er
in dem Namen seines Principals
übergeben.

Es haben die Ministri Sr. Kayserl. Majestät, Ihro Kayserl. Majest. von ganz Rußland, und Er. Königl. Preussischen Majest. mehr als einmal Ew. Durchl. auf eine klare und deutliche Weise dargethan, welche Meinungen hochgedachte Ihro Majestäten wegen der bevorstehenden Wahl eines Königs von Pohlen hegen. Unterdessen ist es wider alles Vermuthen geschehen, daß die bisher im Namen Ihro Majestäten geschehene Erklärungen der Durchl. Republic auf eine ganz ungeziemende Weise vorgetragen, oder wenigstens von denen, welche ihr Privat-Interesse dem Interesse der Republic vorziehen, in einem unbilligen Sinn ausgelegt worden. Die Bosheit derer, so nichts anders suchen, als denen Pohlen einen Eckel gegen ihre Nachbarn, derselben gute und getreue Freunde, einzufloßen, hat sich mit solchen falschen Auslegungen nicht vergnügt.

Ohne auf den, hochoberwehnten Majestäten schuldigen Respect im geringsten zu achten, hat man allerhand mit der Wahrheit sowol als Erbarkeit streitende Gerüchte ausgestreuet. Durch erkaufte Emissarien hat man nicht nur als etwas gewisses, sondern auch als etwas sehr erwünschliches ausbreiten lassen, daß die Türcken und Tartarn in die unter Ihro Majestäten Bothmäßigkeit stehende Länder einfallen würden; Ja, mit Hindansetzung aller Achtung für die Religion hat man nichts unterlassen, es dahin zu bringen, daß ein solcher Einfall geschehen, oder wenigstens von dem der Sachen unkündigen gemeinen Mann für wahr gehalten werden möchte. Was aber am meisten zu bewundern, ist dieses, daß eben diejenigen, welche das meiste Geschrey von der Freyheit des Vaterlandes machen, die Geseze desselben umzustossen trachten, indem sie sich nicht entblößen, Drohungen und Gewalt gegen ihre Mitbürger zu gebrauchen, und alle ihre Bemühungen dahin anzuwenden, damit die allgemeine Freyheit der Stimmen von einer gewissen Anzahl Leute Willkühr und Gefallen abhängen möge.

Ew.

Erw. Durchl. können leichtlich erachten, mit welchem Schmerze der Allerdurchl. Kayser dieses alles vernommen habe. Ihro Kayserl. Majest. welche nach dem Exempel dero Vorfahren, entschlossen sind, die Pohlische Freyheit, so wie dieselbe nach den alten Reichs-Gesetzen verfaßt ist, zu maintainiren, haben mir befohlen, in dero Namen aufs neue zu declariren, daß weder Sie noch dero Allirten, mit denen dieselbe in einer genauen und unzertrennlichen Verbindung stehen, jemand derer Competenten, er sey aus Pohlen oder sonst woher gebürtig, vom Thron auszuschließen verlangen, ausgenommen gleichwol denjenigen, der bereits würcklich durch die Gesetze davon ausgeschlossen ist. Ihro Kayserl. Majest. halten sich verpflichtet, dieses mit aller Macht und mit vereinigten Kräften dero Bundsgenossen, wider alle ungerechte Unternehmungen, zu behaupten, und die Pohlische Freyheit, wo sie gedruckt wird, zu rächen: Sie begnügen sich mit der Ehre Gutes zu thun, und verlangen weder für sich noch für dero Durchl. Haus, noch für dero Bundsgenossen einigen andern Nutzen, zu genießen, dann den, welcher der Durchl. Republic daraus erwachsen wird.

Die falsche Gerüchte, welche man auszustreuen bemühet ist, werden Ihro Kayserl. Majest. und dero Bundsgenossen nie von obgemeldetem beständigen Schlusse abwendig machen, und der Ausgang wird lehren, daß diejenigen, welche ihre Hofnung, Wünsche und Kunst-Griffe auf sothane nichtige Gründe, als diese Gerüchte sind, bauen, sich selbst und andere betrügen. Der Allerdurchl. Kayser weiß nichts vom drohen, und fürchtet sich auch für keinen Drohungen. Se. Kayserl. Majest. hält sich an die Pacta Conventa, welche seit 2. Jahr-hunderten das Durchl. Haus Oesterreich so glücklich an die Cron Pohlen verknüpft, und die ohnlängst durch Erw. Durchl. Sorgfalt erneuert worden. Sie wird alle Macht, welche Gott dero selben gegeben, mit aller erfordernten Bereitwilligkeit zur Erhaltung dieser Pactorum Conventorum anwenden, da mehr, als Erw. Durchl. gegen das Ende des vorigen Jahrs dienlich erachtet, Ihro Kayserl. Majest. Beystand zu Aufrechterhaltung der Pohlischen Freyheit und der Gesetze, worauf selbige sich gründet, zu verlangen; obgleich gedachte Freyheit samt den Gesetzen, damals noch nicht in so grosser Gefahr waren, als sie jeko sind.

Se. Kayserl. Majestät haben mir befohlen, alles dieses aufs neue öffentlich kund zu thun, damit Erw. Durchl. und die Republic, worin sie die erste Stelle haben, dessen nicht unwissend seyn mögen, und Se. Kayserl. Majest. nichts verabsäumen, was sie ihnen selbst, dero Würde und Ehre, der Ge-

recht- und Billigkeit, denen so feyerlich gethanen Versprechen, der Wohlfarth einer mit Ihro in Freundschaft stehenden Republic und der Ruhe der Christenheit schuldig sind. Ew. Durchl. Gottesfurcht und der Eysen für ihr Vaterland lassen Ihro Kayserl. Majest. und dero Bundsgenossen keinen Zweifel übrig, sie werden alle ihre Sorgfalt und Auctorität, womit sie bekleidet sind, nachdrücklichst anwenden, das zu befürchtende Uebel abzuwehren, so ohne Zweifel aus dergleichen verkehrten Kunst-Griffen, wofür nicht nur jeder guter Bürger, sondern auch jeder Christ einen Abscheu haben sollte, entstehen wird.

No. XXXVI.

Des
Primas Antwort
auf obiges Schreiben.

Die unterschiedenen Declarationes, welche dem Durchl. Primas von den Ministern Sr. Kayserl. Majest. und dero Bundsgenossen sowohl münd- als schriftlich gethan sind, um denselben Ihro Majestäten Meinungen wegen der bevorstehenden Wahl eines Königs zu eröffnen, sind denen Ständen der Republic, so wie selbige Sr. Durchl. übergeben, ohne einige Erklärung, Auslegung, Zusatz oder Verminderung, vorgelegt worden, und es haben sowohl besagte Stände der Durchl. Republic, als der Primas selbst, welche nicht allein die von ihren Vorfahren erlangte Freyheit ihren Leidenschaften und besondern Absichten vorziehen, sondern auch diese Freyheit mit ihrem Blut und Leben zu vertheidigen bereit sind, solche Declarationes untersucht, erwogen und mit aller möglichen Sorgfalt, der zu ihrem Vaterlande tragenden unbefleckten Liebe gemäß, betrachtet.

Es kan niemand daran zweifeln, daß die Freundschaft der benachbarten Potentaten nicht jederzeit von grossem Gewichte bey uns seyn, und wir dieselbe nicht hoch achten sollten: Das Vergangene ist davon ein genugsames Zeugniß, und gedachte Potentaten müssen deßfalls durch die Merckmahle, die wir ihnen davon gegeben, überzeugt seyn.

Die Gerüchte, welche, ohne daß man weiß von wem, ausgestreuet worden, als ob ein Einfall von Türken und Tartarn in die Länder obermelter Potentaten bevorstünde, wann dergleichen Gerüchte wirklich da gewesen,

sen, können gewißlich keinen andern Ursprung gehabt haben als aus den angegebenen Drohungen von einem Einfall Kayserl. und Ruffischer Völcker in Pohlen, und solches mit desto mehrerm Grunde, da solche Drohungen von einem der Ministern besagter Potentaten in Gegenwart glaubwürdiger Leute, und die man in Ansehung ihres Senatoren-Standes keiner Erdichtung fähig halten kan, geschehen ist.

Es ist eine, einer Republic, wo alles gleich ist, unleidliche und gar zu schimpfliche Ausdrückung, da man vorgiebt, wie in obangeführter Declaration geschehen, als wenn jemand unter uns capable wäre, zu der Zeit, da man am meisten Wesens von der Freyheit machet, die Geseze derselben übern Haufen zu werfen, sich deßfalls von Drohungen, ja gar von Gewalt zu bedienen, und nichts zu unterlassen, damit, in einem freyen Volcke, die Freyheit der Stimmen von dem Wohlgefallen einiger wenigen Personen abhängen möge.

Aller Welt ist zur Gnüge bekannt, daß die Freyheit zu dencken und unsere Gedancken frey ausdrucken zu können, uns ungemein lieb ist, und wir halten solches für den Grund der Freyheit. Wir haben in jeziger Confederation alle mögliche Præcautiones gefasset, damit die künftige Wahl ohne alle Zwietracht und Bertheilung geschehen möge, und niemand kan sich mit Recht beschweren, daß man ihm das geringste vorangeregter Nachtheile angethan habe, es wäre dann jemand, dem die Beschaffenheit der Reichs-Sache unbekannt ist, oder der sich durch fremde Consilia hätte verleiten lassen, dergleichen Klagen zu führen.

Es ist dannenhero nicht ohne Ursache, daß wir verwundert sind, daß dasjenige, was diesermwegen vorgefallen, dem Allerdurchlauchtigsten Kayser Schmerzen erwecket habe: Die Durchl. Republic hat so viele Merckmahle von der Freundschaft und dem Wohlwollen Sr. Kayserl. Majestät empfangen, daß sie wünschet, und nichts unterlassen wird, diese Freundschaft und Zuneigung immerfort zu erhalten und sich derselben würdig zu machen. Pohlen gratuliret sich, daß der Allerdurchl. Kayser, nach dem Beyspiel seiner Vorfahren, entschlossen ist, dessen Freyheit zu mainreniren, und heget nicht den geringsten Zweifel, daß seine Absicht nicht sey, sothane Freyheit ganz aufrecht zu erhalten: das ist daß wir alleine die Schiedsleute und Ausleer unserer Geseze und unserer Verfassungen seyn mögen: denn wenn diese Freyheit von dem Urtheil eines andern abhängen, oder einiger Auslegung unterworfen seyn solte, würde dieselbe nicht mehr ganz, sondern unterdrückt

und zu Boden geworfen seyn. Die Freyheit kan nicht anders als von sich selbst dependiren, und muß keiner Erklärung oder Auslegung unterworfen seyn: Dieses ist ihr Recht.

Gleichwie niemand zweifeln kan, daß die Handhabung einer solchen Freyheit, abseiten Ihro Kayserl. Maj. und Dero Bundsgenossen, der Durchl. Republic sehr erwünscht und angenehme sey, so kan auch niemand übel nehmen, daß sie sich auch zu diesem Ende an die andere Europäische Mächte gewendet hat. Die Freyheit und die Geseze sind zwey unterschiedene Dinge: Die Freyheit ist der Grund und die Stütze der Regierung unserer Durchl. Republic, welche seit so vielen Seculis vest gestellt und erhalten worden ist, und eben diese Freyheit hat Einfluß auf die benachbarte Staaten: Die Geseze werden nach der Nothwendigkeit der Zeiten und Beschaffenheit der Umstände gemacht. Es stehet in unserer Willkühr, selbige zu verändern, abzuthun und zu vernichten: Das ist unser Recht.

Da die falsche Gerüchte keinen Eindruck in das Gemüthe Sr. Kayserl. Majest. und dero Bundsgenossen haben, selbige auch von ihrem Vornehmen nicht abwendig machen werden, so befürchtet auch die Republic nichts von solchen Gerüchten: Sie verläßt sich auf die Gerechtigkeit ihrer Sache und auf die Billigkeit des Allerdurchl. Kayfers, die demselben angebohren ist: und der Ausgang wird zeigen, daß die Republic ihre Hofnung weder auf verkehrte Kunst-Griffe, noch auf eiteln Beystand gründet; sondern sie wird trachten, ihre Freyheit, durch offenbare und bekannte Wege, ungekränkt und unabhängig, von wem es wolle, zu beobachten und zu vertheidigen.

Gleichwie aber der Allerdurchl. Kayser declariret, daß er nichts von Drohen wisse, auch keine Drohungen fürchte; so will auch die Republic, welche nichts als die Versicherung der inner- und äußerlichen Ruhe verlangt, niemand drohen, wann sie die Sicherheit ihrer Freyheit verschaffet, und selbige durch die ihr von Gott gegebene Mittel zu vertheidigen trachtet; wie sie denn ebenfalls keine Ursache haben wird, sich für Drohungen zu fürchten, nachdem sie für die Erhaltung der guten Freund- und Nachbarschaft, wie auch der alten Bündnisse mit den benachbarten Potentaten Sorge getragen, und dieselbe durch die letzte Conföderation versichert und bestätigt hat.

Wie die Durchl. Republic jederzeit ihre Zuflucht zu dem Wohlwollen des Allerdurchl. Kayfers genommen, wenn ihre Freyheit in Gefahr geschwebet,

schwebet, so thut sie jeko ein gleiches, da sie einige neue Gefahr für ihre Freyheit, in Ansehung der künftigen Wahl, befürchtet.

Woserne Ihro geheiligte Kayserl. Majest. samt Dero Bundsgenossen die Freyheit der Durchl. Republic durch obenangeführte Mittel erhalten und vertheidigen wollen, so werden sie nicht nur dem, was sie Ihnen selbst und Dero Würde, wie auch der Gerechtigkeit und Billigkeit, denen so feyerlich gethanen Versprechungen, der Glückseligkeit einer mit Deroselben in Freundschaft stehenden Republic, und der Ruhe der Christenheit schuldig sind, ein Gnüge leisten, sondern sie können auch sich und Dero Bundsgenossen einer aufrichtigen, wesentlichen und beständigen Erkännlichkeit abseiten dieser Republic versprechen: Sie werden Dero Ruhm vermehren, und Dero Durchl. Hause eine immerwährende Glückseligkeit versichern.

Ihro geheiligte Kayserl. Majest. und Dero Bundsgenossen können vestiglich glauben, daß nicht nur der Durchl. Primas, welcher so viele Merckmahle seines Attachements, besonders bey Gelegenheit der unlängst erneuerten Allianz, zu Tage geleyet, sondern auch die ganze Durchl. Republic alle ihre Sorge und Kräfte anwenden werden, damit die Freyheit ungekränckt und in voller Sicherheit bleiben möge, und daß der künftige König, welchen der König aller Könige uns, über uns zu regieren, verleihen wird, er sey wer er wolle, den Frieden, die Ruhe, die Freundschaft, die alten und neuen, und noch zu erneurende Tractaten und Bündnisse mit Ihro Kayserl. Majest. und den benachbarten Potentaten, heilig und in allen ihren Puncten handhaben, beobachten und ausführen werde, als wozu der Durchl. Primas und die gesamte Durchl. denselben mittelst der Pactorum Conventorum zu verpflichten, sich verbunden haben.

No. XXXVII.

Des

PRIMATIS Schreiben

an Ihro Röm. Kayserl. Majestät

wegen der Wahl eines neuen Königes.

Indem nunmehr der Terminus zu dem bevorstehenden Wahl-Reichstage immer weiter heran nahet, um an demselben die öffentliche Trauer durch Erwählung eines neuen Königes, welche der Höchste glücklich seyn lassen wolle, zu endigen, und dieses bis anhero vor Betrübniß ganz verhüllte Reich durch Aufhebung einer neuen Sonne wiederum zu erheitern, in sotha-

Dank. Belag. 2. Th.

N n n n n n n

ner

ner Wahl aber die größte Freyheit der Nation bestehet, als stehet diese Durchl. Republic die so alte und dem Allerdurchl. Hause Oesterreich von so langen Jahren her recht angestammte Pietät hierunter an, und ersuchet Ew. geheiligte Kayserl. und Catholische Majestät um der Allschen willen Dero Allerdurchl. Vorfahren, und um aller der Gewogenheit willen wovon dieselbe der Republic bereits so eclatante Proben gegeben, daß Ihro doch gefallen möchte, sothanes Wohlwollen in Erhaltung der freyen Wahl auch vor dieses mal zu Tag zu legen, und diesen einzigen Aug-Äpfel unsrer Freyheit zu maintainiren. Die Durchl. Republic kan sich zwar nicht vorstellen, daß sie von irgend einiger benachbarter Puissance etwas widriges zu besürchten habe, indem sie niemanden, wer es auch seyn mag, wissenlich beleidiget hat, vielmehr ist dieselbe der überführten Meinung, daß sie so gar in ihren wohlgegründeten Anforderungen an dieselbe alle nur erdenckliche Moderation gebrauchet; Gleichwol aber da die Klugheit eine Mutter der Sicherheit ist, mithin die Durchl. Republic auch über das ungewisse so hinkünftig sich ereignen könnte, beunruhiget zu seyn nöthig hat, so ist dieses die Ursach, warum sie allen Gefährlichkeiten in Zeiten vorzubeugen, Ew. Kayserl. und Catholischen Maj. heilsamen Rath und gute Officia sich ausbittet, um in Kraft derselben einem allenfalls vor ganz Europabeforglichen fatalen Streich, da einige neidische Gemüther, so dessen bisherigen Ruhestand nicht länger mit gleichgültigen Augen ansehen mögen, unter einer so grossen Anzahl als die künftige Wahl-Versammlung seyn wird, Spaltung zu erwecken, und ein solches Feuer anzuzünden trachten solten, welches die gesamte Christenheit in Flammen setzen könnte, sorgfältigst abzuwenden. Wahrhaftig, da der glücklich oder unglückliche Ausschlag von besagter Wahl-Affaire, diese Republic nicht allein angehet, sondern zu Erhaltung eines allgemeinen Ruhestands die Ruhe aller Reiche concurriren muß, mithin ein jedes zu diesem Endzweck aus allen Kräften mit beyzutragen hat, so werden Ew. geheiligte Kayserl. Catholische Majest. als das Ober-Haupt des allermächtigsten Reichs, sonder Zweifel den andern durch ihre in faveur dieser Durchl. Republic bezeugende gute Officia zu einer Richtschnur und Exempel dienen. Ein so heilig und heroisches Werck als dieses ist, eine verwittibte, befreundete und allirte Republic günstig anzusehen, wird dieselbe, gleichwie sie an sich ohnsterblich ist, also mit einer unsterblichen Obligation gegen Ew. geheiligte Kayserl. und Catholische Majest. verbinden, und Dero ohnehin glorreiche Regierung, welche der Himmel als ein Belohner der Gerechtigkeit, noch auf lange Jahre hinaus setzen wolle,

wolle, durch Conservation unserer Freyheit, und damit verknüpften allgemeinen Friedens noch mehr verherrlichen, folglich Ew. geheiligte Kayserl. Catholische Majest. einer vor allen Triumphen den Vorzug habender Glorie theilhaftig machen. Gegeben zu Warschau den 13. Junii 1733.

Theod. Potocky.

No. XXXVIII.

Des

PRIMATIS Schreiben

an Ihro Majestät die Rußische Kayserin.

Nachdem durch das niemals genug zu beklagende Absterben des Durchl. Königs Augusti II. die Regierung der im Waisen-Stande sich befindenden Republic durch das Recht vor einer kurzen Zeit meiner Person aufgetragen und mithin diese ganze grosse Last auf meine alten und entkräfteten Schultern gefallen ist, so befinde ich mich so wohl in meinem Gewissen, dessentwegen ich von allem meinen Thun und Lassen meinem Gott Rechenschaft geben muß, als auch aus Liebe für das Vaterland verpflichtet, die Reinigkeit der Rechte und Freyheiten dieser Republic zu handhaben, und ihr ein solch unschätzbares Kleinod auf künftige Zeiten zu erhalten, und zwar durch Behauptung der Eigenschaft und des Wesens von dieser freyen Nation, so fürnemlich darinnen bestehet, daß sie in ihrem Reiche nach eignen Willen zu handeln befugt ist, ohne von einer ausländischen Macht Regeln anzunehmen. Weil ich nun gegenwärtig die Ehre habe, an Ew. Czarische Majest. im Namen der Durchl. Republic wegen bevorstehender freyen Wahl eines Thron-Besizers zu schreiben, so schätze ich mein Vaterland und mich selbst für glücklich, daß jetzige betrübte und rauhe Zeiten bey solchen Umständen eingefallen sind, da nicht allein das grosse Rußland durch die Person Ew. Czarischen Majest. glücklich beherrschet wird, sondern auch wir in derselben ein Gemüthe gefunden haben, welches mit Gerechtigkeit gemäßiget und gegen uns wohl geneigt ist, und worin ich die stärkste Hoffnung stelle, daß Ew. Majest. diese freye und keinem Zwang noch dringender Ueberredung unterworfenen Wahl begünstigen und andern benachbarten Mächten ein Spiegel von Gerechtigkeit seyn werden. Diese Durchl. Republic, welche die alten mit der Rußischen Monarchie geschlossenen Bündnisse, Tractaten und Freundschafts-Verpflichtungen sowol

M n n n n n n 2

als

als die Pacten mit andern Reichen unverbrüchlich hält, und keine Gelegen-
heit giebt, sie im geringsten zu beleidigen, indem sie schlechterdings bey ihrem
angebohrnen Recht und uralten Landes-Privilegien und Freyheiten be-
harret; Diese Republic, welche, da wir als freye Leute auf nächstkünftige
Versammlung der Reichs-Stände sonder irgend eine Gesetzgebung oder
Fürschrift von jemand anders einen König und Herrn, und zwar einen sol-
chen, den uns Gott selbst ins Herz geben wird, erwählen sollen, sich keines
Widerstandes versiehet, noch auch dergleichen befürchtet; Diese Repu-
blic, welche, dafern so etwas ja fürfallen möchte, gleichwol der unvermeid-
lichen daraus entstehenden Verwirrung von ganz Europa gerne vorzubauen
wünscht, ersuchet demnach Ew. Czarische Majest. durch mich inständigst,
daß dieselbe durch dero hohe Fürsichtigkeit und Rathgebung das Herz zum
allgemeinen Frieden richten und zu dero eigenem Ruhme trachten wolle, das
glimmende Feuer, so einiger Seits in einen weit um sich fressenden Brand
ausbrechen könnte, stracks in der Funcke erstickt und löschen zu helfen, wel-
che Ehre dann durch Auswürkung eines rechtmäßigen Friedens in der Welt
weit grösser für Ew. Czarische Majest. seyn würde, als viele Triumphe,
und wären sie auch noch so groß und unfehlbar, dafern sie gleichwol durch
Unterdrückung anderer und zu allgemeinem Klagen erhalten wären. Hin-
gegen versichere ich Ew. Czarische Majestät daß die Durchl. Republic
bey einer freyen und ruhigen Wahl ihres künftigen Herrns, geliebet es
Gott! unzertrennt bleiben und sowol ihr eignes Wohlseyn als das von
den Rußischen Landen beherrschten werde, welches dann die noch nie gebro-
chene Freundschaft zwischen beyden Nationen unterhalten und das gemein-
schaftliche nachbarliche Interesse ungemein befördern wird. **GOTT** der
Allmächtige wolle zu diesen aufrichtigen Meinungen sein Bedeyen geben,
und Ew. Majest. eine geseegnete und langwährende Regierung verleihen,
welches die Republic inniglichst wünschet! Zu mehrerm Beweis ihrer rech-
schaffenen Ergebenheit gegen Ew. Czarische Majest. hat sie mit gutem Vor-
bedacht den Wohlgebohrnen Herrn Anton Dufiatzky Rudomina, Kam-
mer-Herrn von Braclaw, derwegen seines alten Stamm-Hauses und per-
sönlichen Verdiensten der Republic wohl bekannt ist, mit dem Character
als Internuntius abgefertiget, welchem Ew. Majest. nebst seiner besondern
Instruktion günstiges Gehör zu verleihen geruhen wollen, warum ich im
Namen der Republic hoch und sehr bitte, Lebenslang zu seyn versprechend
Ew. Majest. x.

No. XXXIX.

Des

PRIMATIS Schreiben

an die Könige von Schweden und Dännemarck.

Großmächtigster König,

Es ist der ganzen Christenheit daran gelegen, daß die allgemeine Ruhe, deren sie jetzt geneußt, als der Preiß so vielen vergoßnen Blutes, nicht allein beybehalten werde, sondern daß man auch verhüte, daß die kaum ausgelöschte Flamme so vieler grausamen Kriege nicht von neuem angehe wegen eines Zufalls, dessen Folgen Europä sehr schädlich seyn, und neue Unruhen darin erwecken könnten. Die Durchl. Republic, so durch den bejammerns würdigen Verlust ihres Ober-Hauptes zur Waise geworden, macht, nachdem sie bey diesen bedrängten Läuften die nöthige und dienliche Mittel in reife Ueberlegung genommen und ergriffen, die Anstalt, zur freyen Wahl eines neuen Königs zu schreiten, verhoffend, ein solches ohne einzigem Lärmen, unerachtet der Unternehmungen, so sie allenthalben umgeben, thun zu können. Die Natur und Eigenschaft einer so feyerlichen Handlung ist so, daß derjenige, welcher durch die freye Stimmen eines wählenden Volckes zum Thron berufen wird, denselben durch die Räncke derer Fremden weder besteigen soll noch mag. Der künftige König muß allein der Republic, wie ein Bräutigam seiner Braut, gänzlich Danck wissen für dieses kostbare Pfand ihrer Liebe gegen ihm, nicht aber irgends einer andern auswärtigen Macht, welche durch heimlichen Betrieb, oder gar durch öffentliche Gewalt, die reineste Freyheit dieses Königreichs zu beflecken trachten möchte, deren Erhalt und Bertheydigung die einzige Sorgfalt des künftigen Königs, auch mit Aufsehung dessen, was ihm am liebsten ist, seyn und bleiben muß.

Unerachtet die Durchl. Republic, welche die mit ihren Nachbarn und Bundsgenossen errichtete Verträge und Pacta Conventa, jederzeit unzerbrüchlich und heilig gehalten, auch ihnen die geringste Gelegenheit zur Klage zu geben vermieden, nicht vermeinet Ursache zu haben, etwas bey der nechsten Wahl zu besorgen: Dennoch aber, auf allen Fall, und wofern etwa ein böser Geist die Eintracht eines wählenden Volckes stöhrete, und vermittelst einer betrübten Trennung ein Feuer darinne anzuzünden trachtete, welches gleich einer tödtlichen Pestilenz alle Königreiche verzehren dürfte, bittet und ersucht die

Rnn nnn nn 3

Durchl.

Durchl. Republic, um diesem Uebel bey Zeiten vorzubeugen, um Erw. Durchl. und Königl. Majest. beywohnende Huld gegen sie; sich mit so größerm Recht deren Zeichen getröstend, als an dieser Sache ganz Europa gelegen, und es ein Feuer zu verhüten gilt, welches, so lange es noch unter der Asche, sich noch leicht auslöschen läßt, da hingegen, wo mans in den Wind schlägt, zu befahren, daß die Flammen mit Gewalt ausbrechen, und einen allgemeinen Brand verursachen möchten.

Die ruhmwürdige Sorgfalt, so Erw. Durchl. und Königl. Majest. wegen Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa, anwenden wird, soll ins besondere die Durchl. Republic zum Dank verbinden: In deren Namen Erw. Durchl. Majest. ich ein langes Leben und glückliche Regierung angewünscht haben will &c.

No. XL.

Des PRIMATIS Schreiben an den König von Groß-Britannien.

Nachdem die Durchl. Republic das Unglück betroffen, daß sie sich ihres Haupts beraubet siehet, so nimmt sie ihre Zuflucht zu der alten Freundschaft, die zwischen ihr und den mächtigen Reichen von Groß-Britannien beständig unterhalten worden. Dieses thut sie mit einer festen Zuversicht, absonderlich bey dieser gefährlich scheinenden Zeit, da sie im Begriff ist, zur Wahl eines Königs zu schreiten. Solche Wahl ist, und soll nach ihrer eigentlichen Art eine freye Wahl seyn, und es geziemet sich nicht, daß auswärtige Staaten, weder öffentlich noch heimlich die Hand dabey im Spiel haben, und solche auf sie ankommen solle. Die Durchl. Republic hat nichts gethan, wodurch sie veranlaßt werden könnte, von Seiten ihrer Nachbarn und Bundesgenossen etwas zu befürchten: ja sie ist des Vorsetzes, daß sie eher verderben, als sich fürchten will, und zu Rettung der Freyheiten des Vaterlandes wird sie vielmehr das äußerste in allem herzhafte wagen, als geschehen lassen, daß man von aussen etwas unternahme, so der kostbaren Freyheit dieser Nation zu einigem Nachtheil gereichen könnte. Wenn aber immittelst bey dem Lauf der Sachen es so weit käme, daß daher über ganz Europa ein gefährliches Kriegs-Feuer ausbrechen könnte: so flehet die Durchl. Republic im voraus Erw. Königl. Majest. um Rath und That, und um Dero kräftigen und freundschaftlichen Vorschub an, und bittet Erw.

Ew. Majest. dergleichen widerrechtlichen Eingriffen, die Christliche Prinzen nicht billigen können, in Zeiten vorzukommen. Es erfordert es die allgemeine Ruhe, die Bewegungen und Anschläge zu hintertreiben, die eine anbillige und unrechtmäßige Unruhe, wider alle Völkerverrechte erregen könnte, entweder daß sie die Stimmen eines freyen Volcks entkräftete, oder daß sie betrübte Spaltungen und Theilungen verursachte und unterhielte. Die Sorgfalt Ew. Majest. zu Erhaltung eines festen und dauerhaften Friedens in der Christenheit, wird dero Ruhm, der sich bereits sehr weit ausgebreitet hat, noch um ein grosses vermehren, diese Durchl. Republic aber, welche Ew. Majest. Schutz und Protection empfinden, mit höchstem Recht verpflichtet bleiben. In dieser Namen wünsche Ew. Königl. Majest. ein langes, glückliches, und mit allerley Seegen erfülltes Leben, &c.

No. XLI.

Des PRIMATIS Schreiben

an Ihro Hochmögenden

die Herren General Staaten der vereinigten Niederlande.

Sobald die Durchl. Republic durch den kläglichen Verlust Ihro Maj. des Königes Augusti II. in ein öffentliches Leid versetzt worden, hat sie nicht ermangelt, Ihro Hochmögenden, den Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande davon Theil zu geben, und von dieser freyen, und in ganz Europa so berühmten Republic, nicht nur den nöthigen Trost zu erwarten, sondern auch dieselbe um ihre Vorsorge für sie zu bitten, woferne sich ein unvermutheter Zufall inzwischen ereignen sollte. Wir haben solches mit so vielmehr Freyheit und Zuversicht gethan, als natürlich es ist, sich zu seines gleichen zu wenden, und, gleichsam vermöge einer sympathetischen Kraft, gute Dienste zu erwarten. Der Tag, der mit Einwilligung aller Stände zur Wahl eines neuen Königs anberaumet ist, nahet heran: dieses ist in Wahrheit ein schwerer Tag, weil auf ihm das allgemeine Wohl oder Wehe beruhet. Alles Sorgen der Durchl. Republic gehet dahin, daß diese feyerliche Handlung frey, ruhig, und also vollstreckt werden möge, daß sich die benachbarten Fürsten nicht hinein mischen, und daß die freyen Stimmen durch keine heimliche oder öffentliche Gewalt oder Begünstigung gehemmet werden mögen. Gleichwie besagte Republic das Freundschafts-

Band,

Band, und die mit ihren Nachbarn und Bundsgenossen errichtete Tractaten, allezeit unverbrüchlich gehalten, und niemals gegen jemand die geringste Gelegenheit gegeben, sich über sie zu beschweren: also glaubet sie auch, sich nicht fürchten zu dürfen, und will daher lieber ihren Untergang sehen, als sich fürchten, und vielmehr das äußerste Unglück über sich ergehen lassen, als furchtsam etwas einräumen, so den Rechten dieses in allem freyen Reichs zu nahe seyn könnte. Daferne es aber das Schicksal verhängen sollte, daß ein unfehlbarer Bruch in Europa mit Vergießung vieles Christen-Bluts daraus entstünde: so bittet die Durchl. Republic Ihro Hochmögenden, die Herren General-Staaten, um heissamen Rath und dero gute Dienste. Sie beharret bey dieser ihr zustehenden Balance, die ihr so viel Ehre in der Welt zu Wege bringet, nicht nur zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe, welche mit so vielem Blut erworben worden, sondern auch die Staaten in den Gränken der Gerechtigkeit zu erhalten, damit die Mächtigen die andern durch ihre Eingriffe nicht unterdrücken mögen. Dieses Gleichgewichte ist der Billigkeit gemäß, und dieses habe ich, als Primas, und im Namen der Republic vermelden sollen, der ich ic.

No. XLII.

Die Antwort

Ihro Römisch-Kaiserlichen Majestät
auf die Zuschrift des Primas von Pohlen.

Ich habe jederzeit der Christenheit durch glaubwürdige Merckmale dargethan, wie sehr ich zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe geneigt sey, und welche Mühe ich mir desfalls gegeben. Ich habe nicht weniger als einen Beschützer der Pohlischen Freyheit, so wie selbige durch die sowol alte als neue Reichs-Verfassungen vestgestellt ist, mich erkläret: Ich bin es bisher gewesen, und werde es künftig seyn. Ich habe E. E. bey Gelegenheit der bevorstehenden Königs-Wahl, sowol für mich, als im Namen meiner Bundsgenossen, zu vernehmen gegeben, wie meine Intention dahin gehe, daß diese Wahl frey sey, und ich nie gestatten werde, daß die völlige Freyheit der Stimmen eines freyen Volcks durch Drohungen, oder durch gewaltsame Unternehmungen, welche durch solche, die, ob sie schon des Namens der Bürger unwürdig sind, sich dennoch rühmen, wahre Kinder des Vaterlandes zu seyn, gegen ihre Mitbürger verübet werden möchten, unter-

unterdrückt werde. So bald E. E. diese tödliche Unternehmungen öffentlich werden bestraft haben, und Sie zufolge tragenden Amts und ihnen für das Wohlsseyn des Vaterlandes obliegenden Sorgfalt, wohl darauf Acht haben, daß nichts denen Gesetzen nachtheiliges geschehe, so wird die Ruhe in der Christenheit bestehen, und dieser Aug=Apfel der Wohlthunischen Freyheiten, nemlich das Recht einer ganz freyen Wahl, sicher und ungekränct bleiben: Denn alles was denen Gesetzen zuwider ist, kan keine Freyheit genennet werden.

Es wird E. E. Zweifels ohne annoch erinnerlich seyn, daß es so ist, wie Sie gedacht, in Ansehung der Unterdrückung der Freyheit der Stimmen, als streitig mit den Gesetzen, da Sie mit Vorbewußt und Genehmhaltung der vornehmsten Senatoren des Reichs sich an Mich und die Ruffische Souveraine adressiret, um sich über die anscheinende Gefahr solcher Freyheit der Stimmen zu beklagen. Daß nun eben diese Sache seithero eine solche veränderte Gestalt bekommen; Daß diejenigen, welche die Freyheit unterdrücken, für Rächer derselben gehalten werden; Daß dasjenige, was nach E. E. Urtheil, vor nicht gar langer Zeit denen Reichs=Gesetzen zuwider war, jezo denenselben gemäß zu seyn scheine; Daß endlich der Beystand derer, die der geliebten und betrübten Republic zu Hülfe kommen, denenselben zu einer Missethat könne zugerechnet werden, nachdem man eben diesen Beystand als eine ausnehmende Wohlthat angesehen, kan ich nicht begreifen, sehe auch nicht, auf welchem Grunde man so gegenstreitige Dinge zusammen bringen könne.

Ich übergehe mit Stillschweigen alle die falsche Gerüchte, welche durch abtrünnige Emissarien ausgestreuet sind: Die Türcken und Tartarn gerufen zur Schande des Christlichen Namens; Diese nichtige Gespenster werden an unterschiedlichen Orten publiciret, um die leichtgläubige Gemüther zu hintergehen; und solche Rathschläge denen getreuen Bundsgenossen der Republic aufgebürdet, so gar in Schriften, die E. E. Namen führen, obgleich solche von der Wahrheit so weit entfernt, als sie der wahren Intention vorgedachter Bundsgenossen zuwider sind.

Nichts wird mich von der beständigen Zuneigung abwendig machen, welche Ich gegen eine Nation, die sich bey der ganzen Christenheit, und bey dem Durchl. Hause Oesterreich so wohl verdient gemacht hat, mit Vergnügen hege. Dieses ist fürnehmlich die Ursache, warum ich jederzeit dem Flehen derer, welche, indem sie das Wohlsseyn ihres Vaterlandes lieben, soches

Danz. Belag. 2. Theil.

00000000

ihren

ihren Leidenschaften und besondern Absichten vorziehen, Gehör geben werde.

Ich verspreche und declarire nochmals, daß dieses die wahre Intention meiner Bundsgenossen ist: Dannenhero wird, wann anderst die Kunstgriffe derer, welche die Unordnung lieben, immittelst aber, unterm Vorwande heilsamer Rathschläge, nichts suchen als sich selbst und andere zu betrügen, die Oberhand nicht haben, kein Saame der Zwietracht, oder eine tödtliche Partheylichkeit, noch sonst einige Unruhe zu besürchten seyn, sondern alles friedlich zugehen, und die Gerechtsame der Republic werden ungekränket bleiben.

Wann E. E. wie ich nicht zweifle, die öffentliche Ruhe des Königreichs und das allgemeine Wohlfeyn wahrhaftig beherzigen, so werden Sie die andern durch ihr Exempel anmahnen, daß sie, in Erinnerung des Ruhms ihrer Vorfahren, dabey verharren, sich um das Vaterland, ihre getreue Freunde und Nachbarn, und die ganze Christenheit verdient zu machen &c. Gegeben Wien, den 13. Julii 1733.

No. XLIII.

Antwort

der Herrn General-Staaten,

auf das von Primas

an Ihro Hochmögenden abgelassene Schreiben.

Durchlauchtigster Fürst.

Das Schreiben, welches Ew. Durchl. in Dero und der Durchl. Republic Namen unterm 15. verwichenen Monats Junii an uns abgelassen, ist uns behändigt worden. Wir haben aus demselben mit Vergnügen ersehen, daß Ew. Durchl. solche gute und billigmäßige Meinung von uns und unserer Zuneigung gegen die Durchl. Republic Pohlen heget; und wir werden uns bestrengen dieselbe mit aller möglichen Aufmerksamkeith zu befestigen, anerkennen die beyden Nationen gemeine Liebe zur Freyheit ein festes Band zur Einigkeit und Wohlgelegenheit ist. Sobald wir die Nachricht von dem schmerzlichen Zufall vernommen, welcher die Republic durch den tödtlichen Hintritt eines sehr guten Königs betroffen, sind wir mit Leidwesen über das Unglück einer berühmten Nation, die ihres Hauptes beraubt

beraubet worden, angefüllet gewesen, und wir haben um Ersehung eines so grossen Verlustes geflehet, wie wir solches denn auch annoch thun, und zwar um so eifriger, weil der von den Ständen der Nation vestgestellte Tag zur Wahl eines neuen Königs herannahet.

Es ist gewiß nicht ohne Ursache, daß Ew. Durchl. in einer so wichtigen Sache wegen der Gefahr bekümmert und beunruhiget sind, daß, da die Absichten der auswärtigen und benachbarten Potentaten so verschieden, die Freyheit der Stimmen, es sey durch geheime Intriguen oder durch offenebare Gewalt, gekränkert werden möchte. Es kömmt uns nicht zu, unsern Rath in einer so schweren Sache zu geben, weil wir der Geseze und Verfassungen Ew. Durchl. Republic, auch derer zwischen derselben und den Fremden gemachten Pacten und Verbindungen, die treulich gehalten werden müssen, nicht genugsam kundig sind. Wir erheben und loben die grosse Liebe, welche Ew. Durchl. und die berühmte Nation für die Freyheit bezeugen, um derenwillen sie Gut und Blut aufzuopfern bereit sind; und die bekannte Weisheit Ew. Durchl. so die oberste Stelle bekleiden, wie auch der übrigen Magnaten, und aller andern, denen der Wohlstand der Republic am Herzen lieget, überzeuget uns gänzlich, daß nach ihrem Exempel, alle diejenigen, so das Recht zu stimmen haben, sich der Freyheit solchergestalt gebrauchen werden, als es mit dem Nutzen der Republic am meisten übereinkömmt; es wird uns aber nichts angenehmer seyn, als wenn man einen Weg wird finden können, welcher zur Erhaltung des Gleichgewichts, das so viel Mühe und Blut gekostet, und welches, wie wir mit Vergnügen sehen, Ew. Durchl. auch zu Herzen nehmen, führen mag. Der grosse Gott, der Lustheiler und Schiedsmann der Königreiche und aller Güter, wolle die Gemüther der fürtrefflichen Nation solchergestalt lencken, daß dieselben einen König erwählen mögen, welcher den Frieden erhalte, und für das Wohlsfeyn des Vaterlands geböhren sey.

Wir wünschen der Durchl. Republic alles Heil und Glücke! Und wenn von uns etwas verlangt werden sollte, so zu Dero Wohlfahrt und Borthail etwas beytragen könnte, werden wir alles, was in unsern Vermögen ist, dazn anwenden. Indessen empfehlen wir Ew. Durchl. zugleich aufs freundlichste und nachdrücklichste die Angelegenheiten derer Dissidenten, welche unsere Glaubens-Brüder sind, damit in gegenwärtigen Umständen nichts

Do o o o o o 2

statui-

statuirt werde, so denenelben zuwider ist, vielmehr deren Rechte und Privilegia ungefränckt erhalten werden mögen: Wir wünschen Ew. Durchl. gute Gesundheit und glückl. Erfolg. Den 9. Junii 1733.

No. XLIV.

Schreiben
des Königs von Frankreich
 an den

Primas Regni von Pohlen.

Mein Vetter! Wir ersehen aus Eurem unter dem 10. Jun. abgelassenen Schreiben mit Vergnügen, daß die Durchl. Republic Pohlen, von uns eben die selbe Freundschafts-Bezeugung erwarte, welche die Könige von Frankreich, unsere Vorfahren, derselben jederzeit durch ausnehmende und unverwerfliche Beweisthümer zu bezeigen, beflissen gewesen. Gleichwie ihr aber nur allein von der Liebe zur Freyheit beseelt seyd, als welche das natürliche und Grund-Recht eures Vaterlandes ist; so wünschet ihr auch vor dieselbe nichts anders, als deren gänztliche Besizung und Genuß, und ihr behauptet derselben dadurch eine unsterbliche Ehre, da ihr dem ganzen Europa zu verstehen gebt, daß bey irgend einer Wahl, welche die Durchl. Republic vornehmen dürfte, dieselbe jederzeit, die mit ihren Nachbarn errichtete und erneuerte Alliank-tractaten, unverbrüchlich und heilig zu beobachten suche. O! was vor eine mächtige Stütze und Bedeckung solte nicht ein solches Reich zu hoffen haben, welches dergleichen reine und rühmliche Meynungen führet, und von welchen man nicht weiter zweifeln darf, dieweil ein von den Grund-und Staats-Regeln seiner Völckerschaft so wohlunterrichteter Prälat, die ausbündigste Versicherung davon allen Europäischen Mächten vor Augen leget? Wir haben dieselbe mit aller Zufriedenheit angenommen, und sind bereit, bey allen Gelegenheiten so gerechte, auch vor die Wohlfahrt der Cron Pohlen, und die Ruhe in Norden so eifrig gesinnte Fürsten, zu decken und zu beschützen. Und wie wir zu solcher Unterstützung mit Vergnügen den Grund legen wollen, so haben wir dem Grafen von Monti Befehl ertheilet, der Durchl. Republic hiervon die nachdrücklichsten Versicherungen zu geben. Der Höchste unterstütze indessen dieselben mit seinem Segen, welchen er schon so oft und so reichlich über das

das Pohlnische Reich ausgebreitet hat, und gebe ihnen den Geist der Eintracht und Einigkeit, er vereinige ihre Wahl-Stimmen über eine solche Person, von welcher ihre Meinung sattfam bekannt ist, und von welcher man sich versichern kan, daß sie nichts anders, als was zur Wohlfahrt und Eisicherheit des Reichs, sowol als zur Ehre und Fortpflanzung unsers heiligen Glaubens dienen kan, zu erwarten habe. Hierüber rufe ich Gott an, welcher Euch, mein Vetter! in seiner Obhut und Gnade erhalte. Gegeben zu Compiègne den 6. Julii 1733.

War unterzeichnet.

LOUIS.

No. XLV.

Des

Cardinals von Fleury

Brief an den Primas von Pohlen.

Ew. Excell. sehr angenehmes Schreiben vom 10. dieses habe wohl erhalten, woraus derselben Eifer und Standhaftigkeit für die Freyheit des wahren Interesse von Pohlen sich mehr und mehr zu Tage legen. Der Aller-Christl. König hat den Brief, welchen Ew. Excell. an Se. Majest. geschrieben, nicht sonder innigstes Vergnügen gelesen, und Ew. Excell. kan versichert seyn, daß hochermeldter König die Durchl. Republic und Dero herzhafte Vorhaben mit aller seiner Macht vertheidigen werde. Ich kan Ew. Excell. mit keinen Worten ausdrücken, mit welchem Ruhm und Lobes-Erhebungen hier von Ihnen gesprochen wird. Alle wohlgesinnete Franzosen preisen Dero Grosmuth und Gemüths-Billigkeit. Ich hoffe, Gott werde dieselbe segnen, und ein unsterblicher Ruhm für Ew. Excell. samt allerhand Vortheilen für Pohlen, welches seine Freyheit auch in den grausamsten Kriegen ungekränckt erhalten hat, daraus erwachsen. Solche Wirkung muß gewislich die Folge von Dero Mühe und Sorgfalt seyn; und ich ersuche Ew. Excell. versichert zu seyn, daß ich darüber nicht weniger zu Dero besondern Ehre, als zu der von der Republic, erfreuet seyn werde, gestaltenich verspreche, Ew. Excell. Person unendlich zugethan zu seyn.

Der Cardinal von Fleury.

No. XLVI.

Rußisch-Kayserl. Declaration,
Wegen der Wahl
des

Stanislai,

So der Graf von Löwenwolde dem Cron-
Marshall übergeben.

Mit was für aufrichtiger und redlich wohlmeynender Neigung Wir, nach dem Exempel unserer in Gott ruhenden Vorfahren, der Durchl. Republic Pohlen zu jeder Zeit zugethan gewesen, und die Beförderung des roselben Wohlfarth, zugleich mit der Handhabung und Beschützung ihrer Rechte, Freyheiten und Constitutionen, wie in allen Fällen, also auch bey Gelegenheit gegenwärtig seyender neuen Königs-Wahl, und durch eine freye und ungehinderte Election zu geschehender Wieder-Besetzung des verledigten Pohlischen Throns Uns angelegen seyn lassen, solches ist durch Unsere an Erw. Fürstl. Gnaden abgelassene Schreiben, sowol als durch die in unserm Namen so oft wiederholte Declarationes der ganzen Pohlischen Nation und aller Welt gnugsam vor Augen gelegt worden.

Dannhero ist es uns sehr empfind- und schmerzlich zu vernehmen gewesen, daß Unsere wohlgemeinte Intention so übel, auf eine unserm guten Willen zuwider laufende und unserer Ehre höchst nachtheilige Weise, ausgeleget worden, anerkennen man uns ansiehet, ob wolten wir der Freyheit der Republic Unrecht, und dadurch denen Privilegiis der freyen Wahl Abbruch thun, da Wir doch nebst unsern Bundsgenossen selbige maintainiren und ohngekränckt erhalten wollen.

Mit dieser Feindseligkeit hat man sich nicht entblödet, zu unserer und unsern Bundsgenossen Nachtheil, verschiedene erdichtete Gerüchte auszustreuen, und was noch mehr ist, uns mit einem Einfall von Türcken und Tartarn zu bedrohen, ja man hat gar allerhand geheime Mittel angewandt, damit ein solcher Einfall wirklich geschehen möge.

Man muß sagen, daß so gar diejenigen, welche die Aufrechthaltung der Geseze in Händen haben, und darüber wachen sollen, eine ganz ungemessene und denen Maximen einer freyen Nation zuwider laufende Conduite geführt,

führt, wodurch die heillosen Anschläge, die sie führen, um die Geseze ihres Vaterlandes unter die Füße zu treten, und die Nation der Freyheit der Stimmen zu berauben, welche gleichwol die fürnehmste Zierde eines freyen Volcks ist, entdeckt; wodurch sie also ihrer Pflicht und ihres Gewissens vergessen, um mit Gewalt ihre besondere Absichten, welche dem Wohlseyn des Vaterlandes ganz und zumal entgegen sind, und die allgemeine Ruhe stören, und unterstützen.

Und obwol viele wohlgesinnete Patrioten die feyerlichste Protestationes gegen die auf dem Convocations-Reichs-Tage verübte grosse Gewalt und Unterdrückung der freyen Stimmen gethan haben, so ist doch nunmehr offenbar, daß man sich gar daran nicht kehren wollen, sondern, daß man im Gegentheil trachte, auf bevorstehenden Wahl-Reichs-Tage allerhand Mittel anzuwenden, um mit denen zum Behuf des Stanislaw genommene Verabredungen, es sey in Gutem oder Bösen, durchzudringen, ohne Absicht, ob nicht bey solcher Gewaltthätigkeit die Freyheit der Stimmen unterdrückt werde. Wenn nun gedachter Stanislaus durch solenne, und von der ganzen Nation, auch Ew. Fürstl. Gnaden selbst eydlich und kräftig beschworne Constitutiones auf ewig vom Pohlnischen Thron ausgeschlossen, und als ein Feind des Vaterlandes erklärt worden; folglich derselbe nicht anders als mit gänzlicher Untertretung derer Reichs-Grund-Geseze und offenbahrer Störung der allgemeinen Ruhe zum Thron gezogen werden kan, uns aber und unsern Bundesgenossen sehr hoch daran gelegen ist, daß die Tractaten, welche Wir mit der Republic geschlossen haben, ungekränkt erhalten werden: Als haben Wir uns nicht entbrechen können, Ew. Fürstl. Gnaden und der ganzen Durchl. Republic solches hierdurch nochmals zur ernstlichen Beherzigung nachdrücklichst vorzustellen, und anbey zu declariren, daß, wosfern auf diese unsere, und von unserer Bundesgenossen Seite geschehene, vorherige und jetzige, wohlgemeinte Remonstrationes nicht geachtet werden solten, und man dem ohngeachtet den Stanislaw zu erheben trachten wird, auf was Art und Weise solches auch geschehen möchte, Wir solches nicht anders als einen offenbaren Friedens- und Freundschafts-Bruch ansehen können, und uns daher gemüßiget finden werden, zur Beschüzung der Republic, ihrer Freyheiten und Constitutionen, wozu Wir vermöge derer mit der Republic gemachten Tractaten, und der auf uns hastenden feyerlichen Garantie, wie nicht weniger aus Liebe zu denen über die Unterdrückung der Freyheiten ihres Vater-

Vaterlandes seuffzenden rechtschaffenen Patrioten verbunden sind, alle uns von Gott verliehene Mittel und Kräfte aufs ernstlichste und nachdrücklichste vorzulehren.

Und da unsere Intention dißfalls allein auf die Erhaltung der allgemeinen Ruhe, und für unsere eigene Sicherheit zu wachen, gerichtet ist, so wollen wir allen solchen verderblichen Anschlägen vorbeugen, deren Urheber und alle, so sich durch die Beleidig- und Unterdrückung der Freyheit der Republic, ihrer Rechte und Constitutionen, daran schuldig gemacht, die dem Vaterlande und ihnen selbst daraus bevorstehende böse Folgerungen, vor Gott, der Republic und der ganzen Welt schwer zu verantworten haben werden. Wir haben dieses Ew. Fürstl. Gnaden sowol als der ganzen Durchl. Republic kund zu thun nöthig erachtet zc.

No. XLVII.

Manifest,

Welches der Ritter-Craß verfertigt,

Durch den Senat unterschrieben.

Es ist ein immerwährender Schimpf, und ein unerseßlicher Verlust der Ehre vor die Pohlische Völckerschaft, daß sich Pohlen finden, oder aber solche Leute angetroffen werden, welche sich vor Pohlen ausgeben, es mögen nun selbige vom weltlichen Ritter-Stande, oder von geistlichen Orden seyn, die doch vorseßlicher Weise, fremde Völcker, zur Störung unserer freyen Königs-Wahl, ins Land gelockt haben sollen, und zwar unter dem Vorsatze, die Sicherheit unsers Vaterlandes, sowol innerlich als äußerlich zu kräncken, und selbiges mit allerhand Elende, von welchem wir uns doch kaum, mit höchster Mühe, in etwas erhohlet, vom neuen zu erfüllen. Und wie nun solche Leute vor würckliche Mißgeburten zu achten sind, welche von ihrem Geschlechte ganz aus der Art schlagen, und wie ein wider die Natur rasendes Ottergezüchte, sich aus ihrer eigenen Mutter fressen; so will solche Mutter, nemlich die Republic, dieselbe als ihre Kinder verleugnet haben, und streichet dieselbe aus dem Buche derer Lebendigen, und aus der Zahl dererjenigen, welche in den Stand der Freyheit erhoben worden, als solche Leute, welche dieser edlen Belohnung ganz unwürdig sind, und ihr selbst nur zum Fall-Stricke gereichen. Es stößet die Republic und sonder dieselben völlig ab von dem Körper des gemeinen Wesens, als faule Glieder

Gliedmassen und stinckende Geschwüre des höllischen Geschlechtes. Es er-
kläret die Republic dieselben vor unrechtmäßige Kinder, welchen kein Erb-
theil von ihrer allgemeinen Mutter angedeyen kan und soll, weil sie kein Be-
dencken tragen, ihre grausame Hände an sie selbst zu legen. Sie achtet und
erkennt dieselben vorjeko vor Feinde des Vaterlandes, und vor Vogelfrey,
dieweil sie sich unterfangen haben, feindliche Heere in ihren Schooß, als in
ihr Vaterland zu führen, und zu einer Thränen-Fluth Anlaß gegeben, welche
ihren armen Mit-Brüdern zeithero ausgepresset worden.

In Erwegung aller dieser Ursachen, mache ich mich hierdurch anheischig,
mich einem jedweden, und allen und jeden dergestalt gesinneten, mit gewafne-
ter Hand zu widersetzen, ihrer Güter mich zu bemächtigen, und deren Ein-
künfte in den Fiscum oder gemeinen Schatz, zur Verstärkung unserer Armee
zu liefern. Ich verspreche zugleich, das vornehmste Haus schleiffen und ver-
wüsten zu lassen, in welchem ein solcher oder solche wohnhaft sind, damit ihre
Verrätherey niemals vergessen werde, wie ich denn denenselben auch nim-
mermehr eine Verzeihung und Lossprechung verstaten will.

Zur Bestätigung aller dieser Versprechungen und Verbindlichkeit, un-
terzeichne ich dieses Manifest mit meiner eigenen Hand.

No. XLVIII.

**Des Königs in Frankreich
DECLARATION
den König Stanislaum
betreffende.**

Gleichwie die Allerschristlichsten Könige von Frankreich bereits von vie-
len Jahrhunderten her durch Ihre viele Sorgfalt und geleisteten Bey-
stand genugsam an den Tag gekeget, daß Selbige nichts höhers zu Herzen
genommen, als der Durchl. Republic Pohlen den gänglichen Genuß ihrer
vollkommenen, independenten, und umschränkten Freyheit zu befördern
und zu erhalten; Also declariret der Allerschristlichste König, mein allergnäd-
igster Herr, durch mich, Seinen Abgesandten, daß Er nicht nur diese Frey-
heit in den wesentlichsten Stücken einer neuen Königs-Wahl sorgfältigst
und kräftigst zu unterstützen verspricht, sondern auch keine Bemühungen und
Wege versäumt, durch Seine angewendete gute Officia und getroffene
wichtige Kriegs-Krüstungen, als dem gewissten Mittel zu diensamen Di-
Danz. Belag. 2. Th. P p p p p p p ver-

versionen, zu verwehren, damit die Durchl. Republic auf keine Weise, und von niemanden, wer es auch immer sey, in dieser ihrer edlen Freyheit gestöhret werde. Daferne nun die vortreffliche Pohlische Nation, die jecho zur Wahl versammelt ist, sich dahin vergleichen und vereinigen möchte, dem Durchl. König Stanislaum sowol in Betrachtung seiner erhabenen Tugenden und der Republic erwiesenen Wohlthaten, als auch hauptsächlich, weil dieser Fürst, als ein Herr Schwieger-Vater des Allerchristlichsten Königs, mit demselben auf die zärtlichst- und genaueste Art verbunden ist, durch frey ungebundene und einmüthige Wahl-Stimmen hinwiederum auf den Pohlischen Thron zu erheben; Als denn verspricht der König, mein allergnädigster Herr, nicht nur diesen Fürsten mit aller Macht und allen Ihm von Gott verliehenen Kräften zu unterstützen, sondern auch über dieses, daferne etwa die der Durchl. Republic benachbarte Puissancen, aus Veranlassung sothaner Wahl, ihn feindlich angreifen wolten, durch meine Hände aus seinem Königl. Schatze die zu Vermehrung der Troupen der Republic erforderliche Summen Geldes auszahlen zu lassen. Woferne aber nach erfolgter Wahl des Durchl. Königs Stanislai die benachbarten Nationen der Gerechtigkeit gemäß, die Republic Pohlen in Ruhe und Friede ließen, als die eine freye Beherrscherin ihrer Rechte und Gesetze ist; Dennoch erbietet sich der allerchristlichste König mein Herr, zu Erweisung seiner aufrichtigen Zuneigung und Freundschaft, dem Edlen Pohlischen Ritter-Stande 2. Jahr lang, von dem Monat Mart. 1734. angehende, die in der Conföderation von Anno 1717. regulirte Contribution, zu Unterhalt und Besoldung der Cron-Armee, die man in Pohlen Capitation oder Kopf-Steuer, in dem Groß-Herzogthum Litthauen aber Fumalia, oder Rauchfang-Steuer, nennet, richtig und ordentlich zu bezahlen. Gegeben zu Warschau den 4. September 1733. War unterschrieben

Monti,

Abgesandter des allerchristlichsten Königs.

No. XLIX.

MANIFEST

derer, welche

aus dem Wahl-Gelde

über die Weichsel nach Prag gegangen.

Welchen rechtschaffenen Patrioten sollte nicht empfindlichst bestürken, die untröstliche Nachricht von Einrückung derer Russischen Troupen in das

das Innere des Groß-Herzogthums Litthauen, zu einer solchen Zeit zu vernehmen, wo wir des süßen Friedens genossen, und von nirgends her den geringsten Wechsel unseres Glücks und Sicherheit uns hätten vermuthen dürfen, zumahl da wir von innen so fürsichtige Vorkehrungen gemacht, daß kein Innerregnum jemahlen so ruhig und friedlich, als das jetzige gewesen; welches Patriotische Herz sollte sich nicht entsetzen, daferne jemand aus unseren Mit-Brüdern mit boshafter Frechheit zu Hereinziehung dieser Troupen, auf einigerley Weise, entweder vor sich selbst, oder durch andere etwas beygetragen, und zu sothanen ihrem Einmarsch entweder die nechste und eigentliche oder uneigentliche Gelegenheit gegeben, zumahl bey dieser Zeit, da sich der Actus unserer Wahl so feyerlich, als vorhin keiner, angefangen, und die Republic das allerzärtlichste Werck tractiret, auf dessen Ausgang die ganze Welt ihr Augenmerk gerichtet, und dessen Grund und Ansehen auf einer vollkommenen unumschränckten Freyheit gebauet ist. Es muß dannenhero billig dieser unglückselige Umstand in unserer aller großmüthigen Herzen eine nachdrückliche Beurtheilung erwecken, um einen solchen Bastard und höchst liederliches Gemüthe, mit Exemplarischer Schärfe, und wenigstens mit derjenigen Strafe, so wir in dem öffentlichen von uns unterschriebenen Manifest vestgestellt, ohne einiges Ansehen irgend einer Beschaffenheit zu belegen. Nicht minder schmerzet uns, als Freyheit liebende Männer, denen die Liebe zum Vaterlande, und der Eifer vor die Geseze und Freyheiten (welcher alle übrige Verbündnisse überwieget) angebohren, aufs empfindlichste, daß es bey der jetzigen Wahl zu einer solchen fatalen Extremität kommen, mit welcher alle Glückseligkeit der Republic zum ewigen Untergang und gäncklichen Fall zu neigen scheint, daß einige uns gleiche Brüder gewaltsamer Weise uns einen Candidaten aufdringen wollen, den sie nicht allein vor der Zeit bekannt gemacht, sondern auch bereits aller Orten als König ausgerufen haben, so gar, daß ein jeder Wohlgesinneter, der die fernere Folgerungen, so nicht nur unser Vaterland, sondern auch ganz Europa in einen blutigen Krieg verwickeln können, und dieses in unserer freyen Völckerschaft niemals ausgeübte Exempel, daß wir von unseres gleichen, unter Bedrohungen des gäncklichen Verderbens unserer Güter, diesen und keinen andern König annehmen müßten, wohl erweget, und im Gegentheile nach dem rechten Verstande redet: solches nicht nur als ein Unrecht, sondern gar mehr als ein lasterhaftes Verbrechen auslegen muß. Und gleichwie wir augenscheinlich sehen, daß zu dieser verzweifelten Entschliessung unserer Brüder, womit sie uns, die wir vor

Ppp ppp p p 2

die

die Freyheit, und den freyen Widerspruch mit großmüthigem Herzen kämpfen, auf so schimpfliche und knechtische oder slavische Art zwingen wollen; fürnemlich die Französische Erhebung würcke, daß man, es koste was es wolle, wann gleich mit dem äußersten Verderben des Vaterlandes, und Hereinführung fremder Troupen der ihnen zugethanen Mächten, ja selbst derer Türcken und Tartarn, welche zeithero zu diesem Ende gereizet worden, zum Nachtheil der Republic und ihrer wohlwollenden Nachbarn (worwider wir bey Sr. Excellenz dem Herrn Cron-Groß-Marschall, in Gegenwart so vieler Großen, nachdrücklichst protestiret haben) Stanislaus Leszczyński auf den Thron setze, welchen doch all dasjenige, was uns in die äußerste Fataлитät setzen kan, theils begleitet, theils auf dem Fusse folget; also wollen wir auch, in Betrachtung und Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, zu Hemmung der von allen Orten auf uns sich ergießenden Fluthen des Unglücks, da wir dessen Ursprung sehen, solchem in Zeiten vorbauen, damit wir nicht, wenn wir nur bloß zuschaueten, und die Sachen, so wie sie laufen, gehen ließen, in eine unheilbare Kranckheit verfallen dürfen. Denn der Krieg wird zwar willkürlich angefangen, aber nicht freywillig geendiget und beygelegt. Wir haben uns dabero in keiner andern Absicht, als bloß zu Abwendung des bereits über unseren Häuptern schwebenden Uebels, anhero versammelt, um nach der zu unserer eigenen Mutter, dem Vaterland, uns angestammten Liebe die ungekränckte Wohlfahrt des Vaterlandes, die Sicherstellung unserer Geseze und Freyheiten durch den freyen Widerspruch, und endlich unserer eigenen Personen Schutz und Erhaltung zu bevestigen, welche zeithero aller offenbaren Gefahr ausgesetzt waren; protestiren zugleich vor dem Herrn, durch welchen die Könige herrschen, und vor welchem das Verborgene unserer Herzen und Gedancken offenbar ist, nicht minder vor der ganzen Welt, und allen Potenzen, daß wir nicht aus einigen Privat-Absichten, oder dem gemeinen Wesen schädlichen Factionen, sondern in der reinsten Absicht versammelt und vereinigt seyn, daß es dem Vaterlande wohl gehe, damit die Freyheit der freyen Wahl, die Gleichheit in allen ihren Vorzügen, und die Geseze ungekränckt und in Sicherheit verbleiben, der inner- und äußerliche Friede erhalten, und wir nicht etwa dermalenst (wo Gott vor sey) entweder denen Ausländern zumißbar zu werden, oder zu einer Zergliederung zu schreiten, durch solche nie ausgeübte Anfänge und Mittel gezwungen werden. Zu diesem allen sehen wir kein heilsameres Mittel, als bloß von Stanislaus abzulassen, massen ohne dem

das

das aus dessen ersterer mit dem größtesten Nachtheil und Gefahr gehaltenen Wahl, entspringende Vorurtheil sehr üblen Folgerungen auf ewig zu dämpfen, und in ewiges Vergessen einzusenken, um so viel mehr aus deren Würdigung uns noch erinnerlich ist; manifestiren uns dannenhero großmüthig, und mit dieser letzten Entschliessung, daß wir im Wahl-Felde zu einer, ohne jemand's Widerspruch nach dem Eyd und Versicherung des Fürsten Primas) zu haltenden Wahl desjenigen Herrn, welchen uns der Heil. Geist eingeben wird, ehender nicht beytreten werden, bevor wir nicht der Abtassung von Stanislaw gesichert seyn, (als welcher grosse Kriege, Zerrüttungen, Ruin vieler Länder, Belästigung des armen Volcks, Einrückung fremder Troupen, und andere Kriegs-Uebel, ja wohl gar, (welches Gott verhüten wolle) ewigen Verlust unserer Freyheit mit sich führet,) und so lange nicht das Liberum Veto oder freye Widerspruch gänzlich wieder hergestellt, und denjenigen, welche nach ihrem eigenen Sinne reden und votiren wollen, vollkommene Sicherheit verschaffet seyn wird, damit die Verbündnisse zwischen dem regierenden Haupte nicht durch Zergliederungen und Partheylichkeiten, sondern mit einhelligen Stimmen, also, wie es von Rechtswegen geschehen soll, abgehandelt und bestätiget werden. Welches von uns Anwesenden eigenhändig unterschriebene Manifest wir in den Grods zu insigniren befohlen. So geschehen Prag den 10. September 1733.

No. L.

Protestations-Manifest,
Wider das ungerechte Verfahren
bey der
Wahl des Königes.

Wenn wir vor dem allerhöchsten Thron des erschrecklichen Richters erscheinen, um den öffentlichen Schmerz unsers Vaterlandes demselben vorzutragen, wer sollte dabey wohl zweifeln, daß nicht dessen göttliche Gerechtigkeit und Güte unsern Wünschen zu statten kommen werde? wenn wir endlich vor den Augen dieses ganzen Welt-Craysses unsere Sache führen, wird die Welt erstaunen, und sich über die bisher noch nie erhörte Zusammenkunft so vielerley Unglücks, welches gar leicht dem Vaterland den Untergang bringen kan, verwundern. Es ist an dem, unsere

PPP PPP PP 3

Repu

Republie hat sich zu andern Zeiten in gleichmäßigen Umständen befunden; aber niemals hat sie dieses zu ihrer Schande gethan, daß sie einer Erone so geschwinde den Nacken dargereicht, deren Arm auf einen einzigen Hieb die Nerven zerhauen kan, die unser Vaterland erhalten, und ihm das Leben geben. Verschiedene grosse Monarchien schmeicheln sich, vermittlest ihrer eigenen Kräfte unüberwindlich zu seyn: Es scheint, daß Gott und die Natur keine andere Sorgen haben, als diese Potentaten mit Reichthümern zu überschütten, und sie in gewisser massen gleichsam zum Schatzmeister dieser Welt zu machen; Aber sie mögen dieser ihrer unendlichen Güter immerhin genießen, wie es ihnen gut düncket; Wir haben das köstliche Kleinod unsrer Freyheit, so alles dieses übersteiget, und welches wir unendlich höher achten, als alle Schätze der Welt. Wiewol, sollte man dieses glauben können? Binnen einem sehr kurzen und höchst unglückseligen Verlauf der Zeit ist der Werth dieser Freyheit plötzlich dergestalt herunter gefallen, daß dieser unschätzbare Schatz weit unter einem geringen Privatinteresse stehet. Die geschehene Wahl dienet disfalls zu einem traurigen Beweis. Es würde viel leichter seyn, eine betrübte Nachricht hiervon zu geben, als dem Publico alle die unglückliche Folgerungen anzuzeigen, die sie nach sich ziehen muß. Es mag also genug seyn, nur zu sagen, daß ermeldete Wahl alles und jedes Unheil über unser Vaterland ziehe, indem durch eine zu besammernde Verwandlung das Wahl-Feld in einen Ort der Zwietracht und der Spaltungen verkehret worden. Gewiß die Nachkommen werden sich darüber entfesen, und den bösen Trieb und die Unart verabscheuen, so uns zu dergleichen unsinnigen Beginnen verleitet hat, absonderlich wenn sie die Geschichte und Handlungen der gegenwärtigen Wahl mit einiger Aufmerksamkeith lesen werden. Unsere Kindes-Kinder werden solche als die einzige in ihrer Art betrachten, und die bis auf unsere Zeiten unerhört gewesen. Sie werden sehen, daß man dabey die Ordnung über den Haufen geworfen und verworren, die man sonst zu halten pflegen, und welche die Geseze unter dem Adel gebieten; daß man unterlassen, die Exorbitantien vorher abzuthun, die einen der wesentlichsten Punkte ausmachen; daß man dabey alsbald zur Wahl eines Königs gekommen, welcher durch die heimlichen Kunstgriffe einiger Personen längst vorher dazu bestimmt war, die zu dem Ende gedrohet, alle diejenigen zu erwürgen und auszuplündern, die sich dessen unterstehen würden, und sich ih-

res

res Rechts gebrauchen, das ihnen die Geseze geben, und welche dieser Wahl, wenigstens durch ein ehrerbietiges Stillschweigen, nicht beypflichten würden. Ja es werden unsere Nachkommen aus diesen Handlungen sehen, daß alles dabey wider den klaren Inhalt unserer Geseze und wider das Liberum Veto vorgenommen worden. Es ist also offenbar, daß diese vorgegebene Freyheit nicht den geringsten Schein habe von derjenigen wahren Freyheit, der wir genießen sollen. Da die Macht einer gewissen Parthey oben geschwebet, konte dabey keine Freyheit mehr seyn, und es würde disfalls selbst für verschiedene Personen sich keine Sicherheit mehr gefunden haben, wenn sie nicht die Vorsicht gebrauchet, und sich hinlänglich dagegen verwahret hätten. Deswegen haben wir, geistliche und weltliche Senatores, mit Vereinigung des Adels, unserer Pflicht zu seyn erachtet, uns allhier die Lust der alten Freyheit zu erholen, deren Zugang durch die Menge des ausländischen Goldes fast ganz verstopfet worden; indem unsere Gedult gegen dergleichen Bestrebung sich nicht länger dabey mißbrauchen lassen können. Da wir nun in solcher Anzahl allhier versammelt sind, daß wir den wichtigsten Theil von der Republic ausmachen, nachdem wir über die allgemeinen Trangsalen unsers Vaterlandes, und über die gänßliche Zerrüttung unserer Rechte geseufzet, so haben wir nicht umhin gekonnt, alles das Unrecht öffentlich kund zu thun, welches man unsrer Freyheit, und unsern Gerechtsamen zugefüget, da das Liberum Veto mercklich Abbruch leidet, wie auch zu rechter Zeit die Unfälle anzuzeigen, die aus einer so widrigen Wahl der Republic zuwachsen müssen. Jedoch wir haben nicht ohne Herzeleid gesehen, daß man nicht allein unsere brüderliche und heilsame Absichten in ganz keine Beobachtung gezogen, sondern daß man auch aus bloßen Eigen-Nuß desjenigen Respects vergessen, der unsern Personen gebühret. Man ist auch so weit gegangen, daß man einige unter uns von der Nomination ausgeschlossen, und, woferne man uns dazu berufen, so ist solches nur zum Spott geschehen; immassen zu der Zeit, als die Deputirten noch mit uns redeten um uns zur Wahl einzuladen, oder daß wir vielmehr Zeugen seyn möchten, daß unsre Freyheit in den letzten Zügen läge, die betrübte Lösung des Geschükes uns angekündiget, daß man einen König proclamiret, und der Freyheit den letzten Stoß gegeben habe. Wer ist also verhärtet, und wer ist ein solcher Feind des Vaterlandes, welcher nicht zugleich schmerzlich gerühret werden, und es mercken sollte, was hierunter verlohren gegangen; und sollen nicht diejenigen,

nigen, denen solches wahrhaftig zu Herzen gegangen, sich mit uns vereinigen, aus allen ihren Kräften daran zu arbeiten, um die wankende Republik zu erhalten, und unserer gänzlich verfallenen Freyheit wieder aufzuhelfen? Das einzige Mittel, so noch übrig ist, die Geseze und Privilegien unserer Vorfahren ferner zu behaupten, ist, daß man in diesem löblichen Vorhaben mit uns gemeine Sache mache. Es ist ausgemacht, daß die Wahl, welche frey seyn sollte, nicht anders geschehen, als durch eine überwichtige Gewalt, und durch einen unerträglichen und erzwungenen Machtspruch; wobey die Leibes- und Lebens-Gefahr die Freyheit unterbrochen hat, die bey den Stimmen nothwendig gelten sollen. Das Liberum Veto hat so viel als nichts gegolten. Binnen der Wahl hat man auf die Protestation verschiedener Haupt-Personen, sowol Land-Bothen als Edelleute, absonderlich aber auf die von Opoczno, Ostrowicz und Mscilow, ingleichen auf andere Deputirten von den Wojwodschaften Cracau, Sandomir und Polshynien keine Acht gehabt: man hatte mit Fleiß ein tumultuarisches Gelerme mit Waffen erregt, damit diejenigen, welche sich dargegen setzten, nicht möchten können vernehmlich verstanden werden: Man erstickte denen die Stimmen im Munde, welche für die Freyheit redeten; welcher nur frey reden wolte, wurde als ein Feind gehalten, man schoß mit tödtlichen Gewehr nach ihm, also, daß es nicht viel gefehlet, daß nicht ein Feld-Lager, so aus Freunden und Brüdern bestanden, von brüderlichem Blut geschwommen. Es haben sich Wojwodschaften wider andere Wojwodschaften aufgelehnet, darum weil sich diese vermöge ihrer Freyheit unternommen, das Liberum Veto zu gebrauchen. Mit einem Worte, die ganze Gestalt dieser Nomination ist in ein trauriges Schauspiel verwandelt worden, worbey man sich keinesweges die Hoffnung von einem glücklichen Ausgang zu versprechen, sondern daraus alles und jedes Unheil der Republic zu prophezeien ist. Zu folge dieser gerechten Vorstellungen nun, die wir in Ansehung der öffentlichen Trübseligkeiten, und wegen des gefährlichen Zustandes darin sich unser Vaterland befindet, dißfalls gethan, deponiren wir sammt und sonders, die wir allhier versammelt, und durch das brüderliche Band vereinigt seyn, in der Absicht, dem Vaterlande durch diesen unsern Eyfer zu statten zu kommen, auf das feyerlichste dieses Manifest wider die letzte Wahl, und wider alles dasjenige, was dabey vorgegangen, in die Hände der Herren Marschälle, mit unserer eigenen Unterschrift, damit solches den öffentlichen Acten einverleibet werden möge. Unsere Brüder werden hierdurch

durch sehen, daß die Freyheiten des Vaterlandes ganz und gar zu Boden geworfen, sowol als unsrer Rechte, die vorhin bis auf diese Zeit einzig und allein durch die Gleichheit der Stimmen, und durch das Liberum Veto, unterstützt gewesen.

No. LI.

Unvorgreiffliche Gedanken
von dem

Pohlnischen INTERREGNO

überhaupt, wie auch von der anjeko bevorstehenden

Pohlnischen Königs-Wahl,

Nebst allerhand dahin gehörigen Historischen und Politischen Erleuterungen. 1c.

NB. Diese Pieze ist ein Auszug aus einem größern Wercke, welches ein Teutscher, der sich vor dem selbst als Secretarius eines vornehmen Magnaten Gr. v. D. in Pohlen aufgehalten hat, unlängst zum Unterricht einiger jungen Standes-Personen, zu London in Englischer, Französischer und Teutscher Sprache hat ausgehen lassen. Man verhoffet aber, dem G. L. hier und da einen Gefallen zu thun, wenn man ihm dieses wohl-geschriebene Werck solchergestalt kurz und gut mittheilet. Eöln, den 1. May 1733.

Anno 1733. Menſe Februario.

Bey jetzigen Umständen, da durch Absterben des Königes Augusti die Cron Pohlen vacant geworden, ist folgendes en general zu wissen nöthig, damit man sowol die Zeitungen mit Verstande lesen, als auch allenthalben im Discourse fortkommen könne.

1. Das große Königreich Pohlen, so Nord-Ostwärts an Teutschland gelegen, ist ein Wahl-Reich und hat sehr viele hart daran stossende Nachbarn, welchen allen daran gelegen, daß die Wahl bey ihrer Freyheit gelassen werde. Die Mächtigsten davon sind der Römische Kayser, der König von Preussen, Moscau und der Türcke.

2. Es ist keinem einigen Römisch-Catholischen Prinzen oder andern grossen Herrn, der aber nothwendig diese Religion muß annehmen wollen, Danz. Belag. 2. Th. D q q q q q q ver

verwehret, sich als einen *Candidatum coronæ* anzumelden; Ja es können auch wohl reiche und hoch-meritirte grosse Pohlische Herren und Magnaten sich Hoffnung dazu machen; Daß aber ein jedweder Bärenführer oder anderer schlechter Kerl, wenn er nur ein geborhner Pohlischer Edelmann ist, dazu gelangen könne, ist einfältig ja injurieux gesprochen, ob wol inzwischen nicht zu leugnen, daß mancher Pohle selbst so einfältig sey.

3. Der Sohn oder ein anderer naher Anverwandter eines lezt-verstorbenen Königs will den Pohlischen Herren Senatoribus immer am wenigsten anstehen, damit ja keine Succession auch nur dem äußerlichen Ansehen nach bey ihnen Mode werden solle.

4. Die Pohlische Krone aber wird vor so wichtig gehalten, daß bisweilen Kayser, Könige und deren Kinder oder Prinzen mit unter den Candidaten gewesen, e. g. die Czare von Rußland Ioan Basilowitsch und Alexius Michaelowitsch, der Römische Kayser Maximilianus II. und dessen Herr Sohn gleiches Namens, Prinz George von Dänemarck, der Prinz von Conty aus Frankreich und viele andere Prinzen aus Königlichem Geblüte, des Tartar-Chans anjeko nicht zu gedencken.

5. Die Pohlische Krone kan auch einem Könige schon was eintragen, wenn er nur verstehet. (1) Die Kunst Geld zu erwerben, und (2) solches zu Rathe zu halten. Das erstere hat Johannes Sobiesky vor einem Meister gekonnt. Den lezten König Augustum aber hat der unter seiner Regierung fast beständig daurende unruhige Zustand nebst seiner angebohrnen Verachtung zeitlicher Güter an beyden verhindert.

6. Pohlen hat zwar ausser seinem Vieh und Getreyde wenig *commercia*, und an nöthigen und künstlichen Manufacturen fast gänzlichlichen Mangel, consequenter keinen sonderlichen Überfluß an Gelde, zumahl da es auch dem Lande an Bergwercken fehlet, oder die Nation solche anzubauen zu commode, und übrigens durchgehends mehr verschwenderisch als sparsam und haushältig ist. Jedoch hat es so viel als es zur Noth brauchet und kan in Ewigkeit nicht verarmen, so lange nur der liebe Gott will Getreyde aus der Erde wachsen lassen, welches sie an Schweden, Dänemarck, Holl- und Engelland mit grossen Profit zu Danzig verkaufen, dahero dieses Land mit Recht seiner grossen Fruchtbarkeit halber das Europäische Egypten, oder die Korn-Kammer von Europa genennet wird.

7. So sehr auch diese Nation auf ihre Freyheit verpflichtet ist, und gar nicht wohl leiden kan, daß ihr König aus den ihm gesetzten Schrancken weiche, so hat

hat sich doch keiner eben so genau daran binden wollen, und dem ungeachtet hat man nicht gespüret, daß dieses Volk deswegen von der ihrem Oberhaupte schuldigen Liebe und Respects völlig abgegangen und sich zu solchen Grausamkeiten wider ihre Könige verleiten lassen, davon die Historien anderer viel politischerer Völker, (wie sie sich einbilden,) angefüllt sind. Ein solches bestätigt sowohl die alte als neuere politische Historie und an dem letzten Römiae Augusto, welcher sich auch bey den aller dubieuesten Umständen beständig unter ihnen aufgehalten, hat man das allerstärkste Argument zu nehmen. Dahero auch in dieser Betrachtung niemand vor dem Pohlischen Throne grauen darf.

8. Pohlen ist eine Republic oder forma reipublicæ Monarchico-Democraticæ, und das Volk will zwar seinen König ehren und geehret wissen, von dem Wörtlein Souveraineté aber durchaus nichts hören. Daher kan der König ohne Consens des auf den Reichs-Tagen versammelten Adels wenig anordnen. Jedoch hat er Gelegenheit genug seine Königl. Præminenz und Autorität zu zeigen, und sich die mächtigsten Anhänger unter den Grossen des Landes zu machen, durch deren Hülfe er hernach den geringen Adel im Zaume halten, und auch auf den Reichs-Tagen schon seinen Zweck erreichen kan.

9. Es ist aber der Kleinere Adel in Pohlen mehr ein Stand, als eine Dignität. Denn wer nur freygebohren, kein Leibeigener, Frengelassener, Handwercksmann und Fremdling ist, der ist auch ein Schlaohirtz oder Edelmann. Man kan sich diese Art Pohlischer Edelleute bey dem Bauerstande in Schweden vorstellen. Beyde haben in publicis ihr Votum, sed plerumque saltem affirmativum. Denn das meiste kömmt in Pohlen auf die Senatoren und Magnaten an, in welcher Betrachtung dieses Regiment fast aristocratisch heraus kömmt

10. Unter dem Namen aber der Pohlischen Herren Senatoren werden begriffen:

- a. Die Erzbischöfe und einige grosse Bischöfe e. g. der von Emolensko, Cracau und Posen 2c. 2c.
- b. Alle Boywoden i. e. Duces bellici, Fürstenmäßigen Standes.
- c. Alle Castellanen i. e. Gouverneurs der Provinzen, oder so viel als Grafen.
- d. Die höchsten Reichs-Officiales von Pohlen und Litthauen e. g. die Cron-

Eron = Groß = Marschalle, Groß = Canzläre, der Eron = Groß = Schak = Meister. 2c.

Und auf dieser Herrn Direction kömmt die Königs = Wahl hauptsächlich an.

11. Sie werden aber auch wol zum Unterscheide des kleinern Adels die Magnaten genennet, da denn auch nachfolgende mit darunter gezehlet werden: Als

- a. Alle übrige Bischöfe und grosse Prälaten.
- b. Die Secretarii und Referendarii des Königs.
- c. Die Cämmerer und Hof = Schak = Meistere.
- d. Die Eron = Feld = Herren.
- e. Die Starosten oder Amts = Haupt = Leute:

Wie auch andere Königl. und Hof = Chargen mehr, wie denn fast in keinem Reiche in der Welt so viel Hof = Bediente und Chargen sind, als hier, dieweil diese Nation den Pracht sehr liebet, und ein jeder gerne etwas seyn will, wenn er gleich nichts davon einzunehmen hat.

12. Der König in Pohlen aber kan

- a. Nach freyen Willen Reichs = Tage ausschreiben.
- b. In Civil = und Criminal = Sachen Aussprüche thun und Begnadigungen ertheilen, wie e. g. An. 1724. dem Vice = Präsident Zscher = nicken zu Thoren geschehen.
- c. Alle geistliche Beneficien, sie mögen Namen haben wie sie wollen, desgleichen
- d. Alle weltliche Hof = Chargen und übrige Aemter nach Belieben vergeben, jedoch nur an Pohlische Edelleute.
- e. Mit den Eron = Gütern nach Belieben schalten und walten, excepta alienatione:
- f. Allerhand Prædicata und Ehren = Titel austheilen.
- g. Gewisse Beneficia, in Land = Gütern bestehend, welche panis benemeritorum genennet werden, diesem und jenem ad dies vitæ verleihen, auch wohl einem Ausländer, welcher aber hierauf so gleich naturalisiret werden muß.

13. Dieweil also diese Erone anreizend genug ist, so hat man sich gar nicht zu verwundern, wenn sich viele und hohe Competenten dazu angeben und die größten Summen daran spendiren, daß sie ihren Zweck erlangen, als worauf in Pohlen es gar sehr viel ankömmt. Die Ursache ist wohl (1) die allge-

allgemeine Neigung der Menschen zu Geschenken und die heutiges Tages so sehr einreißende Observanz der Welt, nach welcher nun fast nirgends nichts mehr anders als durch Geld erlanget werden kan, und denn (2) die schlechte Haushaltung der Pohlischen Magnaten, nebst (3) der Armuth des geringen Adels; daß sie also gleichsam aus Noth ihre Wahl als einen *modum acquirendi* ansehen müssen.

14. Wenn ehemals gar zu viele und mächtige Competenten zugleich gewesen, so daß die Pohlen keinen gerne vor den Kopf stoßen wollen, so haben sie das Expediens ergriffen und einen aus ihren Magnaten, der Meriten gehabt, erwählet e. g. den Fürsten Michael Wieszniowiesky und den Feldherrn Joh. Sobiesky. Wer weiß was jezo geschehen kan? da der *Calus* fast in allen Terminis vorkömmt.

15. Auf solchen Fall würden meines Erachtens der Cron-Groß-Feldherr Poniatowsky, der Cron-Groß-Schatzmeister Ossolinsky, und der Litthauische Fürst Czartorysky etwa die größte Hofnung dazu haben können, indem sie alle drey die qualificirtesten Herren von der Welt und in ihrem Lande in grosser Auctorität sind.

16. Nach des Königes Tode ist der Erzbischof von Gnesen und Primas Regni Poloniae berechtigt als Interrex das Vicariat zu verwalten, wie ihm denn während solcher Zeit so wol von den fremden Gesandten als von dem Pohlischen Adel fast Königliche Ehre angethan wird. Dieser dirigiret auch inzwischen die Versammlungen des Senats und schreibet die Universalien zum Convocations- und Wahl-Tage aus, bey welchen er denn auch nicht wenig zu sagen hat. Dieses hohe Privilegium machet, daß auch bey des Königes Lebzeiten diesem Erzbischofe von jedermann so viel Ehre bewiesen wird, als wohl sonst keinem seines gleichen in der ganzen Welt.

17. Wie es nun mit der Wahl eines Königes in Pohlen eigentlich hergehe, solches ist in hundert Büchern weitläufig zu lesen, insonderheit aber kan man die dabey vorgehenden Intriguen aus den Schriften sehen, welche von dem Interregno nach Joh. Sobiesky Tode ans Licht getreten. Wenn aber nun ein König in Pohlen einmal rechtmäßig erwählet, gesalbet und gecrönt ist, so kan er ohne Consens der Republic das Reich nicht verlassen oder abdanken, kraft eines Fundamental-Gesetzes oder Sanctionis Pragmaticae, welches gemachet worden, als Joh. Casimirus II. die Crone ablegte und nach Frankreich in ein Kloster gieng. Daher kan man auch nicht saagen, daß der jetzt verstorbene grosse König Augustus jemals entweder rechtmäßig vom

Throne verdrungen sey, oder gütig abgedancket habe. v. Dero Manifest, als sie Anno 1709. wieder nach Pohlen gegangen. Urtheile also ein jeder selbst, wie starck des Fürsten Stanislai Leszczyński zu Chambon bey Paris, Recht auf Pohlen sey, und ob der hochselige König Augustus unrecht gethan, daß er sich seines verlassenen Reichs wieder angenommen.

18. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so würde doch dieser Leszczyński wol dermalen die größte Hofnung zur Pohlischen Crone haben können, wenn nur (1) er nicht schon ein wenig zu alt wäre. Denn die Herren Pohlen wählen gerne einen jungen, muntern und activen Herrn. Zudem kan ja wol Stanislaus, welcher in Frankreich gute Tage hat, aus eben dieser Raison selbst wenig Lust zur Crone haben, zumal wenn er so kräncklich ist, als bishero öfters verlauten wollen. (2) Wird er nunmehr von Frankreich portiret, und sollte er reussiren, so würde diese Crone hinwiederum einen getreuen Bundes-Genossen an ihn haben, daher sich das Haus Oesterreich und alle die demselben anhangen, und die Beständigkeit des Friedens in Europa suchen, mit allen Kräften darwider setzen werden. (3) Würde es res pessimi exempli seyn, wenn ein solcher, der mit seinem Könige und Herrn ehemals so unverantwortlich umgegangen, doch noch sein Nachfolger am Regiment werden sollte. Aus welcher Ursache die meisten gekrönten Häupter von Europa es nicht gerne sehen werden. (4) Sind gar viele unter den Pohlischen Magnaten, welche niemals, oder doch nicht von Herzen Stanislaisch gewesen, und ihm bey seiner etlich und zwanzig-jährigen Abwesenheit manchen Tord mit anthun halfen. Diese nun würden seine Rache gewiß zu befürchten haben, und werden also nimmermehr zugeben, daß er wieder über sie herrsche.

19. Frankreich, welches allezeit gerne in fremden Wassern fischen will, hat bey allen Wahlen ein Auge auf die Cron Pohlen gehabt und viele der Herren Pohlen richten ihre Augen auch allezeit starck nach Frankreich zu, dieweil sie wissen, daß man allda gewohnet ist, mit Gelde reichlich um sich zu werfen, um zu seinen Zwecke zu gelangen. Hiezu kömmt, daß sie selbige Nation lieben, daher man siehet, daß die meisten vornehmen Pohlischen Herren zu Paris studiren, auch gar viele daselbst sich verheyrathen, dahero auch die Französische Tracht, wenigstens unter dem weiblichen Geschlechte, in Pohlen durchgängig Mode geworden. Hernach so sehen sie auf die Macht dieses Landes und versprechen sich von selbigem starcken Schutz und vielerley Beystand. So wird sich auch Frankreich anjehen, da

da die Sanctio Pragmatica wegen der Oesterreichischen Erbfolge auf dem Thron ist, und Europa allen Ansehen nach in zwey differente Partheyen theilen wird, alle Mühe von der Welt geben, einen Frankosen oder Frankösisch-gesinnten Herrn zum Könige in Pohlen creiren zu helfen. Dagegen, weil es wohl siehet, daß es mit dem Stanislaus Leszczyński nicht gar zu gewiß seyn möchte, so hat es nebst ihm auch schon den Herzog von Bourbon und andere proponiret.

20. Aus eben derselben Raison aber dürfte das Haus Oesterreich sich grosse Mühe geben, daß kein anderer als solcher Prinz diese Krone davon trage, welche der Sanctio Pragmaticæ, wo nicht zur Stütze, doch auch nicht zur Hinderung diene. Denn zu geschweigen, daß dieses hohe Haus allezeit mühsam gesucht zu verhindern, daß Frankreich in Pohlen etwas zu sagen habe oder herrsche, so ist absonderlich anjeho solche Bemühung hoch nöthig. Ausserdem aber kan es dem jetzigen Kayser fast gleich viel gelten, wer Pohlnischer König wird. Daher er auch, um sich vor dem Churfürsten zu Sachsen nicht gar zu partheylich zu zeigen, allbereit noch mehrere in Vorschlag kommen lassen, die ihm nicht mißfallen, als den Prinz Theodor von Bayern, den Herzog von Lothringen, den Prinz Eugenius von Savoyen, der ein Bruderssohn des Helden gleiches Namens ist, &c. &c. Mit dem Kayser aber haben dormalen das ganze Römische Reich, England, Holland, der König von Preussen, die Czarinn von Moskau und die Nordischen Kronen fast einerley Interesse oder doch wenigstens mehr als mit Frankreich.

21. Der neue Herr Churfürst von Sachsen meritirt zwar diese durch den Tod von seines Herrn Vaters Haupte genommene Krone, seiner eigenen vortreflichen Qualitäten halber vor vielen andern, so glaube ich auch, daß es ihm an Freunden unter den Pohlnischen Magnaten nicht fehle, zuge-
schweigen, daß gar viele Ursachen die Pohlacken zu dieser Wahl ex regulis justis & decoris verbinden; desgleichen würden das Haus Oesterreich und alle dahin geneigte (wenn sie diese Krone nicht selbst in die Augen sticht) ihm auch mehr förderlich als hinderlich seyn, zumal da er solchergestalt vermuthlich eher als sonst zu Annahme der Oesterreichischen Sanctio Pragmaticæ zu disponiren seyn möchte: Wenn er nur selbst Lust hat, so viel Geld daran zu wenden, als nöthig ist, und sein Herr Vater ehemals auch soll gethan haben. Alleine es ist aus vielen Ursachen zu schliessen, daß er solches nicht thun werde, zudem werdens ihm die Pohlnische Gelot-

ten,

ten, das ist diejenigen Magnaten, welche allzusehr auf ihre Freyheit denken, aus der oben sub Num. 3. angeführten Raison sauer genug machen, wovon man an den Sobieskischen Herren Söhnen und Prinzen ein ganz neues und klares Exempel hat. Inzwischen haben Se. Königl. Hoheit, der Herr Churfürst in Sachsen, viele Hofnung zu solcher Crone. Dennes ist ganz bekannt, daß dieselben sich schon längst bey der Nation grosse Liebe erworben, der Kayser wird gnug vor ihm negociiren lassen, der Pabst wird ihn eben, wie ehemals seinen Herrn Vater, so gut recommendiren, als er kan, und es werden auch Königl. Majestät von Preussen, das Gr. Königl. Hoheit ehemals zu Dresden gleichsam vor den Augen der ganzen Welt gethane Versprechen, nemlich ihnen zur Pohlnischen Crone zu verhelfen, nach aller Möglichkeit zum Effect zu bringen suchen. Und also ist unter göttlicher Gnade Dero Erhebung auf den Pohlnischen Thron zwar nichts unmögliches, alleine es wird wie gesagt, etwas schwer damit halten.

22. Daher solte man fast urtheilen, es werde entweder mit der jetzigen Wahl in Pohlen sehr confus und langsam hergehen wegen des allzudringenden Interesse der beyden Haupt-Partheyen, Oesterreich und Frankreich; oder daß die Herren Pohlen sich werden resolviren müssen, einen Piasten, das ist, einheimischen Herrn aus ihrer Nation zum Könige über sich zu wählen, welches sie sonst eben so gar gerne nicht thun, (1) dieweil unter den dazu Geschickten es keiner dem andern gönnet, indem ja nothwendig einem jeden spanisch vorkommen muß, wenn er dem gehorchen soll, mit dem er vorher gleich gewesen; (2) Weil ein Piast entweder gar nichts, oder doch nicht so viel daran spendirt, als ein auswärtiger Candidat, welcher auch fremd Geld ins Land bringet, dahingegen jener sie gleichsam nur mit ihren eignen Fette betreufelt; (3) Dieweil ein solcher sich auch immer mehr Freyheit heraus nimmt als ein Fremder, wie besonders am Sobiesky zu sehen gewesen. Es ist aber doch nach menschlichem Vermögen fast nicht abzusehen, wie sie diesesmal anders aus der Sache kommen wollen, damit sie Ruhe behalten und niemand beleidigen, der ihnen hernach wie der wehe thun könnte.

23. Es sind aber nunmehr accurat 160. Jahre verlossen, daß nach erloschenen männlichen Stamme der Jagellonischen oder Litthauischen Erb-Könige

Könige in Pohlen, die Krone durch freye Wahl bald an diesem bald an jenem vergeben worden, in welcher Zeit denn bis auf den heutigen Tag folgende Könige nach einander auf den Thron gestiegen, als nemlich:

(a.) HENRICUS v. VALOIS.

Herzog von Anjou aus Frankreich, ein Sohn Königs Henri II. welcher sich gar harte Bedingungen musste gefallen lassen, als er die Krone haben wolte. Er wurde aber An. 1573. erwählt, und kehrte nach vier Monaten wieder nach Frankreich, da er seinem Herrn Bruder Carolo IX. succedirete. Er würde aber, menschlich davon zu reden, besser gethan haben, wenn er in Pohlen geblieben wäre, da ihn so leichte kein mörderischer Heuchler würde ums Leben gebracht haben, als wie ihm An. 1589. in Frankreich widerfahren.

(b.) STEPHANUS BATHORY.

Fürst in Siebenbürgen; Dieser kluge und glückselige Herr, ward An. 1575. erwählt, hat Pohlen sehr civilisiret, die lateinische Sprache darinne so sehr in Schwang gebracht und starb voller Ehren An. 1586.

(c.) SIGISMUNDUS.

Königlicher Schwedischer Prinz, welcher zwar von Mutter-Seite aus Jagellonischen Stamme war, jedoch aber auch Anno 1587. erwählt werden musste. Er regierte nach der Hand zugleich in Schweden, aber nicht gar zu lange, wie er denn überhaupt in keinem gar zu glücklichen Zei- chen gebohren zu seyn schiene. Er gab Anlas, daß die Pohlen eine Consti- tution gemacht, vermöge welcher sich kein König mit unbeweglichen Gü- tern im Reiche ankauffen kan, und starb An. 1632.

(d.) ULADISLAUS IV.

Ein Sohn des vorigen, succedirte deren Herrn Vater jedoch auch durch freye Wahl An. 1632. die Pohlen machten ihm erst viele Schwierigkeit, ließen sich aber endlich durch Zureden Er. Päbstlichen Heiligkeit gewinnen, in Betrachtung, daß doch sein Herr Vater und er mit ihm um ihrentwil- len die Schwedische Krone verlohren. Er hat hierauf sehr löblich und glücklich regieret und ist Anno 1648. gestorben.

(e.) JO. CASIMIRUS.

Ein Bruder des vorigen, ward Anno 1648. erwählt und hat sehr unglück- lich regieret, theils durch eigene, theils durch anderer Schuld, daher er auch endlich so verdrüsslich wurde, daß er das Regiment niederlegte und nach Frankreich in ein Kloster gieng, allwo er 4. Jahre darnach gestorben, nemlich Danz. Belag. 2. Th.

Rrrrrrr

Anno

Anno 1672. zu was vor einer Constitution er dadurch Anlaß gegeben, ist oben sub No. 17. gemeldet worden.

(f.) MICHAEL KORIBUTH.

Aus dem Fürstlichen Hause Wiesnowiecky, und also ein Piast, ward A. 1659. erwählet, dieweil man von den vielen auswärtigen hohen Competenten keinen gerne vor den Kopf stossen wolte. (v. supra No. 14.) Über dieses Fonte dieser Herr sein Geschlecht in linea collateralis von den Jagelloniern herführen. Unter seinem Regimente hat es viel innerliche Troublen gegeben, welches das bestärcket, was oben (sub No. 22. & sub part. 1.) gesagt worden. Er starb aber Anno 1673.

(g.) JOHANNES III.

Aus dem Pohlischen Adeltichen Geschlechte Sobiesky, ein tapferer redlicher Piast und Feldherr ward hierauf Anno 1674. erwählet, theils wegen seiner, pendente interregno wider die Türcken bewiesenen Tapferkeit, theils thaten es die Pohlen den Litthauern zum Verdruß, als welche bey dieser Wahl starck daran arbeiteten, daß alle Piasten durch ein Geseze auf ewig von der Crone solten ausgeschlossen werden. Anno 1683. half dieser Herr in eigener hoher Person das von den Türcken belagerte Wien mit entsetzen, und hat übrigens gar löblich regieret, wiewol er ziemlich eigennützig dabey gewesen seyn mag. Er starb Anno 1696.

(h.) FRIEDR. AUGUSTUS.

Churfürst von Sachsen, welcher den Beynahmen Magnificus mit allem Rechte verdienet, wurde aller Frantzösischen Widerstrebung ungeachtet A. 1697. erwählet. Dieser seiner grossen Leibes- und Gemüths-Gaben halber ganz unvergleichliche Herr hat in Pohlen viel Gutes und Böses erfahren, und gleich wie unter seinem Regimente in dessen Teutschen Erb-Landen alle Künste und Wissenschaften nebst den Commerciis und Fabriken aufs höchste gestiegen, also hat er auch durch seine Leutseligkeit und Generosität die ohnedem kluge und ambitieuse Pohlische Nation so zu gewinnen gewußt, daß sie fast gänzlich, zumal wenn man die Magnaten betrachtet, von ihren übrigen alten Sitten und eigenstänigen Gebräuchen abgegangen, und hingegen an allen guten Qualitäten so zugenommen, daß man diese löbliche Veränderung allerwegen nicht genug bewundern kan. Was sonst unter seinem Regimente vor innerliche Unruhen passiret und wie sich insonderheit ein Pohlischer Fürst Stanislaus Leszcynsky durch Verhehung des Königs von Schweden und mit Beyhülfe eines Complots rebellischer Pohlacken wider ihn

ihn zum Könige aufgeworfen, auch solche Dignität einiger massen eine zeitlang usurpirt, bis Gott endlich der gerechten Sache wieder aufgeholfen, 2c. 2c. sind gar nicht neue und bekannte Dinge. So gerne sonst dieser Herr noch bey seinem Lebzeiten, seinem Herrn Sohn eine starcke Hofnung zur Nachfolge verschaffet hätte, so hat es doch nicht glücken wollen, und die Pohlen haben es ihrer Freyheit vor nachtheilig gehalten, auch nur davon reden zu hören. Endlich ist dieser in allen Stücken grosse und großmüthige König zum grossen Leidwesen aller getreuen Pohlen und Sachsen, ja ohne Schmeicheley zu sagen, unter Beflagung aller vernünftigen und civilisirten Menschen, die von ihm nur gehört haben, verstorben Anno 1733. den 1. Febr. im 63ten Jahr seines Alters, und also in dem so genannten grossen Stufenjahre, als er eben aus Sachsen zu einem ausserordentlichen Reichs-Tage nach Warschau gekommen war.

24. Der grosse Gott aber gebe ihm doch einen würdigen Nachfolger, der das von dem König Augusto angefangene gute Werck, nemlich die gänßliche Cultivirung und Civilisirung der edlen Pohlischen Nation und die Beförderung der Aufnahme ordentlicher Kriegs-Disciplin, nützlicher Künste und Wissenschaften, wie auch des Handels und der Handwerker 2c. 2c. rühmlich fortführen, Friede von aussen und innen, in der Kirche, im Staat und im gemeinen Wesen befördern helfe, und dieses freye Volk unter Gottes Gnade, als ein Vater seine Kinder, liebe, regiere und beschütze.

No. LII.

Bericht,

Was sich mit denen Dankiger Abgesandten
an Ihro Königl. Majestät in Frankreich,
Vor, bey und nach der Audience
zu Versailles begeben.

Anno 1700. den 3. Decembr. haben die Dankiger Abgesandten in Versailles beyhm Herrn de Torie, Staats-Secretario des Königes von Frankreich, Audience gehabt, und sind sehr wohl aufgenommen worden; den 4. dieses liessen sie sich anmelden bey Monsieur Saintot Introduceur der Ambassadeuren, welchen sie nicht zu Hause trafen; den 5. dito war Sonntag, fuhren die Herrn Deputirten nach des Königl. Dänischen Ambassadeurs Logement die Predigt anzuhören, unterwegs begegnete ihnen

Rrr rrrrr 2

Mon-

Monsieur Saintot, welchen weder sie, noch er sie kannte, seine Laquayen aber kannten der Dankiger Leute, und sagten also, daß da die Dankiger Abgesandten führen, der Herr Saintot ließ darauf die Carosse still halten, sprang heraus, die erwähnten Abgesandten desgleichen, und umarmten sich auf öffentlicher Strassen zum Willkommen, der Herr Introduceur sagte ihnen, daß er von seinem Könige Ordre hätte, sie künftigen Dienstag, so der 7. Decembr. und der Tag nach des Königes von Spanien Abreise war, zu introduciren. Wie der Dienstag gekommen, erschienen sie um 10. Uhr Vormittage im Königl. Palais, unten an der Stufen wurden sie in die Königl. Sänfte genöthiget, und in die Anti chambre getragen, allwo fast der ganze Hof nebenst den Englischen, Schwedischen, Dänischen, Holländischen, Brandenburgischen und Pohnischen wie auch andern Ambassadeuren versammelt waren; Nach ungefehr einer halben viertel Stunde gewartet, wurden sie von Monsieur de Torcy in ein a part Logement geführt und gefragt, in was für Formalien sie die Anrede an den König thun würden, wie der Herr von Böhmen als Premier Abgesandter die contenta seiner Rede ihm remonstrirte, sprach er: Es wäre ganz gut, er hätte nichts zuzusetzen, gieng darauf zum Könige ins Cabinet. Nach einer kurzen Weile kam er wiederum heraus und sagte: Es wäre Zeit einzukommen, darauf introducirte Monsieur Saintot folgender gestalt: Herr Fersbern, Herr von Böhmen, Herr Fabritius, Monsieur Bucki, Herr Secretarius Rosenberg, Monsieur Beyern, alle mit ihren Degen an der Seiten, den König fanden sie aufm Throne sitzen mit bedecktem Haupte, nebenst ihm stunden im Cabinet alle die Prinzen des Königl. Geblüts. Nachdem die Gesandten die gewöhnlichen drey Reverence gemacht hatten, fieng der Herr von Böhmen an zu reden ganz leise etwan zweene Schritte vom Königl. Thron, der König, welcher vielleicht nicht wohl vernehmen konnte, was er sagte, winkete ihnen drey mal mit dem Finger und sprach: Dretet näher an, darauf kamen sie auf einen Schritt vom Thron, und vollendete der Herr von Böhmen seine angefangene Rede: Der König hörte mit grosser Aufmerckung desselben Rede an, und war sowol aufgeräumt im Gesichte, daß die anwesenden Ministri es bekannten, den König in mancher Zeit nicht in solchem freyen Gemüthe gesehen zu haben. So oft in der Anrede des Königes Namen oder seiner Meriten gedacht wurde, ruckte der König seinen Hut, und nachdem der Herr von Böhmen seine Rede geschlossen, antwortete der König persönlich ihnen folgender massen; Ich ver-
 nehme

nehme gerne, daß der Stadt Dankig leid ist das Mißvergnügen, zu welchem sie bekennet mich gereizet zu haben, ich will gerne das passirte vergessen, und glauben, daß sie sich ins künftige besser gouverniren werde, so daß ich nicht Ursach haben möge, meine Bewogenheit zu wandeln, sondern mit ihr in freund- und nachbarlichem Vernehmen zu bleiben, ich werde auch sowol Euer als eurer andern Herrn eingedenck seyn, und Euch zu erkennen geben die Estime, die ich vor eure Person habe, die mir gegebene Briefe werde ich lesen und sehen, ob sie mit euren Reden übereinstimmen und darauf antworten. Nachdem nun, üblichen Gebrauch nach, die Deputirte Herren mit drey Reverencen ihren Abschied nahmen, so entblößete der König das Haupt, legte den Hut auf das Knie, und ließ ihn allda so lange liegen, bis sie zum Cabinet heraus waren. Als sie nun abgetreten, wurden ihnen alle Zimmer in ganzem Palais von Versailles, und was sonst daselbst denckwürdig ist, gezeigt, hernacher magnifique auf des Königes Ordre tractiret, mit der Ermahnung, daß sie über acht Tage wieder kommen, da sie dann all das übrige sehen, ja gar die Wasser und Fontainen, welches sonst niemand als den Königlichen Ambassadeuren zu Ehren zu geschehen pfleget, für sie springen sollten. Den Tag nach der Audience sind sie fast von allen anwesenden Königlichen, Fürstlichen und andern Ambassadeuren der so sehr glücklichen Reception wegen besuchet und gratuliret worden.

Herrn von Böhmen Rede an Ihro Königl. Majest. aus dem Französischen ins Deutsche übersehet.

S. T. Unter denen vielfältigen Schwierigkeiten und traurigen Begebenheiten, welche der Stadt Dankig bey Ausgang des vorigen Seculi zugestossen, ist diese vor die größte zu schätzen, daß Sie das Unglück gehabt Ihro Allerschül. Majest. zu mißfallen. Das Andencken der extraordinairn Güte und der unansprechlichen Gnade, welche Em. Majest. und dero hohen Vorfahren aus Königl. Hulde gegenst die Stadt Dankig spüren lassen, so wol in Friedens-Zeiten, wann ihre Freyheit in Gefahr gewesen, einigen Anstoß zu leiden, wie das 36te und folgende Jahr des verfloßnen Seculi uns dessen an noch ein vergnügliches Andencken geben, als auch zu Kriegs-Zeiten, da der Olibische Friede ein immerwährendes Denckmahl bleibet, da Em. Majest. der Stadt Dankig (welche angefangen zu sinken unter der grossen Kruges-Laß) den Frieden wiedergegeben, ist annoch so stark in unsern Herzen eingewurkelt, daß wir ganz bestürzet, und gleichsam außer uns selbst seyn, wenn wir uns für Augen stellen dieses unglückliche Verhängniß, daß wir in die Ungnade nicht allein des Allergroßesten Monarchen in der Welt, sondern auch unsers Wohlthäters verfallen seyn. Wenn Gott mir eine genügsame beredte Zunge gegeben hätte, daß ich die größe des Schmerzens den wir daraus

Rrrrrrr 3

empfin-

empfinden, ausdrücken, und lebendig darstellen könnte, würden Ew. Majest. alsofort Mitleiden mit Uns haben, wenn dieselbe sehen würden, daß wir nicht aus Vorurtheil einen Fehler begangen, sondern solches einem unglücklichen Unstern zuschreiben sey. Wenn demnach E. Rath von Danzig nebst den andern Ordnungen der Stadt nicht leben noch den zu ihrer Conservation so nöthigen Athem ziehen können, es sey denn, daß sie die viel vermögende Gnade der Allerchristlichsten Majest. wieder erlangt haben; als haben sie ihre Deputirte aus allen dreien Ordnungen von so weit her nach Frankreich abgefertiget, um ihren empfindlichen Schmerz in der Welt kund werden zu lassen, ihre demüthigste Submission zu thun, den hohen Ruhm Ihro Majest. gewidmeten Veneration zu bezeugen, und die Königl. Gnade anzusuchen uns durch Vergebung dessen was geschehen, wiederum in Dero vorige Huld auf und anzunehmen. Ich weiß daß Ew. Majest. in allen Dingen unüberwindlich seyn, und durch nichts bezwungen werden können, als durch Flehen und unterthänigste Bezeugung; und dieses ist es, was Ihro Majest. nebst Gott gemein haben, daß dieselbe sich erbitten lassen von denen die sich demüthigen. Denn die Heyden selbst sagten von ihren unsterblichen Göttern, daß so wie dieselbige sich eines theils sehr hart bezeigten gegen die, welche sie beleidigten, also sie andern Theils sich sehr geneigt erwiesen gegen die, welche sie ansehten. Wie sollte ich denn können weniger Hoffnung haben zu der Allerchristlichsten Majestät, welche in der Wahrheit die Stelle des wahren Gottes auf Erden vertritt, und solches nicht allein in diesem schönen Mittel-Punct der Welt, in Frankreich, sondern auch in ihren allezeit siegenden Händen die Balance von Europa hält, und welche gar denen andern Theilen der Welt das rechte Aequilibrium giebet. Wenn wir denn zu der Königl. Gnade (welche das einzige Remedium aller unglücklichen und bedrängten ist) unsere Zuflucht nehmen, ohne daß wir viel Umschweiff machen, das betragen der Stadt Danzig zu rechtfertigen, welche dennoch dadurch unschuldig ist, daß Sie nimmer aus ihren Herzen gelassen die Devotion, welche sie der heroischen Hoheit der Allerchristlichsten Majest. schuldig ist, sondern daß es ein grausames und unvermeidliches Verhängniß damahliger Zeit gewesen, so mein unglückliches Vaterland in diesem Abgrund des Unglückes gestürzt hat; als werden Ihro Majest. aus Königl. Huld der Stadt Danzig vergönnen, daß sie diese süße Hoffnung und diesen hocherfreulichen Trost in ihrem Unglück, so ihr nimmermehr zugestossen, kan hoffen, daß sie in der viel vermögenden Gnade des Allerchristlichsten Königes stehet. Vor diese Königl. Huld und unendliche Gütigkeit, die wir allbereit von Frankreich genossen, und auch von Ew. Majest. zu genießen hoffen, bittet die Stadt Danzig, als welche keinen Weyrauch darzubringen hat, Ew. Maj. demüthigt, nach dem Exempel des grossen Herculis, welcher ein schlecht gebackenes von Mehl und Salz nicht verachtete, wenn man keinen Weyrauch hatte, diesen aufrichtigen Wunsch gütigst anzunehmen, welchen wir mit tausend Seufzen nach dem Himmel schicken, daß Gott diesen König noch lange Zeit der Kron Frankreich lasse, welcher unter so viel tausend Sinnbildern, wodurch man bemühet gewesen, nur eine geringe Abbildung seiner Thaten und heroischen Qualitäten der Welt zu lassen, einzig und allein unter so vielen grossen Königen von Frankreich dieses göttliche Sinnbild meriret: Es gehen kleinere vorher, und werden kleinere folgen. Was meine Person betrifft, so reicht die Vernunft nicht zu, zu begreifen die Fatalität, daß das allergrösste Unglück meines Vaterlandes, welches ich gern auch mit Aufsehung meines

meines Blutes in ewig vergessen vergraben wolte, mich führet zum höchsten grad der Glückseligkeit meines Lebens, daß ich nicht allein den größten Monarchen der Welt sehen, sondern auch noch zu derselben reden, und dessen geheiligte Person anbeten kan. Dieses ist es, welches nebenst mir auch die andern Deputirten der Stadt Dantzig in ihren Gedanken führen, und weil sie nicht mehr, so diesem gleichen könnte, in der Welt zu hoffen haben, nach diesem grossen Glück zusehen, in dem göttlichen Gesicht Ew. Allerchristlichsten Majestät die Strahlen der wiederum leuchtenden Gnaden, welche bald auf ihr Vaterland fallen sollen, als wünschen sie nebst mir, daß mit Verkürzung unserer Tage die Tage Ew. Allerchristlichsten Majestät sich vermehre, deren Ende der Nachwelt nicht als späte bekannt werde, und daß der Zunahme des Grossen, welchen die vortreflichen und hohen Qualitäten Ew. Majest. mit sonst mehreren Recht als irgend einem Prinzen und Helden voriger Zeit gegeben, bis ans Ende der Welt conserviret und vermehret werde.

No. LIII.

E. Raths Schluß in Dantzig

wegen Abschaffung des Stanislaischen Bänder-Tragens.

Es hat E. Rath geschlossen und dem Herrn Gottfried König als Richter der alten Stadt committiret, an sämtliche Diener des Richterlichen Amts die Ordre zu stellen, daß selbige, wenn sie bey jemanden von privatis eine Art Bänder, in welchen gewisse Namen und Zeichen eingewürdet, und deren Verfertigung bereits von E. Rath scharf verboten worden, in ihren Kleidern, Degen, Stöcken oder sonsten bemerken würden, so thane Personen so gleich vors richterliche Amt zu bringen; da denn der Herr Richter nach Beschaffenheit der Sachen hierin verfahren, und dergleichen Verfügung machen wird, damit die Tragung obgedachter Bänder je eher je lieber gänzlich abgeschaffet werden möge. Act. in Sen. d. 5 Novemb. 1734.

E. F. Steinhardt. Secret

No. LIV.

Erklärung

des Titul-Kupfers zum Ersten Theil.

Es ist bekannt, daß das Unglück der Stadt Dantzig von der Zwietracht der Pohlischen Stände hergekommen, die 2. Könige gewählt, deren einer, als Ersterwählter von der Stadt angenommen worden, der andere als Erstgekrönter von ihr angenommen zu werden verlangt hat. Da nun das letztere Zuthun nicht mehr wohl möglich war, indem der erstere seine Zuflucht zu ihrer Treue genommen, ihr auch grosse Hofnung zu ihrer Ruhe und Indemnität gegeben, solches auch allen Umständen nach practiren konnte, so ward sie von einem geliebt, von andern gehaßt, von einem gnädig angesehen, von andern atquiriret (so mit dem Sonnen-Brand, wenn sie nemlich einem verbrennt und schwarz macht, verglichen wird) und endlich durch Accord gewonnen oder eingenommen. Da dann ihre Hofnung (nehmlich des versprochenen Succurses) ihr zur Last wurde.

de, indem sie dadurch ad extrema einer Belagerung verleitet wurde, ihre Treue aber gegen König Stanislaus nach der unglücklichen Bombardirung und Eroberung noch dazu als ein Verbrechen angesehen und geahndet ward.

Worüber sie dann in grosse Noth gerathen, und gleichsam als eine Ohnmächtige anzusehen, welcher aber die Götliche Vorsorge dennoch zu Hülfe kommt, die Zeit und Gedult auch ihrer Noth sich annehmen, und allmählig ihre Schmerzen lindern; Die Wahrheit aber als Zuschauerin alles dessen was passiret, von alle dem geschehenen, richtige Relation (nehmlich in dem Tractat abstaten und ein richtiges Urtheil fällen will.

Aus dieser Betrachtung nun entsteht folgender Entwurf:

Die Haupt-Person stellet ein halb liegendes Weibsbild im langen Talar vor, deren Haupt mit einer theils von Mauer-Zincken, theils von Schiffs-Schnäbeln formirte Kronezieret, nebst einem Brust-Schildlein an ihrem Halse, worinnen 2. Creutze zu sehen, (welches der Stadt Wappen ist) mit einem Arm ruhet sie auf einem Anker, dessen eine hervorstehende Zacke aber als gebrochen zu sehen: Mit dem andern hält sie sich auf eine Lehn-Säule, die aber von einer anstossenden Feuer-Kugel getroffen wird, so daß es dannenhero läßt, als ob sie fallen wolle. Dahero die Gedult und Zeit ihr gleichsam zu Hülfe kommen: Die Providenz auch oberwärts vom Himmel ab erscheinet, und ihr die Hand bietet. Von einer Seite in der Ferne ist die Zwiwacht zu sehen, (welches die unruhigen Pohlen vorstelllet) mit der Hand gleichsam den Staub gen Himmel aufwerfende, an welchem 2. Sonnen hervorstehen, und ihre Strahlen immediate auf den Kopf der Haupt-Person werfen. Von der andern Seite in der Ferne erscheinet die Wahrheit, die durch ihren Glanz alles entdecket, merket und aufschreibet.

No. LV.

Auf die Bestung Weichselmünde.

I.

Der Pohlen Macht verliehrt, vor dieser Weichselmünde,
Die Bestung wehret sich, wie Schweden Schwert und Muth.
Jüngst kam das Adler-Paar, und nahm sie ein geschwinde.
Der Commendante schlief. Er sparte Kraut und Blut.

2.

Was Stephans Macht verlohrt vor dieser Weichselmünde,
Wie Weyher mit Gewalt die Schanzen stürmen ließ.
Erhält das Adler-Paar ganz ohnverhohst geschwinde,
Da Paker, Stackelberg, ein Commendante hieß.

Verzeichniß

Derer fürnehmsten Sachen, welche in beyden Theilen
der Accuraten Nachricht von der Danziger Belage-
rung vorkommen.

A.
Acoluth Ruß. Gen. Aud. Dient. ist
bey der Kön. Stanisl. Pauf-Flucht
Inquisition. 656. 657
Admirals - Schiff der Russischen
Flotte beschrieben. 432. 609
Agenten Ruß. und Sächf. müssen
aus der Stadt Danzig sich ent-
fernen. 18
Albertus Marggraf belagert Dan-
zig vergeblich. 378
— — König von denen Danzigern
aus dem Gefängniß befreiet. 377
S. Albrecht dem Primas zum Quar-
tier angewiesen. 127
Ammunition aus Danzig auszu-
lassen verbotzen. 280. wird wie-
der in das Zeughaus gebracht.
443. wieviel die Sachsen in der
Münde gefunden. 309. 641. de-
rer Russen kömt in Bohnsack an.
52. 54. wird nach der See wie-
der weggebracht. 448. 449. vor
die Russen kömt aus Elbing. 566
926. 929. 935. 936. 953. 954.
Andersohns Aussage wegen der
Flucht Kön. Stanislaw. 656. 657.
Anstalten E. Raths in Danzig nach
dem Tode Kön. Augusti II. 1. seq.

wegen der Sicherheit in der Stadt
280. bey befürchteten Sturm. 32.
Antwort des Kayser auf des Primas
Zuschrift. 1392. derer Staaten
auf solche. 1394
Arakscheff Ruß. Obrister. 558
Articuls-Brieff von Danzig. 258
Attaque am Hagelsberge, wie sie
formiret worden. 583
Attestat so Marq. de Monti an
Danzig wegen der Flucht Kön.
Stanislaw zu ihrer Sicherheit ge-
geben. 626
Aufboth derer Pohlen. 200. 215
Augusti II. Kön. von Pohlen Tode
wird befaßt gemacht. 1. betrau-
ret durch Reich - Predigten. 2.
durch eine Rede im Gymnasio 3.
durch Medaillen: 3. 196. 198.
lässet die Huldigung durch Doen-
hoff einnehmen. 780
Augusti III. Wahl zum Kön. von
Pohlen wird bekannt. 3. 744.
auch seine Kröhnung. 9. wider
die Wahl manifestiret der Pri-
mas. 216. kömt aus Sachsen in
der Oliva an. 136. 638. wird
daselbst empfangen. 638. besich-
tigt die Münde. 136. 638. die
Ruß.

- Ruß. Lauf-Gräben. 136. beyde
Armeen. 137. 638. speiset in
Pangfurth öffentlich. 139. nimt die
Depurirten von Danzig an. 138
tractirt die Pohlen. Magnaten.
140. beschenkt den Gen. Mün-
nich, Gen. Lascey, Fürsten Sa-
graiski und Boratincki. 141. 645
die Ruß. Armee. 645. hält Se-
natus Consilium in der Oliva.
141. reiset nach Sachsen. 141.
639. nimmt die Huldigung in
Danzig durch Lipski ein. 142.
berufft die Pohlen. Herren nach
Warschau. 452. nimmt den Pri-
mas gnädig an. 455. ist von Lip-
ski gekrönet. 643
Aussenwerke der Stadt Danzig
werden besichtigt. 8. besetzt.
10. 23. besetzt. 16. durch Feld-
Posten gesichert. 20
Ausfall von denen Danzigern um-
sonst vorgenommen. 30
v. Arthausen hat die Inspection ü-
ber die Trancheen. 608. 610. 612
B.
Bachus Rdn. Stanislai Cammerdie-
ner. 451
Bänder mit: Vive le Roi Stanislas
gewürckt. 456. verbothen. 456.
1423.
Ball gegeben. 395
v. Bardeleben Obr. von denen Pohl.
Senatoren an Gen. Münnich ge-
schickt. 124. 624. 628.
Barfuß Cap. stirbt an der Wunde. 28
Bassart Obr. Lieut. ein Franzöf.
Ingenieur. 397
Bau - Amt wird unter Wasser ge-
setzt. 18
Bauditz Gen. nimmt Cracau ein. 9
Bäume 2 sperren die Weichsel. 92.
können nicht versichert werden. 94
Bauren 2000 von denen Russen
nach der Stadt getrieben. 76
Becks Cap. wegen der Flucht Rdn.
Stanislai besetzt. 652 653
Beiz Ruß. Obr. in Elbing. 974
Bellegarde Franzöf. Major wird
nach Grohnstadt gebracht. 444
Bentzmann Danz. Bürgermeister
stirbt. 76
Berckholtz Ruß. Cap. kommt nach
Elbing zurück. 961. wird weg
commandirt. 962
Bericht dessen, was mit denen Dan-
zigern Deputirten beym K. Lud-
wig XIV. 1700. begeben. 1419
Besatzung der Stadt Danzig, wie
stark. 14. 15. wird zum Theil
abgedankt. 449
Bielinski besorgt den Eyd beere
Eron-Soldaten. 14. ist bey dem
Huldigungs-Actu in Elbing. 969
reiset ab. 973. (der jüngere) bringt
einen Brief an die Ehrl. Herzo-
gin. 83. (Hof-Marschall) schwert
dem K. Augusto III. 140
Biener ein Thorn. Amanuens. 779
v. Biron Ruß. Gen. Maj. gehet ge-
gen die Pohlen. 557. comman-
dirt gegen den Hagels-Berg. 582
muß

muß abziehen. 585. ist bey
Elbingschen Hulldigungs - Actu
968. bleibt als Gen. bey dem Re-
giment vor Danzig. 450
v. Bleeſwich Holländ. Reſid. ſchrei-
bet an den Gen. Münnich wegen
derer Poſten. 565. bekommt
Paſſeports vor die Holl. Schiffe
565. ſchreibt wegen derer Schif-
fe. 566
Blewendowski folgt dem K. Sta-
niſſao von Warſchau. 387
v. Blixenfeld Capit. verliert den
Arm. 24
von Bömeln Danz. Bürgerm. thut
die erſte Nacht - Runde bey den
Bürgern. 8. beruft den Rath
wegen des Todes Königes Au-
guſt III. 1. iſt deputirt vom Rath
zur Bewillkommung K. Staniſſai
7. Legt ſein Präſidenten - Amt
nieder. 80. iſt wieder bey den
Berathſchlagungen. 102. ſeine
Rede an den K. von Frankreich
Ludwig XIV. 1421
Böhmen beunruhigen Danzig kur-
ze Zeit. 375
Boleſſaus Biſchof von Kalifch hilft
Meſtwin. 373
Volte ſoll bey der Flucht - Inquiſi-
tion befragt werden. 660
Bombardir - Galliot beſchießt die
Sommer - Schanze. 430
daß Bombardiren fänget an. 56.
412. 576. verurſacht Unheil. 57
413. 76. 99. gehet nach König
Staniſſai Retirade auß neue an.

123. 625. höret gang auf. 126.
machet die Deute vorſichtig. 412
Bombe fällt in Gener. Münnichs
Ohrſch Quartier ohne Schaden
59. ſchlägt den Thurm - Blaser
auf der Pfarre tod. 70. vier
Diebe. 431. ein Stück fällt ins
Zifferblatt am Rathhauſe. 76
Bomben - Tabelle. 318. 319. 129.
was ſie vor Schaden an öffent-
lichen Gebäuden gethan. 128.
was vor beſondere Begebenhei-
ten vorgefallen. 130. 131
Bonhorſt Danz. Schöppe ein De-
putirter nach Petersburg. 448
Boratiński Ruß. Cap. muß den Sieg
über Graf Tarlo nach Dresden
berichten. 571. commandirt ge-
gen den Hagels - Berg. 582. muß
abziehen. 585. wird vom K. Au-
guſto III. beſchenkt. 645
Bordinge 3. vom Obrſt. Boy nach
Danzig geſchickt. 951
Borkowski ſoll dem Legato Reg.
Czapſki entgegen fahren. 778.
bey deſſen Tractirung mit ſeyn.
780. ihm das Abſchieds - Com-
pliment machen. 780
Borriſko Pohlen, Regimentarius
gefangen. 563
Boſe Sächſ. General. 616
Boy Ruß. Obr. läſſet einige Poh-
len aufheben. 569. wird zum
Elbing. Comendanten vom Gen.
Münnich vorgeschlagen. 923.
ziehet in die Stadt Elbing 924.
S s s s s s 2 beſorgt

beforgt von da Añunition nach
Danzig. 926. 929. 935. 936.
953. 954. beforgt Getrånbe 928
Stieffeln. 928. Feintwand. 929.
einen Schneider. 929. fällt der
Stadt schwer mit Contribution
929. 939. 948. mit anderer Last
935. 940. 941. 944. 945. 956.
wegen eines Wechsels 963. we-
gen Heuschlag. 962. läffet den
Korn-Vorrath aufzeichnen. 931.
will sich die Schulden, welche
Danziger zu fordern haben, aus-
zahlen lassen. 934. tractiret 3.
Elbing. Herren aus besondern
Absichten. 934. Passet 2 Elbing.
Leute prügeln. 936. auch 2 Bür-
ger 950. vifitirt die Wälle. 939
verlangt eine Anzahl Kessel. 943
Holz. 944. Korn und Hembde.
949. 954. will die Bürger sich
vorstellen lassen. 943. ist des Gen.
Lascy Schwieger-Sohn. 950.
läffet 2 Bordinge nach Danzig
bringen. 951. die Añcker weg-
nehmen. 953. verlangt noch ei-
nen Bording 953. fällt ein un-
billiges Urtheil 959. besucht den
Marqv. de Monti. 962. bekommt
von ihm eine Kutsche geschenkt.
974. gehet dem Primas entgegen.
964. ist bey dem Huldigungs-
Actu. 968. nimmt Abschied vom
Rath. 975
v. Brackel Baron bekommt von
Frankreich die Rus. Fregatte.

Brackenhauseñ Elb. Rath's-Herr
an Gen. Münnich deputirt. 931.
dem Boyw. Czapski entgegen
geschickt. 938. kömmt zurück. 938.
vifitirt mit dem Obrist. Boy die
Wälle. 939. ist Quartier-Herr
in Elbing. 942. Holet den Czap-
ski zum Huldigungs-Actu ab. 968
v. Brandt Geh. Rath Pr. Com-
miss. kömmt zum Kön. Stanisla-
o 78. schläget einen Stillstand vor.
571. seine vergebliche Vorschlä-
ge. 575. kommt wieder ins La-
ger. 591. würckt einen Stillstand
vor Danz. aus. 592. wird nicht
in die Stadt gelassen. 593. kömmt
in die Stadt. 594. seine Vermit-
telung ist fruchtlos. 594
Brauer in Danzig beschenken den
K. Stanislaum den Primas und
Marqv. de Monti. 8
Bram Rus. Major bleibt. 576
Breth wegen der Flucht K. Stanis-
lai befragt. 652. 653.
Brieff des Marqv. de Monti von
der Wahl K. Stanislai. 386. des
Rusif. Gesandten hiezvon. 387.
des Königs von Frankreich an
die Stadt Danzig. 392. 1112.
des Primas an den Pabst wegen
der Wahl des K. Stanislai. 393.
1112. deſſer Pohlen. Magnaten
an den Pabst. 1138. des Marq.
de Monti an die Czarin. 1148.
deſſelben an den Kön. Augustum
III, darinnen er vor seine Frey-
heit

heit danket. 454. 1166. des
Raths von Danzig an den Gen.
Münich nach der Flucht des K.
Stanislai. 615. des Generals
worinnen er antwortet. 617. wie-
derum desselben. 629. des Ca-
stellans von Cracau zur Be-
kanntmachung seiner Unterwürf-
igkeit an den Primas. 768. des
Woywoden von Kyow gleichfalls
773. worinnen der Primas dem
Castellan antwortet. 770. dem
Kiowski 775. eines Piaten zur
Wiederlegung eines Anonymi.
1305. Zweyter gerichtet gegen
die Antwort auf des Primas Ma-
nifest. 1340. des Primas wor-
innen er Kön. Augusto III. den
Tod K. Augusti II. befehlet macht.
1370. desselben an den Kayser
wegen der neuen Königs Wahl.
1385. an die Russif. Kayserin.
1387. an die Könige von Schwe-
den und Dännemarc. 1389. an
den K. von Groß-Britt. 1390.
an die Staaten. 1391. des Kön.
von Frankreich an den Primas.
1396. des Card. Fleury an den-
selben. 1397
Briefe kommen über See in die
Stadt. 47. durch ein Scheerboth
nach der Münde. 54
v. Brockenthal wird fälschlich vor-
erstochen ausgegeben. 78
Brodtske Obr. Lieut. ist bey der
Attaque. 583

Brückholz Russif. Cap. ist bey der
Franz. Attaque. 598
Brücke am hohen Thor thut Scha-
den. 419. Thornische abgebrochen
746. wieder aufgebauet. 746
v. Brühl begleitet den Kön. Augu-
stum III. von Dresden. 637
v. Buchholz Cammer-Herr kommt
ins Sächs. Lager. 628
v. Bülow Geh. Rath 616. schicket
den Brief der Stadt Danzig
uneröffnet zurück. 620. 622
v. Bückholz Sächs. Gen. Lieut.
commandirt die 3te Colonne. 84
Bürger in Danzig bezeigen sich un-
erschrocken. 8. 69. ziehen auf die
Wache. 7. besetzen das Langgaf-
sen und Grüne Thor. 7. - Wa-
chen werden verstärket. 8 wie-
stark. 14. besetzen die Stadt. 16
Ordnung bey der Canonir- und
Schützen - Compagnie. 265.
Fahnen aus dem Roggen- 460
Hohen- 461. Breiten- 462. und
Fischer-Quartier. 463
Bukowski Obr. wird blessirt. 562
Bus-Beth- und Fasttag in Danz.
3. ein anderer 12. wiederum ei-
ner vom K. Stanislaw geordnet.
24. in Thorn. 744
in Bohnsack kommt Russ. Ammu-
nition an. 52. 54

E.

Ealmucken ihre Beschreibung. 401
Candidaten 2 zur Bethstunde vor
die Soldaten bestellt. 43. 407
Eeeee 3

Canone gesprungene thut Schaden. 413. 423
 Canonen bekommen die Russen von Puzig. 569
 Capitulation derer Franzosen 302
 616. der Münde. 303. der Stadt
 Danzig 320. vom Rath bestätigt. 634
 Carl Rdn. von den Danzigern beschützt. 377. krieget mit denen
 Pohlen. 382. der XII. macht
 denen Danzigern Verdruß. 385
 Carus nach dem Danziger Lager
 von Elbing geschickt. 933
 Casernen auf Langgarten vor Kran-
 cke erbauet. 90
 Casimirus K. weicht vor denen
 Schweden. 382
 Casteia Graff schicket aus Schwe-
 den eine Fregatte mit Ammu-
 nition. 392. ein Schiff mit 130.
 Schwedischen Officiers. 393
 der Castellan von Cracau berichtet
 an den Primas seinen Gehorsam
 vor dem Rdn. Augusto III. 768.
 bekommt Antwort. 770
 — — Czarski will nach Danzig
 gehen. 557. muß sich aber reti-
 riren. 558
 Casturin Russif. Cap. hebt einige
 Pohlen auf. 570. schläget ein
 Corpo von Pohlen. 570
 Catharinen-Tag gefeyert. 398
 Cavalier-Berg wird in guten Stand
 gesetzt. 23
 Cettner Gen. Maj. langt im Säch-

sischen Lager an. 609. stirbt. 645
 Charewitz Maj. bleibet. 562
 Circular-Schreiben des Ruß. Obr.
 Lieut. Owczyn. 650
 Citrone macht den jungen Lascy
 gesund. 748
 Conclusum des Senatus Consilii
 wegen der Ruhe in Pohlen. 646
 Conföderation der Woytwodschaft
 Wolhynien. 1277
 Constabler und Canonirer kommen
 200 bey denen Russen an. 58
 Contische Unruhe. 384
 Convention zwischen denen Russen
 u. Sachsen wegen der Münde. 307
 Copie eines Schreibens des Sta-
 rosten von Opoczno. 1260. ei-
 nes Attestati von denen Bischöf-
 fen so bey der Wahl gewesen.
 1261. eines Schreibens vom
 Pohlen. Regimentario. 1284
 Cornier Cap. von den Franzosen
 zur Capitulation abgeschickt.
 110. 686
 Cosacke einer frißt roh Fleisch. 116
 Cosacken nehmen den Lieut. Woyt-
 ke gefangen. 23. sind in Reichen-
 berg. 24. brennen die Ziegel-
 Scheune und das Hospital zu
 Allen Gottes Engeln ab. 32.
 bennruhigen die Danziger. 59.
 die Feldwache. 399. plündern
 den Nonnen-Krug. 405. machen
 Beute an Vieh. 568
 Courier Ruß. Cabin, wird gefan-
 gen genommen. 18
 Cra-

Cracau wird vom Gen. Baudiez
eingenommen. 9. von Potocki
vergeblich angefallen. 556
Creuz-Herren nehmen Danzig ein.
374. verließen es. 375
nach Erohnstadt kommen die gefan-
gene Franzosen. 444
Cromerus nimmt vor Sig. Augusto
die Huldigung ein. 780
Curländischer Herzog wird mit
seiner Gemahlin nicht aus Dan-
zig gelassen. 53. zieht auf die
Nieder-Stadt. 74
— Herzogin wird des Her-
zogs von Weissenfels Ankunft
bekannt gemacht. 83. hat eine
Retirade vor die Bomben. 124.
ziehet aus der Stadt. 124. 125.
ist gütig vor die Stadt. 128. 136.
bekommt einen Brief vom Her-
zog von Weissenfels. 605
Cusarischen Bischoffs schriftlich
bezeugter Unwille gegen die Dan-
ziger. 43
Czapski Culm. Wojwod mahnet
Danzig an zum K. Augusto III.
zu treten. 566. nimmt die Hul-
digung vor den K. Augusto III.
in Thorn ein. 780. schreibt nach
Elbing, daß er zur Huldigung
benannt. 934. schiebet dieselbe
wegen Vorbitte auf. 938. reiset
durch Elbing. 964. kommt nach
Elbing. 967. nimmt die Huldi-
gung ein. 968. hält dabei eine Re-
de. 969. wird beantwortet. 971

conferiret mit dem Bischoff von
Ermland. 973. reiset ab. 974
— — Pommerell. Wojw giebt
ein Manifest wegen seines Ab-
tritts vom K. Augusto III. aus.
1140
Czartoryski General vermehret
seine Erohn-Guarde. 11. wird
vom K. Augusto III. zu Gnaden
angenommen. 140
— — Unter-Sanzler antwortet
denen Danziger Deputirten im
Nahmen des K. Stanislaw. 7
Czetwertinski Rittmeister bleibt.
562

D.

Dähnen drohen denen Danzigern.
377. thun Schaden. 377
Dähnischer König verspricht seine
Vorsprache bey der Ruß. Kay-
serin. 389. 1106. Minister be-
siehet die zerstörte Stadt Dan-
zig. 440
Dämme der Motlau weggestochen.
567
Dänhoff Graf Elbing. Commen-
dant stirbt. 923
— — Pöhl. Cron-Groß-Sanz-
ler muß die Huldigung vor den
K. Augusto II. einnehmen. 780
— — Preuß. Gen. Maj. wil nach
Danzig, aber vergebens. 573
Dank-Fest wegen Erlangung der
Münde von denen Sachsen ge-
feiert. 122. 624. wegen der
Wahl und Krönung Augusti
III.

III. in Danzig 135. in Thorn.
750. wegen der hergestellten
Ruhe in Danzig. 450. wegen
der Ubergabe von Danzig in
Rußland. 639
Dancz - Gebeth wegen der Wahl
und Kröhnung Augusti III. in
Danzig. 330. wegen der Wahl
K. Stanislai in Thorn. 745
in Danzig wird K. Augusti Todt
bekannt. 1. werden hierüber
Trauer-Bezeugungen angestellt.
2. wird die Wahl des K. Sta-
nislai durch den Primas berichtet.
4. geschehen hierüber Freuden-
Bezeugungen. 4. kommt der K.
Stanislaus und der Primas an. 6
werden 3 zur Bewillkommung K.
Stanislai deputiret. 6. 7. Dan-
zig wird mit canoniren zugesetzt
30. wird eingeschlossen. 31. Ur-
sprung. 371. vormahliges Schick-
sahl. 373. sqq. hat einen Hafen.
371. 382
die Danziger revidirte Bach-Ord-
nung. 245. Articuls-Brieff. 258.
Soldaten nehmen denen Russen
Brod weg. 21. verliehren die
Grand-Schanze. 30. nehmen
sich einen vergeblichen Ausfall
vor. 50. werffen gegen die Rus-
sen eine Schanze auf im Gang-
Kruge. 35. 58. werden von Co-
sacken beunruhiget. 59. weisen
die Russen beym Kessel ab. 67.
417. haben Beute, 68. 419.

fürchten sich vergeblich vor einem
neuen Anfall. 69. haben mit de-
nen Franzosen einen vergeblichen
Anschlag auf die Russen vor. 81.
82. 598. beschliessen die Sommer-
Schanze. 94. thun einen kleinen
Ausfall. 106. bemühen sich ver-
geblich um einen Stillstand. 114.
deputiren einige an den Gener.
Münich. 118. Stadt-Major
beym falschen Verm in Gefahr.
121. capituliren. 127. 320. 632
bekommen die Sommer- und Win-
ter-Schanze zurück. 135. daß
Olivische Thor wieder ein. 141.
gehen ab von denen Creuz-Her-
ren. 376. befreien den gefange-
nen K. Albertum. 377. beschüt-
zen 2 Carln. 377. kriegen mit
denen Dähnen. 378. von Alber-
to ohne grossen Schaden beun-
ruhiget. 378. geben Maximilia-
no ihre Stimme. 379. werden
von K. Stephano belagert. 380.
wehren sich tapfer. 381. müssen
zum Creuz kriechen. 382. haben
mit denen Schweden lange Krie-
ge. 382. sind dem Pohlen Könige
getreu. 382. ihre Treu gelobt.
383. haben bey der Wahl Kön.
Augusti II. Verdruß. 384. auch
mit denen Schweden. 385. ver-
lassen Schlapfe. 399. schießen
drey von ihren Leuten aus Jer-
thum tod. 402. fallen aus. 406.
wiederum bey der Juden-Schan-
ze.

pe. 411. haben mit denen Russen auf dem Stolzenberg zu schaffen. 421. 422. 426. 427. 587. 592. wollen nach der Nehrung ausfallen. 424. haben mit denen Russen verschiedene Scharmägel. 427. 428. 433. thun Ausfälle. 569. 576. Übergabe durch eine Publication in Rußland abgekündigt. 640
 v. Debitz Ruß. Commend. zu Thorn versorgt sich gegen die Pohlen. 752. wird Commendant. 749. giebt ein Manifest gegen die Pohlen aus. 756. 760. auch ein Patent wegen der Flucht R. Stanislai. 765.
 Declaration der Ruß. Kayserin wegen derer nach Erohnstadt gebrachten Franzosen. 445. 1135. wegen ihrer wahrhaften Absichten beym Pohlenischen Kriege. 784. wegen der Wahl des Kön. Stanislai. 1398. des Kön. von Frankreich auch wegen dieser Wahl. 1401. derer Pohlen. Magnaten wegen ihrer Unterwürfigkeit. 629
 v. Dehn Graf Dähn. Geh. Rath kommt zum Herzog von Weissenfels. 620
 Dehring Elbing. Kaufmann nimmt die Lieferung des Geträndes auf sich. 928. hat die Erlaubniß zur Factorey des Salzes. 940. hat Verdruß mit einem Fährdr. 954

Deputirte des Danziger Rathes bewillkommen R. Stanislaum. 6. 7. derer Ordnungen in Danzig befragen R. Stanislaum wegen ihrer Sicherheit. 9. 60. 100. bekommen Antwort. 10. 60. 100. des Rathes haben Audienz bey R. Augusto III. 138. 139. führen Lipski bey der Huldigung auf das Rathhaus. 142. von Danzig gehen nach Petersburg. 447. Küssen der Ruß. Kayserin die Hand. 1155. haben da Abschieds-Audienz. 1155. kommen wieder nach Danzig 452. 1160. Zwey von denen Thornern an den R. Stanislaum nach Danzig geschickt. 744. E. Rathes von Elbing wegen ihrer Bedrängnisse an den Gen. Männich geschickt. 931. kommen zurück. 932
 Diebe vier von einer Bombe getödtet. 431. Rußischer in Elbing verhöret. 958. -stahl in Elbing abgekündigt. 965. kommt heraus 966
 v. Diemar Gen. Lieut. verfolgt den Potocki. 556
 Dilger Danks. Rathsherr muß denen Gewercken das Aufziehen andeuten. 395
 Dominic wird nicht gehalten. 443
 Donner verursacht Schrecken. 71
 Dragoner einer arqvebusiret. 425
 Dreck-Berg. siehe Cavalier-Berg.
 Ett ttt tt E.

E.
 Edict **E.** Rath's in Danzig wegen
 der Nachrede und nachtheiliger
 Schriften. 443. 1134. in Elbing
 wegen verdächtiger Reden. 928
 Ehler Danz. Rathsherr muß de-
 nen Gewercken das Aufziehen
 andeuten. 395. ist ein Deputir-
 ter nach Petersburg. 448. hat
 seinen Sohn mit in der Deputa-
 tion. 1155
 von Einsiedel Hof-Marsch. beglei-
 tet den K. von Dresden. 638
 Elbing von denen Russen besetzt.
 40. 925. unterwirft sich. 565.
 924. wird aufgefordert. 923.
 muß Contribution zahlen. 929
 Enneberg Danz. Stadt-Major
 empfängt den Herz. von Weis-
 sensfeld und Gen Münnich. 135.
 wird denen Soldaten vorgestellt.
 389. soll des Gen. Münnichs
 Adjutanten in die Stadt brin-
 gen. 400
 Erklärung des Titul-Kupfers
 bey dem ersten Theil. 1423
 Erdmann Rus. Resid. kömt nach
 Elbing. 943
 von Erdmannsdorff Hof-Marsch.
 begleitet den König von Dres-
 den. 638
 Erläuterung der Römischen Ent-
 scheidung wegen des Todes vom
 Convocations-Reichs-Lage.
 1231
 Erzählung, wie es mit beyden letz-
 tern Pohlenischen Wahlen zuge-

gangen. 1267
 Extract aus den Inquisitionen-Akten
 über die Flucht K. Stanislaw, 651
 End derer Pohlen. Magnaten dem
 K. Augusto III. geleistet. 332
F.
 Fabricius Danz. Syndicus. 383
 Fehrmer Russ. Obr. bringet die
 Nachricht vom Siege über Tar-
 lo nach Petersburg. 571
 Ferber Joh. Sigm. Danz. Rathsh-
 herr ist zur Bewillkommung des
 K. Stanislaw deputirt. 7
 — — Nath. Gottfr. ist deputirt
 an Gen. Münnich. 118. 623.
 capitulirt vor die Stadt. 127.
 muß Lipski abhohlen. 649
 — — Frau erstickt am Kohlen-
 Dampf. 55
 Ferest Mündischer Prediger stirbt.
 439
 Feuer in der Sand-Grube wird ge-
 löschet. 62. 114. unterschiedene
 in der Niederung. 70. 410. auf
 dem Stolzen-Berge. 70. 71. in
 der Stadt an einigen Orten wird
 gedämpft. 73. in der Nähring.
 587
 Feyerabend Elb. Secret. 941
 Fischer Danz. Cap. macht sich ver-
 dächtig. 63. hält sich schlecht. 578
 Fleischer in Danzig ziehen zu Pfer-
 de auf. 16. dürfen Vieh kaufen.
 441. einer umgebracht. 442
 Fleury Card. Brieff an den Pri-
 mas. 1397
 Flint

Elint nach dem Danziger Lager
von Elbing geschickt. 933. kehrt
unverrichteter Sache zurück. 936
Frairy Franz. Obr. Lieut. wird
nach Cronstadt gebracht. 444
Französische Jagd kommt bey der
Münde an. 42. Fregatte kommt
mit Getvehr nach Danzig. 8.
Ingenieurs besorgen die Danzi-
ger Aussenwercke. 10. Flotte
wird ausgegeben, als ob sie durch
den Sund passiret. 54. 64. 74.
417. Fregatte meldet die An-
kunft der Flotte fälschlich an. 55.
Artilleristen kommen. 30. nach
Danzig 86. 2 Schiffe können
nicht Landen. 89. Fregatte von
denen Russen im Fahrwasser be-
schossen. 99. muß sich ergeben.
103. Officiers einige tractirt.
116. gehen in See. 116. 623.
werden nach Cronstadt gebracht
444. 639. nach Petersburg. 639
gut gehalten. 445. 639. Vor-
schläge an Rußland. 447. 1146.
Fregatte kommt an. 568
Französischer Caper wird in die
See geschickt. 44. Succurs kömt
an, ist aber klein. 79. 432. 587.
593. von denen Russen sehr be-
lästiat. 435. Falsch ausgespreng-
ter Sieg über 7 Rußische Fre-
gatten. 87. 601. Officier ent-
weicht. 455. Succurs wie stark. 595
Franzosen kommen an, und gehen

auch gleich weg. 71. kreuzen in
der See. 601. nehmen eine Ruß-
ische Fregatte weg. 602. atta-
quieren die Russen unglücklich. 81
597. leiden Mangel. 89. thun
Ausfälle. 105. 106. wollen auf
der Plate capituliren. 108. 614.
capituliren. 110. 302. 437. 616.
Frauenzimmer eines machet auf K.
Stanislaum ein Gedicht. 390.
1106
Frembde sollen nicht ohne Ursache
gefährdet werden. 21. 279
Frey-Schützen werden in Danzig
angenommen. 16. 276. heraus
commandiret. 217. plündern
die Russen beym Kessel. 68. ge-
hen oft aus auf die Russen. 72.
407. 421. bekommen Befehl wie
sie sich bey den Überläuffern ver-
halten sollen. 92. machen Verm
aufm Stolzen-Berge. 95. 421.
erschleßen 2 Rußische Officiers.
400. nehmen denen Russen Pro-
viant weg. 400. Zwey kommen
aus der Münde mit Briefen.
421. hätten bald den Graf Ru-
towski aufgehoben. 572
Frysenet Danz. Cap. wird ver-
wundet und stirbt. 28
Grohnleichnamz-Tag von Hosio in
Thorn gefeyret. 754
G.
Gallowin kommt von Petersburg
ins Lager. 582
Gebeth öffentliches in Danzig nach
dem

- dem Tode K. Augusti II. 3. 193
nach der Wahl K. Stanislai. 5.
der Catholischen auf ihre Buß-
Tage. 292. 296. in der Beth-
Stunde. 290. 292. für die Stadt-
Gvarnison. 299. für die Stadt
Danzig in Schottland gehalten.
423. 1125
- Gedanken vom Pöhl. Interre-
gno. 1409
- Gedichte des Voltaire auf die Wahl
K. Stanislai. 387. 1105. eines
Frauenzimmers auf den K. Sta-
nislaus. 399. 1106. eines andern
auf selbigen. 1108. als ein Zuruf
vor die Stadt Danz. 393. 1115
Rechenbergs auf den Gen. Män-
nich. 762. auf den Marqv. de
Monti bey seiner Befreyung und
Abreise. 781. auf die Bestung
Weichsel-Münde. 1424
- Gefangene Danziger und Russen
gegen einander ausgewechselt.
70. 587.
- Gellentin Danz. Lieut. wird er-
schossen. 400. (Mühl-Junkers)
Haus bekommt eine Bombe. 421
- General-Confederation so auf
dem Convocations-Reichs-Ta-
ge bestanden. 1371
- Gerret prediget in Thorn. 741. 744
- Gesandte türkischer in Thorn. 744
- Gewehr von Soldaten darff nicht
gekauft werden. 442
- Glocke grosse gehet aufs neue. 442
- Glocken-Spiel wird denen Danzi-
gern untersagt. 31. höret auf. 61
- Glodde Elbing. Fehrmeister. 958
- Gocherie Maj. ein Franz. Ingeni-
eur. 397
- Godel Capit. ein Franz. Ingeni-
eur. 397
- Göbel Elbing. Balbier Aeltermann
stirbt. 955
- Goldmann Danz. Lieut. bleibt. 30
- Gordon Admiral commandirt die
Ruß. Flotte. 98. 433. tractirt
den Herzog von Weissenfels und
Gen. Münnich. 98. bringt die
Franzosen nach Grohnstadt. 639
- Goski Staroste wird Grohn-Kü-
chenmeister. 646
- Gosler Contre Admiral der Ruß.
Flotte. 609
- Gottesdienstes Einrichtung in der
Bombardierung. 108. 109. auf
Langgarten. 441. wird beständig
in einigen Kirchen gehalten. 133
- Grab-Schrift eines Gesellen den
die Kugel getödtet. 410
- Gramlich Maj. begleitet den Obr.
Boy nach Elbing. 924. visitirt
mit ihm die Wälle. 939
- Grand-Schanze von denen Russen
in guten Stand gesetzt. 570
- Graubenz wollen die Russen in
Besitz nehmen. 559
- Gripanow Ruß. Obrister wird von
denen Russen verwundet. 598
- Grodeck Danz. Bürgerm. bekommt
das Præsidenten-Amt. 80. fäh-
ret als Deputirter zum K. Au-
gusto

gusto III. 138. fordert die Bürger auf den Wall. 404
 v. Grosse Gen. Maj. hat die Wache in denen trancheen vor der Münde. 615
 Grüne-Thor wird von Bürgern besetzt. 7
 Grumkau Canzler Pr. Commiss. kommt zum Kön. Stanislaw 78.
 594. wird nicht in die Stadt Danz. gelassen. 593. seine Vermittelung ist fruchtlos. 594. kommt ins Sächsishe Lager. 611
 das Gymnasium in Danzig hält öffentliche Trauer-Bezeugung über den Tod K. Augusti II. 3. in Thorn thut es auch. 742. in Elbing wird denen Kranken Russen eingeräumt. 941. wird wieder frey. 965
 H.
 Hagels-Berg von denen Russen атакует. 65. recognoscirt. 582
 Handel in Elbing wird gehemmet. 930
 Handwerker in Danz. machen 16 Fahnen aus. 15. fangen an aufzuziehen. 39
 Handwerks-Bursche begehen Excess. 64
 Hanmann Russ. Obr. bleibt. 28. seine Wittwe kommt nach Elbing. 928
 Harang Danz. Obrist. kommt an und schwört. 28
 Harnes Danz. Cap. wird von de-

nen Sachsen arretirt. 119. 622
 Haupt wird von denen Russen eingenommen. 30. 403. 556. wird vom Gen. Münnich recognoscirt. 568. desselben Beschreibung 403
 Heinrich K. verlässt Pohlen. 379
 Heringe wohlfeil. 73
 Hermann Russ. Cap. bleibt. 576
 Hirsch soll nach Petersburg kommen. 450
 Häpner Thorn. Secr. ist bey der Einladung des Legati Regii Czapski. 779
 Holländer der grosse abgebrant. 36
 der kleine auch abgebrant. 62
 Holz-Raum von Holz frey gemacht. 8. 13
 Holz-Schute. siehe Scheerboth.
 Horn vom Elb. Rath an den Obr. Boy deputirt. 930
 Hofium wollen die Pohlen von Thorn ausgeliefert haben. 750.
 er feyert den Frohnleichnamstag in Thorn. 754. wird von Mel-dzynski beleidigt. 783
 Huldigungs-Actus dem K. Augusto III. in Danzig gehalten. 142
 640. wie er in Thorn soll vorgenommen werden. 778. wie er daselbst gehalten ist. 781. wie es in Elbing damit zugegangen. 968
 J.
 Jakaschkin Adjut. nach Pillau wegen der Russ. Ammunition geschickt. 597
 J t t t t t t t 3 Jan-

- Janger Capit. wird nach Pillau
commandiret zum Empfang der
Ruß. Ammunition. 568. thut
davon Bericht. 570
- Jansen Danz. Secr. nach dem Za-
ger von der Stadt deputirt. 118
geht mit denen Deputirten der
Stadt nach Petersburg. 448
- Jenichen hält die Predigt im Thor-
nischen Dank-Fest wegen der
Wahl Augusti III. 750
- Jesuiten tractiren bey sich den Hof.
395. werden verdächtig. 405
- Jezmann Ohrischer Prediger stirbt
402
- Ingenieurs Franz. besorgen die
Ruffenwerke von Danzig. 10.
drey kommen nach Danzig. 397.
Rußischer wird erschossen. 428
- Inquisition wegen der Flucht Kön.
Stanislai. 651
- Instruction derer vom Poninski an
Gen. Münnich deputirten Boh-
len, 604. an die Litthauischen
Stände von der Ruß. Kaiserin
wegen K. Stanislai. 1378
- Intercession vor den Primas. 453
- Intimation des Todes vom K. Au-
gusto II. an die Bürger in Dan-
zig. 2. in Thorn. 740. von der
Wahl des K. Stanislai. 4. 199.
von der Wahl und Eröhnung K.
Augusti III. in Danzig. 328. in
Elbing. 927. von der Hulldigung
in Elbing. 966
- Johann Casimir läßt durch Andr.
Lesczynski die Hulldigung ein-
nehmen. 780
- — III. thut es durch Wydz-
ga. 780. sein Todt. 383
- Johannes Marggraf tritt Danzig
ab. 374
- Johannis-Burg wird die Münde
nach ihrer Übergabe genehiet. 114
- Isikowski Gr. Tarlo General-Ad-
jutant. 571. v. Tarlo.
- Juden wollen keine geraubte Sa-
chen bey dem Banne kauffen. 424
- Junge Mannschafft fänget an auf-
zuziehen. 39. soll aufziehen. 395
- Jungschulz Elb. Bürgermeist. vom
Obrist. Boy tractirt. 934. als
Präsident antwortet dem Boyw.
Czapski bey der Hulldigung. 971
K.
- Kade der Kaufmann hat einen
Wechsel zu fodern. 962
- Kalck-Schanze wird von denen
Russen attackirt. 46. bombar-
dirt. 74. von denen Sachsen at-
taquirt. 430
- Kauf-Gesellen in Danzig haben 3
Compagnien. 15. sind bey der
attaque derer Russen gegenwär-
tig. 418. Lob-Gedichte auf die-
selben. 1123
- v. Kayserling Baron Ecats-Min.
geht nach Dresden. 581
- — Obr. Lieut. verfolgt die
Franzosen. 598
- Des Kayfers Antwort auf des Pri-
mas Zuschrift. 1392
- Kehr-

- | | |
|---|---|
| <p>Kehrmann Ruß. Obr. gegen die Sommer-Schanze commandirt 580. verfolgt die Franzosen. 598</p> <p>Keit Ruß. Gen. Maj. schlägt die Pohlen. 563</p> <p>der Kessel von denen Russen attackirt. 65. 417</p> <p>Kijowski siehe Potocki.</p> <p>Kinder vor Bomben bewahrt. 130</p> <p>Kinwordy Engl. Commissar. bekommt Passports vor Englische Schiffe. 565</p> <p>Kirche zu Allen Gottes Engeln von Cosacken geplündert. 33. bey der Münde abgebrant. 54. derer Barfusser ruiniert. 71</p> <p>Klein Secr. von der Stadt Dang. abgeordnet. 118</p> <p>von Klingenberg Gen. Maj. hat die Wacht in denen trancheen vor der Münde. 614</p> <p>Kloßmann Thörn. Syndicus soll den Leg. Reg. Ozapski betwillkommen. 778. auf seine Proposition antworten. 779</p> <p>Kneiphoff von der Land-Miliz befest. 12. von Russen vergeblich attackirt. 58</p> <p>Knoll Obr. R. Stephani erschossen. 381</p> <p>König Ruß. Capit. commandirt gegen die Sommer-Schanze. 579</p> <p>v. Königsmarck Graf von denen Danzigern gefangen. 383</p> <p>Kohlen-Dampferstickt eines Rathsherrn Frau in Danzig. 55</p> | <p>Kohlesse bey der Flucht-Inquisition befragt. 657</p> <p>Konarski Podkom. Chelm. unterwirft sich R. Augusto III. 104. 612</p> <p>Koryczynski Grohn-Groß-Canzl. rühmet die Treu derer Danziger. 383</p> <p>Kostka nimmt vor den R. Sig. Augusto die Fuldigung ein. 780</p> <p>Krancke werden durch Bomben gesund. 131</p> <p>Krassowski Ruß. Lieut. schlägt einige Pohlen. 570</p> <p>Kriegs-Consilium so Meldzynski mit Gr. Schlieben hält. 755</p> <p>Kröhnung Augusti III. in Danzig bekannt gemacht. 9. hierüber gemachte Reflexiones. 231</p> <p>Küche Königl. aufm langen Markt vergebens erbauet. 141. in Elbing vor den Königl. Gesandten gebauet. 967</p> <p>Kühr in Danzig gehalten. 402. außerordentliche in Elbing. 930</p> <p>Kugel eine tödtet einen Gefellen. 409. schlägt die Kette an der Brücke entzwey. 419</p> <p>Kugeln glühende in die Stadt geworffen. 405. 409. thun unterschiedenen Schaden. 410</p> <p>Kurbatow Ruß. Canzley-Rath. 1149</p> <p>Kurtzhals Corp. wird gefangen. 398</p> <p>Rutsche dem Obr. Boy vom Marq. de Monti geschenkt. 974</p> <p style="text-align: right;">8.</p> |
|---|---|

L.
Laboratorium in Danzig wird durch eine Bombe gesprengt. 99
 610
Lademanns Rect. Hauß zur Geheimen Audientz genommen. 80
Lambßforth Ruß. Maj. weist die Dantziger ab. 565. nimmt 130 Hämmel ab. 567
Pand = Militz schwert. 13. besetzt den Kneiphoff. ib.
Lange Amt-Schreiber Elb. hat die Aufsicht über die Verbesserung derer Wälle. 943. ins Lager vor Danzig geschickt. 956. an den Obr. Boy aus Elbing abgesandt 924. außs neue deputirt. 930. vom Obrist. Boy tractirt. 934. redet wegen Räumung des Gymnasii. 964
Pangfurth dahin kommen die Russen. 19. hier speiset R. Augustus III. öffentlich. 139
Panggarten wird von vielen bezogen. 56. Buden darinnen zum Verkauf einiger Sachen aufgebauet. 74
Panggassen-Thor von Bürgern besetzt. 7
Lacey Ruß. General kommt ins Berder. 19. 155. recognosciret Danzig. 20. läßt die Radune ausstechen. 21. die Sommer-Schanze und Münde auffordern 39. nimmt sein Haupt-Quartier in Prust. 53. 555. commandirt

die Attaque beym Kessel. 65. wird vom Kön. Augusto III. beschenkt. 141. 645. fordert Thorn auf. 394. wird angenommen. ib. besichtigt Danzig. 396. übernimmt das Commando. 449. 450. läßt ein Universal ausgehen. 555. schreibt an die Stadt Danzig. 555. wird gegen den Gr. Tarlo commandirt. 559. 569. vereinigt sich mit Zagrai-ski. 559. sein March 560. bringet Tarlo in die Flucht. 562. schickt 2 Fahnen und 4 Paar Paucken ins Lager. 572. wird vom Thornischen Rath complimentirt. 747. ist gegen Thorn erkantlich. 748. giebt ein Manifest aus wider Meldzynski. 749
 — — Sohn ist krank. 747. wird gesund durch Citronen. 748
Paternen vermindern die Sicherheit. 414. 415
Pauf-Graben von denen Russen gezogen. 37. 581. werden attackirt ohne Nutzen. 58
Pause-Schanze beschossen. 59
Pege Thor beschossen. 80
Peibitsch von Pohlen gebrandt. 753
Leland Dant. Cap. hält sich gut in der Sommer-Schanze. 36. giebt eine freymüthige Antwort. 39
Lengnich D. hält eine Trauer-Rede auf den Tod R. Augusti II. 3
Lesle Ruß. Obr. steht jenseit der Weich-

Weichsel. 567. soll die Sommer-
Schanze attaquiren. 579. wird
von denen Franzosen verwundet.

598

Lesczynski. siehe Stanislaus:

— (Unter-Gangler) nimmt vor
Kön. Johann Casimir die Huldi-
gung ein.

755

Lieutenant ein junger hält sich
wohl.

420

Lipski Cracauischer Bischoff ant-
wortet denen Deputirten der
Stadt Danzig. 139. nimmt die
Huldigung an. 142. 649. kommt
von Dresden nach der Oliva.
638. hat K. Augustum III. ge-
kröhnet.

643

Loewendahl Gen. Maj. treibt den
Potocki von Cracau.

556

Lubras Gen. kommt nach Preuss.
90. gehet von Warschau ab. 600
wird auf der Ruß. Kayserin Be-
fehl gefangen genommen.

600

de la Luzerne Franz. Grenad.
Cap. zur Capitulation von der
Platze abgesandt. 110. 616. 619.
wird mit andern nach Cron-
stadt geschickt.

444

M.

Magd verbrennet sich die Finger.

409

Majoren - Thor wird geschlossen.
20. bekommt eine Ruß. Wacht.

449

442. wird wieder frey.
Makrowski Pöhl. Major wird ge-
schlagen.

602

Manifest ein scharffes schicket der
Gener. Münnich an die Stadt
Danzig. 26. 281. an einige
Bürger. 31. Grafen Poninski
des Sächs. Conföd. Marschall
schicket Münnich an die Stadt.
90. einige Pöhl. Herren we-
gen des Abtritts vom K. Augu-
sto III. 1140. des Gen. Lascey
wider Meldzynski. 749. des
Thorn. Commend. von Debitz
gegen die Pöhlen. 756. 760. des
Pöhl. Ritter - Creyses. 1400.
derer, welche nach Prage gegan-
gen.

1402

Manifestation des Primas wider
die Wahl K. Augusti III. 216.
derer Pöhl. Magnaten in Dan-
zig wider eben dieselbe. 1298.
derer Pöhl. Reichs - Stände auf
dem Wahl - Felde. 1255. derer so
sich nach Prage gegeben.

1262

Manteuffelin Obrist - Lieutenantin
intercedirt bey dem Obr. Boy
vor Eibing.

951

Margaretha läßt Kdn. Albertum
gefänglich setzen.

377

Marienburger wird ausgelöst von
denen Creus - Herren

376

v. Marschall Preuß. Staats - Rath
will nach Danzig umsonst.

573

Martens Danz. Deputirter nach
Petersburg.

448

Matrosen dürfen nicht auf denen
Masten dem Feinde zusehen.

105

Matthey Franz. Commiss. in Dan-
zig

Uuuuuu

- sig bey welchem Kön. Stanislaus
abtritt. 6
- Maximiliano geben die Danziger
ihre Stimme. 379
- Mazepa Obr. Lieu. comman-
dirt in der Ohra. 27
- Medaillen auf den Tod K. Augu-
sti II. 3. 196. 198.
- Meienreiß Elbing. Bürgerm. hat
beym K. Augusto III. in der Oli-
va Audientz. 965
- Meldzynski Pr. Confœd. Warsch.
giebt ein Universal wider die
Wahl K. Augusti III. aus. 228
- seine Troupen werden geschla-
gen. 652. hält mit dem Graf
Schlieben ein Krieger-Consili-
um. 755. fällt Thorn schwer.
746. 750. muß wegen einer Be-
leidigung des Hosli gefangen si-
hen. 783
- Memorial des Kayserl. Gesandten
in Warschau übergeben. 1380.
- Antwort hierauf. 1382
- Mennonisten in Danzig zur Auf-
sicht beym Feiler. 84
- Mestwinus bauet Danzig an. 372.
- wird von Warrillao gefangen
genommen. 373. wieder frey. 373
- Meyer Burggraf in Elbing. 966
- Michael K. läßt durch Olszowski
die Huldigung einnehmen. 780
- Mielzawski Star. vom Primas an
den K. Augustum III. abgeschickt
453
- Missethäter gerichtet. 443
- Mohr ein Elbing. Stadt-Barbier
stirbt. 956
- Möller Elb. Secret. an den Obr.
Boy abgeschickt. 924. 942.
- (Rathsherr) holet Czapski zum
Huldigungs-Actu ab. 698. ist
Elb. Postmeister. 924
- Mönche bitten vergeblich um Si-
cherheit vor ihr Kloster. 414
- Möring wegen der Flucht K. Sta-
nislai befragt. 652. 663
- Mörser kommen über Post aus
Sachsen ins Russ. Lager. 51.
576. einer nach dem Ziganen-
Berge gebracht. 77. hölzener
thut Schaden. 406
- Möse wird bey der Flucht-Inquisi-
tion befragt. 656
- Moneta Pred. in Groß. Zänder
thut beym Gener. Münnich eine
gültige Vorbitte. 574. 575
- de Monti Marquis wird von de-
nen Brauern in Danz. beschenkt
8. antwortet vor dem K. Stanis-
lao denen-Deputirten der Stadt
10. giebt der Stadt in des Kön.
Nahmen eine Verehrung. 11.
richtet ein Regiment auf. 11.
ziehet nahe bey Langgarten. 103
- schreibet zweymahl an den Gen.
Münnich. 125. 313. 316. 634.
- fähret zu ihm aus Danzig hernach
nach Preuss. 127. berichtet des
K. Stanislai Wahl nach Frank-
reich. 386. muntert den de la
Motte auf die Russen zu acta-
quieren.

qviren. 434. 1126. 1133. schreibet an die Czarin. 447. 1147. bekommt Calmucken zur Wache. 447. warumb als Abgesandter nicht dörffte angesehen werden. 440. 441. ob er wider das Völker-Recht arretiret. 635. wird nach Thorn gebracht. 766. ist liebreich. 768. bekommt ein Gedichte vor seiner Befreyung. 781 sein Attestat daß die Stadt Danzig an der Flucht Kön. Stanislai unschuldig. 626. wird nach Elbing gebracht. 962. schencket dem Obr. Boy seine Kutsche. 974 ziehet weg von Elbing. 975
 — der jüngere reiset mit dem R. Stanislaw nach Danzig. 387 Moszynski Hof. Schatz-Meister kommt von Dresden nach der Oliva. 638
 Morlaufsche Gasse weggebrandt. 47 de la Motte Brigadier führet den Franz. Succurs. 79. 595. bittet um einen Stillstand. 105. 612. wird von Marqv. de Monti angemahnt die Russen zu attackviren 434. 1126. 1133. antwortet dem M. de Monti. 1130. wird nach Petersburg gebracht. 444. läffet umb die Todten anhalten. 599
 Münze feyert die Wahl R. Stanislai. 6. wird verstärckt durch den Cap. Schmeling. 13. commandet durch den Cap. Patzer. 35.

erhält noch einen Commendanten zur Beschüzung. 36. wird von denen Russen ohne grossen Schaden bombardirt. 74. 99. von Sachsen belagert. 103. will sich ergeben. 108. wird übergeben. 113. 620. Johannis-Burg genennet. 114. vom R. Augusto III. besichtigt. 136. vom Obr. Weyern beschossen. 380
 Mündische Kirche abgebrandt. 54. Besatzung ziehet aus und schwert dem R. Augusto III. 115. 622
 II. Münnich Graf Ruß. Gen. Feld-Marschall kömmt im Lager vor Danzig an. 25. 555. fordert die Thor-Schlüssel. 26. 400. schießt der Stadt ein scharffes Manifest zu. 28. befiehlt daß die Glocken aufhören sollen. 31. nimmt auch Schnaphane an. 41. läffet eine Schanze aufwerffen auf dem Giesganken-Berge. 26. 555. attackviret die Ohra. 27. nimmt sie ein. 28. 556. fordert mit Bedrohung des Bombardirens die Stadt auf. 53. 300. 574. schreibt glimpflicher an die Stadt. 62 421. wiederum mit Droh-Worten. 75. läffet 2000 arme Leute nach der Stadt treiben. 76. schießt Poninski sein Manifest an die Stadt. 90. wird vor todt ausgegeben. 92. 95. meldet der Stadt die Ankunft der Ruß. Flotte. 97. ist in der Heu-Bude bey
 Uuu uuu uu 2 des

der Capiculation derer Fran-
sen. 110. besiehet die Münde
und Plate. 115. kommt nach
Danzig in die Kirche. 115. wird
im Englischen Hause tractirt.
136. ist bey dem Tode derer
Pohlen. Magnaten. 140. wird
vom K. Augusto III. beschend.
141. 645. soll nach Petersburg
zurück. 450. schicket ein deta-
chement gegen die Pohlen. 557
antwortet dem Holländ. Resi-
dentem. 565. giebt Passports
für die frembde Schiffe in Danz-
ig. besiehet die Russ. Werke. 567
recognosciret die Münde. ib.
den Hagelsberg. 582. empfängt
den Herzog von Weissenfels.
596. schreibt an den Brigadier
de la Motte. 600. an die Stadt
Danzig nach des Kön. Stanislaw
Tucht. 627. antwortet derselben
629. ob er wider das Völk-
recht den Marqv. de Monti ar-
retiret. 631. wird in einem Ge-
dichte gelobet. 762. fordert El-
bing auf. 923

N.

Nachricht von Getaufften, Bereh-
lichten und Begrabenem in Dan-
zig. 464
Naleniz Thon. Secr. soll dem Le-
gato Regio Czapski entgegen
fahren. 778. ist bey der Einla-
dung desselben. 779
Natholi Obr. wird gegen die Poh-

len geschickt. 557. schlägt drey
Fahnen. 557. 558.
Neyring von denen Russen wegge-
nommen. 556
v. Neubaur Russ. Rittmeister. soll die
Pohlen. Magnaten zum Gener.
Munnich begleiten. 628
Neuzarten anderes wird in Brand
gesteckt. 44
Niederung gehet im Feuer auf. 70
Niezabitowski Star. an den Gen.
Munnich gesandt. 604
Noebelius Ober. Stabs. Chirur-
gus öffentlich in Elbing begre-
ben. 955
Nonnen-Krug von Cosacken geplün-
dert. 405
v. Nostitz Sächsl. Obr. Lieut. hat
die Nacht in denen trancheem.
607

O.

Officiers in denen Danziger Bür-
ger-Fahnen. 460
Ohra wird mit einem retranche-
ment versehen. 13. von denen
Russen angefallen. 27. eingenom-
men. 28. 400. 556
Oliva abgebrandt. 382. von Schwe-
den geplündert. 383. im Kloster
wird Kön. Augustus III. empfän-
gen. 136
Olivischer Friede. 383
Olivisches Thor von Sachsen be-
sezt. 133. 633. denen Danzigern
wieder eingeräumt. 141. 639
Olszowski Unter-Canzler muß vor
den

den K. Michael die Huldigung
einnehmen. 780
Ordnung derer Danz. Bürger bey
der Canonir- und Schützen-
Compagnie. 265
Ordnungen in Danzig beschließen
eine Werbung. 8. lassen durch
Deputirte den Kön. Stanislaus
um ihre Sicherheit befragen. 9.
bekommen Antwort. 10. kommen
auf Langgarten zusammen. 79.
wollen sich ergeben. 117
H. Oftermanns Rus. Vice-Canzl.
Antwort auf derer Danziger
Herrn Deputirten Rede. 1154.
1159. auf des Pohlen. Gesand-
ten Zawisza Rede. 645
in Oßern wird Danzig stark be-
schossen. 52
Ossolinski Grohn-Schachmeister ist
auf Langgarten. 56. schwert dem
K. Augusto III. 140. giebt ein
Manifest wegen seines Abtritts
von Kön. Augusto III. aus. 447.
1140
Otto Marggraf steht Wratisslau
bey. 373
Owczyn Rus. Obr. Lieut. giebt
Circular-Schreiben. in Masuren.
aus. 650
P.
Paşa Conventa des K. Stanislai
1169.
Palmstrauch Obr. Lieut. läßt in
Petersbhaan viel wegverbrennen. 37
die Russenwercke verbessern. 396

Paradinski vom K. Augusto III.
beschenkt. 141. f. Boratinski.
Pasquille verboten. 456
Parent K. Stanislai denen Pohlen
zur Sicherheit des Verders ge-
geben. 1121. Königl. Preuß. we-
gen des freyen Durchzuges. 575.
des Thorns. Commend. von
Debitz wegen der Flucht Kön.
Stanisla. 765
Patzer Cap. commandirt die Män-
de. 35. bietet um Stillstand.
110. 618. 619. übergiebt die
Münde. 117. 380. 619. 620.
von Pohlen Geld-Prediger in Dan-
zig. 407
von Pels Obr. commandirt in
denen trancheen. 612
Peplinischer Abt bey m Huldigungs-
Actu in Elbing. 963. reiset ab.
973
Petrus I. in Danzig. 386
v. Pfing Sächs. Obrist-Lieut. em-
pfängt die zur Capitulation ab-
geschickte Franzosen. 110. 616.
muß die Capitulation nach Dref-
den berichten. 621.
in Pillau kommt die Russ. Flotte
an. 92. wird ausgeladen. ib.
v. Pirch Obr. Lieut. hat die Wacht
bey denen trancheen. 608
Plate derer Franzosen ihr Campe-
ment. 81. von Russen bombar-
dirt. 991 102.
Plater Wilkomir. Cammerherr an
an Gen. Münnich geschickt. 604
Uuuuuu 3 v. Plelo

v. Plelo Gr. kömmt um mit seinem Sohn. 81. 432. 599. macht, daß der Franz. Succars wieder umkehret. 595
 Pohle einer wird wegen wichtigen Verdachts festgesetzt. 46
 Polen bringen einige gefangene Russen nach Danzig. 12. werden vom K. Stanislaw aufgeboten. 8. 200. 215. werden in lächerliche Furcht gesetzt. 59. sprechen groß. 429. schlagen den Obr. Lieut. Rex. 557. werden von denen Russen versagt. 557. 559. 561. 563. 600. 602. 932. blockiren Thorn. 750. breßen Leibitsch ab 753. rauben in Przischek. 754. laufen an einem Zaune Sturm. 754. verlassen Thorn. ib. sind sehr furchtsam. 784. einige nach Elbing gefänglich gebracht. 938
 Pohlische Magnaten kommen nach Danzig. 6
 — und Herren Submissions-Actus wird vorgenommen 140. 446. 1137. sie schwören dem K. Augusto III. 140. 638. werden tractirt. 140. schreiben an den Pabst. 446. 1138. sollen nach Warschau kommen. 452. zum Gen. Münnich. 627. ihre Declaration wegen der Unterwürfigkeit. 628. derer die sich unterworfen haben, ihre Nahmen. 629
 P. Pohlens Gen. Maj. commandirt in denen trancheen vor der Münde. 616

Poniatowski Graf wettet über die Ankunft der Franz. Flotte. 91. hat bey sich den Pohl. Senat versammelt. 117. erlangt einen Pasleport. 126. schwert dem K. Augusto III. 140. reiset mit K. Stanislaw nach Danzig. 387
 Poninski Manifest wider den K. Stanislaw. 90. thut dem Gen. Münnich kund er wolle die Stadt Danzig annehmen. 604. befohm ein Schreiben vom Primas. 611. antwortet darauf. 612
 Posten Berliner hören auf nach Danzig. 31. auch die Königsberger. 37. werden um Danzig eingerichtet. 565
 Potocka nach Elbing gebracht. 963. befohm vom Czapski eine Visite. 964. reiset von Elbing ab. 976
 Potocki Kiowischer Woyw. soll zu denen Tartarn gegangen seyn. 388. überfällt Cracau vergebens. 556. wird vom Gener. Lieut. Dremar verfolgt. ib. schreibet an den Primas seinen Gehorsam gegen den K. Augustum III. 772. 773. bekommt von ihm Antwort 775
 Potocki siehe Primas.
 Präsident der Stadt Danzig. siehe von Bömeln.
 Preussischer Stände Schluß gegen die Conföderation des Mel-dzynski. 783
 Pri-

Primas macht durch ein Universal
den Tod R. Augusti II. in Pohl-
len bekannt. 3. 187. 1740. be-
richtet die Wahl Kön. Stanislai
nach Danzig. 4. kommt dahin 6.
manifestiret wider die Wahl R.
Augusti III. 216. wird von de-
nen Bräuern in Dantz. beschenkt
8. will sich submittiren. 119.
erlangt einen Passport. 126.
fähret nach der Ohra. 126. nach
S. Albrecht. 127. berichtet an
den Pabst die Wahl des R. Sta-
nislai. 193. 1112. speiset bey de-
en Jesuiten. 395. wird von El-
bing nach Thorn gebracht. 447.
766. schreibt an die Czarin.
448. 1148. soll nach der Ukrai-
ne kommen. 453. 1163. unter-
wirfft sich dem R. Augusto III.
453. wird von Lowicz gebracht
453. schreibt an den R. Augu-
stum III. 454. 1167. läßt eine
Vertheidigungs-Schriß aufsetzen.
452. 1168. kömmt nach War-
schau. 454. hält an den König
eine Rede 455. 1167. schreibt
an Poninski. 611. wird nach
Dirschau gebracht. 614. giebet
die Ursachen seiner Neutralität
aus. 766. wird aus Thorn weg-
gebracht. 768. erhält ein Schrei-
ben vom Castellan von Cracau
der sich dem R. Augusto III. un-
terwerffen. 768. auch vom Boy-
woden von Kiow. 770. 773.

antwortet dem Castellan. 770
dem Kiowski. 795. wird nach
Elbing gebracht. 964. reiset von
Elbing ab. 976. seine Rede an
die Senatores nach dem Tode
Augusti II. 1396. Antwort auf
des Kayserl. Gesandten Memo-
rial. 1382. Schreiben an den
Kayser wegen der neuen Königs-
Wahl. 1385. an die Russische
Kayserin. 1387. an die Könige
von Schweden und Dänne-
marck. 1389. an den König von Groß-
Brittannien. 1390. an die Staa-
ten. 1391.

Primisslaus bestimmet Dantz. 374
Protestations-Manifest wider das
ungerechte Verfahren bey der
Wahl des R. Stanislai. 1405
in Prüst kommen die Russen. 19.
des Gen. Lasoy Haupt-Quar-
tier. 23. wird dem Margv. de
Monti das Quartier angewie-
sen. 127

Przischek von Pohlen beraubt. 754
Publication Russische wegen Über-
gabe der Stadt Dantz. 640

Pulver aus Dantz. von denen
Russen weggeführt. 449

Pulver-Kasten im Kessel gehet auf.
117

Pulver-Magazin wird in der Mün-
de gesprengt. 610. auf dem Ha-
gels-Berge. 623

R.

Raczynski bestimmet Schreiben vom
Gen.

- Gener. Münnich. 923. hat bey
 sich den Obr. Boy. 924. reiset
 ins Lager vor Danzig. 930.
 Edmunt durch Abschlagung eines
 Schlosses spätze in Elbing her-
 ein. 952
- Radune wird der Stadt Danzig
 abgeschnitten. 21. wieder frey ge-
 lassen. 136. abgestochen. 378
- Radziewski Elections - Marschall
 wird gefänglich nach Elbing ge-
 bracht. 140. 976
- Ramsley ein Quartier - Herr in El-
 bing. 942. dem Czapski entgegen
 geschickt. 967
- Raqvetten sollen nicht aufgelassen
 werden. 34. 286. werden in
 Danzig aufgelassen. 88. in der
 Heubude. 117. im Sächsischen
 Lager. 608
- Raspe muß die Ankunft vom Czap-
 ski durch einen Schuß melden.
 778. auch das Ende der Huld-
 gung. 779
- R. Rath in Danzig bewillkommet
 R. Stanislaus durch Abgeordne-
 te. 6. verbiethet die Ausfuhr de-
 rer Victualien. 17. 277. it. dem
 Feinde durch Raqvetten Nach-
 richt zu geben. 34. 286. antwor-
 tet auf Poninski Manifest. 93.
 giebt Ordre sich in der Münde
 bis auf den letzten Mann zu weh-
 ren. 108. gehet wieder zu Rath-
 hause. 441. lästet die Pasquille
 verbiethen. 456. entschuldigt sich
- wegen der Flucht Rdn. Stanislai.
 626. bekommt darauf Antwort.
 629. entschuldigt sich wiederum.
 632. macht dem Herzog von
 Weissenfels des Rdn. Stanislai
 Flucht kund. 627. bestätigt die
 Capitulation. 634
- in Elbing will Deputirte
 an den Gen. Münnich wegen
 ihrer Bedrängniß schicken. 930.
 schicket welche. 931. antwortet
 an Czapski. 934. schreibt we-
 gen der Contribution an den
 Gen. Münnich 939. muß wegen
 eines Wechfels zusammen kom-
 men. 962. huldigt dem K. Au-
 gusto III. 972
- in Thorn complimentiret
 den Gen. Laszy. 747
- R. Rath in Danzig Anstalten
 nach R. Augusti II. Tode. 1. - 4.
 bey bevorstehender Belagerung.
 12. 395. wegen der Sicherheit
 in der Stadt. 21. 279. Verord-
 nung an die Bürger sich mit Ge-
 wehr zu versehen. 17. 277. we-
 gen der Land-Miliz. 13. wegen
 Annehmung der Frey - Schützen.
 276. wegen der Verm-Pläze 34
 286. wegen Feuers. 34. 289.
 Session in der Pfahl - Kammer
 gehalten. 61. Antwort auf des
 Gener. Münnichs Brief. 590.
 nochmaliges Schreiben an den
 Gen. 591. anderweitiges. 594.
 an den Herzog von Weissenfels
 und

und Geh. Rath von Bülow.
620. wiederum an den Leptern.
622. Schluß bey dem 3tägigen
Stillsande. 624. Schreiben an
den Gen. Münnich wegen des
von neuen angefangenen bom-
bardements. 625
v. Rechenberg Sächs. Obr. Lieut.
an Patzern geschickt. 112. 619.
Rechenbergs Gedicht auf den Gen.
Münnich. 762
Redberg Maj. von denen Senato-
ren an Gen. Münnich geschickt.
124. 624. 628
Rede von Czapski bey der Elbing.
Huldigung. 969. des Primas an
die Senatores wegen des Todes
K. Augusti II. 1369
Reinhold Ruß. Cap. wird in El-
bing begraben. 957
Renner Danc. Rathsherr muß sich
wegen denen Bomben retiriren.
76
Repinski Castellan wird geschla-
gen. 602
Resssch Cap. ist bey der attacke. 583
v. Rex Obr. Lieut. büßet sein Le-
ben gegen die Pohlen ein. 557
Reyger Danc. Sch. ein Deputir-
ter nach Petersburg. 448
Rhode Elbing. Rathsherr an Gen.
Münnich deputirt. 931. dem
Woyw. Czapski entgegen ge-
schickt. 938. kommt zurück. ib.
reiset als Deputirter nach Mari-
enburg. 948. kommt zurück. 949
wird als Deputirter ins Lager

vor Danczig geschickt. 956. kommt
zurück. 960. hat bey dem K. Au-
gusto III. in der Oliva Audienz.

965
Richter Sächs. Cap. bestellt vor
Uhlen ein Quartier in Elb. 940
Riemer nach dem Dancziger Lager
von Elbing geschickt. 933
Ringe Danc. Lieut. macht sich
verdächtig. 63

Ringe mit Vive le Roi Stanislas
gemacht. 456

Ritter Ruß. Obr. Lieut. kommt
von Elbing. 565

Rittersdorff Elbing. Sen. hält eine
Predigt bey der Intimation der
Wahl K. Augusti III. 928. eine
Stand-Rede bey dem Begräbniß
Nebelii. 955. eine Parentation
bey dem Begräbniß Cap. Reinholds
985

v. Römer Obr. Lieut. comman-
dirt in denen trencheen. 611

Rösnig gehet dem Primas entge-
gen. 964

Rosenberg bey der Flucht-Inquisi-
tion befragt. 657

v. Rosenberg Danc. Rathsherr be-
willkommt als Deputirter den K.
Stanislaum. 7. erhält einen Pas-
seport vom Herz. von Weissen-
fels. 125. 627. kommt ins Säch-
sische Lager. 628. hält eine Sub-
missions-Rede an den K. Augu-
stum III. 139. nimmt Soldaten
an. 389

xxx xxx xx

Rof-

Roskamm Elb. Rathsherr visitirt
mit dem Obr. Boy die Wälle.
939. hat wegen derer Wälle
Mühe. 943
Rossau bey der Flucht-Inquisition
befragt. 657
Rostoffchin Russif. Cap. Verrich-
tung in Ermland. 572
Russen werden einige gefangen
nach Danzig gebracht. 12. ent-
lediget. 12. kommen nach Preust.
19. Langfurth. 19. S. Albrecht.
23. ziehen Pausgraben. 37. 40.
406. besetzen Elbing. 40. 925.
attaqviren die Ohra. 27. nehmen
sie ein. 18. 400. 556. attaqviren
die Sommer-Schanze. 36. 407.
wollen die Danziger heraus lo-
cken. 42. attaqviren die Kalck-
Schanze. 46. vergeblich den
Rueiphoff. 58. nehmen die Som-
mer-Schanze durch Verrätherey
weg. 63. attaqviren den Kessel.
65. 417. 585. mit grossen Ver-
lust. 67. 419. 585. bekommen
Succurs vor Danzig. 74. trei-
ben die Franzosen zurück. 81. be-
schieffen die Plate und Münde.
99. ziehen sich aus der Mehring.
136. werffen kleine Bomben in
die Stadt. 19. 407. 556. nähern
sich Danz. 398. nehmen Schlap-
pe weg. 399. das Haupt ein. 403
beschieffen stark die Stadt. 410.
411. stecken die Gaspe an. 422.
thun einen Anfall auf Neugarten.

431. untersuchen die Umstände
der Flucht Kön. Stanislai. 451.
verjagen die Pohlen. 557. 559.
932. kommen nach Thorn. 747.
haben viele Krancke. 749. visiti-
ren die Leute. 755. werden in
Elbing abgelöset. 967. verlassen
Elbing. 975
Russische Armee vom K. Augusto
III. besetzen. 137. ihre Zahl. 138
der Russischen Flotte Ankunft wird
gemeldet. 89. ihr Admirals-
Schiff beschrieben. 432. sie kömmt
in Pillau an. 92. 606. wird aus-
geladen. 93. 607. kömmt auf die
Rhede. 96. 432. 608. ihre An-
zahl. 98. wird vor die Frankö-
sische gehalten. 96. 101. 433.
kreuzet in der See. 107
des Russischen Gesandten Brief an
einen andern. 387
der Russischen Kayserin Declarati-
on wegen derer nach Grohnsstadt
gebrachten Franzosen. 445. 1135
Instruction an die Litthauischen
Stände wegen des K. Stanislai.
1378. sie hält wegen Ubergabe
der Stadt Danzig ein Danck-
Fest. 639. läset eine Publicati-
on ablesen. 640. giebt dem Pohl.
Gesandten Audienz. 642. giebt
eine Declaration aus wegen ih-
rer Absichten beym Pohlen. Krie-
ge. 784
Russische Officiers Krancke kommen
nach Elbing. 943
Rus-

Rußische Soldaten sollen nicht auf-
behalten werden. 451. haben
mit denen Dantsiger Stadt-Sol-
daten Verdruß. 450. werden
zum Theil nach Ermland geschickt
567. stecken eine Mühle an. 577.
Francke kommen nach Elbing. 946
werden wieder fortgeschafft. 974
Rutowski Gener. Maj. pflanzt das
erste Piquet. 564. ist wegen der
Schnaphähne in Gefahr. 572.
commandirt in denen trache-
en. 612. 619
Rzewuski Bohln. Obrist. soll die
Grohn-Guarde in Ordnung brin-
gen. 648

S.

Sachsen kommen vor Dantsig an.
83. 596. ihre Ordnung. 84. be-
festigen sich hin und wieder. 88.
verändern ihr Lager. 90. 94. 608
eröffnen vor der Münde die tran-
cheen. 103. machen bey dem Bal-
last-Krüge eine Linie. 107. be-
kommen die Münde ein. 113. be-
setzen das Olivische Thor. 133.
633. räumen dasselbe wieder ein.
141. 639. attragviren vergeblich
die Kalck-Schanze. 430. leiden
etwas Schaden. 431. fangen an
die Russen abzulösen. 601
Sächsische Armee vom R. Augu-
sto III. gesehen. 137. ihre Ord-
nung. ib.
Sagraiski Rußif. Gener. Pst gegen
Tarlo. 48. macht ihn weichend.

49. gehet gegen Tarlo. 557.
569. stößet zum Gener. Laszy.
559. muß ins Rußif. Lager rü-
cken. 587. wird vom R. Augusto
III. beschenckt. 141. 637
Sanguski kömmt von Dresden nach
der Oliva. 638
Sapicha Graf Star. Mereczki will
dem R. Augusto III. nicht schwe-
ren. 140
Sasse von Russen angesteckt. 422
Schade soll dem Leg. Reg. Czapki
bewillkommen. 778. ihn auß
Rathshaus laden. 779
Schanze Rußische auf dem Zigan-
cken-Berge. 26. 408. 555. hin-
ter der Jesuiten-Kirche. 30. bey
der Pegan. 39. 407. bey Jerusa-
lem. 34. bey der Heubude. 35.
439. auf dem Juden-Kirchhoff
schießt und wird beschossen. 80.
Dantsiger bey dem Gang-Krüge. 35
Scheerböthe 2 werden mit Briefen
nach der Münde geschickt. 54.
eines gehet glücklich nach der
Münde. 73. kommt zurück. 75.
soll wieder gehen. 80. gehet glück-
lich hin und zurück. 86. zum leg-
ten mahl hin. 92
Scheffler Dantsig. Lieut. delogirt
die Russen. 24. wird in der Oh-
ra blessirt. 28. wird Capit. ib.
seine Kinder werden vom Gener.
Männich frey gegeben. 42. 407.
hat Scharmägel mit denen Ruf-
sen. 400

xxxxxx Schel-

Scheinig Obr. Rdn. Stephani erschossen. 387
 Schendel Deputirter nach Petersburg. 448
 Siedlich abgebrandt. 28. 422. 566
 im Schießgarten ein Magazin. 14
 Schiff aus Frankreich bringt Pulken und Flinten. 44
 Schiffe mit Getrayde werden aus Elbing nicht gelassen. 930
 Schlappe von denen Russen weggenommen. 399
 v. Schlieben Graf Comando wird in Ermland flüchtig. 572. er geht durch Preussen nach Pohlen. 581. wird geschlagen. 622. fällt Thorn schwer. 746. nimmt von Thorn 7. Stücke. 746. blockirt Thorn. 750. hält mit Meldzynski ein Krieges-Consilium. 755
 Schließ Danzig. Rathsherr hohlt den Cansler Lipski ab. 649
 Schluß derer Preuß. Stände gegen die Conföderation des Meldzynski. 783. derer Pohlen. Räthe in Danzig. 1297. E. Rathsh. in Danzig wegen derer Stanisla-ischen Bänder. 1423
 Schmeling Danz. Cap. geht zur Verstärkung nach der Münde. 12. ruinirt Schellmühle. 23
 Schmidt bey der Flucht-Inquisition befragt. 658. bekennet die Umstände. 658. 659. 664
 Schnaphähne. siehe Frey-Schützen.
 ein Schneider von Elbing ins Ruß.

Lager vor Danzig geschickt. 929
 v. Schönbeck Obr. hat die Aufsicht über die trancheen. 609. 611. 614. 615. 607
 v. Schönb. Gr. und Obr. Lieut. hat die Wacht in denen trancheen. 610
 v. Schönsfeld Cammerherr begleitet den K. Augustum III. von Dresden. 638
 v. Schröder Danz. Sub-Syndicus wird nach Dresden geschickt. 133 fährt dem Unter-Cansl. Lipski vor der Huldigung entgegen. 142 fährt mit ihm in die Stadt. 649 überreicht dem K. Augusto III. die Danziger Submissions-Akte 638
 Schrödter aus Elb. an den Obr. Boy abgeschickt. 924 dem Czap-ki entgegen gesandt. 967
 Schröder soll bey der Tractirung des Legati Reg. Czapski seyn. 780. ihm das Abschieds-Compliment machen. ib.
 Schule von Petershagen abgebrandt. 37
 Schulz hält eine lateinische Rede in Thorn auf den Tod K. Augusti II. 742
 Schuster-Bursche ziehen in Danzig auf den Wall. 39. haben in Elb. mit einem Russen Verdruß. 935
 Schut gehet wider nach der Münde. 448
 Schwei-

Schweden Ankunft falschlich in
Danzig vorgegeben. 104. Krieg
mit Danzig. 182. plündern die
Oliva. 383
Schwedische Officier kommen zu
Schiffe nach Danzig. 8. 393.
396. 9. 33. 30. werden in Dirsch
genommen. 11. 99. müssen als
Gefangene zu denen Russen her-
aus. 633. ihre Zahl. ib. müssen
ohne Degen gehen. 455. werden
von Russen freigelassen. 450.
nehmen Dienste bey R. Augu-
sto III. 560. Jagd bringt Am-
munition nach Danzig. 44. 64.
392
Schwedischer Officier entweicht. 455
Schwertmann Thorn. Bürgerm.
nach Danzig an den R. Stanisla-
um geschickt. 744. soll den Czap-
ski betwillkommen. 778. ist bey
der tractirung desselben. 780
Senatus Consilium hält R. Augu-
stus III. mit denen Pohlen in der
Oliva. 141. hierinnen wird ein
Conclulum wegen der Ruhe von
Pohlen abgefaßt. 646
Sendte an den Gen. Münnich von
Elbing geschickt. 934. ist glück-
lich in seinem Ansuchen. 937
Send-Schreiben eines Pohln. von
Adel wegen der Wahl R. Stanis-
lai. 1238
Sentiment der Sendomir'schen
Confederation. 1288

Seyler Con Rect. in Elb. gehet zum
Obr. Boy wegen des Gymn. 942
Sieffert Elbing. Bürgermeister. vom
Obr. Boy tractirt. 934
Sielinski Cap. muß denen Russen
die Flucht R. Stanislai notifici-
ren. 122. wird geschlossen. 123.
627
Sigismundus I. läßt zuerst durch
jemand die Huldigung einnehmen
780. Augustus folget ihm darin-
nen. ib. III. reiset über Danzig
nach Schweden. 382
Silber ein Elb. Kauffmann soll ei-
nen Wechsel bezahlen. 963
Simonis Sächsis. Geh. Krieges-
Rath. 616
Soldaten schweren dem R. Stanis-
lao. 14. werden in Danzig ein-
quartirt. 14. ihre Zahl. ib. wel-
che der Stadt Danzig dienen. ib.
werden auf die Russenwerke ver-
theilt. 16
Sohyk Lublin. Castellan wird ge-
schlagen von denen Russen. 562
Sommer-Schanze von denen Rus-
sen unglücklich attackirt. 36. 39.
407. aufgefordert. 578. von ih-
nen durch Verrätherey wegge-
nommen. 63. 580. von Dangi-
gers beschossen. 94. 430. denen
Danzigern eingeräumt. 112
Spendhaus in Danzig leidet Noth
wegen der Bomben. 76
Sperbern wollen die Preussen in
Elb. mit Gewalt werben. 919
F r r r r r r 3 v.

6. Stackelberg Bar. wird Gen. Adj. bey'm K. Stanislaw. 9. als Obr. Patzern zur Hülffe nach der Münde geschickt. 36. 404. hält sich schlecht. 438. erhält freyen Abzug. 110. 618.
 Stanislaus Leszczynski zum König gewehlt. 4. 744. kömmt nach Danzig. 6. 387. besichtigt die Aussenwerke und läst sie besfern. 8. 398. biethet die Pohlen auf. 8. 200. 215. nimmt derer Russen ihre Werke in Augenschein. 26. läst einen Pohlen. Starosten gefangen nehmen. 46. tritt bey'm Frank. Commiss. in Danzig ab. 6. wird durch Deputirte des Raths bewillkommet. ib. antwortet durch den Unter-Canzler. 7. wird von denen Brauern mit doppelt Bier beschenckt. 8. durch Deputirte derer Ordnungen wegen der Stadt Sicherheit befragt. 9. antwortet durch Monti. 10. zieht nach Banggarden. 56. 414. ist andächtig bey dem Sturm. 66. gutthätig. 68. 85. 416. entgeht einer Gefahr. 94. wird vom Gen. Männich zur Anslieferung verlangt. 118. retiriret sich mit dem Gen. Steinflicht. 119. schreibt an die Senatores und den Danziger Magistrat. 120. 312. 313. an Monti 120. seine Flucht wird bekannt. 121. wird untersucht, 451. er

wird aufgesucht. 124. 627. seine Soldaten müssen sich denen Russen ergeben. 133. seine Wahl nach Frankreich durch Monti berichtet. 386. verlästet Warschau. 387. wird durch Gedichte gerühmet. 389. 390. 1106. giebt Geld zur Verschreibung fremder Officiers. 392. giebt ein Patent aus zur Sicherheit der Werder vor die Pohlen. 397. 1121. siehet zu der Bombardirung von der Sommer-Schanze. 430. ihm zu Ehren werden Bänder und Ringe gemacht. 456. kömmt nach Königsberg. 634. die Flucht Inquisitionis-Acta. 651. schreibet an die Thörner sich nicht Rex electus sondern nur Rex unter. 735 seine Soldaten und Officierswerden nach Elbing gebracht. 963. seine hinterlassene Meublen werden durch einen Russen verauctionirt. 451
 Starcke soll den Legat. Reg. auß Rathhaus in Thorn laden. 779
 Staroski Pohlen. Obr. bleibet. 562
 Steinbock Schwed. Gen. lieget in Preuß. 383. lästet sich von denen Danzigern Geld bezahlen. 385
 Steinflicht Gen. kömmt nach Danzig. 52. retiriret sich mit K. Stanislaw. 119
 Stein-Kugeln in Danzig geworfen. 380
 Stephanus wird König von Pohlen.

len. 379. belagert Danzig. 380
 Steuben Ruf. Cap. ist bey der at-
 129ve. 383
 Stillstand 48ständiger von denen
 Russen bewilliget. 77. 392. von
 de la Motte erbeten. 105. ver-
 geblich von denen Danzigern
 verlangt. 114. ganz kürzer gege-
 ben. 118. dreytägiger denen
 Danzigern zugestanden. 119.
 439. 624
 v. Stoffel Gen. Quartier-Meist.
 faßt Posto an der Rossmanns-
 Packe. 564. wird zur Bedeckung
 gegen die Danziger comman-
 dirt. 397
 Stoltz an den Gen. Münnich von
 Elbing geschickt. 934. ist in sei-
 nem Ansuchen glücklich. 937
 Stolzenberg unterschiedene Aus-
 fälle darauf. 88. gebrandt. 70.
 422. 605
 Studenten gehen gegen den Feind.
 418
 Sturm wird fälschlich ausgesprengt.
 32
 v. Stutterheim Sächs. Obr. Lieut.
 hat in denen trancheen das Com-
 mando. 612. wird Commen-
 dant von der Münde. 113. 620
 Subissaus gründet Danzig. 372
 Submissions-Aktus derer Pohlen.
 Herren wird vorgenommen. 140
 446. sein Inhalt. 1137. derer
 Danziger dem Kön. Augusto III.
 übergeben. 638

Suchland Feld-Pred. in Danzig.
 407
 Sulkowski Graf Gen. Maj. langt
 im Sächs. Lager an. 906. beglei-
 tet den Kön. Augustum III. von
 Dresden. 637. wird Obrister
 über die Cron-Guarde. 646
 Synawin Vice-Admiral der Ruf.
 Flotte. 609

T.

Tambour von der Stadt Danzig
 kommt ins Sächs. Lager. 104.
 623. von der Plathe an die Sach-
 sen. 105. 2. von der Stadt an
 die Russen geschickt. 119. Russi-
 scher kommt in die Stadt. 421.
 wird geschossen. 566
 Tannebergische Niederlage. 374
 Tarlo Graf muß weichen. 49. 562
 schickt seinen Gen. Adjut. in die
 Stadt Danzig. 47. 560. suchet
 nach Danzig zu kommen. 557.
 569. hat viel Volcks bey sich.
 559. sein March. 560
 Tegner wirft sich in die Stadt.
 104
 Tempelburger-Wasser der Stadt
 benommen. 22
 Ternowski Cast. wird geschlagen.
 602
 Terry Obr. Lieut. von Frankosen
 zur Capitulation abgeschickt.
 110. 616. 619
 Texte zur Königl. Peichen-Predigt
 in Danzig 2. 3. auf den Buß-
 Tag daselbst. 4

Thaus

Thaue 2. sperren die Weichsel-Fahrt
52. 586. werden entzwey ge-
schnitten. 73
Theophanes Erh.-B. in Novogrod
hält auf dem Ruß. Dank-Fest
eine Rede. 639
Theurung in Danzig. 22. 72. 73.
97. 117. wegen derer Arbeits-
Leute. 727. 128
Thor. Langgassen- und Grüne-
Thor von Bürgern besetzt. 7
Thorn aufgefördert. 394. nimmt
die Russen an. ib. muß. 50. Reu-
ter an die Pohlen abgeben.
746. auch 7. metallene Stücke.
746. von Pohlen bloqviret. 750
verlassen. 754
Thornische Brücke abgebrochen.
746
Thurn auf der Pfarr-Kirche zur
Kundschaft gebraucht. 416
Towianski Groß-Erohn-Cammer-
herr bittet um einen Passpört.
623. bekommt ihn. 624. kommt
ins Sächs. Lager. 628
Trencheen vor der Münde eröff-
net. 103
Trenckau Dank. Vice-Maj. hält
sich schlecht. 24. wird abgesetzt 46
Trompeter Danziger wird von de-
nen Russen gefänglich behalten.
24. kommt endlich zurück. 118
Tschesnokow Ruß. Obr. schlägt
die Pohlen. 563
Türkischer Gesandter in Thorn.
744

B. U.

Vermittelung derer Preuß. Mini-
sters fruchtlos. 594
Vertheidigungs-Schrift des Pri-
mas. 1160
Uhle Sächs. Geh. Kr. Rath langt
im Dank. Lager an. 565. fordert
als Commiss. von denen Elbin-
gern Fütterung. 932. läßt sich
ein Quartir in Elbing bestellen.
940. kommt nach Elbing. 943.
reiset ab. 945. kommt wieder
nach Elb. 952. muß wieder fort.
952. 955
Vitualien sollen nicht ausgeführt
werden. 17. 177
Vladislaus IV. Kön. läßt durch je-
mand die Hulbigung einnehmen.
780
Unger von Elb. nach dem Danzi-
ger Lager geschickt. 933. lehret
unverrichteter Sache zurück. 936
Universal des Primas macht in
Pohlen den Tod K. Augusti N.
kund. 3. 187. 740. des Preuß.
Confœd. Marsch. wider die Wahl
K. Augusti III. 228
v. Uiruh Obr. hat die Aufsicht auf
die trancheen. 607. 610. 611.
614. 615
Unterberg Elb. Secret. reiset ins
Lager vor Danzig. 945. soll auß
neue dahin wegen der geforderten
Contribution zurück kehren. 948
hat schlechte Verrichtung gehabt.
949

Unter-

Unter-Canzler. siehe Czartoryski.
 Völker-Recht ist in der Gefangen-
 nehmung des Marqv. de Monti
 nicht verletz. 635
 Volontairs werden durch ein Edict
 angenommen. 33. 285
 Voltaire's Gedicht auf die Wahl
 R. Stanislai. 387. 1103
 bey Uphagen ist Lipski einquar-
 tirt. 649
 Ursachen, warum der Primas neu-
 tral geblieben. 766
 Uruslof Gen. Maj. besetzt Schwes.
 558. ist tapfer 562. wird nach
 der Heubude commandirt. 594.
 nach dem retranchement bey
 der Münde. 597. reiset von Dan-
 zig ab. 598
 W.
 Wachen von Bürgern angefangen.
 7. verstärket. 8
 Wach-Ordnung revidirt von Dan-
 zig. 245
 Wachschlager Thorn. Secr. soll
 bey dem Abschieds-Compliment
 des Leg. Reg. Czapski seyn. 780
 Wahl Danz. Rathsherr an den
 Gen. Münnich von Danzig de-
 putirt. 118. 623. capituliret
 vor die Stadt. 127. ist nach Pe-
 tersburg deputirt. 448. hält eine
 Rede an die Ruß. Kayserin. 452.
 1149. noch eine Abschieds-Rede.
 1155
 Wahl des R. Stanislai an Danzig
 durch den Primas berichtet. 4.

an die Bürger durch den Rath
 in Danzig bekannt gemacht. 4.
 199. und R. Augusti III. unter-
 suchet. 1267. des R. Augusti III.
 7. dawider manifestirt der Pri-
 mas in Danzig. 216. ein Uni-
 versal dawider ausgegeben. 228.
 vormahlige derer Könige von
 Pohlen untersucht. 238. - 245
 Waldemar siehet Danzig ab. 374
 Warner bey der Flucht. Inquisiti-
 on befragt. 661. giebt Umstände
 davon an. 661. 662
 Wartislai Schicksahl. 373
 Wedel Ruß. Obr. gehet gegen die
 Pohlen. 563
 Wedemeyer Thorn. Secr. wird
 an Gen. Laszy geschickt. 748. ist
 bey der Bewillkommung des Leg.
 Reg. Czapski. 778
 Weiber alter unbesonnene Auffüh-
 rung. 72
 Weichmanns D. Predigt in Pang-
 garten in der Woche. 109
 Weichsel-Münde. siehe Münde.
 Weichsel-Passage durch 2 Thäue ge-
 sperrt. 62. 586. annoch durch 2
 mit Eisen beschlagene Bäume. 92
 durch eine Redoute. 563
 Weils Thorn. Rathsh. nach Dan-
 zig an R. Stanislaum geschickt.
 744. ist bey der tractirung des
 Leg. Reg. Czapski. 780
 v. Weissenfels Herg. Johann Adolph
 kommt in Einfuhrt an. 83. 596
 ist in Gefahr wegen einer Ca-
 nonen

nonen-Kugel. 85. 601. verändert das Sächs. Lager. 90. 608. hält mit denen andern Conference. 92. läßt vor der Münde die trancheen eröffnen. 103. recognoscirt dieselben. 107. besetzt die Münde. 113. 620. ermahnt Danzig zur Ubergabe. 114. 621 311. besetzt die Münde und Plate. 115. kommt nach Danzig in die Kirche. 135. 633. kommt nach Tuchel. 591. nach Schöneck 593. wird vom Gen. Münnich empfangen. 596. recognoscirt das Franz. Lager. 597. schreibt an die Euprländ. Herzogin und an den Gen. Wittinghof. 605. nimmt vom Danz. Magistrat die Hulldigung ein. 634. geht nach Dresden. 694
v. Welczek Gr. Kayserl. Gesandter in Warschau. 1380
Werbung in Danzig beschloffen. 8. ist nicht glücklich. 8. glücklicher. 10. wird wieder vorgenommen. 42. Preussische Klage darüber. 605. macht in Elbing Verdruss. 639
Werder zum theil unter Wasser gesetzt. 18. bekommt durch ein Patent des Kön. Stanislaw vor die Pohlen Sicherheit. 397. 1121
Wellincke Quartir des Gener. Laszy. 555
Wester-Schanze von Sachsen besetzt. 113

v. Weyher Woyw. beschießt die Münde. 380
Wieruszewski Schreiber des Primas Brief an den Pabst. 393. seine Vertheidigungs-Schrift vor den Primas. 452. 1160. schreibt im Nahmen desselben an Poninski. 611
Wierzbiez soll dem Legat. Reg. Czapki entgegen fahren. 778
Wildfangs Predigt in Elbing bey der Intimation der Hulldigung. 966
Wilkowicz Husaren Cap. muß den Tarlo recognosciren. 561
Wilkowski Cast. wird von Elb. nach Thorn gebracht. 976
Winter-Schanze von Russen erobert. 39. den Danzigern wieder eingeräumt. 135
Witte Russ. Obr. Lieut. ist in Elbing. 952. geht dem Primas entgegen. 964. zieht ab von Elbing. 975
v. Wittinghof Commend. in Danzig und Gen. rätthet an Soldaten zu werben. 8. empfängt den Herz. von Weissenfels und Gen. Münnich. 135. entschuldigt sich wegen eines geschossenen Tambours. 566. bekommt Schreiben vom Herz. von Weissenfels. 605. antwortet darauf. 605. schreibt vor sich an den Gen. Münnich. 625
Woit Prof. Math. in Elbing visitirt

rirt mit dem Obr. Boy die Wäl-
le. 939. bittet bey dem Obr. wegen
des Gymnasii. 942. hat die Auf-
sicht bey der Verbesserung derer
Wälle. 943
Wontke Danziger Lieut. von Co-
sacken gefangen. 23
Wydzga Groß-C. nimmt vor den
K. Johanne III. die Huldigung
ein. 780
Wysocki Gnesn. Scholasticus. 453
Zadzik Groß-Canzl. nimt vor Vla-
dislaw IV. die Huldigung ein. 780
Zaleski Oliv. Abt empfängt Kön.
Augustum III. 638. ist bey der
Huldigung. 649
Zaluski Bisch. von Plocko schwe-

ret dem K. Augusto. 40
Zawisza Pohlen. Cron-Schwerdt.
hat bey der Ruß. Kayserin Au-
dienz. 642. hält eine Rede. 643
Ziegel-Scheune abgebrandt. 32. 404
Ziegler bey der Flucht-Inquisition
gebraucht. 657
Zigandenberger-Schanze von Rus-
sen aufgeworffen. 26. dahin ein
Mörser gebracht. 77. auch Ca-
nonen. 566
Zuchthaus in Danzig hat Schaden
von Bomben. 76
Zünder, Groß- und Klein-Zünde-
rische Priester Moneta, wird
durch Gen. Münnich besucht,
und erhält Freyheit vor seine
Gemeine. 574

Die wenige Druckfehler wird ein G. P. entschuldigen, weil der
Druck in der Entfernung des Auctoris hat müssen besorget werden,
folgende aber hat man für nöthig erachtet zu bemerken.

p. 1. für Dießfeldorff l. von Bömeln. p. 13. Talasci l. do Lasa. p. 17.
No. 15. l. 17. und No. 16. l. 18. p. 22. Eß-Brod l. Deß-Brod. p.
24. Reichenbach. l. Reichenberg. p. 27. Panqvinet. l. Bajonet. p.
39. Celand. l. Leland. p. 43. No. 24. l. 29. p. 48. Sagresky l. Za-
grzewski. p. 49. Talasci l. do Lasa. p. 114. No. 20. l. 34. p. 115.
No. 30. l. 35. p. 118. N. Wahl. l. Johann Wahl. N. Ferber l. Na-
thanael Gottfried Ferber. N. Klein. l. Jacob Theodor Klein. p.
120. No. 31. a. b. l. 36. 37. p. 127. No. 35. l. 41. p. 34. l. 40.
p. 135. No. 36. 37. l. 42. 43. p. 140. Radzschewsky. l. Radziewski.
p. 438. Pallas: l. Ballast. p. 569. Tunckel. l. Tuchel. p. 574. Zün-
der, ist im Sezen vergessen worden, daß desselben Predigers Gemeinde,
wegen der Priesterlichen und kräftigen Vorbitte, zur Danckbarkeit
ihm dasselbe 1734ste Jahr mit einem fetten Ochsen beschencket, aber
leyder nicht weiter continuiert, so doch geschehen könnte.

Bericht

Bericht vor den Buchbinder.

1. Im Ersten Theile müssen die Bletter, mit pag. 23. 24. 27. 28. 61. bis 64. 85. 86. 95. 96. 103. 104. 123. bis 126. bezeichnet ausgeschnitten, und die andern darbey liegenden an die Stelle gemacht werden.
2. Kupffer mit den Trauer-Medaillen. pag. 196.
3. Danzig unter der Belagerung, kommt nach pag. 142.

Im andern Theile ist die Ordnung zu merken:

- I. Titul-Bogen und Vorrede.
- II. Danziger Geschichte von Aaa bis Mmm.
- III. Tage-Register derer Russen von Aaaa bis Pppp und Tabelle.
- IV. Thornische Begebenheiten von Aaaaa bis Gggg.
- V. Elbingische Geschichte von Aaaaaa bis Hhh hhh.
- VI. Anhang, Titul und Aaaaaa bis Rrrrrrrr. nebst Register.
- VII. Kupffer der Weichsel-Münde kommt vor das Titul-Blat.
- VIII. — — Commer-Schanze. pag. 407.
- IX. — — Grosse Fortification und Belagerungs-Plan, kommt vor das Russische Tage-Register.
- X. — — Sturm am Hagels-Berge. pag. 583.
- XI. — — Leibitsch vor und nach dem Brande, kommet vor den Titul Thornische Begebenheiten.
- XII. — — Elbing im Grund-Riß, kommet vor den Titul der Elbingischen Geschichte.
- XIII. — — Türkischen Gesandten Taback-Collegium. pag. 744.

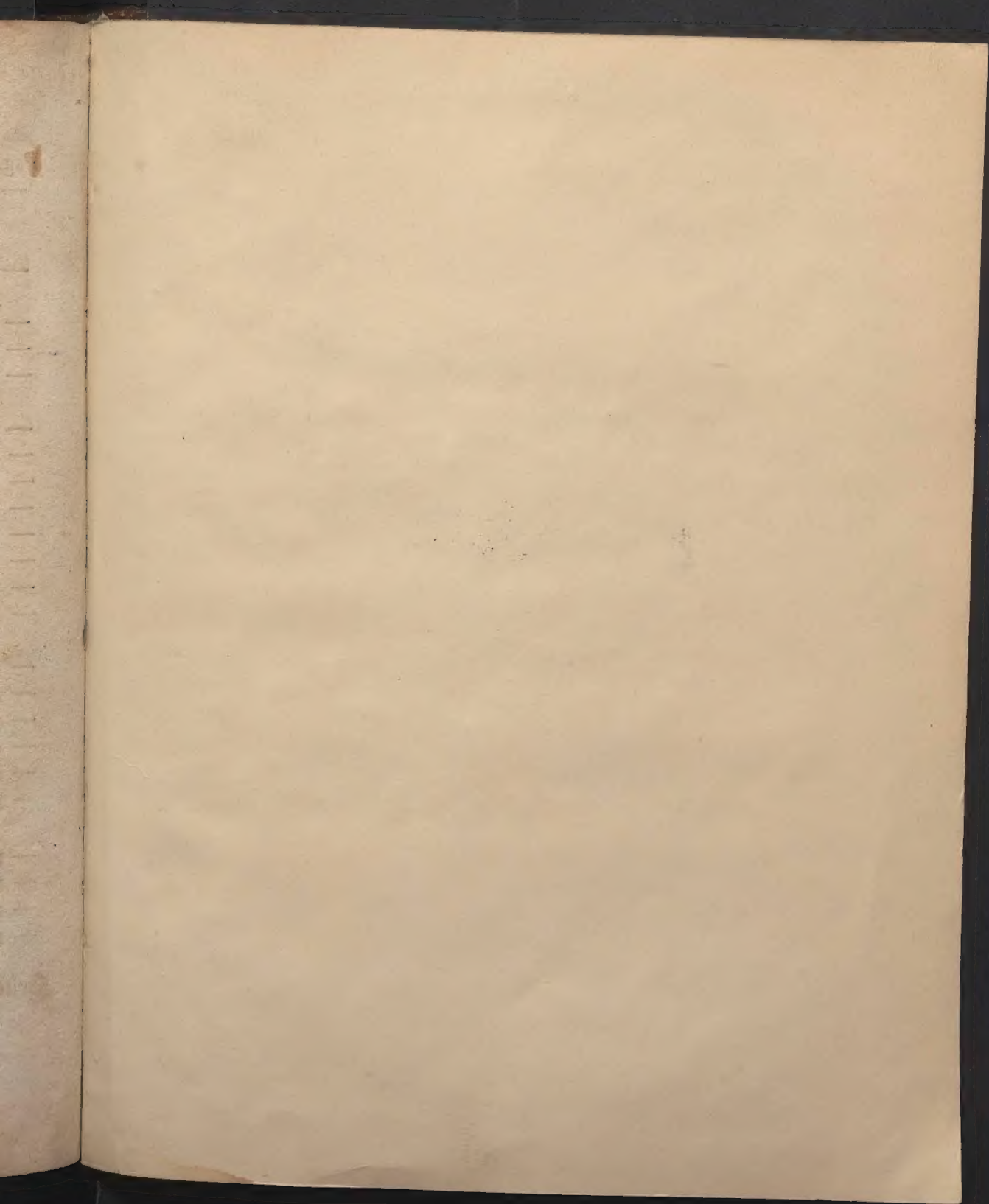
BIB. OTT. FOR.
V. 1744. JUL.
CENS. OTT. FOR.

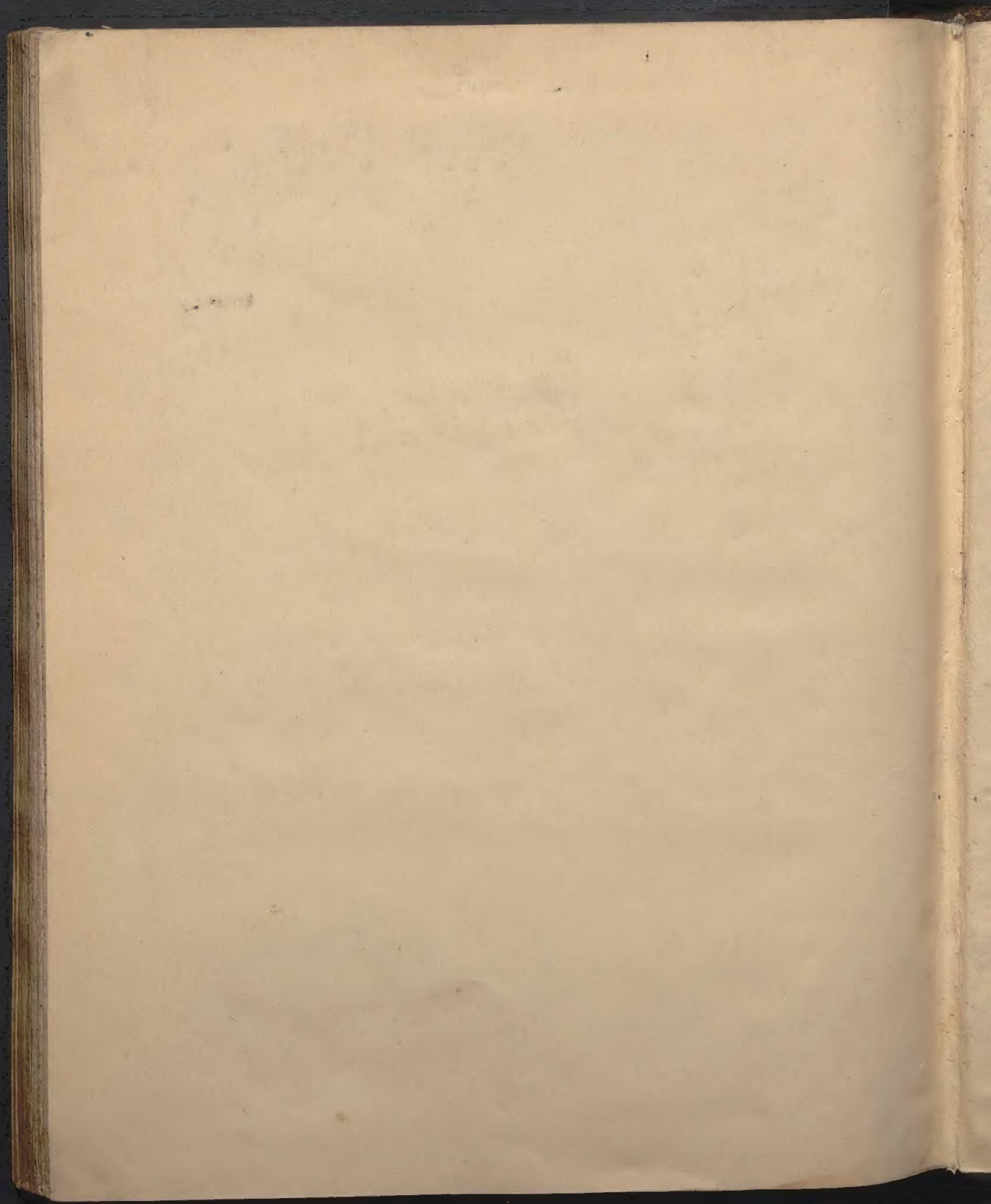
ERRATA.

Pag.	vor	Num.	11.	12.	13.	14.	ließ	Num.	XII. bis XVI.
— 17.	—	—	15.	—	—	—	—	—	XVII.
—	—	—	16. 6.	—	—	—	—	—	XVIII.
—	—	—	16. 6.	—	—	—	—	—	XIX.
— 21.	—	—	16. C.	—	—	—	—	—	XX.
—	—	Fluß	Rotaunc	—	—	—	—	Redaunc.	
— 26.	—	Num.	17.	—	—	—	—	Num.	XXI.
— 33.	—	—	18.	—	—	—	—	—	XXII.
— 34.	—	—	19.	—	—	—	—	—	XXIII.
—	—	—	20. 21.	—	—	—	—	—	XXIV. XXV.
— 37.	—	—	22. 23.	—	—	—	—	—	XXVI.
— 38.	—	etlicher	Tode	—	—	—	—	einen	Todten
— 39.	—	Cap.	Celand	—	—	—	—	Cap.	Leland.
— 43.	—	Num.	24.	—	—	—	—	Num.	XXIX.
— 46.	—	Rotaunc	—	—	—	—	—	Redaunc	
— 53.	—	Num.	26.	—	—	—	—	Num.	XXX.
— 90.	—	Reyherbahn	—	—	—	—	—	Reifferbahn	der Seyler
— 105.	—	Gnadendorff	—	—	—	—	—	Quadendorff	
—	—	Rasserhufen	—	—	—	—	—	Rassenhufen.	
— 110.	—	Num.	26.	—	—	—	—	Num.	XXXI.
— 112.	—	Cap.	Pfazer	—	—	—	—	Cap.	Patzer.
— 113.	—	Num.	28.	—	—	—	—	Num.	XXXII. XXXIII.
— 114.	—	—	29.	—	—	—	—	—	XXXIV.
— 115.	—	—	30.	—	—	—	—	—	XXXV.
— 120.	—	—	31. 6. 31. 6.	—	—	—	—	—	XXXVI.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	(XXXVII.
— 127.	—	—	35.	—	—	—	—	—	XLI.
— 129.	—	—	34.	—	—	—	—	—	XL.
— 135.	—	—	36. 37.	—	—	—	—	—	XLII. XLIII.
— 140.	—	—	38.	—	—	—	—	—	XLIV.

Solte der Geneigte Leser mehr als diese finden, wolle derselbe nach
seinem Gefallen dieselbe corrigiren.

BIBLIOTHECA
UNIV. IAGELL.
CRACOVILNSIS





A/253

25000-

750

Biblioteka Jagiellońska



stdr0024823

